



PhD-FLSHASE-2015-19
Fakultät für Sprachwissenschaften und
Literatur, Geisteswissenschaften, Kunst und
Erziehungswissenschaften



Fakultät für Geisteswissenschaften

DISSERTATION

verteidigt am 17/07/2015 in Luxemburg

zur Erlangung des Titels

DOCTEUR DE L'UNIVERSITÉ DU LUXEMBOURG

EN SCIENCES DU LANGAGE

SOWIE

DOKTOR PHIL. DER UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN

IN GERMANISTISCHER LINGUISTIK

von

Luc Belling

geboren am 24. April 1985 in Luxemburg (Luxemburg)

MEDIALE UND SPRACHLICHE MÖGLICHKEITSRÄUME IN
DIGITALER SCHRIFTLICHKEIT –
EINE STUDIE ZU FACEBOOK-PINNWÄNDEN IN
LUXEMBURG

Prüfungskommission

Dr. Peter Gilles - Betreuer der Arbeit
Professor, Universität Luxemburg

Dr. Evelyn Ziegler - Betreuerin der Arbeit
Professorin, Universität Duisburg-Essen

Dr. Constanze Weth - Vorsitzende
A.-Professorin, Universität Luxemburg

Dr. Ulrich Schmitz
Professor, Universität Duisburg-Essen

Dr. Stephan Schmid
Professor, Universität Zürich

Dr. Michael Beißwenger
Professor, Universität Dortmund

Vorwort

Zunächst möchte ich mich an dieser Stelle bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Dissertation unterstützt und motiviert haben.

Ganz besonders danken möchte ich in erster Linie meinen Betreuern, Herrn Prof Dr. Peter Gilles und Frau Prof Dr. Evelyn Ziegler, die meine Arbeit und somit auch mich betreut haben. Sie übernahmen die umfangreiche Betreuung und standen mir stets unterstützend zur Seite. Nicht nur, dass sie immer wieder durch Ratschläge, aber auch kritisches Hinterfragen wertvolle Hinweise gaben, auch ihre moralische Unterstützung und Motivation waren ein ausschlaggebender Faktor.

Auch will ich mich bedanken bei Frau Prof. Dr. Weth, Herrn Prof. Dr. Imo und dem Dozenten-Team der 'Ascona Summerschool RCMCL 2012', die mir mit ihrer konstruktiven Kritik und den vielen gemeinsamen Diskussionen viele hilfreiche Anregungen und Ratschläge gaben.

Ohne die Hilfe der vielen Kolleginnen und Kollegen des Instituts für luxemburgische Sprache und Literaturen sowie der Doktoranden aus dem 'Aquarium' würde die Arbeit in dieser Form nicht existieren. Sie alle haben in zahlreichen Stunden Korrektur gelesen und konnten als Fachkundige bzw. auch Fachfremde auf Schwächen hinweisen.

Ein besonderer Dank gilt natürlich abschließend meiner Familie und meiner Freundin Claudine, die mich von dem ersten Tag an, aber vor allem während dem Endspurt moralisch unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
1. Einführung	8
1.1. Forschungsleitende Hypothesen	13
1.2. Zum Aufbau der Arbeit	14
2. Präzisierung der beiden Forschungsbereiche.....	16
2.1. Facebook und Pinnwandkommunikation	16
2.1.1. Web 2.0 und die soziale Netzwerkplattform Facebook.....	17
2.1.2. Pinnwandkommunikation – Versuch einer Definition	22
2.1.2.1. Terminologie: Das 'Kommunikationsgenre' der 'Pinnwandgespräche'	23
2.1.2.2. Kommunikationsmodell des Pinnwandgesprächs	25
2.1.2.3. Definition: Pinnwandkommunikation.....	29
2.2. Die Sprachensituation Luxemburgs	29
2.2.1. Luxemburg als superdiverses Land	32
2.2.2. Luxemburgisch im Bildungswesen	34
2.2.3. Luxemburgisch im Kontext der medialen Diglossie	36
2.3. Zusammenfassung	38
3. Theoretische Grundlagen	40
3.1. Oralitalitätsmerkmale der digitalen Kommunikation.....	42
3.1.1. Mediale und konzeptionelle Möglichkeitsräume des KOCH/OESTERREICHER-Modells	44
3.1.2. Erweiterungen auf der Ebene der Mehrsprachigkeit	46
3.1.3. Erweiterungen auf der Ebene der medialen Kommunikationsbedingungen	48
3.1.3.1. Technologische Kommunikationsbedingungen der Pinnwandkommunikation	51
3.1.3.2. Situationelle Kommunikationsbedingungen der Pinnwandkommunikation.....	54
3.2. Repertoireorientierte Möglichkeitsräume bei der Inszenierung vor einem Publikum	57
3.2.1. Selbstdarstellungen als kommunikativer Ausgangspunkt	60
3.2.2. Differenzierte Publikumsrollen	62
3.2.3. Mediale und sprachliche Möglichkeitsräume.....	64
3.2.4. Pinnwandgespräche als 'kommunikative Projekte'	66
3.3. Zusammenfassung	69
4. Methodisches Vorgehen	70
4.1. 'Mixed methods'-Vorgehensweise.....	70
4.2. 'Computer-mediated discourse analysis' als Analysewerkzeug	71

4.3. Präzisierung der Fragestellung.....	73
4.4. Das Untersuchungskorpus	75
4.4.1. Datensammlung.....	76
4.4.2. Ethische Richtlinien.....	78
4.4.3. Datenaufbereitung und Korpuszusammensetzung	80
4.4.4. Analyseverfahren	83
4.5. Zusammenfassung	84
5. Mediale Möglichkeitsräume.....	85
5.1. Mediale Repertoires von Pinnwandgesprächen.....	85
5.2. Mediale Kommunikationsstrukturen des Smartphones.....	87
5.3. 'Gefällt mir' als Reaktionsoption.....	91
5.3.1. Altersspezifische Anwendungsstruktur der GMA.....	94
5.3.2. Die GMA in der Kommentarsektion.....	96
5.3.3. Umfunktionalisierungsmöglichkeiten der GMA	97
5.4. Chronografische Merkmale der Pinnwandkommunikation	101
5.4.1. Veröffentlichungszeitpunkte von initialen Statusmitteilungen.....	101
5.4.2. Reaktionszeiten auf initiale Statusmitteilungen	106
5.4.3. Gesamtdauer von Pinnwandgesprächen	109
5.5. Sequenzstrukturen der Kommentarsektion	113
5.5.1. Gescheiterte kommunikative Pinnwandprojekte	117
5.5.2. Unmoderierte, isolierte Einzelbeiträge.....	118
5.5.3. Lineare Sequenzstrukturen.....	121
5.5.3.1. Dialogisch-lineare ' <i>on topic</i> '-Sequenzen	121
5.5.3.2. Multilogisch-lineare ' <i>on topic</i> '-Sequenzen.....	123
5.5.3.3. Themenwechsel in linearen Pinnwandgesprächen	126
5.5.4. Parallele Sequenzstrukturen.....	128
5.5.4.1. Paralleles Themensplitting.....	129
5.5.4.2. Erklärender Themenstrang	134
5.5.4.3. Metakommunikativer Themenstrang.....	136
5.5.5. Partiell-parallele Sequenzstrukturen	137
5.5.5.1. Parallel-lineare Sequenzstrukturen	137
5.5.5.2. Partiell-isolierte Sequenzstrukturen	139
5.5.5.3. Parallel-partielle Themenwechsel	140
5.6. Zusammenfassung	142
6. Interaktional-sprachliche Möglichkeitsräume.....	144
6.1. Interaktionale Sprachrepertoires in Pinnwandgesprächen	147
6.2. Diskursmarker in Pinnwandgesprächen	150

6.2.1. Lexikalische Diskursmarker	151
6.2.2. Paraverbale Diskursmarker.....	162
6.2.2.1. Lautsubstrate	162
6.2.2.2. Interjektionen	165
6.2.3. Nonverbale Diskursmarker	168
6.2.3.1. Multiple Zeichensetzung.....	169
6.2.3.2. Emoticons	173
6.3. Elliptische Konstruktionen in Pinnwandgesprächen.....	180
6.3.1. Kontextabhängige Ellipsen.....	183
6.3.1.1. Subjektellipsen.....	183
6.3.1.2. Subjekt- und Hilfsverbellipsen	188
6.3.1.3. Artikelellipsen	188
6.3.2. Kontextkontrollierte Adjazenzellipsen.....	190
6.4. Zusammenfassung	195
7. Mehrsprachige Möglichkeitsräume.....	196
7.1. Mehrsprachigkeits-Repertoires in Pinnwandgesprächen.....	198
7.2. Makroskopische Mehrsprachigkeitsmuster.....	199
7.2.1. Sprachwahl in initialen Statusmitteilungen	201
7.2.1.1. Luxemburgisch als Ausgangssprache.....	202
7.2.1.2. Fremdsprachige Statusmitteilungen.....	205
7.2.1.3. Mehrsprachige Statusmitteilungen	207
7.2.2. Sprachwahl und -wechsel in reagierenden Kommentaren.....	208
7.2.2.1. Luxemburgisch als Basissprache	209
7.2.2.2. Situationelle Gründe für Sprachwechsel	210
7.2.2.3. Fremdsprachige Adjazenzen	215
7.2.2.4. Interlinguale Schreibmöglichkeiten des Luxemburgischen	219
7.3. Mikroskopische Mehrsprachigkeitsmuster.....	221
7.3.1. Extrasentenzielle Sprachwechsel.....	223
7.3.2. Intrasentenzielle Sprachwechsel	224
7.3.3. Konventionalisierte, sprachübergreifende Routinen	226
7.3.4. Ad-hoc-Entlehnungen	228
7.4. Zusammenfassung	230
8. Orthografische Möglichkeitsräume.....	232
8.1. Orthografische Repertoires in Pinnwandgesprächen	234
8.2. Andersschreibungen im Bereich der Vokallänge	239
8.2.1. Fehlende Vokalverdopplung zur Markierung der Dehnung	241
8.2.2. Normwidrige Vokalverdopplung zur Markierung der Dehnung	241

8.2.3. Fehlende Vokalschärfung durch Konsonantenverdopplung	244
8.3. Andersschreibungen in der finalen Silbe	247
8.3.1. Wortfinale Lenisierung	247
8.3.2. Phonetische Umschreibungen in wortfinaler Position	248
8.3.3. 'Schwa'-Elision.....	251
8.4. Andersschreibungen im Bereich der Textgestalt.....	253
8.4.1. Grafostilistische Ökonomisierungsmittel.....	254
8.4.2. Typografische Merkmale der Groß- und Kleinschreibung.....	259
8.5. Zusammenfassung	266
9. Zusammenfassung und Ausblick	267
9.1. Zusammenfassung der medialen Möglichkeitsräume	267
9.2. Mediale Ausbauprozesse in der digitalen Kommunikation	271
9.3. Zusammenfassung der sprachlichen Möglichkeitsräume des Luxemburgischen.....	278
9.3.1. Interaktional-sprachliche Möglichkeitsräume	278
9.3.2. Mehrsprachige Möglichkeitsräume	283
9.3.3. Orthografische Möglichkeitsräume	287
9.4. Sprachliche Ausbauprozesse des Luxemburgischen.....	291
9.4.1. Korpusorientierte Ausbauprozesse des Luxemburgischen.....	292
9.4.2. Statusorientierte Ausbauprozesse des Luxemburgischen.....	294
9.4.3. Prestigeorientierte Ausbauprozesse des Luxemburgischen.....	295
10. Literaturverzeichnis.....	299
Anhang I: Glossar	331
Anhang II: Abbildungsverzeichnis.....	332
Anhang III: Tabellenverzeichnis.....	334
Anhang IV: Übersetzung der Korpusbeispiele	335

1. Einführung

Diese Studie widmet sich der empirischen Analyse ausgewählter sprachlicher Erscheinungsformen des Luxemburgischen ('*Lëtzebuergesch*'¹) innerhalb eines neuartigen Kommunikationsgenres² im sozialen Netzwerk 'Facebook'³: der Pinnwandkommunikation. Im Bezugsrahmen eines fortschreitenden Ausbauprozesses der luxemburgischen Schriftlichkeit in der informellen Kommunikation (vgl. GILLES/MOULIN 2003) versucht das Projekt zwei unterschiedliche Forschungsbereiche zu vereinen: den Untersuchungsgegenstand der Internetlinguistik sowie den der luxemburgischen Schriftlichkeit.

Zum einen stellt die Pinnwandkommunikation ein auf der sozialen Plattform Facebook bestehendes Kommunikationsgenre dar, dem kommunikationswissenschaftlich und medienlinguistisch im Forschungsbereich der CMC (eng. Abkürzung für '*computer-mediated communication*'⁴ oder cvK für 'computervermittelte Kommunikation'⁵) bislang kaum Interesse entgegengebracht wurde⁶, obwohl die Kommunikationsstruktur vor einem mitlesenden und kommentierenden Publikum (in Form des persönlichen sozialen Netzwerks) interessante kommunikative und sprachliche Aspekte eröffnet. Die Kommunikationsmöglichkeit soll im Kontext der technologischen Weiterentwicklungen des Web 2.0⁷ näher beschrieben und ggf. definiert werden, um sie innerhalb des mittlerweile großen und diversen Forschungsfeldes der cvK einzuordnen. Pinnwandgespräche sind interaktional ausgerichtet und werden gemeinsam von mehreren Nutzern produziert. Die empirische Analyse untersucht die dabei vorkommenden medialen⁸ sowie sprachlichen Ausprägungen. Das Projekt reiht sich in die Forschungsrichtung

¹ Im Text wird durchgehend der deutsche Terminus 'Luxemburgisch' benutzt, um einen kohärenten Lesefluss zu ermöglichen.

² Auf den Begriff des 'Kommunikationsgenres' wird an späterer Stelle bei der Definition des Pinnwandgesprächs noch einzugehen sein (Vgl. Kap. 2.1.2.1.).

³ An dieser Stelle soll einmalig darauf hingewiesen werden, dass die soziale Netzwerkplattform einen englischen Firmennamen besitzt (Kennzeichnung durch einfache Anführungszeichen und Kursivschreibung). Im weiteren Verlauf des Fließtextes wird der Firmenname jedoch nicht mehr in dieser Form gekennzeichnet, da es den Lesefluss erschweren würde.

⁴ Im Text werden Fachbegriffe, auf die metasprachlich referiert wird, in einfache Anführungszeichen gesetzt. Handelt es sich dabei um fremdsprachige Fachausdrücke werden sie zusätzlich kursiv gekennzeichnet.

⁵ Alternativ werden im Text jedoch auch die Begriffe 'digitale Kommunikation' und 'internetbasierte Kommunikation' benutzt, da keine feste Terminologie in der Forschung existiert. LOCHER (2014) z. B. spricht von '*electronic discourse*', THURLOW/MROCZEK (2011) dagegen von '*digital discourse*'.

Für eine detaillierte Diskussion zur Terminologie vgl. JUCKER/DÜRSCHIED (2012). In dieser Studie werden die terminologischen Schwierigkeiten nicht weitergehend behandelt, sondern zwischen verschiedenen Begriffen gewechselt, die als Synonyme angesehen werden. Vgl. zu diesem Diskussionspunkt auch Kap. 3.1.

⁶ Mittlerweile werden immer mehr linguistische Studien im Bereich der sozialen Netzwerke durchgeführt, wobei die Pinnwandkommunikation stets nur ein Randphänomen darstellt, falls sie überhaupt thematisiert wird. Vgl. zur Untersuchung in sozialen Netzwerken im Allgemeinen u. a. BOYD/ELLISON (2007), JONES ET AL. (2011), YUS (2011), ZAPPAVIGNA (2012) und zu Statusmitteilungen im Speziellen u. a. BOLANDER/LOCHER (2010), LEE (2011) und PAGE (2012a).

⁷ Im Kapitel 2.1.1. wird der Begriff 'Web 2.0' diskutiert.

⁸ Auf den Begriff des 'Mediums' wird in Kap. 3.1.3. noch näher eingegangen. Es soll an dieser Stelle jedoch darauf hingewiesen werden, dass bei der Analyse der Begriff 'Medium' unterschiedlich interpretiert wird. Die Studie unterscheidet zwischen einem Medium als technisches Hilfsmittel und den medialen Kommunikationsbedingungen durch die Vorgaben des Internets und Facebook. Unter den medialen Kommunikationsbedingungen wird das Zusammenspiel der technologischen und situationellen Merkmale von Facebook und des Internets verstanden. Sprachliche Ausprägungen der cvK können nämlich durch neuartige mediale Kommunikationsbedingungen nicht mehr ausreichend durch Kategorisierungen wie 'mündlich'/'schriftlich', 'monologisch'/'dialogisch', 'asynchron'/'synchron' oder 'privat'/'öffentlich' beschrieben werden.

rezipienter empirischer Studien ein⁹, die dafür plädieren, die ursprüngliche Prämisse einer homogenen, fürs Internet typischen, 'Netspeak' (CRYSTAL 2001) in der cvK empirisch zu verwerfen und alternativ dazu die kommunikativen (medialen und sprachlichen) Ausprägungen der Online-Praktiken als Indikatoren von 'Oralliteralität' (MARX/WEIDACHER 2014: 107) zu analysieren. Der Begriff 'Oralliteralität' wird im weiteren Verlauf der Studie noch näher erläutert (Kap. 3.1.). Allgemein drückt er den Hybridstatus von sprachlichen Ausprägungen in der Internetkommunikation aus – in einem Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit (vgl. KOCH/OESTERREICHER 1985). Da die soziale Plattform Facebook einen freien sprachlichen (aber nicht inhaltlichen) Kommunikationsraum charakterisiert, in dem keine spezifischen Verhaltensweisen und Normen gelten, versucht die Studie nicht, eine Standardform bzw. Abweichungen von einem bestehenden Standard herauszufiltern. Sie verwendet einen variationistischen Ansatz, bei dem die medialen und sprachlichen Ausprägungen als eingesetzte Ressourcen der Nutzer¹⁰ verstanden werden. Die empirische Studie wird mittels eines 'repertoireorientierten' Ansatzes (BLOMMAERT/BACKUS 2012) durchgeführt, der sich auf unterschiedliche sprachliche Untersuchungsebenen (Morphosyntax, Mehrsprachigkeit und Orthografie) applizieren lässt. Um die Variation der eingesetzten Ressourcen auf den unterschiedlichen Untersuchungsebenen zu beschreiben, wurde der linguistisch neutrale Begriff der 'Möglichkeitsräume' (MACHA 1991) gewählt. Im Mittelpunkt steht für diese Studie der 'flexible Sprecher', dessen sprachliche und mediale Ressourcen sich „mehr oder minder souverän in einem Möglichkeitsraum“ des alltäglichen Kommunizierens ausdrücken (MACHA 1991: 2). Dieser Begriff unterstreicht das Ziel der Studie, einen Einblick in die medialen und sprachlichen Repertoires luxemburgischer Facebook-Nutzer zu gewähren, und bietet zudem eine andere Perspektive auf Sprache und Variation im Vergleich zur klassisch-systemfixierten Linguistik.

Die 'interaktionsorientierten' Verschriftungsstrategien in Pinnwandgesprächen (BEIßWENGER/STORRER 2012) werden in dieser Studie am Beispiel des Luxemburgischen vorgestellt (zweiter Forschungsbereich). Die historisch gewachsene mediale Diglossiesituation¹¹ (Luxemburgisch als primär gesprochene Sprache gegenüber dem Französischen und Deutschen als Schriftsprachen) scheint sich im mehrsprachigen Luxemburg mehr und mehr aufzulockern. Die sprachliche Situation, in der das Deutsche und das Französische¹² in den schriftlichen Domänen dominieren¹³ und das Luxemburgische in seiner schriftlichen Realisierungsform in der Schule kaum gelehrt wird, wird momentan durch die digitale Schriftlichkeit verändert. Diese

⁹ Vgl. zum Forschungsstand der CMC die detaillierten Aufzählungen von ANDROUTSOPOULOS (2007a) oder rezipienter von LOCHER (2014).

¹⁰ Bei generischer Verwendung von Personenbezeichnungen wird in dieser Arbeit, um bessere Verständlichkeit zu gewährleisten, die maskuline Form gebraucht; Frauen sind selbstverständlich mitgemeint.

¹¹ Die Sprachensituation Luxemburgs wird in Kapitel 2.2. vorgestellt.

¹² Vgl. die Studie von DICKES/BERZOSA (2012) zu Selbsteinschätzungen luxemburgischer Einwohner bezüglich ihrer linguistischen Kompetenzen. Diese spiegeln den Lehrplan des Bildungswesens wider. Die luxemburgischen Testpersonen sind nämlich davon überzeugt, dass sie besser Französisch und Deutsch schreiben, als Luxemburgisch. Auch das luxemburgische Leseverständnis wird als eher unterdurchschnittlich eingestuft.

¹³ Luxemburgisch wird (fast) ausschließlich in privater bzw. nicht-öffentlicher Kommunikation eingesetzt. Es darf jedoch nicht der Eindruck entstehen, dass Luxemburgisch erst durch das Entstehen der 'Neuen Medien' in einer schriftlichen Form entstanden ist. Auch früher wurde in privater Kommunikation (vgl. u. a. WAGNER 2012a zur Feldpost im 2. Weltkrieg) auf Luxemburgisch geschrieben, jedoch ist die Quantität durch die digitale Schriftlichkeit um ein Vielfaches angestiegen und mittlerweile durch die Entstehung von sozialen Netzwerken wie Facebook auch viel sichtbarer (öffentlicher vs. privater Kommunikationsraum).

erlebt seit dem Aufkommen der sog. 'Neuen Medien' einen Aufschwung in der privaten Schriftlichkeit, gemäß der Feststellung von ANDROUTSOPOULOS (2006a: 429): „[T]he lack of institutional constraints and the 'triumph of informality' [...] in vernacular CMC encourages the 'literalization' of varieties that were traditionally confined to spoken discourse“. Im Gegensatz zu der häufig zentralen Untersuchungsebene von schriftsprachlichen Texten oder konstruierten Beispielsätzen in der Sprachwissenschaft, bedingt durch den '*written language bias*'¹⁴ (LINELL 2005) sowie die '*tyranny of writing*'¹⁵ (DE SAUSSURE 1967), untersucht die Studie empirische Sprachdaten, die von konzeptionell mündlichen Merkmalen geprägt sind. Zudem stellt das Luxemburgische eine Sprache dar, deren Verschriftung primär auf der mündlichen Realisierungsebene gründet. Aufgrund des Fehlens einer luxemburgischen Distanzsprache (vgl. GILLES 2011) existiert in der Praxis kein konzeptionelles Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit (im Sinne von KOCH/OESTERREICHER 1985), bzw. der Endpol der Distanzsprache wird im mehrsprachigen Kontext Luxemburgs vom Französischen und Deutschen besetzt¹⁶.

Im Fokus dieser Studie steht die Analyse der medialen und sprachvariativen Möglichkeitsräume der luxemburgischen Facebook-Kommunikation in den neuartigen Alltagsroutinen der Pinnwandgespräche. Die medialen Kommunikationsbedingungen der Pinnwandgespräche (1. Teil der empirischen Studie) charakterisieren die außersprachlichen Gegebenheiten bzw. die kommunikativen Grundvoraussetzungen, die die Versprachlichungsstrategien steuern (2. Teil der empirischen Studie)¹⁷. Theoretischer Ausgangspunkt ist dabei die zunehmende Verwischung der Grenzen von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der digitalen Kommunikation bzw. das eingegrenzte konzeptionelle Kontinuum fürs Luxemburgische, deren Ausprägungen als hybride Oraliteralitätsmerkmale interpretiert werden. Zur Untersuchung der eingesetzten Ressourcen der Facebook-Nutzer wird ein repertoireorientierter Ansatz verwendet, der es ermöglicht, die Sprachdaten auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen zu untersuchen. Sämtliche medialen und sprachlichen Erscheinungsformen dieser oraliteralen Prozesse werden als Möglichkeitsräume interpretiert (in einem Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit). Umrahmt werden die Pinnwandgespräche von dem kommunikativen Ausgangspunkt, dass jegliche Form von Interaktion vor einem mitlesenden und kommentierenden Publikum erfolgt. Bevor die forschungsleitenden Hypothesen der Studie vorgestellt werden, soll zuerst ein ausgewähltes Pinnwandgespräch den Untersuchungsgegenstand beispielhaft einführen und die Forschungsschwerpunkte hervorheben, ohne jedoch im Detail auf diese einzugehen¹⁸.

¹⁴ Als '*written language bias*' wird das primäre Ausgehen von Schriftlichkeit bei der Analyse von sprachwissenschaftlichen Daten verstanden.

¹⁵ DE SAUSSURE (1967) ging davon aus, dass lediglich das gesprochene Wort Gegenstand der Sprachwissenschaft ist und die Schrift im Grunde nur den Zweck erfüllt, das Gesprochene darzustellen.

¹⁶ Die Defizite des KOCH/OESTERREICHER-Modells bzw. die nötigen Modifikationen für diese Studie werden im Detail im Kapitel 3.1. diskutiert.

¹⁷ Die beiden Forschungsbereiche der empirischen Analyse sind unterschiedlich gewichtet. Dies ist damit zu erklären, dass die Untersuchung der medialen Kommunikationsbedingungen als Einführung gilt, ohne die die Versprachlichungsstrategien nicht analysiert werden können. Auf den sprachlichen Möglichkeitsräumen des Luxemburgischen (auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen) liegt im Anschluss das Hauptinteresse der Studie.

¹⁸ Das Beispiel ist in seiner originalen grafischen Darstellung. Es soll einen authentischen Einblick in den Untersuchungsgegenstand gewähren. Lediglich die Namen und Profilbilder wurden aus Gründen der Privatsphäre anonymisiert bzw. unkenntlich gemacht. Im weiteren Verlauf der Studie werden die Beispiele jedoch in Form von

Abbildung 1: Beispiel eines Pinnwandgesprächs auf Facebook



Quelle: Auszug aus dem persönlichen Facebook-Profil

Die Statusmitteilungen sind kurze Texte an das Freundesnetzwerk. Sie repräsentieren das zentrale und auch unabhängige Teilelement eines Pinnwandgesprächs¹⁹. Diese Statusmitteilungen können von anderen Nutzern kommentiert werden. Kommentare können im Gegensatz zu Statusmitteilungen jedoch nicht einzeln veröffentlicht werden (nur in Verbindung mit einer vorangegangenen Statusmitteilung) und werden in umgekehrter chronologischer Anordnung angezeigt, d. h. der rezenteste Kommentar befindet sich zum Schluss der Kommentarsektion (vgl. Anordnung in der Abbildung). Die Kommentare werden als abhängige Teilelemente eines Pinnwandgesprächs definiert, die als Reaktion auf einen initialen Eintrag folgen. Das Pinnwandgespräch als zusammenhängende Einheit setzt sich aus einer Statusmitteilung und der dazu gehörigen Kommentarsektion zusammen. Isolierte Statusmitteilungen stellen monologische Äußerungen eines Nutzers dar, wogegen Pinnwandgespräche interaktionale Konversationssequenzen repräsentieren, die gemeinsam von mehreren Nutzern erstellt und fortgeführt

abgetippten Textausschnitten wiedergegeben. Zudem soll das Beispiel nicht versuchen alle untersuchten Charakteristiken der Studie einzuführen.

¹⁹ Der Begriff des 'Pinnwandgesprächs' wird in Kapitel 2.1.2. diskutiert.

werden. Die potenzielle Dialogizität bei der Veröffentlichung einer Statusmitteilung sowie die Inszenierung vor einem Publikum innerhalb einer vernetzten Community stellen für dieses Kommunikationsgenre eine wichtige Ausgangssituation dar²⁰. Die Pinnwandkommunikation setzt sich aus drei unterschiedlichen formalen Ausprägungen zusammen:

- Pinnwandeinträge²¹ auf der eigenen Pinnwand (Statusmitteilung)²²,
- Pinnwandeinträge, die andere Einträge kommentieren (Kommentar),
- Pinnwandeinträge auf der Pinnwand eines anderen Nutzers²³ (Mitteilung²⁴, eng. 'post').

Innerhalb dieser drei Ausprägungen lassen sich Pinnwandeinträge zudem anhand ihrer multi-medialen Zusammensetzung unterscheiden und in vier formale Ausstellungsmöglichkeiten (textuelle Pinnwandeinträge, mit Verlinkungen, mit Bilddateien, mit Videodateien) unterteilen. Das Beispiel in Abb. 1 weist exemplarisch auf die medialen und sprachlichen Untersuchungsbereiche der Studie hin.

Zum einen sind die medialen 'Kommunikationsbedingungen' und -strukturen (KOCH/OESTERREICHER 1985) von Pinnwandgesprächen von Bedeutung²⁵. Das exemplarische Pinnwandgespräch setzt sich aus elf Teilnehmern und insgesamt achtzehn Beiträgen zusammen. Dadurch entsteht eine komplexe Sequenzstruktur, die einen kohärenten Lesefluss erschwert. Auffällig ist dabei auch die chronografische Struktur des Gesprächs, das insgesamt rund sieben Stunden andauert, wobei zwischen den einzelnen Kommentaren nur wenige Minuten bis mehrere Stunden liegen können. Eine weitere mediale Besonderheit von Facebook ist die 'Gefällt mir'-Anwendung (Abkürzung: GMA – engl. 'like button'), die insgesamt von 35 Personen für die Statusmitteilung eingesetzt wurde sowie in einigen Fällen auch in der Kommentarsektion.

Neben den medialen Kommunikationsbedingungen, die den äußeren Kommunikationsrahmen sowie den Ausgangspunkt für die zu untersuchenden Versprachlichungsstrategien bilden, sind auch im Bereich der luxemburgischen Schriftlichkeit einige Auffälligkeiten zu vermerken. Zum einen fallen die teilweise stark ausgeprägten elliptischen Formen (Pronomen-Tilgung bei Nicolas bis hin zu Ein-Wort-Antworten) auf sowie zum anderen der Einsatz von gliedernden, lexikalischen Diskursmarkern („ma“ und „gell“). Zudem werden typische Elemente der Gesprächsorganisation emuliert, wie z. B. beim Einsatz des „Hmmm“ (paraverbal) oder auch beim Benutzen von grafostilistischen Mitteln wie den Emoticons (nonverbal). Im Beispiel fällt außerdem im Bereich der Sprachwahl der Einsatz des Englischen auf. In der Statusmitteilung wird das Luxemburgische ins Englische übersetzt, wobei das Englische z. T. auch bei

²⁰ In Kapitel 2.1. wird erläutert, warum die Pinnwandkommunikation als 'Genre' eingeordnet wird. Zugleich soll jedoch darauf verwiesen werden, dass in dieser Studie kein primärer Fokus auf einer textlinguistischen Einordnung liegt, da innerhalb der computervermittelten Kommunikation allgemein kein terminologischer Konsens herrscht.

²¹ 'Pinnwandeintrag' wird in der Forschungsarbeit als neutraler Begriff verwendet, der sämtliche Ausprägungen darstellt und somit jegliche Veröffentlichungsform eines Beitrags auf einer Pinnwand charakterisiert.

²² Statusmitteilungen können jeweils nur vom Profilinhaber verfasst werden.

²³ Statusmitteilungen und Mitteilungen unterscheiden sich dadurch, dass sie auf verschiedenen Profilseiten (eigene vs. fremde Pinnwand) bzw. von unterschiedlichen Akteursgruppen (Profilinhaber vs. anderer Kontakt) veröffentlicht werden. Zudem sind Statusmitteilungen an ein ganzes Netzwerk gerichtet, Mitteilungen dagegen an eine spezifische Person.

²⁴ Es besteht kein allgemeingültiger Begriff für diese Ausprägung. Der Terminus 'Mitteilung' wurde gewählt, um zwischen den drei Ausprägungen differenzieren zu können.

²⁵ In der Studie als 'mediale Möglichkeitsräume' bezeichnet.

den Antworten der Gesprächsteilnehmer vorkommt (z. B. „Good girl, ye“). Zusätzlich werden auch in luxemburgischen Beiträgen einzelne Wörter aus dem Englischen entlehnt wie z. B. „clean“ und „back“. Auch im Bereich der orthografischen Schreibungen treten einige interessante Aspekte auf. Im Ausschnitt fallen vermehrt Schreibungen im Bereich einer normwidrigen Markierung der Vokallänge („sin“ und „nett“) sowie der wortfinalen Andersschreibungen auf („da“ und „glew“). Interessante Schreibungen sind zudem die Wörter „nt“ und „opzehaln“, bei denen das 'Schwa' in der finalen Silbe getilgt wurde. Das Beispiel sollte lediglich exemplarisch einige Untersuchungsschwerpunkte der Studie einführen, ohne jedoch ausführlich auf die Analysestrategien der Studie hinzuweisen. Bevor der Aufbau der Studie beschrieben wird, werden zuerst die übergreifenden, forschungsleitenden Hypothesen vorgestellt, die nochmals in Form von klar ausformulierten Forschungsfragen im Methodenkapitel (vgl. Kap. 4.3) aufgegriffen werden.

1.1. Forschungsleitende Hypothesen

Die folgenden beiden Hypothesen sollen das allgemeine Erkenntnisinteresse der Studie einführen. Die beiden Hypothesen siedeln sich allgemein im Kontext der Mündlichkeits-/Schriftlichkeits-Forschung in der digitalen Kommunikation des Luxemburgischen an. Die erste Hypothese befasst sich mit der Untersuchung der Möglichkeitsräume von medialen Kommunikationsbedingungen in Pinnwandgesprächen (als neue kommunikative Alltagsroutinen). Die gewonnenen Erkenntnisse im Bereich der medialen Möglichkeitsräume können nicht nur aufs Luxemburgische, sondern u. U. auch auf andere Sprachen auf Facebook bzw. auf eine allgemeine Kommunikationstheorie moderner Online-Medien (z. B. Tweets auf Twitter) bezogen werden (außersprachliche Gegebenheiten, auf denen die Versprachlichungsstrategien aufbauen). Die zweite Hypothese führt den Fokus anschließend auf die luxemburgische Schriftlichkeit. In der Analyse werden die sprachlichen Möglichkeitsräume auf drei Untersuchungsebenen (Morphosyntax, Orthografie und Mehrsprachigkeit) erforscht, um jeweils die dabei eingesetzten Oraliteralitätsmerkmale zu beschreiben.

H¹: Pinnwände sind (halb-)öffentliche Plattformen, auf denen eine hohe Anzahl an Nutzern miteinander kommunizieren. Hier haben sich kommunikative Alltagsroutinen zwischen den Netzwerkkontakten entwickelt, die in direktem Maße von den medialen Kommunikationsbedingungen der Pinnwand bzw. Facebook beeinflusst werden, wie z. B. durch das Vorhandensein einer 'Gefällt mir'-Anwendung, der chronografischen Struktur durch eine nicht-notwendige zeitliche Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer sowie durch komplexe sequenzielle Mehrparteieninteraktionen.

H²: Die luxemburgische Schriftlichkeit befindet sich in einem Ausbauprozess, da die Sprache nicht mehr nur in den Domänen der medialen Mündlichkeit eingesetzt wird, sondern sich mittlerweile in dem gesamten Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit manifestiert. Pinnwandgespräche als medial schriftliche Alltagsroutinen werden nach dem Vorbild der mündlichen Realisierungsebene konzipiert und sind durch die Übernahme von gesprochen-sprachlichen Merkmalen (auf unterschiedlichen Sprachebenen) in der digitalen Schriftlichkeit geprägt.

Die festgestellten Forschungsergebnisse werden als oraliterale Möglichkeitsräume von medialen und sprachlichen Ressourcen in Pinnwandgesprächen verstanden. Sie charakterisieren vorherrschende Ausbauprozesse, die sich in der luxemburgischen Schriftlichkeit bzw. in den Verwendungsweisen der digitalen Kommunikation vollziehen. Die empirischen Ergebnisse ermöglichen Einschätzungen zur Rolle der Pinnwandgespräche im Kommunikationshaushalt der Testpersonen bzw. zu möglichen Ausbauprozessen in der luxemburgischen Schriftlichkeit (vgl. die zwei Untersuchungsbereiche der Studie). Dieser Ausblick erfolgt zum Abschluss der Studie (Kap. 9).

1.2. Zum Aufbau der Arbeit

Das Einleitungskapitel führte in den Gegenstandsbereich der Studie ein. Zu Beginn wurden die Ausgangssituation und das Forschungsinteresse thematisiert. Basierend auf dieser Einführung wurden die beiden forschungsleitenden Hypothesen vorgestellt, die zum einen mediale Aspekte der interaktionalen Pinnwände hinterfragen und zum anderen sprachliche Untersuchungsfelder eröffnen. In Kapitel 2 werden die beiden Forschungsbereiche vorgestellt, die das nötige Hintergrundwissen für die empirische Studie einführen. Bei der Eingrenzung des Forschungsgegenstands der digitalen Kommunikation werden die medialen Weiterentwicklungen des Internets kurz präsentiert. Anschließend wird die Pinnwandkommunikation vorgestellt, wobei die terminologischen Begrifflichkeiten des 'Pinnwandgesprächs' bzw. des 'Kommunikationsgenres' erklärt werden. Zudem wird die kommunikative Struktur im Fokus stehen sowie das konzipierte Kommunikationsmodell, da bisweilen in der Forschung auf keine kommunikationstheoretischen Grundlagen zurückgegriffen werden kann. Als zweiter Forschungsbereich wird die Sprachensituation Luxemburgs behandelt, wobei primär auf die drei zentralen Aspekte der Studie eingegangen wird: die soziodemografische Diversität Luxemburgs, die Rolle des luxemburgischen im Bildungswesen sowie die Ausbauprozesse der luxemburgischen Schriftlichkeit in der digitalen Kommunikation.

Kapitel 3 führt die theoretischen Grundlagen der Studie ein. Dabei bildet die Mündlichkeits-/Schriftlichkeits-Forschung das breite Untersuchungsfeld, in dem sich die Oraliteralitätsmerkmale der digitalen Kommunikation situieren. In diesem Kapitel sollen die Defizite des eingesetzten KOCH/OESTERREICHER-Modells ausführlich diskutiert und Modifikationen eingeführt werden, die eine angemessene theoretische Grundlage für die Studie ermöglichen. Aufbauend auf dem theoretischen Rahmen, der die Forschungsschwerpunkte einführt, wird anschließend das theoretische Forschungsmodell der Studie diskutiert, das zur Analyse der Forschungsschwerpunkte dient. Zentraler Aspekt ist der repertoireorientierte Ansatz, der sich in unterschiedliche Ausprägungen aufteilt – gemäß den unterschiedlichen Forschungsbereichen. Die Erscheinungsformen der Oraliteralität werden als individuelle Möglichkeitsräume der Facebook-Nutzer verstanden. Bei der Analyse der medialen und sprachlichen Möglichkeitsräume müssen stets die Rahmenbedingungen der Pinnwandkommunikation beachtet werden. Jegliche Form von Interaktion erfolgt mit anderen Kontakten (bzw. einem Publikum), vor denen eine Selbstinszenierung stattfindet.

Kapitel 4 befasst sich mit der methodischen Vorgehensweise der Studie. Nach der Vorstellung der ausgewählten '*mixed methods*'-Vorgehensweise und der hierfür eingesetzten methodischen Hilfsmittel ('*computer-mediated discourse analysis*') werden die anfangs eingeführten Hypothesen in Form von präzisen Forschungsfragen konkretisiert. Das Kapitel schließt mit der Vorstellung des erstellten Untersuchungskorpus, wobei neben der Datensammlung und -aufbereitung auch die ethischen Richtlinien von linguistischen Untersuchungen im Internet thematisiert werden.

In Kapitel 5 wird zu Beginn der empirischen Studie der außersprachliche Rahmen von Pinnwandgesprächen näher definiert. Im Fokus des Kapitels stehen die medialen Kommunikationsbedingungen bzw. die dabei vorkommenden Möglichkeitsräume in Pinnwandgesprächen. Die medialen Kommunikationsbedingungen stellen die Ausgangslage für die eingesetzten Versprachlichungsstrategien dar, wobei die 'Gefällt mir'-Funktion, die chronografische Struktur der Pinnwandkommunikation sowie die vorkommenden Sequenzstrukturen erforscht werden. Nach der Präsentation der kohärenten Strukturen werden in Kapitel 6 die sprachlichen Interaktionalitätsmuster von Pinnwandgesprächen untersucht. Diese kohäsiven Gesprächsmerkmale (z. B. elliptische Strukturen, Diskursmarker) in den Beiträgen kennzeichnen die zusammenhängenden, aufeinander bezogenen '*turns*' – ähnlich eines mündlichen '*face-to-face*'-Gesprächs.

Kapitel 7 nimmt anschließend das mehrsprachige Repertoire der luxemburgischen Sprachgemeinschaft zum Anlass, den multilingualen Sprachgebrauch in Pinnwandgesprächen zu analysieren. Die Studie soll feststellen, ob überhaupt multilinguale Strukturen vorliegen und falls ja, welche mehrsprachigen Ressourcen von den luxemburgischen Facebook-Nutzern eingesetzt werden. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit sich Code-Switching-Praktiken in dem digital-schriftlichen Alltag der Facebook-Nutzer nachweisen lassen. In einer ersten Untersuchungs-etappe analysiert ein makroskopischer Ansatz die eingesetzten Sprachwahlen, wobei zwischen einer allgemein ausgerichteten Adressierungssprache bei initialen Statusmitteilungen sowie einer Interaktionssprache innerhalb der Kommentarsektion unterschieden wird. In einer zweiten Phase soll ein mikroskopischer Ansatz ausführlicher den multilingualen Sprachgebrauch der Testprobanden untersuchen.

Als dritte linguistische Ebene werden in Kapitel 8 die orthografischen Verschriftungsstrategien untersucht. Ausgehend von der Sprachensituation, dass die Erlernung der normierten Rechtschreibung des Luxemburgischen im Schulunterricht keine Priorität besitzt, soll der Frage nach den Schreibpraktiken und den dabei entstehenden Andersschreibungen nachgegangen werden. Besteht eine große variationistische Streuung im Korpus oder liegt doch ein (impliziter) normorientierter Standard vor? M. a. W. wird der Frage nachgegangen, nach welchen Vorgaben die Verschriftung aufgrund der fehlenden luxemburgischen Distanzsprache erfolgt und inwieweit dabei eine Orientierung an der Mündlichkeit festzustellen ist.

In Kapitel 9 findet sich ein Resümee, das die empirischen Ergebnisse der Studie zusammenfasst. Dabei werden die gewonnenen Erkenntnisse nochmals aufgegriffen sowie eine abschließende Stellungnahme zum fortschreitenden Ausbauprozess des Luxemburgischen in der digitalen Kommunikation vorgenommen.

2. Präzisierung der beiden Forschungsbereiche

In diesem Kapitel werden die beiden Forschungsbereiche der Studie vorgestellt. Die für den weiteren Verlauf der Studie relevanten Informationen werden vermittelt, ohne zu ausführlich auf den allgemeinen Forschungshintergrund der computervermittelten Kommunikation bzw. auf die Sprachgeschichte des Luxemburgischen einzugehen. Dies würde vom eigentlichen Forschungsinteresse dieser Studie ablenken und somit den Lesefluss und die Verständlichkeit erschweren. In einem ersten Teil werden zuerst die soziale Plattform Facebook und im Besonderen die Pinnwandkommunikation vorgestellt. Anschließend erfolgt eine kurze Einführung in die Sprachensituation Luxemburgs, wobei nur die für die Studie relevanten Sprachaspekte ausführlich diskutiert werden.

2.1. Facebook und Pinnwandkommunikation

Heutzutage erscheint die digitale Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Personen mithilfe eines technischen Mediums als nichts Außergewöhnliches und völlig Alltägliches. Im Laufe der letzten Jahrzehnte wurden die unterschiedlichsten technischen Hilfsmittel (z. B. Computer, Smartphones, Tablets usw.) entwickelt, wodurch beständig neue Kommunikationsmöglichkeiten entstehen konnten. Mittlerweile scheinen Definitionen zu cvK wie die von HÖFLICH (1996: 17), der von einer technisch vermittelten interpersonalen Kommunikation, die von „zwei oder mehr Personen unter Verwendung von Kommunikationstechnologien bzw. technischen und im besonderen elektronischen Medien“ durchgeführt wird, spricht, als überholt²⁶.

In einer ersten Phase, die in den 1980er und 90er Jahren stattfand, versuchte die Forschung die Internetsprache als „distinct, homogeneous, and indecipherable to outsiders“ zu umschreiben (ANDROUTSOPOULOS 2006a: 420). Durch den Computer und das Aufkommen des Internets entwickelten sich unterschiedliche Kommunikationsgenres (E-Mail, Chat, Mailing List, Weblog usw.), die durch ihre Varietät von technologischen und situationsbedingten Charakteristiken komplex und differenziert in Erscheinung treten (vgl. dazu u. a. SPROULL/KIESLER 1991). Jedes dieser Genres besitzt spezifische konversationelle Interaktionsausprägungen, die keine generalisierende Forschungsrichtung nach dem Prinzip von CRYSTALS (2001) *'Netspeak'* mehr ermöglichen (vgl. HERRING 2001: 613). RUNKEHL ET AL. (1998: 116) argumentieren ähnlich, dass „Aussagen über 'die Sprache des Internets' weit entfernt sind von der sprachlichen Realität“, also keine einheitliche Internetsprache (mehr) besteht²⁷. Dabei ist der technologische Fortschritt nicht abgeschlossen, da durch Weiterentwicklungen stetig neue Kommunikationsmöglichkeiten entstehen²⁸.

²⁶ Vgl. auch die Definition von DECEMBER (1996: o.S.) als „the process by which people create, exchange, and perceive information using networked telecommunications systems that facilitate encoding, transmitting, and decoding messages“. Vgl. zudem auch die Definition von BOOS ET AL. (2000: 2) fürs Deutsche.

²⁷ Vgl. zur Diskussion für oder gegen eine Entstehung von *'Netspeak'* DÜRSCHIED (2004).

²⁸ Man soll lediglich bedenken, dass diese Studie 2011 konzipiert wurde, in einer Zeit, in der Facebook einen regelrechten Boom ausgelöst hat. Mittlerweile besitzt Facebook rückläufige Nutzerzahlen, wodurch die Zukunft der Plattform immer häufiger in Frage gestellt wird. Dies verdeutlicht die Schnelllebigkeit des Internets und diesbezüglich auch der Internetlinguistik.

NAUGHTON (2000) war einer der ersten, der die technische und kommunikative Komponente der cvK in einer Definition kombinierte²⁹: „This seems to encompass both the delivery mechanisms, derived from communication theory, and the importance of the interaction of people that the technologies and processes mediate“ (zit. nach ROMISZOWSKI/MASON 2004: 438). Der Begriff des '*computer-mediated discourse*' (CMD), der von HERRING (2001) nach der Jahrtausendwende eingeführt wurde, ordnet die digitale Kommunikation ein als „a lean medium [...], in that information is available only through the visual channel, and that information is limited to text“ (HERRING 2001: 614). HERRING bezieht sich auf das mediale Setting, dass jegliche Informationen nur mithilfe des Computers (und des Bildschirms) abgerufen werden können. Neben der bereits erläuterten technologischen Komponente der CMD geht HERRING zudem auf die sozialen und kulturellen Komponenten der digitalen Kommunikation ein und ebnet den Weg für sozio-linguistische Forschungsrichtungen (vgl. dazu die Einteilung der medialen Möglichkeitsräume nach technologischen und situationellen Merkmalen – Kap. 3.1.3.). So erläutert HERRING (2011: 633), dass mit dem Aufkommen der digitalen Konversationsmöglichkeiten, diese als Option gegenüber der mündlichen Kommunikation eingesetzt wurden:

Text-only CMD is a surprisingly effective way to "do" interactional work, in that it allows users to choose their words with greater care, and reveals less of their doubts and insecurities, than does spontaneous speech. [...] Computer users have developed a number of compensatory strategies to replace social cues normally conveyed by other channels in face-to-face interaction.

Rezente Forschungsstudien stellen die Bedeutung der „role of linguistic variability in the formation of social interaction and social identities on the Internet“ in den Mittelpunkt der Untersuchungen (ANDROUTSOPOULOS 2006a: 421). ANDROUTSOPOULOS (2003: 173) weist darauf hin, dass „Sprachvariation im Netz [...] nicht nur von den Kennzeichen der verschiedenen Dienste abhängig [ist], sondern auch vom sozialen Kontext, in dem die Dienste jeweils angeeignet werden“. Diese Studie reiht sich in diesen Forschungsschwerpunkt ein, da durch das Aufkommen der sozialen Netzwerke die Interaktionen zwischen sozialen Identitäten zusätzlich an Bedeutung gewonnen haben. Im folgenden Abschnitt wird daher die Entwicklung der sozialen Plattform Facebook diskutiert.

2.1.1. Web 2.0 und die soziale Netzwerkplattform Facebook

Das Internet besteht mittlerweile seit über 20 Jahren und hat sich beständig weiterentwickelt, beginnend mit dem massenmedialen '*World Wide Web*', in dem neben der starken Verbreitung von privaten Homepages anfangs nur das Versenden von E-Mails möglich war (vgl. DAVIES 2003: 6). Mittlerweile befindet sich das Internet im Stadium des sog. 'Web 2.0'³⁰ (mit unterschiedlichen multimedialen Möglichkeiten wie Internetradio, Blogs, Wikis, sozialen Netzwerken, aber zuvor auch Online-Spielen und '*Instant Messaging*' wie z. B. ICQ), dessen Eigenschaften HERRING (2013: 4) zusammenfasst als

²⁹ Anfangs befassten sich die Definitionen vorrangig mit der Komplexität der Datenübertragung mithilfe eines Computers, anstatt mit dem digitalen interaktionalen Austausch zwischen Personen.

³⁰ Der Begriff des 'Web 2.0' entstand in einem Brainstorming im Jahre 2001 zwischen dem O'Reilly Verlag (Dale Dougherty) und MediaLive International (Craig Cline) (vgl. EBERSBACH 2011: 27f.). Alternative Bezeichnungen sind '*wiki phenomenon*', '*participatory culture*' (JENKINS ET AL. 2006), '*user-generated content*', '*Me Media*' (GARFIELD 2006) oder auch '*social software*' (YUS 2011: 93).

web-based platforms that emerged as popular in first decade of the twenty-first century, and that incorporated user-generated content and social interaction, often alongside or in response to structures or (multimedia) content provided by the sites themselves.

HERRING (2013) verweist auf drei kommunikative Charakteristiken des Web 2.0, die auch für die Kommunikation auf Pinnwänden von Bedeutung sind: (i) zum einen setzt sich das Web 2.0 aus 'user-generated' Inhalten zusammen, d. h. die einzelnen Nutzer erstellen die Inhalte gemeinsam, (ii) es bestehen soziale Interaktionen zwischen realen Personen (in diesem Kontext: keine Anonymisierung durch Pseudonyme) und (iii) es können multimediale Inhalte verschickt werden³¹. Das primäre Ziel von Social-Network-Diensten (SND) ist die eigene Selbstdarstellung bzw. Selbstinszenierung in einem digitalen Raum sowie der Aufbau eines sozialen Netzwerks³². LEE (2011: 112) beschreibt exemplarisch die wichtigsten Kommunikationsstrukturen der sozialen Netzwerkplattform Facebook³³:

Facebook clearly demonstrates multimodality (cf. Kress and van Leeuwen, 2006), intertextuality and convergence (Androutsopoulos 2010), and mash-up (cf. O'Reilly 2007) – the coexistence of various formerly separate web spaces and media in one single platform (zit. nach LOCHER 2014: 563).

EBERSBACH ET AL. haben sechs elementare Merkmale zusammengefasst, die eine soziale Netzwerkplattform wie Facebook charakterisieren:

- eine Registrierung ist erforderlich,
- eine eigenständig personalisierte Profilseite mit Interessen und Wissenswertem wird erstellt,
- die eingegebenen Daten liegen in einer strukturierten und standardisierten Form vor,
- Beziehungen und Bekanntschaften zu anderen Nutzern werden dargestellt,
- Bekanntschaften über mehrere Stationen ('Fünf-Ecken-Bekanntschaften') werden nachvollziehbar grafisch aufgezeigt und
- die virtuellen Beziehungen stehen oft (aber nicht unbedingt) in starkem Bezug zu realen Sozialbindungen (vgl. EBERSBACH ET AL. 2011: 96).

Das Unternehmen, welches offiziell damit wirbt, für jedermann soziale Verbindungen zu ermöglichen, war ursprünglich ein hochschulinternes Projekt, das 2004 vom Gründer Marc Zuckerberg und seinen Partnern Chris Hughes und Dustin Moskovitz gestartet wurde³⁴. Neben der

³¹ BURG (2004: 1) erklärt in diesem Zusammenhang, dass durch die Weiterentwicklung „sich zunehmend Software [etabliert], deren Hauptaugenmerk auf der Verbindung von Menschen mit Menschen und nicht Menschen mit Maschinen liegt“. Vgl. zu den Charakteristiken von Web 2.0-Applikationen auch KRUSE (2005) und SCHMIDT (2006a).

³² SZUGAR ET AL. (2006) sprechen von sogenannten 'People-Aggregatoren'.

³³ „Facebook wurde im Februar 2004 gegründet und ist ein soziales Werkzeug, das Menschen dabei hilft effizienter mit ihren Freunden, Familienmitgliedern und Arbeitskollegen zu kommunizieren. Das Unternehmen entwickelt Technologien, die den Austausch von Informationen durch den sozialen Graphen ermöglicht. Bei dem sozialen Graphen handelt es sich um eine digitale Abbildung der sozialen Verbindungen, welche Menschen im wahren Leben unterhalten. Jeder kann sich bei Facebook registrieren und mit Bekannten in einer sicheren Umgebung interagieren. Facebook ist ein Teil des Lebens von Millionen von Menschen weltweit“.

<<http://www.facebook.com/press>> (30-09-2011).

³⁴ Laut statistischen Angaben von Facebook gibt es mittlerweile über 750 Millionen Nutzer, wovon rund die Hälfte der Nutzer ihr Profil täglich abrufen. Der durchschnittliche Nutzer hat 130 'Freunde' (Anzahl der Bekanntschaften, die mit dem persönlichen Profil vernetzt sind). Jeder Nutzer veröffentlicht im Durchschnitt monatlich 90 Webinhalte. Hierzu zählen vor allem Mitteilungen, Kommentare, Fotoalben und Weblinks.

<<http://www.facebook.com/press/info.php?statistics>> (16-10-2012).

Pinnwandkommunikation bestehen noch weitere kommunikative Möglichkeiten auf Facebook, die in Abb. 2 illustriert und im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Abbildung 2: Kommunikationsmöglichkeiten von Facebook (Screenshot)



Quelle: Persönliche Profilseite (Abgerufen: 04/10/2011)

- 'Persönliche Nachrichten': Ein Nutzer kann jeder beliebigen Person auf Facebook eine persönliche Nachricht zukommen lassen. Persönliche Nachrichten werden im Nachrichteneingang gesammelt und bereitgestellt. Diese Nachrichten können von niemandem sonst eingesehen werden und erinnern in ihrer Funktionsweise an die E-Mail-Kommunikation.
- 'Anstupsen' (eng. 'poke'): Das 'Anstupsen' repräsentiert weniger eine Kommunikationsmöglichkeit, als vielmehr das Hinterlassen einer Besuchsspur und somit eine potentielle Signalisierung einer Gesprächsbereitschaft³⁵.
- 'Chat': Facebook besitzt zudem eine Chat-Funktion. Auf Facebook besteht die Möglichkeit, online verfügbar zu sein, um mit anderen Kontakten der Freundesliste in einer Form von Chatraum zu kommunizieren.

Soziale Netzwerkseiten bieten ihren Nutzern die Möglichkeit, sich anderen Kontakten auf ihre selbst gewählte Art und Weise darzustellen bzw. zu inszenieren. Die Selbstdarstellung auf Online-Plattformen und der Austausch mit neuen virtuellen Kontakten sollen zur Steigerung des sozialen Kapitals beitragen³⁶, da durch die neuen Möglichkeiten der sozialen Netzwerke innovative Vernetzungsmöglichkeiten entstanden sind. FRANZEN/POINTER (2007: 71) definieren im Hinblick auf Online-Communities das Sozialkapital als „Ressourcen [...], auf die ein Individuum aufgrund seiner Zugehörigkeit zu verschiedenen Netzwerken potenziell zugreifen kann“³⁷. Bei

³⁵ Innerhalb der Facebook-Gemeinschaft erlangt diese Funktion immer mehr Kultstatus (vgl. EBERSBACH ET AL. 2011: 106).

³⁶ Das Sozialkapital beschreibt allgemein den Nutzen, den man aus sozialen Beziehungen ziehen kann (vgl. KNEIDINGER 2010: 25).

³⁷ BOURDIEU und WACQUANT (1992: 14) unterschieden bereits vor über 20 Jahren zwischen virtuellen und realweltlichen Beziehungen, wobei sie das Kapital umschreiben als „the sum of the resources, actual or virtual, that accrue to an individual or a group by virtue of possessing a durable network of more or less institutionalized relationships of mutual acquaintance and recognition“.

den Ressourcen, die aus sozialen Beziehungen gezogen werden, kann es sich um nutzbringende Informationen, positives Feedback oder auch tiefergreifende persönliche Ereignisse handeln (*'strong ties'*), die ansteigen, „je stärker die Beziehungen in diesem Netzwerk sind und je höher die Verknüpfung der Netzwerkmitglieder untereinander ist“ (RENZ 2007: 26). GRANOVETTER (1973) verweist nicht nur auf die Informationen, die durch enge Kontakte gewonnen werden, sondern zudem noch auf den Nutzen von (meist nebensächlicheren) Auskünften, die durch Personen außerhalb des engen sozialen Netzwerkes gewonnen werden (*'weak ties'*) (vgl. ELLISON ET AL. 2007: 3). Bei diesen schwachen Beziehungen ist das Entscheidende „nicht die schwache Relation an sich, sondern die Überbrückung von 'strukturellen Löchern' [...] zwischen verschiedenen Teilnetzwerken, also die Verknüpfung dieser Teile über Relationen zu Akteuren, die untereinander unverbunden sind“ (RENZ 2007: 26)³⁸. KNEIDINGER (2010) differenziert zwischen diesen beiden Formen und erklärt ihre unterschiedliche Bedeutung für die Gewinnung von Sozialkapital³⁹:

- *'bridging social capital'*: Beim Aufbau von neuen Netzwerkbeziehungen stehen die losen Beziehungen (*'weak ties'*) zu anderen Individuen im Vordergrund und der damit verbundene Gewinn von neuen Informationen.
- *'bonding social capital'*: Bei dem Festigen von sozialem Kapital sind die *'strong ties'* von stärkerer Bedeutung. Die emotionalen Gewinne durch Freunde und Familienmitglieder sind entscheidend bei diesen kleineren Netzwerkstrukturen (vgl. KNEIDINGER 2010: 29).

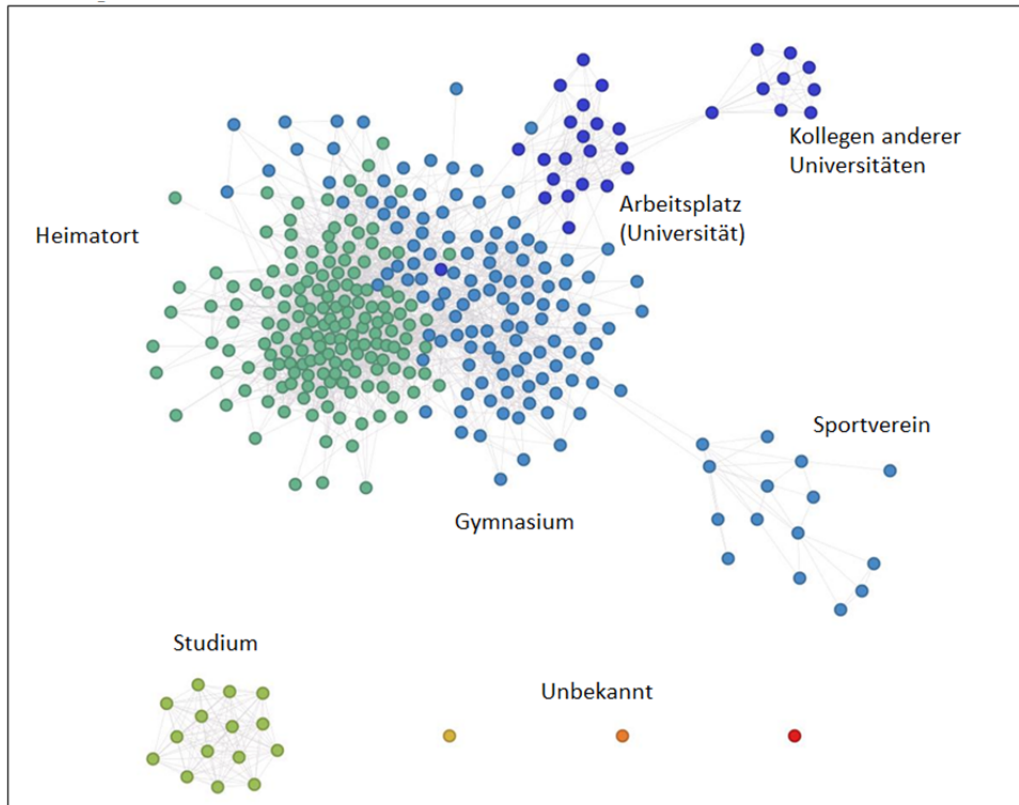
Durch das Aufblähen von virtuellen sozialen Netzwerken mit teilweise mehr als 1000 Kontakten stellt sich STEGBAUER (2010) jedoch die Frage, ob sich hierdurch nicht das Freundschaftsgefüge verändert und die persönliche Ebene einer öffentlichen und unpersönlichen Freundschaftsstruktur weichen muss⁴⁰. Die folgende Abbildung stellt eine Netzwerkanalyse meiner persönlichen Kontaktliste dar, um auf die heterogene Zusammensetzung, aber gleichzeitig auch auf die Vernetzung der Kontakte untereinander, hinzuweisen, wobei die unterschiedlichen Farbmarkierungen die Gruppenzugehörigkeiten symbolisieren. Das vorgestellte Netzwerk soll exemplarisch das Prinzip des *'context collapse'* (MARWICK/BOYD 2011) darstellen, das für die Kommunikation auf Pinnwänden relevant ist. Beim Kontextkollaps werden Menschen aus unterschiedlichen sozialen Netzwerken (offline) in einem digitalen Netzwerk zusammengeführt, in dem diese „must contend with groups of people they do not normally bring together, such as acquaintances, friends, co-workers, and family“ (MARWICK/BOYD 2011: 9 zit. nach ANDROUTSOPOULOS 2014b: 62).

³⁸ Unter schwachen Beziehungen werden in der Regel lockere Verbindungen zwischen Individuen verstanden, welche sich gegenseitig mit nutzvollen Informationen versorgen können, jedoch keinen engen und emotionalen Halt bieten. Dagegen sind starke Beziehungen tiefgreifende und starke Beziehungen zwischen engen Freunden sowie zwischen Familienmitgliedern (vgl. ELLISON ET AL. 2007: 3f.).

³⁹ Über die Entwicklung des Sozialkapitals durch die *'Social Network Sites'* wird in der Forschung jedoch kontrovers diskutiert. NIE (2001) zum Beispiel argumentiert, dass unter dem Internet (und heutzutage auch den SNS) die *'face-to-face'*-Interaktionen mit Mitmenschen leiden. Durch die Ablenkungen des Internets würde viel Zeit verloren gehen, wodurch das individuelle Sozialkapital sinken würde (vgl. NIE 2001). Dagegen bestehen auch Untersuchungen in Nachbarschaftsnetzwerken (vgl. HAMPTON/WELLMAN 2003), bei denen sich das soziale Kapital durch die Nutzung von computervermittelter Kommunikation vergrößert hat. Es scheint daher schwierig eine allgemeine Äußerung bezüglich der Auswirkungen der CMC auf soziales Kapital machen zu können.

⁴⁰ Vgl. zum Forschungsschwerpunkt der Selbstrepräsentation in sozialen Netzwerken und der damit verbundenen Veränderung des Selbstwertgefühls u. a. GONZALES/HANCOCK (2011), MEHDIZADEH (2010), KIM/LEE (2011) und VALKENBURG ET AL. (2006).

Abbildung 3: Netzwerkanalyse meines persönlichen Netzwerks



Quelle: WolframAlpha (11.03.2012) (www.wolframalpha.com) (verändert)

Im Zentrum der Abbildung sind Bekanntschaften aus meinem Heimatort (grün) bzw. der Gymnasialzeit (blau) abgebildet, die ich seit vielen Jahren kenne und zu den engeren Freunden zähle ('*strong ties*'). Die Netzwerkanalyse untergliedert nicht nur die Kontaktliste nach Zugehörigkeitsmerkmalen, sondern visualisiert zudem Verbindungen zwischen einzelnen Gruppen, wie deutlich am Beispiel der Kontakte des Heimatortes zu erkennen ist. Außerdem werden auch Verbindungen zwischen unterschiedlichen Kontaktgruppen veranschaulicht, wie z. B. die Verbindung einzelner Kontakte des Arbeitsplatzes (Universität Luxemburg) mit Kontakten aus dem Gymnasium. Es ist in einem kleinen Land wie Luxemburg nicht verwunderlich, dass solche Verbindungen innerhalb des Netzwerkes bestehen (vgl. auch Verbindung zwischen Sportclub und Gymnasium). Das Netzwerk setzt sich jedoch nicht nur aus luxemburgischen Kontakten zusammen, sondern auch aus ausländischen Bekanntschaften. Dies sind zum einen Linguisten anderer Universitäten, die wiederum mit luxemburgischen Arbeitskollegen befreundet sind, und zum anderen Bekanntschaften aus der Studienzeit ('*weak ties*'). Bei der Gruppe der Studienkollegen wird eine isolierte Stellung innerhalb des Netzwerkes erkennbar, da diese Gruppe untereinander stark vernetzt ist, ohne jedoch Verbindungen zu anderen Netzwerkkontakten zu besitzen. Abschließend weisen die drei isolierten Kontakte noch auf die unkomplizierte Art der Vernetzung hin, da mir diese drei Personen wissentlich nicht bekannt sind. Sie werden jedoch in meinem Netzwerk als 'Freunde' aufgeführt, was wiederum STEGBAUERS (2010) Hypothese einer sich verändernden Freundschaftsstruktur unterstreicht.

Diese Erkenntnisse sollen bereits einleitend auf die komplexe kommunikative Ausgangssituation der Pinnwandkommunikation hinweisen, da sowohl auf sozialer (z. B. Arbeitskollegen

vs. Familie) als auch auf sprachlicher Ebene (deutsche Studienfreunde vs. luxemburgische Kontakte vs. englischsprachige Arbeitskollegen) die Heterogenität des Netzwerks unterschiedliche Anforderungen an den Nutzer stellen (vgl. Kontextkollaps nach MARWICK/BOYD 2011). Im folgenden Abschnitt wird das untersuchte Kommunikationsgenre im Detail vorgestellt, um es kommunikationstheoretisch definieren zu können.

2.1.2. Pinnwandkommunikation – Versuch einer Definition

Die Pinnwandgespräche können als Form von 'Microblogging' eingeordnet werden, ähnlich den weitaus bekannteren Tweets bei Twitter⁴¹ (vgl. EBERSBACH ET AL. 2011: 106). Das Microblogging ist jedoch kein neuartiges, durch Twitter oder Facebook entstandenes Kommunikationsprinzip, sondern basiert auf AIM-Nachrichten ('*AOL Instant Messenger*'). DEMUTH/SCHULZ (2010: 58) umschreiben in ihrer Definition die technischen Strukturen des Microbloggings, worunter sie „[d]ie Tätigkeit, kurze elektronische Sendungen ('*posts*') über ein Programm online zu stellen [verstehen]. Meist ist Zeichensatz und die Zeichenanzahl beschränkt“. JAVA ET AL. (2007: 1) stellen die ursprüngliche Funktion des Microbloggings in den Vordergrund und beschreiben es als „a form of blogging that lets you write brief text updates (usually less than 200 characters) about your life on the go and send them to friends and interested observers via text messaging, instant messaging (IM), email or the web“⁴². HONEYCUTT/HERRING (2009: 1) gehen in ihrer Studie zu Twitter primär auf die vielfältigen Kommunikationszwecke des Microbloggings ein: „In an alternative appropriation, a growing number of people are using Twitter to interact with others, sometimes in extended exchanges – even though the site was not designed primarily for such use“⁴³. JAVA ET AL. (2007) arbeiteten in ihrer Studie zu den Nutzungsmotiven des Microbloggings drei Hauptkategorien heraus:

- Die größte Anzahl der Nutzer benutzt das System zur Angabe von täglichen Abläufen und gegenwärtigen Geschehnissen. Microblogging besitzt eine Art Tagebuchfunktion⁴⁴ und wird von den Nutzern als „ständiger Tagesbegleiter“ verwendet (ALTMANN 2009: 305).
- Ein Viertel der Nutzer hat angegeben, dass sie Microblogging ganz bewusst als Konversationsmittel sehen, um mit anderen Personen in Kontakt zu treten⁴⁵.
- Und das dritte bedeutende Nutzungsmotiv ist das Veröffentlichen von wichtigen Nachrichten und Geschehnissen⁴⁶, in Form von Verlinkungen auf andere Seiten (vgl. JAVA ET AL. 2007: 14f.)

Die Nutzungsmotive von Facebook-Statusmitteilungen stellen keinen Forschungsaspekt dieser Studie dar, da sie keinen interaktionalen Charakter besitzen und somit vom eigentlichen

⁴¹ Vgl. zu Microblogging auch HONEYCUTT/HERRING (2009), SCHMIDT (2011) und ZHAO/ROSSON (2009).

⁴² Vgl. dabei die Selbstinszenierung im Fokus der Definition. Dieser kommunikative Ausgangspunkt dient als theoretischer Rahmen der Studie – vgl. Kap. 3.2.1.

⁴³ Vgl. dazu auch die empirische Studie von MISCHAUD (2007).

⁴⁴ Durch diese regelmäßigen Updates bleiben Freunde der Nutzer auf dem neuesten Stand, auch wenn man über längere Zeit nicht in direktem Kontakt steht (vgl. ZHAO/ROSSON 2009: 245).

⁴⁵ ZHAO/ROSSON (2009) verweisen in dem Zusammenhang besonders auf die Anwendung von Microblogging für informelle Gespräche unter Freunden und Bekannten.

⁴⁶ Öffentliche Nachrichten in sozialen Netzwerken verbreiten sich sehr schnell, so dass Nutzer auf diesem Weg die neuesten Nachrichten schneller, als aus der Zeitung erfahren (vgl. ALTMANN 2009: 299).

Forschungsziel ablenken würden (im Fokus stehen die interaktionalen Pinnwandgespräche, deren Ausgangspunkt stets eine Statusmitteilung darstellt). Es kann jedoch vermerkt werden, dass die gesammelten Statusmitteilungen des Korpus, ähnlich wie von JAVA ET AL. (2007) diskutiert, hauptsächlich als Tagebuch (selbstinszenierendes Identitätsmanagement) sowie als Konversationsmittel⁴⁷ (partnerorientiertes Beziehungsmanagement⁴⁸) eingesetzt werden, obwohl dies nicht die eigentliche Vorgabe von Facebook darstellt (Beantwortung der Frage: „Was machst du gerade?“)⁴⁹.

In der Einleitung wurden sowohl die Begriffe 'Kommunikationsgenre' als auch 'Pinnwandgespräch' benutzt, ohne diese jedoch zu erklären⁵⁰. Im folgenden Kapitel werden beide Begriffe diskutiert, um dann anschließend ein konzipiertes Kommunikationsmodell sowie eine dazugehörige Definition für die Pinnwandgespräche vorzuschlagen.

2.1.2.1. Terminologie: Das 'Kommunikationsgenre' der 'Pinnwandgespräche'

Bei dem Begriff des 'Pinnwandgesprächs' handelt es sich um keine allgemein anerkannte Terminologie, da bislang aufgrund fehlender Forschungsliteratur, besonders im deutschen Sprachgebiet, kein adäquater Fachbegriff existiert. Dabei wird die Problematik bedacht, dass die Verwendung des 'Gespräch'-Begriffes im Grunde ausschließlich bei gesprochensprachlichen, d. h. medial mündlichen Konversationen eingesetzt wird und dadurch u. U. Verwirrungen auftreten können. Aufgrund des sprachlichen Hybridstatus der digitalen Kommunikation und der Vielzahl von gewählten Bezeichnungen, u. a. auch STORRERS (2001a) 'getippte Gespräche', wird jedoch die Auffassung vertreten, dass der gewählte Terminus am besten den interaktionalen Charakter dieses Kommunikationsgenres umschreibt. Anfangs wurde der Begriff des 'Pinnwandereignisses' ausgewählt, der analog zur englischen Umschreibung des '*wall event*' (ANDROUTSOPOULOS 2013a) geformt wurde. ANDROUTSOPOULOS seinerseits bezieht sich mit dem Begriff des '*wall event*' auf HYMES' Bezeichnung des '*speech event*'. ANDROUTSOPOULOS (2013a: o.S.) definiert den

⁴⁷ Erste Fallstudien zu kommunikativen Funktionen von Statusmitteilungen wurden von LEE (2011), BOLANDER/LOCHER (2010, 2015) und PAGE (2012b) durchgeführt. Vgl. dazu auch die Arbeit von BARON ET AL. (2005) zu '*away messages*' in '*Instant Messaging*' oder auch NASTRI ET AL. (2006). NASTRI ET AL. stützen ihre Studie zur Untersuchung von Funktionen in internetbasierter Kommunikation auf der Sprechakttheorie von SEARLE (1969, 1979), was jedoch keine optimale und zeitgemäße Lösung zu sein scheint. Auch LEES (2011) Studie besitzt m. E. methodische Schwächen. LEE untersuchte, inwieweit der Inhalt von Statusmitteilungen änderte, nachdem die Facebook-Aufforderung von „Was machst du gerade?“ zu „Wie geht es dir?“ wechselte. Dadurch befindet sich ihre Analyse oft zwischen verschiedenen Untersuchungsebenen (Funktion vs. Inhalt). Aus diesem Grund scheint ihr Begriff der '*communicative functions*' unglücklich gewählt. Mittlerweile wechselte die Facebook-Aufforderung übrigens wieder zur ursprünglichen Form: „Was machst du gerade?“

⁴⁸ Vgl. zur Beziehungskommunikation mit SMS SCHMIDT/ANDROUTSOPOULOS (2004) und zur Beziehungsarbeit bei Mädchenfreundschaften in Social-Media-Formaten VOIGT (2011). Vgl. zudem zur Beziehungsgestaltung u. a. ADAMZIK (1994), HOLLY (2001) und BROWN/LEVINSONS '*politeness theory*' (1978, 1987).

⁴⁹ Ähnliche Umfunktionalisierungen von Verwendungszwecken konnten auch bei Weblogs (die ursprünglich eine Auflistung von besuchten Webseiten darstellten) festgestellt werden. HERRING ET AL. (2005: 151) werfen die Frage auf: „How could the most common blog type (by far) be so overlooked and underrepresented in discussions about the nature of blogs?“ Vgl. dazu u. a. KATZENBACH (2008), STEFANONE/JANG (2007), NOWSON/OBERLANDER/GILL (2005), SCHMIDT (2006b), SCHÖNBERGER (2005) und QIAN/SCOTT (2007).

⁵⁰ Innerhalb der computervermittelten Kommunikation besteht häufig kein terminologischer Konsens, wodurch keine einheitlichen Begrifflichkeiten bestehen und jeder Bezug zu einer bestimmten Terminologie stets einen subjektiven Charakter erhält. Diese Tatsache wurde bereits von DÜRSCHIED (2005) am Beispiel des Chat belegt, der in der Fachliteratur u. a. als 'Textsorte' (HESS-LÜTTICH/WILDE 2004), 'Diskursart' (STORRER 2001), 'kommunikative Gattung' (SCHMIDT 2000) und 'Kommunikationsform' (BEIRWENGER 2001) beschrieben wird (vgl. DÜRSCHIED 2005: 3).

'wall event' als eine „multi-authored sequence of user posts that is displayed on a user's Facebook wall. Wall events are visually set off from each other and displayed in reverse chronological order on Facebook profiles“. Die deutsche Umschreibung als 'Ereignis' scheint jedoch eher umständlich und unpassend, weswegen schlussendlich auf den allgemein verständlicheren Begriff des 'Gesprächs' gewechselt wurde.

Zudem wurde der Begriff des 'Gesprächs' gewählt, damit das untersuchte Kommunikationsgenre nicht als innovative Neuerscheinung des Internets verstanden wird. Es soll bereits begrifflich darauf hingewiesen werden, dass es sich um eine abgewandelte, aus dem Offline-Leben bekannte, alltägliche Kommunikationsroutine (unter neuen kommunikativ-medialen Voraussetzungen) handelt. THURLOW/MROCZEK (2011: xxivf.) thematisieren das Umdenken, das bei der Beschreibung 'neuer' Kommunikationsmöglichkeiten des Internets durchgeführt werden soll:

Technologies – even “new” communication technologies – are, however, often not as spectacular or revolutionary as many would have us believe (cf. Thurlow 2006). Indeed, they are usually embedded in complex ways into the banal practices of everyday life (cf. Herring, 2004[...]). Technologies are thus best understood as prosthetic extensions of people's abilities and lives.

Der Begriff des 'Kommunikationsgenres' stützt sich auf YATES und ORLISKOWSKI (1991), die die Praktiken der elektronischen Kommunikation als Genres bezeichnen – basierend auf MILLERS (1984) Modell aus der Rhetorik – und die sich dadurch auszeichnen, dass sich typische kommunikative Funktionen, ähnliche Sequenzstrukturen, sprachlich-stilistische Elemente, Publikumsstrukturen usw. darin wiederholen⁵¹ (vgl. HERRING ET AL. 2004: 2). Auch GILTROW/STEINS (2009) Sammelband zu '*Genres in the Internet*' befasst sich mit den kommunikativen und sprachlichen Merkmalen in den jeweiligen Genres im Hinblick „to their uniqueness and difference to others“ (LOCHER 2014: 560f.). An dieser Stelle soll nicht weiter textlinguistisch argumentiert werden. Es wird nicht im Detail darauf eingegangen, warum es sich bei Pinnwandgesprächen m. E. nicht um eine Textsorte oder eine kommunikative Gattung handelt, da dies für den weiteren Verlauf der Studie nicht relevant ist. Beide Konzepte wurden jedoch anfangs in Erwägung gezogen, jedoch anschließend wieder verworfen. Der Begriff der 'Textsorte' ist z. B. zu eng gefasst, da nach ZIEGLER (2002: 17) die Haupteigenschaft von Textsorten darin besteht „den Kommunikationsteilnehmern [zu ermöglichen,] nach einem bestimmten, aus dem Einzeltext abgeleiteten Plan weitere Texte zu produzieren oder zu rezipieren“ (vgl. dazu auch BRINKER 1997). Pinnwandgespräche besitzen zwar die gleichen textexternen Merkmale, unterscheiden sich jedoch zu stark in ihrer textinternen Zusammensetzung. Desgleichen handelt es sich bei Pinnwandgesprächen auch nicht um eine 'kommunikative Gattung' (LUCKMANN 1986), da sie keinen gesellschaftlich verfestigten und formalisierten Handlungsmustern kommunikativer Probleme unterliegen (vgl. auch DÜRSCHIED 2005). Es wird in Kapitel 3.1.3. dargelegt, dass aufgrund des Kriterienkatalogs von HERRING (2007) eine Beschreibung der Pinnwandgespräche als Kommunikationsgenre am passendsten und präzisesten erscheint.

Nachdem die Begrifflichkeiten diskutiert wurden, wird im Folgenden die kommunikative Struktur dieses Kommunikationsgenres anhand eines konzipierten Modells thematisiert. Hierbei

⁵¹ Vgl. dazu im Detail SWALES (1990).

soll im Besonderen der interaktionale Charakter der Pinnwandgespräche hervorgehoben werden.

2.1.2.2. Kommunikationsmodell des Pinnwandgesprächs

Zur Erklärung der medialen Kommunikationsbedingungen von Pinnwandgesprächen wird der Ansatz des *'conversational floor'* (EDELSKY 1981) als theoretischer Ausgangspunkt gewählt und auf die Kommunikationssituation der Pinnwand adaptiert. Pinnwände stellen *'conversational floors'*⁵² (CF) dar, in denen zum Teil „very large-scale conversation[s]“ entstehen können, die bestmöglich ohne kommunikative Missverständnisse funktionieren (HERRING 2010: 1). Dabei werden bestimmte Kommunikationstechniken angewendet, die den Gesprächsablauf in diesem spezifischen *'conversational floor'* regeln sollen. HERRING umschreibt die kommunikativen Strukturen im CF folgendermaßen: „[G]etting a turn at speech; the floor is bid for, taken, held, negotiated, controlled, managed, vied for, turned over to someone else, etc.“ (HERRING 2010: o.S.). Unter dem CF werden das eigentliche Rederecht und dessen Aushandeln während Gesprächen verstanden (vgl. EDELSKY 1981). Im Bereich der internetbasierten Kommunikation wird der Gesprächs-*'floor'* durch die medialen Bedingungen (im Vergleich zu *'face-to-face'*-Interaktionen) jedoch anders ermittelt. Deshalb ist auch ein Vergleich mit gesprochenen Gesprächen umständlich, weil besonders das *'turn-taking'*-Management bei geschriebenen Interaktionen anderen Kommunikationsvoraussetzungen folgt. CHERNY (1999: 174) spricht sich bei textbasierten *'floor'*-Techniken dafür aus, diese Interaktionen auf andere Weise zu untersuchen: „Given that there is no competition for the channel per se, but rather competition for attention or control of the discourse, notions of shared or collaborative floor seem to be more helpful than the standard turn-taking literature“.

Da die Nutzer bei Pinnwandeinträgen weder räumlich noch zeitlich ko-präsent sein müssen, kann keine Organisation bestehen, die vorgibt, wer in welcher Form eine Statusmitteilung veröffentlicht und welche Nutzer auf diese reagieren. Zudem können innerhalb der einzelnen Pinnwandgespräche komplexe Sequenzstrukturen in den Kommentarsektionen entstehen, wie HOLMER (2008: 2) allgemein für cvK beschreibt: „Interactive communication is defined as an alternating continuous exchange of messages between participants in which the messages are not only related to the previous but also to earlier messages instead of simple initiation-response pairs“. Deshalb ist nach CHERNY (1999) auch die klassische *'turn-taking'*-Literatur der Konversationsanalyse bei der Untersuchung der Beitragsorganisation nicht hilfreich⁵³. SIMPSON (2005: 12) unterscheidet drei verschiedene *'floor'*-Typen, die auf die kommunikative Struktur von Pinnwandgesprächen, bestehend aus einer Statusmitteilung, der *'Gefällt mir'*-Anwendung und der Kommentarsektion appliziert werden sollen⁵⁴:

⁵² Vgl. zur Untersuchung von *'conversational floors'* auch die Studie von PATHAK (2011).

⁵³ Für eine Berücksichtigung des allgemeinen *'conversational floor'* und gegen die präzise Einteilung eines jeden Beitrags in einen *'turn'* spricht sich auch SIMPSON aus, da die Verbindung zwischen einzelnen *'turns'* nur sehr umständlich zu untersuchen ist (vgl. SIMPSON 2005: 344).

⁵⁴ Vgl. dazu auch HAYASHIS (1991) Modell, das eine ähnliche Unterteilung besitzt.

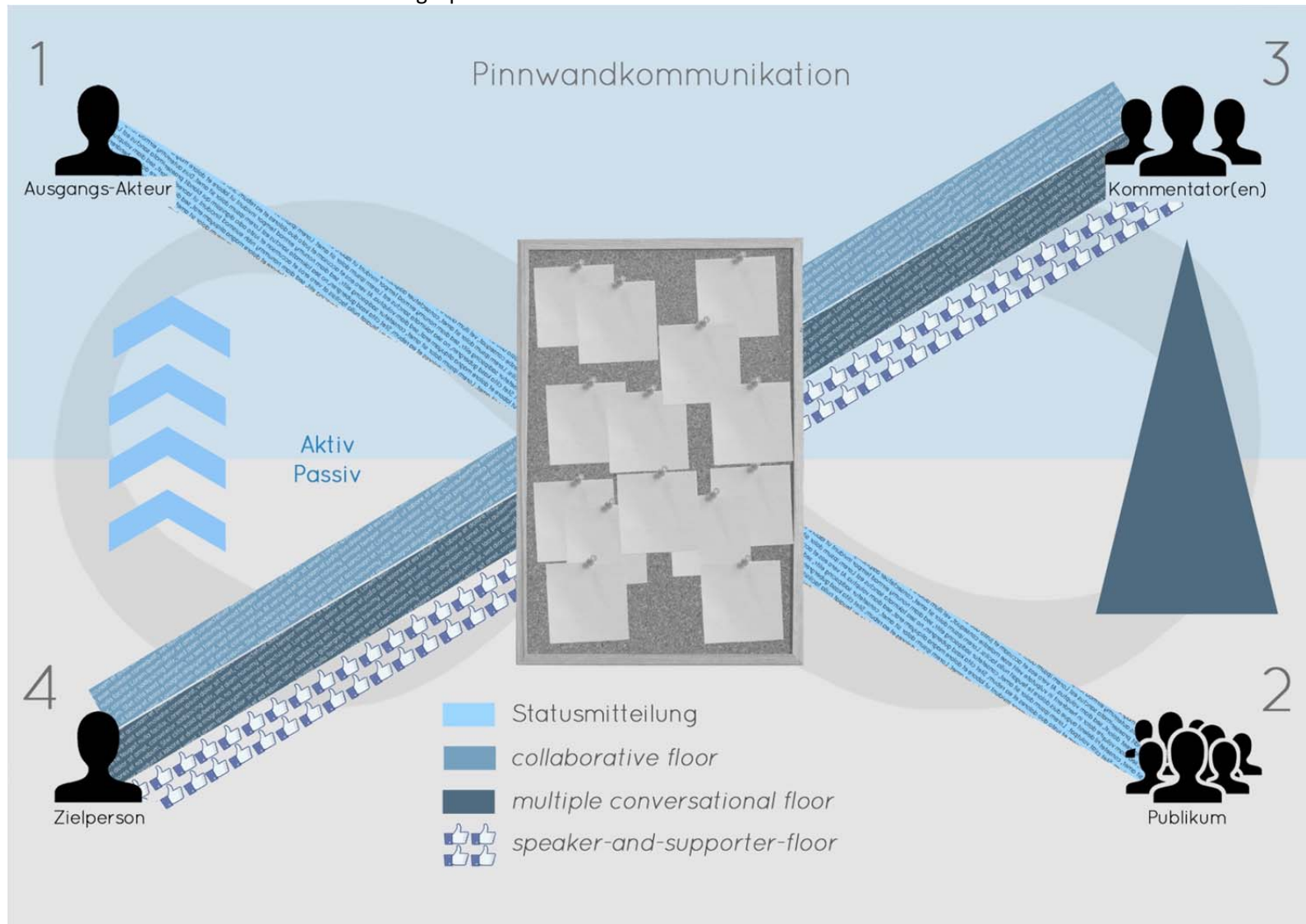
- der *'speaker-and-supporter floor'*,
- der *'collaborative floor'*,
- der *'multiple conversational floor'*.

Beim *'speaker-and-supporter floor'* übernimmt ein einziger Nutzer die Redebeiträge und ist dementsprechend *'floor holder'* (er besitzt das alleinige Rederecht). Die anderen Nutzer repräsentieren dabei das Publikum. Nach SIMPSON (2005: 12) besitzt das Publikum eine unterstützende Rolle „through the use of back-channel devices“. Diese Form von CF kann auf die Beziehung zwischen Statusmitteilung und 'Gefällt mir'-Anwendung bezogen werden. Der Initiator eröffnet durch seine Statusmitteilung den *'conversational floor'* und besitzt das alleinige Rederecht. In einer ersten Phase des Pinnwandgesprächs nehmen andere Nutzer den Beitrag zur Kenntnis. Mithilfe der kommunikativen Möglichkeit der 'Gefällt mir'-Anwendung (GMA) vermitteln die Nutzer ein Rückmeldesignal darüber, dass sie den Beitrag registriert haben. In dem Kontext ist eine Anwendung der GMA kein Indiz dafür, dass ein Nutzer einen Kommentar hinterlassen möchte (und dementsprechend den *'floor'* beansprucht), sondern ihn zur Kenntnis nimmt und positiv bewertet (vgl. dazu ausführlich die empirische Analyse in Kap. 5.3.). Diese Form von CF wandelt sich jedoch in einen der beiden folgenden Typen, sobald ein responsiver Beitrag in der Kommentarsektion hinterlassen wird.

Unter einem *'collaborative floor'* wird ein thematisch gebundenes Gespräch verstanden, in dem zwei oder mehrere Personen gemeinsam die Redebeiträge herstellen. In der Kommentarsektion besteht keine *'floor holder'*-Position, also keine Organisation des Rede-rechtsbesitzes. Jeder Nutzer besitzt durch die halb-öffentliche Kommunikationsstruktur der Pinnwandbeiträge die Möglichkeit die Beiträge mitzuverfolgen und diese auch ggf. zu kommentieren. Je nach Anzahl der Gesprächsteilnehmer und der interaktionalen Strukturen des Pinnwandgesprächs können innerhalb von Kommentarsektionen *'multiple conversational floors'* entstehen, die mehrere thematische Stränge beschreiben. Auch hier hinterlassen verschiedene Gesprächsteilnehmer Beiträge in der Kommentarsektion, beziehen sich jedoch diesmal nicht auf ein gemeinsames Thema (s. *'collaborative floor'*), sondern auf unterschiedliche thematische Inhalte. Bei mehreren thematischen Strängen unterscheidet CHERNY (1999: 176): „[T]here can be a main floor and side floors, or there can be two or more main floors running in parallel“. Bei diesen Sequenzstrukturen wird nach EDELSKY (1981: 405) die Rolle eines Moderators nötig, der die Koordination übernimmt: „It [der CF] can be developed or controlled by one person at a time or by several simultaneously or in quick succession“. Im erstellten Kommunikationsmodell (Abb. 4) stellt die Pinnwand den untersuchten *'conversational floor'* dar, in dem die Nutzer Beiträge hinterlassen können. Die spezifischen Kommunikationsbedingungen von Pinnwandgesprächen und die daraus entstehenden Auswirkungen auf den CF werden im Kommunikationsmodell visuell dargestellt. Der linke Bereich beschreibt dabei die Kommunikationsabläufe und den Aktionsradius des Profilinhabers bzw. Ausgangs-Akteurs und der rechte Bereich die Reaktionsmöglichkeiten der anderen Nutzer bzw. des Publikums, die durch Interaktionen ein 'Ensemble' (GOFFMAN 1959) bilden, das eine gemeinsam durchgeführte Gruppenkommunikation bewirkt⁵⁵.

⁵⁵ Das erstellte Kommunikationsmodell stellt den Ausgangspunkt für den konzipierten repertoireorientierten Forschungsansatz dar (vgl. Kap. 3.2.). Der Begriff des 'Ensembles' wird in Kap. 3.2. noch ausführlicher thematisiert.

Abbildung 4: Kommunikationsmodell eines Pinnwandgesprächs



Der Ursprung jedes Pinnwandgesprächs liegt in der Veröffentlichung einer initialen Statusmitteilung des Profilinhabers bzw. Ausgangs-Akteurs (Punkt 1), der mittels seiner Pinnwand (als '*conversational floor*') eine Statusmitteilung in seinem Netzwerk verbreitet. Da diese Äußerung im Normalfall nicht individuell an eine bestimmte Person adressiert ist, sondern durch die halb-öffentliche Ausrichtung von jedem Netzwerkkontakt eingesehen werden kann, ist die Anzahl an potenziellen Gesprächspartnern stets sehr hoch (Punkt 2). Die Reaktionen des Publikums sind nicht vorauszuahnen, wobei im Modell auf den großen Unterschied zwischen passiven Mitlesern und aktiven Kommentatoren in den Netzwerken hingewiesen wird (vgl. in Kap. 3.2.2. die unterschiedlichen Publikumsrollen nach BELL 1984). Die Rezipienten, die die Nachricht nicht nur lesen, sondern ggf. auch kommentieren, wechseln daraufhin ihre Gesprächsrolle und werden von passiven Rezipienten zu reagierenden Kommentatoren (Punkt 3 – großes mitlesendes Publikum vs. geringe Anzahl an aktiven Kommentatoren). Der Ausgangs-Akteur hat keinen Einfluss darauf, wer und wie viele Rezipienten die Statusmitteilung aktiv bzw. mit der GMA kommentieren. Die Reaktionen der Nutzer beeinflussen die Fortsetzung und die Kommunikationsstruktur des Pinnwandgesprächs (vgl. die drei Ausprägungen an '*conversational floors*'). Dabei können die drei möglichen Ausprägungen auch gemeinsam vorkommen (z. B. Vorkommen der GMA und eines gemeinsamen Konversationsstrangs oder auch der Wechsel von einem Gesprächsstrang zu mehreren thematischen '*floors*'). Der reagierende Kommentator übermittelt seinen Beitrag (Kommentar oder Einsatz der GMA) über die Kommentarsektion an den Ausgangs-Akteur (erfolgreiche Gestaltung eines Pinnwandgesprächs), der von der aktiven in eine rezeptive Rolle wechselt und seinerseits die Rolle der Zielperson einnimmt (Punkt 4)⁵⁶. Somit wäre der Kreislauf des Kommunikationsmodells abgeschlossen und kann sich beliebig oft wiederholen und mit einer beliebigen Anzahl an Kommunikationspartnern durchgeführt werden⁵⁷.

Das konzipierte Modell kann allgemein den Kommunikationsablauf von Pinnwandgesprächen wiedergeben. Zugleich eröffnet es jedoch eine Vielzahl an Fragen, die nur mit Hilfe einer ausführlichen Analyse beantwortet werden können. Bevor die sprachlichen Schreibpraktiken der Facebook-Nutzer untersucht werden können, müssen demnach zuerst Erkenntnisse zur Kommunikationsstruktur in Erfahrung gebracht werden (vgl. Kap. 5). Mithilfe der gesammelten Informationen wird eine allgemeine Definition des Pinnwandgesprächs vorgeschlagen.

⁵⁶ Bei der Vorstellung der Sequenzstrukturen (vgl. Kap. 5.5.) wird eine besondere Interaktionsform erläutert, bei der der Profilinhaber nicht die Zielperson eines Kommentars repräsentiert, sondern ein anderer reagierender Akteur. Dadurch entsteht eine interpersonal-öffentliche Kommunikationsstruktur im Pinnwandgespräch, bei der der Profilinhaber nicht mehr beteiligt ist.

⁵⁷ Das Modell der Pinnwandkommunikation weist auf die Bedeutung eines aktiv partizipierenden Publikums und den entscheidenden Rollenwechsel vom Rezipienten zum Akteur hin, da sonst keine Interaktionen entstehen könnten.

2.1.2.3. Definition: Pinnwandkommunikation

'Pinnwandkommunikation'⁵⁸: Als 'Pinnwandkommunikation' werden textliche und multimediale Veröffentlichungen von Nutzern auf Pinnwänden eines sozialen Netzwerkes verstanden. Dabei wird zwischen Beiträgen von anderen Nutzern und selbst verfassten Statusmitteilungen des Profilinhabers unterschieden. Diese Beiträge können von einem (halb-)öffentlichen Publikum mitverfolgt und aktiv kommentiert werden, so dass 'kollaborativ-dialogisch konstituierte Mehrparteieninteraktionen' entstehen (MARX/WEIDACHER 2014: 85), die als Pinnwandgespräche bezeichnet werden. Diese zeichnen sich durch gemeinsame funktionale, sequenzielle und sprachlich-stilistische Elemente aus.

2.2. Die Sprachensituation Luxemburgs

Um die thematische Ausrichtung dieser Studie zu kontextualisieren, wird im folgenden Abschnitt die Sprachensituation Luxemburgs beschrieben, wobei die forschungsrelevanten Untersuchungsbereiche eingeführt werden. Dabei wird die Bedeutung von neuen empirischen Studien hervorgehoben, die die rezenten 'Ausbauprozesse' (KLOSS 1967) des Luxemburgischen auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen dokumentieren können. Die vorliegende Studie soll verdeutlichen, dass allgemeine Äußerungen zur Sprachensituation bzw. zur medialen Diglossiesituation, wie z. B. die von HORNER/WEBER (2008: 87), heutzutage zu unpräzise erscheinen:

Luxembourgish is [...] the spoken language of a large part of the population, whereas French used to be not only the main language of state administration and legislation but also the language of 'high' culture widely used – especially in its standard written form – by the bourgeoisie and upper-class citizens⁵⁹.

Dieses Kapitel darf nicht als vollständige und ausführliche Zusammenfassung der luxemburgischen Sprachentwicklung verstanden werden, da sich nur auf die forschungsrelevanten Sprachaspekte fokussiert wird⁶⁰. Im Folgenden wird eine kurze sprachhistorische Einleitung vorgenommen, damit die Entwicklungsprozesse des Luxemburgischen ersichtlich werden. Die Beschreibung soll folgende Aspekte der luxemburgischen Sprachensituation hervorheben, die als Ausgangspunkt für eine detaillierte Analyse in den empirischen Untersuchungskapiteln dienen:

⁵⁸ Hierbei handelt es sich um eine Arbeitsdefinition, die für die Studie konzipiert wurde. Verschiedene Inhalte besitzen daher noch einen hypothetischen Charakter, die mithilfe der empirischen Studie jedoch nachgewiesen oder ggf. modifiziert werden sollen. Vgl. auch in Anhang I das Glossar. Hier werden nochmals die wichtigsten Begriffe der Pinnwandkommunikation zusammengefasst.

⁵⁹ Auf die Rolle des Deutschen in der luxemburgischen Gesellschaft wird meist nicht verwiesen, was darauf zurückzuführen ist, dass allgemein die deutsche Sprache rückläufige Tendenzen in seiner Verwendung als aktive Sprache, besonders in der Schriftlichkeit, zeigt, wo sie mehr und mehr vom Luxemburgischen verdrängt wird (vgl. GILLES/MOULIN 2003: 313). Heutzutage stellt sie vor allem noch die Sprache der Printmedien dar. Die historisch bedeutendsten Tageszeitungen in Luxemburg wie das *'Luxemburger Wort'*, das *'Tageblatt'* und das *'Lëtzebuurger Journal'* werden vorwiegend auf Deutsch verfasst (Leserbriefe, Werbungen, Hochzeits- und Geburtsverkündungen sowie Todesanzeigen dagegen auf Luxemburgisch). Neue Erscheinungsformen der Printmedien sind jedoch die kostenlosen Tageszeitungen, die an Bus- und Zughalttestellen ausgeteilt werden und hauptsächlich grenzüberschreitende Pendler anvisieren, weshalb die Zeitungen meist auf Französisch sind (vgl. HORNER/WEBER 2008: 100-103).

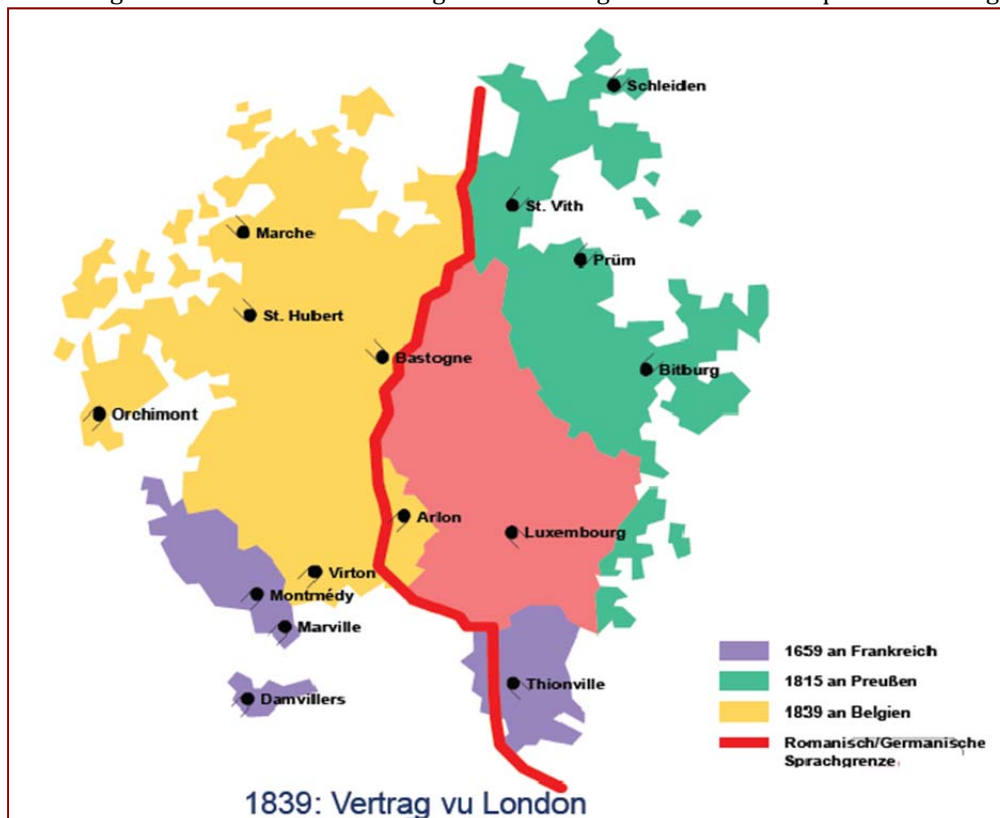
⁶⁰ Für sprachhistorische Darlegungen des Luxemburgischen vgl. u. a. GILLES (1999, 2009, 2011) bzw. GILLES/MOULIN (2003, 2009), FEHLEN (2007, 2009, 2011), BERG (1993) und HORNER/WEBER (2008).

- Die Weiterentwicklung in Luxemburg von einer historisch entstandenen Diglossie zu einer Bevölkerungsstruktur mit multinationalen und -kulturellen Einwohnern, die individuelle Sprachrepertoires besitzen⁶¹.
- Die untergeordnete Rolle des Luxemburgischen in der Schulausbildung gegenüber dem Deutschen, Französischen und Englischen. Zudem soll jedoch auch auf den Zustand hingewiesen werden, dass im Schulunterricht nur die mündliche Realisierungsebene von Bedeutung ist, das Erlernen einer normierten und standardisierten Schriftsprache jedoch keine Beachtung findet.
- Die fortschreitende Auflösung der medialen Diglossiesituation (Hypothese von GILLES 2011) durch die Ausbreitung des Luxemburgischen in der digitalen informellen Schriftlichkeit. Diese reduziert sich nun nicht mehr ausschließlich auf den privaten bzw. anonymen Kommunikationsraum (E-Mail, SMS, Chat usw.), sondern erlebt auch auf neuartigen sozialen Netzwerkplattformen wie Facebook einen enormen Aufschwung.

Sprachhistorisch stellt das Luxemburgische eine moselfränkische Sprachvarietät des Westmitteldeutschen dar (vgl. GILLES 2013), das seit 1984 jedoch offiziell den Status der Nationalsprache besitzt. Nach BRUCH (1953) kam es durch fränkische Expansionsbewegungen in das Pariser Becken hinein zu ersten Kontakten mit gallo-romanischen Sprachelementen, wodurch eine Mischsprache entstand, die heute als Ursprung des *'Lëtzebuergesch'* zu sehen ist (vgl. GILLES 1999: 7). Seit der Territorialgründung im 10. Jahrhundert durch Siegfried änderten sich sowohl die jeweilige Landesfläche als auch die politischen Zugehörigkeiten bzw. Regentschaften übers Mittelalter bis in die Neuzeit mehrfach (u. a. unter belgischer, niederländischer, österreichischer, deutscher und französischer Herrschaft), die teils eine germanische, teils eine romanische Sprachausrichtung förderten (vgl. BRUCH 1953: 66-97). Trotzdem entstand bereits Mitte des 19. Jahrhunderts die sprachliche Situation, dass Luxemburg ein dreisprachiges Land (Französisch, Deutsch und Luxemburgisch) wurde, das offiziell als bilingual eingestuft wurde, da Luxemburgisch zu der Zeit noch als Dialekt angesehen wurde (vgl. GILLES/MOULIN 2003: 306). Abbildung 5 illustriert die bedeutendsten territorialen Veränderungen im Kontext der historisch politischen Geschehnisse und der seit 1839 bestehenden Flächenausdehnung, wie sie noch heute Bestand hat.

⁶¹ Mit der Einordnung als superdiverses Land soll zudem verdeutlicht werden, dass die Einwohner durch die wirtschaftlichen und soziodemografischen Veränderungen in Luxemburg komplexe subjektive Sprachrepertoires besitzen. Äußerungen wie die von GOETZINGER (vgl. 2000: 19), dass der luxemburgische Trilingualismus in seiner Eigenheit u. U. noch immer die eigentliche Muttersprache des Luxemburgers sei, scheinen in dem Kontext zu verallgemeinernd.

Abbildung 5: Territoriale Veränderungen Luxemburgs durch historisch-politische Ereignisse



Quelle: GILLES 2012: o.S.

Die in hellrot unterlegte Fläche skizziert das heutige Territorium Luxemburgs, das im Laufe der Jahrhunderte sowohl in Bezug auf seine Fläche und damit zusammenhängend auch in Bezug auf seine Einwohnerzahl, beachtliche Kürzungen erfuhr⁶². Aufgrund der historischen Flächenausdehnung wird die Sprachensituation Luxemburgs ersichtlich, was zusätzlich auf der Karte durch die romanische/germanische Sprachgrenze (in Rot) hervorgehoben wird⁶³.

Das Luxemburgische verfestigte sich bis zum Ausgang des Zweiten Weltkriegs nicht nur in seiner Rolle als Kommunikationssprache der Mittel- und Unterschicht, sondern allgemeiner, in Zusammenhang mit der Entwicklung eines sich herausbildenden Nationalgefühls⁶⁴, als Abgrenzung gegenüber dem Deutschen⁶⁵ und Französischen. Ab 1839 entwickelten sich innerhalb der luxemburgischen Bevölkerung pro-luxemburgische Sprachattitüden, die im Zuge der territorialen Unabhängigkeit entstanden und die eine sprachliche Abgrenzung gegenüber den Nachbarstaaten, Deutschland und Frankreich, bewirkten. Dabei wuchs Luxemburgisch zu einem Identitätsmarker, wobei der Dialekt als Sprache des Volkes betrachtet wurde. Dieses sprachideologische Umdenken von einem Dialekt, der den beiden offiziellen Sprachen des Landes

⁶² „Das ursprüngliche, zwei Sprachregionen umfassende luxemburgische Territorium, wird somit auf ein rein moselfränkisches Gebiet reduziert. Die Mehrsprachigkeit des öffentlichen Lebens wird davon aber nicht berührt, denn Französisch und Hochdeutsch bleiben als die in der Verfassung von 1848 festgelegten Amtssprachen mit ihren Funktionen der schriftlichen und öffentlichen Kommunikation bestehen; auch behält das Französische seinen Charakter als Prestigesprache“ (GILLES/MOULIN 2009: 198).

⁶³ Vgl. für die ausführliche Erklärung der territorialen Veränderungen Luxemburgs KAYSER (1990).

⁶⁴ Vgl. dazu u. a. COMES (1932), NEWTON (1996) und TRAUSCH (1989, 2002).

⁶⁵ Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde auf Bestreben Luxemburgs hin versucht, deutsche lexikalische Elemente aus der luxemburgischen Sprache ganzheitlich zu verbannen (vgl. GILLES/MOULIN 2003).

untergeordnet ist, hin zu einer eigenen 'Sprache', die als Nationalsymbol gilt, führte zudem erste sprachliche Standardisierungsprozesse⁶⁶ mit sich, wie Wörterbücher, Versuche einer Orthografie und Anfang des 20. Jahrhunderts (1912) der Einführung des Luxemburgischen als Schulfach (vgl. GILLES/MOULIN 2003: 308).

Luxemburgisch stellt daher keine gefährdete Sprache dar, wie von der UNESCO postuliert, sondern gilt nach KLOSS (1967) als 'Ausbausprache' innerhalb eines gesetzlich definierten mehrsprachigen Raums, in dem momentan ein bedeutender funktionaler Ausbau der luxemburgischen Schriftlichkeit zu verzeichnen ist. Dieser Ausbau manifestiert und breitet sich vor allem in neu entstandenen digitalen Kommunikationsdomänen – in dieser Studie dargelegt an dem informellen, halb-öffentlichen Kommunikationsgenre der Pinnwandgespräche im digitalen Netzwerk Facebook – aus.

2.2.1. Luxemburg als superdiverses Land

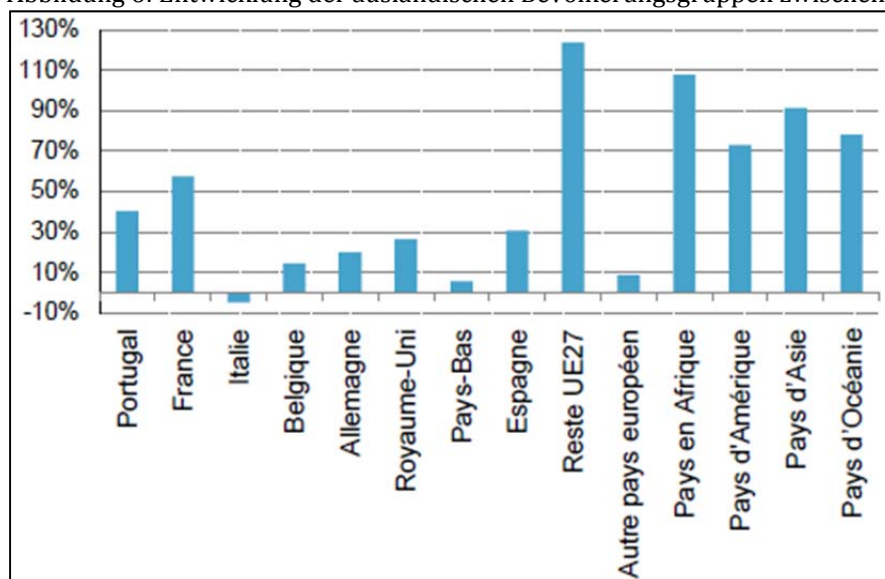
Die historisch gewachsene Mehrsprachigkeit sowie die Arbeitermigrationsströme der 1950er und 60er Jahre prägten für lange Zeit die Sprachensituation des 2586 km² und ungefähr 537.000 Einwohner (STATEC 2013) umfassenden luxemburgischen Territoriums. Durch ökonomische und damit verbundene Migrationsbewegungen⁶⁷ der letzten 20 Jahre hat sich die luxemburgische Bevölkerung jedoch mittlerweile zu einer superdiversen Gesellschaft entwickelt, die eine heterogene und komplexe Sprachensituation im Großherzogtum mit sich bringt. Das Konzept der '*superdiversity*' (VERTOVEC 2007) wurde entwickelt, um die komplexen Migrationsformen in Großstädten wie z. B. London aus soziolinguistischer Perspektive zu beschreiben. Nach VERTOVEC (2007: 1) sind superdiverse Prozesse „distinguished by a dynamic interplay of variables among an increased number of new, small and scattered, multiple-origin, transnationally connected, socio-economically differentiated and legally stratified immigrants“. Gemeinsam mit den sozioökonomischen und kulturellen Effekten beeinflussen diese komplexen Migrationsprozesse die sprachlichen und kommunikativen Gegebenheiten innerhalb einer Gesellschaft: „[M]obility, mixing, political dynamics and historical embedding“ führen zu „central concerns in the study of languages, language groups and communication“ (BLOMMAERT/RAMPTON 2011: 3).

Aber nicht nur für die Bevölkerung von Großstädten, sondern auch allgemein für kleinere Länder wie Luxemburg können superdiverse Prozesse sprachrelevante Auswirkungen nach sich ziehen. Luxemburg gilt trotz seiner geringen geografischen Ausdehnung als ein wirtschaftlich starkes und hochentwickeltes Land, in dem wachsende soziale, kulturelle und sprachliche Differenzen die Sprachpraktiken der gesamten Bevölkerung beeinflussen. Abbildung 6 visualisiert die Entwicklung der Migrationsprozesse in Luxemburg zwischen 2001 und 2011 und offenbart dabei interessante Resultate, die die Einordnung als superdiverses Land unterstützen.

⁶⁶ Vgl. für die ersten wegweisenden und bedeutenden linguistischen Untersuchungen zum Luxemburgischen im Besonderen die Werke von BRUCH (1953, 1954, 1955, 1969).

⁶⁷ Der Mitte der 1980er Jahre einsetzende wirtschaftliche Boom ist nicht nur verantwortlich für einen explosionsartigen Anstieg der Bevölkerungsanzahl (1980: \approx 363.000 und 2010: \approx 500.000 STATEC 2012), sondern auch für die rund 120.000 täglich grenzüberschreitenden Pendler (vgl. HORNER/WEBER 2008: 70).

Abbildung 6: Entwicklung der ausländischen Bevölkerungsgruppen zwischen 2001 und 2011 (in %)



Quelle: STATEC 2012: o.S.

Insgesamt sind 43% der luxemburgischen Bevölkerung ausländische Einwohner, wobei die Nationalitäten der primären Migrationswellen des Stahlsektors (Portugal und Italien) sowie die der Nachbarstaaten (Frankreich, Belgien und Deutschland) quantitativ (noch) die bedeutendsten Ausländergruppen repräsentieren (vgl. STATEC 2012). Die Abbildung verdeutlicht, dass die klassischen Migrationsströme der 1950er und 60er Jahre jedoch mittlerweile nur noch bedingt das ausländische Bevölkerungsbild Luxemburgs prägen (vgl. den geringen Zuwachs von portugiesischen, aber vor allem den Rückgang von italienischen Einwanderern). Vielmehr beweist die Statistik, dass keine klar erkennbaren Migrationsströme mehr festzustellen sind und dass, bedingt durch das diversifizierte Arbeitsangebot in Luxemburg und die offenen europäischen Grenzen, komplexe superdiverse Wanderungsprozesse entstanden sind. Innereuropäische Einwanderungswellen, mit Ausnahme von Frankreich und Portugal, sind quantitativ im Vergleich zu den Migrationsprozessen der anderen EU27-Länder sowie der afrikanischen, amerikanischen, asiatischen und ozeanischen Länder, gering ausgeprägt.

HORNER und WEBER (2008: 106) weisen im Kontext der komplexen Bevölkerungsstruktur und der damit einhergehenden Vielfalt an sprachlichen Kompetenzen der Einwohner auf die veränderten Sprachpraktiken in Luxemburg hin, die vom „rise of French as a lingua franca within the Grand Duchy, as well as the growing importance of English in an increasingly globalised world“ und der gleichzeitigen Abschwächung des Deutschen in bestimmten sozialen Kontexten wie dem Arbeitssektor bestimmt sind (vgl. KLEIN 2003). Obwohl Französisch noch immer in Großteilen des luxemburgischen Alltags (auch mit Blick auf die große Anzahl grenzüberschreitender Pendler) als Verkehrssprache gilt, so nimmt in bestimmten Arbeitssegmenten wie z. B. dem Finanzsektor, die Rolle des Englischen als Verständigungsmittel zu (vgl. FEHLEN 2013a: 97f.). Zwar besitzt GILLES' (1999: 8) Äußerung, dass es für „LuxemburgerInnen unvorstellbar [ist], untereinander Französisch oder gar Deutsch“ zu sprechen⁶⁸ noch immer Wahr-

⁶⁸ Vgl. dazu WEBERS (1909: 121) Äußerung vor über 100 Jahren : „Das „Platt“ wird hier nicht nur vom Volk gesprochen, sondern bis hinauf in die höchsten Kreise. Auf einem parlamentarischen Diner beim Premier oder beim Kammer-

heitsgehalt. Zugleich erfordern aber die Bevölkerungsstruktur sowie die große Menge an täglich grenzüberschreitenden Pendlern den Einsatz unterschiedlicher Sprachen sowie situationell bedingter Sprachwechsel, was sich möglicherweise auch in digitaler Schriftlichkeit wie z. B. in sozialen Netzwerken niederschlägt.

Im Kontext dieser Studie sollen die Auswirkungen der '*superdiversity*'-Situation auf die digitalen Schreibpraktiken in sozialen Netzwerken bezogen werden. Ein beobachtbarer Aspekt der '*superdiversity*' ist nach BLOMMAERT und RAMPTON (2011: 3) der Einfluss von „new media and technologies of communication and information circulation“. Internetbasierte Kommunikationsplattformen, in diesem Fall Facebook, fördern in Luxemburg eine ansteigende Verwendung der luxemburgischen Schriftlichkeit. Mit der Entstehung von Chats und E-Mails und der rezenten Entwicklung von sozialen Netzwerkseiten steigt der Einsatz des Luxemburgischen rapide an, was sich in den rund 225.000 Facebook-Profilen⁶⁹ von luxemburgischen Nutzern bemerkbar macht.

2.2.2. Luxemburgisch im Bildungswesen

Im Jahr 1843, als Sprachenpolitik noch indirekt über die Entscheidungen der Schulpolitik durchgeführt wurde (vgl. FEHLEN 2013b), wurde ein offizielles Schulgesetz in Luxemburg verabschiedet, das Französisch als Pflichtfach einführte, mit dem Ziel, sich verstärkt kulturell und politisch vom damaligen Preußen abzugrenzen (vgl. CALMES/BOSSAERT 1996: 223). Das gestiegene Nationalbewusstsein Anfang des 20. Jahrhunderts führte 1912 dazu, dass die zweisprachige Schulausbildung durch die Lehre des Luxemburgischen erweitert wurde, wobei die Ausbildung in den beiden anderen Sprachen des Landes noch immer vorrangig war. Diese 1912 gesetzlich eingeführte wöchentliche Schulstunde hat auch noch heutzutage Bestand und wurde in den letzten 100 Jahren in ihrem Inhalt nicht verändert. Dieser drückt sich jedoch äußerst vage in Bezug auf die Ausbildung im Luxemburgischen aus: „Die obligatorischen Lehrgegenstände des Primär-Unterrichts sind: [...] die Anfangsgründe der Landesgeschichte und Luxemburgisch“⁷⁰.

HORNER und WEBER (2008) erstellten eine ausführliche tabellarische Auflistung (Tab. 1), die den Sprachgebrauch im Bildungswesen in der heutigen Zeit, beginnend mit dem Kindergarten bis hin zum Gymnasium, beschreibt. Hierbei wird ersichtlich, dass Luxemburgisch lange als Unterrichtssprache fungiert, demnach in seiner mündlichen Realisierungsform von Bedeutung ist, als Schulfach jedoch nur bis zur 7. Klasse existiert.

präsidenten z. B. wird es niemandem einfallen, mit seinem Nachbarn in gewöhnlichem Gespräch etwas anderes zu reden als die heimische Mundart“ (zit. nach FEHLEN 2012: 42).

⁶⁹ Vgl. <<http://www.socialbakers.com/facebook-statistics/>> (10-06-2014).

⁷⁰ Quelle: Loi scolaire 1912, Mémorial N°61 du Grand-Duché du Luxembourg.

Tabelle 1: Sprachenverteilung im luxemburgischen Schulunterricht

	<i>Main languages taught</i>	<i>Medium of instruction</i>
Pre-school (3 years)		
<i>précoce</i> (age 3/4)	Luxembourgish	Luxembourgish
<i>préscolaire</i> (age 4/6)	Luxembourgish	Luxembourgish
Primary education (6 years)		
(age 6/7)	German as language of literacy, (Luxembourgish: only 1 hour per week)	Luxembourgish, German
(age 7/8)	German, (Luxbg), French added in the 2nd semester	Luxembourgish, German
(age 8/12)	German, French, (Luxbg)	German
<i>Secondaire classique</i> (7 years)		
(age 12/13)	German, French, (Luxbg)	German, French
(age 13/14)	German, French, English (or Latin)	German, French
(age 14/15)	German, French, English	German, French
(age 15/18)	German, French, English	French
(age 18/19)	German, French, English (choice of two of these languages in some streams)	French

Quelle: HORNER/WEBER 2008: 89

Im Kindergarten wird ausschließlich auf Luxemburgisch kommuniziert, da einheimische, luxemburgische Kinder in der Regel in ihrer frühen Kindheit, vor der Einschulung, nur mit ihrer Muttersprache konfrontiert werden und diese auch als einzige erlernen. Das Sprachbild ändert sich jedoch zu Beginn der Primärschule, wenn Deutsch als Alphabetisierungssprache eingesetzt wird. Luxemburgisch dient als Unterrichtssprache, wird als Schulfach dagegen nur marginal gelehrt. Ab der zweiten Klasse wird dann die französische Sprache als Schulfach eingeführt und das Luxemburgische nur noch im Sport-, Kunst- und Musikunterricht als Unterrichtssprache eingesetzt, ansonsten vom Deutschen abgelöst. Der Übergang zur Sekundarschule wird dadurch geprägt, dass zwar offiziell in der 7. Klasse noch immer die erwähnte Schulstunde 'Luxemburgisch' auf dem Programm steht, diese jedoch häufig durch eine weitere Deutschstunde ersetzt wird, wie auch EHRHARDT/FEHLEN (2011: 295) beschreiben: „Luxembourgish is tolerated as a supplementary oral school language, but it is supposed to disappear with time, except for one lesson on language and culture, which is not regularly held because other parts of the program are considered to be more important for achievement“.

Desgleichen sind Deutsch und Französisch die einzigen offiziell vorgeschriebenen Unterrichtssprachen, wobei das Französische besonders in den höheren Schulklassen (ab der 10. Klasse) als alleinige Sprache dient und Luxemburgisch als Unterrichtssprache sogar verboten ist (vgl. WEBER 2000: 89), obwohl dies wohl nicht ganz strikt eingehalten wird: „Even if there is no broader empirical observation available, it is generally known that Luxembourgish has entered

the classrooms through the back door and against the official curricula“ (EHRHARDT/FEHLEN 2011: 295)⁷¹. Nicht nur, dass Luxemburgisch demnach laut Schulgesetz als Unterrichtssprache nur marginal vorgesehen ist, sondern auch der Inhalt dieser Kurse bietet im Kontext der Schriftlichkeit Grund zur Sorge. GILLES/MOULIN (2003: 305) beschreiben eine der Problematiken des luxemburgischen Schulsystems:

[O]nly a few hours are designated to Luxembourgish; this time is used mainly for reading, story telling, singing and local history. Luxembourgish grammar and orthography are not taught systematically because of possible interference problems with German for the Luxembourgophone children, as well as possible difficulties for the children with a foreign (in most case: Romance) language background.

Auf die Problematik für die stetig ansteigende Zahl nicht-einheimischer Schüler an luxemburgischen Schulen verweisen HORNER/WEBER (2008: 88), die den fast exklusiven Einsatz des Luxemburgischen in der gesprochenen Kommunikation sowie des Deutschen als Hauptunterrichtssprache während der Primärschulzeit kritisieren:

In primary school, German is used as the language for teaching basic literacy and as the primary medium of instruction, regardless of whether the students' home language is Luxembourgish or a non-Germanic language, such as Portuguese or French. [...] For romanophone students, the situation is compounded by the fact that Luxembourgish is used as a means of spoken communication on a daily basis, and is frequently relied upon by teachers as a medium of instruction.

Die Mehrsprachigkeit stellt demnach in Luxemburg in Bezug auf schulische Sprachkompetenzen einen Vorteil dar, zugleich untermauert die komplexe Schulsituation die Problematik, die durch die Mehrsprachigkeitssituation und die noch immer germanophon ausgerichtete Ausbildung ausgelöst wird. Aus diesem Grund wurden bereits mehrfach alternative Konzepte vorgeschlagen, wie z. B. eine bilinguale Schulausbildung oder eine Alphabetisierung auf Luxemburgisch (vgl. PETTINGER/HEGGEN 2012)⁷². Insgesamt wird jedoch ersichtlich, dass die luxemburgische Schriftlichkeit im Schulunterricht (fast) keine Rolle spielt, wodurch der mittlerweile hohe Gebrauch in der digitalen Schriftlichkeit von hohem Interesse ist, was im folgenden Abschnitt diskutiert wird.

2.2.3. Luxemburgisch im Kontext der medialen Diglossie

Die digitale Schriftlichkeit des Luxemburgischen im Kontext einer sich immer weiter auflösenden medialen Diglossie stellt den Ausgangspunkt dieser Studie dar. Die historisch gewachsene Sprachensituation und die damit zusammenhängende marginale Rolle des Luxemburgischen in der Schulausbildung beeinflussten in den letzten 150 Jahren eine bereits mehrfach erwähnte mediale Diglossie, wie GILLES/MOULIN (2003: 308) beschreiben: „Luxembourgish functioned as the main spoken variety and commanded high national-symbolic value and high social prestige, whereas German and French remained the main languages of the written domains“. Auch HORNER/WEBER (2008: 70) weisen auf diesen charakteristischen Diglossiezustand Luxemburgs in der näheren Vergangenheit hin:

⁷¹ Vgl. dazu FEHLEN (2007).

⁷² Vgl. zu der Debatte die Ausgabe 324 des forum-Magazins mit dem Titel "Mehrsprachigkeit in der Schule". <<http://www.forum.lu/bibliothek/ausgaben/inhalt?ausgabe=342>> (10-06-2014).

The spoken/written distinction has always been pivotal to understanding language use in Luxembourg, with spoken functions being dominated by the use of Luxembourgish and written functions carried out primarily in French or German.

Durch die Entstehung der digitalen Schriftlichkeit hat sich diese Situation zusehends gelockert und erste Anzeichen konnten gefunden werden, die belegen, dass das Luxemburgische einen höheren Stellenwert in der Schriftlichkeit erlangt hat. GILLES/MOULIN (vgl. 2003: 313) beobachten seit Beginn der 1990er Jahre einen signifikanten Anstieg des Luxemburgischen in seiner schriftlichen Realisierungsform, verstärkt durch die Entstehung des Internets. Neben der Internetpräsenz von RTL⁷³ (und anderen Unterhaltungs- und Medienseiten), dem größten Nachrichtendienst Luxemburgs, der seit den 90ern nicht nur auf Französisch und Deutsch, sondern auch auf Luxemburgisch existiert, steigt auch der aktive Gebrauch des Luxemburgischen durch E-Mail- und Chatverkehr sowie durch das Aufkommen des Mobiltelefons, das das Verschicken von SMS ermöglicht (vgl. GILLES 2009). Die unterschiedlichen digitalen Kommunikationsgenres, in denen der Gebrauch des Luxemburgischen stetig zunimmt, weisen ein gemeinsames kommunikatives Charakteristikum auf: „It is important to add that nearly all of these written domains belong to or are connected with private life; they show features of a ‘language of closeness’ (Nähesprache; cf. Koch and Oesterreicher 1984)“ (GILLES/MOULIN 2003: 313f.).

Die Verwendung des Luxemburgischen bezieht sich demnach vorrangig auf informelle Kommunikation, die entweder in einem anonymen Internetraum (vgl. Chaträume, in denen die Nutzer mittels Pseudonymen kommunizieren) stattfindet oder in privaten dyadischen Kommunikationssituationen (vgl. SMS-Kommunikation). Diese Studie weitet den Forschungsbereich der Verwendung des Luxemburgischen in der digitalen Schriftlichkeit auf eine erst rezent entstandene Kommunikationsmöglichkeit aus: die soziale Plattform Facebook, auf der halb-öffentliche Pinnwandgespräche zwischen einer Vielzahl von Nutzern, die meist unter ihrem richtigen Namen kommunizieren, stattfinden. Obwohl auch diese Kommunikation eher informelle Inhalte transportiert, so ist sie öffentlich zugänglicher als z. B. E-Mails und Chats und findet vor einem teils sehr großen, mitlesenden Publikum statt, was einen weiteren (funktionalen) Ausbauprozess der luxemburgischen Schriftlichkeit charakterisiert. Somit reiht sich die Studie in einen fortschreitenden Prozess ein, da man sich die Verschriftung

nicht als flächendeckenden Umschwung vorstellen [darf], der eine Sprachgemeinschaft als Ganzes und alle Bereiche ihrer Kommunikation gleichzeitig erfasst. Vielmehr bedeutet das Einrücken in die Schriftlichkeit, dass die verschiedenen [...] Bereiche von bestimmten Bevölkerungsgruppen erst einmal schrittweise erschlossen werden müssen (WEBER 2010: 2).

Momentan beschränkt sich diese flächendeckende Ausbreitung noch auf den Bereich der informellen Kommunikation, auch wenn die Facebook-Plattform bereits einen öffentlicheren Zugang besitzt, da eine größere Heterogenität an Gesprächspartnern (nicht nur Freunde und Familie, sondern auch Arbeitskollegen, neue Bekanntschaften usw.) besteht. Ein nächster Ausbauprozess würde sich in der Ausbreitung in andere funktionale Domänen, vorwiegend offizieller Dokumente, manifestieren.

In den Erklärungen der luxemburgischen Sprachensituation wurde mehrmals für die Beschreibung des Luxemburgischen der Begriff der 'Nähesprache' verwendet

⁷³ RTL = Radio Télévision Luxembourg.

(KOCH/OESTERREICHER 1985, vgl. GILLES/MOULIN 2003). Das Modell von KOCH/OESTERREICHER (1985, 1994) dient z. T. als theoretischer Ausgangspunkt dieser Studie. Im folgenden Kapitel sollen die relevanten Aspekte des Modells beschrieben werden, obwohl es innerhalb der computervermittelten Kommunikation häufig kritisiert wird⁷⁴.

2.3. Zusammenfassung

Dieses Kapitel diene zur Einführung der beiden Forschungsbereiche: Facebook und die Pinnwandkommunikation sowie die Sprachensituation Luxemburgs. Die wichtigsten Erkenntnisse (sog. Speicherinhalte für den weiteren Verlauf der Arbeit) werden nochmals in Kurzform zusammengefasst:

- Die Entwicklungen des Computers und des Internets führten dazu, dass neuartige Kommunikationsprozesse entstanden sind, die ein eigenes linguistisches Forschungsfeld prägen sollten. Während der anfänglichen Entwicklungsstadien fand noch weitestgehend die mediale Neuausrichtung der Kommunikation die primäre Aufmerksamkeit der Forschung. Mit der Weiterentwicklung des Internets entstand jedoch um die Jahrtausendwende das Web 2.0, das eine Vielzahl neuartiger Kommunikationsoptionen ermöglicht, die allesamt auf der *'user-generated'*-Vorgehensweise aufbauen, d. h. die Internetnutzer erstellen und modifizieren gemeinsam die produzierten Texte.
- Eine dieser Web 2.0-Anwendungen sind die sozialen Netzwerkplattformen, die besonders durch Facebook einen regelrechten Boom erlebten. Das übergreifende Nutzungsmotiv dieser Plattformen ist die Erweiterung des sozialen Kapitals. Nutzer melden sich mit ihrem virtuellen Profil an und bauen sich ihr personalisiertes Netzwerk aus Kontakten zusammen, die sie kennen bzw. kennenlernen möchten. Je größer das Netzwerk wird, desto bedeutender wird das soziale Kapital der Facebook-Nutzer. Zudem ermöglicht die Plattform noch eine Vielzahl an unterschiedlichen Kommunikationsmöglichkeiten. So können die Nutzer sich untereinander private Nachrichten schicken oder gemeinsam im Netzwerk chatten. Eine noch relativ unbekannte und neuartige Kommunikationsmöglichkeit ist das Veröffentlichen von kurzen Nachrichten an das Netzwerk, sog. Statusmitteilungen, die dann von anderen Netzwerkkontakten kommentiert werden können. Die interaktionale Abfolge aus Statusmitteilung, 'Gefällt mir'-Anwendung und Kommentarsektion beschreibt das Pinnwandgespräch.
- Pinnwandgespräche sollen möglichst Reaktionen anderer Facebook-Kontakte bewirken (vgl. Erhöhung des Sozialkapitals). Durch die halb-öffentliche Struktur der Netzwerke erfolgt jede Form von Kommunikation vor einem mitlesenden Publikum. Den Beginn eines Pinnwandgesprächs stellt stets die initiale Statusmitteilung dar, mit der sich die Nutzer vor ihrem Publikum selbst inszenieren. Die kommunikativen Motive der Statusmitteilungen siedeln

⁷⁴ Vgl. dazu u. a. BITTNER (2003), DÜRSCHIED (2003a) und LOOS (2011).

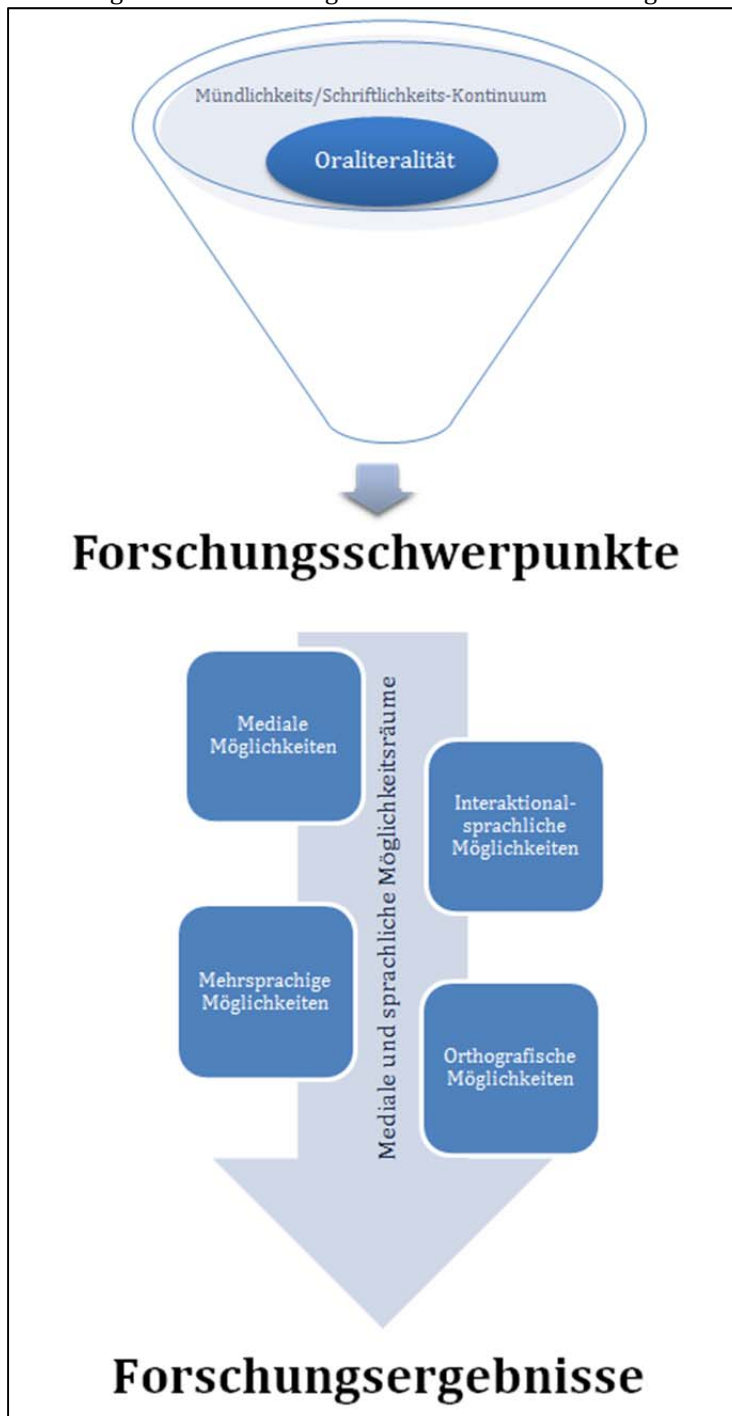
sich in einem Kontinuum von Beziehungs- und Identitätsmanagement an; d. h. zum einen versuchen die Nutzer mithilfe von Statusmitteilungen sich selbst möglichst interessant vor einem Publikum zu präsentieren, und zum anderen ist auch jede Form von Veröffentlichung partnerorientiert, um responsive Kommentare zu erreichen.

- Die Schriftlichkeit wird durch den Zustand beeinflusst, dass das Luxemburgische kein Unterrichtsfach – im Gegensatz zu den Fremdsprachen Deutsch, Französisch und Englisch – darstellt, aber zugleich immer mehr im informellen Kommunikationsraum eingesetzt wird.
- Die sprachhistorische Entwicklung Luxemburgs – vom ehemals deutschen Dialekt hin zur eigenständigen Nationalsprache – kontextualisiert die Auslegung und die Forschungsziele der Arbeit. Die historisch-gewachsene mediale Diglossiesituation sowie die noch relativ rezente Verankerung als offizielle Sprache führten dazu, dass Luxemburgisch als Ausbau-sprache bezeichnet wird, wobei die Schriftlichkeit im Konkurrenzkampf mit den beiden Amtssprachen Deutsch und Französisch steht. Durch die rasante Entwicklung der digitalen Kommunikation wird die informelle/private Sprachdomäne jedoch progressiv vom Luxemburgischen eingenommen, was die mediale Diglossie aufzulockern scheint.

3. Theoretische Grundlagen

In diesem Kapitel werden die theoretischen Grundlagen erläutert, die auf den forschungsleitenden Hypothesen basieren und die zur Durchführung der empirischen Studie nötig sind. Das Kapitel ist in zwei Teile untergliedert: Zuerst wird der theoretische Rahmen der Studie vorgestellt (Eingrenzung der empirischen Forschungsschwerpunkte), um darauf aufbauend das theoretische Forschungsmodell einzuführen (Analyse der empirischen Forschungsschwerpunkte). Die folgende Abbildung (Abb. 7) visualisiert die beiden Ebenen der theoretischen Grundlagen und veranschaulicht deren Zusammenhang für die empirische Analyse.

Abbildung 7: Zusammenhang der theoretischen Grundlagen



Der erste Teil des Kapitels führt in den weiten Untersuchungsbereich der Mündlichkeits-/Schriftlichkeitsforschung ein, wobei sich auf die Beschreibung und Erklärung von digitalen Oraliteralitätsmerkmalen fokussiert wird⁷⁵. Diese Merkmale siedeln sich allgemein im Kontinuum der Mündlichkeit und Schriftlichkeit an. Als Ausgangspunkt der Erklärungen wird das klassische Modell von KOCH/OESTERREICHER (1985) eingesetzt, da es aufgrund seiner Unterteilung in eine mediale und konzeptionelle Ebene eine theoretische Ausgangslage ermöglicht. Dieses Modell betont den forschungsleitenden Grundgedanken der Studie, indem es die medialen Kommunikationsbedingungen (außersprachlicher Rahmen – vgl. Forschungshypothese 1) einführt, auf denen die sprachlichen Ausformulierungen aufbauen (Versprachlichungsstrategien des Luxemburgischen – vgl. Forschungshypothese 2). Die Grundidee von KOCH/OESTERREICHER dient als Ausgangspunkt, wogegen das dafür vorgeschlagene Modell in seiner ursprünglichen Version jedoch nicht mehr brauchbar erscheint. Zur erfolgreichen Durchführung der empirischen Studie müssen deshalb Modifikationen am Modell durchgeführt werden (sowohl auf der Ebene der computervermittelten Kommunikation als auch für die Sprachensituation des Luxemburgischen), wobei sich auf neuere theoretische Konzepte gestützt wird (Verbindung von klassischen theoretischen Ansätzen mit spezifischen Ansätzen der computervermittelten Kommunikation). Das modifizierte KOCH/OESTERREICHER-Modell steckt den Untersuchungsrahmen ab, in dem die Forschungsschwerpunkte der Studie durchgeführt werden.

Im zweiten Teil dieses Kapitels wird anschließend das für die Studie erstellte Forschungsmodell vorgestellt, das die nötigen theoretischen Ansätze vereint, um die empirische Studie (mit den definierten Forschungsschwerpunkten) durchführen zu können. Der Begriff der 'Möglichkeitsräume' (MACHA 1991) wird eingesetzt, um die Variation der eingesetzten Ressourcen auf den unterschiedlichen Untersuchungsebenen zu beschreiben. Die Möglichkeitsräume der digitalen Schriftlichkeit in der Pinnwandkommunikation kennzeichnen Entscheidungsprozesse der einzelnen Nutzer, die zwischen ihren verfügbaren (medialen und sprachlichen) Ressourcen auswählen. Die Möglichkeitsräume der 'Oraliteralität' werden sowohl auf unterschiedlichen medialen als auch sprachlichen Ebenen, die für das Luxemburgische von besonderem Interesse sind (Morphosyntax, Mehrsprachigkeit und Orthografie – vgl. Beschreibung der forschungsrelevanten Sprachaspekte in Kap. 2.2.), untersucht. Zentral dabei ist der übergreifende repertoireorientierte Ansatz, der auf verschiedene (mediale und sprachliche) Untersuchungsebenen appliziert werden kann. Die Analyse dieser Repertoires stellt das Hauptinteresse der Studie dar, wobei sich die medialen und sprachlichen Möglichkeitsräume der Oraliteralitätsmerkmale in einem stetigen Spannungsfeld von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit befinden (Verbindung zwischen dem theoretischen Rahmen und dem theoretischen Forschungsmodell).

⁷⁵ Diese Fokussierung auf einen bestimmten Aspekt (Oraliteralität) innerhalb eines weiten Forschungsfeldes (Mündlichkeits-/Schriftlichkeits-Forschung) wird in Abb. 7 grafisch anhand des breiten Trichters ausgedrückt, der sich verengt.

M. a. W. kennzeichnet die 'Oraliteralität' den Prozess der Hybridisierung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der digitalen Kommunikation (in diesem Fall: Pinnwandkommunikation), wobei alle medialen und sprachlichen Erscheinungsformen dieses Prozesses als Möglichkeitsräume verstanden werden. Die Begriffe 'Repertoire' und 'Möglichkeitsraum' werden in der vorliegenden Studie als Synonyme eingesetzt⁷⁶.

Im folgenden Unterkapitel wird der Begriff der 'Oraliteralität' vorgestellt. Dabei wird diskutiert, warum schriftsprachliche Äußerungen in der computervermittelten Kommunikation als Hybridformen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit eingeordnet werden.

3.1. Oraliteralitätsmerkmale der digitalen Kommunikation

Ein zentraler Aspekt des Forschungsfeldes der internetbasierten Kommunikation ist die Hybridität der Texte bzw. Gespräche, wodurch unweigerlich bei der Beschreibung die Konzepte der Mündlichkeit und Schriftlichkeit als Erklärungshilfen eingesetzt werden, obschon das Besondere der digitalen Schriftlichkeit darin besteht, dass diese Grenzen verschwimmen. MARX/WEIDACHER (2014: 107) fassen allgemein die sprachliche Situation im digitalen Kommunikationsraum zusammen: „Wir werden im Internet mit sprachlichen Äußerungen konfrontiert, die – obwohl sie verschriftet wurden – Merkmale mündlicher Sprachverwendung aufweisen“. Sie führen den Begriff der 'Oraliteralität' ein, um dieses hybride Ineinanderfließen von schriftlichen und mündlichen Merkmalen zusammenzufassen, und sie verweisen dabei auf die unterschiedlichen Beschreibungsversuche der Forschungsliteratur, in der Begriffe wie z. B. 'zwittrig' (MEISE-KUHN 1998), 'getipptes Gespräch' (STORRER 2001), 'textbasierte Mündlichkeit' (DECEMBER 1993) oder auch 'verschriftete Mündlichkeit' (GÜNTER/WYSS 1996) benutzt werden (vgl. MARX/WEIDACHER 2014: 7).

Durch die stetig wachsende Geschwindigkeit des Daten- und Kommunikationsaustauschs erfolgen virtuelle Interaktionen mittlerweile fast genauso schnell (quasi-synchron) wie medial mündliche '*face-to-face*'-Gespräche. ROMISZOWSKI und MASON (2004: 398) merken an, dass sich die Sprachpraktiken der Nutzer durch diese komplexen Interaktionsprozesse veränderten: „It combines the permanent nature of written communication [...] with the speed, and often the dynamism of spoken communications“. Ein resultierender Diskussionsansatz, der die Forschungsliteratur seither prägt, ist die Frage, ob es sich bei computervermittelter Kommunikation um eine geschriebene oder eher doch gesprochen-ähnliche Form handelt. SCHMITZ (1995: 31) diskutiert die Schwierigkeit der Beantwortung dieser Frage, da durch „die semiotische Universalmaschine Computer die klassischen Grenzen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie zwischen sprachlichen und nonverbalen (insbesondere visuellen und akustischen) Kommunikationsweisen zunehmend verwischen“. Ähnlich versuchen BEIßWENGER ET AL. (2012: 8)

⁷⁶ Der Begriff der 'Möglichkeitsräume' veranschaulicht m. E. auf eine nachvollziehbare Weise die Entscheidungsprozesse der Nutzer auf den unterschiedlichen Untersuchungsebenen der Studie. Der Begriff des 'Repertoires' kann jedoch nicht vernachlässigt werden, da viele theoretische Ansätze auf diesen Begriff zurückgreifen (vgl. dafür auch 'repertoireorientierter Ansatz') und er zudem an den häufig eingesetzten Begriff der 'Ressourcen' gekoppelt ist. Aus diesem Grund werden beide Begriffe als Synonyme verstanden.

diese hybride kommunikative Ausgangslage der internetbasierten Kommunikation hervorzuheben⁷⁷:

CMC can best be described as (synchronous or asynchronous) written or typed conversation (Werry 1996; Storrer 2001a; Beißwenger 2002) or as interactive written discourse (Ferrara et al. 1991; Werry 1996) which has to be regarded as crucially different from spoken conversation as well as from texts since it uses features of textuality for the purpose of dialogic exchange (cf. also, e.g., Crystal 2001, 25-48; Hoffmann 2004; Zitzen & Stein 2005).

Bei internetbasierter Kommunikation handelt sich demnach um einen eigenständigen Untersuchungsbereich, der in einem konzeptionellen Spannungsverhältnis von Schriftlichkeit und Mündlichkeit situiert ist. Die untersuchten Pinnwandgespräche werden gemäß diesem theoretischen Ansatzpunkt als medial schriftliche Realisierungsform von Alltagsgesprächen verstanden, die einen 'interaktionsorientierten' Schreibstil besitzen:

Beim interaktionsorientierten Schreiben steht das aktuelle Kommunikationsgeschehen im Fokus der Aufmerksamkeit eines Netzwerk-Akteurs, der in der Interaktion mit anderen stets zwischen Produzenten- und Rezipientenrolle wechselt und auf die Beiträge anderer Akteure reagiert (BEIßWENGER/STORRER 2012: 92).

Die angeführte Auflistung von BEIßWENGER ET AL. (2012: 8) bezüglich der Begrifflichkeiten von interaktionsorientierten Formen der Internetkommunikation belegt, dass grundsätzlich ein Konsens besteht, dass die cvK sowohl Merkmale von gesprochenen Interaktionen als auch von schriftlich verfassten Texten besitzt, ohne jedoch einer der beiden Ausprägungen gänzlich zugeordnet werden zu können. Vielmehr stellen sie eine eigenständige Untersuchungsform dar. Die theoretischen Erläuterungen sollen erklären, dass sprachliche Ausprägungen der cvK nicht ausreichend durch Kategorisierungen wie 'mündlich'/'schriftlich', 'monologisch'/'dialogisch', 'asynchron'/'synchron' oder 'privat'/'öffentlich' beschrieben werden können (vgl. MARX/WEIDACHER 2014: 107). Vielmehr stellen die Oraliteralitätsmerkmale eine Vermischung dieser Kategorisierungen dar, die in dieser Studie anhand von Pinnwandgesprächen untersucht werden soll. Diese Kategorien verdeutlichen zudem, dass die vorherrschenden medialen Kommunikationsbedingungen in cvK auch nicht mehr klar voneinander abgetrennt werden können und dementsprechend auch hier Hybriditätsprozesse vorkommen. Aus diesem Grund müssen in einer ersten Phase der Studie zuerst diese medialen Kommunikationsbedingungen, die den Facebook-Nutzern zur Verfügung stehen, analysiert werden.

Im Folgenden wird zur Untersuchung der hybriden Oraliteralitätsmerkmale das Modell von KOCH/OESTERREICHER (1985) als theoretischer Ausgangspunkt genutzt. Das Modell besitzt eine mediale und konzeptionelle Unterteilung, wie sie auch diese Studie einsetzt. Jedoch wird darauf verwiesen, dass das Modell nur aufgrund von möglichen Modifikationen als theoretische Ausgangslage eingesetzt wird, da es in seiner ursprünglichen Form für die Untersuchung von

⁷⁷ Innerhalb der CMC-Forschung bestehen auch alternative Konzepte, die sich meines Wissens jedoch nicht durchsetzen konnten. LOCHER (2014: 560) beschreibt diese Konzepte folgendermaßen: „In other cases they argue for replacing concepts such as 'text' and 'utterance' altogether since they have become blurred in light of Web 2.0 developments. Instead, they propose that 'the new realities of online communication' can be better captured with the concepts of 'communicative acts' and 'communicative act sequences'. The former is defined as 'all forms of ostensive communication' (in Sperber and Wilson's (1995) Relevance Theory sense). [...] When such communicative acts form 'strings of related units', such as Tweet sequences or chat contributions, Jucker and Dürscheid (2012: 46) speak of a 'communicative act sequence'". In diesem Zusammenhang scheint die Einordnung eines Pinnwandgesprächs als 'kommunikatives Projekt' (LINELL 1993) als sinnvoll (vgl. Kap. 3.2.4.).

cvK unbrauchbar ist. In einem ersten Punkt wird der Grundgedanke des Modells eingeführt, wobei die Defizite diskutiert werden. Danach werden die nötigen Modifikationen vorgestellt, um das Modell im Kontext der Mehrsprachigkeit (dargelegt am Beispiel der luxemburgischen Sprachensituation nach GILLES 2011) sowie für den Bereich der digitalen Kommunikation (nach HERRING 2007) einsetzen zu können. Besonders das Auflockern der Dichotomien 'asynchron'/'synchron', 'privat'/'öffentlich' und 'monologisch'/'dialogisch' wird dabei thematisiert und durch eine spezifische Einordnung nach medialen Kommunikationsbedingungen ersetzt. Der Ansatz von HERRING (2007) ermöglicht eine Kategorisierung von digitalen Kommunikationsgenres und wird auf die spezifische Kommunikationssituation von Pinnwandgesprächen angewendet. M. a. W. basiert die theoretische Verortung der vorliegenden Studie auf einem allgemeinen Konzept der Mündlichkeits-/Schriftlichkeits-Forschung, das durch neuartige Ansätze ergänzt bzw. modifiziert wird.

3.1.1. Mediale und konzeptionelle Möglichkeitsräume des KOCH/OESTERREICHER-Modells

Als theoretischer Ausgangspunkt dient das aus der Romanistik stammende Modell der Nähe- und Distanzcommunication von Peter KOCH und Wulff OESTERREICHER (1985, 1994, 2011)⁷⁸. Es soll nochmals darauf verwiesen werden, dass die empirische Analyse nicht versuchen wird, die kommunikativen Strukturen von digitalen Pinnwandeinträgen in dieses Modell einzufügen, da ANDROUTSOPOULOS (2007a: 79) korrekterweise bemerkt: „Es gehört zu den Paradoxien der [...] linguistischen Internetforschung, sich eines Ansatzes zu bedienen, der noch vor dem Siegeszug der Neuen Medien konzipiert wurde und diese nicht einmal am Rande berücksichtigt“. Das Interessante an diesem Ansatz ist jedoch neben der terminologischen Einführung der Begriffe 'medial' und 'konzeptionell' zudem die zweifache Untersuchungsdimension bzw. Manifestation von Mündlichkeit und Schriftlichkeit (vgl. GILLES 2011: 2). Mithilfe dieser Unterteilung werden die Oraliteralitätsmerkmale der Pinnwandkommunikation auf einer medialen (1. Teil der empirischen Analyse) sowie einer sprachlichen Untersuchungsebene erforscht (2. Teil der empirischen Analyse)⁷⁹.

Das Modell von KOCH/OESTERREICHER wird als allgemein bekannt vorausgesetzt, so dass im Folgenden lediglich die wichtigsten Aspekte im Kontext der vorliegenden Studie kurz hervorgehoben werden. Zum einen unterscheidet das Modell bei der medialen Realisierung zwischen einer gesprochenen (phonisch) und einer geschriebenen (grafisch) Variante. Diese dichotomische Trennung⁸⁰ stellt ein entgegengesetztes Begriffspaar dar, wogegen jedoch die Konzeption sprachlicher Äußerungsformen ein Kontinuum repräsentiert. Im Gegensatz zu der klaren Trennung der beiden Gegensätze 'grafisch'/'phonisch' ist im konzeptionellen Bereich

⁷⁸ Das Modell von KOCH und OESTERREICHER basiert auf den Ideen von SÖLL (1985), der die Besonderheiten von gesprochenem und geschriebenem Französisch untersuchte.

⁷⁹ Vgl. dabei auch den Aufbau der Studie mit den beiden forschungsleitenden Hypothesen (Kap. 1.1.), die zum einen die mediale Komponente der Pinnwandkommunikation (Kommunikationsbedingungen) und zum anderen die konzeptionelle Komponente (Versprachlichungsstrategien) thematisieren.

⁸⁰ Auf diese dichotomische Trennung wird bei der Beschreibung der medialen Erweiterungen noch einzugehen sein (vgl. Kap. 3.1.3.), da m. E. diese Dichotomie durch die Digitalität der Texte auch einer Form von Hybridisierung unterliegt. Vgl. die ineinanderfließenden Kategorien von 'synchron'/'asynchron', 'privat'/'öffentlich' usw..

(konzeptionell mündlich/schriftlich) eine graduelle Abstufung vorhanden (mit den beiden Endpolen der 'Sprache der Nähe' bzw. 'Sprache der Distanz'), wodurch auch schwierig zu verortende Textsorten bzw. Diskursarten⁸¹ relativ zueinander eingeordnet werden können (vgl. HENNING 2001: 219). Das konzeptionelle Kontinuum wird als mehrdimensionaler Raum verstanden, der durch eine Ansammlung von Kommunikationsbedingungen die unterschiedlichen Äußerungsformen relativ zueinander abgrenzen lässt. Diese Kommunikationsbedingungen, die die Varianz der sprachlichen Äußerungen erörtern, werden hinsichtlich ihres Grades gemessen und in das Modell eingefügt (vgl. BITTNER 2003: 64). Das Mischungsverhältnis der Kommunikationsbedingungen bestimmt die Platzierung der Äußerungsform im Kontinuum der konzeptionellen Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit (vgl. DÜRSCHIED ET AL. 2010: 39).

Für die Studie ist nicht das relative Anordnen der Pinnwandkommunikation zu anderen Genres innerhalb eines Kontinuums von Relevanz. Vielmehr untersucht die Studie die spezifisch für die Pinnwandkommunikation geltenden, außersprachlichen Kommunikationsbedingungen⁸² (medial-kommunikative Gegebenheiten), die die Konzeption der sprachlichen Akte, d. h. die Versprachlichungsstrategien (in diesem Fall: des Luxemburgischen) steuern (vgl. THALER 2007: 150). Bei dem ersten Teil der Untersuchung steht der mediale Aspekt der digitalen Schriftlichkeit, im Besonderen der medialen Möglichkeitsräume auf Facebook-Pinnwänden, im Fokus. Den Facebook-Nutzern stehen aufgrund des neuartigen Kommunikationsgenres unterschiedliche kommunikativ-mediale Möglichkeitsräume zur Verfügung, die anhand der Studie vorgestellt werden sollen. Die vorherrschenden Kommunikationsbedingungen können jedoch nicht mehr mit den klassischen Vorgaben⁸³ von KOCH/OESTERREICHER verglichen werden, sondern müssen spezifisch auf die Situation der cvK adaptiert werden (vgl. die mediale Modifikation durch den Zusatz von HERRING 2007 in Kap. 3.1.3.). Dabei wird ausführlich untersucht, inwieweit die Wechselwirkung aus technologischen und situationellen Rahmenbedingungen die medialen Möglichkeitsräume auf Facebook-Pinnwänden beeinflussen (vgl. Hypothese H¹).

Auf der Ebene der sprachlichen Konzeption besitzt das Luxemburgische eine Sonderstellung. Das konzeptionelle Kontinuum zwischen der 'Sprache der Nähe', die allgemein der gesprochenen Realisierungsform zugeordnet wird und der 'Sprache der Distanz', womit die schriftliche Ausprägung gemeint ist, kann nur bestehen, wenn diese beiden Realisierungsformen auch vollständig in einer Sprache bestehen und eingesetzt werden, wie das der Fall für Sprachen

⁸¹ In Bezug auf textlinguistische Klassifizierungen besteht bei der Untersuchung der sprachlichen Einheiten kein Konsens bei KOCH/OESTERREICHER. So vereinen sie zum einen in ihrem Modell prototypische Textsorten und Diskursarten, zum anderen nehmen sie aber auch auf spezifische Spracherzeugnisse Bezug und positionieren diese nebeneinander. Hier werden demnach konkrete und abstrakte Erzeugnisse vermischt und miteinander verglichen (vgl. THALER 2007: 151f.). Unabhängig von der gewählten Terminologie wird dafür plädiert, dass die interaktionale Gesprächsstruktur entscheidend ist (ähnlich wie bei Diskursarten) und dass somit die Grundideen sowie die nötigen Modifikationen des Modells auch für die Analyse sprachlicher Merkmale in der Pinnwandkommunikation (als Kommunikationsgenre) gültig sind.

⁸² Vgl. zur näheren Beschreibung der medialen Kommunikationsbedingungen der Pinnwandkommunikation im Folgenden Kap. 3.1.3.

⁸³ KOCH/OESTERREICHER (1985: 21) beschreiben die relevanten Kommunikationsbedingungen folgendermaßen und erklären, inwieweit ihre Zusammensetzung die beiden Extrempole 'Sprache der Nähe' und 'Sprache der Distanz' widerspiegeln können: „Die Kombination ‚Dialog‘, ‚freier Sprecherwechsel‘, ‚Vertrautheit der Partner‘, ‚face-to-face Interaktion‘, ‚freie Themenentwicklung‘, ‚keine Öffentlichkeit‘, ‚Spontaneität‘, ‚starkes Beteiligtsein‘, ‚Situationsverschränkung‘, etc. charakterisiert den Pol ‚gesprochen‘. [...] Analog charakterisiert die Kombination von ‚Monolog‘, ‚kein Sprecherwechsel‘, ‚Fremdheit der Partner‘, ‚räumliche und zeitliche Trennung‘, ‚festes Thema‘, ‚völlige Öffentlichkeit‘, ‚Reflektiertheit‘, ‚geringes Beteiligtsein‘, ‚Situationsentbindung‘, etc. den Pol ‚geschrieben‘.“

großer Bevölkerungsgemeinschaften wie z. B. dem Deutschen, Englischen, Französischen, Spanischen usw. ist. Es wurde in der Einleitung bereits angedeutet, dass jedoch für das Beispiel des Luxemburgischen der Pol der schriftlichen Distanzsprache (fast) nicht existiert, vielmehr wird er von den beiden luxemburgischen Amtssprachen Französisch und Deutsch besetzt. Nun stellt sich demnach die Frage, wie luxemburgische Textsorten und Diskursarten in dieses Kontinuum eingefügt werden können, wenn einer der Pole nicht besteht, also das Kontinuum fürs Luxemburgische bedeutend kleiner ist und sich ausschließlich auf den informellen Kommunikationsraum (vgl. 'Sprache der Nähe') bezieht. Das ermöglicht zwei mögliche Optionen fürs Luxemburgische, auf denen auch die forschungsleitende Hypothese **H²** aufbaut und die in der Studie untersucht werden müssen: Entweder orientieren sich luxemburgische Schreiber ausschließlich am mündlichen Pol und übernehmen diese Sprachmerkmale in die Schriftlichkeit; oder aber sie orientieren sich an einer Distanzsprache, die sie über das Luxemburgische hinaus beherrschen, wie dem Französischen und Deutschen, und projizieren diese Kenntnisse auf die luxemburgische Schriftlichkeit.

Das KOCH/OESTERREICHER-Modell kann demnach in seiner Ursprungsform weder als theoretischer Rahmen für das Luxemburgische genutzt werden noch für Untersuchungen im Bereich der Internetkommunikation. Daher werden in den folgenden Abschnitten Lösungsvorschläge unterbreitet, die es ermöglichen, das Modell, trotz seiner Schwächen, in seiner grundlegenden Idee als theoretischen Rahmen dieser Studie beizubehalten. Dabei werden rezente theoretische Ansätze diskutiert, um die nötigen Modifikationen einzuführen.

3.1.2. Erweiterungen auf der Ebene der Mehrsprachigkeit

Im bisherigen Verlauf wurden die medialen Ausgestaltungen sowie die konzeptionellen Unterschiede von Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Modell von KOCH/OESTERREICHER beschrieben, ohne jedoch dem Faktor der Mehrsprachigkeit ausreichend Rechnung zu tragen, welcher u. a. auch von HENNING (2007) missachtet wird: „Jede Sprachgemeinschaft befindet sich zu jedem Zeitpunkt in einem kulturell bedingten einzelsprachlich-historischen Beziehungsgefüge von Mündlichkeit und Schriftlichkeit“ (zit. nach GILLES 2011: 2). GILLES (2011) führt die Überlegung ein, dass mithilfe des KOCH/OESTERREICHER-Ansatzes jedoch nicht nur die sprachlichen Variationen innerhalb einer einzelnen Sprache untersucht werden können, sondern dass es auch für die gesamte Kommunikationsökologie einer Sprachgemeinschaft eingesetzt werden kann (vgl. GILLES 2011: 2). Er hat Überlegungen zum Sprachgebrauch des Luxemburgischen geäußert und dabei wichtige Aspekte formuliert, die in diese Studie einfließen und weiter ausgebaut werden sollen. In seiner Darlegung unterteilt GILLES den vorherrschenden Spracheneinsatz in Luxemburg in Diskursarten und Textsorten⁸⁴, wobei er unterscheidet, welche Formen eher dem Pol der konzeptionellen Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit zuzuordnen sind. Im Folgenden wird lediglich

⁸⁴ An dieser Stelle soll nicht nochmal auf die terminologischen Unterschiede der Textlinguistik eingegangen werden (vgl. dazu Kap. 2.1.2.1.). GILLES übernimmt die eingeführten Begriffe von KOCH/OESTERREICHER (1985), wobei m. E. auch alternativ der Begriff des 'Kommunikationsgenres' eingesetzt werden könnte.

das Teilmodell der konzeptionellen Mündlichkeit (Abb. 8) beschrieben, da die digitalen Pinnwandgespräche allgemein eher diesem Pol zuzuordnen sind⁸⁵.

Abbildung 8: Modifiziertes Teilmodell des K/O-Ansatzes für das Kontinuum der konzeptionellen Mündlichkeit

<- konzeptionell mündlich <-----						
Medial mündlich	<i>synchron</i>	Alltagsgespräche L			Bewerbungsgespräch L	Diskursarten
	<i>asynchron</i>		privater Anrufbeantwortertext L	Radioansagen L	Parlamentsreden L	Textsorten
Medial schriftlich	<i>quasi-synchron</i>	Privat-Chat L		Polit-Chat L/F		Diskursarten
	<i>asynchron</i>	Privat-SMS L Gruß-SMS L	Web-Foren L	Privat-E-Mail L Privat-Brief L/D/F Urlaubskarte L	Comptes rendus L Interviewtranskripte von Regierungsmitgliedern L	Textsorten

Quelle: GILLES 2011: 6

Auffällig in der Abbildung ist vor allem der hohe Stellenwert des Luxemburgischen als Kommunikationssprache, sowohl in medial mündlicher als auch medial schriftlicher Form, wobei nach GILLES nur beim Polit-Chat (Luxemburgisch und/oder Französisch) bzw. im Privatbrief (Luxemburgisch/Deutsch/Französisch) mehrsprachige Praktiken vorkommen. Dieses stark monolinguale Verteilungsmuster des Luxemburgischen besteht jedoch nur im Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit, unabhängig von der medialen Realisierungsform, wogegen Kommunikationsgenres der konzeptionellen Schriftlichkeit eine stärker multilinguale Ausprägung aufweisen (vgl. Teilmodell für das Kontinuum der konzeptionellen Schriftlichkeit in GILLES 2011: 13). GILLES (2011: 17) resümiert, dass

das Luxemburgische in zahlreiche[n] Textsorten und Diskursarten der medialen Schriftlichkeit [dominiert] – dies immer weitgehend unter der Voraussetzung, dass es sich um Textsorten und Diskursarten der konzeptionellen Mündlichkeit handelt [...] M. a. W. dominiert nun das Luxemburgische den gesamten Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit.

Die bereits erwähnte historische Diglossiesituation in Luxemburg wird wohl zunehmend durch eine konzeptionelle Diglossie abgelöst (vgl. GILLES 2011: 17). Das eingeschränkte konzeptionelle Kontinuum wird im Bereich der Nähesprache demnach unabhängig von der Medialität vom Luxemburgischen dominiert. In Bezug auf die Pinnwandgespräche stellt sich die Frage, wie

⁸⁵ GILLES (2011) führt in seinem Modell in Anlehnung an DÜRSCHIED (2003a) noch die zusätzliche Beschreibungsdimension der Synchronizität ein, um den neueren Kommunikationsmöglichkeiten der internetbasierten Kommunikation besser gerecht werden zu können.

dieses Kommunikationsgenre in das Modell einzugliedern wäre und ob die festgestellte Bedeutung des Luxemburgischen, trotz der unterschiedlichen Ausgangssituation in mehrsprachigen Netzwerken, bestehen bleibt. Die Kommunikationsmöglichkeiten, die von GILLES im Modell exemplarisch aufgeführt werden, siedeln sich vorwiegend in nationalen bzw. lokalen Kontexten (z. B. Privat-Chat, Web-Foren, Urlaubskarte usw.) an, in denen zumeist luxemburgische Personen interagieren, wogegen die Kommunikationsstruktur eines Netzwerkes, in dem auch ausländische Personen, die z. T. keine luxemburgischen Sprachkompetenzen besitzen, vorzufinden sind, möglicherweise die Sprachwahl beeinflusst (vgl. Zurückgreifen auf andere Sprachen im Repertoire, die als Distanzsprache beherrscht werden). Die halb-öffentliche Kommunikationsstruktur, die es ermöglicht, dass das gesamte Netzwerk die Interaktionen mitverfolgen und ggf. aktiv partizipieren kann, wirft die Frage auf, ob Facebook-Nutzer multilinguale Sprachpraktiken anwenden, um sich ihrem Netzwerk zuzuwenden.

Die zusammenfassende Feststellung von GILLES zur Bedeutung des Luxemburgischen im konzeptionell mündlichen Bereich (unabhängig von der medialen Ausprägung) soll anhand der kommunikativen und sprachlichen Praktiken luxemburgischer Facebook-Nutzer verifiziert bzw. falsifiziert werden. Dabei soll die vorliegende Studie weitere Erkenntnisse zum Entwicklungsstand des luxemburgischen 'Sprachausbaus' (KLOSS 1967) erbringen und nachweisen, ob sich das konzeptionelle Kontinuum des Luxemburgischen weiter in neue Domänen ausbreitet, oder ob hier dem Französischen oder u. U. dem Englischen noch mehr Bedeutung zukommt (vgl. GILLES 2011: 1f.). Nachdem der Kontext der Mehrsprachigkeit mithilfe von GILLES' Überarbeitung des KOCH/OESTERREICHER-Modells berücksichtigt wurde, werden im Folgenden noch abschließend mögliche mediale Verbesserungsvorschläge des Modells diskutiert, um es im Anwendungsbereich der cvK zu verankern.

3.1.3. Erweiterungen auf der Ebene der medialen Kommunikationsbedingungen

LOOS (2011) widmet sich in ihrer Dissertation der linguistischen Analyse der Chat-Kommunikation im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit (auf Grundlage des KOCH/OESTERREICHER-Modells), wobei sie jedoch neue Kommunikationsbedingungen zur Untersuchung von internetbasierter Kommunikation vorstellt. LOOS führt dabei ein Forschungsdesiderat von ÁGEL/HENNIG (2010: 12) aus: „Was wäre bei einer medienperspektivisch zu gestaltenden Nähe-Distanz-Modellierung zu beachten“? In ihrem 2007 erschienenen Beitrag erklären KOCH/OESTERREICHER, dass sich das Kontinuum zwischen Nähe und Distanz nicht nur auf die im Modell beschriebenen Kommunikationssorten beziehen lässt, sondern es als anthropologische Konstante gilt. Desgleichen können die im Modell erarbeiteten Parameter als universale Kommunikationsmerkmale angesehen werden, die sich dementsprechend auch auf neu entstandene Kommunikationsmöglichkeiten beziehen lassen (vgl. KOCH/OESTERREICHER 2007: 352ff., DÜRSCHIED ET AL. 2010: 39). LOOS (2011) beschreibt hingegen die Unzulänglichkeiten des KOCH/OESTERREICHER-Modells und erklärt, warum die vorgestellten Kommunikations-

bedingungen, die noch größtenteils auf die Vorarbeit von STEGER (1984)⁸⁶ zurückgreifen, nicht mehr mit der Kommunikationssituation des Internets kompatibel sind⁸⁷ (vgl. auch BITTNER 2003, DÜRSCHIED 2003a und THALER 2007).

Ein Hauptkritikpunkt beim Modell ist der zu eng gefasste Mediumbegriff bzw. die fehlende Trennung zwischen Medium und medialen Kommunikationsbedingungen, die die Schriftlichkeit beeinflussen (in diesem Fall: die digitale Schriftlichkeit in der Pinnwandkommunikation – Kap. 5). Der Mediumbegriff bezieht sich nach KOCH/OESTERREICHER lediglich auf die beiden Repräsentationsformen der Sprache (vgl. DÜRSCHIED 2003b: 2). Dabei verstehen LOOS und DÜRSCHIED den Mediumbegriff eher wie HOLLY (1997: 67), der die Schrift nicht als Medium definiert, sondern vielmehr als Hilfsmittel:

Dabei ist Schrift selbst nicht als Medium anzusehen, sondern als Speichermöglichkeit für Sprachzeichen, als andere (durchaus eigenständige) Repräsentation eines Zeichensystems. Medien sind nur die materiellen Hilfsmittel, die wir im Zusammenhang mit der Schrift verwenden (zit. nach DÜRSCHIED 2003b: 3).

Für HOLLY ist ein Medium demnach ein materielles Hilfsmittel, das Zeichen produziert, verstärkt und sendet wie z. B. das Fernsehen, das Radio, der Computer oder auch das Handy (vgl. HOLLY 1997: 69f.). Diese Auffassung von HOLLY wird für diese Studie unterstützt. Der Computer bzw. das Smartphone werden als materielle Hilfsmittel verstanden, die die Kommunikation technisch ermöglichen. Um die Kommunikation zwischen Facebook-Nutzern herzustellen, müssen jedoch noch weitere mediale Rahmenbedingungen (neben der Übertragung durch ein materielles Hilfsmittel) erfüllt werden. Die zweifache technische Begrenztheit der Pinnwandkommunikation – sowohl der Zugang zum Internet sowie zur sozialen Netzwerkplattform Facebook – weist auf die Problematik der medialen Gegebenheiten in der computervermittelten Kommunikation hin. THALER (2007: 156) beschreibt in diesem Zusammenhang

die durch die Technologie auferlegten Rahmenbedingungen [...], welche einerseits die technischen Gegebenheiten des Mediums Internet, andererseits aber auch jene der konkreten Anwendung oder des konkreten Dienstes umfasst, derer sich die Nutzer innerhalb des Mediums Internet bedienen.

Durch die Weiterentwicklung der Internetmöglichkeiten, besonders durch die multimedialen Eigenschaften sowie die Kombinationen unterschiedlicher Medienformate (wie z. B. in sozialen Netzwerken) wurde der Begriff des 'Hybridmediums'⁸⁸ (BECK 2006: 21) zur Beschreibung des Internets gebildet: „Das Netz könnte als ein ganzes Bündel von Medien [...] oder als Mischung verschiedener Medien bezeichnet werden, als Hybridmedium, das [...] eine Fülle von Anwendungen, Funktionen und Kommunikationsmodi ermöglicht“ (zit. nach MARX/WEIDACHER 2014: 73). Im Zuge der Hybridisierung des Internets entwickelten sich kommunikative Plattformen wie Facebook, die neben dem Internet die zweite technische Voraussetzung für die Pinnwand-

⁸⁶ Die im Modell eingeführten Kommunikationsbedingungen beziehen sich auf die Forschung von Hugo STEGER (vgl. dazu STEGER ET AL.: 1974 und STEGER: 1984).

⁸⁷ Das Modell benötigt auf medialer Ebene eine Modifikation, da u. a. auch STEIN (2001) der Überzeugung ist, dass das Modell von KOCH/OESTERREICHER in seiner ursprünglichen Version nicht auf computervermittelte Kommunikation bezogen werden kann.

⁸⁸ Dies bedeutet für die Studie, dass es sich beim Forschungsgegenstand nicht nur um eine Hybridform zwischen gesprochener und geschriebener Sprache handelt (vgl. 'Oralliteralität'), sondern dass diese sprachlichen Ausprägungen sich zudem in einem Hybridmedium manifestieren, in dem Texte mit anderen multimedialen Elementen vermischt werden.

kommunikation charakterisieren. BARTON und LEE (2013: 29) bezeichnen sie als '*designed spaces*', d. h. als kommunikative Räume bzw. Plattformen, die bis zu einem gewissen Grad vorgeben, welche semiotischen Modi hauptsächlich genutzt werden dürfen und wie die veröffentlichten Texte gestaltet sind (vgl. MARX/WEIDACHER 2014: 82). Im Falle von Facebook gibt der Konzern vor, wie die Sequenzierung der Pinnwandbeiträge organisiert ist und welche multimedialen Inhalte veröffentlicht werden dürfen. Aus diesem Grund scheint sich deshalb in der digitalen Kommunikation m. E. die von KOCH/OESTERREICHER beschriebene dichotomische Trennung von 'grafisch' und 'phonisch' mehr und mehr aufzulösen und in ein mediales Kontinuum ineinanderzufließen (medialer Oraliteralitätsprozess).

Als Medium werden demnach bei der Analyse der Studie nicht nur die Einwirkungen der medialen Hilfsmittel verstanden (vgl. HOLLY 1997), sondern zudem auch die durch das Internet und Facebook auferlegten Rahmenbedingungen (vgl. THALER 2007). Neben dem Einfluss eines bestimmten Mediums auf die Kommunikationsstruktur (Smartphone vs. Computer – Kap. 5.2.) spielen vor allem die Einwirkungen der medialen Kommunikationsbedingungen auf das schriftliche 'Zeichensystem' (HOLLY 1997) in der digitalen Kommunikation eine Rolle. Die dabei entstehenden medialen Möglichkeitsräume werden anhand von zwei Einflussfaktoren und deren Wechselbeziehung zueinander geprägt: zum einen durch die technischen Kommunikationsbedingungen des Internets, aber auch der Netzwerkplattform Facebook, und zum anderen durch die situationellen Kommunikationsparameter der Pinnwandkommunikation (z. B. die Gesprächszusammensetzung, die Thematik, Gesprächsnormen usw.). Erst die Situierung der technologiebasierten Kommunikationsparameter in den situationellen Kontext der Pinnwand kann m. E. eine Analyse von medialen Kommunikationsbedingungen ermöglichen. M. a. W. wird in dieser Studie unter den medialen Möglichkeitsräumen von Facebook-Pinnwänden das Zusammenspiel von technologischen und situationellen Kommunikationsbedingungen verstanden⁸⁹.

Damit zusammenhängend hinterfragt LOOS die undurchsichtige Abgrenzung zwischen den Kommunikationsbedingungen von KOCH/OESTERREICHER und den dazu definierten Versprachlichungsstrategien sowie deren relationale Verbindung untereinander⁹⁰. Sowohl in Bezug auf allgemeine Text- und Diskursarten, die KOCH/OESTERREICHER zur Erstellung des Modells untersucht haben, aber auch in Hinblick auf die Applizierung der computervermittelten Kommunikation kritisiert LOOS die mögliche Einordnung dieser kommunikativen Ausprägungen in das Nähe-Distanz-Kontinuum. Es werden deshalb alternativ zu KOCH/OESTERREICHERS (1985) Kommunikationsbedingungen neue Parameter eingeführt, die in der empirischen Studie einge-

⁸⁹ Dieser Unterschied zwischen technischem Hilfsmittel und medialen Kommunikationsbedingungen des Internets und Facebook wird in Kap. 5 thematisiert. Diesem Zustand der unterschiedlichen Ausprägungen bzw. Sichtweisen bezüglich des Mediumbegriffes wird in den Forschungsfragen (vgl. Kap. 4.3.) Rechnung getragen. Sowohl der Einfluss des Smartphones als neues Übertragungsmedium als auch der Einfluss der technologischen und situationellen Kommunikationsbedingungen auf die digitale Schriftlichkeit (als 'Zeichensystem' nach HOLLY 1997) wird in der Studie berücksichtigt.

⁹⁰ Vgl. zur Kritik an der Darstellung der Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien ÁGEL/HENNIG (2006, 2007). Diese schlagen alternativ bei ihrer Theorie des Nähe- und Distanzsprechens fünf Hierarchieebenen vor, auf denen die sprachlichen Merkmale analysiert werden können. Die Überlegungen von ÁGEL/HENNIG flossen in das Modell von LOOS mit ein und stellen demnach den Ausgangspunkt für die hier vorgestellten medialen Modifikationen.

setzt werden. Diese beruhen auf HERRINGS⁹¹ (2007) Klassifikationssystem. HERRING konzipierte diese Klassifikationskriterien, um computervermittelte Kommunikationsgenres gegeneinander abzugrenzen, worauf auch ihre spätere Untersuchungsmethode der '*computer-mediated discourse analysis*' (CMDA) basiert, die in der vorliegenden Studie angewendet wird (vgl. Kap. 4.2)⁹².

Im Folgenden werden die medialen Kommunikationsbedingungen (unterteilt in technologiebestimmte und situationelle Merkmale) vorgestellt und auf die kommunikative Struktur von Pinnwänden appliziert. Diese medialen Parameter, die den äußeren Kommunikationsrahmen der Studie bilden sollen, besitzen an dieser Stelle noch teilweise einen hypothetischen Charakter und werden anschließend mithilfe der empirischen Studie verifiziert bzw. falsifiziert (vgl. Kap. 5.). Zur Untersuchung der sprachlichen Möglichkeitsräume von luxemburgischen Pinnwandgesprächen muss nämlich deren medial-kommunikative Struktur ersichtlich sein. Interessant für die Studie ist das Zusammenspiel der technischen Rahmenbedingungen sowie der situationellen Einflussfaktoren des Kommunikationsgenres der Pinnwandgespräche (basierend auf den technologischen Voraussetzungen). Die Kombination aus technologiebestimmten und situationellen Merkmalen kennzeichnet die medialen Möglichkeitsräume von Pinnwandgesprächen und formt zudem die Basis für die eingesetzten Versprachlichungsstrategien der Facebook-Nutzer.

3.1.3.1. Technologische Kommunikationsbedingungen der Pinnwandkommunikation

Im Folgenden wird anhand von HERRINGS (2007) Klassifikationssystem⁹³ versucht, die Pinnwandkommunikation einzuordnen. Tabelle 2 beschreibt die vordefinierten technischen Merkmale von HERRING (2007), die auf das Genre der Pinnwandkommunikation appliziert werden⁹⁴. Der Bezug der Pinnwandkommunikation auf diese Bedingungen soll die empirischen Forschungsschwerpunkte dieser Studie hervorheben bzw. erklären, warum eine einführende mediale Untersuchung nötig ist (Kap. 5), um die sprachlichen Merkmale der Pinnwandkommunikation analysieren zu können.

⁹¹ Vgl. für eine alternative Einordnung auch THALER (2007). Sie stützt sich stärker auf das Modell und die Terminologie von KOCH/OESTERREICHER (1985) und unterscheidet in ihren Erläuterungen zwischen technologie- und gattungsbestimmten Kommunikationsbedingungen.

⁹² Vgl. die Verbindung von alten und neuen Konzepten innerhalb der Mündlichkeits-/Schriftlichkeitsforschung.

⁹³ Alternativ könnte man auch THALERS (2007: 155f.) Modell als Ausgangspunkt nehmen, die zwischen technologie- und gattungsbestimmten Kommunikationsbedingungen unterscheidet. An dieser Stelle wurde sich jedoch für HERRINGS Ansatz entschieden, da dieser m. E. operationalisierbarer ist.

⁹⁴ Vgl. dazu auch PUSCHMANN (2010), der HERRINGS Modell an das Kommunikationsgenre des Weblog adaptiert.

Tabelle 2: Technologische Kommunikationsbedingungen von Pinnwänden

Merkmal	Name	Applizierung auf die Pinnwandkommunikation
T1	<i>'Synchronicity'</i>	Der Synchronizitätsgrad kann ohne empirische Analyse nicht bestimmt werden (vgl. Kap. 5.4.).
T2	<i>'Message transmission'</i>	Ursprünglich mithilfe des Computers. Mittlerweile besteht auch die Möglichkeit Facebook über das Smartphone abzurufen (vgl. Kap. 5.2.).
T3	<i>'Persistence of transcript'</i>	Beständig – Pinnwandgespräche können theoretisch permanent auf der Profilseite überdauern. Der Profilinehaber besitzt jedoch Administratorenrechte und kann gesamte Pinnwandgespräche oder einzelne Kommentare innerhalb eines Pinnwandgesprächs löschen.
T4	<i>'Size of message buffer'</i>	Fast unlimitiert. Im Gegensatz zu Twitter, wo Tweets maximal 140 Zeichen besitzen dürfen, kann ein Pinnwandbeitrag max. 5000 Zeichen besitzen.
T5	<i>'Channels of communication'</i>	Hypertextuell – Pinnwandgespräche sind textuelle Erzeugnisse, die multimediale Elemente wie Bilder und Videos durch Verlinkungen besitzen können, die jedoch bei dieser Studie nicht beachtet wurden.
T6	<i>'Anonymous messaging'</i>	Klarnamen – Auch wenn die Möglichkeit besteht, unter einem Pseudonym zu schreiben, ist dies jedoch bei Facebook die Ausnahme. Außerdem wurden ausschließlich Nutzer ins Korpus aufgenommen, die unter ihrem richtigen Namen kommunizierten.
T7	<i>'Private messaging'</i>	Keine Privatnachrichten – In Pinnwandgesprächen besteht nicht die Möglichkeit sich privat auszutauschen. Jeder Beitrag ist für alle Berechtigten (im Normalfall: die Kontakte im Netzwerk) einsehbar. Dagegen besteht auf der Kommunikationsplattform zudem die Möglichkeit, private Nachrichten auszutauschen.
T8	<i>'Filtering'</i>	Vorhandene Filtermöglichkeit – Facebook-Nutzer können blockiert und gemeldet werden, falls sie unpassende Beiträge auf der Profilseite anderer hinterlassen bzw. auch gravierende Taten vorliegen (z. B. Mobbing, Stalking).
T9	<i>'Quoting'</i>	Häufig – Das Einfügen von Zitaten bzw. Medienversatzstücken ist eine oft auffindbare Praxis in Pinnwandgesprächen.
T10	<i>'Message format'</i>	Vordefiniertes Format – Neben dem verfassten Inhalt werden zudem der Name des Nutzers sowie das Datum und die Uhrzeit mitveröffentlicht.

Quelle: HERRING 2007: 13 (verändert)

Die technischen Eigenschaften führen interessante Aspekte der Pinnwandkommunikation ein und werfen dabei einige Fragen auf, die mithilfe der empirischen Analyse näher untersucht werden wie z. B. die zeitliche Struktur von Pinnwandgesprächen und das eingesetzte Medienformat. Zwei mediale Faktoren sollen hervorgehoben werden, da sie charakteristisch für die Beschreibung von Pinnwandgesprächen sind: *'Anonymous messaging'* und *'Private messaging'*.

Ein wichtiger Punkt von Pinnwandgesprächen ist das Kommunizieren unter richtigen Namen bzw. mit einem Identitätsbezug⁹⁵. Innerhalb der sozialen Netzwerke werden alle Beiträge unter Angabe eines richtigen Namens veröffentlicht⁹⁶. Die Anführung des Klarnamens eines Nutzers ist in öffentlicheren Bereichen des Internets eher ungewöhnlich, da die Anonymität der Kommunizierenden bisher ein wesentliches Merkmal der computervermittelten Kommunikation dargestellt hat (vgl. GALLERY 2000: 71). LUZAR (2004: 39) beschreibt eine bisher allgemeine Problematik der Kommunikation im Internet: „Es ist ein Problem der computervermittelten Kommunikation, dass die Kontrollmöglichkeiten für die Richtigkeit und Authentizität der Botschaften fehlen. E-Mail und Chatbeiträge können anonym oder unter Pseudonymen verbreitet werden“. Die Notwendigkeit eines persönlichen Profils in sozialen Netzwerken verändert jedoch die bisher geltenden Kommunikationsstrukturen. Erstmals besteht ein Kontakt zwischen konkreten Personen, die einem gemeinsamen selbst erstellten Netzwerk angehören und die somit keine anonyme Kommunikation durch künstliche Scheinidentitäten führen. Diese veränderte Kommunikationssituation in den sozialen Netzwerken kann sich u. U. auf den Inhalt des Geschriebenen sowie auf die Wahl der benutzten sprachlichen Mittel auswirken. Durch das Veröffentlichen von Nachrichten unter Angabe des richtigen Namens verändern sich die Verhaltensstrategien der Nutzer, da jede getätigte Äußerung mit einer realen Person assoziiert wird.

Zudem besteht eine technische Besonderheit der Pinnwandkommunikation durch die nicht-privaten Nachrichten, wodurch ein stetiger Publikumsbezug entsteht. Durch die Pinnwandkommunikation hat sich bei Facebook-Nutzern ein neues soziales Bewusstsein entwickelt, da jegliche Form von Kommunikation von einem mitlesenden Publikum mitverfolgt wird. Die Pinnwandgespräche werden dabei nicht als zusammenhanglose Beiträge verstanden, sondern als Einzelteile eines virtuellen Gesamtbildes (der Pinnwand mit sämtlichen Veröffentlichungen), was als *'ambient awareness'* umschrieben wird. Für REICHELT (2011: o.S.) zeichnet sich diese aus durch „being able to keep in touch with people with a level of regularity and intimacy that you wouldn't usually have access to, because time and space conspire to make it impossible“⁹⁷. THOMPSON (2008: o.S.) beschreibt den Einfluss der *'ambient awareness'* auf die Nutzer folgendermaßen:

⁹⁵ Der Begriff der 'Identität' darf in diesem Zusammenhang nicht falsch verstanden werden. Bei der Angabe des virtuellen Profils in sozialen Netzwerken nimmt jeder Nutzer eine Selbstinszenierung vor, die keiner Identität eines Menschen entspricht. Außerdem sind Identitäten so komplex, dass sie nicht mithilfe von den Facebook-Beschreibungskategorien geschildert werden können. In diesem Zusammenhang wird unter der Identität eher die Bekanntgabe des Namens und persönlichen Informationen verstanden, um gegenüber anonymer oder pseudonymisierter Kommunikation abzugrenzen.

⁹⁶ Es existieren Facebook-Nutzer, die einen Kunstnamen besitzen oder die unter einer falschen Identität publizieren. Dies sind jedoch Ausnahmefälle, die nicht in die Studie aufgenommen wurden.

⁹⁷ <http://cyborganthropology.com/Ambient_Awareness#cite_note-0> (13-12-2011).

Each little update — each individual bit of social information — is insignificant on its own, even supremely mundane. But taken together, over time, the little snippets coalesce into a surprisingly sophisticated portrait of your friends' and family members' lives, like thousands of dots making a pointillist painting⁹⁸.

Weniger der einzelne Eintrag an sich, sondern vielmehr das regelmäßige Verschicken von persönlichen Informationen und Mitteilungen bewirkt bei den Kontakten ein Gefühl der Verbundenheit. Für die Nutzer spielt sowohl bei der Zusammensetzung des Beitrags als auch bei der Wahl der genutzten sprachlichen Ausdrucksmittel das mitlesende Publikum eine Rolle⁹⁹.

Die Beschreibung der technischen Bedingungen konnte einen vertieften Einblick in die kommunikative Struktur von Pinnwandgesprächen liefern. Im Folgenden werden die situationellen Kommunikationsparameter von Pinnwandgesprächen diskutiert (vgl. Wechselwirkung von technologischen und situationellen Kommunikationsbedingungen bei der Untersuchung von medialen Möglichkeitsräumen), die weitere Erkenntnisse, aber auch Forschungsbereiche eröffnen sollen.

3.1.3.2. Situationelle Kommunikationsbedingungen der Pinnwandkommunikation

Neben den technischen Faktoren hat HERRING zudem ein Set an Kriterien erstellt (Tab. 3), die sich auf soziale und situationelle Merkmale der digitalen Kommunikation (in diesem Fall: der Pinnwandkommunikation) beziehen (vgl. HERRING 2007: 17). Die folgenden Charakteristiken sind jedoch jeweils nur durch die technische Gebundenheit an ein Übertragungsmedium (Internet sowie Facebook) zu erklären.

Tabelle 3: Situationelle Kommunikationsbedingungen von Pinnwänden

Merkmal	Name	Anwendung auf Pinnwandkommunikation
S1	<i>'Participation structure'</i>	Halb-öffentlich.
S2	<i>'Participant characteristics'</i>	Unterschiedlich – Sehr breites Spektrum an Facebook-Nutzern (von jugendlichen Nutzern bis zu Senioren – vgl. das Prinzip des Kontextkollaps).
S3	<i>'Purpose'</i>	Unterschiedlich – Die Pinnwandgespräche befinden sich in einem Spannungsfeld von Tagebuchfunktion und Kontaktaufnahme.
S4	<i>'Topic/theme'</i>	Unterschiedlich – Frei auswählbares Thema, das meist durch die initiale Statusmitteilung festgelegt wird, jedoch auch abweichen kann (tagesaktuell).

⁹⁸ <<http://www.nytimes.com/2008/09/07/magazine/07awareness-t.html?pagewanted=all>> (13-12-2011).

⁹⁹ Ausgehend vom Prinzip der *'ambient awareness'* wird im theoretischen Forschungsmodell (Kap. 3.2.2.) BELLS (1984) Theorie des *'audience design'* eingesetzt.

S5	<i>'Tone'</i>	Phatisch/ludisch – Da das Beziehungsmanagement, d. h. der Kontakt mit anderen Nutzern, genauso wichtig ist wie der diskutierte Inhalt, ist der Ton zwischen den Nutzern im Regelfall sehr freundlich, und FTAs (<i>'face-threatening acts'</i> nach GOFFMAN 1959) kommen nur in absoluten Ausnahmefällen vor. Deshalb scheint die Möglichkeit der 'Gefällt mir'-Wertung für die Gesprächsstruktur von Interesse zu sein (vgl. Kap. 5.3.).
S6	<i>'Norms'</i> ¹⁰⁰	Explizite Normen – Bestimmte Themen sind durch Facebook verboten und werden sanktioniert und können im Extremfall zu strafrechtlichen Konsequenzen führen (Facebook ist kein normfreier Raum). Implizite Normen – Da die Profilhhaber Administratorenrechte besitzen, können sie implizite Normen in Bezug auf das Thema, aber auch die gewählte Sprache festlegen.
S7	<i>'Code'</i>	Unterschiedlich – Die Sprachwahl muss zwischen den Gesprächsteilnehmern ausgehandelt werden.
S8 ¹⁰¹	<i>'Interaktionsstruktur'</i>	1:n – Aus der Perspektive des Profilhhabers, auf dessen Profilwand das Pinnwandgespräch abläuft. n:n – Aus einer allgemeinen Perspektive, da die Nutzer gemeinsam Mehrparteieninteraktionen durchführen (vgl. Kap. 5.5.).

Quelle: Herring 2007: 18f. (verändert)

Die situationellen Faktoren eröffnen die Möglichkeit einer funktionalen und ggf. auch sprachlichen Diversifikation von Pinnwandgesprächen, wobei insbesondere das Vorhandensein einer 'Gefällt mir'-Wertung sowie die Interaktionsstruktur (S8) für die vorliegende Studie von Bedeutung ist. Letztere kann nämlich einen bedeutenden Einfluss auf die Sequenzstruktur von Pinnwandgesprächen haben, die ausführlich untersucht werden müssen (vgl. Kap. 5.5.). Im Folgenden sollen wiederum zwei Punkte hervorgehoben werden, die charakteristisch für die Pinnwandkommunikation sind: *'Participation structure'* und *'Topic/theme'*.

Über Privatheit und Datenschutz von Facebook-Informationen wird in regelmäßigen Abständen in den Medien diskutiert¹⁰² und damit zusammenhängend auch über die Einsicht und

¹⁰⁰ Das 'hierarchische Verhältnis der Partner' (Loos 2011) steht in indirektem Zusammenhang mit den Koordinierungstätigkeiten in Pinnwandgesprächen. Auf den ersten Blick sind alle Nutzer aufgrund ihrer gemeinsamen Zugehörigkeit eines Freundesnetzwerkes gleichgestellt, da die Nutzer sich im Normalfall persönlich kennen und dadurch keine Sanktionen aufgrund eines Hierarchieverhältnisses zu erwarten sind. Zugleich besteht jedoch ein gewisses Ungleichgewicht der Beteiligungsrollen im Pinnwandgespräch, da kein neutraler Kommunikationsraum wie in Chaträumen vorliegt, sondern jeder Pinnwandbeitrag stets auf der Profilseite eines Nutzers hochgeladen wird (vgl. Administratorenrechte).

¹⁰¹ Bei dem Merkmal S8 handelt es sich um ein eigenes Klassifikationskriterium, das m. E. von Bedeutung ist, von HERRING jedoch nicht beachtet wurde.

¹⁰² Die damalige deutsche Familienministerin Schröder forderte in dem Zusammenhang mittlerweile Unterricht in der Grundschule, um Kinder auf die Gefahren der Privatsphäre in sozialen Netzwerken aufmerksam zu machen.

Gesprächsstruktur auf Facebook. HUBER (2008: 14f.) beschreibt die unterschiedlichen Möglichkeiten für die Einsicht der Pinnwände: „Die Einträge sind – je nach Privatsphäreneinstellungen – entweder für alle Mitglieder, oder nur für „Freunde“, also Personen, mit denen man sich vorher explizit vernetzt hat, sichtbar“. Über Vernetzungen innerhalb der sozialen Netzwerke kann es jedoch vorkommen, dass unbekannte Personen Einblick in die Pinnwandbeiträge eines Nutzers erhalten, ohne dass diese Personen eine virtuelle Verbindung besitzen¹⁰³. Deshalb wird in diesem Zusammenhang mit sozialen Netzwerken der Begriff der 'halb-öffentlichen'¹⁰⁴ Kommunikationsstruktur gewählt, da weder eine private noch eine rein öffentliche¹⁰⁵ Kommunikationssituation besteht. Trotz einer halb-öffentlichen Kommunikationsstruktur werden auf Pinnwänden zwischen den Nutzern oft private Inhalte diskutiert, was nach DÜRSCHIED/BROMMER (2009: 8) auf Folgendes zurückzuführen ist: „Denn mit der Infrastruktur des Netzes und der digitalen Kommunikation wird oftmals 'öffentlich', was eigentlich für private Zwecke bestimmt war“. Die genaue Anzahl der kommunizierenden Partner kann jedoch in Bezug auf soziale Netzwerke nicht präzise bestimmt werden. Durch die Gestaltung von persönlichen Netzwerken kreiert jeder Facebook-Nutzer ein personalisiertes Netzwerk, das sich gegenüber anderen Netzwerken sowohl in Bezug auf die Größe als auch auf die Zusammensetzung der Personen (nach soziodemografischen Kriterien wie z. B. Alter, Nationalität, Wohnort usw.) maßgeblich unterscheidet. Die Untersuchung der Pinnwandkommunikation soll nachweisen, inwiefern die Nutzer im Netzwerk aktiv an Gesprächen teilnehmen und wie lang diese Gespräche andauern (sowohl in Bezug auf die Beitragsanzahl als auch auf die Gesamtdauer).

Die Vorstellung der technischen und situationellen Merkmale konnte interessante Erkenntnisse für die Beschreibung der Pinnwandkommunikation liefern. Zudem wurden jedoch Fragen thematisiert, die ohne eine empirische Studie nicht zweifelsfrei beantwortet werden können. Diese medialen Möglichkeitsräume werden ausführlich in Kapitel 5 untersucht. Im Fokus stehen dabei: (i) der Einfluss des Smartphones (Rolle des materiellen Hilfsmittels) auf die Kommunikation, (ii) der Einsatz der 'Gefällt mir'-Anwendung, (iii) die chronografische Struktur bzw. der Synchronisierungsgrad sowie (iv) die interaktionalen Sequenzstrukturen (vgl. Verbindung von technologischen und situationellen Einflussfaktoren zur Untersuchung der medialen Möglichkeitsräume).

Nachdem in diesem Abschnitt der theoretische Rahmen der Oraliteralität vorgestellt und dabei im Besonderen das KOCH/OESTERREICHER-Modell (1985) und die nötigen Modifikationen diskutiert wurden, wird im folgenden Abschnitt das eingesetzte Forschungsmodell eingeführt. Während der erste Teil dieses theoretischen Kapitels den Ausgangspunkt für eine empirische Studie zu mehrsprachiger digitaler Schriftlichkeit in Pinnwandgesprächen darstellt, soll der zweite Teil die Analyse der untersuchten Daten ermöglichen. Die als Oraliteralitätsmerkmale definierten Kommunikationsstrukturen werden in dieser Studie als Möglichkeitsräume von

Vgl. <<http://www.merkur-online.de/nachrichten/politik/schroeder-fordert-facebook-unterricht-1593109.html>> (08-02-2012).

¹⁰³ Freunde von Freunden können Einsicht auf Statusmitteilungen haben, falls ein gemeinsamer Freund die Statusmitteilung kommentiert hat. Falls man außerdem einen Eintrag auf einer fremden Pinnwand hinterlässt, können das wiederum auch die eigenen Freunde sehen, obwohl sie die dritte Person nicht kennen.

¹⁰⁴ Der Begriff wird von DÜRSCHIED (2007: 29) bei der Beschreibung des sozialen Netzwerks 'Myspace' benutzt.

¹⁰⁵ „Als öffentlich wird [...] bezeichnet, was allgemein zugänglich ist, was jeder wahrnehmen kann. In diesem Sinne spricht man etwa von einer ‚öffentlichen Veranstaltung‘“ (BRANAHL 1998: 180 zit. nach DÜRSCHIED 2007: 27).

medialen und sprachlichen Repertoires verstanden. Dabei spielt jedoch die kommunikative Ausgangssituation vor einem Publikum sowie die Selbstinszenierung der Nutzer eine zentrale Rolle bei der erfolgreichen Durchführung von Pinnwandgesprächen.

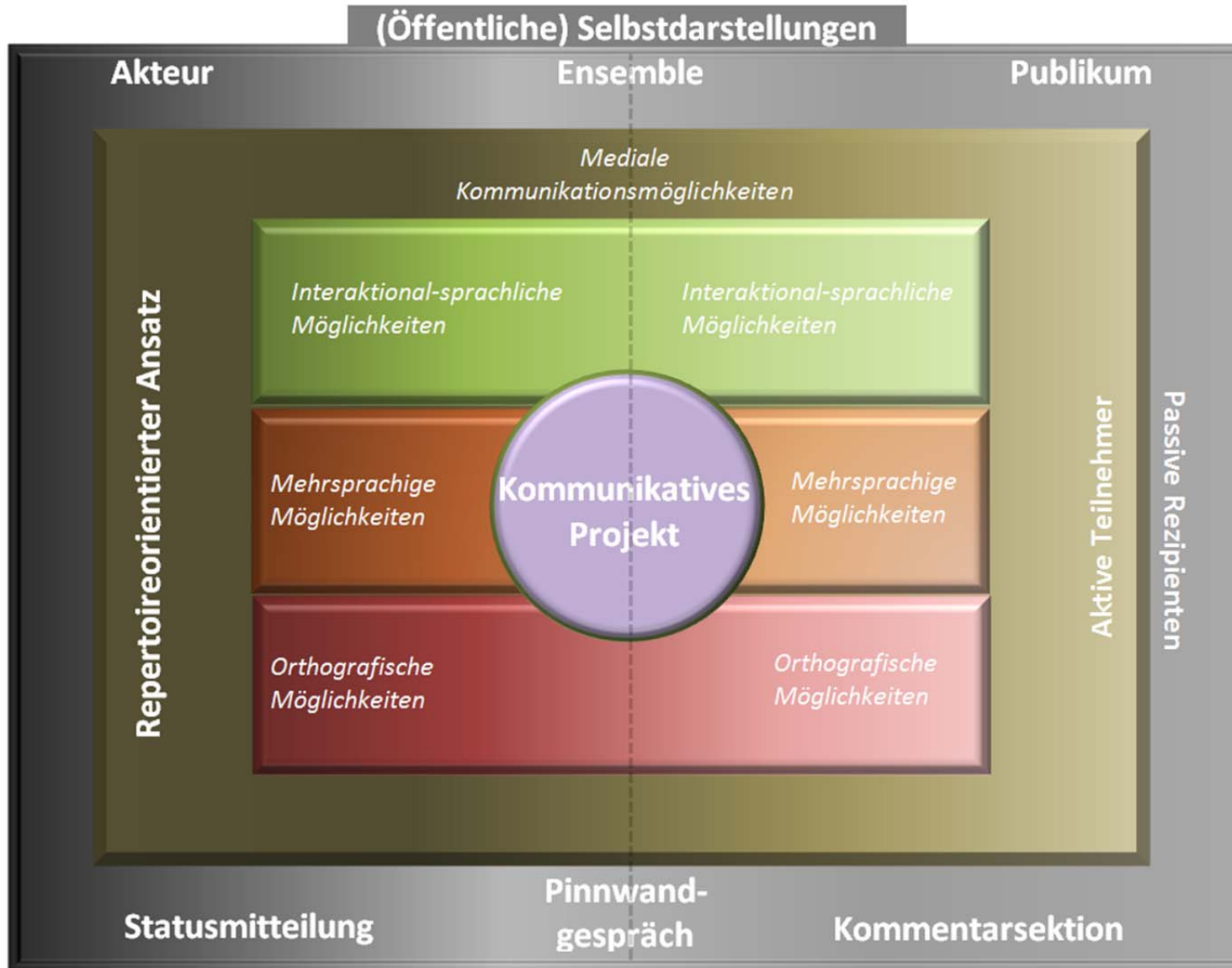
3.2. Repertoireorientierte Möglichkeitsräume bei der Inszenierung vor einem Publikum

Im folgenden Abschnitt wird das theoretische Forschungsmodell vorgestellt, das, basierend auf dem theoretischen Rahmen der Oraliteralität, die empirische Korpusanalyse stützt. Es soll zur Analyse der Forschungsschwerpunkte eingesetzt werden, um die Erkenntnisse in den Forschungsfeldern der Internetlinguistik sowie der luxemburgischen Schriftlichkeit einordnen zu können. Dafür wird nicht auf einen singulären theoretischen Ansatz zurückgegriffen, sondern es wird – gemäß einer *'mixed methods'*-Vorgehensweise (vgl. Kap. 4.1.) – ein ineinandergreifendes Theoriemodell verwendet, das aus mehreren Untersuchungsebenen und Forschungsansätzen besteht.

Die kommunikative und linguistische Komplexität der Pinnwandkommunikation und die damit zusammenhängende Diversität der Forschungsschwerpunkte erfordert ein Konzept, das auf die heterogenen Strukturen von Pinnwandgesprächen anwendbar ist. Für die Untersuchung wurde ein interdisziplinäres Forschungsmodell erstellt, das linguistische Ansätze mit soziologischen und kommunikationswissenschaftlichen Forschungsrichtungen koppelt. Abbildung 9 visualisiert das Forschungsmodell, das einen pyramidenartigen Aufbau besitzt¹⁰⁶. Zentral ist der repertoireorientierte Forschungsgedanke, der umrahmt wird von Selbstdarstellungen vor einem diversifizierten Publikum. Den Untersuchungsgegenstand bilden Pinnwandgespräche, die als kommunikative Projekte verstanden werden. Insgesamt setzt sich das theoretische Modell aus vier aufeinander bezogenen Ebenen zusammen, die im Folgenden kurz eingeführt und in den folgenden Unterkapiteln näher vorgestellt werden. Um die Variation der eingesetzten Ressourcen auf den unterschiedlichen Untersuchungsebenen zu beschreiben, wird der bereits eingeführte Begriff der 'Möglichkeitsräume' bzw. Repertoires eingesetzt (MACHA 1991). Mithilfe dieser Begriffe soll verdeutlicht werden, dass es sich bei den Möglichkeitsräumen stets um Entscheidungsräume der einzelnen Nutzer handelt (analysiert auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen). Grundlegend ist dabei die Entscheidung für bestimmte eingesetzte Ressourcen, die die Nutzer in ihren Repertoires besitzen. Die in dieser Studie untersuchten Möglichkeitsräume repräsentieren Erscheinungsformen der Oraliteralität (Verbindung der beiden Theorieebenen).

¹⁰⁶ Die Abbildung charakterisiert eine ausführliche Zusammensetzung der Konzepte und wurde in Abbildung 7 aus Verständnisgründen nur vereinfacht visualisiert.

Abbildung 9: Theoretisches Modell der Studie



'1. Ebene': Den äußeren Rahmen und Ausgangspunkt des Modells (in grau) charakterisieren die (öffentlichen) **Selbstdarstellungstechniken**, basierend auf GOFFMANS (1959) *'impression management'*, die Personen im Beisein anderer Menschen beständig anwenden.

'2. Ebene': Diese öffentlichen Selbstdarstellungen werden gemeinsam von einem **Ensemble** (in schwarz bzw. grau¹⁰⁷) ausgehandelt, das sich aus Akteuren (Profilinhabern) und dazugehörigen Zuschauern (das Netzwerk als Publikum) zusammensetzt¹⁰⁸. Obwohl die **Akteure** die Ausgangssituation von Pinnwandgesprächen prägen, in dem sie eine Statusmitteilung veröffentlichen, kann nur durch die kommunikative Bereitschaft des **Publikums** eine interaktionale Gesprächsentwicklung entstehen. Aus diesem Grund wird zwischen dem kommunikativen Bereich der **Statusmitteilung** und der **Kommentarsektion** unterschieden, obwohl diese als zusammenhängende Teilbereiche gemeinsam ein **Pinnwandgespräch** charakterisieren. Wichtig ist das Umdenken von einem Publikum, das ausschließlich eine **passive Zuschauerrolle** besitzt, hin zu **interagierenden Nutzern**, die einen direkten Einfluss auf die kommunikativen und linguistischen Zusammensetzungen der Pinnwandgespräche besitzen (vgl. im Folgenden BELL 1984).

'3. Ebene': Zur Untersuchung der medialen und sprachlichen Interaktionsmuster der Pinnwandkommunikation wird auf der zentralen Ebene ein **repertoireorientierter Ansatz** eingesetzt. Die Untersuchung der **medialen Kommunikationsmöglichkeiten** bildet den Ausgangspunkt und außersprachlichen Rahmen für die Analyse der sprachlichen Möglichkeitsräume und soll dabei die interaktionalen Strukturen von Pinnwandgesprächen vorstellen. Aufgrund der besonderen Sprachensituation Luxemburgs (vgl. Kap. 2.2.) werden die **interaktional-sprachlichen**, die **mehrsprachigen** und die **orthografischen Möglichkeiten** im Luxemburgischen untersucht¹⁰⁹. Sowohl bei den Akteuren (Profilinhaber) als auch beim reagierenden Publikum werden diese Erscheinungsformen dargelegt, wobei die empirische Analyse feststellen soll, inwieweit unterschiedliche Repertoires je nach Rollenverteilung (Akteur oder Publikum) angewendet werden müssen.

'4. Ebene': Als Untersuchungselement der repertoireorientierten Möglichkeitsräume werden Pinnwandgespräche als **'kommunikatives Projekte'** (LINELL 1993) verstanden (Schnittstelle des Ensembles). Die initialen Statusmitteilungen kennzeichnen die Ausgangslage der kommunikativen Projekte, die das Publikum dazu veranlassen sollen, mit Kommentaren zu reagieren und dadurch interaktionale Kommunikationsstrukturen hervorzubringen.

Im Folgenden werden die einzelnen Untersuchungsebenen theoretisch eingeführt, wobei stets das Forschungsinteresse der Studie im Mittelpunkt steht.

¹⁰⁷ Die unterschiedlichen Farben sollen visuell nochmals darauf verweisen, dass beide Akteursgruppen unterschiedliche kommunikative Tätigkeiten besitzen, die zusammen ein gemeinsam erstelltes Pinnwandgespräch charakterisieren.

¹⁰⁸ Zu Erläuterungszwecken wurden die Begriffe von GOFFMAN (1959) beibehalten, um auf den theoretischen Ursprung des Ansatzes hinzuweisen. Im Verlauf der Studie werden jedoch die Begriffe Profilinhaber bzw. Koordinator sowie Publikum bzw. Kommentatoren eingesetzt.

¹⁰⁹ Zu erwähnen sei in diesem Zusammenhang noch die Tatsache, dass die Zusammensetzung des repertoireorientierten Ansatzes zur spezifischen Beantwortung der Forschungsfragen erstellt wurde, d. h. im Allgemeinen könnten noch andere linguistische Untersuchungsebenen in den repertoireorientierten Ansatz eingefügt werden. Für den Interessenbereich des Luxemburgischen schienen diese drei Untersuchungsebenen als besonders relevant.

3.2.1. Selbstdarstellungen als kommunikativer Ausgangspunkt

Das Konzept der (öffentlichen) Selbstdarstellungen charakterisiert den theoretischen Ausgangspunkt von Pinnwandgesprächen. GOFFMANS (1959) dramaturgisches Modell geht von der Grundannahme aus, dass die ganze Welt eine Theaterbühne ist, in der die Menschen als Akteure vor einem Publikum schauspielerische Darstellungen inszenieren. GOFFMANS Konzept basiert auf dem theoretischen Versuch, die Organisation des sozialen Lebens zu untersuchen (vgl. GOFFMAN 1959: xv). Dabei stehen die Darstellungen der Menschen als Akteure vor einem Publikum im Mittelpunkt seiner Untersuchungen¹¹⁰. In *'The presentation of self in everyday life'* (1959) vergleicht GOFFMAN die Routinen von Personen in Alltagssituationen mit Schauspielern (Akteuren), die in einem Theaterstück mitwirken. Diese Theatermetapher soll im Folgenden auf den Kommunikationsbereich der Pinnwandgespräche übertragen werden, in dem die Interaktionen zwischen Akteuren und ihrem Publikum untersucht werden sollen. Die Selbstdarstellungsforschung, im Besonderen GOFFMAN (u. a. 1952, 1955, 1959, 1967, 1971), befasst sich mit komplexen interaktionalen Gesellschaftspraktiken und beruht auf der Grundannahme, dass Interaktionen in *'the presence of others'*, also vor einem Publikum stattfinden (vgl. WINKIN/LEEDS-HURWITZ 2013: 34)¹¹¹. Zentraler Aspekt innerhalb dieser Interaktionen (in diesem Fall: Pinnwandgespräche) sind die eingesetzten Ressourcen, mit denen die betroffenen Personen sich darstellen (*'impression management'*)¹¹².

TSEËLON (1992: 115) umschreibt GOFFMANS *'impression management'* als Vorgehensweise „how people qua actors plan and execute different performances in front of various audiences, and how participants (actors and audience) co-operate“. Zum einen nutzt TSEËLON anlehnend an GOFFMAN den Begriff des *'actor'*, zusätzlich wird auf die unterschiedlichen Formen von Selbstdarstellungen hingewiesen („different performances“). Im Kontext der Pinnwandkommunikation entspricht dies allgemein den unterschiedlichen medialen und sprachlichen Nutzungsfunktionen. GOFFMAN bezieht sich bei der Vorstellung von Selbstdarstellungen auf die Ideen des *'symbolischen Interaktionismus'* (MEAD 1968). Er benutzt in seinem Modell die angesprochene Metapher der Theaterwelt, welche sich auf jede gesellschaftliche Situation und soziale Praxis des Alltags applizieren lässt (vgl. GOFFMAN 2003: 218). Diese alltägliche soziale Praxis findet nach BOYD (2008: o.P.) auch in sozialen Netzwerk statt, wobei sie die Nutzer eines Netzwerks als *'networked publics'* umschreibt:

Networked publics connect people through networked technology and create public spaces through networked technology in which people can come together. [...] And, ideally, they consume and produce as part of everyday participation.

Das Ziel bei der Analyse von Selbstdarstellungen besteht darin aufzuzeigen, wie „der Einzelne sich selbst und seine Tätigkeit anderen darstellt, mit welchen Mitteln er den Eindruck, den er auf

¹¹⁰ MORAND/OCKER (2003: 5) verwenden den Ausdruck der *'Arena der täglichen Interaktionen'* vor einem teilweise unbekannten, nicht wahrnehmbaren Publikum.

¹¹¹ Die Beziehung zwischen Akteur und Publikum als gemeinsam agierendes Ensemble wird im Kapitel 3.2.2. beim *'audience design'* näher erläutert.

¹¹² Die Anwendung des *'impression management'*-Konzeptes in unterschiedlichen Bereichen und Domänen der virtuellen Netzwerke stellt keine neuartige Herangehensweise dar. Vgl. u. a. ELLISON ET AL. (2006), GOSLING ET AL. (2007), KRÄMER/WINTER (2008) und SIIBAK (2009). Pinnwandgespräche in sozialen Netzwerken wurden meiner Kenntnis nach jedoch noch nicht mit dem *'impression management'* erklärt.

jene macht, kontrolliert und lenkt“ (GOFFMAN 2010: 3)¹¹³. GOFFMAN geht davon aus, dass jegliche Form von sozialer Interaktion innerhalb eines gesellschaftlichen Rahmens stattfindet, den die interagierenden Personen untereinander herstellen, was er als *'frame'* umschreibt. Dieser fundamentale gesellschaftliche Ausgangspunkt wird auf den sozialen Rahmen von digitalen sozialen Netzwerken und präziser auf digitale Profilpinnwände appliziert. GOFFMAN (1974: 21) führt zur Erklärung der *'frame analysis'* den Begriff des *'primary framework'* ein: „[E]ach primary framework allows its user to locate, perceive, identify, and label a seemingly infinite number of concrete occurrences defined in its terms“. In diesem Fall stellt das soziale Netzwerk Facebook dieses *'primary framework'* dar, in das sich Nutzer mit ihrem virtuellen Profil einloggen, um die unterschiedlichen Kommunikationsoptionen sowie Kontaktmöglichkeiten zu nutzen („seemingly infinite number of concrete occurrences“).

Innerhalb dieses primären Rahmens stellen Pinnwandeinträge eine von mehreren Kommunikationsmöglichkeiten dar, deren allgemeiner Nutzungszweck bekannt und von Facebook beschrieben ist¹¹⁴, von den Nutzern jedoch auf verschiedenartige Weisen eingesetzt wird. Zudem dürfen die veröffentlichten Pinnwandgespräche nicht als isolierte Selbstdarstellungen verstanden werden, sondern als zusammenhängende Elemente auf der Pinnwand eines virtuellen Profils¹¹⁵. Als *'Fassade'* umschreibt GOFFMAN (2010: 23) dabei das „standardisierte Ausdrucksrepertoire, das der Einzelne im Verlauf seiner Vorstellung bewußt oder unbewußt anwendet“. Das sind alle möglichen Ressourcen, die dem Akteur beim Umgang mit dem Publikum, in diesem Fall dem Netzwerk, zur Verfügung stehen. Aus diesem Grund wird ein repertoireorientierte Ansatz zur empirischen Analyse angewendet, um einen Überblick über die verwendeten medialen und sprachlichen Möglichkeitsräume der Nutzer zu erlangen. Die Fassade stellt dementsprechend die nötigen Anwendungsmittel (Ressourcen) dar, mit denen Selbstdarstellungen in Pinnwandeinträgen durchgeführt werden können, wobei sich diese Repertoires von Nutzer zu Nutzer unterscheiden.

Die Übertragung von GOFFMANS Ideen, die sich auf Handlungsmuster in *'face-to-face'*-Situationen beziehen, in den mediatisierten Kontext der Internetkommunikation scheint als logischer Schritt nach WINKIN/LEEDS-HURWITZ (2013: 81):

[T]he recent growth of technologies permitting the facade of face-to-face interaction through the use of various media has served to reunite at least some of those who study interaction with some of those who study media. The fact that so many of the subfields in the discipline have found Goffman to be useful argues to bring these strands back together.

Obwohl GOFFMANS ursprüngliche Forschung eine Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer einfordert, so stellt das mediale Zeichensystem (gesprochen vs. geschrieben) eigentlich nicht das entscheidende Analysekriterium dar, sondern die Tatsache „how people interact in many contexts, by the end including even mediated contexts“ (WINKIN/LEEDS-HURWITZ 2013: 77). Gleichmaßen weist auch BERDUCCI (2001: 459) auf diesen Zustand hin: „There is a need for

¹¹³ Vgl. in diesem Kontext auch DÖRING (2003), die versucht die Charakteristiken des *'impression management'* in den Forschungsbereich der computervermittelten Kommunikation einzubinden.

¹¹⁴ Vgl. dazu Kap. 2.1.2 zur Vorstellung von Pinnwandgesprächen.

¹¹⁵ Vgl. das Prinzip der mosaikartigen *'ambient awareness'*. BECKER (1991: 87) unterstreicht dabei, dass Gesprächsinteraktionen keine festen Routinen und Abläufe besitzen und zudem stets vor einem wechselnden Publikum stattfinden, so dass die Selbstdarstellungstechniken auch in diesem Fall bei jedem neuen Pinnwandgespräch neu präsentiert werden.

additional studies to advance research into interactional structuring as a unit of analysis in its own right“. Der hier gewählte Forschungsansatz sieht sich dementsprechend als Versuch GOFFMANS Ideen in einem veränderten kommunikativen Rahmen zu beleuchten. Die Untersuchung von kommunikativen Prozessen in Pinnwandeinträgen reiht sich dementsprechend in die aktuelle Forschungsrichtung ein, um mithilfe von GOFFMAN einen größeren Bereich an Kommunikationsmöglichkeiten in der Gesellschaft untersuchen zu können¹¹⁶.

Basierend auf GOFFMANS und BELLS (1984) Ideen soll das kommunikative Zusammenspiel zwischen Akteuren und Publikum und die damit verbundenen Auswirkungen für die Entstehung und Entwicklung der Pinnwandgespräche vorgestellt werden.

3.2.2. Differenzierte Publikumsrollen

Da Statusmitteilungen als Selbstdarstellungen vor einem Publikum stets in einem öffentlichen Umfeld vollzogen werden, veröffentlichen die einzelnen Akteure nicht nur einen bestimmten Inhalt, sondern formulieren ihre Äußerungen mit Bezug auf die potenziellen Empfänger (vgl. HITZLER 2013: 111)¹¹⁷. Ob sich ein Pinnwandgespräch entwickelt, wird nämlich durch die mitlesenden und ggf. reagierenden Nutzer beeinflusst, die gemeinsam mit dem Profilinhaber ein zusammen agierendes Ensemble repräsentieren. Im Zusammenhang mit Tweets, die ähnliche kommunikative Voraussetzungen besitzen wie Statusmitteilungen, sprechen MARWICK/BOYD (2011) von einer *'imagined audience'*, „in the sense that participants cannot be certain about which members of their audience will read and/or comment their contributions, and whether an exchange will unfold at all“ (ANDROUTSOPOULOS 2014b: 63).

Da Selbstdarstellungstechniken nur im Beisein anderer Personen stattfinden können, führt GOFFMAN das Ensemble, bestehend aus dem Akteur und seinem Publikum, ein. Dieses Ensemble besitzt eine abhängige Verbindung, da nur durch schriftliche Reaktionen der Netzwerkkontakte eine Resonanz für die Akteure sichtbar wird und sich hierdurch Pinnwandgespräche entwickeln können (vgl. GOFFMAN 2010: 69). Der Kommunikationsverlauf des Gesprächs wird dementsprechend vom Ensemble gemeinsam erstellt und fortgeführt. Diese elementare Unterteilung in Akteur und Publikum ist für die Untersuchung von komplexen interaktionalen Gesprächsmustern jedoch nicht aussagekräftig genug, weshalb GOFFMAN für eine Verfeinerung der Untersuchungskategorien plädiert. GOFFMAN (1981: 326) erstellt zur Untersuchung der Sprecher- und Zuhörerrolle das *'participation framework'*¹¹⁸, wobei in Interaktionen die Rollen zwischen den Gesprächsteilnehmern beständig ändern, was BOBLETT (2012: 45) als *'back-and-forth interaction'* bezeichnet (vgl. den Kreislauf im Kommunikationsmodell – Kap. 2.1.2.2.).

¹¹⁶ Vgl. dazu auch BIRKER/KERN (2000) bezüglich der Integration des *'impression management'* in sprachwissenschaftliche Untersuchungen.

¹¹⁷ Dieser Erklärungsversuch passt in GOFFMANS Beschreibung der Selbstdarstellungen, die nur öffentlich vor einem Publikum erkennbar sein können.

¹¹⁸ GOFFMANS (1979: 17) Dekonstruktion des Sprechers in drei Formen (*'animator'*, *'author'*, *'principal'*) wird nicht berücksichtigt, da diese komplexe Einteilung bei Nutzern in sozialen Netzwerken nicht vorkommt. In der Studie wird davon ausgegangen, dass jeder Nutzer als Autor seiner eigenen Beiträge für das Geschriebene verantwortlich ist, außer in Ausnahmefällen, wenn Zitate übernommen werden.

Ähnlich wie GOFFMAN unterscheidet auch BELL (1984) in seinem *'audience design'* bzw. *'referee design'* zwischen verschiedenen Publikumsrollen. Der Einsatz von bestimmten Stilvariationen ist für BELL auf das Vorhandensein eines Publikums zurückzuführen: „Style is essentially speakers' response to their audience“ (BELL 1984: 145). BELL unterscheidet zwischen responsivem und initialem Stil. Beim initialen Stil (*'referee design'*) benutzen die Sprecher den Stil, der ihnen für das anvisierte Publikum passend erscheint. Bei reagierenden Stils passen die Gesprächsteilnehmer ihren Stil gemäß der Situation ein. BELLs *'audience design'* basiert auf Gesprächsaufzeichnungen von unterschiedlichen Radiostationen, dementsprechend auf massenmedialen Kommunikationsräumen, die eine unilaterale Richtung vom Radiomoderator hin zu einem Publikum besitzen. Obwohl sich seine Studie auf phonologische und morphologische Variablen bezieht, kann laut BELL (1984) sein Konzept auch auf alle sprachrelevanten Aspekte übertragen werden. Besonders bei der Untersuchung der eingesetzten Sprachen (Kap. 7) im Kontext der mehrsprachigen Ressourcen der luxemburgischen Facebook-Nutzer wird der Aspekt des Publikums von besonderer Bedeutung sein. GOFFMAN und BELL unterscheiden zwischen zwei Formen von Publikum: die offiziellen (*'ratified'*) und inoffiziellen (*'unratified'*) Teilnehmer, wobei die offiziellen Gesprächsteilnehmer weiter in adressierte und unadressierte Rezipienten unterteilt werden. Des Weiteren sind die inoffiziellen Rezipienten unterteilt in *'eavesdropper'* und *'overhearer'* (vgl. GOFFMAN 1979: 6). Im Folgenden werden die unterschiedlichen Publikumsrollen vorgestellt und auf die Kommunikationssituation von Pinnwandgesprächen übertragen¹¹⁹:

- **Der Adressierte** (offiziell/adressiert) – Spezifisch ausgewählte Kontakte können in Pinnwandgesprächen mittels Verlinkungen adressiert werden (vgl. auch Einführungsbeispiel in der Einführung). Der Adressierte wird nicht nur direkt angesprochen, sondern ist dem Profilinhaber im Normalfall auch bekannt. Bei dieser Form der direkten Adressierung innerhalb eines Beitrags wird der Fokus auf eine Person im Netzwerk gelegt, wogegen alle anderen Leser nicht direkt davon betroffen sind (aber es trotzdem mitverfolgen können).
- **Der Zuhörer**¹²⁰ (offiziell/unadressiert) – Nutzer, die den Pinnwandeintrag mitverfolgen und aktiv in die Diskussion mithilfe von Kommentaren eingreifen. Sie sind durch das Freundesnetzwerk mit dem Profilinhaber verbunden und werden in der Diskussion auch von den anderen Lesern wahrgenommen. Zuhörer stellen die Normalform der aktiven Nutzer dar¹²¹.
- **Der Mithörer** (*'eavesdropper'*) – Nutzer aus der Freundesliste, die den Pinnwandeintrag mitverfolgen können, sich jedoch nicht aktiv durch einen Kommentar in der Konversation beteiligen. Sie sind im sozialen Netzwerk des Akteurs vertreten und ihm somit bekannt, werden aber durch ihre passive Rolle nicht wahrgenommen. Diese Gruppe stellt bei Pinnwandeinträgen wohl die prozentual größte Gruppe innerhalb des Netzwerkes dar, da die

¹¹⁹ Vgl. auch ANDROUTSOPOULOS (2014b), der sich bei seiner Studie auch auf die Ideen von GOFFMAN (1981) und BELL (1984) bezieht.

¹²⁰ Die Begriffe 'Zuhörer' und 'Mithörer' erscheinen bei medial schriftlichen Äußerungen unpassend, jedoch soll die Terminologie beibehalten werden. Alternative Formulierungen wie 'Leser' und 'Mitleser' wären m. E. nämlich eher verwirrend.

¹²¹ Nur aktive Kommentare sind messbar, da nicht überprüft werden kann, wie viele Nutzer einen Beitrag letztendlich nur mitverfolgen, ohne jedoch darauf zu reagieren.

Anzahl der aktiven Gesprächsteilnehmer lediglich einen kleinen Prozentsatz des Netzwerks repräsentiert.

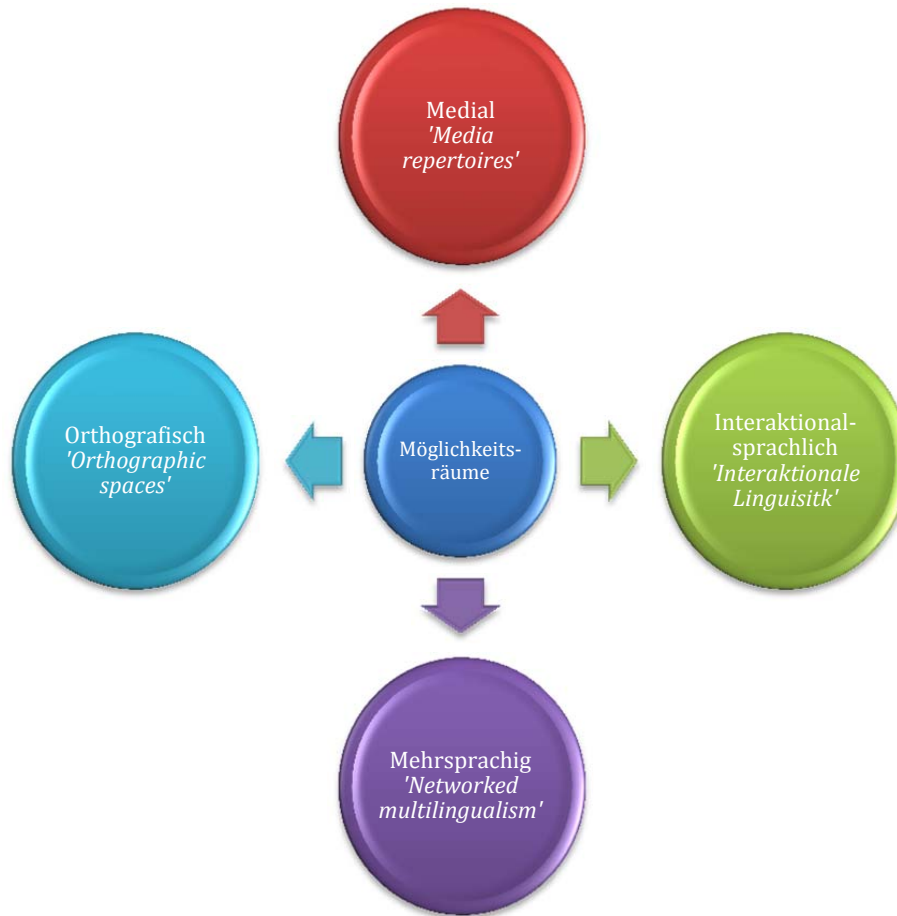
- **Der Lauscher** (*'overhearer'*) – Nutzer, die nicht im Netzwerk des Akteurs vertreten sind und ihm dementsprechend nicht bekannt sind. In der Regel können Lauscher die Pinnwandgespräche nur mitverfolgen, wenn andere Nutzer aus ihrer Freundesliste sich aktiv (durch einen Kommentar) in das Gespräch eingebunden haben (*'friend of a friend'*-Prinzip). Durch Netzwerkverbindungen wird es Lauschern ermöglicht, das Gespräch unbeobachtet mitzuverfolgen.

3.2.3. Mediale und sprachliche Möglichkeitsräume

Die sprachliche Situation Luxemburgs im Kontext der mehrsprachigen Kompetenzen der Muttersprachler sowie der fehlenden orthografischen Ausbildung (vgl. Kap. 2.2.) erfordert ein Konzept, das sprachliche Erscheinungsformen auf unterschiedlichen Ebenen untersuchen kann. Zudem ermöglichen soziale Plattformen wie Facebook das Erstellen von weitreichenden Netzwerken (*'networked society'*), was von den Nutzern kommunikativ-mediale Fertigkeiten erfordert. Die Studie bedient sich eines übergreifenden repertoireorientierten Konzeptes, das das Vorhandensein und Anwenden von 'individuellen Ressourcen' (BLOMMAERT/BACKUS 2012) in den Mittelpunkt stellt. Der repertoireorientierte Gedanke stellt ein Hilfsmittel dar, das es ermöglicht, die unterschiedlichen Forschungsbereiche der Studie zu untersuchen und die gefundenen Ergebnisse unter gemeinsamen Aspekten auszuwerten. Repertoires (bzw. in diesem Fall: Möglichkeitsräume) und die damit verbundenen Ressourcen stellen die für diese Studie ausgewählte Vorgehensweise für die Interpretation der empirischen Erkenntnisse dar. Dabei wurden theoretische Ansätze ausgewählt, die auf den jeweiligen Untersuchungsbereich adaptiert und auf den Grundgedanken von Repertoires übertragen werden können. HASEBRINK und POPP (2006: 375) erkennen im repertoireorientierten Konzept die Möglichkeit unterschiedliche Forschungsbereiche zu koppeln: „The basic idea of a repertoire-oriented approach to media use does not specify on which level media use is described“.

Folgende Kommunikationsbereiche werden mithilfe des viergliedrigen Repertoirekonzeptes thematisiert: (i) die medialen Kommunikationsbedingungen als Ausgangslage und Rahmen der Studie, (ii) die interaktional-sprachlichen Strukturen in Pinnwandbeiträgen, um deren Interaktivität sprachlich zu untersuchen, (iii) die mehrsprachigen Ressourcen und Code-Switching-Praktiken (mehrsprachige Repertoires) sowie (iv) die orthografischen Möglichkeiten von Andersschreibungen (orthografische Repertoires). Innovativ bei der Vorgehensweise ist nicht die Anwendung des ursprünglich linguistischen Konzeptes des Repertoires in den Bereich der Kommunikationswissenschaften (vgl. BLOMMAERT/BACKUS 2012), sondern vielmehr die Kombination von verschiedenen Untersuchungsebenen, deren Anknüpfungspunkt der Repertoireansatz ist, um auf die medialen und sprachlichen Möglichkeitsräume in der Pinnwandkommunikation eingehen zu können. Abbildung 10 bietet nochmals zusammenfassend einen schematischen Überblick über die Untersuchungsbereiche, die in der empirischen Studie erforscht werden und führt dabei die ausgewählten theoretischen Ansätze ein.

Abbildung 10: Multidimensionaler Repertoireansatz



Das Anliegen der *'media repertoires'* (HASEBRINK/POPP 2006) liegt darin, aufzuzeigen, in welcher Form neuartige Kommunikationsgenres (wie in diesem Fall: Interaktionen in Pinnwandgesprächen) eingesetzt werden. Die *'interaktionale Linguistik'* (SELTING/COUPER-KUHLEN 2000) charakterisiert einen theoretischen Ansatz, der natürliche Gesprächsformen analysiert, wobei diese interaktionsorientierten Formen keine ungeordneten und wahllos gewählten Kommunikationsmuster charakterisieren. Im Bereich der Mehrsprachigkeitsmöglichkeiten wird der Ansatz des *'networked multilingualism'* (ANDROUTSOPOULOS 2013a) appliziert, der als Ausgangspunkt ein linguistisches Repertoire voraussetzt, aus dem die Personen bestimmte Aspekte strategisch auswählen, um möglichst effektiv zu kommunizieren. Im letzten Kapitel der empirischen Studie werden die orthografischen Schreibungen als *'orthographic spaces'* (SEBBA 1996) ausgelegt, da in gewissen Kontexten, je nach Einsatzbereich der Schriftlichkeit, durchaus mehrere Schreibweisen ko-existieren können. Zu Beginn jedes empirischen Kapitels werden die hier nur kurz erwähnten Ansätze nochmals detaillierter diskutiert, um in die jeweilige Thematik einzuführen.

Der Begriff 'Repertoire', der synonym mit dem Begriff des 'Möglichkeitsraums' verstanden wird, ist zurückzuführen auf GUMPERZ (1972: 20f.), der hierunter „[t]he totality of linguistic resources (i.e. including both invariant forms and variables) available to members of particular communities“ versteht. Das linguistische Repertoire einer Person umfasst alle möglichen Ressourcen, die Personen

know how to use and why while they communicate, and such means, [...], range from linguistic ones (language varieties) over cultural ones (genres, styles) and social ones (norms for the production and understanding of language) (BLOMMAERT/BACKUS 2012: 2).

PÜTZ (2004: 227) umschreibt das Konzept von Repertoires so, „dass Sprecher einem kontinuierlichen Prozess der Entscheidungsfindung ausgesetzt sind und dabei aus einem Repertoire sprachlicher Verwendungsweisen schöpfen k[önnen]“. Die Sprecher besitzen unterschiedliche Optionen in ihrem Sprachrepertoire und müssen je nach Sprachkontext eine in ihren Augen passende Auswahl treffen. Dabei werden die sprachlichen Ressourcen nicht nur ausschließlich aus schulischen Kompetenzen zusammengestellt, sondern allgemein aus Lebenserfahrungen und den Wechselwirkungen innerhalb einer Gesellschaft. BLOMMAERT (2010: 102) verweist in dem Kontext auf die tatsächlichen Sprachressourcen: „Our focus of analysis should be the actual linguistic, communicative, semiotic resources that people have, not abstracted and idealized [...] representations of such resources“.

Die verfügbaren individuellen Sprachressourcen grenzen sich dementsprechend von den erwähnten Sprachkompetenzen ab, die oft innerhalb eines schulischen Kontextes in mündlich/schriftlich bzw. aktiv/passiv eingeordnet werden. BLOMMAERT/BACKUS (2012: 11) beschreiben das Erlangen von zusätzlichen Sprachressourcen durch globalisierte Faktoren, wie sie im Kontext von Luxemburg (vgl. Luxemburg als superdiverses Land – Kap. 2.2.1.), aber auch allgemein durch die Vernetzung des Internets vorzufinden sind: „In the context of globalization, people and linguistic resources are mobile; consequently, one can come across particular bits of language, learn them in particular ways, and use them“. Jedoch verfestigt sich im Repertoire nicht alles, das sprachlich registriert wird. Die Verfestigung einer bestimmten sprachlichen Einheit ist jedoch entscheidend, wie BLOMMAERT/BACKUS (2011: 6) präzisieren: „Whether or not a particular word, combination or pattern actually exists as a unit in the linguistic knowledge of an individual speaker is dependent on its degree of entrenchment. 'Having' a unit in your inventory means it is entrenched in your mind“. Repertoires beziehen sich jedoch nicht ausschließlich auf den individuellen Sprecher, sondern sind zudem auf die Sprachressourcen von Gemeinschaften (*'communities'*) zu beziehen, innerhalb derer sich ähnliche Sprachstile entwickeln können (vgl. PÜTZ 2004: 227). Im Kontext der Untersuchung von Repertoires in sozialen Netzwerken sind sowohl die Sprachressourcen der individuellen Nutzer von Interesse, aber auch gemeinsam angewendete Stile (z. B. ähnlich orthografische Verschriftungen, die jedoch von der Norm abweichen) von Communities innerhalb von Pinnwandgesprächen.

3.2.4. Pinnwandgespräche als 'kommunikative Projekte'

Als letzter Punkt des theoretischen Modells wird abschließend das eigentliche Forschungsobjekt theoretisch eingeordnet: das Pinnwandgespräch. Dieses wird aufgrund seiner interaktionsorientierten Ausrichtung als 'kommunikatives Projekt' interpretiert. LINELL prägte das Konzept des *'dialogism'* (1998, 2005, 2009), das ausdrückt, dass Äußerungen stets einen interaktionalen Charakter besitzen, demnach Reaktionen von potenziellen Gesprächspartnern erwirken möchten. Zur erfolgreichen Durchführung von Gesprächsinteraktionen müssen beide Analyse-

perspektiven, die des Akteurs (Profilinhabers) und die des Publikums (Netzwerkkontakte), aufeinander abgestimmt werden¹²². LINELL (2009: 167) erklärt dies folgendermaßen:

Every act is addressed to somebody, whether this addressee is individual or collective, real or imaginary, being another person (or group) or an aspect of one's self. Addressivity [...] involves the speaker's anticipation of potential responses by particular addressees or recipients or particular communities of them, and it influences the speaker's choice of particular linguistic expressions, topics and perspectives on topics, discourse types (genres) and communicative activity framings.

Diesbezüglich entspricht LINELLS Vorgabe den kommunikativen Grundbedingungen von Pinnwandgesprächen, da durch den Publikumsbezug immer eine implizite Adressierung vorliegt. Er verweist daher auf die potenziellen Reaktionen, die in diesem konkreten Fall bei initialen Statusmitteilungen stets eine ungewisse Variable für die Entstehung von Pinnwandgesprächen repräsentieren. Der Begriff der Dialogizität darf in diesem Sinn jedoch nur weit gefasst werden und bezieht sich auf das Dialogkonzept von BACHTIN (1979), der die Dialogizität als elementaren Baustein von Sprache ansieht. IMO (2013) weist daher auch darauf hin, dass der Begriff zum Teil irreführend sein kann, da er nur wenig mit dialogischen Theorien gemeinsam hat und eher einen interaktionalen Ansatz¹²³ vertritt (vgl. IMO 2013: 39). LINELL (2009: 4) umschreibt '*dialogism*' folgendermaßen:

According to this definition, a dialogue is a direct interactive encounter between two or more, mutually co-present individuals who interact by means of some semiotic resources, such as spoken language and its accompanying body language. Here, 'dialogue' comes close to 'face-to-face interaction in and through talk'.

Diese Definition, die vor allem auf gesprochensprachliche Dialoge zutrifft, wird von LINELL (2009: 4) jedoch erweitert, indem er „interaction via telephone [...] and computer-borne communication in real time“ hinzuzählt und besonders im Hinblick von Pinnwandkommunikation zudem auch „delayed interaction, as when responses are normally not given immediately, in real time (e.g. e-mail, chat-systems, SMS, etc.)“ (zit. nach IMO 2013: 41f.). Mit diesem Zusatz ermöglicht LINELL eine Übertragung seines Konzeptes des interaktionalen Denkens auf die Kommunikationssituation von Pinnwänden.

Innerhalb des '*dialogism*'-Ansatzes führt LINELL den Begriff des 'kommunikativen Projektes' ein, worunter er abgeschlossene Gesprächssequenzen zwischen Personen versteht (erforscht an Telefonanrufen bei der Feuerwehr, vgl. dazu LINELL 2010: 72f.). Das Konzept basiert auf den Ideen LUCKMANN'S (1995), der den Begriff des '*project in action*' formte, welcher auf SCHUTZES (1962) '*action theory*' beruht. Obwohl sich seine ursprünglichen Überlegungen auf gesprochensprachliche Interaktionen beziehen, soll die Übertragung seines Konzeptes nachweisen, dass auch in medial schriftlichen Interaktionsformen wie Chat, SMS und auch Pinnwandgesprächen kommunikative Projekte bestehen können.

In der Pinnwandkommunikation stellen die initialen Statusmitteilungen den Ausgangspunkt geplanter kommunikativer Projekte dar, die vor einem potenziell reagierenden Publikum stattfinden. Von diesem erhofft sich der Verfasser der Statusmitteilung eine Reaktion, die jedoch

¹²² Vgl. dazu in Kapitel 3.2.2. die Anwendung von BELLS (1984) '*audience design*'.

¹²³ Aus diesem Grund wird in dieser Studie auch stets von interaktionalen und nicht von dialogischen Ausprägungen gesprochen.

nicht zwangsläufig erfolgen muss. Facebook-Nutzer erschaffen durch das Hochladen einer Statusmitteilung einen lokalen Kontext auf der Pinnwand, der im Normalfall in der Kommentarsektion von Netzwerkkontakten aufgenommen und fortgeführt wird. Auch wenn die Statusmitteilungen den Ursprung jedes Pinnwandgesprächs darstellen, so dürfen diese nicht als isolierte Einheit interpretiert werden, sondern als implizite Konversationseröffnung. LINELL (2009: 73) spricht von *'interactional accomplishments'*, die für eine erfolgreiche Gestaltung einer Unterhaltung entscheidend sind¹²⁴. HERITAGE (1984: 242) merkt an, dass jeder Gesprächsbeitrag (in diesem Fall: jeder Kommentar eines Nutzers zu einer Statusmitteilung) *'context-shaped'* und *'context-renewing'* ist, sich also auf einen vorherigen Beitrag bezieht und gleichzeitig den Ausgangspunkt des folgenden bilden kann. In einem Gespräch können sich durchaus mehrere Diskussionsstränge entwickeln, wofür LINELL die Begriffe *'monoperspectived'* und *'multiperspectived'* einführt, welche sich auf den Gesprächsinhalt einer Interaktion beziehen (vgl. die Vorstellung der unterschiedlichen *'collaborative floors'* im Kommunikationsmodell – Kap. 2.1.2.2.). Dabei wird unterschieden, ob das Gespräch eine gemeinsame Ansicht hat, die alle Teilnehmer aufnehmen (ein gemeinsamer Diskussionsstrang, der linear in der Kommentarsektion verläuft) oder ob unterschiedliche Ansichten und dementsprechend mehrere Diskussionsstränge (paralleles Splitting der Beiträge in der Kommentarsektion) entstehen (vgl. LINELL 2009: 169): „[J]ust as it is impossible to tell how many actions or meanings there are in a given discourse, it is meaningless to try to count the number of communicative projects involved“ (LINELL 1998: 232). Die Analyse der Sequenzstrukturen soll die interaktionalen Verflechtungen der Nutzer in der Pinnwandkommunikation darlegen (vgl. Kap. 5.5.).

Komplette Pinnwandgespräche, die sich aus einer Statusmitteilung und Kommentaren zusammensetzen, stellen vollständige kommunikative Projekte dar, wogegen nicht-beantwortete Statusmitteilungen als gescheiterte Projekte gelten. LINELL (1998: 218) verweist eindringlich auf die kommunikativen Freiheiten der Gesprächsteilnehmer innerhalb der Projekte, die somit eine ungewisse Entwicklung nehmen können: „[E]ven if there is an anticipated direction and goal, projects are typically open and partly indeterminate, multiply determinable“. Da mehr als nur ein Facebook-Nutzer an Projekten beteiligt ist, kann durch die interaktiven Beiträge nie die genaue Entwicklung des Projektes erahnt werden, so wie auch in Pinnwandgesprächen die Reaktionen der anderen Nutzer nicht vorausgesehen werden können.

Nachdem die theoretischen Grundlagen der Studie eingehend vorgestellt wurden, wird im folgenden Kapitel die methodische Vorgehensweise diskutiert. Zunächst soll jedoch eine kurze Zusammenfassung die wichtigsten Erkenntnisse dieses Kapitels resümieren.

¹²⁴ Vgl. auch SCHLEGHOFF (2007: 70).

3.3. Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde der theoretische Hintergrund der Studie vorgestellt. Dieser unterteilt sich in den theoretischen Rahmen der Studie (Mündlichkeits-/Schriftlichkeits-Forschung), der zur weiteren Präzisierung der Forschungsschwerpunkte führte. Anschließend wurde das theoretische Forschungsmodell eingeführt, das zur Beantwortung dieser Forschungsschwerpunkte sowie zur Interpretation der Ergebnisse dienen soll. Zentral dabei ist der repertoireorientierte Ansatz der Möglichkeitsräume, der es ermöglicht, unterschiedliche Forschungsbereiche in einer Studie zu kombinieren. Die hybriden Versprachlichungsstrategien (im Kontinuum von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit) werden als Oraliteralitätsmerkmale interpretiert. Die untersuchten Erscheinungsformen dieser oraliteralen Prozesse stellen die in der Studie erforschten Möglichkeitsräume dar (Verbindung der beiden Ebenen des theoretischen Konzepts).

- Die Studie gliedert sich theoretisch in das Mündlichkeits/Schriftlichkeits-Forschungsfeld ein und basiert auf dem populären Modell von KOCH und OESTERREICHER. Auch wenn die Ausgangsüberlegung ihres Ansatzes in den Grundzügen übernommen wird, so zeigte jedoch die unausführbare Einbeziehung von computervermittelten Kommunikationsgenres sowie die multilinguale Sprachensituation Luxemburgs, dass das Modell in der Empirie nicht universell einsetzbar ist. Aus diesem Grund wurde zum einen der Aspekt der Mehrsprachigkeit – unter spezifischer Rücksichtnahme der luxemburgischen Sprachensituation – ins Modell eingefügt und dieses dann in einem zweiten Schritt weiter modifiziert, um es an die medialen (technischen und situationellen) Bedingungen der computervermittelten Kommunikation anzupassen.
- Zur Durchführung der empirischen Studie wurde ein theoretisches Modell erstellt, das sich explizit an den formulierten Forschungshypothesen orientiert. Ausgangspunkt ist die kommunikative Situation, dass jegliche Interaktion in einem halb-öffentlichen Raum, d. h. vor einem Publikum stattfindet.
- Pinnwandgespräche repräsentieren kommunikative Projekte, die Reaktionen anderer Facebook-Kontakte bewirken sollen (vgl. Erhöhung des Sozialkapitals). Durch die halb-öffentliche Struktur der Netzwerke erfolgt jede Form von Kommunikation vor einem mitlesenden Publikum. Den Beginn eines Pinnwandgesprächs stellt stets die initiale Statusmitteilung dar, mit der sich die Nutzer vor ihrem Publikum selbst inszenieren. Die kommunikativen Motive der Statusmitteilungen siedeln sich in einem Kontinuum von Beziehungs- und Identitätsmanagement an. Zum einen versuchen die Nutzer sich selbst mithilfe von Statusmitteilungen möglichst interessant vor einem Publikum zu präsentieren und zum anderen ist auch jede Form von Veröffentlichung partnerorientiert, um responsive Kommentare zu erreichen.

4. Methodisches Vorgehen

4.1. 'Mixed methods'-Vorgehensweise

Aufgrund der unterschiedlichen Forschungsziele der Studie (mediale und sprachvariative Merkmale luxemburgischer Pinnwandgespräche) wird eine methodische Vorgehensweise eingesetzt, die auf verschiedene Untersuchungsbereiche zugeschnitten werden kann. Allgemein gilt bei der Methodik die Prämisse, dass die ausgewählten Forschungsmethoden einer Studie stets von den Fokussierungen und damit einhergehend den formulierten Forschungsfragen abhängig sind (vgl. z. B. SELIGER/SHOHAMY 1989, DEVAUS 2002).

Im Fokus dieser Studie steht die Ausarbeitung eines theoretischen Konzepts, das eine empirische Studie zu ausgewählten medialen und sprachlichen Phänomene ermöglicht, welche mithilfe eines repräsentativen Korpus luxemburgischer Facebook-Nutzer durchgeführt wird (vgl. Kap. 4.4.). Durch die einen Überblick verschaffende Auslegung des Forschungsziels kann aus Zeit- und Arbeitsaufwandsgründen keiner der ausgewählten Analyseschwerpunkte zu ausführlich ausgearbeitet werden. Da das Thema jedoch sowohl im Bereich der Internetlinguistik als auch für die luxemburgische Schriftlinguistik einen bedeutenden Erkenntniswert besitzt und sogar als Beitrag zur Grundlagenforschung gelten kann, erscheint in einer ersten Phase eine thematisch breit angelegte Studie von größerem Interesse. Dennoch soll die empirische Studie über eine bloße Aufzählung von quantifizierten Resultaten hinausgehen, weshalb zusätzlich auf qualitative Beispiele, die die Analyse weiter ausführen, zurückgegriffen wird. ANGOURI (2010: 33) unterstreicht die Wichtigkeit einer diversifizierten Methodik bei einer empirischen Analyse:

[M]ixed methods designs arguably contribute to a better understanding of the various phenomena under investigation; while quantitative research is useful towards generalizing research findings, qualitative approaches are particularly valuable in providing in-depth, rich data.

LOCHER (2014: 559) erkennt in rezenten Studien allgemein „a trend to use mixed methods“ in der CMC-Forschung¹²⁵. TASHAKKORI/TEDDLIE (2003: 10) argumentieren, dass der Einsatz unterschiedlicher methodischer Vorgehensweisen Möglichkeiten aufzeigt „to answer research questions that could not be answered in any other way“ (vgl. Kap. 4.3.). Die ausgewählte Methode versteht sich nicht als Kombination von quantitativen und qualitativen Vorgehensweisen, sondern als Integration der exemplarisch vorgestellten und im Detail diskutierten Beispiele in die quantitativen Auswertungen des Korpus „using the patterns identified by the quantitative analysis as essential background to assist in the detailed qualitative interpretation of the discourse“ (HOLMES/MERYERHOFF 2003: 15).

Als Analysewerkzeug der 'mixed methods'-Vorgehensweise wurde die 'Computer-mediated discourse analysis' (im Folgenden: CMDA) von HERRING (2004) ausgewählt. Aufgrund des bereits thematisierten theoretischen Hintergrunds der Oraliteralität adaptiert die CMDA „methods from the study of spoken and written discourse to computer-mediated communication data“ (HERRING 2007: 4). Die CMDA stellt ein geeignetes Instrument zur mehrschichtigen Analyse

¹²⁵ Vgl. zu dem Thema auch BOLANDER/LOCHER (2013).

von medialen und sprachvariativen Möglichkeitsräumen dar, da es sich weniger um eine einzelne Methode handelt, sondern genereller um eine methodische Vorgehensweise. HERRING (2004: 341) umschreibt die CMDA als „an approach to researching online behavior [that] provides a methodological toolkit and a set of theoretical lenses through which to make observations and interpret the results of empirical analysis“. Im Folgenden wird diese Zusammenstellung unterschiedlicher linguistischer Werkzeuge vorgestellt, auf denen u. a. der theoretische Rahmen der Studie sowie die Durchführung der empirischen Analyse aufbauen (vgl. Kap. 3.2.).

4.2. 'Computer-mediated discourse analysis' als Analysewerkzeug

Entscheidend bei Studien, die einen allgemeinen Überblick über ein Thema erarbeiten, ist eine methodische Orientierung, die es ermöglicht, unterschiedliche theoretische und empirische Vorgehensweisen zu verbinden und anzuwenden. ANDROUTSOPOULOS (2013b: 237) erklärt die komplexe methodische Ausgangssituation bei der Analyse von computervermittelten Sprachdaten:

Language-focused CMC research faces the challenge of adapting traditions of scholarship to the technological, social and pragmatic conditions of digital communication. Familiar methods cannot be just replicated in new contexts.

Aufgrund der technologischen Voraussetzungen muss bei der empirischen Analyse darauf geachtet werden, dass die Daten weder als gesprochen sprachliche Konversationen (Bereich der Konversationsanalyse) noch als schriftlich-verfasste Textelemente (Bereich der Textlinguistik) interpretiert werden, sondern als eigenständige Erscheinungsformen ('Oraliteralitätsmerkmale'). Die Analyse medialer und sprachlicher Online-Daten benötigt demnach eine methodische Vorgehensweise, die auf den klassischen linguistischen Forschungszweigen aufbaut, sie jedoch unter Rücksichtnahme der technologischen Bedingungen ummodelliert¹²⁶. Die 'Computer-mediated discourse analysis' stellt ein solches methodisches Instrument für die Untersuchung von internetbasierten Kommunikationsmöglichkeiten dar und eröffnet ein weites Spektrum an möglichen empirischen Forschungsrichtungen. Sie charakterisiert nämlich „not a single method but rather a set of methods from which the researcher selects those best suited to her data and research questions“ (HERRING 2004: 341). HERRING (2013: 4) beschreibt die Ausgangslage der CMDA, die die ausgewählte 'mixed methods'-Vorgehensweise unterstützt und neben linguistischen, auch soziologische und kommunikative Theorien beachtet: „The basic idea is to adapt existing methods, primarily from linguistics (but in principle from any relevant discipline that analyzes discourse), to the properties of digital communication media“. Die CMDA dient als methodisches Instrument zur Analyse von vier umfangreichen Untersuchungsdomänen (vgl. Tab. 4).

¹²⁶ Vgl. die m. E. bedeutendsten Publikationen, die sich mit methodischen Vorgehensweisen in CMC-Studien befassen: HERRING (2007), ANDROUTSOPOULOS/BEISWENGER (2008), ANDROUTSOPOULOS (2013b), BARTON/LEE (2013), LIM/SUDWEEKS (2013) und BOLANDER/LOCHER (2014).

Tabelle 4: Die vier Untersuchungsdomänen der CMDA

Levels	Issues	Phenomena
Structure	Orality; formality; efficiency; expressivity; complexity; genre characteristics, etc.	Typography, orthography, morphology, syntax, discourse schemata, formatting conventions, etc.
Meaning	What is intended What is communicated What is accomplished	Meaning of words, utterances (speech acts), exchanges, etc.
Interaction management	Interactivity; timing; coherence; repair; interaction as co-constructed, etc.	Turns, sequences, exchanges, threads, etc.
Social phenomena	Social dynamics; power; influence; identity; community; cultural differences, etc.	Linguistic expressions of status, conflict, negotiation, face-management, play; discourse styles/lects, etc.

Quelle: Herring 2013: 4

HERRING führt vier sprachliche Dimensionen (*'structure'*, *'meaning'*, *'interaction management'* und *'social phenomena'*) ein, in denen mithilfe der Methoden der CMDA empirische Analysen durchgeführt werden können. Die vorliegende Studie basiert auf einer induktiven Methode, die, ausgehend von primären Observationen, in einem Korpus auffällige Phänomene auswählt und kategorisiert. Eine induktive Vorgehensweise wird von HERRING (2004: 353) für die CMDA bevorzugt:

[M]ost CMDA research does not take as its point of departure a paradigm, but rather observations about online behavior as manifested through discourse. [...] In this sense, the approach is inductive – the phenomena of interest are primary – rather than deductive, or theory-driven.

Insgesamt wurden – aufbauend auf den Erkenntnissen, die bei der Präsentation der theoretischen Grundlagen sowie bei der Formulierung der Forschungshypothesen gewonnen wurden – vier Analyseschwerpunkte ausgewählt:

- Die medialen Anwendungsstrukturen von Pinnwandgesprächen als neue Form von kommunikativen Alltagsroutinen (Untersuchungsdomänen von *'structure'*, *'meaning'*, *'interaction management'* und *'social phenomena'*).
- Die bei den interaktionalen Pinnwandgesprächen eingesetzten Sprachmittel, die diese als zusammenhängende Gespräche kennzeichnen (Untersuchungsdomänen von *'structure'* und *'interaction management'*).

- Die Mehrsprachigkeitsmuster in den teils multinationalen Pinnwandgesprächen der luxemburgischen Facebook-Nutzer (Untersuchungsdomänen von *'interaction management'* und *'social phenomena'*).
- Die orthografischen Schreibpraktiken der luxemburgischen Nutzer in einem Kontinuum zwischen Normkenntnis und gezielter Andersschreibung (Untersuchungsdomäne von *'structure'* und *'social phenomena'*).

Im Folgenden werden die detaillierten Forschungsfragen, die bereits allgemein als Forschungshypothesen eingeführt wurden, vorgestellt. Dabei richten sich die Fragen an die jeweiligen Forschungsschwerpunkte, die mithilfe der theoretischen Grundlagen eingegrenzt wurden.

4.3. Präzisierung der Fragestellung

Das übergeordnete Ziel der Studie ist die Erforschung von medialen und sprachlichen Möglichkeitsräumen in luxemburgischen Pinnwandgesprächen. Die Studie soll nachweisen, dass die gestellten Forschungsfragen mithilfe der *'mixed-methods'*-Vorgehensweise beantwortet werden können. Aufgrund der relativen Nicht-Beachtung der Pinnwandgespräche im Bereich der Internetlinguistik sowie der geringen Forschungsbasis der luxemburgischen (Schrift)Sprachensituation ist die Studie für diese beiden Forschungsfelder von Interesse.

Zur Untersuchung der Forschungsschwerpunkte wurden folgende Forschungsfragen formuliert, die sich in dem bereits thematisierten Spannungsfeld von konzeptioneller Schriftlichkeit und Mündlichkeit ansiedeln. Zur thematischen Einordnung und zu Verständniszwecken werden die Forschungsschwerpunkte nochmals kurz zusammengefasst.

1. Themenblock der medialen Möglichkeitsräume:

Pinnwandgespräche stellen eine relativ neue Kommunikationsmöglichkeit dar, in der sich feste Kommunikationsmuster etabliert haben, die jedoch noch nicht erforscht wurden. Zudem besteht mittlerweile durch die Entwicklung der Facebook-App mit dem Smartphone ein weiteres Kommunikationsmedium, das die kommunikative Struktur verändert. Durch das Zusammenspiel von initialer Statusmitteilung, 'Gefällt mir'-Anwendung sowie responsiven Kommentaren entstehen komplexe mediale Kommunikationsstrukturen im Netzwerk, die unterschiedliche Reaktionsmöglichkeiten für die Nutzer eröffnen. Diese medialen Möglichkeitsräume manifestieren sich in unterschiedlichen interaktionalen Ausprägungen, die mithilfe der folgenden Forschungsfragen untersucht werden sollen:

F1: Welche Rolle spielt das Smartphone als Kommunikationsmedium bei Pinnwandgesprächen?

F2: Zu welchen Zwecken wird die 'Gefällt mir'-Anwendung als Reaktionsoption bei Pinnwandgesprächen eingesetzt?

F3: Welche Erkenntnisse können mithilfe der chronografischen Auswertungen bezüglich der Kommunikationsstruktur von Pinnwandgesprächen gewonnen werden? Wann werden Statusmitteilungen auf der Pinnwand veröffentlicht? Wie lange dauern Pinnwandgespräche und welchen Synchronizitätsgrad besitzen sie?

F4: Welche Ausprägungen von interaktionalen Sequenzstrukturen können bei Pinnwandgesprächen festgestellt werden?

2. Themenblock der interaktional-sprachlichen Möglichkeitsräume:

Basierend auf den medialen Kommunikationsstrukturen werden kohäsive Sprachmerkmale untersucht, die den formalen Zusammenhalt der interaktionsorientierten Pinnwandgespräche nachweisen sollen. Die Pinnwandgespräche stellen trotz der fehlenden räumlichen und zeitlichen Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer und der halb-öffentlichen Kommunikationssituation, keine isoliert zu interpretierenden Beiträge dar, sondern aufeinander bezogene *'turns'*, die in ihrer Geschlossenheit als gemeinsam vollzogene Mehrparteieninteraktion verstanden werden. Während bei der Darstellung der medialen Kommunikationsstrukturen u. a. die Kohärenz der einzelnen Sequenzen von Interesse ist, soll die Analyse der sprachlichen Interaktionsmerkmale aufdecken, welche morphologischen, syntaktischen und semiotischen Möglichkeitsräume die Nutzer in der interaktionsorientierten Schriftlichkeit anwenden:

F5: Inwieweit verweist der Einsatz von Diskursmarkern auf die interaktionale Gesprächsstruktur von Pinnwandgesprächen?

F6: Welche para- und nonverbalen Diskursmarker werden benutzt, um die fehlende räumliche Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer auszugleichen?

F7: Inwieweit kommen elliptische Satzstrukturen vor, die trotz der fehlenden räumlichen Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer auf einen gemeinsamen situativen Kontext, ähnlich wie in einem *'face-to-face'*-Gespräch, in Pinnwandgesprächen hinweisen?

3. Themenblock der mehrsprachigen Möglichkeitsräume:

In Luxemburg wird stets auf die multilinguale Ausrichtung des Landes¹²⁷ sowie dessen Bewohner, die aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit in der Lage sind, viele sprachliche Barrieren zu überwinden, hingewiesen. Es stellt sich die Frage, ob diese Mehrsprachigkeit dementsprechend auch in den alltäglichen Pinnwandgesprächen vorkommt. Forschungsfragen bezüglich der Sprachwahlen und -praktiken, im Besonderen von Code-Switching-Phänomenen, sollen in diesem Analysebereich untersucht werden:

F8: Welche Sprachwahlentscheidungen können bei den luxemburgischen Nutzern im Korpus festgestellt werden? Welchen Stellenwert besitzt dabei das Luxemburgische im Vergleich zu anderen Sprachen?

F9: Welche formalen und funktionalen Ausprägungen von beitragsinternen Sprachwechseln treten auf? Welche Rückschlüsse können aufgrund der Untersuchung auf den luxemburgischen Wortschatz gezogen werden?

¹²⁷ Vgl. z. B. „University of Luxembourg – Multilingual. Personalised. Connected“ (<http://www.uni.lu>) oder auch das „Luxembourg City Tourist Office – Meng Stad, ma ville, my city“ (<http://www.lcto.lu>).

4. Themenblock der orthografischen Möglichkeitsräume:

In einem dritten Analysebereich wird die Schriftsprachensituation des Luxemburgischen untersucht. Durch den Zustand, dass Luxemburgisch kein Schulfach ist, gilt im Besonderen die normierte Schriftlichkeit, d. h. die Lehre der orthografischen Regeln, als defizitär. Zudem stellen internetbasierte Kommunikationsformen informelle und normfreie Räume dar, in denen die orthografische Korrektheit kein Schreibkriterium darstellt und grafostilistische Andersschreibungen (in anderen Sprachen) weit verbreitet sind.

F10: Welche orthografischen Verschriftungsstrategien verfolgen die luxemburgischen Facebook-Nutzer zwischen standardnah bzw. -fern? Können Merkmale einer Variantenreduktion im Schreibusus festgestellt werden?

F11: Welche grafostilistischen Andersschreibungen existieren in luxemburgischen Pinnwandgesprächen?

Die Forschungsschwerpunkte sollen mithilfe eines erstellten Untersuchungskorpus analysiert werden, das im folgenden Abschnitt vorgestellt wird.

4.4. Das Untersuchungskorpus

Im folgenden Abschnitt wird die Zusammensetzung der digitalen Korpusdaten vorgestellt. ANDROUTSOPOULOS (2013b) unterscheidet zwischen zwei Ausprägungen von *'online data'*. Zum einen kann eine *'online observation'* durchgeführt werden, bei der sämtliche verfügbaren Daten einer bestimmten Online-Plattform (an dieser Stelle wären dies die Facebook-Pinnwände) gesammelt werden, ohne sich mit den technologischen und situationellen Bedingungen des Kommunikationsgenres auseinander zu setzen und ohne die soziodemografischen Daten der Personen zu berücksichtigen. Diese Form der Datensammlung ist nur bei der Erstellung von großen Online-Korpora vorteilhaft, bei der die Quantität der Daten ausschlaggebend ist, um eine Vielzahl an sprachlichen Merkmalen untersuchen zu können. In dieser Studie wurde dagegen eine systematische Online-Observation (*'systematic online observation'*) durchgeführt, d. h. es wurde sich mit dem zu untersuchenden Kommunikationsgenre auseinandergesetzt und auf dessen spezifische Kommunikationsbedingungen Rücksicht genommen. Außerdem wurde ein Set an Kriterien erstellt, die bei der Datensammlung befolgt werden mussten, damit die Daten in das Korpus aufgenommen werden konnten. Neue Richtlinien der Datensammlung und -analyse verweisen mittlerweile auf den Einsatz von *'blended data'*:

'Blended data' refers to any combination of screen-data to data collection through direct contact to selected users. I focus here on cyclical procedures of blended data collection, assuming that user-based data will come to complement and interpretively frame the analysis of screen-based data (ANDROUTSOPOULOS 2013b: 243).

ANDROUTSOPOULOS plädiert dafür, dass *'screen data'* lediglich den Ausgangspunkt von linguistischen Untersuchungen charakterisieren und diese in einem zweiten Schritt durch zusätzlichen Kontakt (z. B. durch Interviews) mit den jeweiligen Personen ergänzt werden. Dabei hat

ANDROUTSOPOULOS bereits 2008, gemeinsam mit BEIßWENGER, für diese Form der Online-Studien plädiert, indem sie für die CMC-Forschung „the need to go 'beyond the screen', i.e., to extend the present research focus on log file data“ forderten (zit. nach BOLANDER/LOCHER 2014: 20). Jedoch erscheint für den Zweck dieser Studie die ausschließliche Beachtung von (systematischen) Online-Daten als angebracht, da stets das Forschungsziel bei der Korpuserstellung und -analyse im Mittelpunkt stehen soll, wie auch BOLANDER/LOCHER (2014: 20) richtigerweise erwähnen: „How a researcher positions him/herself largely results from his/her research interests and foci“. Das allgemeine Forschungsziel ist eine Studie, die einen Überblick zum neuartigen Kommunikationsgenre der Pinnwandgespräche verschafft. Dementsprechend wird primär Grundlagenforschung durchgeführt, bei der in einer ersten Phase die Online-Daten von größtem Interesse sein sollten. Ein mögliches Forschungsdesiderat stellt die Durchführung weiterer empirischer Studien in diesem Forschungsfeld dar, wobei in einem zweiten Schritt 'blended data' zum Einsatz kommen könnten. Im Folgenden wird die Vorgehensweise bei der Datensammlung vorgestellt.

4.4.1. Datensammlung

HERRING (2004: 351-354) beschreibt unterschiedliche Methoden der Datensammlung, die im Folgenden kurz vorgestellt werden, um anschließend darzulegen, welche Techniken zur Erstellung des Untersuchungskorpus gewählt wurden:

- *'Random'* – Auswahlverfahren, bei dem aus einem größeren, bereits erstellten Datensatz per Zufall einzelne Beiträge (z. B. jeder zehnte Beitrag) ausgewählt werden. Theoretisch hat jeder Beitrag des Datensatzes die Möglichkeit ins Korpus aufgenommen zu werden.
- *'By theme'* – Einträge, die ein bestimmtes Thema beinhalten wie z. B. thematische Threads in Diskussionsforen oder Hashtag-Tweets bei Twitter.
- *'By time'* – Daten, die während eines definierten Zeitraums (z. B. einer Woche, eines Monats usw.) gesammelt werden.
- *'By phenomenon'* – Daten, in denen ein bestimmtes kommunikatives Merkmal (z. B. Beleidigungen, Streitereien, Konfliktvermeidung usw.) vorkommen und diese gezielt ausgewählt werden.
- *'By individual or group'* – Datensammlung einer vordefinierten Person bzw. Kommunikation zwischen einer Gruppe von Internetnutzern.
- *'Convenience'* – jegliche Daten, die bei der Zusammenstellung des Korpus zur Verfügung stehen. Korpus aus Daten, die willkürlich ausgewählt werden, ohne spezifische Einschränkungen bzw. Fokussierungen auf bestimmte Phänomene.

Vor der Auswahl einer bestimmten Vorgehensweise musste geklärt werden, dass für die Studie ein *'project-related corpora'* (BEIßWENGER/STORRER 2008: 294) erstellt wurde, das eine „empirical basis for questions in a particular project“ charakterisiert (im Gegensatz zu einem *'corpora for general use'*). Dies bedeutet, „that their size is "manageable", they are generally only used by the person who compiles them and not by other scholars, who do not have access“ (BEIßWENGER/STORRER 2008: 295).

Da diese Studie einen explorativen und möglichst repräsentativen Einblick in unterschiedliche mediale und sprachvariative Ausprägungen von Pinnwandgesprächen plant, bei der eine induktive, von den empirischen Daten ausgehende Methode eingesetzt wird, scheinen einige von HERRINGS (2004) Auswahlkriterien unangebracht¹²⁸. Bei der Erstellung des Korpus wurde vorwiegend die '*convenience*'-Vorgehensweise, unterstützt durch '*time*'- und '*random*'-Kriterien, angewendet. Aus Zeitgründen musste ein bestimmtes Zeitfenster (11/2011-05/2012) definiert werden, in dem die Datensammlung durchgeführt wurde. Zudem wurde noch ein zweiter, für die Analyse mitentscheidender, zeitlicher Faktor vorausgesetzt. Alle Pinnwandgespräche, die ins Korpus aufgenommen wurden, mussten wenigstens eine Woche unbeantwortet bleiben, d. h. das Pinnwandgespräch stand mindestens eine Woche in seiner aufgenommenen Form auf der Pinnwand. Diese subjektive Zeitgrenze wurde festgelegt, um ein Pinnwandgespräch, das de facto nie beendet ist solange es auf der Pinnwand veröffentlicht ist, als abgeschlossen zu definieren.

Bei der Auswahl der zeitlich passenden Pinnwandgespräche wurde eine bestimmte '*random*'-Abfolge definiert. Ziel war es, ein Korpus zusammenzustellen, in dem ausschließlich Daten von luxemburgischen Facebook-Nutzern aufgenommen werden, die regelmäßig das Kommunikationsgenre anwenden. Aus diesem Grund wurden nur Nutzer berücksichtigt, die in regelmäßigen Abständen Statusmitteilungen veröffentlichten. Als einzige Einschränkung der Nutzer wurde aus Jugend- und Datenschutzgründen das Mindestalter der möglichen Studienteilnehmer auf 18 Jahre festgesetzt¹²⁹. Ansonsten wurden keine soziodemografischen Kriterien oder Richtlinien bestimmt. Es wurden wahllos ('*random*') mindestens 10 bis maximal 15 Pinnwandgespräche von den Nutzern ins Korpus eingeführt.

Die Auswahl der Beiträge, die in das Korpus aufgenommen wurden, erfolgte zufällig, da ich selbst nicht für die Zusammensetzung verantwortlich war. Um nämlich dem Vorwurf einer gezielten Zusammensetzung des Korpus zu entgehen, entschloss ich mich dazu, die Datensammlung von befreundeten Netzwerkkontakten durchführen zu lassen. Obwohl zum Zeitpunkt der Datensammlung keine ausformulierten Forschungsfragen bestanden, wollte ich die Daten dennoch nicht selbst auswählen, um sie nicht unbewusst nach bestimmten linguistischen Merkmalen zu untersuchen. Außerdem wollte ich keine Nutzer aus meinem persönlichen Freundesnetzwerk als Testprobanden im Korpus haben, um wiederum dem Verdacht möglicher Verfälschungen oder Einwirkungen entgegenzuwirken. Daher wurde sich für die '*friend-of-a-friend*'-Vorgehensweise entschieden, bei der sich persönliche Netzwerkkontakte bereit erklärten, in ihren Netzwerken nach passenden Testprobanden zu suchen. Dabei wusste keiner

¹²⁸ Eine Datensammlung '*by theme*' oder '*by phenomenon*' wäre für ein Korpus zu eingrenzend, das einen generellen Überblick über ein Kommunikationsgenre ermöglichen soll. Desgleichen erscheint eine Fokussierung auf einzelne Personen bzw. Gruppen auch nicht vorteilhaft in Bezug auf das Forschungsziel. Diese Vorgehensweise wäre bei Netzwerkanalysen oder auch bei der Untersuchung bestimmter Nutzergruppen ('*Communities in practice*') angebracht. Durch die Konzentration auf eine ausgewählte Gruppe an Nutzern würde die Studie an Repräsentativität verlieren, da keine heterogene Zusammensetzung des Korpus bestehen würde.

¹²⁹ Die Nutzergruppe, die die meiste Zeit auf Facebook verbringt und maßgeblich die Pinnwand als Kommunikationsplattform nutzt, ist dadurch leider nicht im Korpus vertreten. Dies verweist auf ein Forschungsdesiderat in der luxemburgischen Online-Forschung, das den Fokus auf jugendsprachliche Merkmale des Luxemburgischen legen würde. In der Studie werden vereinzelte jugendsprachliche Elemente von 18- und 19-jährigen Nutzern exemplarisch vorgestellt, die jedoch keinen Repräsentativitätsanspruch besitzen.

der Helfer, worum es sich bei der Studie handelte, um die *'convenience'*-Richtlinie nicht zu beeinflussen¹³⁰. Bei der Auswahl der Daten wurden jedoch bestimmte Kriterien eingefordert:

- Die Helfer mussten die ausgewählten Personen persönlich kennen, um soziodemografische Angaben wie Altersklasse, Geschlecht und Schulausbildung (die schließlich bei der Analyse doch nicht berücksichtigt wurden) angeben zu können.
- Aus Datenschutzgründen (vgl. Kap. 4.4.2.) mussten alle Profile öffentlich zugänglich sein, was in einer zweiten Phase der Korpussammlung von mir persönlich kontrolliert wurde. Das konnte mit meinem Facebook-Profil überprüft werden, indem ich versuchte, als nicht-befreundeter Kontakt, Zugang zur Pinnwand der Testpersonen und der darauf befindlichen Daten zu erlangen.
- Trotz der öffentlichen Ausrichtung der Pinnwand wurden nach Abschluss der Datensammlung¹³¹ die Testprobanden von den Helfern befragt, ob ihre Pinnwanddaten (keine persönlichen Daten wie Namen, Fotos, usw.) linguistisch untersucht werden dürften.
- Den Testprobanden wurde versichert, dass ihre Daten anonymisiert und nicht an Dritte weitergegeben würden. Das Korpus wurde ausschließlich zum Zwecke dieser Studie angelegt und wird auch nicht in andere Korpora einfließen.

Bevor die Korpussammlung in einer Datenbank sowie die Zusammensetzung des Korpus vorgestellt wird, wird im Folgenden noch kurz auf die ethischen Bedenken bei internetbasierten Datenanalysen eingegangen.

4.4.2. Ethische Richtlinien

Bei der Beschreibung der Datensammlung wurde bereits kurz auf die Situation der Datenschutzmaßnahmen des Korpus hingewiesen. Ich bin mir bewusst, dass die Analyse von öffentlich-zugänglichen, jedoch häufig inhaltlich-privaten Pinnwänden ethisch fragwürdig ist; ich weiß demnach um den problematischen Zusammenhang von privat und öffentlich, deren Unterscheidung bei empirischen Untersuchungen noch immer von eminenter Bedeutung ist und durch die technologischen Weiterentwicklungen des Web 2.0 noch komplexer wird:

While this distinction is still of paramount importance, understandings of public and private have changed. [...] Key here is a shift towards conceptualising 'public' and 'private' in terms of both access and content, and accompanying this conceptualisation as gradable and not absolute (BOLANDER/LOCHER 2014: 17).

LANDERT/JUCKERT (2012: 1423) führen den Gedanken von BOLANDER/LOCHER noch weiter aus und beschreiben die Problematik für Sprachforscher, die Internetdaten untersuchen möchten:

¹³⁰ Durch diese Vorgehensweise wurde möglichst versucht, das *'Oberserver's Paradox'* (LABOV 1972) zu vermeiden, auf dessen Problematik LABOV (1972: 209) in soziolinguistischen Studien hinweist: „The aim of linguistic research in the community must be to find out how people talk when they are not being systematically observed; yet we can only obtain this data by systematic observation“. Dadurch, dass die Daten erst zu einem späteren Zeitpunkt gesammelt wurden und ich selbst nicht in das Auswahlverfahren mit eingebunden war, können die Daten als objektiv und aussagekräftig interpretiert werden. Vgl. zu dem Thema bei Internetdaten auch HERRING (1996).

¹³¹ Die Nutzer wurden erst bewusst nach Abschluss der Datensammlung befragt, ob ihre Daten benutzt werden können. Somit besteht kein Verdacht, dass die Nutzer aufgrund der Studie gekünstelte kommunikative und/oder sprachvariative Mittel wie z. B. die Anwendung einer Orthografiekorrektur benutzt haben.

We are confronted with media texts that combine private and public aspects on various levels. They may be public in the sense that they are within public space and can be read by a large and anonymous audience, while at the same time discussing topics which we think of as 'private' and using language which is associated with informal and private conversations (zit. nach BOLANDER/LOCHER 2014: 17).

Demnach wurde bei der Studie versucht, sowohl den öffentlichen Zugang der untersuchten Daten zu garantieren, zugleich aber auch kein sensibles Material zu benutzen, dessen Inhalt als zu privat angesehen werden könnte. Aus diesem Grund wurden alle möglichen Vorkehrungen getroffen, damit keine prekären Informationen an die Öffentlichkeit gelangen und die Identitäten der Testprobanden anonym bleiben. MARKHAM/BUCHANAN (2012: 5) verweisen auf die Schwierigkeit der ethischen Handhabung von Internetdaten und thematisieren ähnlich wie BOLANDER/LOCHER (2014) die unklaren Definitionskriterien bei ethischen Richtlinien: „Ethical conundrums are complex and rarely decided along binary lines. There is much grey area in ethical decision-making“. Diese Grauzone erschwert eine Untersuchung von Online-Daten, da keine eindeutigen Regeln bestehen bzw. diese sich von Land zu Land unterscheiden, wie auch ANDROUTSOPOULOS (2014a: 87) anmerkt: „There is no general consensus on how to protect individual privacy in CMC research, and the relevant ethics guidelines for researchers and students vary considerably by country and institution“. In der vorliegenden Studie wurde sich an den vorgeschlagenen ethischen Richtlinien von ANDROUTSOPOULOS (2013b, 2014a), BOLANDER/LOCHER (2014), LANDERT/JUCKERT (2011) und der *'ASSOCIATION OF INTERNET RESEARCH'*¹³² (AoIR) orientiert.

Eine Hauptproblematik der ethischen Bedenken liegt in der bereits thematisierten Definition von 'öffentlich' und 'privat'. Die untersuchten Testpersonen haben ihre Pinnwandgespräche in ihrem privaten Facebook-Profil verfasst. Um eine Verletzung der Privatsphäre zu umgehen, wurden ausschließlich Pinnwanddaten verwendet, die auf öffentlich-zugänglichen Profilen verbreitet wurden. ANDROUTSOPOULOS (2014a: 88) weist jedoch auf die mögliche unterschiedliche Sicht zwischen Forscher und Privatanutzer hin: „[T]he researcher's (technical) definition of what constitutes publicness may not be shared by participants themselves, resulting in diverging interpretations of what data can be treated as 'public domain'“. Aus diesem Grund wurden abschließend alle Testprobanden um Erlaubnis gebeten, ihre Daten zu linguistischen Untersuchungszwecken zu verwenden. Dabei wurde ihnen versichert, dass „protecting the anonymity [...] entails avoiding disclosure of their offline identities and the publishing of any clues that may lead to their identification“ (ANDROUTSOPOULOS 2014a: 87f.). Zum einen wurden sämtliche verwendeten Namen bzw. Orte anonymisiert und in den Beispielen umgeändert (lediglich das Geschlecht des Nutzers ist noch durch das gewählte Pseudonym zu erkennen)¹³³. Zum anderen ist es in den veröffentlichten Ausschnitten durch den Kontext nicht möglich zu erschließen, um welche Person es sich handelt, da jeweils nur die relevanten Einzelbeiträge aus den Pinnwandgesprächen ausgewählt wurden. Das Korpus setzt sich deshalb bewusst nicht aus

¹³² Verfasst von MARKHAM und BUCHANAN (2012). Das Ziel der AoIR ist es „to [p]rovide a compendium of resources for ethical decision making in internet-related research, [c]entralize guidelines and updates over time and [b]uild a robust and open-source knowledge database“ (zit. nach BOLANDER/LOCHER 2014: 17).

¹³³ Im Gegensatz zu Chaträumen, in denen mit pseudonymisierten Nicknames kommuniziert wird, erfolgt in der vorliegenden Studie keine Anonymisierung von Kunstnamen. Auch hier bestehen geteilte Meinungen, ob diese nochmals anonymisiert werden müssen oder nicht. So verweist z. B. DÖRING (2003: 41) darauf, dass pseudonymisierte Kunstnamen „als netzspezifische Ausdrucksmittel charakteristische Elemente von Online-Medientexten sind“.

größeren Datenmengen bestimmter Einzelpersonen (vgl. Datensammlung *'by individual or group'*) zusammen, sondern aus einer großen Masse an Textdaten unterschiedlicher Pinnwandgespräche, die durch die Anonymisierung keiner konkreten Person mehr zuzuordnen sind. MARKHAM/BUCHANAN (2012: 7) erklären: „In these scenarios, it is possible to forget that there was ever a person somewhere in the process that could be directly or indirectly impacted by the research“.

Zudem reduziert sich der Datensatz ausschließlich auf textuelle Pinnwandgespräche, ohne zusätzliche Profilinformationen oder Fotos der jeweiligen Testpersonen. Abschließend wurde den Testprobanden versichert, dass keine Kopie der Daten an eine dritte Person weitergeleitet wird und dass mit Abschluss der Studie die Daten nicht zu weiteren Analysezwecken, weder von mir noch von einer anderen Person, weiterverwendet werden. Zudem besteht nur eine Version der Datenbank auf dem Rechner sowie eine Sicherheitskopie auf einem tragbaren USB-Stick. Somit hatten zu keinem Moment Dritte die Möglichkeit die Datenbank zu kopieren oder zu unrechtmäßigen Zwecken zu verwenden¹³⁴. Nach der Beschreibung der ethischen Richtlinien wird im Folgenden kurz auf die ursprüngliche Datenbank, die Nachbearbeitung der Primärdaten sowie die Handhabung der Analyse-Software MAXQDA eingegangen.

4.4.3. Datenaufbereitung und Korpuszusammensetzung

Den ausgewählten Helfern der Korpusammlung wurde eine vorprogrammierte *'Microsoft Access'*-Datenbank zugeschickt, in die durch simples *'Copy-Paste'*-Prinzip, die Facebook-Pinnwandgespräche eingefügt werden konnten (vgl. Abb. 11).

¹³⁴ Die Beschreibung der methodischen Datensammlung sowie die Beachtung der ethischen Richtlinien richtet sich nach BARTON und LEES (2013) Vorgaben, den Leser der Studie über die Herkunft und Aufbereitung der Daten hinzuweisen. BOLANDER/LOCHER (2014: 18) thematisieren die Bedeutung der geschilderten Angaben: „Crucially, the reader of scholarly output should be made aware of the decisions that the researcher took with respect to ethical decisions“.

Abbildung 11: 'Microsoft Access'-Datenbank zur Korpussammlung

The screenshot shows a Microsoft Access form with the following fields:

- Name:** A text input field at the top left.
- Nachricht:** A large text area for the main message, located below the name field.
- Geschlecht:** A dropdown menu with options 'Männlich' and 'Weiblich'.
- Nationalität:** A dropdown menu with options 'Luxemburgisch', 'Französisch', 'Deutsch', and 'Andere'.
- Alter:** A dropdown menu with options '18-19', '20-29', '30-49', and '>50'.
- Schulausbildung:** A dropdown menu with options 'Grundschule', '9. Klasse', 'Gymnasialabschluss', and 'Universitätsabschluss'.
- Anzahl der Nachrichten:** A text input field with the value '0'.
- Monat des geschriebenen Eintrags:** A dropdown menu for selecting the month.

Quelle: Screenshot der Datenbankprogrammierung

Die Datenbank ist so programmiert, dass jede Metainformation über den Verfasser des Pinnwandbeitrags ausgefüllt werden muss (z. B. Geschlecht, Nationalität, Alterskategorie usw.). Ansonsten lässt sich die Datei nicht abspeichern. Dies ermöglichte bereits eine erste indirekte Kontrolle, dass die Datensammlung alle relevanten Informationen besaß¹³⁵.

Insgesamt waren 20 persönliche Kontakte bei der Korpussammlung behilflich, die mir 1364 dieser 'Access'-Formulare zugeschickt haben, von denen jedoch lediglich 996 zurückbehalten wurden. 368 Pinnwandgespräche unterlagen nicht den ethischen Datenschutzrichtlinien und konnten deshalb nicht in das endgültige Untersuchungskorpus übernommen werden. Hauptgrund für die Nicht-Beachtung waren die privaten Profile der ausgewählten Testprobanden, d. h. bei der Überprüfung der Daten hatte ich als nicht-befreundeter Facebook-Kontakt keinen Zugang zu den Pinnwänden. Des Weiteren wollten neun potenzielle Testprobanden nicht an der Studie teilnehmen und baten die Helfer, ihre Daten nicht zu benutzen. Dem wurde auch Folge geleistet, so dass sich das Untersuchungskorpus der Studie wie folgt zusammensetzt.

¹³⁵ Es stellte sich heraus, dass Angaben zur Schulausbildung oftmals nicht mitgeteilt werden konnten. Aus diesem Grund wurde für die Studie diese Untersuchungskategorie im Nachhinein nicht beachtet. Die Kategorie der 'Nationalität' war eine eingebaute Kontrollinstanz, da nur Daten von luxemburgischen Nutzern aufgenommen wurden.

Tabelle 5: Zusammensetzung des Untersuchungskorpus

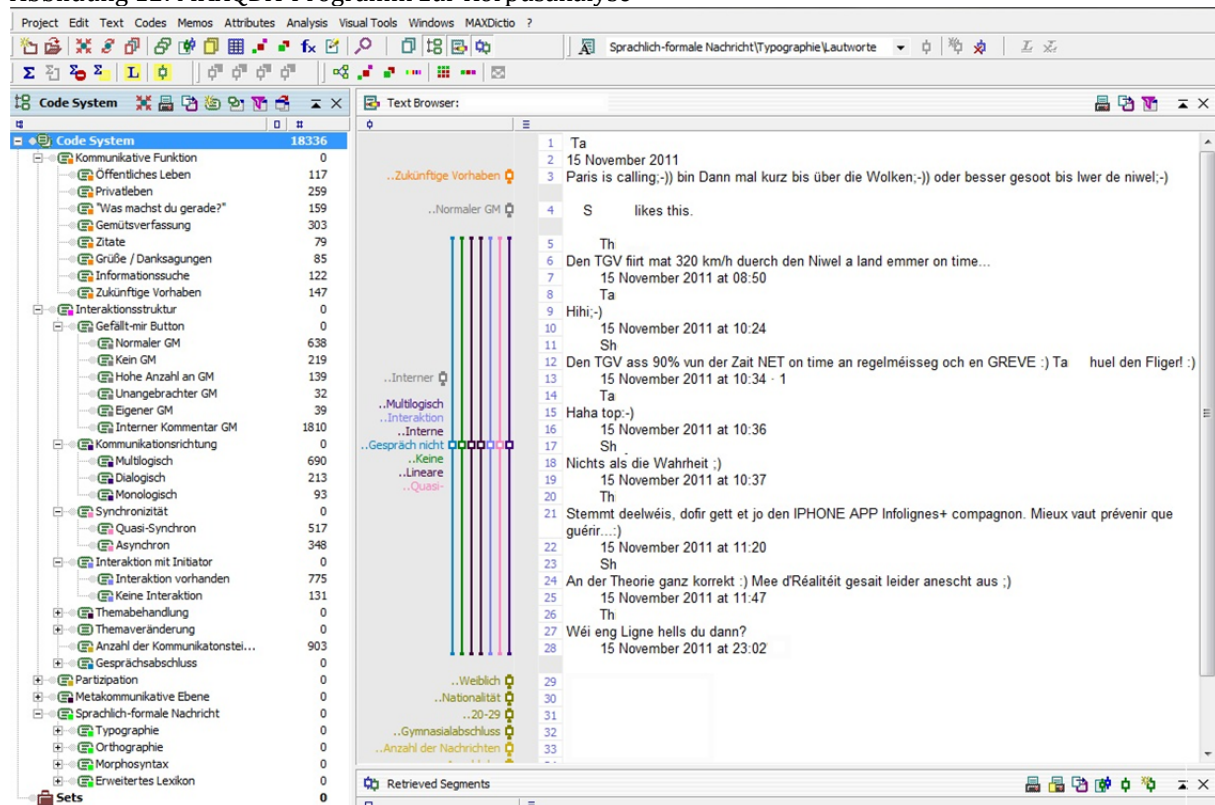
Pinnwandgespräche (n)	
Statusmitteilungen	996
'Gefällt-mir'-Klicks	6386
Kommentare	7548
'Tokens'	95.640
'Types'	17.803
Testprobanden	109
Aktive Gesprächsteilnehmer	1205
Metainformationen der Testprobanden (n)	
<i>Geschlecht</i>	
Männlich	39
Weiblich	70
<i>Alter</i>	
18-19	8
20-29	60
30-49	36
>50	5
<i>Schulbildung</i>	
Grundschule	24
9. Klasse	8
13. Klasse	40
Universitätsabschluss	37

Abschließend wird noch der Analyseschritt der Kodierung des Korpus mithilfe der Software 'MAXQDA' erläutert.

4.4.4. Analyseverfahren

Nachdem die eingegangenen Daten der 'Access'-Datenbank kontrolliert wurden, konnten sie in das Analyse-Programm MAXQDA transferiert werden, einer Form von CAQDAS ('Computer Assisted Qualitative Data Analysis Software'). Mithilfe der Software wurden die 996 Pinnwandgespräche anschließend einzeln kodiert (vgl. Abb. 12)¹³⁶.

Abbildung 12: MAXQDA-Programm zur Korpusanalyse



Quelle: Screenshot der Analyse-Software MAXQDA

Die Analyse-Software funktioniert nach dem Prinzip, dass ein Kodierbaum (ein Auszug befindet sich im linken Bildrand – 'Code System') mit den zu untersuchenden Phänomenen programmiert wird und diese Codes dann mithilfe der 'drag-and-drop'-Methode den passenden Merkmalen im Korpus (rechtes Fenster) zugefügt werden. Nach Abschluss der Kodierung der 996 Statusmitteilungen konnten anschließend quantitative Auswertungen vollzogen und exemplarisch passende Beispiele ausgewählt werden, die zu Anschauungszwecken diskutiert werden.

Mit der Vorstellung des Analyserasters endet der erste Teil des Dissertationsprojektes, in dem es vorrangig darum ging, das Forschungsanliegen bzw. die Forschungsziele einzuführen und dabei auf die eingesetzten theoretischen und methodischen Ansätze hinzuweisen. Im zweiten Teil der

¹³⁶ Bei dem Screenshot handelt es sich um eine frühe Version der Analyse, die an dieser Stelle nur das Analyseverfahren illustrieren soll. In der Abbildung sind Kodierungskategorien zu sehen, die in einer späteren Analyse nicht mehr berücksichtigt werden.

Studie werden mithilfe der vorgestellten Konzepte empirische Untersuchungen im Bereich der luxemburgischen Schriftlichkeit vorgenommen.

4.5. Zusammenfassung

Dieses Kapitel diente zur Vorstellung der methodischen Vorgehensweise und zur Kurzcharakterisierung des Untersuchungskorpus.

- Da es sich bei der Arbeit zum Teil auch um Grundlagenforschung – sowohl im Bereich der internetbasierten Kommunikation als auch im Ausbauprozess der luxemburgischen Schriftlichkeit – handelt, wird eine *'mixed methods'*-Methode eingesetzt, die primär einen quantitativen Ansatz verfolgt, der qualitativ durch Zusatzinformationen ergänzt werden soll. Die hierfür ausgewählte methodische Herangehensweise ist die *'computer-mediated discourse analysis'*, die sich als Werkzeugkasten versteht, der die nötigen Hilfsmittel zur Untersuchung von internetbasierten Daten liefert.
- Das Untersuchungskorpus stellt einen repräsentativen Ausschnitt der luxemburgischen Sprachgemeinschaft dar und wurde so konzipiert, dass die Datensammlung ohne Wissen bezüglich des Forschungsziels durchgeführt wurde (*'friend of a friend'*-Prinzip). Besonders die ethischen Richtlinien, die sich für die Internetlinguistik leider noch immer in einer Grauzone befinden, stellen einen wichtigen Diskussionspunkt dar. Da die Facebook-Nutzer unter korrekter Namensangabe kommunizieren, wurde eine Anonymisierung vorgenommen, um die Datenschutz- und Privatsphärenrechte der Testprobanden nicht zu gefährden. Nach der Anonymisierung des Korpus erfolgte die Datenanalyse mit der Software MAXQDA, wo mithilfe eines konzipierten Kodierbaums die unterschiedlichen Untersuchungspunkte in Form von Variablen markiert wurden.

5. Mediale Möglichkeitsräume

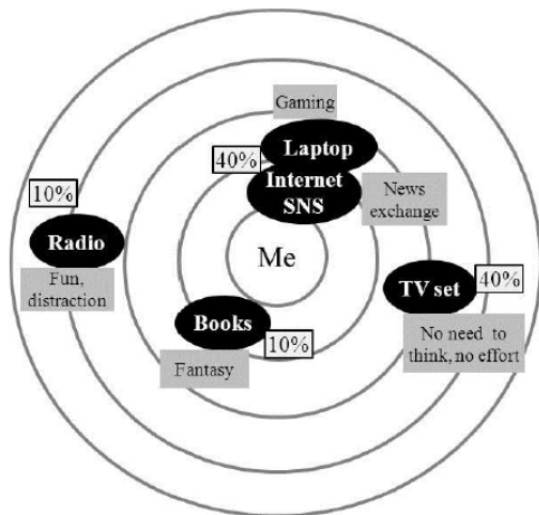
Im ersten empirischen Untersuchungsbereich werden die medialen Kommunikationsmöglichkeiten – stets verstanden als zusammenhängende Ausprägungen von technologischen und situationellen Merkmalen – analysiert (vgl. 1. Forschungshypothese – Kap. 1.1.), die den außersprachlichen Rahmen der Versprachlichungsstrategien charakterisieren. Die Analyse fokussiert sich auf die medialen Kommunikationsmerkmale von Pinnwandgesprächen, beginnend mit der Bedeutung des Smartphones auf die Kommunikationsstruktur, um anschließend die Verwendungszwecke der von Facebook entwickelten 'Gefällt mir'-Anwendung, die chronografischen Merkmale der Pinnwandkommunikation sowie die interaktionalen Sequenzstrukturen der Kommentarsektion zu analysieren (vgl. die Ausarbeitung der Themenschwerpunkte in Kap. 3.1.3.). Theoretisch wird dieser Themenblock – im Kontext des repertoireorientierten Konzeptes – durch den Ansatz der medialen Repertoires nach HASEBRINK/POPP (2006) umrahmt.

5.1. Mediale Repertoires von Pinnwandgesprächen

Das Anliegen der Studie besteht darin, aufzuzeigen, in welcher Form die Nutzer das Kommunikationsgenre des Pinnwandgesprächs anwenden (vgl. zum einen technologiebestimmte Merkmale, die mit situationellen Charakteristiken des Kommunikationsgenres gekoppelt sind). HASEBRINK und POPP (2006: 369) führen den Begriff des medialen Repertoires (*'media repertoire'*) als Forschungsansatz der Kommunikationswissenschaften ein und beschreiben damit „how media users combine different media contacts into a comprehensive pattern of exposure“.

Der Ansatz versucht zu erklären, wie sich die Medienrepertoires der Menschen aus individualisierten Kompositionen von alten und neuen Medien (Fernsehen, Radio, Internet, Zeitschriften) zusammensetzen, wie diese in Beziehung zueinander stehen und für welche Inhalte und Funktionen die einzelnen Medienressourcen genutzt werden. Hierbei lässt sich die Theorie der Mediensynchronizität von DENNIS/VALACICH (1999, 2002) in den Ansatz der Medienrepertoires einbinden. Diese versucht zu erklären, „welches Medium für eine bestimmte Aufgabenstellung oder eine bestimmte Art von Kommunikationsprozessen am besten geeignet ist“ (THALER 2007: 168). Da die Pinnwandgespräche als neuartige kommunikative Alltagsroutinen in sozialen Netzwerken verstanden werden (vgl. Hypothese 1 in Kap. 1.1), sollen in diesem Kapitel die Möglichkeitsräume der medialen Kommunikationsbedingungen beschrieben werden, die zur Realisierung von Pinnwandgesprächen eingesetzt werden. Abbildung 13 visualisiert die täglich genutzten Medienressourcen der Testpersonen aus HASEBRINK/DOMEYERS (2012) Studie, unterteilt nach Medienformat, relativer zeitlicher Nutzungshäufigkeit der einzelnen Medien, der subjektiven Wertschätzung der einzelnen Medien sowie deren funktionalen Anwendungsaspekten.

Abbildung 13: Gliederung von Medienrepertoires



Quelle: HASEBRINK/DOMEYER (2012: 767)

Die Abbildung unterstreicht die Bedeutung des Internets (40%) sowie die hohe subjektive Wertschätzung der sozialen Netzwerke als bedeutendstes Medienformat. Im Untersuchungszentrum der vorliegenden Studie steht jedoch nicht die Visualisierung des gesamten Medienrepertoires der luxemburgischen Testpersonen¹³⁷, sondern des neuartigen Pinnwandgesprächs als Kommunikationsgenre der sozialen Netzwerkplattformen. Die Integration einer neuen Kommunikationsoption innerhalb eines bestehenden medialen Repertoires wird von HASEBRINK und POPP (2006: 370) als eines der Ziele des Ansatzes ausgegeben: „[H]ow media users actually combine old and new media, how they integrate the increasing number of options into their everyday lives“. Dieser Ausbauprozess der digitalen Kommunikationsmöglichkeiten wird im Fazit diskutiert (vgl. Kap. 9.2.).

Die Weiterentwicklung von Techniken, Kommunikationsmöglichkeiten sowie Medieninnovationen im Bereich des Web 2.0 sorgt für ständige Veränderungen der medialen Ressourcen der Internetnutzer und beeinflusst die Nutzungsmotive und Funktionen der Kommunikationsoptionen. Der repertoireorientierte Ansatz ermöglicht das Festlegen bestimmter Schwerpunkte innerhalb des Konzeptes, da HASEBRINK und DOMEYER (2012: 760) festhalten, dass „[t]he general concept of [...] repertoires does not define a certain level of media use as the 'correct' level“. Dabei liegt der Fokus der Untersuchung auf der individuellen, nutzerzentrierten Anwendung des Pinnwandeintrags, d. h. weg von einer mediendeterministischen Ausgangslage, in der die Nutzungsmotive von Kontrollinstanzen (in diesem Fall: Facebook) vordefiniert sind¹³⁸. HASEBRINK/DOMEYER (2012: 759) beschreiben die nutzerzentrierte Perspektive als notwendigen Ausgangspunkt: „[M]edia repertoires move [...] the media user into the focus; rather than taking the media-centred perspective“. Durch die interaktionsorientierte Ausrichtung der Pinnwandgespräche stehen bei der empirischen Untersuchung die Reaktionen der Rezipienten auf initiale Statusmitteilungen im Zentrum des Interesses. Das mitlesende Publikum, das durch eine Reaktion aktiv in den Beitrag eingreifen kann, ist dementsprechend eine

¹³⁷ Vgl. dazu im Detail die CEPS-Studie (2014) von BORSENBARGER „Les pratiques culturelles des digital natives au Luxembourg. La culture de l'écran: pratiques multimédia et numériques“.

¹³⁸ Bei Pinnwandeinträgen wäre dies die Beantwortung der Frage „Was machst du gerade“?

wichtige Untersuchungsdimension im Bereich der möglichen medialen Ressourcen des Pinnwandgesprächs (vgl. BELLS 1984 *'audience design'*).

Die Analyse vermittelt eine systematische Konstruktion der medialen Anwendung von Pinnwandeinträgen, woraufhin eine Einordnung in das gesamte mediale Umfeld der Nutzer ermöglicht wird (dies ist jedoch nicht Teil dieser Studie). Mit der Analyse der medialen Möglichkeitsräume kann nicht nur eine Einstufung in personalisierte Medienrepertoires von einzelnen Nutzern erfolgen, sondern es können zudem in einem weiteren Schritt feingliedrige Repertoires von cvK erstellt werden, die die Anwendung von Kommunikationsgenres wie Chat, Blog, E-Mail, Gästebücher und auch Pinnwandgesprächen vergleichen (vgl. medialer Ausbauprozess in Kap. 9.2.). In einem ersten Schritt wird der Einfluss des Smartphones auf die Kommunikationssituation in Pinnwandgesprächen beschrieben. Dieser einführende Untersuchungspunkt thematisiert den Einfluss der unterschiedlichen materiellen Hilfsmittel auf die Kommunikation. Die anschließenden Unterkapitel präsentieren dagegen Möglichkeitsräume, die durch die medialen Kommunikationsbedingungen (als Kombination von technologischen und situationellen Merkmalen) entstehen¹³⁹.

5.2. Mediale Kommunikationsstrukturen des Smartphones

Im bisherigen Verlauf wurde auf den Computer als relevantes Medium eingegangen, wobei als Randnotiz festgehalten wurde, dass auf Facebook mittlerweile auch problemlos über Mobilgeräte wie Tablets und Smartphones zugegriffen werden kann. Im Folgenden soll der folgenden Forschungsfrage nachgegangen werden:

F1: Welche Rolle spielt das Smartphone als Kommunikationsmedium bei Pinnwandgesprächen?

Die beiden folgenden Ausschnitte aus dem Korpus sollen beispielhaft auf die Bedeutung des Mediums speziell für das Kommunikationsgenre der Pinnwandgespräche, aber auch allgemein für die Untersuchung internetbasierter Kommunikation, aufmerksam machen.

#1 ¹⁴⁰	Christian: Sou lo och an dar smartphone welt 5 Mai 13:45 in der Nähe von Sandweiler <i>via Handy</i>
#2	Kelly: Setzt am bus fia an Schoul :/ Kee book :/ 9. Januar 07:12 <i>via Handy</i>

Die zwei Ausschnitte verweisen auf die Visualisierung von mobil versendeten Beiträgen, aber auch auf den Einfluss des Übertragungsmediums (als materielles Hilfsmittel) auf das gesamte

¹³⁹ Vgl. zur Unterscheidung der beiden Untersuchungsebenen die Diskussion in Kap. 3.1.1. Während es sich beim Smartphone um ein materielles Medium (Hilfsmittel zum Erstellen und Versenden der Kommunikation) handelt, besitzen die medialen Kommunikationsbedingungen des Internets und Facebook einen Einfluss auf die digitale Schriftlichkeit in Pinnwänden (Schrift als 'Zeichensystem' nach HOLLY 1997).

¹⁴⁰ Zur Erklärung: Die Korpusausschnitte werden im Folgenden in dieser grafischen Textgestalt wiedergegeben. In diesem Kapitel werden die relevanten Informationen in Bezug auf Medium und Zeitstruktur stets angezeigt. Ab Kapitel 6 werden diese Angaben aus Platzgründen jedoch nicht mehr mitgeteilt. Zudem wurden alle Beispiele ins Deutsche übersetzt (Anhang IV).

Kommunikationsgenre. Die Zusatzinformation, die auf die Anwendung von Smartphones hinweist, wurde rot markiert. Im Normalfall wird nach dem Datum und der Uhrzeit der gesendeten Nachricht der Zusatz 'via Handy' hinzugefügt (#1 und #2). Zusätzlich kann – je nach Facebook-Einstellungen – noch eine weitere Information auf die Verwendung eines Handys hinweisen und zwar der Ort, an dem sich der Nutzer befand, als er die Nachricht verschickt hat („Sandweiler“ in #1).

Durch die Anwendung von Smartphones sind Facebook-Nutzer viel flexibler geworden, was sich auch bei der thematischen Freiheit der Beiträge (in diesem Fall: Statusmitteilungen) widerspiegelt. In Ausschnitt #1 verrät der Nutzer seinem Netzwerk, dass er sich ein Smartphone als Mobiltelefon zugelegt hat, mit dem er die Statusmitteilung dann auch hochlädt. Beispiel #2 liefert einen Einblick auf diese thematische Flexibilität, die den Nutzern erlaubt, sich unkompliziert auf Facebook einzuloggen und dadurch ihren Alltag stets aktuell in Statusmitteilungen wiederzugeben. Dieser Nutzer gibt Auskunft darüber, dass er im Schulbus sitzt und sich nicht unbedingt auf den Schultag freut. Solche Statusmitteilungen sind nur durch Mobiltelefone möglich, so dass die technologische Innovation in diesem Fall einen beachtlichen Einfluss auf die Nutzungshäufigkeit sowie die Motive der Beiträge ausübt.

Nicht wenige Nutzer haben den bereits angesprochenen Ortungsdienst eingeschaltet, wodurch Facebook durch GPS-Lokalisierung bestimmen kann, von wo der Beitrag abgesendet wurde. Dieser Dienst funktioniert jedoch anscheinend nicht immer einwandfrei, wie die Diskussionen in den folgenden Ausschnitten zeigen.

#3	Tom: Ween geet mat an den Queens?? 6. April in der Nähe von Dudelange via Handy ... Tom: Mäin Händy spennt, ech sin guer net zu Dudelange, ech sin nach schéin brav doheem(Händy spinner)
#4	Tom: Get emmer besser,mäin Händy spennt, also zu Dudelange lo zu Steinfort,an daat schéinst,ech sin schéin brav hei heem.... Also Ouschterhues bréing mir een neien Händy... :-)) 8. April in der Nähe von Steinfort via Handy
#5	Pol: mol rem eng kéier e richteg flotte spannende basketmatch!!! (besser wéi de bob dylan) weider sou pikes!!! 23. Oktober 2011 in der Nähe von Vianden ... Anne: wat mechs du dann zu vianden?? 23. Oktober 2011 um 00:29 ... Pol: @anne: keng ahnung, war doheem!! lo steht och rem beggen do!! wéi geet dat wech?? 23. Oktober 2011 um 09:17

Die Beispiele #3 und #4 stammen von dem gleichen Nutzer und wurden in einem Zeitraum von zwei Tagen hochgeladen. Im ersten Ausschnitt fragt der Nutzer nach, ob irgendjemand Zeit hat, um was mit ihm zu unternehmen. Erst im Verlauf des Pinnwandgesprächs fällt ihm die Fehlinformation des Ortungsdienstes auf und er berichtigt diese Angabe. (Er verweist darauf, dass er

sich gar nicht in Dudelange befindet, sondern noch zu Hause). Dieses Problem hat sich offensichtlich wiederholt, denn in einer darauffolgenden Statusmitteilung bemerkt der Nutzer wiederum, dass der Ortungsdienst nicht richtig funktioniert. Im Ausschnitt #5 verwirrt die Ortsangabe sogar andere Nutzer. Da die Fehlinformation beständig angezeigt wird, will der Nutzer wissen, wie die GPS-Lokalisierung abgeschaltet werden kann.

Jedoch können mithilfe von Smartphones nicht nur, wie in den bisherigen Beispielen, Statusmitteilungen verschickt werden. Es kommt auch zu längeren Gesprächssequenzen, die komplett über Smartphones durchgeführt werden, wie Ausschnitt #6 exemplarisch darlegen soll.

#6	<p>Claire: seit enger stonn vun engem stau an den aaneren.... keen nerv méi!!! <i>4. April um 15:21 in der Nähe von Ehlerange via Mobile</i></p> <p>Ben: Stin o am stau ;) <i>4 April um 15:23 via Mobile</i></p> <p>Claire: war selten sou genervt ! boah... <i>4. April um 15:53 via Mobile</i></p> <p>Ben: Jo sen o liit ugepisst :/ <i>4. April um 15:54 via Mobile</i></p> <p>Claire: stees du och op der escher autobunn?? <i>4. April um 15:57 via Mobile</i></p> <p>Ben: Nee stin well seit enger stonn zu welwerwoltz op der kontroll an et ass na keen een auto firun gaangen :/ <i>4. April um 15:57 via Mobile</i></p> <p>Claire: och flott...;) <i>4. April um 15:58 via Mobile</i></p> <p>Ben: Main absolute highlight fun daach :/ <i>4. April um 16:00 via Mobile</i></p>
----	---

Im Ausschnitt wird wiederum die neuartige Anwendungsform durch die Entwicklung des Smartphones ersichtlich. Das Pinnwandgespräch könnte sich in dieser zeitnahen Form nicht ohne den Einsatz des Smartphones entwickeln. Die chronografischen Informationen liefern erste Indizien über die Synchronizität in Pinnwandgesprächen. Der Synchronizitätsgrad scheint bei Pinnwandgesprächen, die mithilfe des Smartphone-Mediums entstanden sind, recht hoch zu sein. Da beim Smartphone eingestellt werden kann, dass man informiert wird, wenn ein Kontakt eine Nachricht bzw. einen Kommentar auf der Pinnwand hinterlassen hat, ist der Zugang zum Pinnwandgespräch viel schneller als beim Computer.

Um einen Überblick über die Nutzungshäufigkeit der unterschiedlichen technologischen Hilfsmedien zu bekommen, wurde eine quantifizierende Einteilung vorgenommen. In einem ersten Analyseschritt wurden die 7382 Einträge nach dem verwendeten Medium unterteilt. Die Unterteilung der einzelnen Beiträge (ohne Differenzierung zwischen Statusmitteilung und Kommentar) ergibt, dass 6179 (83,7%) Beiträge mit einem Computer verschickt wurden und 1203 (16,3%) mit einem Smartphone. Dieses starke Ungleichgewicht der Mediennutzung hebt zum einen den noch immer bedeutenden Einfluss des Computers hervor, weist jedoch u. U. bereits auf mediale Veränderungen hin, die zum Abschluss dieses Abschnitts noch näher

diskutiert werden. In einem zusätzlichen Analyseschritt wurde eine Klassifizierung im Korpus vorgenommen, die die Pinnwandgespräche als Ganzes (Statusmitteilung + die dazugehörigen Kommentare) nach medialen Eigenschaften unterteilt (Veröffentlichen per Computer, mit dem Smartphone oder eben beide Formen gemischt im Pinnwandgespräch). Tabelle 6 ermöglicht einen Einblick in die Mediennutzung der Nutzer, wobei ein spezieller Fokus auf die Statusmitteilungen gelegt wird.

Tabelle 6: Anwendung der technologischen Hilfsmittel

Benutztes Medium	Anzahl der gesamten Pinnwandgespräche	Sonderfall: Statusmitteilung
Computer	472 (47,3%)	472
Smartphone	44 (4,5%)	44
Mediummix	480 (48,2%)	54 (11,2%) (mit Computer hochgeladen)
		426 (88,8%) (mit Smartphone hochgeladen)

Insgesamt wurden 472 Pinnwandgespräche integral mit dem Computermedium verfasst¹⁴¹. 44 Beispiele im Korpus wurden komplett mit Smartphones geschrieben. Obschon dies lediglich 4,5% sind, ist es trotzdem bemerkenswert, dass bereits gesamte Pinnwandgespräche mit einem neuartigen Medium durchgeführt wurden und Computer im Grunde für dieses Kommunikationsgenre nicht mehr benötigt werden. Die Mehrheit von 480 Beispielen (48,2%) beweist, dass oft beide Medien für die Produktion von Pinnwandgesprächen genutzt werden. In der Kategorie 'Mediummix' wurde noch als zusätzliche Unterteilung das Verschicken von Statusmitteilungen untersucht. Von den 480 Pinnwandgesprächen, bei denen beide Medien zur Produktion genutzt wurden, wurden 426 Statusmitteilungen (88,8%) mit dem Smartphone hochgeladen und nur 54 (11,2%) mit dem Computer. Insgesamt wurden demnach 470 Statusmitteilungen im Korpus mit einem Mobiltelefon verfasst.

Bei dem Untersuchungskorpus wird die Schnelligkeit des Internets und damit zusammenhängend der Internetlinguistik deutlich, da der Datensatz aus dem Jahre 2011 stammt und somit bereits als teilweise veraltet für bestimmte Untersuchungszwecke angesehen werden kann. 2011 war die Verbreitung des Smartphones, aber auch die Entwicklung der Facebook-Apps noch nicht so fortgeschritten, wohingegen heutzutage die Anwendung noch unkomplizierter ist¹⁴². Der mediale Möglichkeitsraum des Smartphones spielte demnach zum damaligen Zeitpunkt noch eine untergeordnete Rolle bei den interaktionalen Strukturen, besaß jedoch bereits eine

¹⁴¹ Diese Verteilung beweist jedoch schon, dass ein gewisser Umschwung durch die Smartphones gekommen ist, da dieser Anteil vor fünf Jahren wohl bei 100% gelegen hätte.

¹⁴² Zu Beginn konnte man Facebook auf Smartphones nur über den Internetbrowser aufrufen. Mitte 2011 wurden jedoch die ersten Facebook-Apps entwickelt, die es den Handynutzern ermöglichten, mit einem einzigen Klick ihr Facebook-Profil aufzurufen.

bedeutende Funktion bei der Veröffentlichung der initialen Statusmitteilungen. Der Trend scheint dahin zu führen, dass Nutzer ihrem Netzwerk tägliche Updates spontan mithilfe ihres Telefons mitteilen, wogegen länger führende Kommentarstrukturen vornehmlich mit dem Computer realisiert werden. Es wäre interessant zu untersuchen, inwieweit sich diese Kommunikationsstruktur in den letzten Jahren geändert hat, unter der Hypothese, dass das Smartphone (durch die Weiterentwicklung der Facebook-Apps) mittlerweile das dominante Medium für die Produktion von Pinnwandgesprächen darstellt. Vor diesem Hintergrund kann die Forschungsfrage auch nur bedingt beantwortet werden, da die Entstehungszeit des Untersuchungskorpus eine detailliertere Analyse erschwert. Trotzdem konnte besonders in Bezug auf die Nutzungshäufigkeit von Statusmitteilungen und teilweise bei den thematischen Inhalten die Bedeutung des Smartphones nachgewiesen werden. Man kann davon ausgehen, dass durch die Weiterentwicklung des Smartphones und der Facebook-App insgesamt mehr Statusmitteilungen und dadurch auch mehr Pinnwandgespräche produziert werden. Der geringere Veröffentlichungsaufwand und die mobilen Strukturen ermöglichen den Facebook-Nutzern gegenwartsnahe Aktualisierungen aus ihrem Leben. Zudem wurden erste Indizien erkannt, dass durch Smartphones quasi-synchrone Gesprächsstrukturen entstehen können.

Im nächsten Abschnitt werden nun, unabhängig vom eingesetzten Übertragungsmedium bzw. materiellen Hilfsmittel, die medialen Möglichkeitsräume der 'Gefällt mir'-Anwendung vorgestellt.

5.3. 'Gefällt mir' als Reaktionsoption

Im folgenden Untersuchungspunkt wird eine Form von aktiver Publikumsreaktion thematisiert. Eine mögliche Erwiderung auf initiale Statusmitteilungen ist die 'Gefällt mir'-Anwendung (GMA), die eine Reaktionsoption (neben den schriftlichen Kommentaren) auf veröffentlichte Beiträge auf Pinnwänden (d. h. neben Statusmitteilungen können auch Fotos, Videos usw. und sogar Kommentare innerhalb eines Pinnwandgesprächs bewertet werden) darstellt¹⁴³. Diese drückt vorrangig eine positive Bewertung aus und kann somit als beziehungspflegende Komponente der Pinnwandkommunikation gelten. Jedoch wird dieses Kapitel nachweisen, dass die 'Gefällt mir'-Anwendung neben dieser positiven Bewertung zunehmend auch zu anderen Zwecken benutzt wird, die einen direkten Einfluss auf die Interaktionsstruktur besitzen. Auch MARX/WEIDACHER (2014: 118) sind der Überzeugung, dass die 'Gefällt mir'-Anwendung „mehr als ein Ausdruck des Gefallen“ ist und das „Bedeutungsspektrum dieses komplexen Ausdrucks“ viel weiter geht¹⁴⁴. Darauf aufbauend soll die zweite Forschungsfrage der Studie beantwortet werden:

F2: Zu welchen Zwecken wird die 'Gefällt mir'-Anwendung als Reaktionsoption bei Pinnwandgesprächen eingesetzt?

¹⁴³ Vgl. dazu auch die Rolle der GMA im Kommunikationsmodell und die Beschreibung des '*speaker-and-supporter floor*' (Kap. 2.1.2.2.).

¹⁴⁴ Vgl. zur Beschreibung der GMA auch die Analyse von MARX/WEIDACHER (2014: 118-124), die mir als einzige Studie bekannt ist.

Die Anwendung wird sowohl auf terminologischer und semiotischer als auch vor allem auf funktionaler Ebene besprochen. In 777 Statusmitteilungen wurden insgesamt 4576 'Gefällt mir'-Klicks registriert, d. h. in 78% der Beispiele werteten durchschnittlich jeweils fast sechs Nutzer die initialen Beiträge im Korpus. Trotz dieser bedeutenden Anwendungshäufigkeit fand die GMA in der Forschungsliteratur bisweilen noch wenig Aufmerksamkeit, weswegen im Folgenden der Versuch einer Definition vorgenommen wird. Die GMA besitzt zwei Erscheinungsformen¹⁴⁵ (vgl. Abb.14):

- eine grafische Komponente ('Daumen hoch'-Symbol) und
- eine (hyper-)textuelle Komponente ('Gefällt mir').

Abbildung 14: Erscheinungsformen der 'Gefällt mir'-Anwendung



Quelle: Screenshot vom eigenen Facebook-Profil

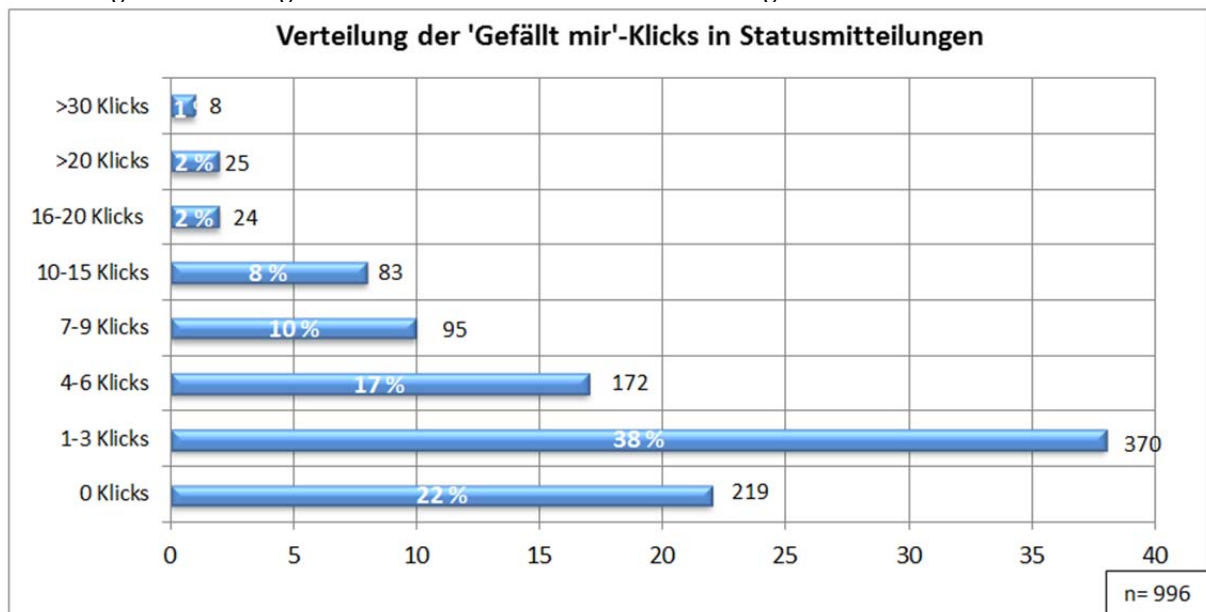
Die grafische Visualisierung (vgl. Abb. 14) illustriert nicht nur das Markieren des eigenen 'Gefällt mir', sondern gibt auch Auskunft über die anderen Nutzer, die diesen Eintrag bewertet haben. Diese hypertextuelle Vernetzung ermöglicht wiederum eine Weiterleitung auf die jeweilige Profilseite der Nutzer. Anhand von 'Gefällt mir'-Klicks werden indirekt wiederum kleine Gruppierungen von Netzwerken geschaffen, die sich dadurch formen, dass sie die gleiche Statusmitteilung (bzw. Bild, Kommentar, usw.) bewertet haben. Nach Betätigung der Anwendung wird ein automatisch durch Facebook generierter Satz eingeblendet: „[Name] gefällt das“. Im Folgenden soll zunächst die kommunikative Struktur der GMA definiert werden, um sie innerhalb des Forschungsbereichs der Internetkommunikation einzuordnen und gemäß der oraliteralen Möglichkeitsräume etwaige Parallelen zu gesprochenen Gesprächen aufzuzeigen.

Die GMA stellt stets einen kontextabhängigen Teilbereich von Pinnwandgesprächen dar, da sie nur in Zusammenhang mit veröffentlichten Beiträgen eingesetzt werden kann. Zur Beschreibung dieser Kommunikationsoption in sozialen Netzwerken wurde die linguistische Gesprächsanalyse als Erklärungshilfe hinzugezogen. Die Statusmitteilung würde im Kontext eines Gesprächs demnach einem initialen Gesprächsschritt (eng. *'turn'*) entsprechen, der eine Form von Reaktion ermöglicht bzw. verlangt. Die GMA kann nach SCHWITALLA (1979) als eine Form der Dialogsteuerung interpretiert werden, bei der die 'Gefällt mir'-Äußerung eine dialog-aufrechterhaltende Funktion einnimmt. Darunter versteht SCHWITALLA (1979: 71) u. a. auch

¹⁴⁵ Aus diesem Grund wird der Begriff 'Gefällt mir'-Anwendung (GMA) als Fachterminus verwendet und keine Übersetzung von *'button'* oder ähnlichem. 'Anwendung' scheint in diesem Zusammenhang eine passendere Umschreibung als 'Knopf' zu sein. Erstens ist das Daumen-Symbol kein tatsächlicher Knopf und zweitens besteht durch die textliche Variante eine zweite Visualisierungsoption. Unglücklicherweise fehlt zu diesem Thema eine ausreichende (deutsche) Fachliteratur, die Klarheit über die Terminologie, aber auch über die kommunikativen Aspekte dieser Anwendung liefert. Auch eine semiotische Einteilung der GMA ist nicht ganz klar und wird daher unterteilt. Durch die zweifache Nutzungsmöglichkeit kann nicht abgegrenzt werden, ob es sich um ein bildliches Element handelt und somit Text-Bild-Beziehungen entstehen, oder doch um einen Text. Da die Anwendung durch einen Mausklick auf eine grafische Oberfläche aktiviert wird, kann die GMA als Grafikelement verstanden werden. Dafür spricht, dass die grafische Realisierung nicht in einen Fließtext eingebunden werden kann (im Vergleich zu grafostilistischen Mitteln wie Emoticons), sondern an klar definierten Stellen innerhalb von Pinnwandbeiträgen vorzufinden sind und nur dort grafisch realisiert werden können.

„Akte, mit denen ein aktueller Hörer dem aktuellen Sprecher seine Aufmerksamkeit, das Verständnis, seine Zustimmung versichert und gegebenenfalls seine Meinung kurz mitteilt, ohne darauf zu bestehen, die Sprecherrolle zu übernehmen“¹⁴⁶. Im Kontext des Pinnwandgesprächs übernimmt die GMA diese Form von Hörersignal zwischen initialer Statusmitteilung und dem interaktionalen Verlauf der Kommentarsektion. Ein Nutzer gibt hiermit zu erkennen, dass die Nachricht registriert wurde, ohne jedoch die Sprecherrolle einzufordern (vgl. mit Kopfnicken in einer 'face-to-face'-Situation BRINKER/SAGER 2010: 59). Die GMA stellt demnach in Facebook eine Möglichkeit von 'back-channel'-Verhalten dar (vgl. DUNCAN 1974). Abbildung 15 gibt einen Überblick über die quantitative Nutzung dieser Kommunikationsmöglichkeit.

Abbildung 15: Verteilung der 'Gefällt mir'-Klicks in Statusmitteilungen



Um einen möglichst aussagekräftigen Einblick auf die Nutzungshäufigkeit zu erlangen, wurde die GMA nach Häufigkeit eingeteilt. In dem untersten Balken sind die 219 Statusmitteilungen (22%) gruppiert, die keine Bewertung vom Netzwerk erhielten. Über ein Drittel (n=370) aller Statusmitteilungen wurden mit einem bis drei Klicks bewertet. Obwohl die große Mehrzahl der Statusmitteilungen mindestens eine Wertung enthält, wurden insgesamt pro Statusmitteilung also eher wenige Klicks registriert. Bedenkt man, dass laut rezenten Netzwerkstudien¹⁴⁷ der durchschnittliche Facebook-Nutzer 342 Kontakte in seinem Netzwerk hat, ist die Anwendung der GMA recht gering. Es drängt sich die Frage auf, ob bestimmte Kommunikationsmuster bestehen, die den Einsatz der GMA erklären können. Ein weiterer Beleg dieser relativ geringen Nutzung der GMA ist auch die Kategorie der '4-6 Klicks', die mit 17% (n=172) noch verhältnismäßig häufig im Korpus repräsentiert ist. Höhere Zahlen der Klicks sind mit abnehmender Häufigkeit belegt. Ausreißerwerte stellen dementsprechend Statusmitteilungen mit über 30 Klicks dar, wovon acht im gesamten Korpus vorkommen (vgl. die folgenden drei Beispiele).

¹⁴⁶ BRINKER/SAGER (2010: 59) beschreiben diese Form der Intervention als Hörersignal mit „dem [der] Sprecher in erster Linie Aufmerksamkeit, eventuell noch Zustimmung“ signalisiert.

¹⁴⁷ Vgl. die Netzwerkstudien von WOLFRAM/ALPHA unter <http://www.wolframalpha.com/facebook/>.

#7	Serge: DONE :-))))))))) 17. September um 13:12 41 Personen gefällt das
#8	Claire: 1 Mount 09. Juli um 07:48 33 Personen gefällt das
#9	Claude: Tag der deutschen Einheit=Tag der Wiederbesetzung Luxemburgs durch leere Autotanks gepaart mit unfreundlichen und saudummen Autofahrern!! 3. Oktober um 10:31 41 Personen gefällt das

Die drei Ausschnitte verdeutlichen, dass Statusmitteilungen häufig mit zusätzlichem Kontextwissen zusammenhängen und durchaus unterschiedliche kommunikative Absichten der Produzenten beinhalten können. Beispiel #7 ist nicht klar zu deuten, aus den responsiven¹⁴⁸ Kommentaren kann jedoch geschlossen werden, dass der Nutzer sein Universitätsdiplom erhalten hat. Die große Anzahl an Klicks kann somit als Glückwunsch interpretiert werden, jedoch nur von Personen, die den Inhalt der Statusmitteilung verstehen. Desgleichen verhält es sich mit Beispiel #8, in dem lediglich eine Zeitangabe veröffentlicht wurde. Die Einbindung der Kommentare ermöglicht wiederum Rückschlüsse auf die Statusmitteilung, die sich auf die Geburt eines Kindes bezieht. Die Beispiele #7 und #8 könnten auf eine allgemeine Glückwunschfunktion der GMA deuten, bei der die Leser den Sachverhalt positiv bewerten. In #9 versucht dagegen der Nutzer auf humoristische, jedoch im Unterton auch kritische Art, ein bestimmtes Ereignis zu beschreiben. Dieser Beitrag erhält insgesamt 41 GM-Klicks. Hier kann die GMA jedoch wahrscheinlich weniger als Glückwunschoption bzw. allgemein als Positivbewertung interpretiert werden, sondern eher als Zustimmung des Geschriebenen.

Als erstes Fazit kann festgehalten werden, dass die GMA demnach mehr als nur die vorgegebene Funktion der Positivbewertung besitzt, die nicht auf ein bestimmtes Motiv des Beglückwünschens reduziert werden kann. Die Ergebnisse legen erste Überlegungen nahe, dass die GMA nicht ausschließlich zur positiven Bewertung eines Beitrags genutzt wird, sondern dass bereits Umfunktionalisierungstendenzen dieser Kommunikationsmöglichkeit erkennbar werden. Bevor jedoch der Frage nach zusätzlichen Anwendungsmustern nachgegangen wird, wird zunächst im folgenden Analysepunkt untersucht, ob möglicherweise der Verfasser der Nachricht einen Einfluss auf die Bewertungen hat.

5.3.1. Altersspezifische Anwendungsstruktur der GMA

Nicht unbedingt nur das Thema einer Statusmitteilung, sondern auch der Verfasser der Nachricht könnte oder kann einen Einfluss auf die Betätigung der GMA besitzen. In diesem Sinne würde weniger der Inhalt einer bestimmten Nachricht, sondern vielmehr eine bestimmte Person

¹⁴⁸ Vgl. zum Begriff 'responsiv' das Glossar im Anhang I. Hiermit werden die reagierenden Beiträge (Kommentare) anderer Nutzer verstanden (von eng. 'responsive'). Mit dieser Ausdrucksweise soll verstärkt zwischen (initialen) Statusmitteilungen und (responsiven) Kommentaren unterschieden werden.

gewertet werden¹⁴⁹. Um den Einfluss von Personen auf die GMA im Korpus quantifizieren zu können, wird die soziodemografische Kategorie des Alters als Analyseebene eingesetzt, um der Vermutung nachzugehen, dass das Alter der Nutzer einen Einfluss auf den Erhalt von GM-Klicks besitzen könnte. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden in Tab. 7 (durchschnittliche Anzahl¹⁵⁰ an Klicks) resümiert.

Tabelle 7: Altersspezifische Anwendungsstruktur der GMA

Alterskategorie	Durchschnittliche Anzahl an GM-Klicks pro Statusmitteilung	Anteil an unkommentierten Beiträgen
18-19 Jahre	Ø5,1	18,6 %
20-29 Jahre	Ø4,6	21,4 %
30-49 Jahre	Ø4,4	24 %
>50 Jahre	Ø3	12,5 %
Insgesamt	Ø 4,5	21,9 %

Tabelle 7 lässt ein gewisses Altersmuster erkennen, das jedoch eine Interpretation nur bedingt zulässt. Die jüngsten Nutzer ('18-19 Jahre') erlangen bei ihren Statusmitteilungen durchschnittlich die meisten Klicks (5,1). In den mittleren Alterskategorien ('20-29' und '30-49') ist die durchschnittliche Verteilung recht ausgeglichen bei 4,6 bzw. 4,4 Klicks. Die niedrigste Anzahl an durchschnittlichen GM-Klicks findet man bei den Nutzern, die älter als 50 Jahre sind¹⁵¹. Hier kommt es zu einer bedeutenden Abnahme zu durchschnittlich drei Klicks pro Statusmitteilung. Die allgemeine altersspezifische Verteilung der GMA zeigt demnach eine fallende Tendenz mit ansteigendem Alter, was die Annahme bestätigt, dass die GMA eine Kommentierungsmöglichkeit charakterisiert, die vorrangig von jugendlichen Nutzern benutzt wird¹⁵². Zudem wird in der Tabelle deutlich, dass kein nachweisbarer Zusammenhang zwischen dem Anteil von unkommentierten Beiträgen und der allgemeinen Durchschnittsanzahl an Klicks besteht. Man könnte erwarten, dass die Alterskategorie mit der höchsten Anzahl an Klicks zugleich auch den geringsten Prozentsatz an unkommentierten Beiträgen besitzt. Dies kann jedoch nicht

¹⁴⁹ Dies könnte bedeuten, dass die Leser mit der GMA signalisieren, dass sie neue Statusmitteilungen der Nutzer zur Kenntnis genommen haben, ähnlich wie bei der 'Follower'-Struktur von Twitter.

¹⁵⁰ Da die Alterskategorien im Korpus in ihrer Gesamtanzahl unterschiedlich repräsentiert sind, wird eine Durchschnittsmenge angegeben, um vergleichbare Werte darzustellen – vgl. die Korpuszusammensetzung in Kap. 4.4.

¹⁵¹ Es wurde ausschließlich das Alter der Person untersucht, die die Statusmitteilung veröffentlicht hat. Über das Alter der Personen, die die GMA aktiv genutzt haben, können jedoch keine Angaben getätigt werden. Demnach sagt die Tabelle nur aus, wie viele Klicks Personen einer bestimmten Alterskategorie durchschnittlich für ihre Statusmitteilungen bekamen.

¹⁵² Aus Datenschutzgründen wurden in diesem Projekt keine Pinnwandgespräche von minderjährigen Nutzern miteinbezogen, die diese These verifizieren könnten. Im Rahmen einer anderen Untersuchung führte ich jedoch eine stichprobenartige Analyse von Pinnwänden jugendlicher Nutzer durch (zwischen 14 und 16 Jahren). Während einer Langzeitstudie von sechs Monaten hatten die Jugendlichen durchschnittlich 9,4 Klicks pro Beitrag, wobei nur ein sehr geringer Anteil (4,6%) der Nachrichten nicht gewertet wurde.

nachgewiesen werden. (Es kann vielmehr vermerkt werden, dass die Alterskategorie der über Fünfzigjährigen¹⁵³, die prozentual geringste Anzahl an unkommentierten Beispielen besitzt¹⁵⁴).

Nachdem bisweilen die Anwendungsmuster der GMA bei Statusmitteilungen thematisiert wurden, wird im Folgenden die Einbindung der GMA in die kommunikative Struktur der Pinnwandgespräche diskutiert.

5.3.2. Die GMA in der Kommentarsektion

Die vorausgehende Analyse wurde auf die Produktionsebene der Statusmitteilungen reduziert, ohne jedoch die anschließende Kommentarsektion einzubeziehen. Insgesamt wurde im vorliegenden Korpus in 1810 Fällen ein Kommentar mit der GMA gewertet. Bei einer Gesamtzahl von 7432 Kommentaren im Korpus macht das rund ein Viertel der Beiträge aus. Diese Zahl zeigt die Popularität der GMA als Kommentarmöglichkeit auch innerhalb der Pinnwandgespräche, erreicht jedoch nicht das gleiche Anwendungsvolumen wie bei initialen Statusmitteilungen. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass in der Kommentarsektion die GMA nicht – wie bei der Statusmitteilung – vorrangig von anderen Nutzern eingesetzt wird, sondern zum Großteil vom Profilinhaber selbst. Dabei erfüllt die GMA eine koordinierende Funktion bei der Gesprächsentwicklung, wie aus dem nachfolgenden Beispiel ersichtlich wird.

#10	Chris: DONE :-))))))))))
	41 Personen gefällt das.
	Fanny: Congrats and enjoy Thailand!!!!!!!!!!
	<i>Chris gefällt das</i>
	Alessandra: sin mega frou fir dech :))) amuseier dech elo gudd :) dk
	<i>Chris gefällt das</i>
	Sonja: Have fun in Thailand!! Du hues de et méi wéi verdingt :-)
	<i>Chris gefällt das</i>
	Padmini: WOHOOOO!!!!!!alors viens a Londres et on ira a une vodka party pour feter ca comme au bon vieux temps!!!!lol
	<i>Chris gefällt das</i>
	Maryse: Juppieh, lo geet et awer lass :) schein vakanz
	<i>Chris gefällt das</i>
	...

Das Pinnwandgespräch besitzt sowohl eine verhältnismäßig hohe Anzahl an initialen Klicks (n=41) als auch eine durchgehende Bewertung aller Kommentare durch den Profilinhaber (Chris). Chris benutzt in diesem Beispiel die GMA als Kommunikationsstrategie, um auf alle Glückwünsche zu reagieren, ohne jedoch jeden Nutzer einzeln anzuschreiben. So kann auf schnelle Weise signalisiert werden, dass die Kommentare zur Kenntnis genommen wurden. Auch innerhalb der Kommentarsektion erfüllt die GMA demnach strukturell die Funktion eines

¹⁵³ Man darf jedoch nicht vergessen, dass sich die Alterskategorie der über 50-Jährigen im Korpus aus den wenigsten Beiträgen zusammensetzt. Daher kann dieser Äußerung nicht zu viel Relevanz zugeteilt werden.

¹⁵⁴ Die Untersuchung einer geschlechtsspezifischen Anwendung der GMA weist keine großen Unterschiede auf. Im Durchschnitt bekamen die männlichen Nutzer mit 4,9 Klicks pro Statusmitteilung geringfügig mehr Wertungen als die weiblichen (4,5 Klicks).

'second pair part' und dient als Koordinationsmittel der Profilinhaber in ihrer Funktion als Moderator des Pinnwandgesprächs¹⁵⁵.

Die Koordinationsfunktion verweist auf eine erste Umfunktionalisierungsmöglichkeit der GMA im Vergleich zu der ursprünglich gedachten Verwendung als positive Bewertung. Im folgenden Abschnitt werden weitere Umfunktionalisierungstendenzen der GMA vorgestellt, um ihre Vielseitigkeit aufzuzeigen.

5.3.3. Umfunktionalisierungsmöglichkeiten der GMA

Im bisherigen Verlauf der Analyse wurde davon ausgegangen, dass die GMA im engsten ihrer Bedeutung angewendet wird, d. h. wie in dem von MARX/WEIDACHER (2014: 118) beschriebenen Sinne: „Der Hilfebereich von Facebook sieht hierfür ausschließlich eine Positivbewertung vor“. Bei der Analyse wurden jedoch auffällige Muster festgestellt, die im Folgenden als mögliche Varianten einer zusätzlichen Funktion der GMA diskutiert werden.

#11	Valerie: Liewen deet engem nemmen ganz vill weih :-(3 Nutzer gefällt das.
#12	Pedro: looks like im sick, great 1 Nutzer gefällt das.
#13	Carine: Ich fühle mich so traurig und immer mehr verarscht :((1 Nutzer gefällt das.

Insgesamt befinden sich im Korpus 32 Beispiele, in denen die Verwendung der GMA – gemessen an ihrem ursprünglichen Verwendungszweck – unpassend erscheint. In den drei Beispielen klagten die Nutzer über seelisches und körperliches Unwohlsein und trotzdem wurden die Beispiele mittels der GMA positiv gewertet¹⁵⁶. Was auf den ersten Blick als ein Missgeschick interpretiert werden könnte, verdeutlicht jedoch m. E. eine zusätzliche Nutzungsmöglichkeit der GMA. Bestimmte Nutzer wenden die GMA an, um ihr Mitgefühl auszudrücken, wodurch sie als Form von Solidarisierungssignal verstanden werden kann. Die ursprüngliche Äußerung, die mit der Betätigung der Anwendung vermittelt wird, sollte demnach nicht mehr zu wörtlich genommen werden, da durch die fehlende Alternative einer 'Gefällt mir nicht'-Option keine andere Reaktion möglich ist. Entscheidend für das Gelingen einer solchen Verwendungsweise ist die Interpretation bzw. der Verstehensprozess beim jeweiligen Nutzer.

MARX/WEIDACHER (2014: 118) stellen dabei die entscheidende Frage bei der Analyse dieser Umfunktionalisierungen: „Wie gelingt es [den Nutzern] herauszufinden, [...] was ‚gefällt‘ in der jeweiligen Situation eigentlich bedeutet“? Die empirische Analyse belegt, dass das in der Tat nicht immer funktioniert und die Verwendung dementsprechend auch fehlinterpretiert werden kann. Das 'Daumen hoch'-Symbol mit der dazugehörigen Äußerung „[Name] gefällt das“

¹⁵⁵ Vgl. in Kap. 5.5. die Koordinationsrolle in der Kommentarsektion.

¹⁵⁶ In einem Online-Artikel der Zeitschrift 'Le Monde' entstand ein regelrechter Streit um die Nutzung der GMA, da 222 Personen auf die Meldung von Elizabeth Taylors Tod 'Gefällt mir' klickten. (http://www.lemonde.fr/actualite-medias/article/2011/03/25/sur-facebook-j-aime-un-peu-beaucoup-passionnement-pas-du-tout_1497205_3236.html 06.05.2013).

kann die komplexe Struktur von Mitgefühl, Beistand oder auch Ironie nur sehr schwer vermitteln (vgl. Beispiele #14-#16).

#14	Patrick: As an +- 20 minuten ab <i>Jérôme gefällt das.</i> Patrick: LOL waat gefällt dir dodrunner ??
#15	Lynn: Auaaaaaaaa <i>Pol gefällt das.</i> Lynn: Daat ass net witzeg !!!!
#16	Nancy: Wat en scheiss Wieder , elo haenken Ustreicher schon rem mat der fassade <i>2 Personen gefällt das.</i> Danielle: ehem, falsch ugeklikkt: gefällt mir nicht:....mir haetten se en Freiden och kéinten ustréichen

In den drei Beispielen reagieren die Profilinehaber z. T. mit Unverständnis (#14) oder auch mit einer Zurechtweisung (#15). Beispiel #16 deutet zudem auf die fehlende Möglichkeit einer 'Gefällt mir nicht'-Anwendung hin. Bevor ein Missverständnis seitens des Verfassers aufkommen kann, übermittelt Danielle jedoch selbst einen erklärenden Kommentar¹⁵⁷ („gefällt mir nicht“)¹⁵⁸. Insgesamt sind Reaktionen des Initiators auf diese Form der GMA jedoch eher selten (fünf Fälle im Korpus), was die Schlussfolgerung zulässt, dass diese Nutzungsvariante allgemein nicht als störend empfunden wird.

Im bisherigen Verlauf wurde die GMA als Reaktionsmöglichkeit des Publikums beschrieben. Dass diese Option jedoch nicht nur für andere Personen besteht, sondern auch von den Nutzern für eigene Äußerungen genutzt werden kann (rot markiert in den Beispielen #17-#19), wurde insgesamt in 39 Beispielen registriert.

#17	Fränk: Ici c est La foret qui brule ;-))) <i>Fränk gefällt das.</i>
#18	Nadine: Moien,nach 8stonen dann congeee <i>Nadine und 6 anderen gefällt das.</i>
#19	Tobi: endlech ass fuesend riwer...et war mega flott mee brauch lo bessi paus.. :-) <i>Tobi gefällt das.</i>

Aus gesprächsanalytischer Sicht bildet der Nutzer in diesen Fällen ein komplettes Adjazenzpaar, d. h. er übermittelt selbst auf seine initiale Äußerung (Statusmitteilung) eine Reaktion (GMA). Möglicherweise versuchen die Nutzer durch diese Methode, mit Nachdruck auf ihre Status-

¹⁵⁷ An diesem Punkt kann bemerkt werden, dass viele Online-Zeitungen in ihren Kommentarbereichen die Funktion eingeführt haben, einen Kommentar positiv oder negativ bewerten zu können. Es könnte durchaus möglich sein, dass die Entwickler neben der GMA auch eine zusätzliche 'Gefällt mir nicht'-Anwendung einführen werden.

¹⁵⁸ Interessanterweise verfasst der Nutzer den Ausdruck auf Deutsch und nicht auf Luxemburgisch. Er behält also die Fachterminologie von Facebook bei.

mitteilung hinzuweisen¹⁵⁹. Insgesamt machen die 39 Belege eigener Bewertungen 4% aller Beiträge aus, was auf eine recht geringe Verbreitung dieser Methode hinweist.

Nicht nur im Bereich der funktionalen Neuverwendungen, sondern auch im Bereich des Wortschatzes sind durch die GMA neue Verwendungsmuster entstanden. Das 'Gefällt mir' wurde von vielen luxemburgischen Nutzern in den schriftlichen (oder aber auch den generellen) Wortschatz übernommen. Im bisherigen Verlauf der Analyse wurde stets die deutsche Übersetzung 'Gefällt mir' behandelt, die auch so im Luxemburgischen besteht. Die Visualisierung der GMA bezieht sich jedoch auf die Facebook-Spracheinstellung der Nutzer und wird demnach in der jeweils ausgewählten Sprache vermittelt (z. B. *'I like'* im Englischen und *'J'aime'* im Französischen). Die Verbalisierung des 'Gefällt mir'-Slogans von der grafischen in die textliche Realisierungsebene ist ein auffälliges Merkmal (insgesamt 114-mal) im Korpus. Neben der deutschen/luxemburgischen Version (n=28) ist vor allem das englische *'like'* (83-mal) vorzufinden.

#20	Lilly: Ciné Sura zu Iechternach as zwar wierklech relax! I like :-)
#21	Tania: Ech well een weißen Audi Q5! Mee dei well laafen am Besch;-) Tom: Ech liken den 2.Deel vun dengem Post...
#22	Meggie: permis de conduire :)<3 Joël: En decken fetten Like!!:P
#23	Nathalie: weeeeeekend :))) off to lisys ;) Lisy gefällt das. Lisy: Dausendfach like

Bei den vier Ausschnitten wird *'like'* grammatikalisch unterschiedlich verwendet. In den ersten beiden Beispielen wird der Begriff als Verb genutzt. Dabei wird einmal der genaue Ausdruck reproduziert samt englischem Personalpronomen (in #20 – „I like“) und zum anderen das Verb nach luxemburgischen Muster in der ersten Person Singular Indikativ Präsens konjugiert (in #21 – „Ech liken“). Der Begriff wird entlehnt und fließt in den luxemburgischen Text ein, wobei der Begriff *'post'* auch als fachterminologische Entlehnung angesehen werden kann. In den Beispielen #22 und #23 wird der Begriff dagegen als Substantiv verwendet, wobei es im dritten Beispiel zusätzlich durch eine Großschreibung gekennzeichnet ist. Beispiel #23 wurde indes aus dem Korpus hervorgehoben, da es die doppelte Nutzung der GMA vom gleichen Nutzer als Anwendung und als Versprachlichung im Kommentar aufzeigt.

Die folgenden Beiträge (#24-#27) illustrieren, inwieweit die GMA nicht nur eine isolierte Reaktionsmöglichkeit darstellt, sondern ihr Einsatz den Gesprächsverlauf in der Kommentarsektion beeinflusst bzw. erst anstößt.

#24	Yolande: wann dir aaner leit wellt färdeg maan, dann haalt mech gefällegst do eraus ok???? Jacques gefällt das. Yolande: ass dach wouer, ech gi roosen wéi en schwäin
-----	---

¹⁵⁹ Bei den Beispielen #17 und #19 bleibt jedoch der Verfasser der jeweils einzige Nutzer, der den Beitrag wertet.

#25	Pol: megaa glecklesch hun meng threorie vum auto gepackt ;D ;) :) :):):):):):) 3 Personen gefällt das. Pol: merci
#26	Gilles: wishes everyl a good morning:) 11 Personen gefällt das. Gilles: ma merci glf:)
#27	Nathalie: endlech :) wäifest zäit ;)) Liss gefällt das. Nathalie: liss, gesi mer eis de mëtten??? :)

Im Korpus konnten 19 Beispiele (1,9%) mit einem ähnlichen kommunikativen Muster kodiert werden. Aus den Beiträgen wird ersichtlich, dass die GMA auch als Kommentärmöglichkeit wahrgenommen wird und keine isolierte Sonderstellung innerhalb des Pinnwandgesprächs einnimmt¹⁶⁰. Im Beispiel #24 entsteht durch die GMA eine dialogische Struktur zwischen zwei Nutzern, wogegen bei #25 und #26 die Nutzer ihre Glückwünsche an Personen richten, die die Beiträge gewertet haben. Im Beispiel #27 wird die GMA als direkte Antwort auf die Statusmitteilung interpretiert, da der Initiator nachfragt, ob man sich dann auch auf dem Weinfest treffen wird.

Die Analyse konnte bezüglich der Frage nach der Rolle der GMA aufzeigen, dass es sich nicht ausschließlich um ein 'Hörersignal' (bzw. 'Lesesignal') handeln muss, sondern dass die Anwendung u. U. einen Einfluss auf den Kommunikationsverlauf hat. Dementsprechend ließe sich die GMA (in der Gesprächsanalyse) als 'Höreräußerung' einordnen. Höreräußerungen drücken nach BRINKER/SAGER (2010: 59) „einen kurzen Kommentar, eine sog. Einstellungsbekundung – etwa in Form eines Zwischenrufs oder dergleichen – aus [...] (z. B. das ist ja interessant)“. GMAs verstanden als solche Äußerungen erfüllen eine gesprächssteuernde Funktion, da die Profilinehaber nicht nur erfahren, dass andere Personen ihre Beiträge gelesen haben, sondern zudem eine positive Rückmeldung übermittelt wird. Es wurde zudem ersichtlich, dass es sich bei dieser Kommunikationsmöglichkeit in Bezug auf die medialen Möglichkeitsräume keineswegs um ein Randphänomen der Pinnwandkommunikation handelt, sondern um eine häufig betätigte Kommentaroption, die sich zu vielfältigen Zwecken weiterentwickelt hat (unterschiedliche Ressourcen bzw. Entscheidungsmöglichkeiten des 'flexiblen Sprechers' in diesem Möglichkeitsraum). Dabei kann die Rolle des Publikums (vgl. BELL 1984) diskutiert werden, da in gewisser Weise eine Rektion erfolgt, ohne jedoch einen Textbeitrag zu hinterlassen (vgl. die Beschreibung des '*speaker-and-supporter floor*' im Kommunikationsmodell in Kap. 2.1.2.2.). Der Einsatz der GMA kann in Bezug auf die Publikumsrolle als Übergang zwischen Mithörer und Zuhörer interpretiert werden (vgl. Kap. 3.2.2.). Es besteht eine aktive Partizipation, jedoch ohne sichtbare (im Vergleich zu einem Kommentar) Teilnahme. Im folgenden Abschnitt wird als dritter Untersuchungsaspekt der medialen Möglichkeitsräume die chronografische Struktur von Pinnwandgesprächen erläutert.

¹⁶⁰ Die GMA wird vom Nutzer als '*second pair part*' registriert und bildet wiederum ein '*first pair part*' für den weiteren Verlauf der Unterhaltung.

5.4. Chronografische Merkmale der Pinnwandkommunikation

Im folgenden Analysepunkt soll eine chronografische Studie einen Einblick in allgemeine Zeitstrukturen der Pinnwandkommunikation geben, um Erkenntnisse bezüglich des Fragenblocks **F³** zu gewinnen:

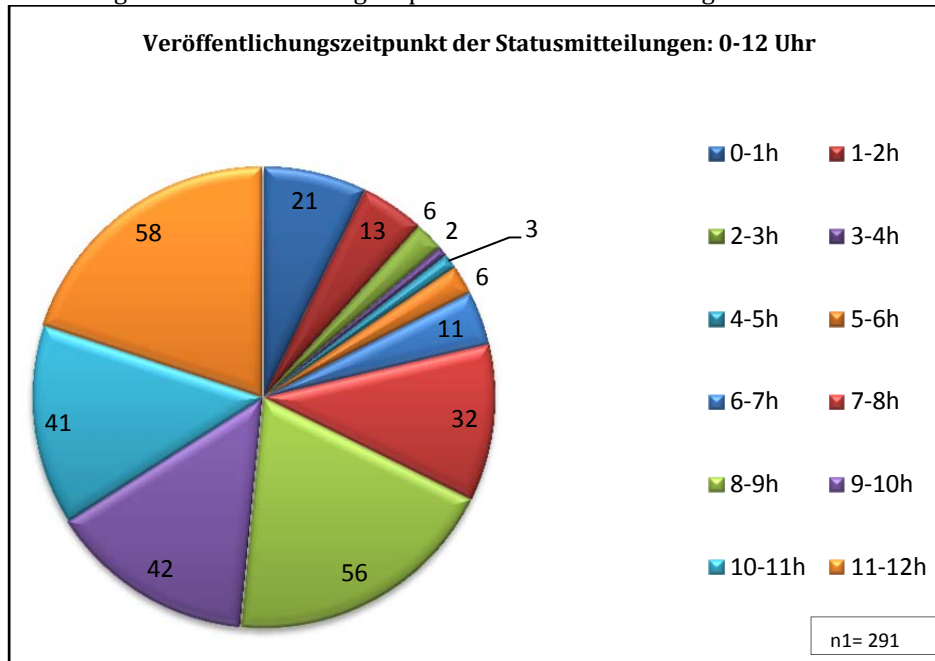
F³: Welche Erkenntnisse können mithilfe der chronografischen Auswertungen bezüglich der Kommunikationsstruktur von Pinnwandgesprächen gewonnen werden? Wann werden Statusmitteilungen auf der Pinnwand veröffentlicht? Wie lange dauern Pinnwandgespräche und welchen Synchronizitätsgrad besitzen sie?

Das Unterkapitel beschäftigt sich mit zeitlichen Strukturen von Pinnwandgesprächen, wobei drei Aspekte im Fokus stehen: (i) die Veröffentlichungszeiten der initialen Statusmitteilungen, die ein Pinnwandgespräch anregen sollen; (ii) die Zeitspanne zwischen der Veröffentlichung der Statusmitteilung und der ersten Reaktion des Publikums durch einen Kommentar sowie (iii) die Gesamtdauer von Pinnwandgesprächen. Zur Verfassung einer Statusmitteilung bzw. eines Kommentars muss man auf Facebook eingeloggt sein, d. h. über die Analyse der Zeitstrukturen können auch allgemein Rückschlüsse gezogen werden, wann und wie oft die Nutzer auf Facebook online sind und welchen (zeitlichen) Impakt die soziale Plattform besitzt. Um eine Einschätzung zu bekommen, wie und wann das Kommunikationsgenre genutzt wird, soll in einem ersten Analyseschritt eine möglichst umfangreiche Darstellung der zeitlichen Abläufe erfolgen. Eine Frage, die durch die Auswertung der integrierten Zeitangabe beantwortet werden kann, ist wann die Nutzer ihre Statusmitteilungen verfassen und ob es dabei zeitliche Präferenzen gibt (vgl. **F³** – Wann werden Statusmitteilungen auf der Pinnwand veröffentlicht?).

5.4.1. Veröffentlichungszeitpunkte von initialen Statusmitteilungen

Die folgenden Abbildungen (Abb. 16 und Abb. 17) visualisieren die Veröffentlichungen der Statusmitteilungen im Korpus. Zu Verständniszwecken wurde die Untersuchung in zwei Analyseschritte (und grafische Abbildungen) unterteilt, die jeweils zwölf Tagesstunden (von 0-12 Uhr und von 12-24 Uhr) illustrieren.

Abbildung 16: Veröffentlichungszeitpunkt der Statusmitteilungen: 0-12 Uhr



Die erste Auffälligkeit in Abbildung 16 ist die niedrige Beitragsanzahl ($n_1 = 291$), woraus sich schließen lässt, dass in der zweiten Tageshälfte bedeutend mehr Statusmitteilungen veröffentlicht wurden (vgl. $n_2 = 705$). Dies stellt keine größere Überraschung dar, da in der Nacht und den frühen Morgenstunden die meisten Nutzer schlafen und demnach die Aktivitäten auf Facebook eingeschränkter sind.

Im Kontext der Veröffentlichungszeiten ist primär von Interesse, ob gewisse Korrelationen zwischen Zeitpunkten und Inhalten der Beiträge bestehen. Während der ersten Stunde (0-1h) wurden insgesamt noch relativ viele Statusmitteilungen veröffentlicht ($n = 21$), wie die folgenden Beispiele unterstreichen.

#28	Mandy: Nuechtiiii Leutz... Bis später dann ... :0) 18. Mai um 00:51
#29	Anne: A wann een net schlofen geloos gett kuckt een de match alt nach eng keier:)) 26 April um 00:42
#30	Sandy: Nei Liicht, Granzeg... = Schlofen, Nuecht!!! 23. Februar um 00:29

Die drei Ausschnitte besitzen erste Anzeichen, dass bestimmte thematische Inhalte regelmäßig zu bestimmten Uhrzeiten veröffentlicht werden. In diesem Fall handeln sie vom Schlafen, Einschlafen, noch wach sein usw.. Ausschnitt #28 ist dabei ein typisches Beispiel einer Verabschiedung, wogegen die Ausschnitte #29 und #30 die Gründe vermitteln, warum die Nutzer nicht schlafen können und dadurch als Alternative auf Facebook aktiv sind. Ähnliche inhaltliche Nachrichten sind auch noch bei der Zeiteinteilung zwischen 1 und 2 Uhr vorzufinden. Die Tagesstunden, in denen am wenigsten Statusmitteilungen hochgeladen werden, sind zwischen 2 und 6 Uhr.

#31	Fabienne: well done Dirk Bockel... Representing Luxembourg pretty good in Hawaii!!!! 9 October um 02:47
#32	Tommy : M Club mein neien 'favourite' club.... Bei der nächster bad taste party sinn ech rem dobai!! 19 August um 02:44
#33	Jacques: Life sux 5 August um 02:29

Bei den drei Ausschnitten handelt es sich um Ausnahmefälle, wobei der Inhalt der Beiträge die späte Veröffentlichungszeit erklärt. Beim Ausschnitt #31 wird eine Sportveranstaltung aus Übersee kommentiert. Aufgrund der Zeitverschiebung wird die Veranstaltung in Luxemburg in der Nacht übertragen, weshalb der Nutzer zu der Uhrzeit noch wach ist. Ausschnitt #32 stellt ein häufiger im Korpus vorzufindendes Kommunikationsmuster dar, besonders am Wochenende (ähnliche Beispiele bis 5 Uhr), bei dem die Nutzer noch von ihren abendlichen Erlebnissen berichten. Durch die Weiterentwicklung des Smartphones können Facebook-Nutzer mittlerweile ohne Aufwand ihren Standort vermitteln (sog. 'taggen') und somit aktuelle Informationen aus ihrem Leben veröffentlichen. Besonders dieser Ausschnitt unterstreicht nochmals die neuartigen medialen Möglichkeiten mithilfe des Smartphones und deren Auswirkung auf das Kommunikationsgenre, da diese Selbstinszenierungen (vgl. Kap. 3.2.1.) am meisten Wirkung haben, wenn sie zeitnah erfolgen. Ausschnitt 33 vermittelt dagegen, dass die Uhrzeit nicht immer eine direkte Verbindung zur Thematik der Statusmitteilung haben muss bzw. sie nicht unbedingt von jedem Nutzer verstanden wird (vgl. unterschiedliche Publikumsrollen nach BELL 1984 – Kap. 3.2.2.).

Ab 6 Uhr ändern sich schließlich die Themen der Statusmitteilungen, wobei die meisten vom neuen Tag oder der frühen Morgenstunde handeln. Ab 7 Uhr erkennt man dementsprechend auch einen bedeutenden Anstieg der hochgeladenen Statusmitteilungen (n=32), welche wiederum um 8 Uhr nochmals in ihrer Anzahl zunehmen (n=56). Für diesen Zeitraum lassen sich drei Hauptmotive identifizieren: Berichterstattungen vom vorigen Abend, aktuelle Empfinden am Morgen und geplante Tagesabläufe.

#34	Marc: super Owend ënner Kollegen verbruechteinfach cool 11 Dezember um 07:56
#35	Claire: Je n'ai pas envie de me lever!!!!€;/@@7/)((>£{ >££\£¥•^}] 15 November um 7:21
#36	Tania: moien kleingen kalen land 3. Februar um 08:01
#37	Joelle: ohhhh uni.lu bis veirel op 7 13 Januar um 8:30
#38	Pierre: Moien,nach 8stonen dann congeee 2. März um 06:52

Beispiel #34 stellt auch eine Variante der Berichterstattung dar (in diesem Fall am Morgen veröffentlicht und nicht am Abend). In Ausschnitt #35 vermittelt Claire ihren Missmut beim Aufstehen, wogegen Tania (#36) morgendliche Grüße vermittelt. In den Ausschnitten #37 und #38

berichten Joelle und Pierre wie eine Vielzahl anderer Nachrichten um diese Zeit über ihren bevorstehenden Tagesablauf.

Spätestens ab 9 Uhr morgens werden dann die thematisch unterschiedlichsten Statusmitteilungen hochgeladen, wobei eine konstant hohe Anzahl an Nachrichten zu bemerken ist. Insgesamt kann schon vor der Analyse des zweiten Diagramms vermerkt werden, dass ab 8 Uhr morgens, viele Facebook-Nutzer erstmalig am Tag online sind bzw. aktiv einen Beitrag veröffentlichen. Bis 24 Uhr fällt die Anzahl der Statusmitteilungen im Korpus nicht mehr unter 40 Einträge pro Stunde.

Während Abbildung 16 demnach Einsicht in die ersten Tagesstunden brachte, wobei häufig eine Korrelation zwischen Uhrzeit und Thematik vorkam, werden im Folgenden die Mittags- und Abendzeiten näher beschrieben.

Abbildung 17: Veröffentlichungszeitpunkt der Statusmitteilungen: 12-0 Uhr

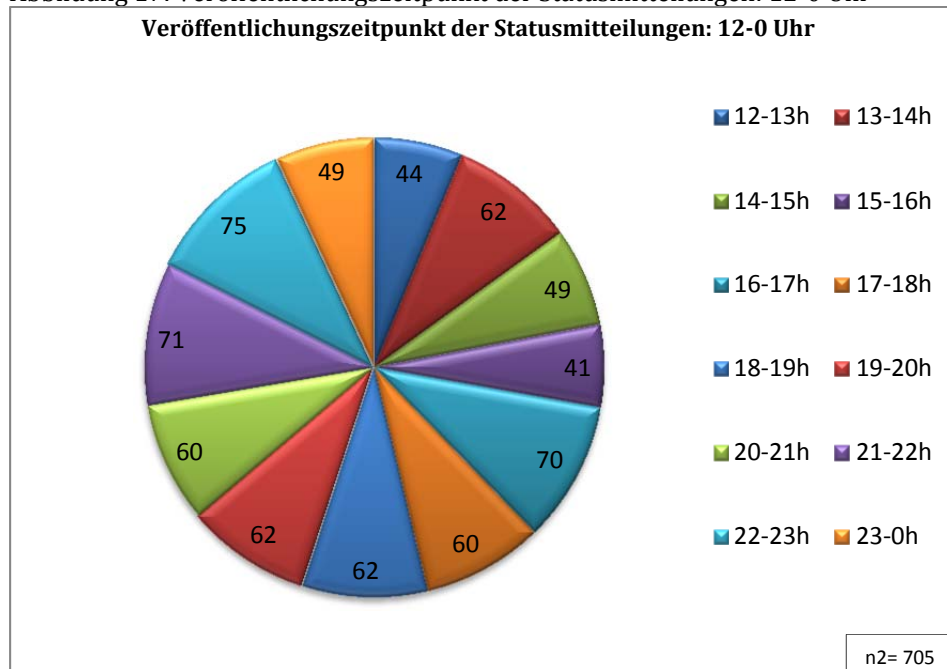


Abbildung 17 resümiert die Anzahl der stündlich veröffentlichten Statusmitteilungen von 12 Uhr mittags bis Mitternacht. Die grafische Aufteilung des Diagramms vermittelt eine ziemliche Regelmäßigkeit der verschickten Nachrichten. Im Gegensatz zu der ersten Tageshälfte, bei der es von Stunde zu Stunde bedeutende Unterschiede bei der Anzahl der veröffentlichten Statusmitteilungen gab, ist hier eine ziemliche Ausgeglichenheit zu erkennen. Dies lässt u. a. darauf schließen, dass die Nutzer über den Tag verteilt regelmäßig auf Facebook aktiv sind.

Thematisch bestehen zwischen 12 und 17 Uhr keine kategorisierbaren thematischen Strukturen. Die ersten wiederkehrenden Inhaltsmuster sind zwischen 17 und 18 Uhr zu erkennen, bei denen oft der berufliche Feierabend thematisiert wird.

#39	Pol: An elo rem um Wee @Home :-) 9. April um 17:04
#40	Henri: King Wilma...who else's in ??? :-) 8 Dezember um 17:42

#41	Christine: oh nee... ech well rem een Liewen hun... Ech mengen ech packen mein Schlofsack an an dann bleiwen ech einfach op der Uni wunnen wann ech schon sou gudd wei mat hier bestued sin.... :(<i>25. November um 17:30</i>
#42	Viviane: Am Stau (((<i>14 Mai um 17:47 via Handy</i>

Die Beispiele beschreiben unterschiedliche Situationen, die in irgendeiner Form mit dem Dienstschluss zu tun haben. Im Ausschnitt #39 befindet sich Pol auf dem Nachhauseweg, wogegen Henri (#40) mittels seiner Facebook-Pinnwand Interessierte sucht, die ihn in eine Bar begleiten. In Beispiel #41 wiederum beklagt sich Christine, dass sie zu viel für ihr Studium tun muss und dadurch eben noch nicht nach Hause kann. Viviane dagegen beklagt sich (nur möglich durch das Smartphone), dass die Straßen überfüllt sind und sie dadurch im Stau steht. Diese Form der Thematisierung des Abends besitzt ab 18 Uhr in den Statusmitteilungen eine noch zentralere Rolle. Hierbei geht es vor allem auch um Angaben zum Privatleben oder Regelmäßigkeiten des Alltags, wie die folgenden Beispiele exemplarisch verdeutlichen.

#43	Jerry: Lo misst een gemittlech dobaussen grillen... <i>16 März um 19:24</i>
#44	Marcel: kämpft sech duerch d'Gebrauchsanweisung vum neien Receiver..... <i>27 November um 19:59</i>
#45	David: Wat iessen?? <i>26. Februar um 18:51</i>
#46	Anne: geet lo besiii laafen, epes klenges geint de Babyspeck maan <i>5. September um 17:55</i>
#47	Johann: kuckt lo de Schluss vu MIB 2 <i>12 Mai um 21:24</i>
#48	Meggy: Mengen den owend bleiwen ech brav doheem an ech botzen !!! <i>11 Mai um 17:04</i>

Die Ausschnitte übermitteln einen Einblick in die unterschiedlichen Aktivitäten der Nutzer, die viele Informationen mit ihrem Netzwerk teilen. Dies wird anhand der ausgewählten Beispiele deutlich, wo so alltägliche Aktivitäten wie fernsehen, putzen, Fitnesstraining, essen usw. thematisiert werden. Die letzte Kategorie von Abbildung 17 (23-0 Uhr) verweist auf den Abschluss des Tages. Ähnlich wie zwischen 0 und 1 Uhr beziehen sich viele Nachrichten auf das Zubettgehen bzw. andere Abendpläne.

#49	Nadia: majo da geet et elo an bett!!!! nuecht <3 <i>6. Januar um 23:00</i>
#50	Stefan: An lo @ M Club :-P dei 3keier fir dess woch ;) – with Caroline at M Club Luxembourg. <i>7 April um 23:27 in Luxemburg</i>

In Ausschnitt #49 verabschiedet sich Nadia von ihrem Netzwerk und beendet ihre Facebook-Aktivitäten für den Tag. Stefan dagegen (#50) kündigt die Planung eines Diskobesuchs an, wofür er die bereits erwähnte *'tagging'*-Funktion der Facebook-App auf Smartphones benutzt.

Die Produktionszeit von Statusmitteilungen hat nachgewiesen, dass diese einen Einblick in den alltäglichen Lebensrhythmus der Nutzer gewähren, der mit dem Freundesnetzwerk geteilt wird. Bei der Vorstellung der einzelnen Beispiele ließ sich ein Muster von bestimmten Uhrzeiten und korrelierenden Themen erkennen. Zudem zeigt aber auch die große Anzahl an täglich veröffentlichten Statusmitteilungen, dass die Nutzer von der Freiheit und dem geringen Produktionsaufwand profitieren, um möglichst viele, teils sehr private, Informationen zu veröffentlichen. Da Pinnwandgespräche jedoch interaktional ausgerichtet sind und die Statusmitteilungen nur den Eröffnungsbeitrag einer Konversation repräsentieren, soll im nächsten Analyseschritt die Einwirkung des Netzwerks bzw. des Publikums untersucht werden.

5.4.2. Reaktionszeiten auf initiale Statusmitteilungen

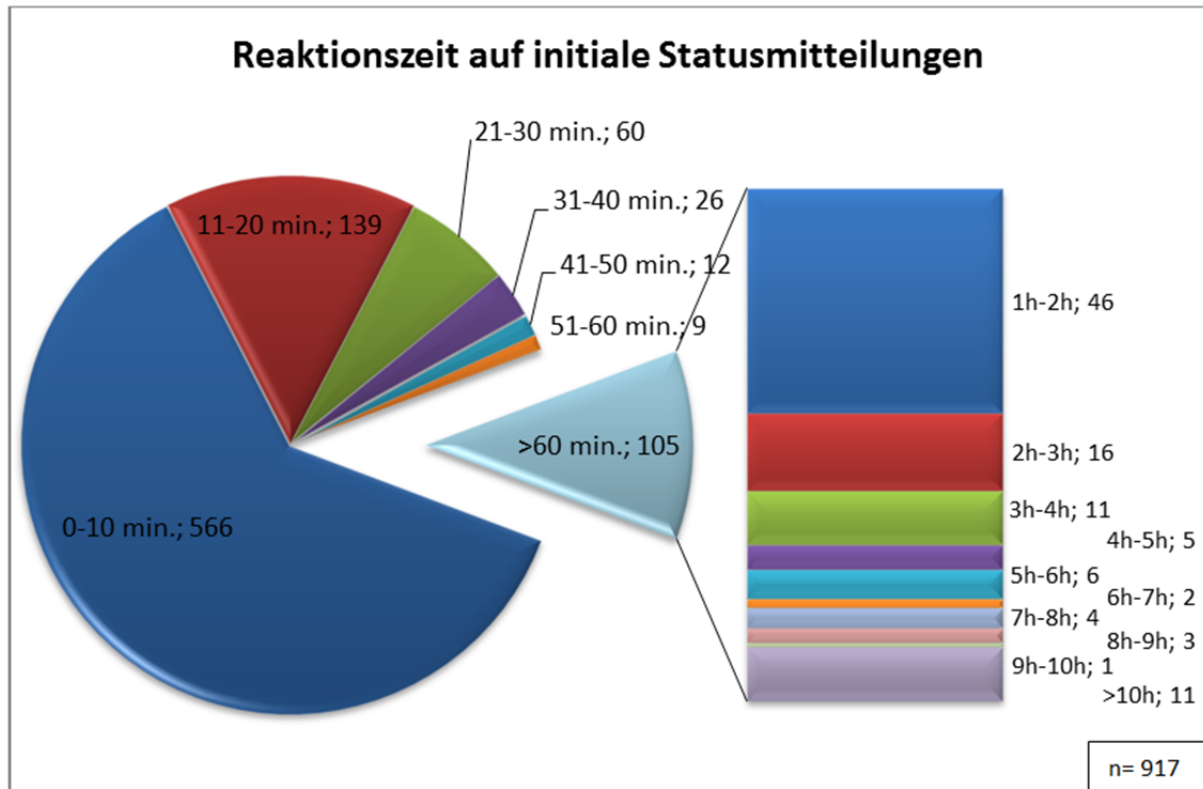
In diesem Abschnitt soll ermittelt werden, wie lange die Statusmitteilungen des Korpus veröffentlicht waren, bevor sie kommentiert wurden¹⁶¹, d. h. der Synchronizitätsgrad zwischen Statusmitteilung und erstem Kommentar wird gemessen. Mithilfe dieses Analyseaspektes können erste kommunikationstheoretische Erkenntnisse zur Zeitstruktur von Pinnwandgesprächen ermittelt werden, da sie nicht klar als synchron, quasi-synchron bzw. asynchron eingeordnet werden konnten (vgl. die technische Merkmalskategorie T1 in Kap. 3.1.3.1.)¹⁶². Abbildung 18 visualisiert die Korpuserwertung der Reaktionszeiten und ermöglicht erste zeitstrukturelle Erkenntnisse¹⁶³.

¹⁶¹ Fördernd für eine schnelle Reaktion ist die Facebook-Startseite, die *'News feed'* genannt wird. Auf der Startseite werden sämtliche neuen Aktivitäten aller Netzwerkfreunde chronologisch nach Veröffentlichungszeitpunkt nacheinander abgebildet. Dadurch müssen die Nutzer nicht mehr die Pinnwände ihrer Kontakte aufsuchen, um zu erfahren, ob etwas Neues gepostet wurde. Vielmehr bekommen sie sofort auf der Facebook-Startseite einen Überblick.

¹⁶² Eine komplette Untersuchung der Synchronizitätsstrukturen in Pinnwandgesprächen – auch zwischen den Kommentaren – wäre sicherlich ein interessanter Analyseaspekt. Dies stellt jedoch eine aufwändige Analyse dar, die viel Aufwand mit sich bringt. Dieser Analysepunkt kann demnach nicht vollends den Synchronizitätsgrad von Pinnwandgesprächen aufdecken, jedoch können bereits erste Indizien hierfür gesammelt werden. An dieser Stelle soll demnach primär die aktive Rolle des Publikums (im Kontext der Kommunikation in einem halb-öffentlichen Umfeld) untersucht werden, in dem die Reaktionszeiten anderer Nutzer gemessen werden.

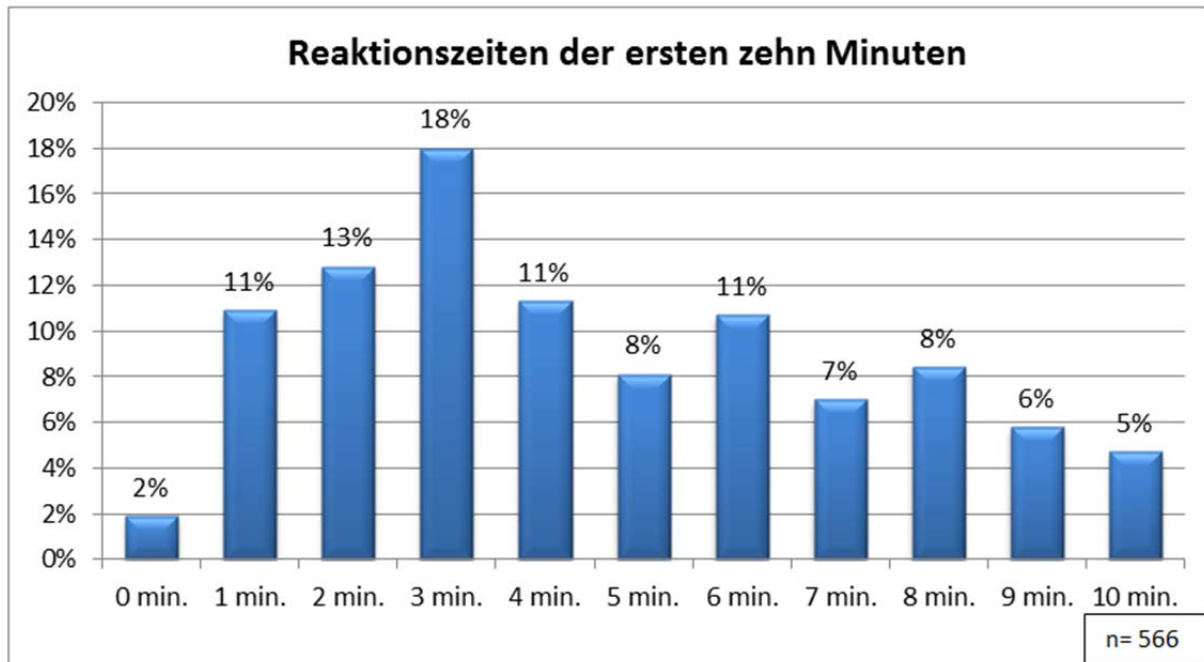
¹⁶³ In der Abbildung werden insgesamt 917 Beispiele angegeben. Diese Zahl entsteht durch die 79 monologischen Beiträge, bei denen keine Reaktion erfolgte.

Abbildung 18: Reaktionszeit auf initiale Statusmitteilungen



Das Kuchendiagramm in Abb. 18 präsentiert die Reaktionszeiten der Nutzer (ausgedrückt durch Kommentare) auf Statusmitteilungen innerhalb der ersten Stunde, unterteilt in jeweils 10-Minuten-Einheiten. Die siebte Einheit (hellblau) umfasst alle Beispiele, bei denen der erste Kommentar erst nach mehr als einer Stunde erfolgt. Das daneben stehende Stabdiagramm bietet eine genauere Unterteilung dieser 105 Beispiele. 61,7 % aller Reaktionen ($n=566$) erfolgten innerhalb der ersten zehn Minuten. Obwohl keine zeitliche Ko-Präsenz der Nutzer erforderlich ist, lässt die hohe Anzahl an schnell beantworteten Statusmitteilungen jedoch darauf schließen, dass sich innerhalb des Netzwerkes zumeist mehrere Kontakte befinden, die online sind und aktiv auf eine Statusmitteilung reagieren. Da über die Hälfte aller Beispiele diese verhältnismäßig schnelle Reaktionszeit aufweist, lohnt es sich eine präzisere Unterteilung der ersten zehn Minuten vorzunehmen. Dadurch wird eine erste Einschätzung zur Synchronizität in Pinnwandgesprächen möglich (vgl. Forschungsfrage F³).

Abbildung 19: Reaktionszeiten der ersten zehn Minuten



Insgesamt ist die Häufigkeitsverteilung der Beiträge in den ersten zehn Minuten recht ausgeglichen. In elf Beispielen (2%) erfolgt ein erster responsiver Kommentar innerhalb der gleichen Minute. Solche Reaktionszeiten sind vergleichbar mit dem Synchronizitätsbereich von Chats (vgl. BEIßWENGER 2005). Diese teilweise quasi-synchronen Reaktionszeiten unterstreichen, dass die Pinnwand nicht nur eine Veröffentlichungsplattform von Statusmitteilungen repräsentiert, sondern ein interaktionalorientiertes Kommunikationsgenre, in dem chatähnliche Strukturen vorkommen. Auch die Kategorie der ersten Minute, in der sich 62 Beispiele (11%) befinden, zeigt noch überdurchschnittlich schnelle Reaktionszeiten sowie die 73 (13%) und 101 (18%) Kommentare, die nach zwei bzw. drei Minuten beantwortet werden¹⁶⁴. Die Angaben belegen, dass interaktionsorientiertes Schreiben auch ohne eine gemeinsame, zeitliche Ko-Präsenz der Nutzer im Kommunikationsraum bestehen kann. Die hohe Anzahl an aktiven Facebook-Nutzern bewirkt, dass stets ein hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass zum Zeitpunkt einer Veröffentlichung mindestens ein kommentierwilliger Nutzer online ist. Durch die Netzwerkstruktur und die Popularität von Facebook können diese teilweise quasi-synchronen Sequenzen erklärt werden.

In der ersten halben Stunde nach den Veröffentlichungen wurden 83% aller Statusmitteilungen durch einen Kommentar beantwortet. Von der dreißigsten bis zur sechzigsten Minute gibt es dann immer weniger Belege im Korpus. Lediglich bei den Reaktionszeiten über einer Stunde kommen 105 Belege (11,4%) vor. Diese recht hohe Anzahl an Beispielen gibt Anlass zu einer genaueren Unterteilung, die in Abb. 18 im beigefügten Stabdiagramm aufgezeigt wird. Das Diagramm verdeutlicht, dass je länger der Abstand zwischen der Statusmitteilung und dem ersten Kommentar wird, desto weniger Beispiele im Korpus vorzufinden sind. Diese können als Ausnahmefälle mit bis zu Reaktionszeiten von zehn Stunden klassiert werden. Absolute

¹⁶⁴ Aus Verständnisgründen wird darauf verwiesen, dass keine genauen Angaben in der Literatur gefunden wurden, wie lange eine Gesprächseinheit als 'quasi-synchron' eingestuft wird bevor sie asynchron ist.

Ausreißer aus dem Muster der recht schnellen Reaktionszeiten sind die elf Beispiele aus der Kategorie von über zehn Stunden.

Insgesamt beweisen die Reaktionszeiten, dass die Pinnwandkommunikation stark an das Momentum gebunden ist, d. h. im Normalfall schnell auf Einträge reagiert wird, wodurch besonders zu Beginn des Pinnwandgesprächs quasi-synchrone Gesprächsstrukturen entstehen. Dies ist besonders hervorzuheben, da die Gesprächspartner im Gegensatz zu Chats, nicht zeitlich ko-präsent sein müssen. Diese zeitliche Ungebundenheit der Kommunikationspartner wird jedoch kompensiert durch die im Durchschnitt recht großen Netzwerke und dem regelmäßigen Besuch der Plattform während des Tages (sicherlich noch vereinfacht durch die Entwicklung des Smartphones). Aber nicht nur die Synchronizität der Pinnwandeinträge, sondern auch die Dauer der interaktiven Gesprächsmuster ist zur medialen Einordnung dieses Kommunikationsgenres von Interesse.

5.4.3. Gesamtdauer von Pinnwandgesprächen

Die Analyse der Gesamtdauer von Pinnwandgesprächen soll Aufschlüsse über den Verweilbestand von Pinnwandgesprächen hervorbringen bzw. über das allgemeine Interesse eines Facebook-Netzwerkes, bevor der Beitrag nicht weiter kommentiert auf der Pinnwand zurückbleibt. Im Folgenden werden die zeitlichen Möglichkeitsräume der Pinnwandkommunikation zwischen dem Veröffentlichen der Statusmitteilung und der letzten Reaktion in der Kommentarsektion beschrieben. Tab. 8 resümiert die Gesamtdauer der Pinnwandgespräche, die jedoch aufgrund ihrer großen zeitlichen Streuung in drei Kategorien (Minuten, Stunden und Tage) unterteilt wurden.

Tabelle 8: Gesamtdauer von Pinnwandgesprächen

Gesamtdauer von PWGen (1. Stunde)	Relative Häufigkeit	Gesamtdauer von PWGen (1. Tag)	Relative Häufigkeit	Gesamtdauer von PWGen (in Tagen)	Relative Häufigkeit
0-5 min	4,3%	0-1h	28,2%	< 1T	90,5%
6-10 min	3,6%	1-2h	12,6%	1T-2T	5,2%
11-15 min	3,6%	2-3h	8,4%	2T-3T	1,6%
16-20 min	1,9%	3-4h	6,3%	3T-4T	0,9%
21-25 min	3,2%	4-5h	4,5%	4T-5T	0,4%
26-30 min	2,7%	5-10h	13,9%	5T-9T	1%
31-35 min	1,5%	11-15h	9,3%	>10T	0,4%
36-40 min	1,7%	16-20h	4,4%		
41-45 min	1%	21-24h	2,9%		
46-50 min	2,7%				
51-55 min	1%				
56-60 min	1%				

Die blau unterlegte Rubrik umfasst alle Beispiele, die nicht länger als eine Stunde andauern. Dies sind zum größten Teil kürzere Interaktionen, die sich zumeist aus einzelnen Adjazenzen zusammensetzen und meist nur aus zwei bzw. drei Gesprächsteilnehmern bestehen. Insgesamt enden 252 Beispiele innerhalb der ersten Stunde, also rund ein Viertel aller Beiträge. Dies lässt in Bezug auf eine kommunikationstypologische Kategorisierung die Annahme zu, dass es sich bei der Pinnwandkommunikation um eine schnelllebige Interaktionsform handelt, an der die Nutzer zufällig teilnehmen, wenn sie online sind. Jedoch bleiben sie wahrscheinlich nicht auf der Plattform eingeloggt, nur um an einem Pinnwandgespräch teilzunehmen. TUSCHLING (2009: 154) spricht von „Schrifterzeugnissen, die in der Regel nicht überdauern wollen“. Pinnwandeinträge sind ähnlich wie Chats häufig „an die aktuelle Äußerungssituation gebunden und nehmen direkt aufeinander Bezug. Sie folgen dabei gängigen Sprechhandlungssequenzen wie »fragen – antworten«, »bitten – Bitte gewähren – danken« etc.“ (STORRER 2001b: 5)¹⁶⁵. Die kurze Dauer der vielen Pinnwandgespräche charakterisiert jedoch nicht nur Beispiele mit wenigen 'turns', sondern es können durchaus auch längere Sequenzen entstehen (Beispiel #51).

#51	<p>Denise: Et geet nemei 13 März um 16:51</p> <p>Katja: waat ass dann lass?? 13 März um 16:51</p> <p>Denise: Katja nemmen schlecht nouvelen vum doc mei net hun einfach keen bock mei 13 März um 16:52</p> <p>Tom: Kapp heich, Denise!!! Daat gett schon erem 13 März um 16:53</p> <p>Denise: oh nee Toms dat heiten net mei denken zwar emmer positiv mee vergies et kreien et net mei hin 13 März um 16:53</p> <p>Tom: mmmh, never give up, never !! 13 März um 16:53</p> <p>Denise: Tom sie soen emmer positiv denken aawer de kieper mecht schlaff opwuerl een positiv denkt 13 März um 16:54</p> <p>Martine: Denise loss dech net hängen daat geet schon wei eng schlau personne mir sot fir alles gett et eng leistung :)... 13 März um 16:54</p> <p>Denise: Martine nee hei fir net mei dach wan ehc mat 30 kilo am Koma leihen dan get et eng leistung 13 März um 16:55</p> <p>Martine: Oh maus du wees sin emmer fir dech do ... :(13 März um 16:56</p>
-----	---

Der Ausschnitt soll exemplarisch unterstreichen, dass kurze Pinnwandgespräche sich nicht zwangsläufig aus wenigen 'turns' zusammensetzen müssen, sondern dass der richtige Zeitpunkt (d. h. viele Nutzer, die gleichzeitig online sind) des Gesprächs dafür sorgen kann, dass eine Form von halb-öffentlicher Chatstruktur entsteht; in diesem Fall zwischen vier Nutzern.

Die in rot unterlegte Spalte in Tab. 8 unterteilt die Gesamtdauer nach Stunden. Insgesamt besitzen 108 Beispiele (12,6%) eine Gesamtdauer zwischen einer und zwei Stunden. Dieser

¹⁶⁵ BADER (2002: 47) spricht in dem Zusammenhang von 'Paarsequenzen'.

recht hohe Anteil bestätigt die Tendenz, dass Pinnwandgespräche durchschnittlich eine kurze Interaktionsdauer besitzen. Ab der 16. Stunde besteht ein kleiner Einschnitt bei der Häufigkeitsverteilung im Korpus. Die fallenden Werte zwischen der 16. und der 24. Stunde reflektieren möglicherweise eine bestimmte Tageszeit (die Nacht) und das damit zusammenhängende Ausloggen bei Facebook. Viele von diesen Sequenzen werden dann am darauffolgenden Tag nicht mehr von den Kontakten beachtet, möglicherweise weil neue Beiträge in der Zwischenzeit veröffentlicht wurden. Insgesamt besitzen 783 Beiträge im Korpus (90,5%) eine Dauer von weniger als einem Tag. Wiederum können auch bei der Gesamtdauer im Korpus Ausnahmefälle registriert werden. Es kommen 82 Fälle (9,5%) vor, deren Gesamtdauer einen Tag überschreitet. Dies sind Beiträge, die nach der nächtlichen Pause, d. h. am darauffolgenden Tag weiterkommentiert werden (vgl. Beispiel #52)¹⁶⁶.

#52	[...]
	Cyril: bonne nuit mr charles et pas de folie ;)
	10 Mai um 23:20
	Lea: nuecht charles
	10 Mai um 23:20
	Charles: ton fait pas, Cyril, j'ai fais assez de folie dans ma jeunesse::)))
	10 Mai um 23:22
	Cyril: ok jeune homme :)
	10 Mai um 23:24
	Marie-france: Wou wars de dann wann ech froen därf??
	11 Mai um 08:05
	Daniela: MOIN CHARLESDU HUES GEFÄLT!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!
	11 Mai um 09:50
	Charles: Merci, Daniela, du mir och::)))
	11 Mai um 10:24
	Charles: Ech war zu Amsterdam, hun Famille do, Marie-France, gin mol 2-3 mol am Joer dohin::)))
	11 Mai um 10:25
	[...]

Nicht nur die Weiterführung des Gesprächs am darauffolgenden Tag ist im Beispiel auffällig, sondern zudem auch die Verabschiedungssequenz, die einem *'face-to-face'*-Gespräch ähnelt. Solche Verabschiedungssequenzen kommen nur sehr selten vor. Am nächsten Morgen wird das Gespräch wiederum aufgegriffen, das sich mit einem neu eingeführten Thema über den frühen Vormittag zieht. In diesem Ausschnitt war demnach die nächtliche Unterbrechung verantwortlich für den Themenabschluss. Prinzipiell hebt die Gesamtdauer nochmals abschließend die besondere kommunikative Struktur von Pinnwandgesprächen hervor. Es besteht kein zeitlich ko-präsenter Kommunikationsraum, in den sich die Nutzer einloggen, um gemeinsam zu kommunizieren. Die kommunikativen Tätigkeiten entstehen eher zufällig, je nachdem, wann ein Beitrag veröffentlicht wird und welche Nutzer zu dem Moment online sind. Deshalb enden sie zumeist mit dem Moment, wenn die Nutzer Facebook wieder verlassen. Aufgrund der Gesamt-

¹⁶⁶ Bei dem Beispiel handelt es sich um ein längeres Pinnwandgespräch. Zu Anschauungszwecken wurde jedoch nur die hier bedeutsame Stelle abgebildet.

dauer kann bereits vermutet werden, dass Pinnwandgespräche durchschnittlich eher wenige Kommentare besitzen. Die Entstehung eines Pinnwandgesprächs ist immer damit verbunden, zu welchem Zeitpunkt eine Statusmitteilung veröffentlicht wird.

Allgemein hat die chronografische Analyse, im Hinblick auf die medialen Möglichkeitsräume der Kommunikationsbedingungen und dem damit zusammenhängenden Forschungsmodell, zu einigen interessanten Erkenntnissen geführt. Die Untersuchung der Veröffentlichungszeitpunkte von Statusmitteilungen konnte allgemein das große Interesse der Nutzer an dieser Kommunikationsmöglichkeit nachweisen. Auch wenn über den passiven Gebrauch von Facebook für die Testprobanden dieser Studie keine Informationen vorliegen, konnte bereits die aktive Anwendung von Statusmitteilungen auf einen regelmäßigen Facebook-Besuch hinweisen. Zudem wurden auch inhaltliche Erkenntnisse gesammelt, da häufig der Zeitpunkt der Veröffentlichung im Zusammenhang mit dem Thema der Statusmitteilung steht. Insgesamt wurden bei der Analyse die selbstinszenierenden Maßnahmen der Nutzer deutlich, die die unterschiedlichsten Informationen mit ihrem Netzwerk teilten (vgl. die Selbstdarstellungen als kommunikativen Ausgangspunkt in Kap. 3.2.1.). Die Messung der Reaktionszeiten auf die initialen Statusmitteilungen erbrachte den Synchronizitätsgrad von Pinnwandgesprächen. Insgesamt konnte ein interaktives Kommunikationsverhalten im Korpus festgestellt werden, wobei teilweise chat-ähnliche Synchronizitätsstrukturen auftraten. Das vergleichsweise schnelle Feedback der Leser bzw. des Publikums kann auf die Größe des Netzwerks und die allgemeine häufige Facebook-Präsenz der Nutzer zurückgeführt werden. Auch wenn kein gemeinsamer Kommunikationsraum wie in Chaträumen vorliegt (vgl. DÜRSCHIED 2003a), so bestehen doch z. T. quasi-synchrone Kommunikationsstrukturen¹⁶⁷.

Während die initialen Statusmitteilungen ein meist sehr schnelles Feedback anderer Nutzer aufwiesen, zeigte die Gesamtdauer von Pinnwandgesprächen jedoch auch längere Verweildauern von mehreren Stunden zwischen den Beiträgen. Dies deutete demnach auf asynchrone Tendenzen innerhalb der Kommentarsektionen hin, wobei sich insgesamt die Geschwindigkeit des Feedbacks (*'immediacy of feedback'* DENNIS/VALACICH 1999) zwischen asynchron und quasi-synchron bzw. den Polen der Nähe und der Distanz einordnen lässt. Dieses breite Spannungsfeld des Synchronizitätsbereichs hebt die Problematik eines solchen Klassifizierungskriteriums hervor, lässt jedoch auch mögliche Vermutungen bezüglich der Kommunikationsstruktur zu. Eine mögliche Erklärung wäre die bereits angedeutete fehlende zeitliche Ko-Präsenz im Kommunikationsraum in Kombination mit dem Vorhandensein von großen Freundesnetzwerken. Da bei den Veröffentlichungszeitpunkten indirekt nachgewiesen wurde, dass die Nutzer Facebook mehrmals täglich aufsuchen, könnte dies bedeuten, dass bei den Besuchen regelmäßig eine Statusmitteilung (möglicher Beginn eines neuen Pinnwandgesprächs) oder auch ein Kommentar in einem bereits bestehenden Pinnwandgespräch hochgeladen werden, wobei die Hauptaktivität des Flanierens jedoch wohl noch immer den bedeu-

¹⁶⁷ Ein weiteres Forschungsdesiderat wäre in diesem Zusammenhang eine komplette Analyse der Zeitabstände zwischen den Kommentaren. Aufgrund des zeitlichen Aufwandes konnte dieser Aspekt in dieser Studie nicht berücksichtigt werden. Alternativ wurden jedoch über die Gesamtdauer der Pinnwandgespräche weitere zeitstrukturelle Aspekte beleuchtet.

tensten Besuchsgrund repräsentiert (vgl. die unterschiedlichen Publikumsrollen nach BELL 1984). Dies könnte die unregelmäßigen Zeitabstände zwischen einzelnen Beiträgen erklären und die damit verbundenen Sequenzstrukturen. Die Zeitstrukturen bzw. auch die Interaktionsstrukturen von Pinnwandgesprächen können demnach als Zufallsprodukte interpretiert werden. Die weit auseinanderreichenden Zeitstrukturen verweisen indirekt auf die unterschiedlichen Nutzungshäufigkeiten der Facebook-Nutzer, die sich in einem Spannungsfeld von permanenter Präsenz und nur sporadischem Einloggen manifestieren. Durch diese zeitlichen Abstände kann zudem vermutet werden, dass die Pinnwandgespräche sich sequenziell anders entwickeln als z. B. Chats. Da die Pinnwandgespräche meist keinen Tag überdauern und zu einem Drittel bereits in der ersten Stunde enden, können keine zu komplexen Sequenzstrukturen und thematischen Veränderungen erwartet werden. Vielmehr scheint die Kommunikationsstruktur so beschaffen zu sein, dass jedes neue Thema durch eine neue Statusmitteilung eingeführt wird, wodurch durchaus Nutzer an mehreren Pinnwandgesprächen zugleich teilnehmen können bzw. ein Nutzer auf seiner Pinnwand in mehrere Gespräche eingebunden ist.

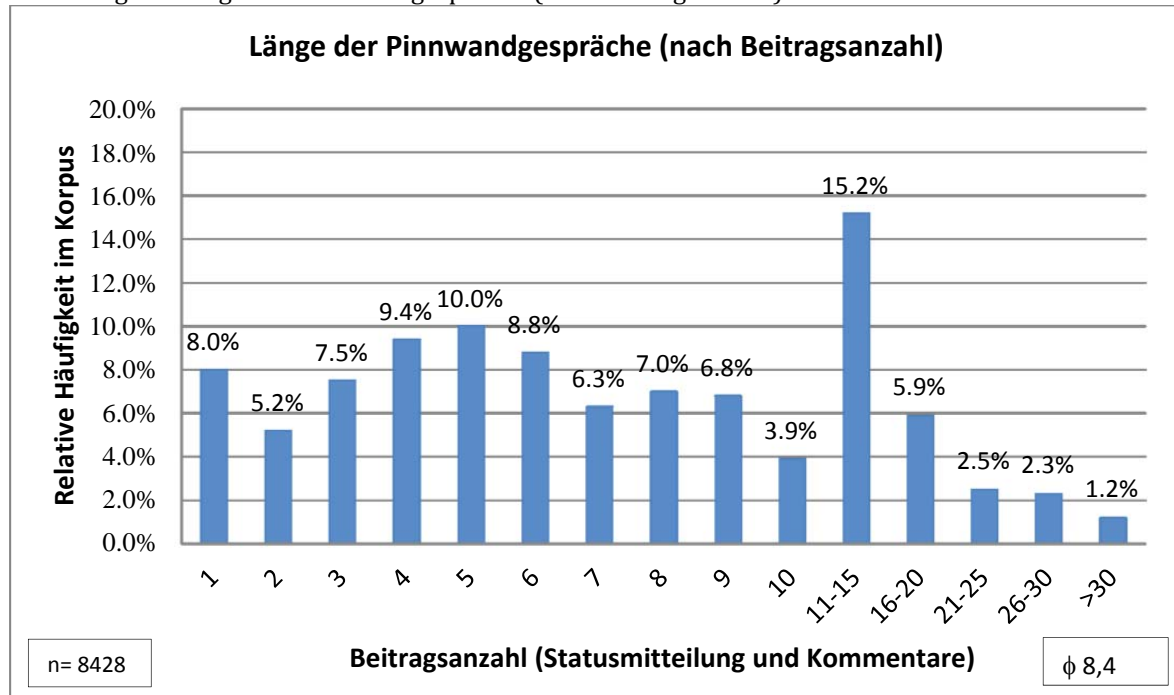
Zudem betont dies die Bedeutung einer Unterteilung der Publikumsrollen in Pinnwandgesprächen (BELL 1984), wobei die große unbekannte Menge an passiven Nutzern nicht unterschätzt werden darf. Die Auswertungen belegten zudem eine relativ kurze Verweildauer der Interaktionen. Obwohl demnach die Pinnwandgespräche z. T. durch quasi-synchrone Strukturen geprägt sind, werden sie auch umso schneller wieder abgeschlossen. Die Vorstellung der zeitlichen Möglichkeitsräume der Pinnwandkommunikation diene z. T. als Erklärungshilfe für die Entstehung der unterschiedlichen Sequenzstrukturen, die im Folgenden beschrieben werden.

5.5. Sequenzstrukturen der Kommentarsektion

Im folgenden Analyseteil werden zum Abschluss des Kapitels die Ausprägungen von interaktionalen Sequenzstrukturen in Pinnwandgesprächen thematisiert, wobei auf kommunikative Einflussfaktoren, wie die Koordination des Profilinhabers, die Anzahl der Gesprächsteilnehmer bzw. Gesprächslänge sowie die thematische Entwicklung eingegangen wird. Diese Untersuchungspunkte sollen präzise und differenzierte Auskünfte zu folgender Forschungsfrage ermöglichen:

F4: Welche Ausprägungen von interaktionalen Sequenzstrukturen können bei Pinnwandgesprächen festgestellt werden?

Das untersuchte Korpus setzt sich insgesamt aus 8428 Beiträgen zusammen, die in 996 initiale Statusmitteilungen und 7432 dazu veröffentlichte Kommentare unterteilt wurden (vgl. Korpuszusammensetzung – Kap. 4.4.1.). In der Kommentarsektion existieren, ähnlich wie beim Chat, keine Überlappungen oder Unterbrechungen bzw. *'turn-takings'* durch andere Gesprächsbeiträge. Diese technisch organisierte Sequenzierung sorgt dafür, dass alle Äußerungen nach der zeitlichen Reihenfolge, in der sie beim Server der Online-Plattform eintreffen, abgebildet werden (vgl. STORRER 2001b: 19). Abbildung 20 vermittelt einen einführenden Einblick in die Gesprächsstruktur der Pinnwandgespräche, wobei die Länge der Beispiele im Korpus (in Bezug auf die Anzahl der Kommentare) thematisiert wird.

Abbildung 20: Länge der Pinnwandgespräche (nach Beitragsanzahl)¹⁶⁸

Allgemein kann eine relative Ausgeglichenheit bei der Länge der Pinnwandgespräche festgestellt werden, wobei einzelne Ergebnisse hervorzuheben sind. Lediglich 8% der initialen Statusmitteilungen (n=79) erhielten keine Reaktionen. Damit können diese Beiträge als gescheiterte kommunikative Projekte (nach LINELL 1993) bezeichnet werden, da keine Interaktion mit dem Netzwerk entstanden ist. Dieser geringe Prozentsatz unterstreicht die allgemein vorherrschende, interaktionale Gesprächsstruktur von Pinnwandgesprächen als gemeinsam erzeugte Konversationen. BEIRWENGER (2010: 253) beschreibt solche Formen von interaktionalen Gesprächssequenzen als „kommunikative Problembearbeitung im zeitlichen Nahbereich über die Ausführung kooperativer Handlungsschritte durch zwei oder mehrere Kommunikanten“, wobei seine Äußerung ursprünglich auf Chat-Sequenzen bezogen war. Diese Feststellung lässt sich jedoch m. E. aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse zur chronografischen Struktur auch auf Pinnwandgespräche übertragen. Die relativ ausgeglichene Verteilung der Beitragshäufigkeiten wird visuell durch die Kategorie der '11-15' Beiträge unterbrochen, obschon dieser Wert statistisch nur durch die Gruppierung mehrerer Beitragsanzahlen auffällt¹⁶⁹. Bevor im Detail die Sequenzstrukturen innerhalb der Kommentarsektionen beschrieben werden können, muss zuerst das angewendete Analysewerkzeug der '*Dynamic topic analysis*' erklärt werden.

Die '*Dynamic topic analysis*' (DTA)¹⁷⁰ von HERRING (2003) stellt eine Methode dar, um Kohärenz in textbasierten Online-Interaktionen zu analysieren, d. h. „to track what participants in

¹⁶⁸ Erklärung der Einheiten in der horizontalen Achse des Diagramms:

'1'= 1 Statusmitteilung + 0 Kommentare, '2'= 1 Statusmitteilung + 1 Kommentar, '3'= 1 Statusmitteilung + 2 Kommentare usw..

¹⁶⁹ Die Anzahl an Beispielen im Korpus sinkt exponentiell mit der Größe der Beispiele (nach Beitragsanzahl). Aus diesem Grund wurden in der Abbildung fünf Gruppierungen vorgenommen.

¹⁷⁰ Eine ähnliche Untersuchungsmethode erstellte HOLMER (2008) mit der '*Discourse Structure Analysis*' (DSA). Mithilfe dieser Methode soll es möglich sein, interaktionale Kohärenz in Chaträumen herauszufiltern und zu visualisieren.

synchronous discussion forums are talking about as conversations unfolds dynamically over time“ (HERRING 2003: 1). Das Analyseverfahren, das ursprünglich für quasi-synchrone Chatbeiträge konzipiert wurde, soll für die Kommunikationssituation von Pinnwandbeiträgen adaptiert werden. Hierzu sind jedoch einige methodische Modifikationen nötig, da das Kommunikationsgeschehen in Chaträumen nicht identisch mit den kürzeren und auch thematisch strukturierteren Pinnwandeinträgen ist. Im Gegensatz zu quasi-synchronen Chats besitzen Pinnwandeinträge andere kommunikative Bedingungen und die von HERRING (1999: 1) erforschten Auffälligkeiten wie „a high degree of disrupted adjacency, overlapping exchanges, and topic decay“ sind im Allgemeinen auf Pinnwänden in weitaus geringerem Maße zu erwarten. Empirische Untersuchungen von HERRING ergaben, dass unvollständige sequenzielle Kohärenz, also nicht zusammenhängende Adjazenzpaare und Gesprächsausschnitte (sogenanntes '*skip connecting*' nach SACKS 1992: 349) in ihren Daten den Normalfall darstellen (vgl. HERRING 1999: 9). Inkohärente Gesprächsbeiträge sind jedoch in dem Ausmaß nicht in Pinnwandgesprächen zu erwarten, da diese durch ihre weitaus kürzere Dauer (in Bezug auf die Beitragsanzahl) thematisch strukturierter sind. HERRING (2003) bezieht sich bei ihrer Analysetechnik u. a. auf die Untersuchungen von HOBBS (1990) und dessen Analysen bezüglich Themenwechsel in '*face-to-face*'-Interaktionen. HOBBS (1990: 4) untersucht Gesprächsmitschnitte von Testpersonen, die bestimmte Gesprächskriterien einhalten sollen: „They were supposed to talk about something "serious and/or intimate," yet they had to confine their conversation to matters they did not mind strangers hearing“¹⁷¹. Diese Gesprächsvoraussetzung ist vergleichbar mit der Kommunikationssituation auf Pinnwänden, auf denen Nutzer oftmals persönliche Themen auf einer halb-öffentlichen Plattform, vor einem mitlesenden Publikum ausdiskutieren¹⁷². HOBBS (1990) unterscheidet zwischen drei Typen von thematischen Relationen, die zwischen den Kommentaren bestehen können:

- '*On-topic*', d. h. entspricht der Thematik,
- Veränderung des Themas ('*topic shift*') durch
 - a. Parallelismus
 - b. Erklärungen
 - c. Metadiskussionen
- Thematischer Bruch und Einführung eines neuen Themas (vgl. dazu HERRING 2003: 3).

'*On-topic*' Kommentare¹⁷³ drücken eine direkte Reaktion auf das eingeführte Thema aus und charakterisieren lineare, sich aufeinander beziehende Kommentarstrukturen. Das eingeführte Thema der Statusmitteilung wird dabei nicht durch die Kommentare verändert.

Eine Veränderung des Themas ('*topic shift*') kann aus drei unterschiedlichen Gründen geschehen. Unter Parallelismus verstehen HERRING und NIX (1997: 4): „Parallel moves include the introduction of different entities with the same properties as those already mentioned“. Innerhalb von Pinnwandgesprächen werden parallele Kommunikationsstränge als Kommentare

¹⁷¹ Vgl. zum Thema '*topic drift*' auch SCHLEGHOFF/SACKS (1973) und JEFFERSON (1984).

¹⁷² Im Gegensatz zu Chaträumen kommunizieren die Nutzer auf Facebook zusätzlich unter Namensangaben, wodurch dieser Gegensatz zwischen Privatheit und Öffentlichkeit noch stärker in den Vordergrund rückt.

¹⁷³ Vgl. dazu auch '*bounded topic*' in der Konversationsanalyse in GÜLICH/MONDADA (2008: 89).

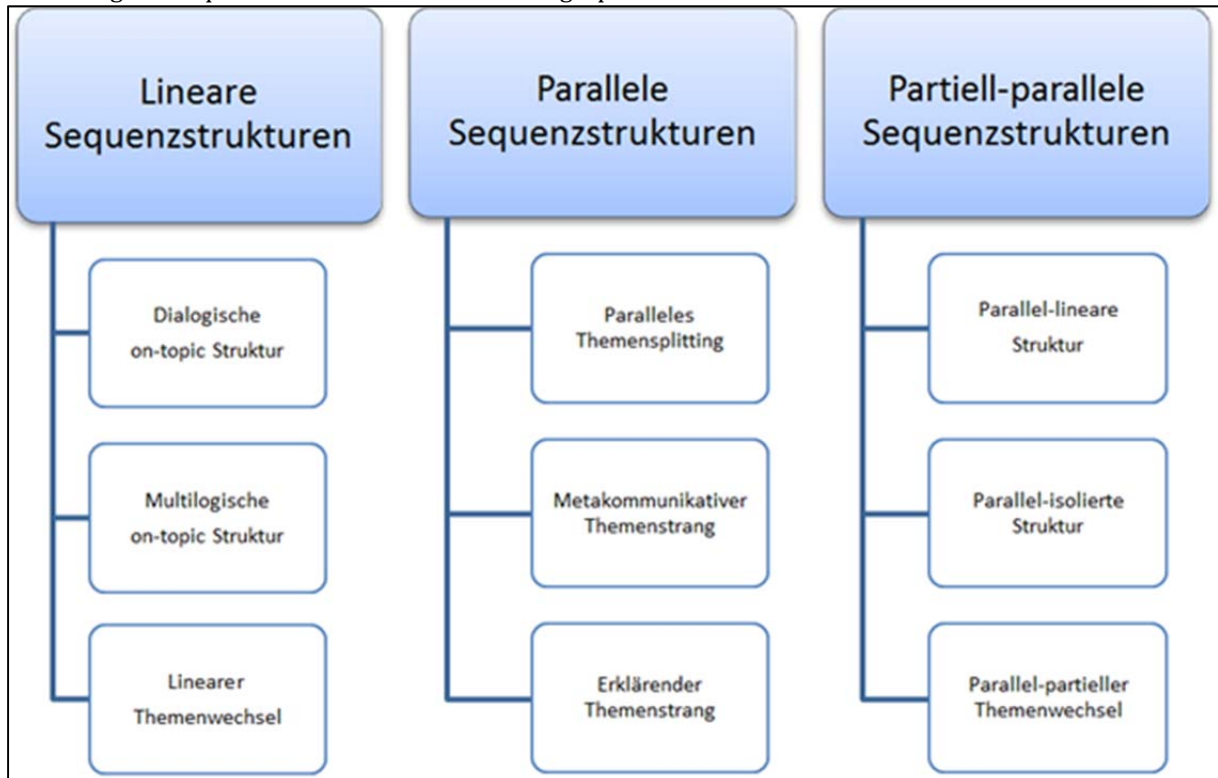
von unterschiedlichen Nutzern interpretiert, die sich zwar ausnahmslos auf die initiale Statusmitteilung beziehen, jedoch jeweils für sich einzelne Gesprächssequenzen darstellen, wodurch parallele Gesprächssequenzen entstehen. Im Gegensatz zu den linearen *'on-topic'* Gesprächsbeiträgen, in denen sich jeder Kommentar auf die vorherigen bezieht, ziehen parallele Kommunikationsstränge *'disrupted turn adjacencies'* (HERRING 1999) nach sich. Die *'turns'* bilden keine Adjazenzpaare mit den vorherigen Kommentaren, sondern referieren durch ihre parallelen Diskussionsstränge auf unterschiedliche Beiträge. Durch diese unterschiedlichen Reaktionen auf die Statusmitteilung entstehen parallele Diskussionsstränge, in denen eine Koordination durch den Profilinehaber nötig wird. Beim Mitlesen des gesamten Pinnwandgesprächs muss das Publikum versuchen, die zusammenpassenden *'turns'* herauszufiltern, was besonders durch die leitende Moderationsfunktion des Profilinehabers gewährleistet werden kann. Der Umgang mit parallelen Diskussionssträngen innerhalb einer Kommentarsektion scheint für Facebook-Nutzer jedoch intuitiv zu sein (vgl. zusammenhängendes Medienrepertoire), wie SIMPSON (2005: 343) allgemein für cvK betont: „The discourse of [...] CMC is coherent for its participants; if it were not, it would not be so popular“. Bei Erklärungen werden zusätzliche Informationen des Initiators verlangt. Im Falle von Unklarheiten oder Unverständlichkeiten auf Seiten des Publikums können Nachfragen aufgeworfen werden, auf die der Profilinehaber eingehen soll (aber nicht muss). Bei sogenannten Metadiskussionen steht weniger der Inhalt der Diskussion, sondern die Diskussion selbst (Hervorhebung und Thematisierung einer Statusmitteilung oder eines Kommentars) im Vordergrund (vgl. die unterschiedlichen *'floor'*-Typen im Kommunikationsmodell – Kap. 2.1.2.2.). Als letzte mögliche Form eines Kommentars wird ein sog. *'break'* (HOBBS 1990: 4) der Thematik genannt. Bei Themabrüchen ist kein Zusammenhang mehr zur eigentlich eingeführten Thematik der Statusmitteilung zu erkennen.

HOLMER (2008) führte eine spezifische Terminologie ein, um die unterschiedlichen Formen von Kommentaren untereinander abzugrenzen. Nach HOLMER (2008) werden sog. *'discourse element types'* unterteilt in:

- *'Seed'* – bildet den Anfang eines neuen *'threads'*. Im Kontext von Pinnwandgesprächen handelt es sich stets um die Statusmitteilung,
- *'Chain'* – ein Beitrag, der sich auf einen einzelnen vorherigen Beitrag bezieht,
- *'Fork'* – ein Beitrag, der sich auf mehrere vorherige Beiträge bezieht,
- *'Tail'* – ein Beitrag innerhalb einer Diskussion, der einen Abschluss darstellt,
- *'Isolated'* – ein Beitrag auf den keine Antwort erfolgt (vgl. HOLMER 2008: 7).

Anhand der vorgestellten Terminologie können Kommentare klassiert und nach *'Referentialitätstypen'* (HERRING 2003) beschrieben werden. Insgesamt konnten im Korpus neun verschiedene Sequenzstrukturen von Pinnwandgesprächen definiert werden, die im Folgenden einzeln erläutert werden (vgl. Abb. 21). Die ziemlich klare Einteilung der Beispiele in eine dieser Kategorien war möglich, da die Pinnwandbeiträge recht kurz waren und dadurch überschaubare Sequenzmuster bildeten.

Abbildung 21: Sequenzstrukturen von Pinnwandgesprächen



Im Folgenden werden die kommunikativen Merkmale der einzelnen Sequenzstrukturen näher thematisiert. Zuerst werden zwei Sonderformen beschrieben, die in Abbildung 21 nicht aufgelistet sind: die gescheiterten kommunikativen Projekte (Begriff nach LINELL 1993) sowie die unmoderierten isolierten Beiträge.

5.5.1. Gescheiterte kommunikative Pinnwandprojekte

Im Korpus wurden 9,3% (n=93) der Statusmitteilungen von keinem Netzwerkkontakt beantwortet. Jedoch stellt sich die Frage, ob zur erfolgreichen Realisierung eines kommunikativen Projektes ein responsiver Kommentar nötig ist oder ob die Betätigung der 'Gefällt mir'-Anwendung ausreicht. Von den 93 initialen Statusmitteilungen, die keine textliche Reaktion erhielten, besitzen immerhin 61 Fälle (65,5%) eine Wertung durch die GMA. Obwohl keine schriftlichen Kommentare zu diesen Nachrichten hinterlassen wurden, wurden sie trotzdem von bestimmten Lesern zur Kenntnis genommen und durch eine Form der Rezeption gekennzeichnet. Demnach umfasst das Korpus 32 Statusmitteilungen (34,5%), die vollständig unbeantwortet blieben. Eine Inhaltsanalyse dieser Beiträge konnte nur bedingt Hinweise vermitteln, die ein Nicht-Beachten dieser Statusmitteilungen erklären könnten, wie exemplarisch anhand der folgenden Ausschnitte belegt wird.

#53	Eliane: oh jeh watt hun ech d'flem mat mengem liewen!! 15. Oktober um 12:39
#54	Claude: Verschieden leid sin ch jio wirklich EGAL dad hun ch gemirkt =((09. April um 08:12

#55	Jo-Anne: Jo oder nee ???! 27. März um 19:31
#56	Lis: NEMMEN PER PRIVAT NOORICHT!!! So ma eppes waats du maer schon emmer wolls soen an et bleiwt och ennert eis.. ;) kopeier dat ob deng mauer an kuck waat geschitt ;)" 20. März um 10:11

Zum einen vermitteln die Beiträge negative Emotionen („flem mat mengem liewen“, „leid sin ech jio wirklech EGAL“), die möglicherweise beim Publikum nachfragende oder aufbauende Reaktionen bewirken sollen. Die fehlende Ko-Präsenz der Personen im Vergleich zu gesprochen-sprachlichen Konversationen sowie die öffentliche Adressierung an das Netzwerk könnten jedoch für die ausbleibende Teilnahme des Publikums mitverantwortlich sein. Andere Beispiele („Jo oder nee ???!“) befassen sich mit Fragen an das mitlesende Publikum, welche einen kaum zu deutenden Inhalt vermitteln. Nach BELL (1984) würde hier eine implizite Adressierung an bestimmte Nutzer vorliegen, wobei das gesamte Freundesnetzwerk die Nachricht jedoch mitverfolgen kann. Pinnwandgespräche, die ihren Anfang in einer Statusmitteilung besitzen, müssen sich jedoch nicht zwangsläufig auf der Pinnwand fortsetzen. Die vorgestellten Kommunikationsmöglichkeiten von Facebook verwiesen auf die Möglichkeit der privaten Nachrichten (vgl. Kap. 2.1.1.). In Beispiel #56 („NEMMEN PER PRIVAT NOORICHT“) dient die Pinnwand lediglich als Ausgangspunkt zur Adressierung eines breiten Publikums, um anschließend in eine private Kommunikationsform zu wechseln.

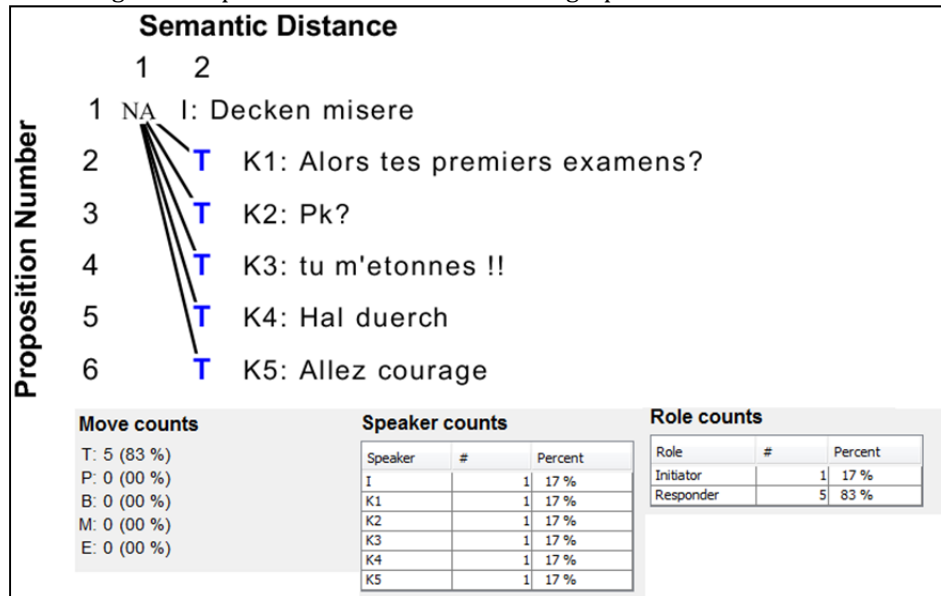
Bei der Analyse der 32 unbeachteten Statusmitteilungen konnte aufgezeigt werden, dass 21 dieser 32 Beiträge von lediglich drei Personen veröffentlicht wurden, d. h. fast zwei Drittel der gescheiterten Projekte befanden sich auf nur drei der untersuchten Pinnwände. Dies legt die Vermutung nahe, dass weniger der Inhalt eines Beitrags, sondern vielmehr die relationale Bindung zwischen dem Nutzer und dessen Freundesnetzwerk ausschlaggebend ist. In Netzwerken, in denen nur wenige Kontakte regelmäßig auf Statusmitteilungen reagieren, ist die Möglichkeit dementsprechend höher, dass viele Statusmitteilungen unbeantwortet bleiben.

5.5.2. Unmoderierte, isolierte Einzelbeiträge

Neben den gescheiterten kommunikativen Projekten stellen isolierte Einzelbeiträge eine weitere auffällige Sequenzstruktur dar. Unter isolierten Beiträgen werden Statusmitteilungen verstanden, die Reaktionen anderer Nutzer, aber keine Interaktion des Profilbesitzers aufweisen. Dadurch entsteht kein Gesprächsfluss zwischen den Gesprächsteilnehmern. Nach HOLMER (2008) handelt es sich bei solchen Kommentaren um 'isolierte' Beiträge, die innerhalb der Interaktion nicht fortgeführt werden, wie exemplarisch in Abb. 22 dargelegt wird (vgl. HOLMER 2008: 7). Zur Visualisierung der Sequenzstrukturen wird die Software 'VisualDTA' verwendet, die von HERRING und NIX zur Analyse von Chatbeiträgen (vgl. HERRING 2003) konzipiert wurde. In der vorliegenden Studie wird jedoch lediglich die Software genutzt, ohne sich auf die Analysemethode von HERRING zu beziehen, die als ungeeignet empfunden wird¹⁷⁴.

¹⁷⁴ Die Software ermöglicht die Visualisierung von Interaktionsstrukturen sowie die Beschreibung der semantischen Distanzen zwischen den einzelnen Beiträgen. Unter 'Proposition number' wird die Anzahl an getätigten Beiträgen

Abbildung 22: Beispiel eines isolierten Pinnwandgesprächs



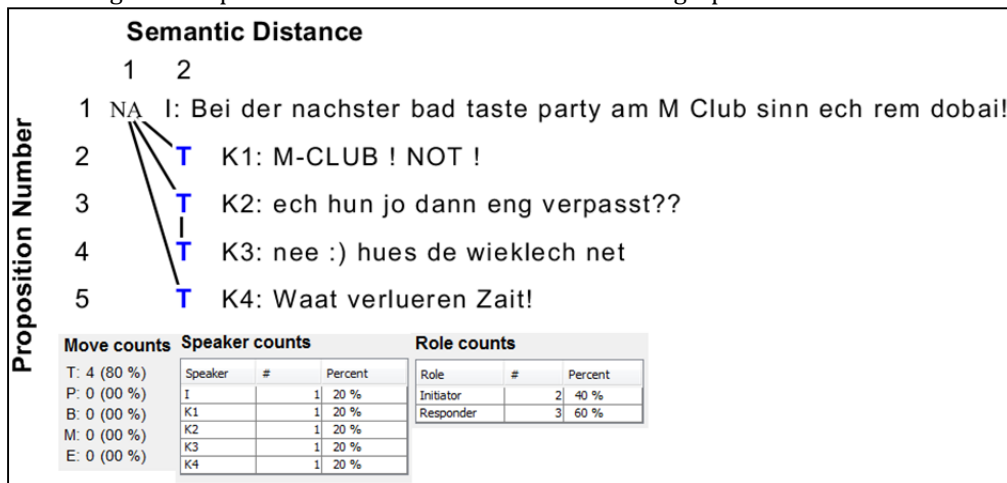
Warum keine Reaktion des Initiators erfolgt, kann nie zweifelsohne bestimmt werden. Im Beispiel¹⁷⁵ vermittelt ein Nutzer einen negativen Gemütszustand, ohne jedoch genauere Angaben zu machen. Diese Äußerung ist für mehrere Nutzer unverständlich, wodurch diese beim Initiator den Grund erfragen. Allgemein charakterisieren sich isolierte Beiträge durch eine ausgeglichene Verteilung der 'turns' (vgl. 'Speaker counts') sowie durch ein Ungleichgewicht zwischen dem Initiator und den Kommentatoren (vgl. 'Role counts'), da der Initiator nicht aktiv in der Kommentarsektion teilnimmt und sich auf das Veröffentlichen einer Statusmitteilung reduziert. Ein interessantes Detail wurde bei 17 der isolierten Pinnwandgespräche festgestellt und zwar, dass die Abwesenheit des Moderators in der Kommentarsektion nicht bedeutet, dass keine Interaktion entstehen kann. Auch wenn es sich bei diesen Beispielen um Ausnahmen handelt, stellen sie eine auffällige Weitervermittlung der Moderatorenrolle dar. In Pinnwandgesprächen können nämlich interaktionale Kommunikationsstrukturen zwischen den Nutzern entstehen, die nicht mehr mit dem klassischen dyadischen Sender-Rezipient-Modell (in diesem Fall: 'Initiator-Kommentatoren') vergleichbar sind. Neben der Adressierung an den Besitzer besteht durch die öffentliche Ausrichtung auch immer eine (implizite) Mehrfachadressierung an alle Leser (vgl. BURGER 2002: 167). Durch diese Mehrfachadressierung wiederum können triadische Kommunikationsstrukturen entstehen, in denen sich Interaktionen innerhalb der

angegeben, wobei im Fall der analysierten Pinnwandgespräche die Statusmitteilung (NA) stets die Position '1' einnimmt. In Bezug auf die semantische Distanz ('Semantic Distance') wird ein unkomplizierteres Verfahren als bei HERRING eingesetzt, da dieses m. E. auf zu subjektiven Kriterien beruht. HERRING teilt jedem Beitrag einen semantischen Wert zwischen 0 und 4 zu, was jedoch nur sehr schwer nachzuvollziehen ist. Für die Visualisierung der Daten wurde folgende Bewertung ausgewählt: Die Statusmitteilung (NA) führt stets das Thema ein und besitzt den semantischen Wert '1'. Kommentare, die sich auf die Statusmitteilung beziehen, besitzen den Wert '2', da von der Untersuchungsebene der Statusmitteilung auf die der Kommentarsektion gewechselt wird. Folgende Kommentare, die sich auf vorangegangene Kommentare beziehen, besitzen den gleichen Wert, da sie das eingeführte Thema linear fortsetzen. Erfolgen jedoch parallele Auftrennungen des Themas, so besitzen diese den Wert '3', da sie die Kommunikationsstruktur verändern. Themabrüche besitzen abschließend den Wert '4' und stellen die größtmögliche Differenz mit dem eingeführten Thema der Statusmitteilung dar.

¹⁷⁵ Zur Erklärung: 'I' steht für Initiator und 'K' für die einzelnen Kommentatoren des Pinnwandgesprächs. 'T' bedeutet, dass der Beitrag 'on-topic' ist, sich demnach in direktem Maße auf die Statusmitteilung bezieht (zusätzlich visualisiert durch die lineare Verbindung).

Kommentarsektion zwischen Teilen des Publikums ohne Miteinbeziehung des Profilinhabers als eigentlichen Koordinator entwickeln (vgl. DIEKMANNSENKE 1999: 72 für Gästebücher).

Abbildung 23: Beispiel eines triadisch-isolierten Pinnwandgesprächs



Im Beispiel wird ein Diskobesuch vom Initiator thematisiert. Da dieser jedoch nicht mehr aktiv am Pinnwandgespräch teilnimmt, bleibt die Nachfrage von K2 anfangs unbeantwortet („ech hun jo dann eng verpasst??“). Die Moderatorenrolle wird jedoch von einem anderen Nutzer (K3) übernommen, der die Frage anstelle des Initiators beantwortet („nee :) hues de wieklech net“). Diese Übernahme der Moderatorentätigkeit besitzt keinen Einfluss auf die Struktur der Teilnehmerrollen aller Kommunikationsteilnehmer (vgl. *'Speaker counts'* in Abb. 22 und 23), verändert aber die Teilnehmerrolle des Initiators (*'Role counts'*), obwohl die Rolle nicht wie üblich vom Profilinhaber besetzt wird¹⁷⁶.

Die unmoderierten Pinnwandgespräche haben zwei unterschiedliche Erkenntnisse in Bezug auf die Interaktivität dieses Kommunikationsgenres offengelegt. Zum einen gibt es Pinnwandgespräche, die keinen bzw. einen sehr geringen Grad an Dialogizität besitzen. Bei den isolierten Beiträgen erfolgen Kommentare auf die Statusmitteilung, die jedoch nur eine geringe Form von Interaktion auslösen. Die triadisch-isolierten Beiträge dagegen haben bewiesen, dass der Grad der Dialogizität nicht unbedingt mit dem Einwirken des Profilinhabers zusammenhängt. Hier lassen sich leichte Gemeinsamkeiten mit der Kommunikationsstruktur von Plauder-Chats (vgl. BEISWENGER 2005) nachweisen, wo grundsätzlich ohne Moderator untereinander kommuniziert wird¹⁷⁷. Neben diesen beiden Sonderformen wurde ein bedeutender Anteil von linearen Sequenzmustern im Korpus registriert, die einen höheren Grad an Dialogizität besitzen.

¹⁷⁶ Der Beitrag kann jedoch nicht auflösen, ob bei solchen Verbindungen (wie in diesem Beispiel K2 und K3), die Nutzer befreundet sind oder nicht. Es wäre nämlich interessant aufzuzeigen, ob die Nutzer, die auf einer fremden Pinnwand interagieren, wiederum auch im Netzwerk befreundet sind oder nur die gemeinsame Freundschaft zum Profilinhaber teilen.

¹⁷⁷ Chats besitzen jedoch eine ganz unterschiedliche Größenordnung in Bezug auf Gesprächsteilnehmer und Beitragsanzahl. Es soll lediglich darauf verwiesen werden, dass hier eine ähnliche kommunikative Grundstruktur (ohne Moderator bzw. Profilinhaber) vorliegt.

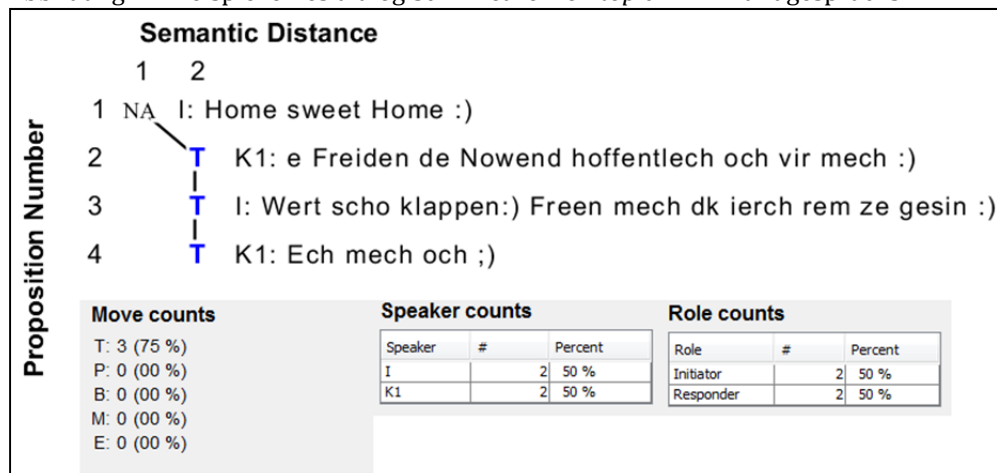
5.5.3. Lineare Sequenzstrukturen

Bei der Analyse der linearen Sequenzstrukturen wurde prinzipiell zwischen zwei Unterscheidungsmerkmalen bei der Kategorisierung differenziert: der Anzahl der Gesprächsteilnehmer (dialogisch und multilogisch) sowie der Bezug zum eingeführten Thema. Beide situationellen Merkmale besitzen für die Entwicklung von linearen Pinnwandgesprächen einen bedeutenden Einfluss. In einer ersten Analysephase werden die dialogischen *'on topic'* Sequenzen vorgestellt, die das eingeführte Thema aufgreifen und fortführen. Dialogische Beiträge sind per se linear, d. h. die Beiträge beziehen sich stets aufeinander, wogegen multilogische Pinnwandgespräche unterschiedliche Sequenzstrukturen besitzen können (vgl. Kap. 5.5.3.2. und 5.5.4.).

5.5.3.1. Dialogisch-lineare *'on topic'*-Sequenzen

Lineare *'on topic'*-Sequenzstrukturen kennzeichnen sich durch die konsequente Behandlung eines gemeinsam durchgeführten Themenstrangs aus (vgl. als Gegensatz die parallele *'topic shift'*-Struktur). Sie besitzen – ähnlich wie bei einem *'face-to-face'*-Gespräch – eine kohärente Ablaufstruktur, da sich jeder Kommentar auf den vorherigen bezieht, wodurch die Gesprächsstruktur für die Leser einfach zu verfolgen ist. Nach HOLMER (2008: 7) stellt die Statusmitteilung somit den *'seed'* dar, auf den ausschließlich *'chain'*-Beiträge folgen (vgl. Beispiel in Abb. 24).

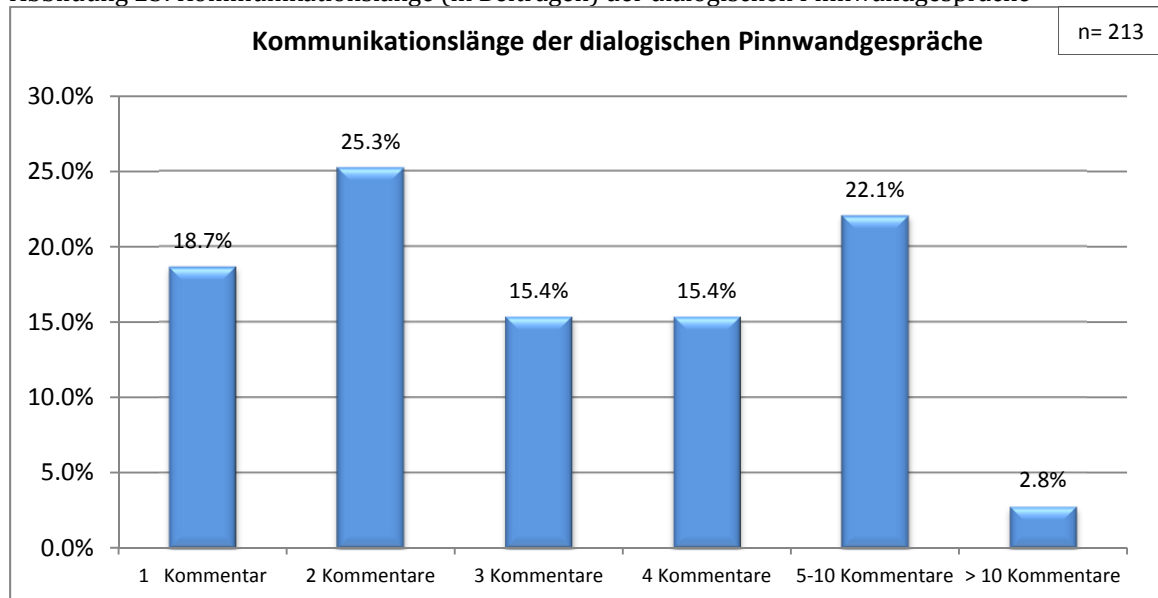
Abbildung 24: Beispiel eines dialogisch-linearen *'on topic'*-Pinnwandgesprächs



Der Beitrag besitzt eine dialogische Grundstruktur mit aufeinander bezogenen Adjazenzen. Das eingeführte Thema der Statusmitteilung wird vom Kommentator (K1) aufgenommen und weitergeführt. Der Profilinhaber erwidert wiederum dessen Kommentar mit einem abschließenden *'tail'*-Beitrag, der nicht mehr fortgeführt wird. Bei der kommunikativen Struktur fällt sowohl die gleichmäßige Verteilung der Beiträge auf als auch die ebenfalls ausgeglichene Beteiligungsstruktur zwischen dem Moderator und dem Publikum im Korpus. 213 Statusmitteilungen wurden lediglich von einem Netzwerkkontakt kommentiert. Aus der ursprünglich ans gesamte Netzwerk adressierten Statusmitteilung entwickelte sich eine dyadische Konver-

sation, die jedoch durch ihre öffentliche Struktur von dem gesamten Netzwerk mitverfolgt werden kann (vgl. passive Beteiligungsrolle beim *'audience design'*). Abbildung 25 präzisiert die stark voneinander abweichende Interaktionslänge (angezeigt durch die Kommentaranzahl) der dialogischen Beiträge im Korpus¹⁷⁸.

Abbildung 25: Kommunikationslänge (in Beiträgen) der dialogischen Pinnwandgespräche



Das Stabdiagramm visualisiert die Anzahl der *'turns'* in den dialogischen Beiträgen, die zumeist relativ kurz sind (vgl. Beispiel in Abb. 24). In 18,7% (n=40) der Fälle erfolgt auf die Statusmitteilung lediglich ein Kommentar, der nicht mehr erwidert wird. Diese Kategorie besitzt die *'turn'*-Struktur eines vereinzelt Adjazenzpaares, bei dem das *'first pair part'* (Statusmitteilung) durch das *'second pair part'* (Kommentar) abgeschlossen wird und keine Fortsetzung der Diskussion mehr stattfindet. Die Mehrzahl der dialogischen Einträge setzt sich aus zwei Kommentaren zusammen, wobei jeweils ein Kommentar eines Kontaktes vom Initiator beantwortet wird¹⁷⁹. Die darauffolgenden Kategorien mit drei bzw. vier Beiträgen wurden jeweils 33-mal (15,4%) im Korpus kodiert. Diese Beispiele besitzen erste Anzeichen an elaborierteren Sequenzstrukturen, in denen in der Kommentarsektion erkennbare Themenentwicklungen vorkommen können. Die fünfte Kategorie gruppiert alle Beiträge, deren Sequenzen aus fünf bis zehn Kommentaren bestehen. Dies sind zusammengefasst 47 Beispiele (22,1%), welche – bezogen auf die Auswertungen des Korpus – bereits als überdurchschnittlich lange dialogische Beiträge gelten können. Die abschließende Kategorie mit insgesamt sechs Beispielen (2,8%) gruppiert Ausnahmefälle, die aus mehr als zehn Beiträgen zwischen zwei Personen in der Kommentarsektion bestehen. Insgesamt besitzen die dialogischen Pinnwandgespräche durchschnittlich 3,6 Kommentare, wogegen der Gesamtdurchschnitt im Korpus bei 8,4 Kommentaren liegt. Das folgende Beispiel illustriert, inwieweit sich elaboriertere Gesprächsstrukturen zwischen zwei Nutzern entwickeln können.

¹⁷⁸ Die Daten der Abbildung beziehen sich in diesem Fall auf dialogische Strukturen, die *'on topic'* und *'off topic'* sind.

¹⁷⁹ Kommunikationsstruktur: Ein Kommentar wird umschlossen von zwei Initiatorbeiträgen.

#57	<p>Gilles: as neess fit!!! 20. Januar um 16:05</p> <p>Marc: Bas de den Owend op Flohr?? 20. Januar um 16:11</p> <p>Gilles: nee nee:) 20. Januar um 16:12</p> <p>Marc: Ech werd, wann et zeitlech geet an der 2. Halschent kommen, wann ech vun Kasel zreck sin 20. Januar um 16:16</p> <p>Gilles: ah gees de lautern kuken???nee gin den owend an staat;) 20. Januar um 16:18</p> <p>Marc: ah, ok alles klar :-) 20. Januar um 16:20</p> <p>Gilles: muer frai:p 20. Januar um 16:20</p> <p>Marc: Also eigentlech gin ech Letzebuerg kucken, war nach nie op engem Match vun onsen 20. Januar um 16:21</p> <p>Gilles: ha ech hun se schon 3 mol gewonnen gesin;) 20. Januar um 16:24</p> <p>Marc: :-) Dann wars de jo baal bei allen Matcher vun deenen leschten 20 Joer derbei, wou se gewonnen hun :-) 20. Januar um 16:24</p> <p>Gilles: 27;) 20. Januar um 16:25</p> <p>Marc: ^^ 20. Januar um 16:25</p> <p>Gilles: so anscheinend hun dei 2 fonctionnaires neess nix ze schaffen...:p 20. Januar um 16:26</p> <p>Marc: Hun mir freigeholl fir haut den Metten!! 20. Januar um 16:27</p> <p>Gilles: ech net mee as lo roueg...die ruhe vor dem sturm...;) 20. Januar um 16:28</p>
-----	--

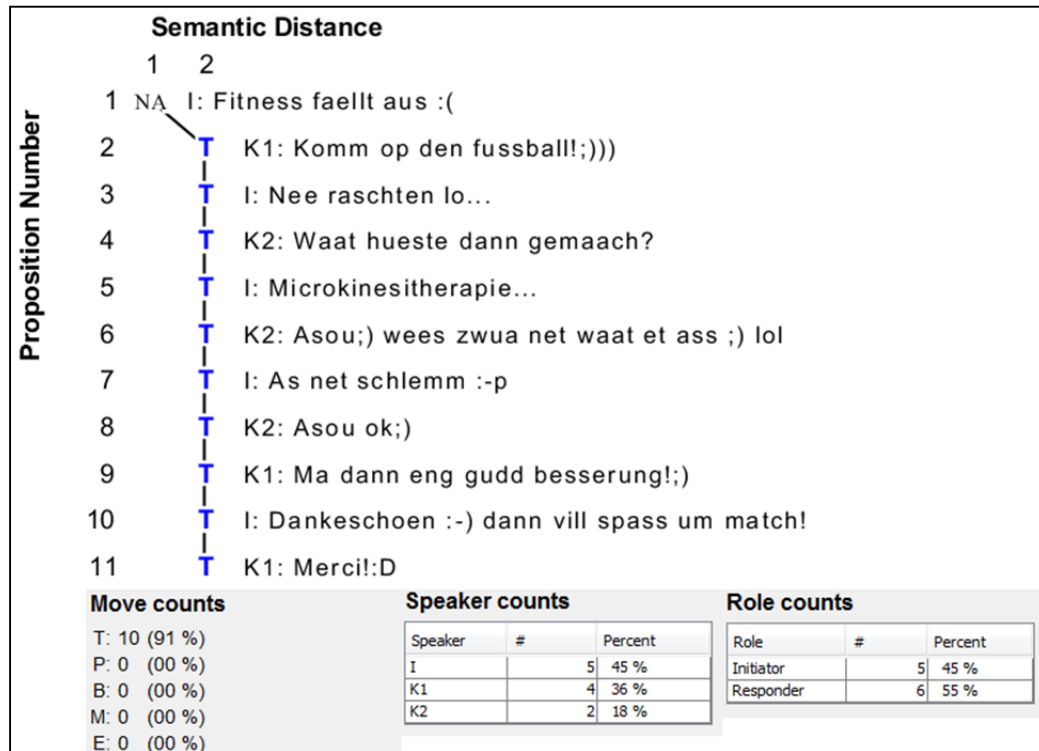
Ausschnitt #57 repräsentiert einen dieser Ausnahmefälle, in dem zwei Personen ein längeres Gespräch führen. Solch elaborierte Interaktionssequenzen, in denen die thematische Entwicklung weit fortgeschritten ist, kommen in Pinnwandgesprächen äußerst selten vor und repräsentieren nicht den üblichen kommunikativen Gesprächsverlauf. Diese erste Erkenntnis bezüglich der kurzen Interaktionsdauer wird für die allgemeine mediale Einordnung von Pinnwandgesprächen noch von Interesse sein.

Der folgende Abschnitt bezieht sich weiterhin auf lineare 'on topic'-Sequenzstrukturen, beschreibt jedoch die kollaborativ durchgeführten Interaktionen mehrerer Gesprächspartner.

5.5.3.2. Multilogisch-lineare 'on topic'-Sequenzen

Auch wenn multilogische Beiträge gleichermaßen eine lineare Struktur besitzen können, so weisen sie doch bedeutende kommunikative Unterschiede bei den Gesprächsteilnehmern auf, wie aus dem folgenden Beispiel ersichtlich wird.

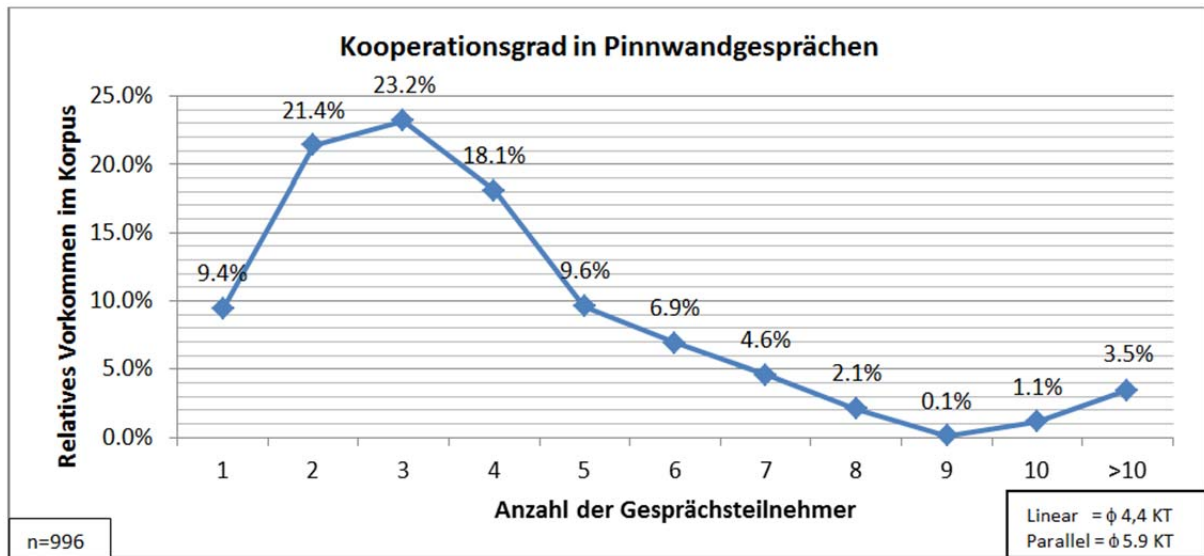
Abbildung 26: Beispiel eines multilogisch-linearen 'on topic'-Pinnwandgesprächs



Das Beispiel visualisiert eine multilogische Kommunikationsstruktur mit drei Gesprächspartnern und einer Gesamtanzahl von zehn Kommentaren (zuzüglich einer Statusmitteilung). Die 'chain'-Beiträge der beiden Kommentatoren werden stets vom Initiator erwidert, der die Rolle des koordinierenden Moderators einnimmt. Obwohl mehrere Gesprächsteilnehmer an der Konversation beteiligt sind, besitzt das Pinnwandgespräch ein zusammenhängendes Gesprächsthema, das gemeinsam von allen drei Diskussionsteilnehmern behandelt wird. Interessant für das gemeinsame Fortführen des Gesprächsverlaufs sind die Beiträge 8 und 9, in denen der Initiator keinen Kommentar veröffentlicht, das Gespräch jedoch von K1 („Ma dann eng gudd besserung!;)“) fortgesetzt wird. Auffällig hierbei ist, dass K1 sich dem vorangegangenen Gesprächsthema (zwischen I und K2) anschließt.

Abbildung 27 resümiert die Teilnehmerstruktur bzw. den Kooperationsgrad in multilogischen Gesprächsbeiträgen, wobei kommunikative Unterschiede zwischen linearen und parallelen Gesprächsstrukturen deutlich werden. Im Korpus wurden insgesamt 690 (69,4%) multilogische Pinnwandgespräche kodiert, die in ihrer Teilnehmerzahl stark variieren.

Abbildung 27: Kooperationsgrad in Pinnwandgesprächen



An den 996 Pinnwandgesprächen nahmen insgesamt 3955 Kontakte teil¹⁸⁰. Das Diagramm ermöglicht erste Einschätzungen zur kommunikativen Teilnahmereitschaft von Netzwerkfreunden: Mit der Zunahme der Gesprächspartner sinkt das Vorkommen von Beispielen im Korpus. Demnach werden Pinnwandgespräche zumeist nur von wenigen Nutzern gemeinsam durchgeführt. Insgesamt 230-mal (23,2%) sind drei Nutzer in die Kommunikation eingebunden, 180-mal (18,1%) sind es vier Nutzer und 95-mal (9,6%) fünf. Zusammenfassend zählt das Korpus bei den Einheiten von sechs bis zehn Teilnehmern noch insgesamt 151 Beiträge (14,8%) und in der letzten Kategorie werden 34 (3,5%) Ausnahmefälle gruppiert, in denen mehr als zehn Nutzer interagieren. Allgemein unterstreichen die Teilnahmereitschaften der aktiven Nutzer, dass es sich bei Pinnwandgesprächen ähnlich wie bei Gästebucheinträgen vorrangig um passive Nutzungsstrukturen handelt¹⁸¹, dem sogenannten 'Flanieren' (DIEKMANNSENKE 2000: 131). Neben den tatsächlich hinterlassenen Beiträgen existiert demnach eine hohe Anzahl an Nutzern (sog. 'Lauscher' nach BELL 1984), die keine Nachricht schreiben, sondern lediglich die Beiträge mitverfolgen; im Internetjargon auch 'lurker' genannt (vgl. DIEKMANNSENKE 2000: 136).

Diese Auswertungen ermöglichen weitere Ergebnisse bezüglich des oraliteralen Möglichkeitsraums beim Kooperationsgrad bzw. der '*participation structure*' – eine der situationellen Kommunikationsbedingungen (vgl. Kap. 3.1.3.2.) – von Pinnwandgesprächen. Pinnwandgespräche wie allgemein computervermittelte Kommunikationsgenres besitzen im Vergleich zur '*face-to-face*'-Kommunikation grundsätzlich einen geringeren Kooperationsgrad, da sie über kein direktes Mitwirken bei der Produktion der Äußerungen verfügen. Jeder Beitrag wird einzeln produziert und für andere Gesprächsteilnehmer erst sichtbar, wenn er auf der

¹⁸⁰ Die genaue Anzahl an Gesprächsteilnehmern im Korpus ist sicherlich niedriger. Für die Erfassung dieser Gesamtzahl wurden die Kommunikationsteilnehmer aller Pinnwandeinträge zusammenaddiert. Da jedoch stets mehrere Statusmitteilungen von den Testpersonen gesammelt wurden, besteht eine sehr hohe Möglichkeit, dass diese dann auch z. T. von den gleichen Personen kommentiert wurden. Diese Personen wurden demnach bei dieser Form der Auswertung mehrfach gezählt. Da diese Studie jedoch nicht das Ziel einer genauen Netzwerkanalyse von bestimmten Personen verfolgt, wurde dieser Schritt an dieser Stelle aufgrund des zu hohen erforderlichen Arbeitsaufwandes vernachlässigt.

¹⁸¹ Im Durchschnitt kann man von einer Netzwerkgröße von über 300 Kontakten ausgehen.

Pinnwand veröffentlicht wird. Die vorherigen Analyseschritte der medialen Möglichkeitsräume haben anhand der teils sehr schnellen Reaktionszeiten sowie durch die Möglichkeit der 'Gefällt mir'-Anwendung als Form von *'back-channel'*-Verhalten angedeutet, dass Pinnwandgespräche für eine digitale Kommunikationsart eigentlich einen recht hohen Kooperationsgrad aufweisen. Dies muss durch die neu gewonnenen Informationen jedoch teilweise falsifiziert werden. Die unterschiedlichen Erkenntnisse lassen sich in diesem Zusammenhang auch auf die Relation zwischen möglichen und tatsächlich realisierten Kooperationen beziehen: „Zum Grad der Kooperation ist anzumerken, dass er sich [...] nicht nach den tatsächlich realisierten Formen der Kooperation, sondern nach den Möglichkeiten bemisst, die eine Kommunikationsform diesbezüglich bereitstellt“ (THALER 2007: 158). In diesem Kontext bedeutet dies, dass die Auswertungen auf eine insgesamt recht geringe Kooperationsbereitschaft hinweisen, jedoch durch die halb-öffentliche Kommunikationssituation in einem großen Netzwerk ein potenziell hoher Grad an Kooperationsmöglichkeiten besteht.

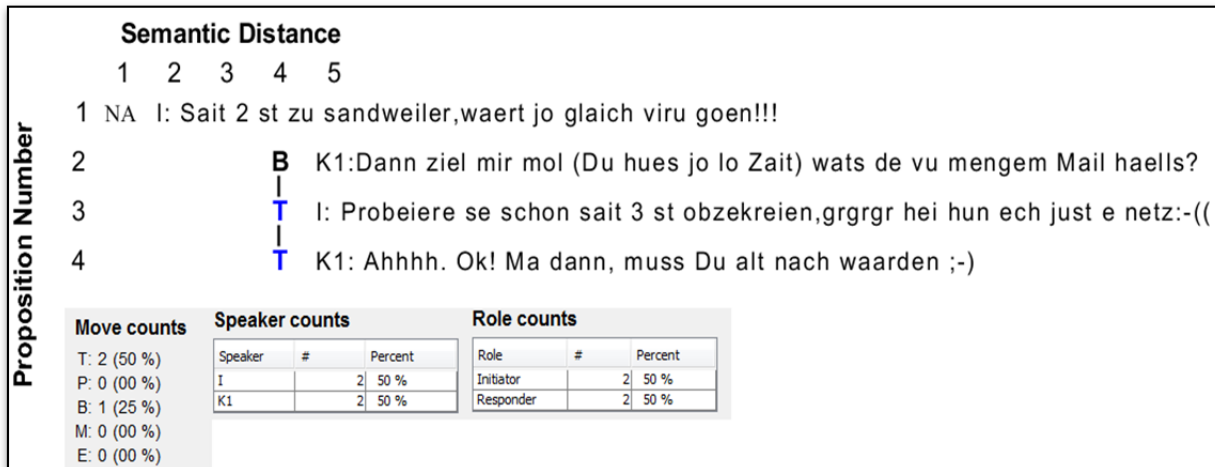
Im Durchschnitt bestehen multilogische *'on topic'*-Beiträge aus vier bis fünf (ϕ 4,4) Kommunikationsteilnehmern, wobei sich die durchschnittliche Kommentaranzahl auf fast acht Kommentare beläuft. Die Befunde ähneln somit der dialogischen Struktur, bei der jeder Nutzer rund zwei Beiträge verfasst. Im Gegensatz dazu wird in Abbildung 26 bereits auf die Beispiele hingewiesen, die parallele Themenstrukturen besitzen und an denen im Durchschnitt fast sechs Personen teilgenommen haben. An dieser Stelle kann also bereits darauf verwiesen werden, dass die Themenentwicklung (linear vs. parallel) einen Einfluss auf die Teilnehmerkonstellation besitzt, d. h. je mehr Nutzer an einer Diskussion teilnehmen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Themensplitting in der Kommentarsektion vorkommt.

Bis zum bisherigen Verlauf wurden lediglich lineare Sequenzmuster analysiert, in denen das eingeführte Thema der Statusmitteilung in der Kommentarsektion behandelt wird. Bevor im Folgenden die Interaktionsstruktur der parallelen Sequenzmuster vorgestellt wird, sollen zuerst Beispiele dargelegt werden, die einen Themenbruch bzw. die Einführung eines neuen Themas veranschaulichen.

5.5.3.3. Themenwechsel in linearen Pinnwandgesprächen

In diesem Sequenzmuster wird das eingeführte Thema der Statusmitteilung von den Kommentatoren nicht aufgenommen, sondern durch ein neues Thema ersetzt, das im weiteren Verlauf der Diskussion behandelt wird. Die lineare *'off topic'*-Struktur kennzeichnet sich durch einen Themenwechsel aus, der von allen Kommunikationsteilnehmern aufgenommen und diskutiert wird (vgl. auch partielle *'off-topic'*-Struktur im weiteren Verlauf der Analyse). Im Korpus besitzen 123 Pinnwandgespräche eine lineare *'off-topic'*-Sequenzstruktur (12,3%), von denen 50 eine dialogische Teilnehmerstruktur besitzen und 73 eine multilogische. Die Analyse konnte zudem herausfiltern, dass sowohl die Kommentatoren als auch der Initiator selbst einen Themenwechsel einführen können. Die folgende Abbildung visualisiert einen solchen Themenbruch und weist bereits auf die üblichen Gründe eines Themenwechsels in den Beispielen hin.

Abbildung 28: Beispiel eines linearen Themenwechsels in einem Pinnwandgespräch



Im Beispiel teilt der Nutzer seinem Netzwerk mit, dass er sich momentan in einer Warteschlange der technischen Autokontrolle befindet. K1 nutzt diese Information, um ein neues Thema einzuführen, was in der Abbildung durch die fehlende Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Beitrag visualisiert wird¹⁸². Er begründet seinen Themenwechsel („Du hues jo lo Zait“) und befragt den Initiator bezüglich einer E-Mail, die er ihm geschickt hat. Der weitere Verlauf der Diskussion besitzt, ähnlich wie die vorherigen Sequenzstrukturen, wieder ein lineares Muster, bei dem sich jeder Beitrag auf den vorherigen bezieht. Im Korpus beziehen sich Themenwechsel häufig auf vorangegangene E-Mails, SMS oder private Nachrichten, wodurch eine kommunikative Struktur besteht, in der zumeist nur die beiden Nutzer den Kommunikationsinhalt verstehen, die Interaktion jedoch auf einer öffentlichen Plattform durchgeführt wird. Das Verflechten von unterschiedlichen Kommunikationsmöglichkeiten (via SMS, Telefon oder auch 'face-to-face') und die Übernahme der vermittelten Informationen in ein Pinnwandgespräch stellt demnach ein häufig wiederkehrendes Motiv dar. Es wurde jedoch auch ein Beispiel gesichtet, das auf die Pinnwand als zusammenhängende Plattform hinweist.

#58	<p>Franziska: Gleich weekend:)</p> <p>3. Februar um 12:03</p> <p>Gaby: War net beis gemend :)</p> <p>4. Februar um 17:57</p> <p>Franziska: Jup ass kp ;)</p> <p>4. Februar um 18:08</p> <p>Gaby: ok an soss alles relax bei dir??</p> <p>4. Februar um 18:12</p> <p>Franziska: Jo an bei dir???</p> <p>5. Februar um 15:01</p> <p>Gaby: jo mir get et gudd</p> <p>6. Februar um 16:32</p> <p>Franziska: Dat freet mech</p> <p>6. Februar um 19:31</p>
-----	---

Die Statusmitteilung thematisiert den Beginn des Wochenendes, wobei jedoch der erste Kommentar dieses Thema nicht aufgreift, sondern ein neues eingeführt („War net beis gemend

¹⁸² B steht in der Abbildung für 'break'.

:)"). Gaby entschuldigt sich bei Franziska, ohne dass im Pinnwandgespräch ein möglicher Grund hierfür zu erkennen wäre. Erst die Analyse von Franziskas vorherigem Pinnwandeintrag lässt (möglicherweise) diesen Themenwechsel klarer erscheinen. Zwei Tage zuvor fand auf ihrer Pinnwand folgende Unterhaltung statt.

#59	<p>Franziska: Jeder lebt sein leben manche spielen nur im leben und sind die ,die sie eigentlich nicht sind... Und die meisten die sich ausgeben für etwas was sie nicht sind behaupten meistens die anderen würden nur ein spiel spielen.... 1 Februar um 22:06</p> <p>Franziska: Und denken sie würden wissen wie die anderen sind ... 2 Februar um 00:03</p> <p>Gaby: Jeder spielt sein spiel und nach seinen regeln nur nicht jeder kennt die regeln Du schengs wirklech naiiv ze sin 2 Februar um 18:05</p>
-----	--

Die beiden Beiträge als zusammenhängende Elemente einer Pinnwand könnten erklären, dass sich Gaby für ihren vorherigen Kommentar entschuldigt („Du schengs wirklech naiiv ze sin“). Ohne diese Zusatzinformation ist Beitrag #58 jedoch nicht verständlich und verweist darauf, dass eine Pinnwand als mosaikartiges zusammenhängendes Ganzes verstanden werden muss (vgl. dazu das vorgestellte Prinzip der *'ambient awareness'* – vgl. Kap. 3.1.3.1.).

Die Analyse der linearen Strukturen hat in Bezug auf die thematische Entwicklung aufgezeigt, dass theoretisch eine freie Themenentwicklung möglich ist, dies jedoch eher die Ausnahme darstellt. Größtenteils scheinen Pinnwandgespräche aufgrund des eingeführten Inhalts in der Statusmitteilung themenfixiert zu sein. Jede neue Statusmitteilung führt demnach auf der Pinnwand meist ein neues Thema ein. Die folgenden Sequenzmuster stellen keine linearen Verbindungen zwischen den Beiträgen dar, sondern beinhalten parallele Antwortstrukturen, die u. a. auf die Bedeutung von moderierenden Funktionen hinweisen.

5.5.4. Parallele Sequenzstrukturen

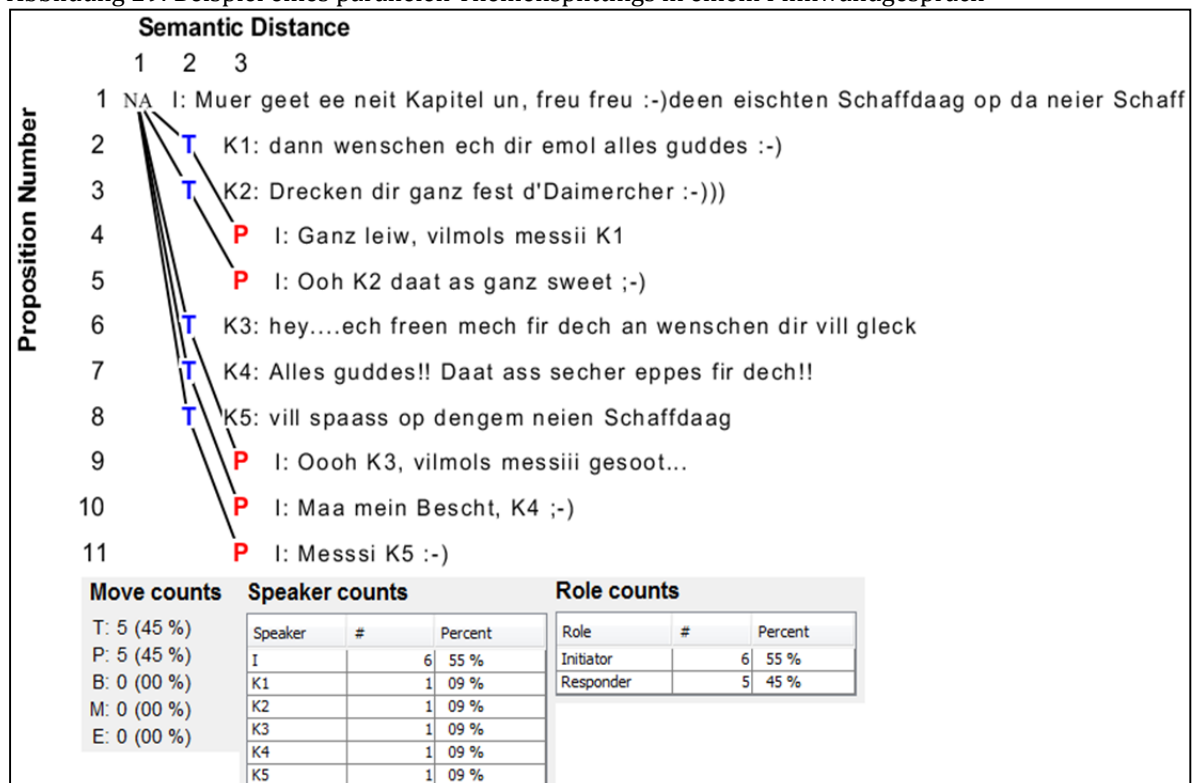
Im Gegensatz zu den *'collaborative floors'* der linearen Sequenzstrukturen können in den Kommentarsektionen zudem auch sogenannte *'multiple conversational floors'* entstehen. Pinnwandbeiträge mit *'multiple conversational floors'* kennzeichnen sich dadurch, dass sie komplexere Sequenzmuster aufweisen, die Koordinationsaufgaben der Profilinehaber fordern. Sonst wird der kohärente Gesprächsablauf gefährdet (vgl. die unterschiedlichen *'floors'* im Kommunikationsmodell – Kap. 2.1.2.2.). Die Analyse fokussiert sich hauptsächlich auf die Sequenzstruktur des parallelen¹⁸³ Themensplittings und die dabei entstehenden Moderationsaufgaben der Profilinehaber, um abschließend auch die beiden Sonderfälle der erklärenden und metakommunikativen Gesprächsstränge aufzuzeigen.

¹⁸³ Vgl. dazu auch den Aspekt der Parallelität in der Theorie der Mediensynchronizität bei DENNIS/VALACICH (1999) und THALER (2007).

5.5.4.1. Paralleles Themensplitting

Im Gegensatz zu aufeinander bezogenen, linearen Kommentarketten kann sich ein Pinnwandgespräch auch aus einer parallelen 'topic shift'-Struktur zusammensetzen. Als 'topic shift' wird ein Themensplitting innerhalb der Kommentarsektion verstanden, bei dem meist der Moderator mit 'fork'-Beiträgen¹⁸⁴ versucht, auf die unterschiedlichen Themenstränge zu reagieren. Ein Themensplitting entsteht durch responsive Kommentare mehrerer Nutzer, die unterschiedliche Gesprächsstränge eröffnen. Die Aufgabe des Moderators besteht im Normalfall darin, auf die Beiträge der Kommunikationsteilnehmer zu reagieren, um einen kohärenten Ablauf des Pinnwandgesprächs zu garantieren. Keiner der Diskussionsstränge darf ein nicht-relevantes Thema einführen (vgl. 'off-topic') und alle Gesprächsstränge müssen vom Moderator aufgegriffen werden. Diese Sequenzstruktur verlangt sowohl vom Moderator als auch vom Publikum eine erhöhte Aufmerksamkeitsspanne, da der chronologische Lesefluss (vom ersten bis zum letzten Kommentar) nicht mehr unbedingt die eigentliche interaktionale Gesprächsorganisation darstellt. Bei parallelen Kommunikationsverläufen besteht nämlich keine lineare Beitragsstruktur in Form von aufeinanderfolgenden Adjazenzen, sondern aus einer Mehrzahl an unabhängigen Episoden. Die folgenden Beispiele verdeutlichen die unterschiedlichen Adressierungstechniken in parallelen Themensträngen.

Abbildung 29: Beispiel eines parallelen Themensplittings in einem Pinnwandgespräch



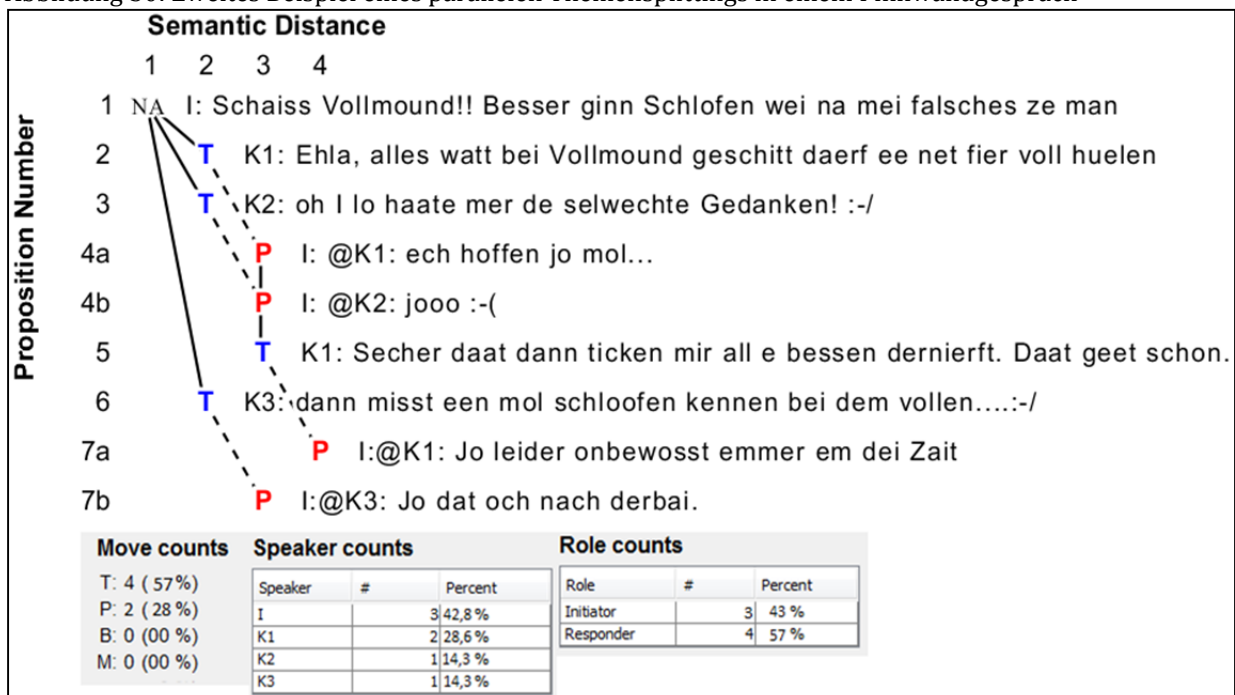
Im Beispiel (Abb. 29) wird die neue Arbeitsstelle eines Nutzers thematisiert, worauf dieser von seinem Netzwerk diverse Glückwünsche erhält. Nach den ersten beiden Kommentaren

¹⁸⁴ Dabei handelt es sich um einen Beitrag, der sich auf mehrere vorherige Beiträge bezieht.

antwortet der Initiator jeweils einzeln auf die Beiträge und bedankt sich bei beiden Nutzern, wobei er sie auch namentlich adressiert (in den Beispielen 4 und 5 durch K1 und K2 anonymisiert). Diese kommunikative Vorgehensweise (pro Kommentar nur eine Person zu adressieren) führt der Profilhhaber auch im weiteren Verlauf des Pinnwandgesprächs fort (Kommentar 9, 10, 11). In dem Beispiel wird die chronologisch nicht-lineare Struktur von parallelen Beiträgen visualisiert, da sich die Beiträge 6, 7 und 8 jeweils auf die initiale Statusmitteilung beziehen, obschon der vierte und fünfte Beitrag bereits auf andere responsive Kommentare antwortet. Innerhalb der Kommentarsektion wird also mithilfe einer klaren Adressierung versucht, die thematische Gesprächssequenz von jedem einzelnen Nutzer zu markieren, um den Überblick des Gesprächsverlaufs zu behalten. Die statistischen Werte ('Move counts') heben das ausgeglichene Verhältnis zwischen den linearen Beiträgen der Kommentatoren und den parallelen Reaktionen des Initiators hervor. Dies spiegelt sich zudem in der ausgewogenen Beteiligungsrolle ('Role counts') zwischen dem Initiator und dem Publikum wider, obschon natürlich jeder Kommentator des Publikums nur einen einzelnen Beitrag verfasst hat (jeweils 9% des gesamten Gesprächsverlaufs im Gegensatz zu 55% des Initiators).

Abb. 30 stellt eine alternative Form von Adressierungstechnik in parallelen Sequenzstrukturen vor.

Abbildung 30: Zweites Beispiel eines parallelen Themensplittings in einem Pinnwandgespräch



Im Gegensatz zum vorherigen Beispiel (Abb. 29) erwidert der Initiator nicht jeden Kommentar der Gesprächsteilnehmer mit einer einzelnen Adressierung, sondern vereint jeweils mehrere Adressierungen in einem Kommentar (visualisiert durch die Markierung 4a-4b bzw. 7a-7b und die getrennte Linienführung). Der Beitrag veranschaulicht neben der alternativen Adressierungsform zudem die teils komplexe Gesprächsentwicklung in multilogischen Pinnwandgesprächen. Während der Initiator auf die ersten beiden Kommentare mit einem

klassischen *'fork'*-Beitrag reagiert (dargestellt durch den identischen Wert der semantischen Distanz – $n=3$), besitzt die zweite Intervention des Initiators ein unterschiedliches Muster. Während K1 nämlich weiterhin am Gespräch teilnimmt (Beitrag 5, der auf Beitrag 4a referiert), antwortet K2 nicht mehr. Zusätzlich steigt mit K3 ein neuer Nutzer in die Diskussion ein und bezieht sich mit seinem Kommentar (Beitrag 6) auf die initiale Statusmitteilung des Initiators. In der abschließenden Doppeladressierung des Initiators wird demnach ein Gesprächsstrang weiter fortgeführt (Beitrag 7a, der den semantischen Wert 4 gegenüber der Statusmitteilung besitzt) sowie parallel dazu ein neuer Gesprächsstrang eröffnet (Beitrag 7b, der den semantischen Wert 3 besitzt). Diese alternative Adressierung in parallelen Sequenzstrukturen spiegelt sich auch in den statistischen Werten wider. Da der Initiator die Adressierungen in den Kommentaren bündelt, muss er weniger Beiträge veröffentlichen (eine Statusmitteilung und zwei Kommentare). Zudem besteht dadurch kein Gleichgewicht mehr zwischen der Anzahl der linearen Beiträge, die sich auf einen vorherigen Beitrag beziehen (57%) und den parallelen Beiträgen, die mehrere Beiträge kommentieren (28%).

In der Untersuchung der typografischen Auffälligkeiten in Pinnwandeinträgen wird die Nutzung des @-Zeichens ausführlicher behandelt (vgl. Kap. 8.4.). An dieser Stelle soll jedoch bereits darauf verwiesen werden, dass in 50 der 109 Beispiele des parallelen Themensplittings das '@'-Zeichen als Adressierungsmittel verwendet wird. Dass Adressierungen ohne adäquate Kennzeichnung auch zu Verwirrungen führen können, belegt der folgende Ausschnitt.

#60	<p>Henri: Pour info fir all dei Braav ;-) um 14h kennt den Kleeschen op der Gare un an um 17h30 get et eng Tiitchen an der Gemeng 4 Dezember um 10:58</p> <p>Pascale: woars du dann och brav ;)))))) 4 Dezember um 10:59</p> <p>Henri: Pascale, ech sin mol do, op ech eppes kreien ass eng aaner Saach..;-) 4 Dezember um 11:01</p> <p>Pascale: daat geseis du jo dann ;) 4 Dezember um 11:01</p> <p>Pol: och eng vi mech sin emmer brav 4 Dezember um 11:02</p> <p>Serge: Dach du kriss bestemmt eng ,du hues dir se verdengt 4 Dezember um 11:02</p> <p>Pol: merci Serge 4 Dezember um 11:04</p> <p>Serge: Haha haat jo eigentlech den Henri gemenzt,dech kennen ech jo net,mee den Kleeschen wees schon ops du se verdengt hues.... 4 Dezember um 11:05</p>
-----	--

Die initiale Statusmitteilung führt die Information einer Nikolausveranstaltung ein. Zu Beginn der Diskussion entsteht eine Interaktion zwischen Henri und Pascale („daat geseis du jo dann;“), auf die ein Kommentar von Pol folgt (der sich auf die initiale Statusmitteilung bezieht). Im darauffolgenden Kommentar entgegnet Serge, dass der Nikolaus bestimmt etwas für ihn bereithält. Serge nimmt keine Adressierung vor, da er möglicherweise davon ausgeht, dass sein Kommentar automatisch an Henri gerichtet ist („Dach du kriss bestemmt eng ,du hues dir se verdengt“). Pol missinterpretiert den Kommentar jedoch und versteht diesen als Antwort auf seinen vorherigen Beitrag. Daraufhin stellt Serge klar, dass sein Kommentar im Grunde für den

Initiator gedacht war, da er Pol zudem gar nicht kennt („Haha haat jo eigentlech den Henri gemengt“).

Die Ausschnitte heben den Zusammenhang zwischen Sequenz- und Zeitstrukturen hervor, da die Präsenz und Reaktionszeit des Initiators für die Entwicklung von Pinnwandgesprächen eine mitentscheidende Rolle besitzt. Wäre der Initiator nämlich stets in Facebook eingeloggt, ähnlich wie in Chaträumen, könnte er zu jedem Zeitpunkt auf Kommentare reagieren und dementsprechend würden zum Großteil lineare Konversationsstränge entstehen. Die fehlende Ko-Präsenz im gemeinsamen Kommunikationsraum verursacht demnach nicht nur die asynchronen Zeitstrukturen zwischen Beiträgen, sondern wirkt sich somit indirekt auch auf die Sequenzstruktur der Interaktionen aus. Diese Bedeutung einer zeitlichen Ko-Präsenz wurde zu Beginn der Studie nicht erwartet und erfordert ein Überdenken bzw. eine Modifikation des Konzeptes des *'collaborative floors'* und somit auch des Kommunikationsmodells.

Der folgende Exkurs geht auf die Moderatorentätigkeiten der Profilinehaber ein, die durch den Parallelismus der Beiträge nötig werden. Da die Profilinehaber nicht permanent auf Facebook eingeloggt sind, zeichnet sich die kommunikative Struktur von Pinnwandgesprächen durch die Moderatorentätigkeit aus.

- **Koordinationsaufgaben des Moderators**

Der Profilinehaber ist für alle Inhalte und Veröffentlichungen in seinem persönlichen Profil verantwortlich. Zu diesem Zweck ist er mit Administratorrechten ausgestattet, um unerwünschte Inhalte und Beiträge (auch von anderen Nutzern) löschen zu können. Demnach übernimmt er auch innerhalb von Pinnwandgesprächen, bei denen er die initialen Statusmitteilungen veröffentlicht, die Moderatorenfunktion, um eine innere Kohärenz der Reaktionen in der Kommentarsektion zu gewährleisten¹⁸⁵. BREMER (2004: 5) nennt folgende Aufgaben und Pflichten von Moderatoren:

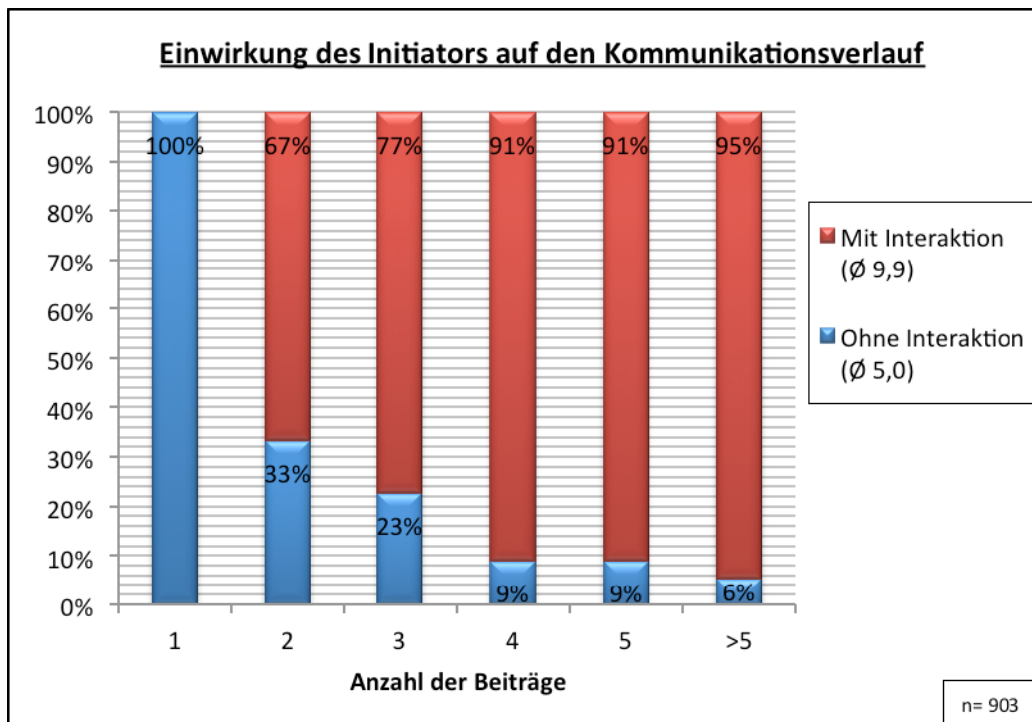
Eröffnung der Diskussion, Setzen neuer Impulse, um die Diskussion am laufen zu halten [...], Verfolgen des Diskussionsverlaufes und Auffordern [...] zur aktiven Partizipation, Wahrung und Einhaltung der Kommunikationsregeln.

Die Eröffnung der Diskussion geschieht auf Pinnwänden automatisch durch den Moderator, da erst durch das Veröffentlichen einer initialen Statusmitteilung die Möglichkeit eines responsiven Kommentars ermöglicht wird. Um die Konversation in der Kommentarsektion „am laufen zu halten“, sollte der Moderator mit eigenen Kommentaren in das Pinnwandgespräch eingreifen und sich nicht nur auf das Veröffentlichen der Statusmitteilung reduzieren (vgl. die isolierten Beiträge). Zudem soll ein Moderator in Pinnwandgesprächen möglichst dem Diskussionsverlauf folgen und durch seine aktive Teilnahme die Gesprächsteilnehmer dazu bewegen, an der Diskussion mitzuwirken. Im Analysekapitel der isolierten Beiträge wurde bereits auf die 129 Pinnwandgespräche hingewiesen, in denen der Profilinehaber keine moderierenden Tätigkeiten übernahm (vgl. Kap. 5.5.2.). Abbildung 31 führt eine quantitative Auflistung aller Pinnwand-

¹⁸⁵ Der Begriff des 'Moderators' sollte in diesem Kontext nicht verglichen werden mit e-Moderationen in Chats, Lernforen oder virtuellen Konferenzen. Vielmehr weist er daraufhin, dass die Profilinehaber die Koordination ihrer Pinnwandgespräche übernehmen.

gespräche des Korpus auf, in denen der Profilhhaber responsive Kommentare veröffentlicht hat. In 774 Beispielen greift der Profilhhaber demnach aktiv in der Kommentarsektion der Pinnwandgespräche ein und nimmt somit die Rolle des Moderators ein. Dies unterstreicht wiederum den interaktionalen Charakter von Pinnwandgesprächen, da die Mehrzahl der untersuchten Nutzer nicht nur für die Veröffentlichung einer isolierten Statusmitteilung zuständig ist, sondern auch im weiteren Gesprächsverlauf in das Kommunikationsgeschehen eingreift.

Abbildung 31: Einwirkung des Initiators auf den Kommunikationsverlauf von Pinnwandgesprächen



Die Abbildung erläutert den kommunikativen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein eines koordinierenden Moderators und der Gesamtlänge von Pinnwandgesprächen¹⁸⁶. Die blauen Balken stehen für die Beispiele, in denen kein Moderator eingegriffen hat, wogegen in rot die Beispiele mit einer festgestellten Moderationstätigkeit visualisiert sind (jeweils unterteilt nach der Länge der Pinnwandgespräche). Die erste Kolonne beschreibt alle Korpusbeispiele, die nur einen responsiven Kommentar auf eine Statusmitteilung erhalten haben. In dieser Kategorie kommen ausschließlich Beiträge (n=40) vor, die keine Moderatorentätigkeit aufweisen, d. h. diese Beispiele stellen Adjazenzen zwischen dem Profilhhaber ('*first pair part*' der Statusmitteilung) und einem Kommentator ('*second pair part*' eines Kommentars) dar. Die meisten Beiträge, in denen keine Moderation stattfindet, sind recht kurz, wie die Kategorien mit zwei (25 Belege) bzw. drei (21 Belege) Kommentaren verdeutlichen. Nicht-moderierte Pinnwandgespräche enden demnach zumeist nach wenigen Beiträgen. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die Nutzer nicht unbedingt Konversationen ohne Einwirkung des Profilbesitzers auf fremden Pinnwänden führen. Ausnahmen dieser Hypothese sind die 28 Beispiele (9%), die aus mehr als

¹⁸⁶ Die 93 Pinnwandgespräche, in denen kein Kommentar auf die initiativ Statusmitteilung erfolgte, wurden nicht beachtet. Dies erklärt: n=903.

fünf Kommentaren bestehen und in denen der Initiator trotzdem nicht interagiert. In den meisten Fällen handelt es sich hierbei um Glückwünsche, auf die der Initiator nicht antwortet bzw. mit der GMA reagiert (vgl. Kap. 5.3.3.). Grafisch ist deutlich zu erkennen, dass der prozentuale Anteil der nicht-moderierten Beispiele gegensätzlich zum Anstieg der Kommentare abnimmt, d. h. je länger ein Pinnwandgespräch dauert, desto größer ist die Probabilität, dass es sich dabei um eine moderierte Konversation handelt¹⁸⁷. Auch die Durchschnittslänge von moderierten Pinnwandgesprächen gegenüber nicht-moderierten (9,9 vs. 5) verweist auf diese These. Der Durchschnittswert beträgt mit fast zehn Beiträgen doppelt so viele, wie bei nicht-moderierten Beispielen.

Parallele '*topic shift*'-Strukturen müssen jedoch nicht unbedingt zwei oder mehrere thematische Stränge besitzen. Innerhalb der Beispiele konnten zwei Sonderformen dieses Sequenzmusters festgestellt werden: erklärende Zwischensequenzen sowie meta-kommunikative Sequenzen. Beide sollen in den folgenden Abschnitten erläutert werden.

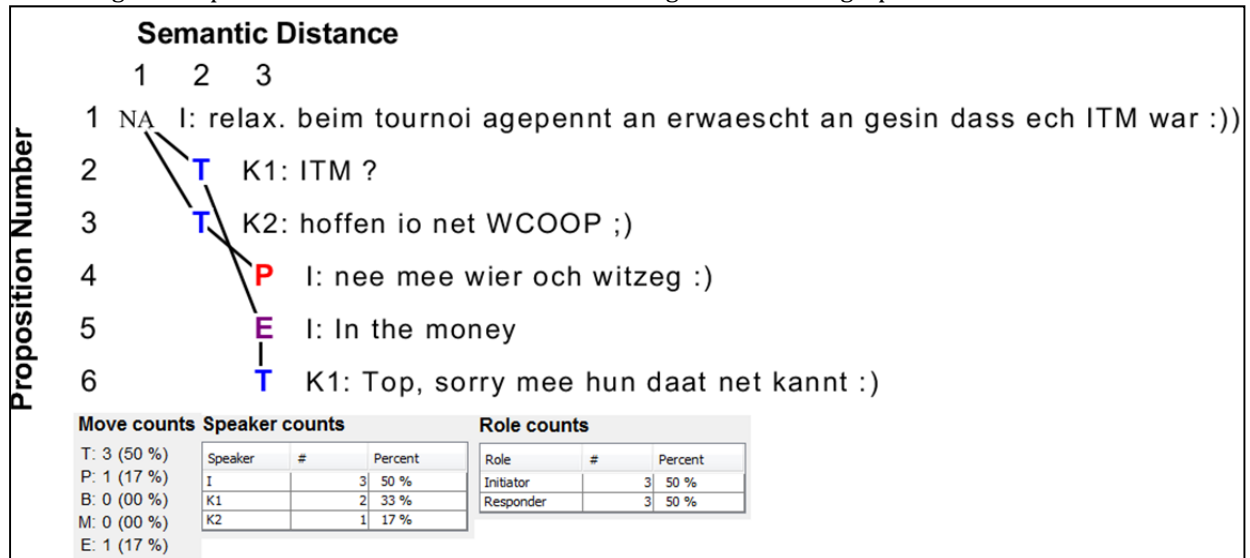
5.5.4.2. Erklärender Themenstrang

Erklärende Sequenzstrukturen werden als Sonderfall in die Kategorie der parallelen '*topic shift*'-Strukturen eingeordnet, die sie sich dadurch auszeichnen, dass sich mindestens ein Diskussionsstrang nicht auf das Thema der Statusmitteilung bezieht. Im Korpus wurden insgesamt 66 (6,6%) Ausschnitte kodiert, die einen erklärenden Diskussionsstrang besitzen. Dass hierbei durchaus unterschiedliche Gründe der Auslöser für solche Nachfragen sind, belegen die folgenden Beiträge. Die Vielzahl dieser erklärenden Sequenzen ist auf die getätigte Sprachwahl zurückzuführen¹⁸⁸. Häufig werden Beiträge in einer Sprache verfasst, die von bestimmten Kontakten im Netzwerk nicht verstanden wird. Im Normalfall sind das Nutzer, die kein Luxemburgisch beherrschen. Diese fragen demnach beim Profilinehaber nach, ob er den Beitrag übersetzen könnte. Neben der Sprache können jedoch auch bestimmte Inhalte für ein Nachfragen seitens des Publikums verantwortlich sein. Das folgende Beispiel repräsentiert einen Ausschnitt, der durch die Nachfrage eines Nutzers einen parallelen erklärenden Diskussionsstrang eröffnet.

¹⁸⁷ 481 Beispiele (95%) im Korpus besitzen mehr als fünf Beiträge, wenn sie moderiert sind.

¹⁸⁸ Die detaillierte Analyse der Sprachwahlen wird im Kapitel der Mehrsprachigkeitsmuster (vgl. Kap. 7) thematisiert. An diesem Beispiel wird der Zusammenhang zwischen den medialen Kommunikationsbedingungen und den eingesetzten Versprachlichungsstrategien in der Analyse deutlich.

Abbildung 32: Beispiel eines erklärenden Diskussionstrangs in Pinnwandgesprächen



In diesem Beitrag wird eine Abkürzung aus dem Bereich des Poker-Jargons benutzt („ITM“), die jedoch von einem Nutzer nicht verstanden wird. Im ersten Kommentar fragt dieser beim Initiator nach, da er die Abkürzung nicht versteht („ITM?“), wogegen der zweite Kommentator auf den Inhalt der Statusmitteilung reagiert („hoffen io net WCOOP¹⁸⁹ ;)"). Aufgrund der unterschiedlichen Thematiken reagiert der Initiator auf beide Kommentare. Durch die interaktiven Strukturen innerhalb der Pinnwandgespräche müssen sich nachfragende Strukturen weder ausschließlich auf initiale Statusmitteilungen beziehen, noch an den Initiator gerichtet sein. Das nächste Beispiel repräsentiert eine solche Themenentwicklung in der Kommentarsektion.

#61	<p>Serge: lo get sech mol ferdech gemacht fir an den CHL wenschen iech nach een scheinen daag 28 Februar um 08:19</p> <p>Fernand: Bonne chance 28 Februar um 08:23</p> <p>Paul: Do sen ech well lang 28 Februar um 08:28</p> <p>Serge:ouh wéi dann??</p> <p>Merci 28 Februar um 08:35</p> <p>[...]</p>
-----	--

Serge teilt seinem Netzwerk mit, dass er den Tag im Krankenhaus verbringen wird. Während Fernand mit einem aufmunternden Kommentar reagiert („Bonne Chance“), bezieht Paul seinen Beitrag auf sich selbst („Do sen ech well lang“). Dadurch wechselt der Fokus der Interaktion vom Profilinehaber zu Paul. Der Profilinehaber erfüllt trotzdem die koordinierende Moderationsrolle in der Kommentarsektion und bedankt sich sowohl bei Fernand und fragt zudem nach, wie Pauls Beitrag zu verstehen ist¹⁹⁰.

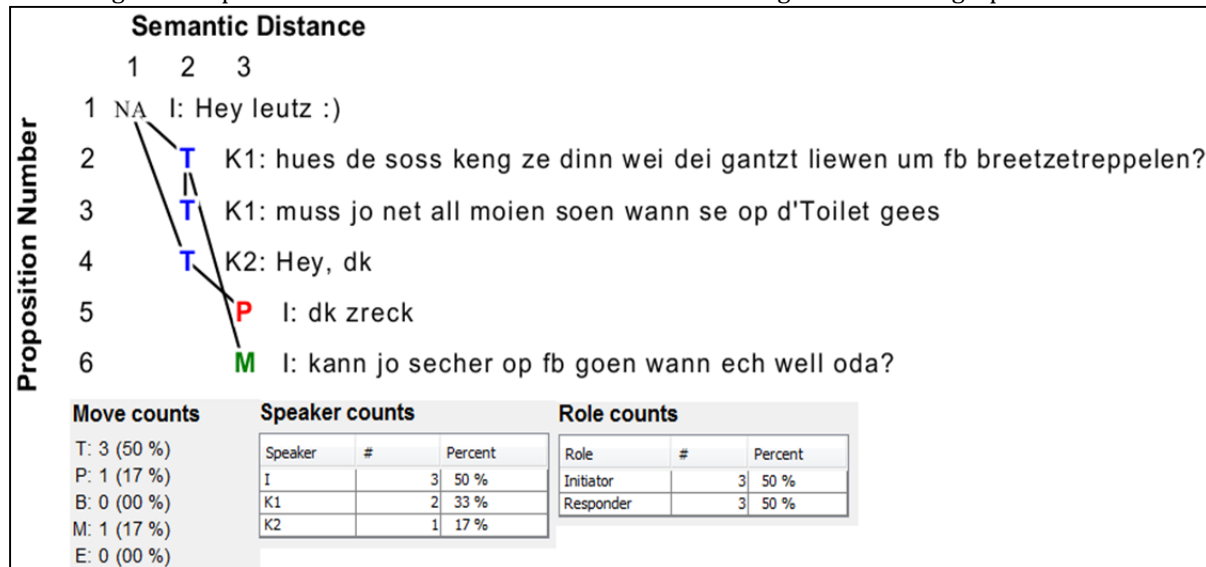
¹⁸⁹ 'WCOOP'= World Championship of Online Poker.

¹⁹⁰ Im weiteren Verlauf der Diskussion erklärt Paul seine Lage, was aus Platzgründen im Beispiel jedoch nicht angezeigt wird.

5.5.4.3. Metakommunikativer Themenstrang

Bei den metakommunikativen Kommentaren beziehen sich die Beiträge nicht auf den Inhalt des Beitrags, sondern auf die Plattform Facebook bzw. auf Pinnwände. Insgesamt kommen 29 Beiträge im Korpus vor, die das Veröffentlichte auf einer metakommunikativen Ebene thematisieren und somit eine weitere Sonderform einer parallelen Sequenzstruktur repräsentieren (vgl. Abb 33).

Abbildung 33: Beispiel eines metakommunikativen Diskussionstrangs in Pinnwandgesprächen



Die initiale Statusmitteilung besitzt das bereits beschriebene Motiv einer Begrüßung, auf die in der Kommentarsektion normalerweise auch ein Gegengruß erfolgt. Interessanter ist in diesem Beispiel jedoch der metakommunikative Kommentar des ersten Kommentators, der in zwei Beiträgen moniert, dass so viele Nutzer auf Facebook die Funktion der Statusmitteilung für die Verbreitung von irrelevanten Inhalten benutzen. Um sein eingeführtes Argument des ersten Beitrags zu unterstützen, führt er im Anschluss im zweiten Beitrag noch ein überspitztes Beispiel („gleich soen wann se op d'Toilet gees“) an. Dieser metakommunikative Kommentar wird anschließend vom Profilinehaber kommentiert. Diese Form der metakommunikativen Kommunikation konnte auch in anderen Bereichen wie dem Design der Pinnwand, dem Anwenden der 'Gefällt mir'-Anwendung usw. in den Beispielen festgestellt werden. Strukturell unterscheiden sich jedoch diese Beiträge wiederum nicht von dem allgemeinen Kommunikationsmuster von parallelen 'topic-shift'-Beispielen.

Die bisher vorgestellten Hauptsequenzstrukturen (linear und parallel) können jedoch auch gemeinsam in einem Pinnwandeintrag vorkommen und somit eine sequenzielle Mischform bilden. Auf die unterschiedlichen Ausprägungen dieser Mischformen wird im letzten Analyseabschnitt der interaktionalen Sequenzstrukturen der Pinnwandgespräche eingegangen.

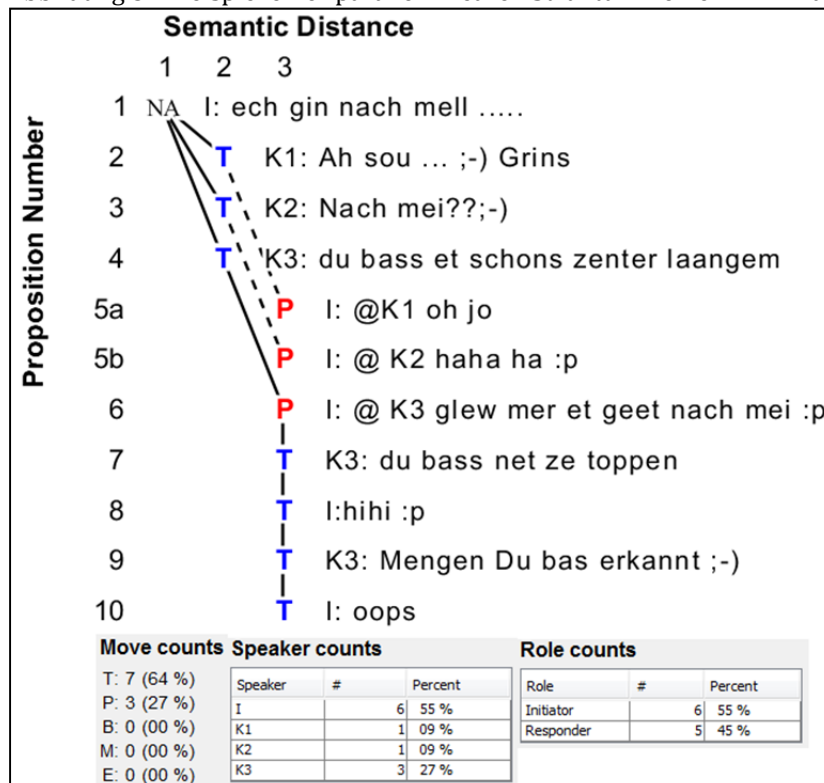
5.5.5. Partiiell-parallele Sequenzstrukturen

Lineare Themenstränge können durch die Einbindung eines neuen Kommunikationsteilnehmers zu einem Themensplitting führen. Desgleichen können sich parallele Themensplittings zu linearen Sequenzen weiterentwickeln. Zumeist ist wiederum die Konstellation der Gesprächsteilnehmer bzw. der Zeitpunkt der Veröffentlichung für solche Sequenzmuster verantwortlich. Bei der Untersuchung dieser Hybridformen wurde unterteilt, ob diese Struktur natürlich entstanden ist (ein Konversationsstrang war abgeschlossen) oder aber, ob sogenannte '*skip connecting*'-Formen zur Isolierung einer der Themenstränge geführt haben. Beide Formen unterscheiden sich dadurch, dass sie innerhalb der Kommentarsektion entweder '*tail*'-Beiträge (ein Beitrag innerhalb einer Diskussion, der einen Abschluss darstellt) oder '*isolated*'-Beiträge (ein Beitrag auf den keine Antwort erfolgt) besitzen. Eine erste Ausprägung dieser Sequenzen sind parallel-lineare Strukturen, die im anschließenden Analysepunkt behandelt werden.

5.5.5.1. Parallel-lineare Sequenzstrukturen

Die folgenden Sequenzmuster unterscheiden sich von den bisherigen Beispielen durch den Übergang einer parallelen Sequenzstruktur in eine lineare Konversation (vgl. Abb. 34).

Abbildung 34: Beispiel einer parallel-linearen Struktur in einem Pinnwandgespräch



Die einführende Statusmitteilung des Initiators wird von drei Nutzern kommentiert, woraufhin dieser mithilfe der '@'-Adressierung auf alle Kommentare reagiert¹⁹¹. K3 fährt als einziger der drei Kommentatoren jedoch mit dem Gespräch fort, wodurch sich ein dialogisch-linearer Konversationsstrang nach dem parallelen Themensplitting herausbildet. Zu dieser Kategorie werden jedoch nicht ausschließlich Beispiele gezählt, die einen Übergang von einer parallelen in eine lineare Struktur besitzen, sondern auch die, die eine gegensätzliche Entwicklung (linear>parallel) aufweisen (vgl. Beispiel #62).

#62	<p>Claude: Mengen muss mir mol en hobby zouleen 29 April um 22:14</p> <p>Marc: good idea :p 29 April um 22:15</p> <p>Claude: Misst een nemmen nach wessen waat 29 April um 22:16</p> <p>Tom: FESCHEN!!! :D 29 April um 22:17</p> <p>Claude: Fir relaxen jo awa och eppes aktives 29 April um 22:26</p> <p>Armand: Moto ;) 29 April um 23:42</p> <p>Jacques: Musik? Fotographie photoshop blender cinema 4d, filmen modellbau.... An an an... Vleit as jo do eppes dobei 29 April um 00:02</p> <p>Claude: @Armand: Moto ass schon no drun wollt mol decken führerschein maachen an kennt nach^^</p> <p>@Jacques: Fotografie wollt eh an sech emma maachen deck kamera kaaf awa nie gelegenheet ergraff schleewen se net emma mat.. Hun schon sou vill ugefaangen an probeiert... Daat schlemmst sin emma suen ^^ 29 April um 00:55</p>
-----	---

Die Statusmitteilung von Claude behandelt die Hilfe nach der Suche eines Hobbys. Die ersten vier Kommentare spiegeln die bereits ausführlich beschriebene multilogisch-lineare Themenentwicklung wider, in welcher der Initiator die Rolle des Moderators durch aufeinanderfolgende Adjazenzen erfüllt. Durch die beiden Kommentare von Armand und Jacques entsteht jedoch eine Splitting-Situation, wodurch Kevin eine doppelte Adressierung in seinem folgenden Kommentar benutzt. Innerhalb des Korpus wurden insgesamt 19 Beispiele kodiert, die eine parallel-lineare bzw. linear-parallele Sequenzstruktur besitzen. In diesen Beispielen erfüllt der Initiator die Rolle des Moderators und beantwortet stets alle eingegangenen Kommentare. Demnach entschieden sich die teilnehmenden Kommentatoren dazu, nicht mehr aktiv am Pinnwandgespräch teilzunehmen¹⁹².

Das nächste Interaktionsmuster besitzt ebenfalls diese parallele-lineare Mischstruktur, wobei diese durch eine nicht-durchgeführte Moderatorentätigkeit gekennzeichnet ist.

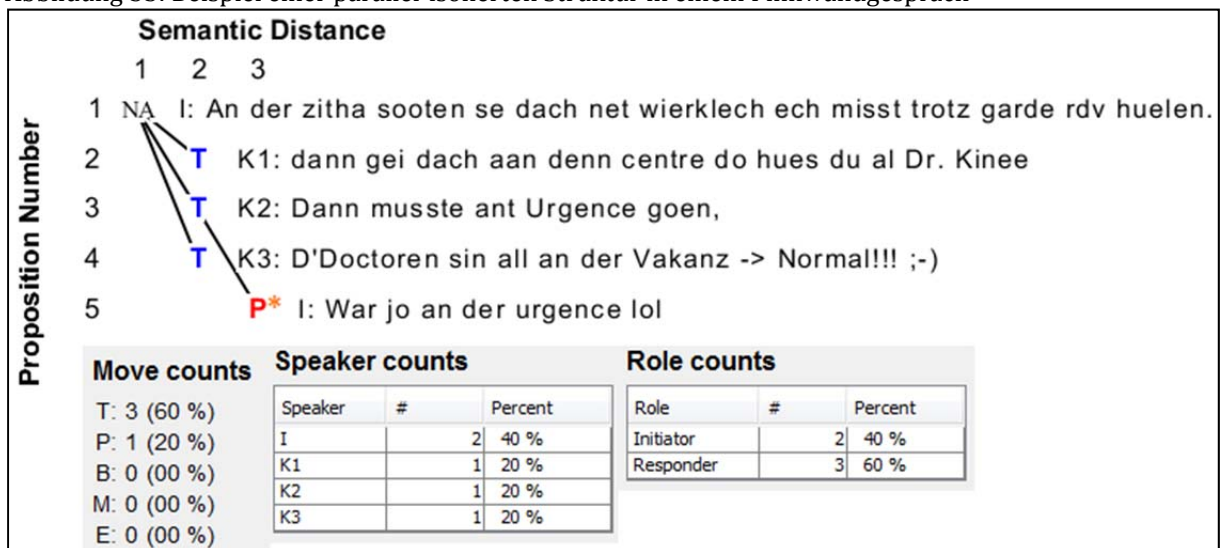
¹⁹¹ Wiederum symbolisiert die unterbrochene Linie, dass die Beiträge 5a und 5b im Grunde gemeinsam in einem Beitrag veröffentlicht wurden. Aufgrund der Software kann dies jedoch nicht angezeigt werden, so dass diese alternative Visualisierung gewählt wurde.

¹⁹² Möglicherweise haben sie Facebook zu dem Moment verlassen.

5.5.5.2. Partiiell-isolierte Sequenzstrukturen

Im Korpus konnten 16 Pinnwandgespräche (1,6%) ermittelt werden, die eine partiell-isolierte Sequenzstruktur besitzen, in der Kommentare nicht erwidert werden. Dadurch sind isolierte Kommentare, sogenannte '*skip connecting*'-Stränge innerhalb der Kommentarsektion vorzufinden. Warum der Initiator nicht auf alle Antworten reagiert, sondern nur spezifische auswählt, kann im Folgenden nicht aufgedeckt werden. Ohne Befragungen der Moderatoren kann nicht festgestellt werden, durch welche Auslöser die beschriebenen Sequenzmuster entstehen.

Abbildung 35: Beispiel einer parallel-isolierten Struktur in einem Pinnwandgespräch



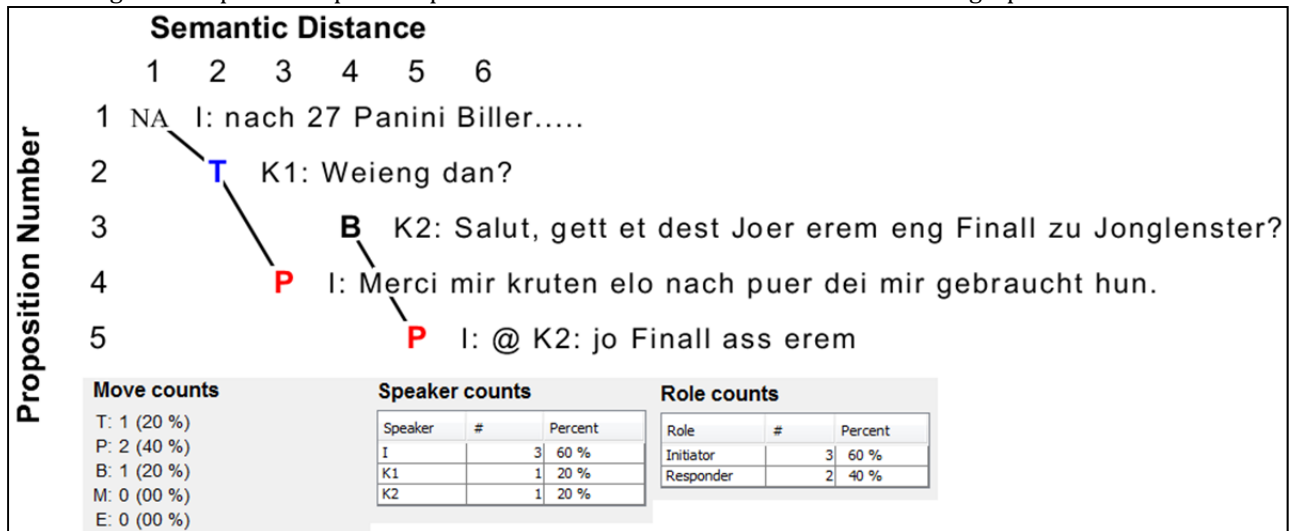
In dieser Statusmitteilung thematisiert der Initiator einen missglückten Arztbesuch, woraufhin drei Nutzer einen Kommentar hinterlassen. Alle Beiträge beziehen sich unmittelbar auf die Äußerung der Statusmitteilung. Der Moderator entschließt sich jedoch dazu, lediglich auf den zweiten Kommentar zu reagieren. In diesem Fall ist es für den Profilinehaber möglicherweise am wichtigsten zu verifizieren, dass er bereits beim Notdienst war. Hierdurch entsteht eine thematische Fixierung des Initiators, der den Schwerpunkt der weiterführenden Konversation auf einen bestimmten Kommentar legt. Die relativ selten vorkommenden isolierten Themensträngen in den Beispielen des Korpus verdeutlichen die kommunikative Vorgehensweise von Profilinehabern in ihren eigenen Pinnwandgesprächen. Wenn die Profilinehaber aktiv in der Kommentarsektion eingreifen (vgl. die isolierten Beispiele ohne Moderatorentätigkeit), dann reagieren sie im Normalfall auch auf alle eingegangenen Kommentare.

Bei einem der vorherigen Sequenzmuster wurde bereits auf das Vorkommen von Themenwechsel hingewiesen. Diese Themenwechsel müssen jedoch nicht unbedingt das ganze Pinnwandgespräch betreffen. Im Korpus wurden Beiträge kodiert, in denen nur ein einzelner Interaktionsstrang ein neues Thema behandelt und der Rest der Diskussion sich weiterhin auf das primär eingeführte Thema der Statusmitteilung bezieht. Sogenannte parallel-partiellen Themenwechsel bilden die letzte der definierten Sequenzstrukturen.

5.5.5.3. Parallel-partielle Themenwechsel

Im Korpus wurden 58 partielle Themenwechselsequenzen kodiert, die sich dadurch auszeichnen, dass innerhalb der Kommentarsektion nicht die ganze Diskussion einem anderen Thema unterliegt, sondern jeweils nur ein Interaktionsstrang. Anhand des folgenden Beispiels soll dieses Sequenzmuster illustriert werden.

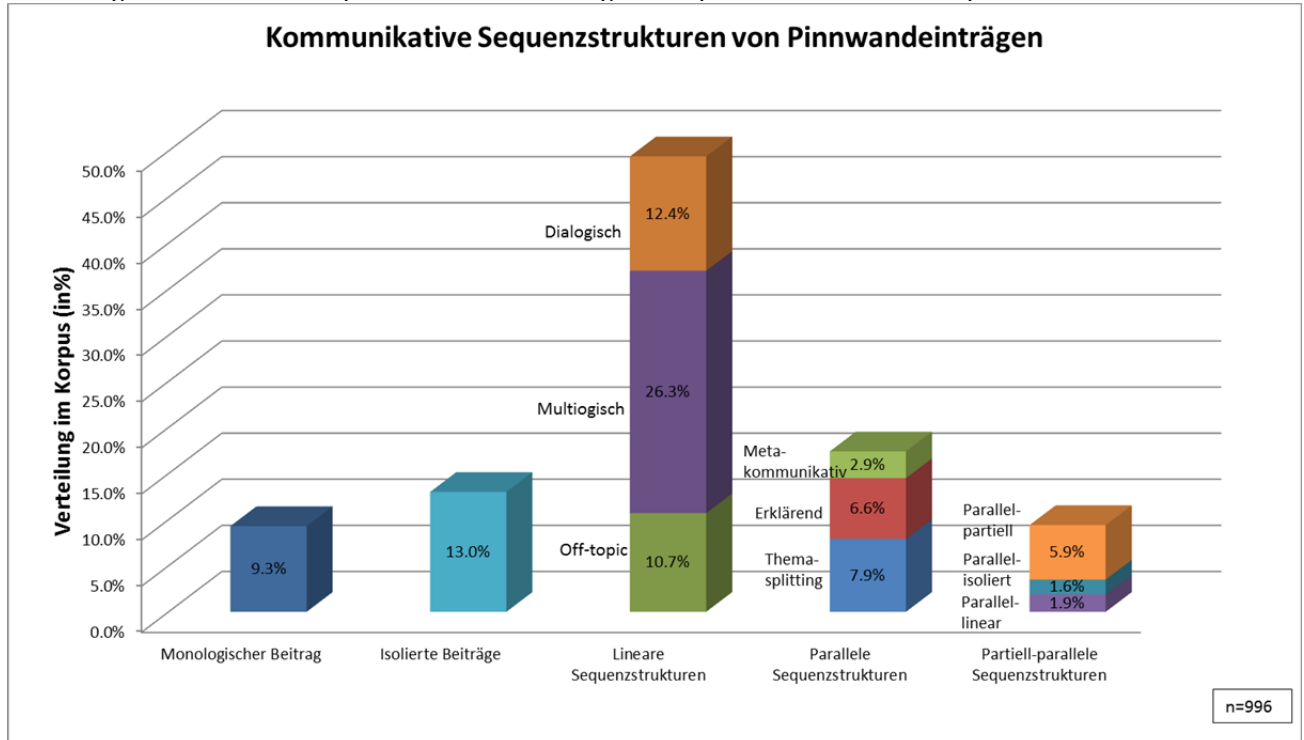
Abbildung 36: Beispiel eines parallel-partiellen Themenwechsels in einem Pinnwandgespräch



Im Beispiel wendet sich der Initiator an sein Netzwerk, da er noch Aufkleber für sein Sammelalbum benötigt. Der erste Kommentator nimmt dieses Thema auf und fragt nach weiteren Informationen („Weieng dan?“), wogegen im zweiten Kommentar ein neues Thema ohne Verbindung eingeführt wird. Somit ergibt sich eine parallele Interaktionsstruktur mit zwei unterschiedlichen Themensträngen. Der Initiator erfüllt wiederum die Moderatorenrolle und antwortet nacheinander auf beide Beiträge, ungeachtet dessen, dass sich einer der beiden Beiträge nicht auf seine initiale Statusmitteilung bezieht.

In einer zusammenfassenden Abbildung wird das Vorkommen der neun vorgestellten Sequenzstrukturen (sowie der zwei Sonderformen) nochmals quantifiziert, um so abschließend die gewonnenen Erkenntnisse in Bezug auf die Forschungsfrage und die medialen Möglichkeitsräume bei Pinnwandsequenzen nochmals zu resümieren.

Abbildung 37: Überblick der quantitativen Verteilung der Sequenzstrukturen im Korpus



Auffällig in der Abbildung ist vor allem der bedeutende Anteil der linearen Themenstrukturen in Pinnwandgesprächen, dessen drei unterschiedliche Ausprägungen in fast der Hälfte aller Beispiele des Korpus (49,4%) festgestellt werden konnten. Dies unterstützt die allgemeine Annahme, dass im Falle von interaktionalen Sequenzen (vgl. monologische Beiträge) bzw. aktiver Beteiligung des Profilinhabers (vgl. isolierte Beiträge), zumeist ein von allen Nutzern kollaborativ-interaktionales Gespräch entsteht. Ähnlich wie auch in 'face-to-face'-Interaktionen kann es jedoch in Kommentarsektionen vorkommen, dass innerhalb einer Mehrparteien-interaktion einzelne Gesprächsgruppen entstehen, wobei in den Pinnwandgesprächen der Profilinhaber meistens das bindende Glied zwischen den unterschiedlichen thematischen Strängen bildet. Dabei wurde im Laufe der Analyse die Vermutung aufgestellt, dass aufgrund der fehlenden Ko-Präsenz der Teilnehmer und der damit verbundenen asynchronen Zeitstrukturen Themensplittings entstehen.

Bei diesen parallelen Sequenzstrukturen wurde – neben den beiden Sonderformen der erklärenden und metakommunikativen Strukturen – allgemein auf die Bedeutung der Moderatorentätigkeit hingewiesen. Ohne eine konsequente Koordinierung des Profilinhabers können sich keine kohärenten Interaktionen entwickeln, wodurch Pinnwandgespräche nicht mehr als kollaborativ-durchgeführte Projekte gelten, sondern lediglich als unzusammenhängende, isolierte Kommentarbeiträge. Dass Pinnwandgespräche jedoch nicht immer eine klar kategorisierbare Interaktionsstruktur besitzen und durchaus hybride Sequenzmuster bestehen können, beschreibt die dritte Kategorie der partiell-parallelen Beispiele. Diese drei Ausprägungen verweisen auf wechselnde Teilnehmerkonstellationen im Gesprächsverlauf bzw. auf unvollständige Moderationstätigkeiten des Profilinhabers.

Dieses Kapitel konnte insgesamt einen differenzierten Einblick in die medialen Möglichkeitsräume von Pinnwandgesprächen und die dabei festgestellte Interaktionalität liefern, die die Basis für die folgende Untersuchung der interaktional-sprachlichen Möglichkeitsräume bilden.

5.6. Zusammenfassung

In diesem ersten empirischen Kapitel wurde eine Auswahl an medialen Möglichkeitsräumen von Pinnwandgesprächen analysiert, stets verstanden als Erscheinungsformen der Oraliteralität. Diese Möglichkeitsräume bilden den außersprachlichen Rahmen für die folgenden sprachlichen Analyseebenen. Im Folgenden werden nochmals die wichtigsten Ergebnisse der festgestellten Merkmale zusammengefasst, die zur Beantwortung der formulierten Forschungsfragen sowie zur weiteren Klassifizierung der Pinnwandgespräche (vgl. Kap. 3.1.3.1. und 3.1.3.2.) beitrugen:

- Durch die Weiterentwicklung des Smartphones haben sich für die Pinnwandkommunikation neue Kommunikationsstrukturen herausgebildet. Insgesamt ist das neue Medium (als materielles Hilfsmittel) besonders für die Veröffentlichung von Statusmitteilungen insofern von Bedeutung, als die Nutzer zeitaktuelle Informationen von sich veröffentlichen können.
- Die 'Gefällt mir'-Anwendung stellt eine oft genutzte Reaktionsoption dar, bei der sich neben ihrer primären Funktion als *'back-channel'*-Verhalten noch weitere Verwendungsmöglichkeiten entwickelt haben. Dabei ist besonders die Übernahme in den Wortschatz hervorzuheben.
- Insgesamt konnte die chronografische Analyse einige zeitstrukturelle Aspekte der Pinnwandkommunikation unterstreichen. Es scheint z. T. ein Zusammenhang zwischen dem Inhalt einer Statusmitteilung und dessen Veröffentlichungszeit zu bestehen, wobei insgesamt die Veröffentlichungszeitpunkte auf die regelmäßige Nutzung von Facebook verweisen. Die Reaktionszeiten verdeutlichen die komplexe Zeitstruktur von Pinnwandgesprächen. Zum einen kommt nämlich eine Vielzahl an quasi-synchronen Interaktionen vor, zum anderen können jedoch auch mehrere Minuten bis hin zu Stunden zwischen Beiträgen liegen. Diese Zeitstruktur betont die fehlende zeitliche Ko-Präsenz im gemeinsamen Kommunikationsraum. Die Nutzer nehmen an Pinnwandgesprächen teil, wenn sie auf Facebook online sind. Sie verweilen jedoch nicht gezielt auf der Plattform, um sich aktiv an Pinnwandgesprächen zu beteiligen. Abschließend unterstrich die Analyse der Gesamtdauer von Pinnwandgesprächen, dass diese wiederum auch eine heterogene Zeitstruktur besitzen. 90% aller Beispiele des Korpus wurden jedoch innerhalb der ersten 24 Stunden beendet. Pinnwandgespräche überdauern meist nicht die Nacht und werden am darauffolgenden Tag von neu erstellten Pinnwandgesprächen abgelöst.

- Trotz der nicht immer zeitnahen Interaktionen konnte beim vierten Analysepunkt eine größtenteils thematisch kohärente Struktur der Pinnwandgespräche aufgezeigt werden. Zudem verdeutlichte die Kommunikationsstruktur von Pinnwandgesprächen, dass der Großteil der geplanten kommunikativen Projekte auch realisiert wurde, d. h. nur wenige Statusmitteilungen blieben unbeantwortet. Die Teilnehmerkonstellation der Pinnwandgespräche wies jedoch durchschnittlich eine relativ geringe Anzahl von Gesprächspartnern – im Vergleich zu der bedeutend höheren Anzahl an Netzwerkkontakten und dementsprechend auch passiven Mitlesern – auf.
- Die Analyse der Sequenzstrukturen belegte allgemein die interaktionalorientierte Kommunikationsstruktur der Pinnwandgespräche, wobei hauptsächlich zwischen linearen und parallelen Sequenzen unterschieden wurde. Letztere entstehen dadurch, dass die Gesprächsteilnehmer nicht gleichzeitig anwesend sein müssen. Bei parallelen Sequenzstrukturen wurde der Fokus auf die moderierende Funktion des Profilinehabers gelegt, der für die Kohärenz des Gesprächsverlaufs verantwortlich ist. Die geringe Dauer und Teilnehmerstruktur von Pinnwandgesprächen beeinflusst indirekt die meist konstante Themenbehandlung (geringe Anzahl an Themenwechseln). Nutzer veröffentlichen im Normalfall für jedes neue Thema eine neue Statusmitteilung (vgl. das mosaikartige Prinzip der *'ambient awareness'*).

6. Interaktional-sprachliche Möglichkeitsräume

Nachdem der erste Teil der empirischen Studie die außersprachlichen, medialen Kommunikationsbedingungen bzw. die sich darin manifestierenden Möglichkeitsräume behandelte, mit denen oraliterale Kohärenzmuster (in Bezug auf zeitliche und sequenzielle Strukturen) in Pinnwandgesprächen nachgewiesen wurden, werden in diesem Kapitel die kohäsiven Möglichkeitsräume der Pinnwandgespräche analysiert. Aufgrund der interaktionsorientierten Ausrichtung der Pinnwandgespräche werden im Kontext des 'Sprache-in-Interaktion'-Ansatzes (IMO 2013) die eingesetzten sprachlichen Interaktionsmöglichkeiten untersucht. Die Erkenntnisse der medialen Möglichkeitsräume dienen als Ausgangspunkt, um den kommunikativen Aufbau der Interaktionen auch in den eingesetzten Versprachlichungsstrategien des Luxemburgischen zu untersuchen. Ziel des Analysekapitels ist die Darstellung einzelner ausgewählter¹⁹³ Aspekte der angewendeten Schreibverfahren, die eine interaktionale Kommunikationsstruktur nachweisen sollen. Gemäß dem Verwischen der Grenzen von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der Oraliteralität werden einerseits kommunikative Parallelen zur gesprochenen Sprache untersucht, in der dialogische Phänomene und ihre sprachlichen Ausprägungen als konstitutiv angesehen werden (vgl. SCHWITALLA 2001: 898). Andererseits bedingt das Medium der Schrift durch die fehlende räumliche und (meist) zeitliche Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer die Imitation para- und nonverbaler Kommunikationsaspekte der gesprochenen Sprache. Bei der Analyse der interaktional-sprachlichen Möglichkeitsräume wurden zwei Untersuchungsschwerpunkte bestimmt, die sprachliche Indikatoren für einen gemeinsam von den Nutzern erstellten Bezugsrahmen von Pinnwandgesprächen charakterisieren:

- die Verwendung von Diskursmarkern, die gliedernde Funktionen in Interaktionen erfüllen,
- das Vorkommen elliptischer Reduktionsphänomene, die den situativen Kontext der Interaktionen erörtern (vgl. zu den Kategorien SCHWITALLA 2001: 898ff.).

Andere typisch gesprochensprachliche Phänomene wie Linksherausstellungen und Rechts-herausstellungen, wie in den folgenden Ausschnitten exemplarisch illustriert, konnten im Korpus auch festgestellt werden. Sie waren jedoch quantitativ in so geringem Ausmaß, dass sie als sprachliche Ausnahmeerscheinung und nicht als typisches Merkmal eingestuft wurden.

#63	Tom: Den Fränk hei... du hues eng ausried op dei aner ;)
#64	Steph: Jo Claire, du wars wuel nach schnell mam hond eiert dei next schauer kennt

¹⁹³ Die untersuchten Merkmale in diesem Kapitel fielen quantitativ bei der Kodierung auf und wurden aufgrund ihrer Relevanz für die Darstellung von Pinnwandgesprächen zurückbehalten. Diese Auswahl steht nicht im Verhältnis zu der Anzahl weiterer sprachlicher Merkmale, die zudem hätten analysiert werden können. Da sich dieses Projekt jedoch mit unterschiedlichen Möglichkeitsräumen von Pinnwandbeiträgen beschäftigt, musste aus Platzgründen eine Auswahl getroffen werden. Andere typische aus der gesprochenen Sprache analysierten interaktiven Verfahren wie Satzabbrüche, Korrekturen, Wiederholungen usw. kommen im Korpus nur vereinzelt vor und stellen Ausnahmeerscheinungen dar. Dies beruht auf der Tatsache, dass die Nutzer ihre Mitteilungen 'en bloc' verschicken und dadurch die Möglichkeit besitzen, den verfassten Text zu modifizieren. Auch in medial schriftlichen Konversationsplattformen können diese dialogischen Phänomene vorkommen, wobei das eher in quasi-synchronen Kommunikationsgenres (z. B. Chat) festzustellen ist. Bei diesen stellt die Schnelligkeit ein wichtiges Merkmal der Interaktion dar, wodurch solche "Fehler" vorkommen können (vgl. BEIßWENGER 2001).

#65	Pit: Lol. Se ass einfa nemen geil, dei chimie do;)
#66	Jim: uiuiui, probeier mol mat vill drenken... also Waasser ;)

Die beiden ersten Beispiele (#63 und #64) sind Formen von projizierenden Links-herausstellungen. In der Regel werden die anvisierten Gesprächspartner direkt adressiert und nicht wie in den beiden Beispielen zuerst namentlich eingeführt und dann sprachlich in Form eines Pronomens aufgegriffen („du hues eng ausried“ und „du wars wuel nach“) (vgl. SCHWITALLA 2012: 110f.). Die Beiträge #65 und #66 sind Beispiele von Rechtsherausstellungen, in denen jeweils noch ein informierender Nachtrag an den Beitrag gehängt wird. Beitrag #65 besitzt eine 'paradigmatische Wiederholung' (SCHWITALLA 2010: 114), bei der in der vorausgehenden Äußerung ein Pronomen benutzt wird („se“), das in dem rechts herausgestellten Nachtrag konkretisiert wird („dei chimie do“). Ausschnitt #66 besitzt dagegen eine syntagmatische Ergänzung („also Waasser“ – vgl. AUER 1991: 149). Beide syntaktischen Konstruktionen sind im Korpus wie bereits erwähnt nur vereinzelt festzustellen und wurden lediglich aus Anschauungszwecken vorgestellt. Der folgende Ausschnitt führt dagegen beispielhaft die untersuchten interaktiven Konstruktionen dieses Kapitels ein.

#67	<p>Claude: Langweilech...schlecht Wieder</p> <p>Toni: Just schlecht kleedung ;-)</p> <p>Claude: @Toni, du wees jo och kleedung helleft nix geint den blouse, oder? :-p</p> <p>Valerie: Jo sou ass dat... hehe</p> <p>Noemie: Haes sollten mam timo op diddleng kommen:)</p> <p>eii gudd duech de bulli lol</p> <p>Claude: Hmmm, Hues jo nix gesoot</p> <p>Noemie: Ma soen der nexte keier bescheed</p> <p>Claude: Ok</p> <p>Simone: also mir waren eng stonn an den Bésch ;-))</p>
-----	--

Ein erster Untersuchungsaspekt ist das Vorkommen von gliedernden Diskursmarkern, die interaktionale Verbindungen zwischen den einzelnen Kommentaren markieren. Die Gesprächspartner versuchen mit diesen sprachlichen Konstruktionen den Bezug zu Vorgängeräußerungen herzustellen. Der kurze Ausschnitt beinhaltet eine Vielzahl an Diskursmarkern, die in der Analyse in lexikalische, paraverbale und nonverbale Konstruktionen unterteilt werden. Lexikalische Marker sind z. B. die Modalpartikel 'jo', 'ma', 'ok' oder auch das satzfinale, verbale Anhängsel 'oder' (als Rückversicherungssignal) im zweiten Kommentar. Diese Formen von Diskursmarkern können jeweils aus Gesprächsanalysen der gesprochenen Sprache abgeleitet werden.

Durch den medialen Zustand der fehlenden räumlichen und zeitlichen Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer besteht in der medial schriftlichen Kommunikation eine veränderte kommunikative Ausgangssituation. Dadurch werden para- und nonverbale Diskursmarker eingesetzt, die die in gesprochenen Gesprächen durch Laute bzw. Körpersprache (Mimik, Gestik) vermittelten kommunikativen Informationen zu emulieren versuchen. Zu den paraverbalen Markern (paralinguistische Sprachmerkmale wie Intonation, Sprechpausen usw.) zählen z. B. in

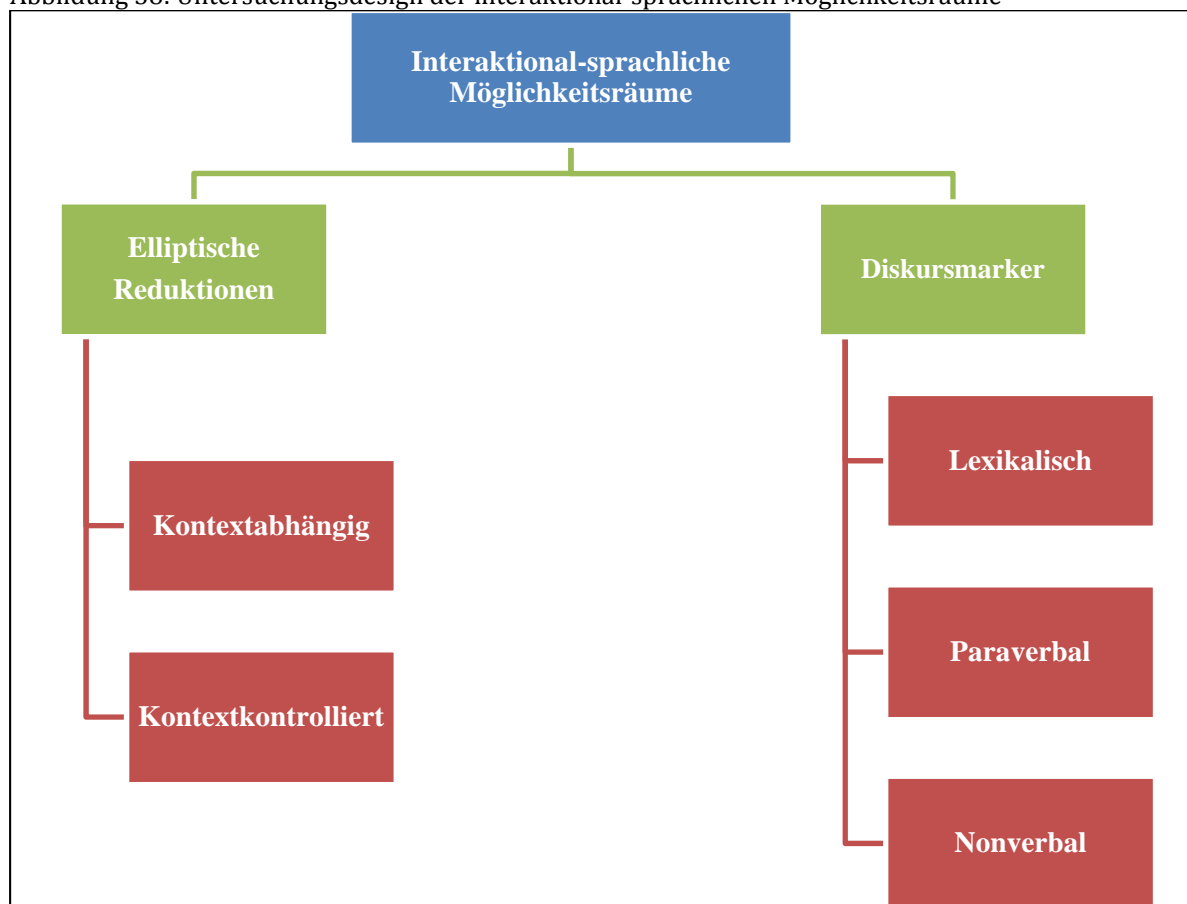
Valeries Beitrag die Interjektion 'hehe' oder auch im fünften Kommentar das Lautsubstrat 'Hmmm'. Diese Formen charakterisieren Emulationen der gesprochenen Sprache in der Schriftlichkeit. Im Mittelpunkt der Analyse von nonverbalen Diskursmarkern stehen abschließend die funktionalen und formalen Anwendungsweisen von Emoticons (Kommentar 1, 2 und 8) und der multiplen Interpunktion (Statusmitteilung und 3. Kommentar).

Zudem werden elliptische Reduktionsphänomene in den Gesprächsbeiträgen untersucht. Aus Ökonomiegründen enthalten gesprochensprachliche *'turns'* häufig nur die entscheidenden, zum Verständnis beitragenden Informationen, wogegen sich die syntaktisch auffüllbaren Satzglieder durch den Kontext erschließen lassen. Im Beitrag wurde die Statusmitteilung grammatikalisch aus einer 'freien Ellipse' (SCHWITALLA 2012: 107) gebildet, die telegrammartig die wichtigsten Informationen mitteilt („Langweilig...schlecht Wieder“). Solche 'sympraktischen Ellipsen' (BÜHLER 1965: 155) können nicht nur in Statusmitteilungen, sondern vor allem auch innerhalb der Kommentarsektion als responsiver Beitrag vorkommen, wie dies im ersten Kommentar bereits verdeutlicht wird („Just schlecht Kleedung ;-“). Durch die vorangehende Statusmitteilung, die den thematischen Handlungsrahmen des Pinnwandgesprächs bestimmt, wird das Motiv des schlechten Wetters eingeführt, das im Kommentar von Toni durch den Zusatz der schlechten Kleidung fortgesetzt wird. Ohne das Vorwissen der Vorgängeräußerung wäre der Beitrag von Toni jedoch nicht zu deuten, da der zweite Teil seines Beitrags eine phraseologistische¹⁹⁴ Struktur besitzt, die nur als gemeinsame Einheit zu verstehen ist. In dem Ausschnitt sind zudem weitere elliptische Schreibungen zu erkennen, bei denen syntaktische Positionen aufgrund von voangehenden Äußerungen ausgelassen werden können, wie etwa das Subjekt bzw. das Subjekt gemeinsam mit dem Hilfsverb. Im Ausschnitt stellen der vierte und der fünfte Kommentar („Haes sollten mam timo op diddleng kommen“ und „Hues jo nix gesoot“) sogenannte Analepsen dar, die in diesen Fällen bewirken, dass die Äußerungen eine Verberststellung (vgl. AUER 1993 'eigentliche Verbspitzenstellung') besitzen.

Ausgehend von den exemplarisch beschriebenen Sprachphänomenen des Ausschnitts illustriert Abbildung 38 den Aufbau der Korpusanalyse und den angewendeten zweigeteilten Analyserahmen der interaktional-sprachlichen Möglichkeitsräume.

¹⁹⁴ Vgl. zur elliptischen Struktur von Phraseologismen KLEIN (1993: 767).

Abbildung 38: Untersuchungsdesign der interaktional-sprachlichen Möglichkeitsräume



Zur Untersuchung der sprachlichen Äußerungen wird der theoretische Ansatz der 'interaktionalen Linguistik' (SELTING/COUPER-KUHLEN 2000) erläutert und auf die Kommunikationssituation der Pinnwandgespräche übertragen¹⁹⁵.

6.1. Interaktionale Sprachrepertoires in Pinnwandgesprächen

Bei der Untersuchung von empirischen Sprachdaten, die hauptsächlich auf (medial mündlichen) Gesprächsinteraktionen fundieren, können analytische Schwierigkeiten bezüglich der Auswertung auftreten. Das Analyseverfahren von bestimmten linguistischen Strukturen wie z. B. einer korrekten Syntax und Morphologie, stößt besonders bei konversationsbasierten Daten auf theoretische und praktische Probleme. Solche sprachwissenschaftlichen Daten entsprechen häufig nicht allen theoretischen Sprachstrukturen, die im grammatikalischen Regelwerk einer Sprache als ubiquitäre Faktoren dienen. Diese sprachlichen Erscheinungen, die auf natürliche Interaktion zwischen Gesprächspartnern zurückzuführen sind, stellen daher für standardisierte Regelwerke einer Sprache analytische Probleme dar.

In linguistischen Ansätzen wird gewöhnlich die Sprache – im Besonderen die grammatischen Funktionen – als System betrachtet, das unabhängig von dem eigentlichen

¹⁹⁵ Vgl. die spezifische theoretische Einordnung der einzelnen Untersuchungskapitel in den übergreifenden repertoireorientierten Ansatz. Im ersten Untersuchungskapitel diente HASEBRINK/POPPS (2006) Ansatz als theoretischer Ausgangspunkt.

Sprachgebrauch analysiert werden kann und dementsprechend keine sprachlichen Veränderungen beinhaltet (vgl. SELTING/COUPER-KUHLEN 2000: 80). In diesem Kontext wurde u. a. von SELTING und COUPER-KUHLEN (2000) über einen empirisch passenderen Forschungsansatz nachgedacht, welcher jedoch nicht als Zielsetzung hat, die durch Interaktion entstehenden Formen grammatikalisch als fehlerhaft zu kategorisieren. Vielmehr soll ein alternativer theoretischer Ansatz angeboten werden, der natürliche Gesprächsformen analysiert, wobei diese interaktionsorientierten Formen keine ungeordneten und wahllos gewählten Kommunikationsmuster charakterisieren. Sie werden als verfestigte Strukturen interpretiert, die jedoch vom standardgrammatischen Regelwerk abweichen (vgl. GÜNTNER/IMO 2006: 2). GÜNTNER/IMO (2006: 1) beschreiben den neuen Ansatz der 'interaktionalen Linguistik' folgendermaßen:

Statt der Hypostasierung einer „reinen Sprache“ (verstanden als grammatisches Regelsystem) hinter dem eigentlichen Sprechen und statt der Erforschung eines biologisch und universalistisch gedachten Sprachorgans, der Universal Grammar, geht ein praxisbezogener, „realistischer“ Ansatz davon aus, dass sprachliche Formen und Funktionen sich in der Kommunikation herausbilden, sedimentieren und transformieren, und folglich auch in der Interaktion selbst zu analysieren sind.

Die theoretischen Grundlagen der 'interaktionalen Linguistik' stammen aus den Forschungsbereichen der Ethnomethodologie¹⁹⁶ sowie der Konversationsanalyse (vgl. SELTING/COUPER-KUHLEN 2000: 80), in denen Techniken und Erscheinungsformen untersucht werden, die die Organisation alltäglicher Aktivitäten von Mitgliedern einer Gemeinschaft regeln (vgl. BUßMANN 2002: 204). Wichtig für die Forschung der 'interaktionalen Linguistik' ist GARFINKELS (1967) Vorgabe, dass die tatsächliche Wirklichkeit nicht durch vorgegebene kulturelle Wertsysteme, sondern erst durch die Individuen in ihren alltäglichen Handlungen, erzeugt wird¹⁹⁷ (vgl. GALINSKI 2004: 5). Die Konversationsanalyse überzeugt in ihren anfänglichen Arbeiten durch eine stark empirisch geprägte Vorgehensweise, bei der die Forschungsschwerpunkte sich im Besonderen auf den Bereich der sequenziellen Gesprächsorganisation sowie auf den Bereich der Koordination des '*turn-taking*' innerhalb des Gesprächsverlaufs¹⁹⁸ beziehen¹⁹⁹. BRINKER/SAGER (1989: 16) stellen bereits vor der Entwicklung der 'interaktionalen Linguistik' fest, dass der Ansatz der Konversationsanalyse auch durchaus für die Linguistik nützlich sein kann. Obwohl die konversationsanalytische Ausrichtung eher sozialwissenschaftlich²⁰⁰ ist, „darf ihre Bedeutung für die linguistische Gesprächsanalyse doch nicht unterschätzt werden, denn sie vermittelt grundlegende Einsichten in die Probleme der Gesprächsorganisation“.

Der Zusammenhang zur Ethnomethodologie und Konversationsanalyse erklärt den Forschungsansatz der 'interaktionalen Linguistik', der sich auf empirische und situationsgebundene Daten stützt, um der Vorgabe eines praxisbezogenen Ansatzes gerecht zu werden. Es

¹⁹⁶ GARFINKEL (1967: 18) beschreibt das Konzept der Ethnomethodologie als „an organizational study of a member's knowledge of his ordinary affairs, of his own organized enterprises“ (zit. nach GALINSKI 2004: 5).

¹⁹⁷ Einen genaueren theoretischen Hintergrund zu den Ursprüngen der Interaktionslinguistik liefern u. a. AUER (1999) und BERGMANN (1988).

¹⁹⁸ Vgl. zu diesem Thema SCHLEGLOFF (1968), SACKS ET AL. (1974) und SCHLEGLOFF (2007).

¹⁹⁹ SELTING (2008: 218) umschreibt die Forschungsrichtung der Konversationsanalyse folgendermaßen: „Conversation analysts set out to investigate the organization of verbal (and in part also non-verbal) interaction, showing how interaction is in every detail a negotiated accomplishment and achieved by collaborative actions by the participants. The heart of their methodology was and is sequential analysis“.

²⁰⁰ Vgl. dazu GALINSKI (2004: 3f).

werden keine isolierten, monologischen Satzstrukturen erforscht, sondern situationelle, gesprächsgebundene Sequenzen. Deren grammatische Strukturen und Besonderheiten werden in einem kontextbezogenen Rahmen untersucht, welcher sich in den bestimmten sprachlichen Situationen ergibt. SELTING/COUPER-KUHLEN (2000:79) sprechen im Zusammenhang mit situationsgebundenen Gesprächsverläufen von der 'Rede-in-der-Interaktion'²⁰¹. Sie beschreiben drei Charakteristika, die die 'interaktionale Linguistik' auszeichnen und als Forschungsansatz multifunktionell anwendbar erscheinen lassen. Die 'interaktionale Linguistik' ist:

- 'deskriptiv- und funktional-linguistisch': Sprachstrukturen einzelner Sprachen werden auf deskriptiver Ebene als interaktionale Ressourcen sozialer Interaktionen untersucht.
- 'sprachübergreifend': Der Ansatz ermöglicht die Untersuchung und den Vergleich zwischen verschiedenen Sprachen. So kann der Einfluss von Interaktionspraktiken auf die Sprachstruktur analysiert werden bzw. inwieweit grammatische Strukturen einer Sprache sich auf die Interaktion auswirken.
- 'allgemeinlinguistisch': In welcher Form wird Sprache allgemein in der sozialen Interaktion strukturell und auch funktional realisiert? (vgl. SELTING/COUPER-KUHLEN 2000: 78f.)

Wie die bisherige Vorstellung verdeutlicht, wurde das Konzept der 'interaktionalen Linguistik' ursprünglich für die Analyse von medial mündlich realisierten Daten konzipiert. Die Umschreibung von CMC-Konversationen als 'getippte Gespräche' (STORRER 2001a) verdeutlicht, dass durchaus auch schriftbasierte Interaktionen untersucht werden können, wie in diesem Fall z. B. Pinnwandgespräche. Die 'interaktionale Linguistik' versucht situationell gesprächsgebundene Sequenzen in ihrem natürlichen Umfeld zu untersuchen, wodurch m. E. Pinnwandgespräche (als medial schriftliche Alltagsroutinen) eine geeignete Untersuchungsplattform für kontextbezogene Daten bieten. Sie verfügen über unterschiedliche Formen von Gesprächssequenzen, da sowohl die Anzahl der Sprecher sowie die angesprochenen Themen beständig wechseln können. Die Pinnwandgespräche lassen sich dementsprechend auf die Überlegungen von DÜRSCHIED/BROMMER (2009: 13), bezüglich der Anwendung der 'interaktionalen Linguistik' im Bereich der computervermittelten Kommunikation, beziehen:

Auch hier liegen empirische Daten vor [...], auch hier handelt es sich um eine natürliche Interaktion, in der die Äußerungen situationsgebunden sind und die Beteiligten den Sinngehalt der Äußerungen gemeinsam konstruieren, und auch hier beziehen sich die Beiträge wechselseitig aufeinander.

Aus Zeit- und Platzgründen musste auch bei diesem Untersuchungspunkt eine Auswahl der zu untersuchenden oraliteralen Möglichkeitsräume erfolgen. Im Folgenden werden sowohl die unterschiedlichen Diskursmarker sowie die elliptischen Strukturen auf ihre Häufigkeit und ihre Funktionen in Pinnwandgesprächen analysiert.

²⁰¹ SCHLEGLOFF (1996) spricht gleichermaßen von 'talk-in-interaction'.

6.2. Diskursmarker in Pinnwandgesprächen

Der erste Untersuchungsaspekt umfasst die Beschreibung von Diskursmarkern. IMO (2010: 266) beschreibt sie als Konstruktionen einer 'versteckten Grammatik', die

keineswegs Resultat eines aktuellen Sprachwandels (oder gar eines Sprachverfalls) sind, sondern schon lange Teil der Grammatik [...] waren, aber auf Grund der Fokussierung von Linguisten auf konzeptionelle Schriftlichkeit und auf Monologismus (vgl. Linell 2005 zum „written language bias“ in der Linguistik) nicht beachtet wurden.

Es besteht keine einheitliche, von allen Forschern akzeptierte Definition bzw. Terminologie zu Diskursmarkern, wie die Definition von BUßMANN (2002: 173) bewusst macht: „Aus der anglo-amerikanischen Forschung übernommener Oberbegriff für sprachliche Ausdrücke, die zur Strukturierung von Diskurs verwendet werden [...] Es handelt sich um eine nicht klar abgegrenzte Klasse von Ausdrücken“. SCHWITALLA (2012: 157) unterscheidet zwischen einer Einteilung dieser Konstruktionen „im weiten Sinne“ oder „in einem engen Sinne“. Entsprechend dieser Vorgabe werden Diskursmarker in dieser Studie in einem weiten Sinne als Oberbegriff verstanden, wodurch Konstruktionen wie Modalpartikel, Interjektionen, Onomatopoetika, usw. mit eingeschlossen werden (vgl. SCHWITALLA 2012: 157). Der Begriff '*discourse marker*' wurde 1987 von SCHIFFRIN aus dem angelsächsischen Raum ins Deutsche eingeführt, wobei sie auf deren syntaktische Unabhängigkeit und deiktischen Funktionen hinweist (vgl. SCHIFFRIN 1987: 328). Zur Organisation bzw. Strukturierung von Diskursen werden jedoch auch andere Begriffe z. T. synonym verwendet wie beispielsweise im Englischen '*pragmatic marker*', '*discourse particle*', '*pragmatic expression*' (IMO 2010: 268) sowie im Deutschen 'Gliederungssignal' (HELBIG/BUSCHA 2001) oder auch 'Diskursorganisator' (KRIER 2001). Auch GÜNTNER (2012: 15) verweist auf die Schwierigkeit einer Einordnung in traditionelle Wortartenklassifikationen:

'Operator-Skopus-Strukturen', 'Diskursmarker', 'Diskurspartikeln', 'Gesprächspartikeln', 'Gliederungssignale', 'Gesprächswörter', 'Projektorstrukturen', 'Vor-Vorfeld-Konstruktionen', 'Elemente an den Satzrändern' etc. sind nur einige der Konzepte, die auf der Basis grammatischer Studien zur gesprochenen Sprache entwickelt wurden.

AUER/GÜNTNER (2004: 335) definieren Diskursmarker als

eine Gruppe von sprachlichen Zeichen, die optional sind, hauptsächlich oder ausschließlich in der gesprochenen Sprache vorkommen und sich durch ihre grammatische Position im Satz sowie über ihre Bedeutung für die Text- und Gesprächsorganisation definieren lassen.

Diskursmarker kennzeichnen sich dadurch aus, dass sie über keinen semantischen Inhalt verfügen. Sie sind optional und ihr Weglassen hätte somit keinen Einfluss auf die semantische Struktur des Satzes, sie besitzen aber eine bedeutende Rolle bei der Gesprächsorganisation. TRAUGOTT (1997: 3) beschreibt sie als 'metapragmatische, sprachliche Zeichen', die die sprachlichen Handlungen kommentieren, steuern, ihre formalen Voraussetzungen sichern und sie im Kontext verankern (vgl. AUER/GÜNTNER 2004: 335). Die Diskursmarker „sichern formal Kohäsion zwischen Äußerungsabfolgen und heben inhaltlich die Entwicklungsstadien des Gesprächsbeitrags hervor“ (KRIER 2001: 107). Sie besitzen eine periphere syntaktische Position und sind selbstständigen Syntagmen voran- oder nachgestellt (vgl. Vor-Vorfeldposition bei AUER/GÜNTNER 2004: 335), d. h. sie befinden sich zumeist „außerhalb der syntaktischen Struktur eines Satzes

bzw. [sind] nur lose damit verbunden“ (GOHL/GÜNTNER 1999: 62). Trotzdem besitzen sie für den Verlauf der Interaktionen eine bedeutende Funktion, da sie auf die folgenden Satzinhalte hinweisen. BARDEN/ELSTERMANN/FIEHLER (2001) bezeichnen sie daher als 'Operator-Skopus-Strukturen'.

Mit dieser Studie soll der Forschungsbereich luxemburgischer Diskursmarker, der sich im Bereich der CMC-Forschung auf die unveröffentlichte Dissertation von KRUMMES²⁰² (2009) reduziert, ausgeweitet werden. Ziel ist dessen Eingliederung in die sprachübergreifende Forschung von z. B. dem Deutschen (u. a. AUER 1996, GOHL/GÜNTNER 1999, GÜNTNER 1999), dem Englischen (TRAUGOTT 1997, BRINTON 1996, BARTH-WEINGARTEN/COUPER-KUHLEN 2002), dem Japanischen (OKAMOTO 1995), dem Spanischen (PAEZ URDANETA 1982) usw.. Die Untersuchung der Diskursmarker soll allgemein Einblicke in die folgende Forschungsfrage liefern:

F⁵: Inwieweit verweist der Einsatz von Diskursmarkern auf die interaktionale Gesprächsstruktur von Pinnwandgesprächen?

6.2.1. Lexikalische Diskursmarker

Im ersten Untersuchungspunkt wird das Vorkommen von regelmäßig eingesetzten lexikalischen Diskursmarkern analysiert. FRANCK (1980) hat in ihrer Untersuchung den konversationellen Zugcharakter sowie die illokutionsmodifizierenden bzw. argumentationssteuernden Funktionen von Diskursmarkern hervorgehoben (vgl. KUNOW 2001: 12). Funktional werden Diskursmarker primär eingesetzt, um ko- und kontextuelle Bezüge in Konversationen herzustellen. Auf kotextueller Ebene signalisieren sie die thematische Organisation (Informationsstruktur) sowie die sequenzielle Gesprächsgliederung (Abfolge der Redebeiträge) von Konversationen (vgl. KABATEK/PUSCH 2009: 160). Dieses Konversationsmanagement, das auch die Organisation von 'turns' durchführt, ist primär in gesprochener Sprache zu untersuchen. Aber auch in medial schriftlichen Interaktionen können solche gesprächsgliedernden Konstruktionen eingesetzt werden (dies wird an den satzfinalen Diskursmarkern '*gell*' und '*oder*' nachgewiesen werden). Die Mehrzahl der untersuchten Diskursmarker stellt jedoch durch ihre modalisierenden Funktionen kontextuelle Bezüge zwischen den Pinnwandbeiträgen her. KABATEK und PUSCH (2009: 161) definieren Modalisierung als

Einstellung des Sprechers zu dem, was er sagt, insbesondere aber die Markierung des Geltungsanspruches des geäußerten Sachverhalts. Modalisierung ist der Einsatz sprachlicher Strategien [...] zur Kennzeichnung solcher subjektiver Einstellungen gegenüber dem Gesagten und/oder dem Gemeinten.

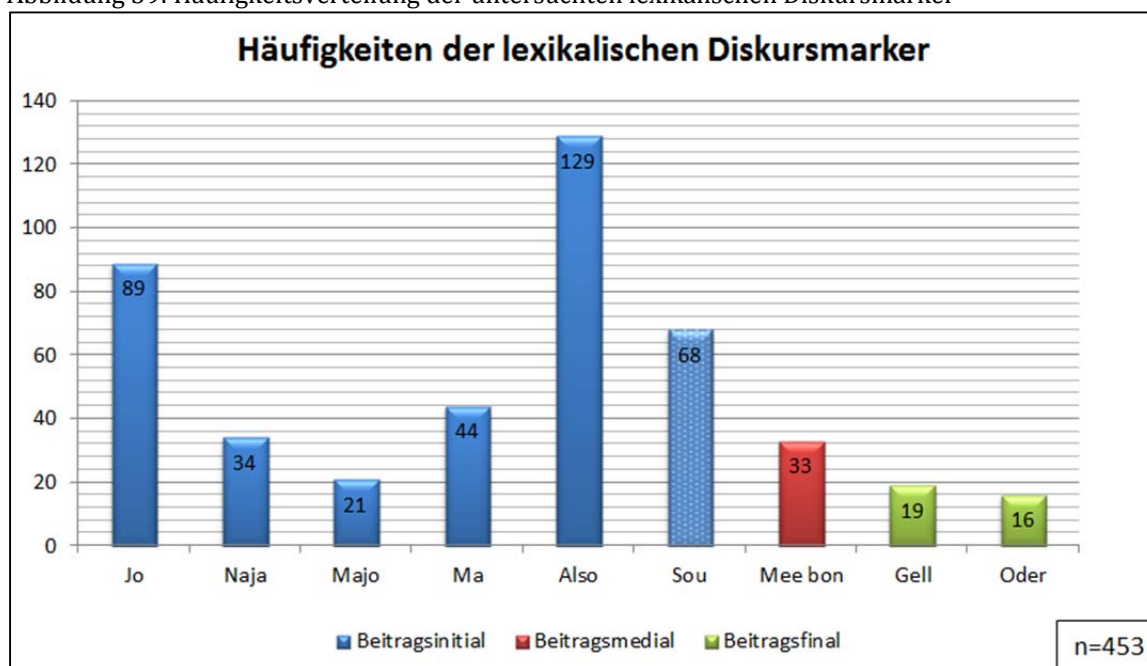
Diskursmarker werden eingesetzt, um Vorgängeräußerungen abzuschwächen oder sie in ihrem Gültigkeitsanspruch weiter zu verstärken. Aufgrund der fehlenden Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer ist für die Interpretation von schriftlichen Interaktionen der Einsatz von lexikalischen Diskursmarkern, die durch die Simulierung von para- und nonverbalen Diskurs-

²⁰² Das Dissertationsprojekt von KRUMMES (2009) befasst sich ausschließlich mit der Untersuchung von luxemburgischen Diskursmarkern. Diese Tatsache weist wiederum auf die Gegebenheit hin, dass aufgrund der mehrthematischen Ausrichtung der vorliegenden Studie, keine ausführliche Analyse vorgenommen werden kann. Vielmehr sollen einzelne auffällige Diskursmarker diskutiert und ihre Häufigkeit im Korpus vorgestellt werden.

markern unterstützt werden, von imminenter Bedeutung. Insgesamt wurden im Korpus neun lexikalische Diskursmarker kodiert, die aufgrund ihres regelmäßigen Vorkommens quantifiziert werden konnten. IMO (2013: 158) verweist auf die Schwierigkeit der Analyse, da Diskursmarker multifunktional benutzt werden und sie „[o]hne eine sequenzielle und situationale Beschreibung [...] nicht zu analysieren [sind]“. Er hat in seiner Untersuchung zur 'Sprache-in-Interaktion' (2013) etwa die unterschiedlichen Verwendungsweisen des Partikels 'ja' untersucht und dabei u. a. Vorkommen als Modalpartikel, Hörersignal, Zögerungs- und Planungssignal bzw. Diskursmarker, Beendigungssignal und als Vergewisserungssignal festgestellt. GÜNTNER (2012: 14) plädiert im Kontext der interaktionalen Kommunikationsstruktur von Gesprächen dafür, „sprachliche Strukturen nicht länger als fertige Gestalten zu analysieren, sondern sie in ihrer prozessualen Entfaltung im dialogischen Austausch zwischen SprecherInnen und RezipientInnen zu erforschen“ (vgl. LINELLS 1993 Konzept des '*dialogism*' – Kap. 3.2.4.).

Die Diskursmarker wurden nach ihrer syntaktischen Positionierung (beitragsinitial, beitragsmedial, beitragsfinal) unterteilt, wobei die beitragsinitialen Konstruktionen den Normalfall repräsentieren (vgl. Abb. 39). Entscheidend für die Interpretation der Diskursmarker war eine Analyse im Kontext des gesamten Gesprächs bzw. wenigstens der Vorgängeräußerung, da, wie die Untersuchung verdeutlichen wird, sie sowohl polysem (z. B. '*ma*') als auch polyfunktional sein können (z. B. '*also*', '*jo*', '*ma*'). Aus diesem Grund werden die quantitativen Auswertungen nicht überinterpretiert, da die Schwierigkeit einer eindeutigen Interpretation bewusst ist und die Diskursmarker zudem oft sehr arbiträr und unsystematisch von Nutzern eingesetzt werden. Die empirischen Resultate sind eher als Tendenzen zu verstehen, die aufzeigen sollen, welche Funktionen die einzelnen Diskursmarker in den meisten Fällen im Korpus ausdrücken sollen bzw. wie frequent sie in der digitalen Schriftlichkeit des Luxemburgischen vorkommen (vgl. Abb. 39).

Abbildung 39: Häufigkeitsverteilung der untersuchten lexikalischen Diskursmarker



Die Abbildung verweist auf die typische beitragsinitiale Anwendung eines Diskursmarkers im 'Vor-Vorfeld' (AUER 1997), d. h. die dem Vorfeld vorausgehende topologische Position, wogegen nur ein Diskursmarker beitragsmedial ('*mee bon*') und zwei beitragsfinal ('*gell*', '*oder*') vorkommen. Der Diskursmarker '*sou*' grenzt sich gegenüber den anderen beitragsinitialen Diskursmarkern ab, da diese responsiv sind, d. h. sie leiten eine Reaktion auf eine Vorgängeräußerung ('*second pair part*' eines Adjazenzpaares) ein. '*Sou*' wird dagegen in initialen Äußerungen eingesetzt, die sich nicht auf zuvor getätigte Beiträge beziehen, sondern ein neues Thema einführen. Als erste Ausprägung wird der Diskursmarker '*jo*', von dem die beiden Konstruktionen '*naja*' und '*majo*' abgeleitet sind, vorgestellt.

- '*Jo*'

Wie bereits bei der Beschreibung von IMO (2013) dargelegt wurde, besitzt '*ja*' (im Luxemburgischen: '*jo*') unterschiedliche Verwendungsweisen und reduziert sich nicht ausschließlich auf den genuinen Gebrauch als Responsiv auf eine Entscheidungsfrage (vgl. HOFFMANN 2008: 200). Neben dieser primären Verwendungsweise konnte im Korpus ein regelmäßiger Gebrauch von '*jo*' in einer paraexpeditiven, lenkenden Funktion festgestellt werden (vgl. HOFFMANN 2008), bei der der Gesprächspartner auf eine assertive Vorgängeräußerung affirmierend reagiert.

#68	Sophie: Ech wëll Fréijoer, nondikass!! Ech wëll endlech de Knuewelék an de Gaart setzen!! Tina: jo, kann ech verstoen!!! Mee ech kann awer och net dovir wann se reen mellen!!
#69	Claude: Dem Pol seng leeschtung waar seuwiseu besser wei deng ;) Serge: Jo, moment mol, mee ech hat jo och de Fous wei ;-)
#70	Tom: Muss muer just na Fensteren botzen an dann wann keng Stréifen dran sin dierf ech o op den Apéro :-)) Sandy: Jo ma da kuchen rch daat mol weis du fensteren waeschs, daat wier eng premiere

In den drei Ausschnitten wird die modalisierende Funktion von '*jo*' als Reaktion auf einen vorangehenden Beitrag ersichtlich. Serge, Tina und Sandy erstellen mithilfe von '*jo*' einen kontextuellen Bezug zur Vorgängeräußerung und signalisieren, dass sie die Beiträge ihrer Gesprächspartner zur Kenntnis genommen haben und denen zustimmen. Sie besitzen die Funktion eines Antwortpartikels, ohne dass jedoch eine Frage an sie gerichtet wurde. Die Ausschnitte veranschaulichen zudem den optionalen Charakter von '*jo*' in seiner Funktion als Diskursmarker im Vor-Vorfeld. Der Diskursmarker stellt aber nicht nur den Bezug zur Vorgängeräußerung her, sondern imitiert zudem die Übernahme des Rederechts, obwohl durch die Sequenzierung der Kommentare in der medial schriftlichen Kommunikation keine überlappenden Gesprächsbeiträge existieren können. Sie gelten als 'Startsignale' (DUDEN GRAMMATIK 2009: 594), die den Äußerungsbeginn eines folgenden Beitrags markieren (vgl. Imo 2013: 176). Entscheidend für die Interpretation der Verwendungsweise der Diskursmarker können zudem kontextualisierende Ergänzungen sein. Im Beispiel von Sophie (#68) vermittelt Tina mit dem

Diskursmarker *'jo'* und dem anschließenden „kann ech verstoen“ ein emphatisches Mitgefühl mit Sophie und verdeutlicht die positive Aufnahme des Beitrags (vgl. IMO 2013: 179). Im Beispiel #69 kennzeichnet das distanzierende „moment mol“ von Serge eine „verarbeitungsgestützte Umlenkung auf eine damit gewichtete Folgeäußerung“ (HOFFMANN 2008: 205 zit. nach IMO 2013: 179). In diesem Fall stimmt Serge der Äußerung nur bedingt zu, da er versucht, die generell zustimmende Äußerung auf einen relativierenden Zustand zurückzuführen („mee ech hat jo och de Fous wie“). Die gleiche Strategie ist auch in Ausschnitt #70 zu erkennen, der zudem den Diskursmarker *'ma'* einführt.

Beide Ausschnitte symbolisieren eine weitere Funktion von *'jo'*, das in seiner Kernbedeutung als relativierender Diskursmarker ähnlich als *'aber'* zu interpretieren ist und durch den Zusatz von *'ma'* verdeutlicht wird. In Kombination mit *'jo'* drückt *'ma'* m. E. eine skeptische Erwartungshaltung gegenüber der Vorgängeräußerung aus. Sandy will der Äußerung von Tom nicht widersprechen, vermittelt jedoch leichte Zweifel, ob seine Äußerung sich tatsächlich bewahrheitet („daat wier eng premiere“). Eine spezifische Verwendungsweise von *'jo'* ist eine resignierende Haltung gegenüber einer Vorgängeräußerung, die die dafür prädestinierte Schreibung *'naja'* besitzt (vgl. IMO 2013: 180). Interessanterweise wurde das Lexem nicht in Analogie zum Deutschen gebildet und als *'najo'* verschriftet, sondern aus dem Deutschen entlehnt.

- **'Naja'**

Der Diskursmarker *'naja'* kommt im Korpus insgesamt in 34 Fällen in Kombination mit einem relativierenden Folgesatz vor. Dieser soll eine Diskrepanz zur Vorgängeräußerung ausdrücken. WEINRICH (2005: 837) erklärt die Funktion von *'naja'* wie folgt:

Mit der Dialogpartikel *naja* wird der Dialogpartner angewiesen, das Gesagte nicht allzu wichtig zu nehmen und es aus dem Zentrum der Aufmerksamkeit zurückzuziehen. Damit ist nicht selten eine beschwichtigende oder resignative Konnotation verbunden. Auch kann damit eine abwartende, zögernde Einstellung signalisiert werden (zit. nach IMO 2013: 181).

Auch die Beispiele des Korpus belegen sowohl das Einführen von thematischen Diskrepanzen zwischen den Nutzern, die durch den Diskursmarker *'naja'* vorbereitet werden als auch das Vermitteln von negativen Empfinden.

#71	Tom: Hunn och stress. Muss 6 wochen schaffen an der vakanz Roby: <i>naja</i> dat woen ech ze bezweiflen ;)
#72	Julie: Tip top, dann huet sech daat vill Léieren jo gelount ;P André: <i>Naja</i> bei deem villen leiren haet och mei kennen dobei raus sprangen. Sinn gespannt wat am Endeffekt erauskennt
#73	Fernand: hallo an du geet et??? Anne: <i>Naja</i> ca va alt sou muss, gell du Fernand: oh nee, wat ass dan lass???

Im Beispiel #71 widerspricht Roby seinem Gesprächspartner und relativiert Toms Auffassung von Stress („*naja* dat woen ech ze bezweiflen“), wodurch dieser dessen Beitrag aus „dem Zentrum der Aufmerksamkeit“ nimmt (WEINREICH 2005: 837). Die Relativierung einer Vorgänger-

äußerung ist auch bei #72 festzustellen, in dem die lobenden Worte von Julie („Tip top“) wiederum von André zögerlich („Sinn gespannt wat am Endeffekt erauskennt“) gewertet werden. In beiden Ausschnitten wird das „Vorgängerelement [...] ‚neutralisiert‘ oder depotenziert [und] das Nachfolgerelement als das im Kontext relevante, besonders zu bewertende, weiterführende usw. hingestellt“ (ZIFONUN ET AL. 1997: 401). Im Beispiel #73 wird eine resignative Äußerung beschrieben, in dem Anne auf eine beziehungspflegerische Routinefloskel („hallo an du geet et?“) eher zurückhaltend reagiert. Der Einsatz von *'naja'* mit dem Zusatz „ca va alt sou muss“, wodurch ein negatives Empfinden angedeutet wird, veranlasst Fernand zu seiner Zusatzfrage, um den Grund für diese pessimistische Äußerung zu erfahren („oh nee, wat ass dan lass?“).

Die von IMO aus mündlichen Gesprächsanalysen festgestellte Funktion einer 'Vorbeendigung' (GÜLICH/MONDADA 2008: 82) bzw. eines *'possible pre-closing'* (SACKS/SCHEGLOFF 1973: 303f.), das auf eine geplante Gesprächsbeendigung hindeutet, konnte in diesen Beispielen nicht festgestellt werden (vgl. IMO 2013: 182)²⁰³. Als Nächstes wird die komplexe Struktur von *'majo'* bzw. *'ma'* diskutiert.

- **'Majo' und 'ma'**

Eine dritte Ausprägung von *'ja'* ist die Verschriftungsvariante *'majo'/'maja'* (n=21) (nicht zu verwechseln mit *'jo ma'*), die noch ausdrucksvoller als *'ja'* eine emphatisch positive bzw. zustimmende Reaktion symbolisieren sollen. Im luxemburgischen Wörterbuch von LINDEN (1950) wird *'maja'/'majo'* (noch in der vorherigen Orthografie *'ma(i)ja'*, *'ma(i)jo'*) mit „aber ja, jawohl“ bzw. mit „ja so, genau so“ umschrieben²⁰⁴. Diskursmarker mit ähnlichen Funktionen wären z. B. *'natürlich'*, *'selbstverständlich'* usw., die eine affirmierende Äußerung einführen.

#74	Tom: ech schaffen am Besch :) Francois: dat as och eng arbecht Tom: MAJO KLOER an ech maachen se gaer :)
#75	Sarah: Wou get et di Bocksäck fir ze traineieren Daniel: Majo an sportsbutteker !!

In Toms Beispiel (#74) wird der Nachdruck von *'majo'* ersichtlich. Während der Kommentar von Francois („dat as och eng arbecht“) als rechtfertigende Ergänzung zu Toms Beitrag („ech schaffen am Besch“) interpretiert werden kann, reagiert dieser mit einem emphatischen „MAJO KLOER“, das sowohl typografisch durch die durchgehende Großschreibung als auch durch den lexikalische Zusatz *'kloer'* (dt. 'klar') hervorgehoben wird. Beispiel #75 schildert eine zweite Verwendungsweise von *'majo'*. Diesmal handelt es sich nicht um einen emphatisch gedachten Zuspruch, sondern um einen begründenden, häufig auf Allgemeinwissen verweisenden Diskursmarker. Daniel deutet in seiner Reaktion durch den beitragsinitialen Zusatz von *'majo'* an, dass die Frage von Sarah („Wou get et di Bocksäck fir ze traineieren“) allgemein bekannt sein

²⁰³ Dies kann damit zusammenhängen, dass die Pinnwandgespräche recht kurz sind und Verabschiedungen zumeist nicht vorkommen.

²⁰⁴ <http://engelmann.uni.lu:8080/portal/WBB2009/LWB/wbgui_py?mainmode=&lemid=&prefix=a&mode=&openwb=1> (09.05.2014).

müsste, was er durch die multiple Verwendung von Ausrufezeichen typografisch unterstreicht. Nicht nur beim Verweis auf Allgemeinwissen, sondern auch bei Missverständnissen, die auf gemeinsames Vorwissen zurückgreifen, wird *'majo/maja'* zur Verdeutlichung des Gesagten bzw. Geschriebenen eingesetzt (vgl. #76).

#76	<p>Carmen: Valise as gepaaaaaackt!!! iuppppiiii an puer Stonnen geht et ab op Lloret mat den Ladies</p> <p>Steve: Wouhin??? :)</p> <p>Carmen: LLoooooorrreeetttt</p> <p>Steve: Ma, da so dat dach direkt...</p> <p>Carmen: majo ech sot et dach direkt:-)) siehe oben ;-)) Merciiiiii</p>
-----	---

Auch in schriftlichen Interaktionen können Missverständnisse, in diesem Fall durch Unachtsamkeit beim Lesen der Statusmitteilung, entstehen. Obschon Carmen in ihrer initialen Statusmitteilung angibt, wohin sie verreist, fragt Steve trotzdem nach ihrem Reiseziel. Auch als Carmen hierauf eingeht, bemerkt Steve höchstwahrscheinlich noch immer nicht, dass sie das Reiseziel bereits angegeben hatte („Ma, da so dat dach direkt...“). Um schließlich auf Steves Missgeschick hinzuweisen, erklärt Carmen mit Nachdruck („majo ech sot et dach direkt :-))“), dass sie diese Information bereits geteilt hat („siehe oben“).

Im Pinnwandgespräch wird noch eine weitere Ausprägungsform von *'majo'*, die schriftliche Reduzierungsform *'ma'* („Ma, da so dat dach direkt...“), verwendet. Das luxemburgische *'ma'* wird im Korpus insgesamt 44-mal in seiner Form als Diskursmarker eingesetzt und kommt ausschließlich beitragsinitial, als Reaktion auf eine Vorgängeräußerung, vor. Für eine Einordnung als Diskursmarker spricht, dass der Folgesatz im Regelfall eine Verbzweitstellung besitzt (vgl. Beispiele #77-#80), wodurch *'ma'* syntaktisch nur lose damit verbunden ist und somit grammatisch und semantisch optional ist. Die Ausschnitte führen die zwei Funktionen von *'ma'* in Interaktionen ein: die thematisierte Reduktionsform des Diskursmarkers *'majo'* sowie eine dem deutschen *'also'* ähnelnde Verwendungsweise.

#77	<p>Pierre: Villmols merci fir den super Moettech</p> <p>Carine: ma gär geschitt. Schued dass ett emmer esou schnell eriwer ass</p>
#78	<p>David: Dofier VOTEN ech!!</p> <p>Nathalie: ma ech och komm mir gin mat schelter op d'stross lol</p>
#79	<p>Magalie: Bass du rose mat mir??</p> <p>Rachel:Firwat soll ech rose mat dir sin? ://</p> <p>Magalie: Ma du aentwers ma nie op menng smsrn oder sou</p>
#80	<p>Tim: Hues du eng Frendin um Scheierbiereg oder???? Ma net esou :)</p> <p>Stephane: Nee wisou??? ;P</p> <p>Tim: ma du gees emmer dohin!!</p>

Die beiden ersten Beispiele (#77 und #78) heben nochmals die bereits thematisierte Funktion von *'ma'* (Reduktionsform von *'majo'*) als zustimmender, affirmierender Bezug zu einer Vorgängeräußerung hervor. Im Fokus des polyfunktionalen Zusammenhangs von *'majo'* und

'*ma*' ist der Verwendungszweck in den Beispielen #79 und #80. '*Ma*' wird als beitragsinitiales Antwortpartikel auf eine vorausgehende offene Frage, die nicht mit den Responsiven 'ja' bzw. 'nein' beantwortet werden kann, eingesetzt. Der Diskursmarker entspricht einem Eröffnungssignal, das ähnlich als '*also*' (vgl. im weiteren Verlauf der Analyse) einen „erläuternden, begründeten oder rechtfertigenden Beitrag [einführt]“ (DITTMAR 2002: 167). Sowohl Magalie als auch Tim rechtfertigen Äußerungen von sich und führen ihre erklärenden Argumente mithilfe von '*ma*' ein. Obwohl '*ma*', genau wie die anderen Diskursmarker, optional ist, besitzt es eine wichtige gesprächsleitende Funktion, die den Folgesatz kontextualisiert²⁰⁵. MAZELAND/HUISKES (2001) haben im Holländischen eine ähnliche Funktion für den Diskursmarker '*maar*' gefunden, was möglicherweise auf sprachhistorische Verbindungen verweist. So kann das holländische '*maar*' „resuming an activity that was abandoned in the talk that led up to it“ (MAZELAND/HUISKES 2001: 143). In Magalies Beispiel referiert z. B. das einleitende '*ma*' auf eine vorangegangene SMS, die jetzt wiederum zum Mittelpunkt des Gesprächs wird²⁰⁶.

Die Gegenüberstellung beider Funktionsweisen verdeutlicht die gesprächsleitende Funktion von Diskursmarkern. Während '*ma*', in seiner reduzierten Form von '*majo*' eine allgemein zustimmende, auf Konsens hindeutende Äußerung einleitet, kann es auch eine Diskrepanz bzw. eine rechtfertigende Äußerung ausdrücken, die u. a. auch vorangegangene Themen wieder einführt. Zugleich weisen beide Funktionsweisen auf die komplexe Struktur von polyfunktionalen und polysemen Diskursmarkern hin. '*Ma*' kann zum einen als reduzierte Form von '*majo*' interpretiert werden, zum anderen auch als schriftliche Vollform, die eine ähnliche Funktion wie '*also*' besitzt²⁰⁷.

- '**Also**'

Neben der grammatischen Verwendung als Konsekutivadverbium wird '*also*' auch als Diskursmarker eingesetzt. Dabei erfüllt es ähnliche Funktionen wie das bereits thematisierte '*ma*'²⁰⁸. Von den 138 Belegen im Korpus wurde '*also*' in 129 Fällen als Diskursmarker eingesetzt (vgl. die Beispiele #81-#83).

²⁰⁵ Im luxemburgischen Wörterbuch von LINDEN (1950) werden die zwei unterschiedlichen Verwendungszwecke von '*ma*' ebenfalls definiert. Zum einen als emphatische Interjektion bzw. als Verstärkungspartikel auf eine Vorgängeräußerung (vgl. Funktion von '*maja*') sowie zum anderen als Konjunktion, die eine Einschränkung, einen Einwand einführt (vgl. Funktion von '*also*').

<http://engelmann.uni.lu:8080/portal/WBB2009/LWB/wbgui_py?mainmode=&lemid=&prefix=a&mode=&openwb=1> (09.05.2014).

²⁰⁶ Bei MAZELAND/HUISKES' (2001) Untersuchungen handelt es sich um gesprochensprachliche Interaktionen, in denen '*maar*' ein vorangegangenes Thema wieder einführt. Die Funktion von '*ma*' in den Pinnwandgesprächen verweist dagegen interessanterweise auf vorangegangene Interaktionen der Gesprächsteilnehmer, etwa vorherige Pinnwandgespräche oder andere Kommunikationsmittel wie SMS-Nachrichten.

²⁰⁷ Zudem stellt '*ma*' eine phonetische Schreibung des Personalpronomens '*mir*' dar („du aentwers ma nie op menng smsrn“) sowie eine reduzierte Form des Imperativs des Verbs '*maachen*' (eigentlich: '*Maach!*') („Ma net esou“). In Kapitel 8 wird noch auf die unterschiedlichen Schreibungen eingegangen.

²⁰⁸ Im Gegensatz zum Schwedischen '*alltså*' (vgl. ALM 2007) und einer sich abzeichnenden Bewegung zur äusserungsfinalen Verwendung im Deutschen (vgl. AUER/GÜNTHER 2004: 15), wird '*also*', in seiner Funktion als Diskursmarker ausschließlich beitragsinitial und nicht -final eingesetzt. Beiträge wie z. B. „vill leit si krank, also lait vill aarbecht un“, in denen '*also*' eine Schlussfolgerung einleitet, stellen im Korpus die Ausnahme dar.

#81	Claude: Pilgerdag = méien, an de Hela an an den Delhaize, grillen an Yves: also ganz éierlech... ech fannen dat nët richtig
#82	Maria: Nei Liicht, Granzeg... = Schlofen, Nuecht!!! Oli: Also mir geet et selwescht an ech brauch dringend opheiterung...
#83	Daniel: Dem lëtzebuergeschem Topert seng Diktioun kënnt iwwert de Radio ganz schlecht eriwwer. Hues du eppes kapeiert?? Cliff: also ech gin zou dass ech ee Saatz suguer net verstaanen hun... :(

Gegen eine Funktionsweise von *'also'* als Konsekutivadverbium spricht in den exemplarischen Ausschnitten, wie auch in den weiteren 126 kodierten Beispielen, die syntaktische Positionierung im Vor-Vorfeld und die Verbzweitstellung im Folgesatz sowie das Fehlen einer anschließenden Schlussfolgerung. Im Gegensatz zum vorherigen *'majo'* wird *'also'* sowohl vor negierenden (#81) als auch affirmierenden (#82) Äußerungen sowie als einleitendes Antwortpartikel (#83) eingesetzt. Während Yves in seinem Kommentar darauf verweist, dass ein gegensätzlicher, relativierender Einwand folgt, bestätigt Oli mit der Verwendung von *'also'* die Vorgängeräußerung von Maria. Die unterschiedlichen Verwendungszwecke unterstreichen die multifunktionale Anwendung von *'also'* als Diskurspartikel, das quantitativ bedeutend häufiger als *'ma'* verwendet wurde.

- **'Sou'**

Bei dem polyfunktionalen Lexem *'esou'* bzw. der reduzierten Form *'sou'* besteht eine auffällige quantitative Diskrepanz bei der Verwendungsweise im Korpus. Während *'sou'* in seiner Funktion als Adverb insgesamt 435-mal vorkommt („sou gutt Sushis vun der Spora“, „Bali ass sou schein“, „waat sidd dier esou fein mateneen“), tritt es in seiner Verwendungsweise als Diskursmarker bedeutend weniger (n=68) in Erscheinung. Beispiele, in denen *'sou'* in multiplen Funktionen eingesetzt wird, stellen dabei im Korpus keine Seltenheit dar („Sou... well et sou schéin as fänken ech dann lo mol rem un matleieren“). Innerhalb der Pinnwandgespräche konnten unterschiedliche Anwendungszwecke von *'sou'* in seiner Funktion als Diskursmarker definiert werden – zum einen als Markierung einer Verwunderung und zum anderen als Aufmerksamkeitserregung bzw. Markierung einer folgenden Erzählung.

#84	Michel: 12,50€ mecht daat dann per DHL, as dann dn owend do!! ;) Pol: ah sou dat kascht och nach fir eis?!??
#85	Lex: Waat hueste dann gemaach??? Ben: Microkinesitherapie... Lex: Asou;) wees zwua net waat et ass ;) lol
#86	Fernand: Sou... fouss ass ganz, kee gips, de sall ass geraumt, kan- ner, dir kënnt mar kommen!!
#87	Steve: Sou, die leiw Leit, ecg hun elo grad eng Pizza gies, elo nach e bescheb TV

In den Ausschnitten #84 und #85 vermittelt 'sou' eine Verwunderung über eine neue Information. Interessant bei dieser Anwendungsweise ist die Verbindung mit der Emulation des Ausrufs 'ah', die zusammen als feste Konstruktion eingesetzt werden. Dies unterstreicht Beispiel #85 von Lex, da er, ausgehend von der Mündlichkeit, aus der Kombination 'Lautsubstanz + Diskursmarker' eine zusammenhängende Schreibweise ('*asou*'), ähnlich dem Deutschen 'ach so', formt. Dagegen führen die anderen beiden Ausschnitte (#86 und #87) die zweite Verwendungsweise (Markierung einer folgenden Aufzählung) ein. In beiden Beispielen ist auffällig, dass bei der Berichterstattung stets das Zielpublikum, das mit der Mitteilung adressiert wird, erwähnt wird („kanner, dir kënnt mar kommen“ und „die leiw Leit“). Diese Verwendungsweise könnte man als transitorisches 'sou' umschreiben, bei dem die Nutzer auf ihr 'Offline'-Leben verweisen und über erlebte Dinge aus ihrem Alltag berichten (vgl. den Einsatz als Online-Tagebuch – Kap. 2.1.).

Syntaktisch weichen die Funktionen von 'sou' als Diskursmarker jedoch voneinander ab, obwohl beide im Vor-Vorfeld positioniert sind und ein optionales Satzelement charakterisieren. 'Sou' in seiner Funktion als einleitender Verweis einer Aufzählung wird von den Nutzern nicht responsiv eingesetzt. Es repräsentiert Ausgangsbeiträge (im Normalfall Statusmitteilungen und Kommentare, die keinen Bezug zu einer Vorgängeräußerung besitzen), die dann als Ausgangspunkt einer Diskussion dienen.

Neben den satzinitialen Diskursmarkern, die regelmäßig in den luxemburgischen Pinnwandgesprächen eingesetzt werden, ist auch eine Konstruktion aufgefallen, die beitragsmedial zwischen zwei Sätzen verwendet wird: '*mee bon*'.

- '**Mee bon**'

Der Diskursmarker '*mee bon*' (n=33), der sowohl in einer luxemburgischen als auch in einer französischen Schreibweise auftritt ('*mais bon*'), vermittelt eine relativierende Bewertung der eigenen Äußerung (vgl. Ausschnitte #88-#89). '*Mee bon*' wird dabei beitragsmedial zwischen zwei aufeinander bezogenen Äußerungsabschnitten eines Beitrags eingesetzt. Während die bisher beschriebenen Diskursmarker primär kontextuelle, modalisierende Bezüge zwischen den Beiträgen eines Gesprächs herstellen, markiert '*mee bon*' eine kotextuelle, thematische Organisation (Informationsstruktur).

#88	Christian: haat schon baal vergiess wei onfrendlech dei franseisch/belsch dokteren sin am spidol....mee bon... en soot ech hätt anscheinend keng thrombose
#89	Melanie: Brrr kaal am Besch...mee bon... Mir hun awer eng super Atmosphäre!!
#90	Pol: as zwar op kengem flotten événement wou een sech gesäit... mee bon... Frank: ... esou ass dat eben

'*Mee bon*' wird als Form von Selbstrelativierung eingesetzt, die andeuten soll, dass ein ergänzender Zusatz folgt, der das Vermittelte abmindert bzw. den Fokus neu ausrichtet.

Christian kritisiert in seiner Äußerung die Unfreundlichkeit bestimmter Ärzte in Luxemburg, um dann anschließend den Fokus seines Beitrags mit *'mee bon'* (um anzudeuten, dass das Thema abgehakt ist) auf seinen Gesundheitszustand zu richten. In diesem Beispiel wird *'mee bon'* als Markierung eines Themenwechsels eingesetzt, wobei es auch zwei Aspekte eines einzigen Sachverhalts verdeutlichen kann, wie in Melanies Kommentar (#89). Im ersten Teil ihres Beitrags befasst sie sich noch mit der Kälte im Wald, wogegen der anschließende Satz diese Äußerung abschwächt und das Thema umorientiert. Auch hier wird der Fokus weg von etwas Negativem auf etwas Positives weitergeleitet, wobei interessanterweise in allen Fällen dieses Umdenken typografisch durch eine multiple Interpunktion gekennzeichnet wird (vgl. Kap. 6.2.2. über non-verbale Diskursmarker). Im Beispiel #90 wird eine besondere Anwendungsweise von *'mee bon'* ersichtlich, bei der der zweite Teil des Beitrags, der eine relativierende Äußerung besitzen soll, wiederum mithilfe einer multiplen Interpunktion nur angedeutet wird. Frank ergänzt im darauffolgenden Beitrag („... esou ass dat eben“).

Nach den satzinitialen und -medialen Diskursmarkern werden zum Abschluss noch zwei Formen von satzfinalen Formulierungen vorgestellt, die primär für das Konversationsmanagement von Bedeutung sind.

- **'Gell'**

'Gell' wird in dem luxemburgischen Wörterbuch von LINDEN (1950) (noch in der alten Schreibweise *'gelt'*) als Nachfrage an einen Gesprächspartner im Sinne von 'nicht wahr'²⁰⁹ oder 'stimmt es' umschrieben. Der Diskursmarker, der auch im Deutschen vorkommt, ist nach QUASTHOFF (1979: 55) ein „textsortenspezifisches Verknüpfungsmittel, als Marker für das Handlungsschema Argumentieren“. Der Einsatz des satzfinalen *'gell'* soll einem Gesprächspartner eine positive Bewertung des Mitgeteilten vermitteln bzw. schon beinahe unterstellen. Der Diskursmarker kommt jedoch insgesamt nur in 19 Fällen vor (vgl. Beispiele #91-#93).

#91	Véronique: Den Owend schengt Sonn du wärs gesinn :-) Romain: Du brings mir e beschen sonn mat, gell?? :-)
#92	Tom: Cabriowierder :-) Anne: Deed gudd :-) gell du???
#93	Jerry: dann mengt een nach keint net langweileg sin weil een bei politiker wunnt Carole: gell?? xDDD

Die Ausschnitte #91 und #92 geben den üblichen kommunikativen Ablauf von Äußerungen wieder, die ein satzfinals *'gell'* besitzen. Der zweite Beitrag eines zusammenhängenden Adjazenzpaares endet beitragsfinal mit *'gell'*, wodurch aus der formulierten Äußerung eine Frage wird. Durch die *'gell'*-Konstruktion übergeben die Nutzer das Rederecht wieder an den Gesprächspartner, der seinerseits die Möglichkeit besitzt, die Beiträge nochmals weiter zu kommentieren. Die Analyse des Korpus lässt die Vermutung zu, dass das luxemburgische *'gell'* durch das

²⁰⁹<http://engelmann.uni.lu:8080/portal/WBB2009/LWB/wbgui_py?mainmode=&lemid=&prefix=a&mode=&openwb=1> (09-05-2014).

internationalisierte 'ok' ergänzt wird, das immerhin in dieser Funktion bereits in 24 Fällen satzfinal eingesetzt wird („ruffen dir muer un ok??“, „wann dir aaner leit welt färdg maan, dann haalt mech gefällegst do eraus ok?????“). 'Gell' wird jedoch nicht nur beitragsfinal im Anschluss einer Äußerung verwendet, sondern kann auch den alleinigen Inhalt einer Nachricht charakterisieren. Das Beispiel #93 wirft nämlich die Frage auf, ob 'gell' nicht auch als rhetorische Formulierung verstanden werden kann, ähnlich der Anwendung von verbalen Parenthesen wie dem englischen 'you know'. Caroles Einsatz von 'gell' soll weniger eine Bestätigung bei Jerry einfordern, sondern eher dessen Äußerung affirmierend kommentieren, um ihm Recht zu geben.

- **'Oder'**

In insgesamt 16 Beispielen wurde eine satzfinale Verwendungsweise von 'oder' festgestellt²¹⁰, stets in Verbindung mit einem Fragezeichen zur Kennzeichnung der Nachfrage.

#94	Tina: Dat do huet naischt mat den Oscars ze din, oder??
#95	Claude: Du wers jo awer den nowend spillen oder ????

Ähnlich wie bei 'gell' verändert auch 'oder' als satzfinaler Diskursmarker eine affirmative Äußerung in eine Nachfrage. Sowohl 'gell' als auch 'oder' werden jedoch verhältnismäßig selten verwendet. Im Normalfall werden Fragen ohne den Zusatz dieser Diskursmarker formuliert.

Die Vorstellung der lexikalischen Diskursmarker belegte, dass die mediale Realisierungsebene bei diesem interaktional-sprachlichen Möglichkeitsraum keinen Einfluss auf den Einsatz der kohäsiven Gliederungsmittel besitzt. Die Diskursmarker verweisen auf den interaktionalen Charakter der Pinnwandgespräche, auch wenn bestimmte Formen nur vereinzelt vorkommen. Die Untersuchung der lexikalischen Diskursmarker befasste sich mit der Übernahme von typisch mündlichen Ausprägungen in die Schriftlichkeit, wogegen die beiden nächsten Untersuchungspunkte eine Emulation von Mündlichkeit charakterisieren, da para- und nonverbale Diskursmarker in ihrer Ursprungsform nicht in der Schriftlichkeit bestehen können (vgl. Kontinuum der Mündlichkeit und Schriftlichkeit bei der Oraliteralität – Kap. 3.1.).

²¹⁰ Nicht zu verwechseln in seiner Funktion als Konjunktion, um auf zwei oder mehrere Möglichkeiten hinzuweisen.

6.2.2. Paraverbale Diskursmarker

Das Interessante an paraverbalen²¹¹ Diskursmarkern (Informationen, die durch die Stimmlage, Sprachmelodie und Betonung ausgedrückt werden) ist, dass sie Konstruktionen der gesprochenen Sprache repräsentieren. Im Grunde sind paraverbale Diskursmarker wie z. B. Verzögerungspartikel in der Verschriftung überflüssig, da keine Ko-Präsenz der Nutzer besteht und jeder Gesprächsteilnehmer durch das Verschicken eines Beitrags den '*conversational floor*' für sich beansprucht (vgl. das Kommunikationsmodell in Kap. 2.1.2.2.). In der Schriftlichkeit benötigt man indes auch keine Überlegungsphase bzw. man braucht sie nicht zu verschriftlichen. Es konnte jedoch im Korpus eine beachtliche Anzahl an paraverbalen Konstruktionen registriert werden, deren Verwendungsweisen im Folgenden nachgegangen werden soll. Die paraverbalen Diskursmarker werden bei der Analyse in Lautsubstrate und Interjektionen unterteilt. Lautsubstrate werden als neutrale Gliederungs- bzw. Rückmeldesignale verstanden, die eine Interaktivität zwischen den Äußerungen in den Pinnwandeinträgen emulieren sollen, wogegen Interjektionen als Bewertung der Vorgängeräußerung gelten²¹². Die Analyse wird durch die medial schriftliche Realisierungsebene erschwert, da wichtige Kontextualisierungshilfen wie z. B. die Intonation als Interpretationshilfe nicht zur Verfügung stehen. Nach SCHWITALLA (2012) kommen die Konstruktionen „nur in gesprochener Sprache vor, in schriftlichen Texten allenfalls, um Gesprochenes zu imitieren“. Die paraverbalen Diskursmarker vermitteln keinen Inhalt, sondern besitzen eine gesprächsleitende Funktion, wobei deren quantitativ auffällige Verwendung im Korpus (859 Belege) wiederum die interaktionale Ausrichtung der Gesprächsbeiträge belegt. Die folgenden beiden Abschnitte sollen Auskünfte zu dieser Forschungsfrage liefern:

F⁶: Welche para- und nonverbalen Diskursmarker werden benutzt, um die fehlende räumliche Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer auszugleichen?

6.2.2.1. Lautsubstrate

Das Lautsubstrat 'hm'²¹³ wird in der gesprochenen Sprache meist als Pausenfüller zur Denkphase eingesetzt und ermöglicht die nötige Planungszeit zum Ausformulieren einer Sprechereinheit. Dadurch beanspruchen die Kommunikationsteilnehmer das Rederecht in der Konversation oder versuchen es zu behalten ('*turn*'-Haltesignale), was von SCHMIDT (2001) als Signal für „Ich muss nachdenken“ bzw. „Moment mal“ umschrieben wird (vgl. SCHWITALLA 2010: 159). Solche 'Verzögerungsphänomene' (SCHWITALLA 2010: 89) sind im Grunde in dieser Funktion in der medial schriftlichen Kommunikation unnötig, da die Gesprächsteilnehmer durch die fehlende räumliche und zeitliche Ko-Präsenz ihre Äußerung ausformulieren und ggf. modifi-

²¹¹ Paraverbale Kommunikation kann auch ohne räumliche Ko-Präsenz der Kommunikationsteilnehmer vollzogen werden wie z. B. in einem Telefongespräch (zeitliche Ko-Präsenz), da das Hauptkriterium die Stimme, mit der die Äußerung formuliert wird, charakterisiert. Dagegen kann nonverbale Kommunikation primär nur in '*face-to-face*'-Kommunikation (Ausnahmen sind Videotelefonkonferenzen) vorkommen, in der Aspekte wie Blickkontakte sowie mimische und gestische Merkmale vom Gesprächspartner wahrgenommen werden können.

²¹² Die Unterteilung stellt m. E. einen fließenden Übergang dar. Zudem sind viele dieser Gesprächspartikel polyfunktional, weswegen sie häufig mehr als nur eine Kategorie zugeordnet werden können (vgl. YANG 2001: 19).

²¹³ Im Folgenden wird diese Schreibvariante gewählt, obwohl im Korpus ganz unterschiedliche Schreibweisen mit der Iteration des Buchstaben <m> (z. B. hmmmmmm, hmm) eingesetzt werden.

zieren können²¹⁴. Trotzdem wird der paraverbale Diskursmarker 'hm'²¹⁵ regelmäßig (n=118) eingesetzt, um eine künstliche Denkpause zu imitieren. Die meist beitragsinitiale Verwendung emuliert ein Hörersignal, das die Kenntnisnahme einer Vorgängeräußerung markiert, um somit die dialogische Gesprächsstruktur und den Bezug der einzelnen Beiträge aufeinander sprachlich hervorzuheben. Der folgende Ausschnitt stellt die Verwendungsweise von 'hm' vor.

#96	Pol: Den Owend heescht et Weiberfoosend zu Bëlleg!! :)An ween ass dann alles do???
	Serge: hmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm... mengen ech sin do :)

Im Ausschnitt emuliert Serge mithilfe von 'hm' einen Denkprozess, den er mithilfe von Iterationen, nämlich einerseits durch Mehrfachschreibung des <m> und andererseits durch multiple Zeicheniteration (nonverbaler Diskursmarker) kennzeichnet bzw. verstärkt. Das Beispiel entspricht der im Korpus quantitativ auffälligen (90% aller Fälle), beitragsinitialen Verwendung von 'hm' zu Beginn der Redeübernahme, als Reaktion auf eine Vorgängeräußerung (vgl. für gesprochene Sprache KESELING 1989: 578ff.). Das Lautsubstrat 'hm' fand in der 'Gesprochenen Sprache'-Forschung eine bedeutende Aufmerksamkeit (vgl. EHLICH 1986). EHLICH (1986) belegt, dass je nach unterschiedlicher Phonetik, Intonation, Kürze oder Dehnung von 'hm' die kommunikative Funktion ändert²¹⁶ (vgl. SCHWITALLA 2012: 157ff.). Neben der Verzögerungspartikel 'hm' kommen jedoch auch noch andere Formen von Lautsubstraten im Korpus vor, wobei ein auffälliger Zusammenhang zwischen Funktion und Verschriftung der einzelnen Varianten vorliegt²¹⁷.

#97	Pierre: waat soll ech dann dozou soen hmmm???
	Fränk: Jo näischt, dat ass eben esou
#98	Pol: Weini Bass de do???
	Tina: Ab 22h
	Pol: Ok ähm verstin ech et. Esou frei??
#99	Nadine: sushitime :))
	Yves: Mmmmmmmhm:) loosst ierch et schmaachen:)
#100	Magalie: dann gët et sech lo mol gemittlech gemaach am Gaart mat engem gudde Buch :))
	Hary: an nach e Letzebuerger HUMPEN ;)
	Magalie: ehm nee net moies fréi :P

²¹⁴ In der geschriebenen Sprache können sie auch nicht als Rückmeldesignal verstanden werden, um das Rederecht einzufordern. Die Beiträge der Nutzer werden nämlich nach dem 'Mühlenprinzip' (BEIßWENGER 2007) eine, nach dem anderen auf dem Server hochgeladen und veröffentlicht.

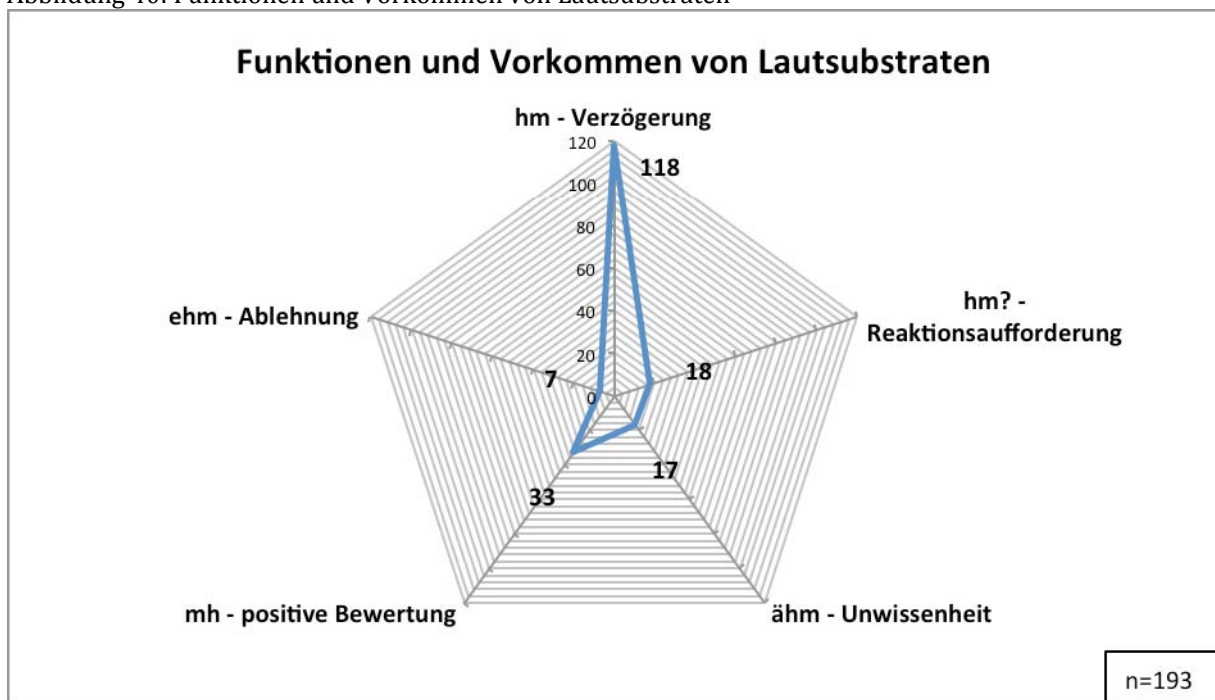
²¹⁵ Bei der Analyse wurde der Hypothese nachgegangen, ob der Einsatz von 'hm' u. U. mit der Zeitstruktur der Pinnwandgespräche zusammenhängen könnte. Mithilfe des Zeitstempels der Beiträge wurde untersucht, ob eventuell quasi-synchrone Nachrichten auffällig oft dieses Lautsubstrat beinhalteten, um somit auf die Schnelligkeit der Konversation, ähnlich einem medial mündlichen Gespräch, hinzuweisen. Die andere Hypothese besagte, dass besonders bei längeren Zeitabständen zwischen zwei Beiträgen das Lautsubstrat eingesetzt wird, um den durchgeführten Denkprozess nochmals zu verschriftlichen. Keine der beiden Hypothesen konnte jedoch verifiziert werden, so dass wohl persönliche Schreibstile und Verschriftungsstrategien der Nutzer für die Verwendung des Lautsubstrats verantwortlich sind.

²¹⁶ Vgl. dazu auch die Beiträge von WAHNHOFF/WENZEL (1979) sowie von KUCHARCZIK (1989) zur Polyfunktionalität von 'hm'.

²¹⁷ Bei der vorliegenden Analyse handelt es sich stets um eine subjektive Interpretation, da nie mit Gewissheit der eigentliche Zweck des paraverbalen Diskursmarkers geklärt werden kann.

Mit Ausnahme von 18 Beispielen wird 'hm' stets beitragsinitial bei responsiven Kommentaren eingesetzt. Ausschnitt #97 kennzeichnet einen dieser Ausnahmefälle, in denen 'hm' satzfinal vorkommt und durch die syntaktische Positionsänderung kein Verzögerungssignal, sondern eine Reaktionsaufforderung ausdrückt (vgl. SCHMIDT 2001: 15). Dies wird durch drei Fragezeichen verdeutlicht²¹⁸. Pierre wünscht sich eine Antwort von Fränk und markiert mithilfe des satzfinalen 'hm' den verkürzten illokutionären Akt der Rückfrage (vgl. KUCHARCZIK 1989: 171-173). Während die Schreibweise bei dieser Funktion mit den bereits thematisierten Pausenfüllern identisch ist, konnten drei weitere Lautsubstrate ermittelt werden. Eines davon ist das von Pol geschriebene 'ähm' im Beispiel #98. Die Schreibweise mit dem <ä>-Vokal wurde in 17 Fällen im Korpus kodiert, wobei stets eine Form von Unwissenheit oder Unverständnis („Ok ähm verstin ech et“) ausgedrückt wird. Es folgt zudem häufig eine Nachfrage, die das Unverständnis unterstreicht („Esou frei?“). Das Lautsubstrat 'mh', das die Aussprache mit dem bilabialen Nasal [m] und nicht mit dem glottalen Reibelaut [h] imitieren soll, wird im Korpus ausschließlich im Kontext von Essen eingesetzt und vermittelt nach SCHMIDT (2001: 25) eine positive Bewertung. Diese Form der Kommentierung wird verhältnismäßig häufig (n=33) in dieser Verschriftungsvariante eingesetzt. Die abschließende Schreibvariante des 'ehm' wird dagegen relativ selten benutzt (n=7) und drückt dabei eine Form von Ablehnung aus („ehm nee“) (SCHMIDT 2001: 25). Abbildung 40 illustriert nochmals zusammenfassend die einzelnen Varianten und Funktionen der Lautsubstrate im Korpus.

Abbildung 40: Funktionen und Vorkommen von Lautsubstraten



Allgemein verdeutlicht die Analyse der Lautsubstrate, dass die Emulation dieser primär gesprochen sprachlichen Merkmale in der digitalen Schriftlichkeit erste Tendenzen einer Konventionalisierung besitzt (n=193). Die Analyse ist jedoch durch die fehlende

²¹⁸ Diese Funktion ist jedoch durch die fehlende phonetische Interpretationsmöglichkeit anfechtbar. Man könnte nämlich auch argumentieren, dass 'hm' in diesem Beispiel satzfinal als Denkpause eingesetzt wird.

Kontextualisierungshilfe der Phonetik stets sehr subjektiv und daher nicht für allgemeine Erkenntnisse geeignet. Deshalb können die dargelegten Argumentationen auch nur als mögliche Erklärungsansätze herangezogen werden, ohne jedoch auf ihre Richtigkeit geprüft werden zu können. Trotz alledem stellt es ein interessantes Oraliteralitätsmerkmal dar, welches wiederum die verschwimmenden Grenzen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit belegt.

Im nächsten Analysepunkt werden die semantisch standardisierten Interjektionen vorgestellt, wobei der Fokus, durch ihren zumeist selbsterklärenden Einsatz, eher in der quantitativen Auflistung der einzelnen Formen liegt.

6.2.2.2. Interjektionen

Interjektionen werden in dieser Studie in einem weiten Sinne als Oberbegriff für primäre Interjektionen²¹⁹ (Empfindungswörter), Lock- und Scheuchrufe, sekundäre Interjektionen (lexikalischen Ursprungs²²⁰) sowie Onomatopoetika verstanden (vgl. SCHWENTNER 1924: 5) und nicht in einem engeren Sinne (vgl. TRABANAT 1983), in dem ausschließlich primäre Interjektionen berücksichtigt werden. BURKHARDT (1982: 17) betrachtet Interjektionen in einem engen Sinne: „[N]icht alle Wörter, die ‘interjiziert’ werden, sind deshalb auch bereits Interjektionen“. Dabei wird bei deren Anwendung die Emotionalität des Geäußerten als Hauptkriterium hervorgehoben. Diese Herausstellung der Emotionalität als Kategorisierungskriterium wird jedoch von Forschern wie WILLKOP (1988: 69) als unangemessen angesehen. Er versteht Interjektionen eher „als Signale an den Gesprächspartner, mit denen man eine – nicht nur emotionale – Bewertung eines Sachverhalts zum Ausdruck bringen kann“. Im Korpus konnten insgesamt 71 verschiedene Formen von Interjektionen kodiert werden. Lediglich 29 dieser Interjektionen wurden jedoch mehr als einmal benutzt, was bedeuten könnte, dass viele Formen auf persönliche Stilschreibungen einzelner Nutzer zurückzuführen sind. Interjektionen wie 'Grmmml' (Emulierung von Knurren – womöglich abgeleitet von lux. *'grommelen'*), 'Muaah' als Form schelmischen Lachens oder auch das aus dem Französischen übernommene 'zut' (Ausdruck von Betroffenheit, Ärger) stellen interessante Einzelercheinungen dar, können jedoch aufgrund ihres einmaligen Vorkommens im Korpus nicht als typische Formen aufgeführt werden. Des Weiteren konnten einige spezifische, einzelsprachliche Konstruktionen des Luxemburgischen als Form von sekundären Interjektionen, die lexikalischen Ursprungs sind, registriert werden²²¹. Nach REISIGL (1999: 15) sind sekundäre Interjektionen

sprachliche Gebilde, denen einzelne autosemantische Wörter oder Wortverbindungen (Wortgruppen oder aus primären Interjektionen und Wörtern beziehungsweise Wortgruppen zusammengesetzte Formationen) zugrunde liegen, deren buchstäbliche, wörtliche Bedeutungen im Zuge einer kontinuierlichen Bedeutungsverflüchtigung respektive Deliteralisierung immer weiter in den semantischen ‘Untergrund’ gedrängt und durch eine oder mehrere funktionale Bedeutungen im Gespräch überblendet worden sind.

²¹⁹ Vgl. zur ursprünglichen Unterscheidung von primären und sekundären Interjektionen WUNDT (1904).

²²⁰ Die sekundären Interjektionen dürfen nicht zur Kategorie der paraverbalen Diskursmarker hinzugezählt werden. Aus Gründen der Vollständigkeit werden die Beispiele im Folgenden aufgezählt, ohne jedoch detailliert auf sie einzugehen.

²²¹ Vgl. zur Untersuchung von sekundären Interjektionen REISIGL (1999).

Luxemburgische Beispiele solcher sekundären Interjektionen im Korpus sind z. B. „Hun jo Gottseidank main Mann a main Cousin“ und „Oh Gott, wat eng Course!“. Andere Konstruktionen mit 'freck' bzw. 'vreck' (n=8) oder mit 'mei' (n=7) wurden häufiger verwendet z. B. „O freck do steht en ener Drogen !!!“, „Oh mei dann verpasst de jo och muar den Paul!!!“ oder die reduplizierte Form „kemmer dech em deng fra'en..meiohmei“. Die 15 häufigsten Interjektionen des Korpus sind dagegen keine typischen Konstruktionen des Luxemburgischen, da sie zum Großteil auch in anderen Sprachen wie z. B. dem Deutschen vorkommen, wie der Vergleich mit YANGS (2001) Studie erkennen lässt (vgl. Tab. 9). TRABANT (1998: 139) verweist darauf, dass Interjektionen im weiteren Sinn „mehr als andere Wörter – doch erhebliche Übereinstimmungen zwischen den Sprachen aufweisen“.

Tabelle 9: Vorkommen von Interjektionen im Korpus

	Interjektion	Vorkommen	Funktion(en) nach YANG (2001: 178f.)
1	Oh ²²²	159	Betroffenheit; Bedauern; Überraschung
2	Hehe	133	/
3	Haha	102	Ironie
4	Hihi	83	Schadenfreude
5	Ah	67	Erstaunen; Überraschung; Genugtuung
6	Yeah	31	Freude
7	Pfff	29	Missachtung; Gleichgültigkeit
8	Oje	18	Enttäuschung; Mitleid; Verachtung
9	Aha	17	Überraschung; Genugtuung
10	Grrr	16	/
11	Tja/ Tjo	15	Ratlosigkeit
12	Tztz	14	/
13	Ei	14	Bewunderung
14	Wow	13	/
15	Psch/psss	10	Aufforderung zur Ruhe

Quelle: Korpusdaten/YANG (2001)

In 159 Fällen kommt die Interjektion 'oh' in unterschiedlichen Schreibvariationen (mit iterierten <o> und <h>) vor, die auch im Luxemburgischen unterschiedliche Funktionen (ähnlich wie 'ah') ausdrücken kann: von negativen Emotionen wie Wehmut²²³ („oh jo dat waren nach Zäiten....“), Mitgefühl („Oh neeeeeeeee, sorry!!!!“), Frust („oh tom wat as haut schon einfach!!!“) bis zu positiven Empfinden wie Vorfreude („Oh wat gött dat muer lusteg muer de Moien“) und Freude

²²² „Während die meisten andern [Interjektionen] ziemlich eindeutig ein bestimmtes Gefühl ausdrücken – au: Schmerz, hei: Jubel, hu: Entsetzen, pfui: Abscheu, ätsch: Spott – sind oh und ach zu beinahe jedem Gefühlsausdruck fähig, je nach der Sprechsituation und dem Zusammenhang der Rede. [...] Die Stufenleiter der Gefühle reicht von schmerzlicher Sehnsucht und tiefstem Gram bis zum höchsten Entzücken, von banger Sorge bis zu froher Zuversicht, von Grimm, Haß und Abscheu bis zum zärtlichsten Wohlwollen“ (SCHNEIDER 1959: 357 zit. nach YANG 2001: 178).

²²³ Beim Ausdruck von Wehmut wird 'oh' häufig in Kombination mit 'jo', also als zusammenhängende Konstruktion 'oh jo' benutzt.

(„oh ech sin esou frou :))“)²²⁴. Obschon 'oh' polyfunktional eingesetzt wird, steht es syntaktisch überwiegend beitragsinitial als Reaktion auf eine Vorgängeräußerung.

Insgesamt kommen 11 der 15 prototypischsten Interjektionen aus YANGS (2001) Studie zum deutschen Sprachgebrauch auch im luxemburgischen Korpus vor, wobei die von ihr zugewiesenen Funktionen der Interjektionen jedoch anzuzweifeln sind bzw. sich möglicherweise in medial mündlicher und schriftlicher Kommunikation unterscheiden. Die Funktionen zu Interjektionen wie 'Yeah', 'Wow', 'Psch' und 'Pff' können eindeutig zugewiesen werden, andere jedoch wie z. B. 'Ei' werden im Korpus zu anderen Zwecken als zum Ausdruck von Bewunderung ausgedrückt (z. B. Vorfreude „Ei dat mécht Freed“) und sind untereinander auch auswechselbar („Ei freck deen numm vum atelier ass den hit“, in den restlichen Vorkommen als 'oh freck' benutzt). Zudem verdeutlicht das Beispiel von 'Ei' die Bedeutung einer Inhaltsanalyse, die sich nicht ausschließlich auf eine lexikalische Suche reduziert, da ansonsten Vorkommen wie „Ei like“ (als homophone Andersschreibung des englischen Pronomen 'I' – dt. 'ich') oder auch Tippfehler „ech well keng unfrohen ei vun spiller“ (in diesem Fall ist im Anlaut der Konsonant <m> für 'méi' vergessen worden) mit hinzugezählt werden. Neben 'hehe' und der englischen Interjektion 'wow' konnten zusätzlich noch zwei weitere Interjektionen ('Grrr' und 'tztz') im Korpus vermerkt werden, die bei YANGS Studie zum Deutschen nicht vorkommen. 'Grr' ist wiederum polyfunktional einsetzbar und vermittelt sowohl das Gefühl von Bibbern („Grr Et as sou kaal“) sowie von Wut („alt nach eng woch antibiotic ! Scheiss Zahn! GRRR“), wogegen 'tztz' ausschließlich als abwertende Kommentierung einer Äußerung eingesetzt wird („tztz, wei blöd vun dir“ oder „Tztz, nächst keier erwarden ech mei“). Abschließend werden noch die drei emulierenden Interjektionen von Lachen ('hehe', 'haha' und 'hihi'), die zusammen 318-mal im Korpus vorkommen, thematisiert. Im Hinblick auf die empirischen Daten der luxemburgischen Pinnwandgespräche konnte kein funktionaler Unterschied, der eine Unterteilung in Ironie und Schadenfreude bei diesen drei Formen belegen würde, erfasst werden (vgl. YANG 2001). Es wurde jedoch ein Unterschied bei ihrer syntaktischen Position bemerkt (vgl. Beispiel #101).

#101	<p>Pol: An wou kann een haut eng starten ouni iwer jonk alkoholsleichen ze faalen?!</p> <p>Carine: geschter basste jo och net iwert jonk alkohollaischen gefalll=)</p> <p>Serge: Nee awa iwert aller hehehe</p> <p>Pol: Am caffee net, mee doheem awer hahaha</p> <p>Carine: haha =)</p> <p>Serge: Hihi</p>
------	---

Im Ausschnitt wird nicht ersichtlich, ob die unterschiedlichen Schreibvarianten 'hihi', 'haha' und 'hehe' tatsächlich unterschiedliche Funktionen (wie von YANG 2011: 178 beschrieben) erfüllen bzw. ebenso wenig, ob eine Reduplikation bzw. Triplizierung einen Aussagecharakter besitzt. Dagegen können anhand der syntaktischen Position der Interjektionen Rückschlüsse auf ihre Funktion gezogen werden: Die beiden abschließenden Äußerungen des Pinnwandgesprächs

²²⁴ 'Oh' wird sogar in einem Beispiel als mediales Versatzstück aus einem Liedtext („Vamos a la playa oh oh oh oh oh :D“) eingesetzt.

(beziehen sich beide auf die Äußerung von Pol) repräsentieren Hörersignale, die als Form von Beziehungspflege und Höflichkeitsfloskel dienen. Die Gesprächsteilnehmer erwidern die womöglich humoristisch beabsichtigte Äußerung von Pol mit einem emulierten Lachen (bei Carine noch mit einem lachenden Emoticon unterstützt). Obwohl sie keinen Inhalt vermitteln, ermöglichen die Interjektionen die Bezugnahme auf Vorgängeräußerungen, und sie dienen als Mittel der Beziehungspflege, die aufgrund der fehlenden räumlichen und zeitlichen Ko-Präsenz der Kommunikationspartner emuliert wird (eine ausbleibende Reaktion hätte möglicherweise gesichtsbedrohend für Pol gewirkt). Demgegenüber drücken die satzfinalen „hehehe“ (Kommentar 2) und „hahaha“ (Kommentar 3) keine Hörersignale aus und beziehen sich demnach nicht auf eine Vorgängeräußerung, sondern markieren die eigenen Äußerungen der Nutzer als humorvolle Beiträge. In Pinnwandgesprächen besitzt die phatische Kommunikationsebene eine bedeutende Kontextualisierungsrolle, was im folgenden Kapitel auch durch die Benutzung von Emoticons beschrieben wird (vgl. Kap. 6.2.3.). Die Emulation solcher para- und nonverbaler Elemente, die auf die mediale Schriftlichkeit reduziert sind, charakterisieren ein Sprachmerkmal, das für die Beziehungspflege in cvK eminent wichtig ist.

Die Analyse der paraverbalen Diskursmarker konnte die Emulation medial mündlicher Sprachmerkmale nachweisen, die trotz fehlender phonetischer Interpretationshilfen in die Schriftlichkeit übernommen werden. Die unterschiedlichen paraverbalen Möglichkeitsräume verdeutlichen die primäre Funktion als Gliederungssignale zwischen den Äußerungen der Nutzer, um inhaltlich und sprachlich kohärente, kollaborative Gespräche zu führen. Ein Forschungsdesiderat wäre eine Untersuchung dieser paraverbalen Kontextualisierungshilfen in (quasi-)synchronen Kommunikationsgenres wie dem Chat, da die Schreibgeschwindigkeit durch das Tippen solcher Diskursmarker verlangsamt wird. Trotz der fehlenden phonetischen Interpretationshilfe unterstreicht die Korpusanalyse, dass die mündlichen Laute in ihren teils polyfunktionalen Verwendungszwecken in der Schriftlichkeit vorkommen und durch ihren situativen Kontext innerhalb des Pinnwandgesprächs verstanden werden können.

6.2.3. Nonverbale Diskursmarker

Nachdem die lexikalischen und paraverbalen Diskursmarker vorgestellt wurden, werden im Folgenden zwei Ausprägungen von nonverbalen Diskursmarkern thematisiert. Zu Bereichen der nonverbalen Kommunikation zählen u. a. die Mimik, die Gestik und das Blickverhalten, die eng mit den verbalen Äußerungen im Gespräch verbunden sind und diese kontextualisieren. In Kommunikationsräumen wie den sozialen Netzwerken, in denen ein vorwiegend phatischer Kommunikationston vorliegt, sind nonverbale Kontextualisierungshilfen wichtig, um Verständnisproblemen vorzubeugen. Der gesamte nonverbale Verhaltensraum ist in der schriftlichen Kommunikation nicht vorhanden, wodurch imitierende Ausdrucksmittel entstanden sind, die das Nonverbale kompensieren. Zwei nonverbale Ausprägungen und ihre teils gesprächsgliedernden Funktionen in Pinnwandgesprächen werden im Folgenden beschrieben: der Einsatz der multiplen Zeicheniteration und die mimische Emulation durch Emoticons.

6.2.3.1. Multiple Zeichensetzung

In diesem Analysepunkt wird der Einsatz der multiplen Zeichensetzung des finalen Punktzeichens thematisiert. Untersuchungen zur Zeichensetzung werden vorrangig in (kürzeren) SMS-Nachrichten durchgeführt (vgl. DITTMANN ET AL. 2007, DÜRSCHIED 2002, SCHNITZER 2012), wogegen solche Studien im Bereich der cvK eher ein Randphänomen charakterisieren (vgl. SCHLOBINSKI/SIEVER 2005). Dass ein Vergleich mit der SMS-Kommunikation in diesem Untersuchungsbereich nicht sinnvoll erscheint, ergibt sich bereits aus den Analysewerten von DÜRSCHIED (2002) und DITTMANN ET AL. (2007), die im Durchschnitt rund 70% korrekt gesetzte Satzzeichen in ihrem Korpus festgestellt haben. Eine Auflistung der gesetzten Satzzeichen in dem vorliegenden Korpus lässt die bedeutenden Unterschiede erkennen, da lediglich 177 satzfinale Punkte in den 8428 Beiträgen vorkommen. Tabelle 10 illustriert die Verwendung der multiplen Iterationen von Punkt sowie Ausrufe- und Fragezeichen (alle anderen Satzzeichen wie z. B. das Komma kommen nicht als multiple Anwendungsformen vor) und setzt sie ins Verhältnis zur singulären Form, um in einem folgenden Analyseschritt auf die Funktionsmuster der multiplen Iterationen einzugehen.

Tabelle 10: Vorkommen von multipler Iteration

Formen von multipler Iteration	Vorkommen im Korpus (n)	Verhältnis zum jeweilig singulär genutzten Satzzeichen	Relative Verteilung singulär vs. multiple Anwendung
!!!	857	30/857	3%
???	196	19/196	9,6%
...	1937	177/1937	9,1%

Tabelle 10 vermittelt Informationen zur Anwendung von Iterationsschreibweisen und setzt sie zudem mit der normorientierten, singulären Schreibweise der Satzzeichen in Verbindung. Neben der quantitativen Zählung und dem Vergleich der Satzzeichen sollen außerdem die Funktionen dieser Iterationen dargelegt werden, wobei in diesem Fall von einer bewusst realisierten Schreibweise und keiner tastaturbedingten (durch zu langes Betätigen der Taste), ungewollten Schreibung ausgegangen wird. Die Mehrfachverwendung von Punkten steht im Fokus, die zu unterschiedlichen interaktiven Zwecken in schriftlicher Kommunikation eingesetzt werden. Im Gegensatz zur Verwendung der Frage- und Ausrufezeichen scheint innerhalb der linguistischen Internetforschung Einigkeit zu herrschen (vgl. LUCKHARDT 2012), dass die multiple Interpunktion kein Stilmittel der Emotionalisierung (im Besonderen: der Hervorhebung) ist, sondern ein polyfunktionales Ausdrucksmittel der nonverbalen Kommunikation darstellt. Im Korpus kommen fünf Verwendungsweisen der multiplen Punktschreibung vor, bei denen ein funktionaler Zusammenhang mit der formalen Verortung auf syntaktischer Ebene (beitragsinitial, beitragsmedial oder beitragsfinal), aber auch auf Eintragungsebene (als Statusmitteilung oder als Kommentar auf eine Vorgängeraußerung) erkennbar ist.

Die Funktionen sollten jedoch nicht auf die Verwendung in der computervermittelten Kommunikation verallgemeinert werden: In der Chatsprache wird die multiple Interpunktion u.

a. als *'floor-holding'*-Technik am Ende eines Beitrags benutzt, mit der ein Nutzer signalisiert, dass eine Äußerung noch nicht beendet ist und er weiterhin das Rederecht beansprucht. In quasi-synchronen Chaträumen spielt die Geschwindigkeit des Veröffentlichens eine bedeutende Rolle, dementsprechend sorgen zu lange Tippphasen dafür, dass das Thema der Konversation u. U. wechselt und der verfasste Beitrag thematisch nicht mehr passt. Durch eine „technische Sequenzierung der Abfolge der Beiträge“ (LUCKHARDT 2012: 59), dem sog. *'splitting'* (BEIßWENGER 2007), wird die Äußerung in mehrere Beiträge unterteilt, wobei mithilfe der Interpunktion das Rederecht weiterhin eingefordert und somit der *'conversational floor'* beansprucht wird. Dieses *'splitting'* wurde jedoch in keinem Beispiel festgestellt.

Eine erste Funktion, die ausschließlich durch Visualisierungsmechanismen auf Bildschirmen entsteht, ist die Fortsetzungs- und Ergänzungsfunktion. Bei dieser Verwendungsweise wird eine unübliche satzinitiale Position der Interpunktion eingesetzt, wobei besonders die Mehrfachverwendung in der Statusmitteilung an die technischen Gegebenheiten von Facebook gekoppelt ist.

#102	Claudine: ... huet de Summer agelaut: Wiss méihen an duerno e gudde Patt op der Terrasse !!! :-))
#103	Sophie: armes Ottili ;), nach 26 sekunden schon in Rückstand :D Joelle: ... und in Rente

Im Beispiel #102 wird die multiple Interpunktion als Lückenfüller eingesetzt, um auf die automatisch durch Facebook generierte Visualisierung des Profilnamens (in diesem Fall: Claudine) hinzuweisen. Bei diesem spielerischen Umgang mit dem Zustand, dass der Profilname vor jeder gesendeten Nachricht steht (was nicht neu ist, sondern auch in anderen Kommunikationsgenres wie dem Chat geläufig ist), versucht der Nutzer eine (gewollte oder ungewollte) Distanzierung zu seinem Onlineprofil aufzubauen, indem die Äußerung in der dritten Person Singular verfasst ist („huet de Summer agelaut“). Insgesamt kommen jedoch nur vier Beispiele im Korpus vor, die eine solche Anwendungsweise in einer Statusmitteilung aufzeigen, wohingegen die satzinitiale Iteration innerhalb der Kommentarsektion regelmäßiger auftritt (vgl. #103). Letztgenannte verweist jedoch nicht auf den eigenen Namen, sondern auf die vorherige Nachricht (nonverbales Gliederungssignal). Die Ergänzungsfunktion unterstreicht die kollaborative Struktur von Pinnwandgesprächen, da abgeschlossene Beiträge (Sophie verschickt einen für sie kompletten Beitrag) durch andere Personen ergänzt werden können. In diesem Fall scheint Joelle noch einen passenden Zusatz zu Sophies Kommentar zu besitzen und kennzeichnet ihre Äußerung beitragsinitial mit der Iteration („... und in Rente“).

Eine weitere Verwendungsweise, die ausschließlich in der Schriftlichkeit ausgedrückt werden kann, ist der Hinweis auf das Auslassen von nachfolgenden Wörtern oder Buchstaben.

#104	Claude: Pilgerdag = méien, an de Hela an an den Delhaize, grillen an ...
#105	Eliane: sch.. autocorrection sorry claude

Mit der multiplen Interpunktion wird eine Unvollständigkeit markiert, die auf Satzebene oft bei Aufzählungen angewendet wird und stellvertretend für 'usw.' steht. Bei Claudes Aufzählung (#104) weisen die satzfinalen Punkte auf weitere Vorhaben hin, die er mit den drei Punkten zusammenfasst. Eine Sonderform ist die unvollständige Schreibung bestimmter Wörter, zumeist Schimpfwörter, wobei nicht wie bei Claude auf syntaktischer, sondern auf morphologischer Ebene eine Unvollständigkeit durch drei Punkte markiert wird (vgl. #105). Das Verschleiern von tabuisierten Wörtern wird im Korpus vor allem bei Schimpfwörtern (z. B. „Sch...“ und „Fu...“) angewendet, wobei die Maskierung nur in vereinzelten Beispielen vorkommt und die Ausschreibung der Wörter die Standardvariante darstellt (besonders bei den jüngeren Nutzern ist ein übermäßig hoher Anteil an Schimpfwörtern festzustellen. Ausschreibung bei über 90% aller Vorkommen – n=48).

Eine Funktion, die bereits bei einem paraverbalen Diskursmarker festgestellt wurde, ist das Visualisieren einer Denkpause (vgl. LUCKHARDT 2012). Die Verwendungsweise als Verzögerungssignal überschneidet sich mit KÖHLMEIER (1999) und BADER (2002), welche die drei Punkte mit einem Gedankenstrich gleichsetzen und sie als Pausen innerhalb der Gesprächssequenz ansehen. In dieser Funktion ist die multiple Interpunktion mit dem Diskursmarker 'hm' zu vergleichen, wobei beide Formen häufig gemeinsam eingesetzt werden (vgl. Beispiele #106-#108).

#106	Charles: Kenns de mat??? ;) Lis: hmm...loss mech kuerz iwwerleen...nee merci ;)
#107	Pit: Hmmm ... Dat do huet naischt mat den Oscars ze din, oder??
#108	Michèle: Hin mir en ipad kaaf an lo kreien ech weder ipad nach iphone un den itunes ugeschlooss Lynn: hmm... :S misst awer goen :/ du fennst bestemmt eng léisung ;) geff net op ;)

In den drei Ausschnitten wird die imitierte Pause des Nutzers nicht nur mithilfe der drei Punkte, sondern mit weiteren Kontextualisierungshinweisen markiert. Neben dem Einsatz der paraverbalen Verzögerungssignale versprachlicht ein Nutzer die Überlegungsphase („loss mech kuerz iwwerleen“). Bei den bisherigen Verwendungsweisen wurde die Iteration stets in Zusammenhang mit lexikalischen Satzelementen interpretiert. Die Punktiteration kann jedoch auch den zentralen Inhalt einer Äußerung darstellen, womit eine bestimmte Erwartungshaltung für die Leser aufgebaut wird. SCHEPELMANN (2003) interpretiert diese Schreibweise als Signalisieren des offenen Kanals, um Anwesenheit anzudeuten und die Aufmerksamkeit der Nutzer zu erlangen. Diese Interpretation scheint m. E. korrekt, wobei ihre Einschätzung, dass die Punktzeichen „praktisch völlig inhaltlos“ (SCHEPELMANN 2003: o. S.) sind, nicht geteilt wird. Vielmehr wird nach der Analyse der empirischen Beispiele davon ausgegangen, dass isoliert stehende Punktiterationen eine negative Gemütslage andeuten sollen.

#109	Conny: ...:((Rachel: wat ass da geschitt ????
#110	Lara: ... Stéphane: Wei ass et Lara...??

Damit die Verwendung der Interpunktion für die Leser verständlich wird, kombiniert Conny die Iteration mit einem traurigen Emoticon, wogegen Lara die Schreibung ohne weitere Angaben veröffentlicht. Die Reaktionen setzen sich aus Nachfragen nach dem Gemütszustand zusammen (was auf eine bereits verfestigte Anwendungsstruktur als Simulation von Enttäuschung hindeutet).

Eine weitere Funktionsweise ist in Laras Pinnwandgespräch zu erkennen. Lara löst durch ihren Eintrag eine nachfragende Reaktion eines Nutzers aus. Dieser will durch seine satzfinale Markierung darauf hinweisen, dass er Lara wiederum das Rederecht übergibt und Erklärungen zu ihrem Eintrag einfordert (vgl. Verwendungsweise von 'hm' als illokutionärer Akt der Rückfrage). Diese Anwendungsform hat auch BADER (2002: 62) in der Chat-Kommunikation ermittelt und umschreibt das satzfinale Anwenden der drei Punkte als „Fremdzuweisung und [...] Übergabe des Rederechts“. Die multiple Punktiteration in der Literalität ist eine Kommunikationsstrategie, um eine Form von *'turn-taking'*-Struktur in Pinnwandgesprächen zu entwickeln. In diesem Kontext wird die Mehrfachverwendung des Punktes als Indiz verstanden, dass ein Nutzer einen Kommentar abgeschlossen hat, das Gespräch jedoch durch folgende Kommentare fortgeführt werden soll. Dieser Verwendungszweck ist innerhalb der Pinnwandsequenzen häufig vorzufinden und wird von vielen Nutzern konsequent bei den Gesprächen als Interaktionsmittel benutzt.

#111	Patrick: iiiiiiiiiiiiiiiiiiiih et schneit scho rem...
	Carine: awer nemmen drei flacken...
	Patrick: hei awer net, hei niwelt et ... :D
	Carine: dat ass och net vill besser...
	Josy: also Patrick bei mir schneit et awer och net, ass just decken niwel...
	[...]

Patrick vermittelt in der Statusmitteilung mithilfe der satzfinalen Iteration seine Gesprächsbereitschaft. In der Gesprächssequenz²²⁵ zwischen Patrick, Carine, Pierre und Josy wird von jedem der Gesprächsteilnehmer das Stilmerkmal der Iteration konsequent verwendet, wobei jede Äußerung jeweils abgeschlossen ist (also keine Unvollständigkeit oder Auflistungen angedeutet werden) und somit am Beitragsende eine Übergabe des Rederechts vermittelt wird.

Abschließend soll die zusammenfassende Tabelle 11 nochmals die vorgestellten Funktionsweisen der multiplen Punkteiteration resümieren und dabei auf Unterscheidungsmerkmale in Bezug auf syntaktische und interaktionale Positionierungen hinweisen. Die Verbindung zwischen funktionaler Anwendung und formaler Beitragsposition hat in Bezug auf die Forschungsfrage **F⁶** einige interessante Erkenntnisse geliefert und wird zudem auch im folgenden Untersuchungspunkt der mimischen Emulation ein wichtiges Analysekriterium für die Einordnung als nonverbaler Diskursmarker sein.

²²⁵ Aus Platzgründen wurde die Gesprächssequenz nicht vollständig abgebildet. Es folgen noch weitere acht Kommentare, die jeweils das gleiche Muster in Bezug auf die Punktiteration besitzen.

Tabelle 11: Funktionen der multiplen Interpunktion

Funktion	Position auf Eintragungsebene	Syntaktische Position
Lückenfüller/ Ergänzung	Statusmitteilung / Kommentar	Satzinitial
Verzögerungssignal	Kommentar	Satzintern / satzfinal
Zensurierung	Statusmitteilung / Kommentar	Im Wort
Negative Emotion	Statusmitteilung	Isoliert
'turn'-Übergabe	Zusammenhängende Kommentare	Satzfinal

6.2.3.2. Emoticons

Als zweite Form von nonverbalen Diskursmarkern werden die 'mimisch-kinesischen Kompensierungsverfahren' (ANDROUTSOPOULOS 2007a: 82) der Emoticons (Kurzform von 'emotion icons') vorgestellt. BEIßWENGER (2000: 95) beschreibt die Funktion von Emoticons folgendermaßen: „Diese Verfahren leisten keine Annäherung an sprechsprachliche Strukturen, sondern simulieren Aspekte der Multimodalität der direkten verbalen Interaktion und rekonstruieren einen ihr nachempfundenen Wahrnehmungsraum“. Im Vordergrund dieses Analysepunktes stehen sowohl die funktionale Anwendung dieser mimischen Emulationsverfahren als auch ihre syntaktische Position in den Beiträgen, um strukturelle Rückschlüsse zum Einsatz von Diskursmarkern (lexikalisch, paraverbal und nonverbal) zu ermöglichen und somit Antworten auf die Forschungsfrage F⁶ zu liefern.

Die Emoticons repräsentieren innerhalb der ursprünglichen 'Netspeak'-Forschungsrichtung ein detailliert untersuchtes Charakteristikum der Internetkommunikation (vgl. u. a. CRYSTAL 2001). Der primäre Forschungszweck folgt einer ad hoc-Perspektive, die untersucht, welche mimischen Gesten mithilfe eines Emoticons (das z. B. Freude oder Traurigkeit emuliert) imitiert werden, wogegen aktuellere Forschungsrichtungen die Emoticons als standardisierte und normierte Elemente einer digitalen Grammatik einordnen (vgl. IMO 2013). Wegweisend für diesen neueren Forschungszweig innerhalb der Emoticon-Forschung, die über eine deskriptive und quantitative Aufzählung hinausgeht, sind primär die Untersuchungen von BEIßWENGER ET AL. (2012), DRESNER/HERRING (2010) und IMO (2013). Die vorliegende Studie reiht sich in die aktuellen Forschungsschwerpunkte ein und analysiert die Emoticons nicht als Grafiken innerhalb von Texten, so dass keine Text-Bild-Beziehungen im Mittelpunkt der Analyse stehen (vgl. u. a. SCHMITZ 2004, 2006), sondern präsentiert Argumente, die Emoticons als variabel einsetzbare Diskursmarker einordnen. Innerhalb dieser Forschungsrichtung soll weitere Grundlagenforschung geleistet werden, um eine systematische Erforschung solcher grafostilistischen Mittel im Sinne von CRYSTALS (2010) '*changing nature of text*' fortzusetzen und schriftsprachlich in ein Grammatiksystem einzuführen (vgl. IMOS 2010 Begriff der 'versteckten Grammatik' in Bezug auf Diskursmarker). GEERS (1999: 92) beschreibt den allgemeinen Verwendungszweck der Emoticons wie folgt: „Die Substitutionsverfahren [der] Emoticons [sind als] [...] elaboriertes

Darstellungssystem vor allem von Mimik und Gestik zu beurteilen“. Emoticons stellen ein konventionalisiertes Mittel der Internetkommunikation dar (aber auch im privaten nicht-digitalen Schriftgebrauch wie Notizen, Zettelkommunikation usw., vgl. DRESNER/HERRING 2010: 251). Dass die Aufarbeitung von Emoticons als Sprachmittel der cvK von Bedeutung ist, zeigt die Vielzahl an Listen, die versuchen, ein Gesamtinventar der grafostilistischen Mittel zu erstellen, um Interpretationshilfen für unbekanntere Formen bereitzustellen (vgl. IHNATKO 1997).

Die folgende Analyse soll über die 'inventarisierende Darstellung' (IMO 2013) der verschiedenen Ausprägungen hinausgehen und unterschiedliche Verwendungszwecke und ihre formale Einbindung in Texte darlegen. Eine neuere Forschungsrichtung distanziert sich von einer ausschließlichen Emulation des Nonverbalen in Emoticons in Richtung zusätzlicher Funktionen, die eine illokutionäre Kraft besitzen (vgl. DRESNER/HERRING 2010). Die Emoticons erfüllen laut BEIßWENGER ET AL. (2012) zwei unterschiedliche Zwecke:

- die ikonische Wiedergabe einer Körper- oder Gesichtsbewegung ('*systemic function*'),
- einen illokutionären Akt ('*context function*').

Bei der Untersuchung wird keine Übergeneralisierung der Emoticons als Element der Internetsprache vorgenommen, sondern die gewählte grafische Repräsentation soll im Zusammenhang mit der jeweiligen Funktionskategorie stehen. Die ersten Definitionen zu Emoticons stammen aus einer Zeit, als die Forschung der cvK sehr mediendeterministisch war und der Umgang mit dem Computer (und der Tastatur) im Mittelpunkt der Analysen stand. Deshalb ist es auch nicht überraschend, dass sich die Beschreibung der Emoticons auf technische Merkmale bezieht, wie die beiden folgenden Definitionen zeigen: REZABEK und COCHENOUR (1998: 201 zit. nach DRESNER/HERRING 2010: 251) befassen sich mit der Entzifferung und Leserichtung der grafostilistischen Hilfsmittel, die als „visual cues formed from ordinary typographical symbols that when read sideways represent feeling or emotions“ beschrieben werden. Dagegen schildert die Erklärung von WOLF (2000: 828 zit. nach HERRING 2010: 251) die tastaturzentrierte Produktion: „ASCII glyph used to indicate an emotional state“. Die Visualisierung grafischer Symbole repräsentiert die erste Generation von Emoticons. DRESNER/HERRING (2010: 257) hingegen weisen auf die technische Weiterentwicklung hin, da eine Computerplattform wie Facebook „automatically converts ASCII emoticon sequences into their graphical counterparts“. Dadurch wird z. B. die Tastaturkombination :-) automatisch in die grafische Repräsentation ☺ konvertiert²²⁶.

Trotz der Einordnung als nonverbaler Diskursmarker ist die kommunikative Ausgangssituation in Bezug zur gesprochenen Sprache jedoch unterschiedlich: 'Face-to-face'-Situationen

²²⁶ In den Korpusdaten wurden beide Repräsentationsformen festgestellt, ohne dass ein klares Nutzungsmuster erkennbar wird. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass die grafische Konvertierung im Laufe der Korpusammlung aktiviert wurde. Im Zeitraum der Korpusammlung programmierte Facebook, dass jede :-)-Schreibung automatisch in die grafische Repräsentation ☺ konvertiert wurde. Somit existieren beide Repräsentationsformen im Korpus. Außerdem erkennt das Computersystem die Tastenkombination nur an, wenn sie durch Spatien von anderen Tasteneingaben abgetrennt ist, d. h. Eingaben wie zum Beispiel „Moien:)“ werden nicht konvertiert, da das System die Tastaturkombination durch die fehlende Spatientrennung nicht erkennt. Zudem scheinen bestimmte Tastenkombinationen vordefiniert zu sein, so dass ':-)' konvertiert wird, ':-)))))' jedoch nicht. Zeicheniterationen werden demnach nicht berücksichtigt. Um in der Arbeit eine kohärente und nachvollziehbare Darstellung der Emoticons zu ermöglichen, werden im Verlauf der Vorstellung alle Emoticons mit der klassischen Visualisierung der Tastenkombinationen veranschaulicht, da sie sich besser in den Fließtext einordnen lassen.

Tabelle 12: Vorkommen von Emoticons

Emoticon	Gestik (eigene Interpretation)	Vorkommen im Korpus	Relative Häufigkeit bei der Gesamtheit aller Emoticons
::-) ²²⁷	Glücklich, grinsen	3156	37,5%
;-)	Zwinkern	1938	22,9%
<3	Herz (Liebe)	333	3,9%
xD	Lachen mit geschlossenen Augen	231	2,7%
::-p	Ausgestreckte Zunge (Neckisch)	195	2,3%
::-(Unglücklich	195	2,3%
::-D	Lachen	162	1,9%
::-/	Skeptisch	123	1,4%
;-(Unglückliches Zwinkern	18	0,2%
::-o	Schockiert (offener Mund)	12	0,1%
Insgesamt:	8428 Beiträge	6363 Emoticons	

²²⁷ Cluster der 'Glücklich, grinsen' Emoticon-Variationen: :-) - :-)) - :-)) - :-))) - :-))))) - :) - :)) - :))) - :))))) - :O) usw..

Die Tabelle skizziert die Häufigkeitsverteilung der einzelnen Emoticons im Korpus. Die Nutzer verwenden insgesamt zehn unterschiedliche mimische Emoticonvarianten. Die quantitative Auswertung verdeutlicht, dass in der großen Mehrheit (96%) aller Fälle eine positive Mimik visualisiert wird, die Emoticons also nur sehr selten auf ein negatives Empfinden der Nutzer aufmerksam machen. Eine analytische Problematik von Emoticons wird durch das zweitletzte Emoticon der Tabelle, die Visualisierung des unglücklichen Augenzwinkerns, erkennbar. Emoticons sind mittlerweile in dem Maße standardisiert, dass die Nutzer den kommunikativen Modus des Beitrags mithilfe des angewendeten Emoticons entschlüsseln können. Bei diesen achtzehn Beispielen muss es sich jedoch um eine falsche Tastenkombination handeln, da die Zusammensetzung von Augenzwinkern mit einem unglücklichen Unterton unwahrscheinlich ist (als Vergleich: Eine solche Mimik ist nur schwer in der somatischen Kommunikation zu realisieren). CRYSTAL (2010: 239) macht deshalb insgesamt auf eine vorsichtige Nutzung von Emoticons aufmerksam: „[T]hey can lead to their own misunderstanding“. Bei der Auflistung der Emoticons handelt es sich ausschließlich um westliche Emoticons²²⁸, deren grafische Visualisierungen sich erheblich von den Tastaturkombinationen der östlichen 'kaomoji' ('face marks') unterscheiden. Diese grenzen sich zudem in der Leserichtung ab, da sie aufgerichtete Symbole repräsentieren '^_^' und keine umgekippten ':-)'²²⁹. Im Korpus kommt eine einzige Variante eines östlichen Emoticons vor, das '^'^-Zeichen, welches hochgezogene Augenbrauen symbolisiert und somit ein lachendes Gesicht emuliert. Das Symbol wird insgesamt 24-mal eingesetzt, was bereits erste Tendenzen einer Übernahme in das westliche Emoticon-System vermuten lässt. Bisweilen kommt es jedoch ausschließlich in Pinnwandeinträgen von Jugendlichen vor, wodurch es sich eher um ein Stilmerkmal einer bestimmten soziodemografischen Gruppe handelt.

IMO (2013) hat in seiner Studie zu SMS-Kommunikation folgende syntaktischen Positionierungen von Emoticons zusammengefasst:

- Satzinitial (nur sehr selten) vorkommend, wobei er zwischen aktivitätsinitial (als Beginn einer unabhängigen Nachricht) und SMS-initial (als Anfang einer Nachricht, aber auf einen zuvor getätigten Kommentar reagierend) unterscheidet.
- Satzfinale Verwendung bei einer Äußerung (aber auch zum Abschluss der gesamten Sequenz).
- Verwendung zwischen zwei Äußerungen (satzmedial).
- Verwendung zwischen der letzten Äußerung und der Verabschiedung (für die Pinnwandeinträge nicht so relevant, da im Normalfall keine Verabschiedung vorliegt). (vgl. dazu IMO i.V. 7ff.)

Bei den Verwendungsweisen wurde auf die Einteilung zwischen ikonischer Wiedergabe und illokutionärem Akt, der eine Bewertung des Geschriebenen symbolisiert und somit primär als nonverbaler Diskursmarker dient, hingewiesen. Die Auswertung der Korpusdaten hat insgesamt ergeben, dass diese Unterscheidung nur sehr schwer nachzuweisen ist und eine ikonische

²²⁸ Westliche Emoticons werden mit lateinischen Zeichen und seitwärts geschrieben, sodass man den Kopf zur Seite neigen muss, um sie zu interpretieren.

²²⁹ Vgl. zur Gegenüberstellung von westlichen und östlichen Emoticons MARKMAN/OSHIMA (2007).

Wiedergabe, in der die Mimik des Emoticons einen Zustand emulieren soll, auch stets als Kontextfunktion (illokutionärer Akt) gedeutet werden kann. Insgesamt wird im Folgenden deshalb die Verwendung von Emoticons allgemein als phatischer Kommunikationsmarker zusammengefasst. Dieser kann verschiedene Ausprägungen besitzen, die sich ihrerseits vor allem auf formaler Ebene unterscheiden (vgl. Form-Funktions-Korrelationen).

Bei der ikonischen Wiedergabe konnten nur vereinzelte Beispiele im Korpus ermittelt werden, in denen eine klare Einteilung in diese Funktionskategorie vorgenommen werden konnte. Dies verdeutlicht sich auf zwei verschiedene Weisen: (i) zum einen wird auf die Mimik des Emoticons hingewiesen und (ii) zum anderen bildet es den zentralen Inhalt der Nachricht. Diese Funktion der ikonischen Wiedergabe kann sowohl aktivitätsinitial als alleiniger Inhalt einer Statusmitteilung (Beispiel #113) als auch responsiv in einem Kommentar bestehen (Beispiele #114 und #115).

#112	Lis: Kann nēnnen Laachen... jeje!! Ben: ech laachen mat :) Michele: ech well och Lex: ech laachen dann och mat :-)
#113	Florence: :-) Anne: Genau sou ass et!!!! Florence: Jo muss méi gelaacht ginn!!
#114	Sharon: mais si....es ist die Zeit unseres Lebens Lea: :)
#115	Lara: Nee et war en gudden auto :(mee bon kan nix man :(hun fir ball 8000 euro reperatur drun Chris :-)

Die beiden ersten Ausschnitte enthalten einen expliziten Hinweis auf eine Handlung, die durch ein Emoticon ausgedrückt wird. Dies symbolisieren die Nutzer durch textliche Referenzen auf das lachende Gesicht des Emoticons („ech laachen mat :)“ bzw. „Jo muss méi gelaacht ginn!“). In diesen Fällen setzt das Emoticon keine Äußerung in einen Kontext, sondern es repräsentiert vielmehr den Inhalt der Äußerung, die durch den zusätzlichen Text kontextualisiert wird. Die Ausschnitte #114 und #115 stellen eine weitere ikonische Verwendungsweise von Emoticons dar. Sie charakterisieren die zentrale Nachricht des Beitrags. Alleinstehende (isolierte) Emoticons, die als Kommentar (responsiv) auf einen vorherigen Beitrag veröffentlicht werden, kennzeichnen zumeist ein höfliches *'back-channel-behavior'* (vgl. die paraverbale Interjektion 'haha') oder auch ein nonverbales Hörsignal (vgl. den paraverbalen Diskursmarker 'hm'), um dem Gesprächsteilnehmer zu signalisieren, dass der Beitrag zur Kenntnis genommen wurde. Der folgende Ausschnitt skizziert einen Fall, in dem das Emoticon nicht isoliert in einer Mitteilung steht und trotzdem diese Funktion erfüllt.

#116	Fränk: ech hun vlait eent fir 2 mee as awa mengen ech net 100% wasser dicht... :P Dan: :) ...ech froen mech wei d'wiederder gett ;)
------	---

In diesem Ausschnitt bezieht sich das satzinitiale Emoticon von Dan auf die Vorgängeräußerung von Fränk und erfüllt somit den Zweck eines gliedernden Diskursmarkers. Im Ausschnitt wird zudem ein weiterer Verwendungszweck von Emoticons ersichtlich. Dans satzfinale Emoticon kann als humoristisch kontextualisiert werden (illokutionärer Akt), gemäß der Erklärung von DRESNER/HERRING (2010: 256): „[I]n many cases emoticons are used not as signs of emotion, but rather as indications of the illocutionary force of the textual utterances that they accompany“. DRESNER/HERRING (2010) erkennen in der Kontextfunktion eine weitere Ausprägung von Emoticons. Diese werden nicht mehr als Emulation von Mimik und Gestik interpretiert, sondern als linguistischer Kontextualisierungshinweis (Diskursmarker), der die Verständlichkeit des Beitrags beeinflusst, wie z. B. als humorvolle Äußerung. IMO (i.V: 13) schreibt in dem Zusammenhang von „scherzhaften Interaktionsmodalitäten“, die eine Unterhaltungsfunktion andeuten sollen (vgl. Bsp. #117).

#117	Claude: a china as e saak reis emgefall, an iwerhapt, meng mamm hued e kuch gebaak, an éier lo gefroot gett wei een: e Marmorkuch... ;-)
------	--

Beispiel #117 soll die Leser unterhalten und setzt dabei das Emoticon als kontextualisierende Information ein, wodurch die Äußerung als selbstironische Kritik an den Inhalten von Statusmitteilungen gekennzeichnet wird. Besonders bei ironisierenden Äußerungen ist die Anwendung von Emoticons festzustellen, wie auch IMO (i.V.) in seinen Untersuchungen bemerkt. In diesem Aspekt trägt die Mimik des Emoticons jedoch eine mitentscheidende Rolle. Dabei weichen die Ergebnisse bezüglich des Zusammenhangs von Ironie und grafostilistischen Mitteln von IMOS (i.V: 13) Resultaten ab. Er schildert, dass „in Untersuchungen zu Emoticons [diese] immer als eine prominente (Unter)funktion von :-)) benannt [werden]“. Im luxemburgischen Korpus dagegen besteht eine abweichende Verbindung zwischen emulierter Mimik und Funktion des Emoticons, da nicht das lächelnde Emoticon ':-))' als Marker benutzt wird, sondern vorwiegend das zwinkernde ';-))', wie die folgenden Ausschnitte unterstreichen.

#118	Georg: Wikipedia ass absolut zitéierfäheg a soll och verstärkt an Oofschlossaarbechten verwendet ginn!! ;-))
#119	<p>Francoise: Ps herr schmit dier sidd jo nach emmer sou witzeg wei an der schoulzeit ;-))</p> <p>Gerard: Schleimer!!! Muahaha Witzig und ohne haar :-))</p> <p>Francoise: Daaat war jo ironesch gemengt :-))</p>

Im Beispiel #118 besitzt das satzfinale Emoticon wiederum die Funktion als Ironisierungsmarker, da ansonsten die Äußerung missinterpretiert werden könnte. Solche Markierungen werden jedoch nicht unbedingt von anderen Nutzern verstanden, wie bei Francoises Beitrag, den sie Gerard erklären muss („Daaat war jo ironesch gemengt :-))“). Eine Verbindung zwischen Mimik und Funktion ist bei dieser Sequenz deutlich festzustellen, da Francoise in ihrem ersten Beitrag das Zwinker-Emoticon als Ironiesierungshilfe verwendet und anschließend das Lach-Emoticon als beziehungsaufrechterhaltende Maßnahme einsetzt.

Eine weitere Form von illokutionärer Kontextualisierung ist der Einsatz von Emoticons als Entschärfung von potenziell gesichtsangreifenden Äußerungen.

#120	Jerry: awer net mat mir !!! ;-)
#121	Claude: Du Idiot ;-)
#122	Romaine: Haalt op mir emmer Ufroen fir Spiller ze schecken. Soss naicht ze maan????!!!! Tim:Net oppreegen... Daat huet souwiesou keen Senn :-))))
#123	Eric: ech schloen dei Aschlächer hei vum Facebook glaich. Ech hu 2-3 Leit angelueden dei ech kennen an der leschten 2-3 Wochen an elo gin ech fier 30 Deeg gespuart ei wei hun mer et dann !!! grrrrrrrrrrrrr Nina: Tjo ech sin elo fir d'zweet fir 30Deeg gespaart Eric!! Lol :) Eric: Nina ech och ;)

Bei der Abschwächung von gesichtsbedrohenden Äußerungen muss zwischen einer selbst-regulierenden Emoticonnutzung und einer reaktiven Abschwächung unterschieden werden. Unter Selbstregulierung werden Beiträge mit einem prekären Inhalt wie Drohungen („awer net mat mir !!! ;-;)“) oder Beleidigungen („Du Idiot ;-;)“) verstanden, die mithilfe des Emoticons abgeschwächt werden. Die Anwendung eines Emoticons kann jedoch auch zur Vermeidung gesichtsbedrohender Handlungen führen. Hierbei können Emoticons als Reaktion auf potenziell verletzende Äußerungen den Ton der Diskussion verändern („Net oppreegen. Daat huet souwiesou keen Senn :-))))“).

Bei insgesamt 97% (n=6172) der Beispiele wurden die Emoticons im Korpus jeweils am Ende eines Textbeitrags (unabhängig ob Statusmitteilung oder Kommentar) verwendet. Demnach hat sich eine kommunikative Routine verfestigt, die das Emoticon als Abschlusszeichen (ähnlich eines Satzzeichens) einsetzt. Diese rein phatische Anwendung als Abschluss einer Nachricht ohne direkten Bezug auf eine Mimik oder den dazugehörigen Text weist auf eine weitere Funktion des Emoticons im Schriftgebrauch hin: als alternatives Satzzeichen, um einen allgemein phatischen bzw. ludischen Kommunikationston zu signalisieren. Bisher ist diese konsequente Anwendung von Emoticons im Korpus vorrangig bei Kommunikation zwischen Frauen und dabei besonders bei jugendlichen Nutzern aufgefallen. Die Form des verwendeten Symbols als Satzzeichen ändert sich dabei je nach Alterskategorie.

#124	Maria: sinn midd Florence: hahahahaha <333 Maria: Tmts pq<333 Florence: hahahahaahah choooo <3333 Maria: Oh yes babbiii<3333 Florence: hahaha:) mie verstinn ais <33333 Maria: Oh jo <333333
------	--

Die beiden 18-jährigen Frauen führen ein Pinnwandgespräch, bei dem weniger der Inhalt als die Kommunikation an sich im Vordergrund steht. In der Gesprächssequenz wird in jedem Beitrag ein satzfinale ' <3 ' (symbolisiert ein Herz) verwendet. Besonders die Regelmäßigkeit der

Emoticons als Schluss einer Äußerung ist prägend für die Annahme, dass Emoticons in verschiedenen Kontexten nicht mehr als Mimiksubstitut, sondern als Beziehungspflege dienen. In diesem Zusammenhang sei noch auf IMOS (i.V. 10) Erklärung hingewiesen, dass ähnlich wie bei der Floskel 'KUSS' auch das Herz-Emoticon als „konventionalisierte Floskel [dient], die [...] nicht nur zwischen Liebespaaren eingesetzt wird“.

Die Aufarbeitung der Emoticonnutzung im Korpus zeigte unterschiedliche Funktionsweisen dieser grafostilistischen Mittel auf, die insgesamt als Ausprägungen eines phatischen Kommunikationsmodus zusammengefasst wurden. Zusammen mit der multiplen Iteration stellen sie zwei Kommunikationsmittel dar, die als nonverbale Diskursmarker dienen und als semiotische Ressourcen eingesetzt werden, um die fehlende räumliche Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer auszugleichen (vgl. Beantwortung von Forschungsfrage F⁶). Nach AUER/GÜNTNER (2004) charakterisieren sie sich, ähnlich wie die lexikalischen und paraverbalen Ausprägungen, durch ihre periphere, grammatische Position im Satz (satzinitial und primär satzfinal) und durch ihre Bedeutung für die Gesprächsorganisation. Sie sind optional und ein Weglassen hätte keinen Einfluss auf die semantische Struktur der Beiträge. Es würde jedoch auf die Gesprächsorganisation einwirken, da Interpretationsdivergenzen entstehen könnten. Sowohl die multiple Interpunktion als auch die Emoticons besitzen polyfunktionale Verwendungszwecke, die für die Steuerung des Gesprächsablaufs in Pinnwandgesprächen entscheidend sind.

Neben den unterschiedlichen Ausprägungen von Diskursmarkern kann die Interaktionalität von Pinnwandgesprächen noch durch den Einsatz elliptischer Schreibungen untersucht werden. Im folgenden Analysepunkt werden die eingesetzten Ellipsen diskutiert und ihr quantitatives Vorkommen vorgestellt.

6.3. Elliptische Konstruktionen in Pinnwandgesprächen

Neben der morphologischen Untersuchungsebene der Diskursmarker wurden die interaktionalen Pinnwandgespräche auch auf einer syntaktischen Ebene untersucht. Erneut werden die untersuchten Gesprächsformen als natürliche sprachliche Formen in situationell gesprächsgebundenen Sequenzen interpretiert. Die untersuchten Ellipsen werden, ebenso wie die unterschiedlichen Ausprägungen von Diskursmarkern, als interaktional-sprachliche Oraliteralitätsmerkmale in Pinnwandgesprächen verstanden. Der Einsatz von Ellipsen lässt sich nur innerhalb eines Gesprächskontextes – in diesem Fall innerhalb der Pinnwandinteraktionen – erklären, da syntaktische Lücken nur in Rückbezug auf die situativen und sprachlichen Komponenten der Gesamtäußerung zu erschließen sind. HOFFMANN (2004: 4) weist auf diesen Gesprächszustand hin:

Dass elliptische Äußerungen kontextuell erschlossen werden können, impliziert die Abhängigkeit der elliptischen Sequenz vom Kontext, in den sie eingebettet ist, d. h. ihre Interpretation wird durch Kontextfaktoren beeinflusst.

Die Kategorisierung von elliptischen Strukturen erfolgt innerhalb der Grammatikforschung mittels zweier verschiedener Ansätze: dem ursprünglichen Reduktionsansatz sowie dem

Autonomieansatz²³⁰. Die ursprünglichen Grammatikansätze bestimmen Ellipsen als syntaktische Regelverstöße, da Satzglieder ausgelassen werden, die notwendig wären, um eine Äußerung als elaboriert und vollständig zu bezeichnen (vgl. RYBSZLEGER 2009: 14). Während die Ommissionisten die Auffassung vertreten, dass Ellipsen stets auf eine Tilgung bestimmter Elemente aus vollständigen Äußerungen²³¹ zurückzuführen sind (vgl. EROMS 2000, KLEIN 1993), gehen Autonomisten davon aus, dass diese eigenständige Satzformen bilden (vgl. u. a. FIEHLER/BARDEN 2004, HOFFMANN 1999)²³². Dies ist besonders im Gesprächskontext einer dialogischen Umgebung von Bedeutung. Durch die zwei Forschungsansätze sind unterschiedliche Kategorisierungen und terminologische Begriffe entstanden, die jedoch häufig die gleichen Phänomene beschreiben (vgl. RYBSZLEGER 2009: 27)²³³. Die vorliegende Studie interpretiert – gemäß den theoretischen Vorgaben der 'Interaktionalen Linguistik' – die untersuchten Gesprächsformen als eigenständige Satzformen, die als Ellipsen bzw. Nichtrealisierungen umschrieben werden (und eben nicht als Tilgungen). In der folgenden Analyse werden zwei Ausprägungen von elliptischen Schreibungen detailliert untersucht: (i) kontextabhängige und (ii) kontextkontrollierte Ellipsen (Terminologie nach KLEIN 1993).

Die Analyse der elliptischen Konstruktionen bezieht sich auf RYBSZLEGER (2009: 98), der besagt, „dass von einer Ellipse nur dann die Rede sein kann, wenn das Ausgelassene entweder eindeutig rekonstruiert [...] oder durch ein Element der vorangehenden Äußerung [...] ergänzt werden kann“. Kontextabhängige Ellipsen sind 'umgebungsunabhängig' (KINDT 1985), da sie nicht ausschlaggebend von ihrer sprachlichen Umgebung beeinflusst werden (vgl. HOFFMANN 2004: 6)²³⁴. Kontextkontrollierte Ellipsen stützen sich dagegen in direktem Maße auf ihr sprachliches Umfeld und beziehen sich auf vorangehende Äußerungen. Sie „verlangen einen expliziten sprachlichen Kontext, d. h. eine vorausgehende oder folgende Struktur, von der jene der elliptischen Äußerung abhängt“ (KLEIN 1993: 768). Dabei handelt es sich um Adjazenzellipsen, d. h. Nichtrealisierungen von Satzgliedern in der zweiten Komponente eines Adjazenzpaares, wie z. B. in Frage-Antwort-Sequenzen, partiellen Korrekturen bzw. Bestätigungen und parallelen Fortführungen (vgl. HOFFMANN 2004: 10). Diese entstehen aus Ökonomiegründen und stellen in gesprochener Sprache den Normalzustand dar, da eine 'nicht-elliptische' Formulierung dazu führen würde, eine größere Distanz im Gespräch zu schaffen (vgl. LINKE 1985: 166ff.). Sie bestehen sprachstrukturell häufig aus unvollständigen Phrasen, in denen ein finites Verb oder andere Strukturwörter fehlen, und reichen hin bis zu Einwortsätzen²³⁵. Das folgende Beispiel

²³⁰ SELTING (1997: 117) weist auf die unterschiedlichen Auffassungen beider Forschungsansätze und deren widersprüchliche Ausgangslage hin. Während die Ommissionisten die Ellipsen aus vollständigen Sätzen ableiten, werden bei den Autonomisten die Ellipsen als eigenständige sprachliche Strukturen untersucht. Deshalb merkt SELTING (1997: 117) an: „Da aber eine kommunikative Ellipse nicht auch eine grammatische Ellipse sein muß, liegen beide Begriffe völlig quer zueinander“.

²³¹ KLEIN (1993: 763) spricht in dem Zusammenhang von „defizitären Oberflächenstrukturen“.

²³² In der vorliegenden Studie werden die Ellipsen eher als kommunikative, eigenständige Strukturen verstanden, da weniger die Analyse der grammatischen Ausprägungen als vielmehr die Verständigung der einzelnen Nutzer innerhalb der Interaktion im Vordergrund steht.

²³³ So beschreiben z. B. HOFFMANN (1999) (Analepse/Katalepse) und KLEIN (1993) bei ihren Einteilungen der Ellipsen die gleichen Erscheinungsformen mit abweichenden terminologischen Begriffen.

²³⁴ SCHWITALLA (2012) benutzt zur Umschreibung der kontextabhängigen Ellipsen den Begriff der 'Analepse'.

²³⁵ Wie komplex das Konzept von Ellipsen ist (vgl. BUSLER/SCHLOBINSKI 1997) und inwieweit die Kategorisierungen elliptischer Strukturen bzw. überhaupt die Einordnung sprachlicher Phänomene als Ellipse abweicht, beweist u. a. die Studie von SCHLOBINSKI ET AL. (2001), die in ihrer Untersuchung ausschließlich syntaktisch operationale Tilgungs-

führt die untersuchten Formen von elliptischen Schreibungen (kontextabhängige und kontextkontrollierte) ein, die im weiteren Verlauf Erkenntnisse bezüglich der formulierten Forschungsfrage in Erfahrung bringen²³⁶:

F7: Inwieweit kommen elliptische Satzstrukturen vor, die trotz der fehlenden räumlichen Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer auf einen gemeinsamen situativen Kontext, ähnlich wie in einem 'face-to-face'-Gespräch, in Pinnwandgesprächen hinweisen?

#125	Paula: waat maach dir dann den owend?? Sophie: Ma ka [wat mir maachen] an [wat maacht] daer??? Paula: ma wahrscheinlich [gi mir op] mondorf [. Hues du] rem bock [fir] ze kommen?? Tina: [Wouhin?] An de cafee vu gescht??? Paula: Egal [wouhin] Tina: Eis [ass et] och [egal] :-p as dann rem [eng] party do???? Paula: [Ech] Mengen net
------	--

Im Beispiel wird der Einfluss von Adjazenzellipsen ersichtlich. Sie vermitteln, dass elliptische Formen (kontextkontrollierte Ellipsen) zumeist im dialogischen Kontext eines zusammenhängenden Gesprächs analysiert werden müssen und demnach nicht nur satzübergreifend, sondern auch sprecherübergreifend sein können²³⁷. Im ersten Kommentar wird das eingeführte Thema der Statusmitteilung aufgegriffen und von Sophie in einer typischen 'Frage-Antwort-Folge' beantwortet. Weder im ersten Kommentar noch in der daran gliedernden Gegenfrage wird ein finites Verb benutzt. Diese Form von 'gapping'²³⁸ kann demnach nicht nur satzintern (wie z. B. „Franz schenkte Gerda Ohrringe und Helmut [schenkte] Gudrun Armreifen“ aus HOFFMANN 2004: 21) vorkommen, sondern zudem sprecherübergreifend auf ein vorher eingeführtes Verb ('maachen') referieren. Des Weiteren erfolgen im zweiten Kommentar in den beiden Sätzen der Äußerung Nichtrealisierungen von mehreren Satzelementen (V/S/P im ersten Satz bzw. HV/S/P im zweiten Satz), die als 'Telegrammstil' im weiteren Verlauf der Analyse zusammengefasst werden. Die nicht realisierten Formen deuten an, dass eine Kategorisierung von syntaktischen Reduktionsphänomenen in Adjazenzellipsen nur schwer durchzuführen ist. Hervorzuheben in Bezug auf die folgenden Analysepunkte sind zudem noch die Artikelauslassung im fünften („[eng] Party“) sowie die Subjektellipse im letzten Kommentar („[Ech] mengen net“), die Beispiele von kontextabhängigen Ellipsen darstellen.

strukturen als tatsächliche Ellipsen definieren. Dagegen werden alle anderen Konstruktionen wie z. B. unvollständige Phrasen und Einwortsätze (Formen von Adjazenzellipsen), „in denen das verbale Zentralregens fehlt und die nicht-operationabel sind“ als Nominalkonstruktionen eingestuft (SCHLOBINSKI ET AL. 2001: 21).

²³⁶ Im Beispiel werden die nichtrealisierten Satzelemente zu Verständniszwecken in eckigen Klammern vervollständigt und fett markiert. Bei diesen Ergänzungen handelt es sich um subjektive Einschätzungen. In den meisten Fällen, besonders wenn nur ein Satzelement wie ein Subjekt, Artikel, Verb usw. ausgelassen wird, scheinen die Nichtrealisierungen klar zu sein. Je mehr Satzelemente jedoch ausgelassen werden (vgl. Telegrammstil), desto unpräziser kann die elliptische Schreibweise gedeutet werden. Auch die folgenden Beispiele werden aus Gründen der besseren Lesbarkeit nach diesem Prinzip wiedergegeben.

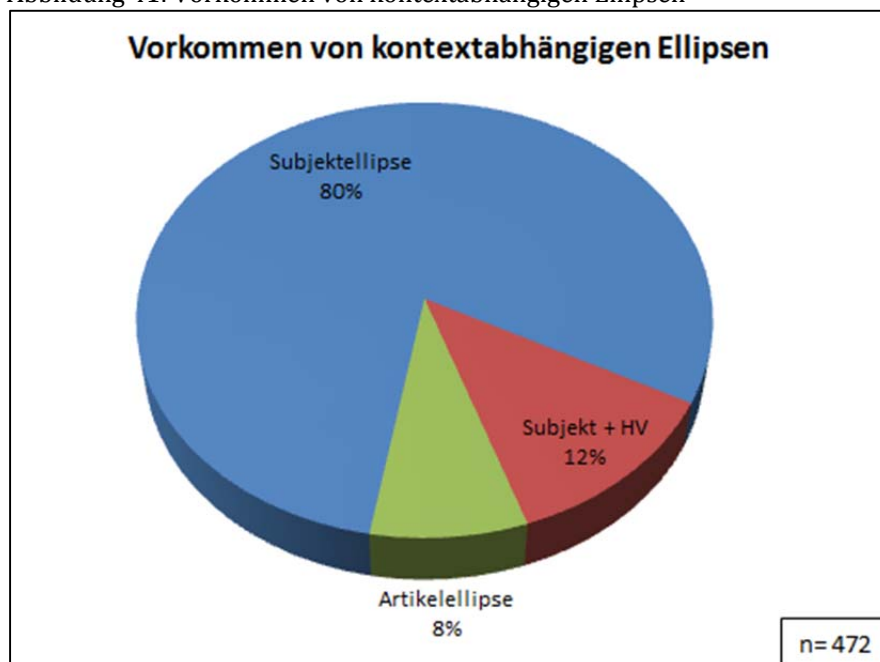
²³⁷ HOFFMANN (2004: 10) verweist auf das geringe Interesse der theoretischen Linguistik an der Analyse von Adjazenzellipsen, da diese typischerweise in Dialogen auftreten und somit dem Bereich der mündlichen Kommunikation zuzuordnen sind. Durch das Aufkommen von interaktionsorientierten Kommunikationsformen der computervermittelten Kommunikation können Adjazenzellipsen mittlerweile jedoch auch in einem medial schriftlichen Bereich untersucht werden.

²³⁸ HOFFMANN (2004: 22) definiert 'gapping' als „Konstruktionen [...], bei denen durch die Aussparung des finiten Verbs ein 'Loch' innerhalb der Struktur entsteht, die also keine rechts- oder linksperipheren Lücken aufweisen“.

6.3.1. Kontextabhängige Ellipsen

In Abbildung 41 wird das quantitativ bedeutende Vorkommen von Subjektellipsen (80% aller kodierten Ellipsen – n=377) deutlich. Dagegen konnten in weitaus geringerem Maße Subjekt- und Hilfsverb-ellipsen (n=57) sowie Nichtrealisierungen von Artikeln (n=38) festgestellt werden.

Abbildung 41: Vorkommen von kontextabhängigen Ellipsen



In einem ersten Analyseschritt wird zunächst die Kategorie der Subjektellipsen²³⁹ beschrieben und auf die Unterschiede innerhalb dieser 377 elliptischen Konstruktionen hingewiesen. Bei der Auswertung der Daten wird sich auf die Studie von SCHMIDT/ANDROUTSOPOULOS (2004) bezogen, um herauszufinden, in welchem Maße die syntaktischen Reduktionsphänomene der Pinnwandgespräche mit der SMS-Kommunikation vergleichbar sind²⁴⁰.

6.3.1.1. Subjektellipsen

Abbildung 41 verdeutlicht die Bedeutung von Subjektellipsen in den Interaktionen der Pinnwandgespräche, ohne jedoch einen spezifischen Einblick in die unterschiedlichen Nichtrealisierungen der einzelnen Personalpronomen zu gewähren. Subjektellipsen können in zwei Untergruppen unterteilt werden: zum einen in die Untergruppe der Sprecher/Hörer-Ellipsen, die die Nichtrealisierungen der Sprecher-Deixis ('*ech*', '*mir*') bzw. der Hörer-Deixis ('*du*', '*dir*') behandelt sowie zum anderen in die Untergruppe der Ereignisellipsen, die das Auslassen der expletiven Pronomen ('*et*'/'*dat*') beschreibt (vgl. ANDROUTSOPOULOS/SCHMIDT 2004: 71f.). Im

²³⁹ Nach ZIFONUN ET AL. (1997) können Subjektellipsen als 'situative Ellipsen' bezeichnet werden.

²⁴⁰ Es kann davon ausgegangen werden, dass aufgrund der reduzierten Zeichenzahl, die einzelnen Fälle von elliptischen Strukturen im SMS-Korpus prozentual bedeutend häufiger vorkommen. Der stetig wachsende Einfluss des Mobiltelefons und der Facebook-App könnte jedoch einen Einfluss auf Schreibstrategien, anlehnend an die SMS-Kommunikation, besitzen und dies demnach widerspiegeln.

Korpus konnte interessanterweise ein bedeutendes Ungleichgewicht beim Nichtrealisieren der einzelnen Personalpronomen registriert werden. Die folgende Tabelle resümiert die Nichtrealisierungen der einzelnen Personalpronomen und vergleicht sie mit den Beiträgen, in denen das Subjekt nicht ausgelassen wird.

Tabelle 13: Nichtrealisierungen der Personalpronomen

Pronomen	Nichtrealisierung (n)	Vorkommen (n)	Nichtrealisierung (%)
Ech	218	1836	11,9%
Du	18	872	2,1%
Hien/ hatt	67	156	43,2%
Mir	1	2150	≅0%
Dir	-	261	0%
Si	-	101	0%
Et/ dat	73	903	8,1%
Gesamt	377	6279	≅6%

Die Auswertung unterstreicht die sehr heterogene Anwendung von Subjektellipsen im Korpus, die sich bezogen auf das jeweilige Personalpronomen stark in der Häufigkeit unterscheiden. Insgesamt weist das Weglassen des Subjektpronomens in Pinnwandgesprächen keine statistische Ähnlichkeiten zur SMS-Kommunikation auf. Studien belegen, dass durchschnittlich über die Hälfte aller SMS-Nachrichten (54%) eine Nichtrealisierung des Subjekts aufweisen, gegenüber lediglich rund 6% in der Pinnwandkommunikation (vgl. ANDROUTSOPOULOS/SCHMIDT 2004: 74). Trotz der unterschiedlichen Häufigkeitsverteilung können Parallelen in Bezug auf die Nichtrealisierung bestimmter Subjekte erkannt werden. Auffällig ist die herausstechende Anzahl von 'ech'-Ellipsen (n=218), die jedoch quantitativ gegenüber der ausformulierten Äußerungen eine untergeordnete Rolle spielen (11,9%). Elliptische Konstruktionen wie „sorry, hun schon eppes vir“, „nee, hun um handy sonn an 15 grad“, „wees et nett“, „well een Mojito“ oder „gudd idee michi, muss daat och nach maachen ;-“ können regelmäßig in den Dialogen der Kommentarsektionen (als Reaktion auf vorausgehende Äußerungen) vermerkt werden. Dieses Auslassen der Sprecherdeixis in Pinnwandbeiträgen reiht sich sowohl in die Forschungsergebnisse zur Syntax der gesprochenen Sprache ein (vgl. dazu AUER 1993, ZIFONUN ET AL. 1997) als auch in Erhebungen von medial schriftlichen Interaktionen²⁴¹. Diese Form der 'Personen-Ellipse' (SCHLOBINSKI ET AL. 2001: 21) bzw. 'Autor-Ellipse' (ZIFONUN ET AL. 1997: 416)

findet sich vor allem in schriftlichen Textformen, wo mit eingegrenztem Adressatenkreis [...] eine größere Nähe zum Diskurs besteht. Dies betrifft private Briefe, Telegramme und (...) Tagebücher, Notizbücher, Mitteilungszettel usw. (ZIFONUN ET AL. 1997: 416 zit. nach SCHLOBINSKI ET AL. 2001: 22).

²⁴¹ Vgl. die Untersuchungen von ANDROUTSOPOULOS/SCHMIDT (2004) und SCHLOBINSKI ET AL. (2001).

Neben der quantitativ vorherrschenden Nichtrealisierung der 1. Person Singular wurde zudem in den Pinnwandbeiträgen das Auslassen der expletiven Pronomina *'et'* und *'dat'* registriert (n=73), deren Unterscheidung häufig nur durch den situativen Kontext möglich ist.

#126	[Et] kent jo kee mat, an ech muss hei raus
#127	[Et] Gin awer su falsch leit
#128	[Et/dat] waren lang joeren nondipipp net nach
#129	[Et/ Dat] war e gudde Meeting, [et] huet just nach de François ge-feelt, [dat] wier natierlech d'Kiischt um Kuch gewiescht... ;-)

Während in #126 und #127 lediglich die Nichtrealisierung des expletiven Subjektes *'et'* sinngemäß möglich ist, kann z. B. in #128 nicht eindeutig bestimmt werden, ob der Nutzer *'et'* oder *'dat'* in seiner Äußerung auslöst. Da dieses Beispiel sich in einem längeren Diskussionsverlauf befindet, in dem die Schulausbildung thematisiert wird, scheint es m. E. plausibler zu sein, dass *'dat'* als Demonstrativpronomen fungiert. Desgleichen wäre jedoch auch der Einsatz von *'et'* grammatikalisch und semantisch korrekt. Ausschnitt #129 verweist abschließend nochmals auf die Austauschbarkeit der beiden expletiven Pronomen (bei der ersten Nichtrealisierung) sowie zugleich auf bestimmte syntaktische Strukturen, in denen nur eines der beiden Pronomen in Frage kommen kann (bei der zweiten und dritten Nichtrealisierung). Die Subjektellipse der 2. Person Singular konnte insgesamt in nur 18 Äußerungen festgestellt werden, womit nur knapp 2% dieser Konstruktionen im Korpus vorkommen. Beispiele wie „hues recht, gesait greng aus hehe“ oder auch „Kanns direkt bei mir ufänken ze kachen. Kens an Testphase“ (zweifache Nichtrealisierung von *'du'*) charakterisieren Ausnahmefälle. Aus grammatikalischer Sicht besteht kein Grund dafür, dass nur wenige solcher Konstruktionen vorkommen, da die konjugierte Form im Gegensatz zu der 1. und 3. Person Plural (*'mir'* und *'si'*) mit keiner anderen Person zusammenfällt. Ähnlich wie bei den SMS-Daten von ANDROUTSOPOULOS/SCHMIDT (2004) ist zudem die sehr geringe Anzahl der Pronomenellipsen bei *'dir'* bzw. *'si'* (keine Vorkommen von nicht realisierten Formen) in den Pinnwandbeiträgen zu bemerken, d. h. die Nichtrealisierung der Sprecherdeixis wurde weitaus regelmäßiger angewendet, als die der Hörerdeixis²⁴².

Es bestehen jedoch nicht nur binnenstrukturelle Gemeinsamkeiten mit dem SMS-Korpus, sondern es werden auch zwei bedeutende Unterschiede im Vergleich zu den Forschungsergebnissen von ANDROUTSOPOULOS/SCHMIDT ersichtlich: Zum einen ist die fast zu negierende Form von Subjektellipsen des *'mir'*-Pronomens auffällig (einziges Beispiel im Korpus: „woren a marrokko, agadir“ im Vergleich zu 30% an elliptischen Strukturen im SMS-Korpus) und zum anderen das häufige Nichtrealisieren der männlichen bzw. weiblichen 3. Person-Singular-Pronomen *'hien'* und *'hatt'*, die prozentual am häufigsten im Korpus ausgelassen werden

²⁴² Dies könnte möglicherweise damit zusammenhängen, dass eine elliptische Struktur des Pronomens *'si'* u. U. für den Leser unverständlich werden könnte, da die Verbdeklinaton der schwachen Verben für die 3. Person Plural und die 1. Person Plural identisch ist (vgl. *'mir maachen/ si maachen'*) und daher möglichen Interpretationsdivergenzen vorgebeugt wird. Ebenso verhält es sich mit der 2. Person Plural, die durch eine Pronomentilgung eine Imperativform darstellen würde und somit den Ton der Äußerung ändern könnte. Dies sind jedoch nur mögliche Vermutungen, die nicht nachgewiesen werden können und auch ansonsten in keiner berücksichtigten Literatur thematisiert werden.

(43,2%)²⁴³. Aus welchem Grund nur ein einziger Wegfall des *'mir'*-Pronomens im Korpus vorkommt, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden, wogegen die verhältnismäßig hohe Anzahl an *'hien/hatt'*-Nichtrealisierungen auf ein wiederkehrendes Kommunikationsmuster zurückzuführen ist. Die 67 Subjektellipsen von *'hien'* und *'hatt'* kommen ausschließlich in initialen Statusmitteilungen vor, in denen die Nutzer ihr gesamtes Netzwerk adressieren. Sie schreiben von sich selbst in der dritten Person und lassen dabei zum Großteil das zugehörige Pronomen der Sprecherdeixis aus (vgl. folgende Beispiele).

#130	[Hien] Setzt op da terasse virum cafe an da sonn:))
#131	[Hien] Kuckt dann elo emol um pro7 Star wars
#132	[Hatt] freet sech op d'Rentree
#133	[Hien] huet grat vum Héichhaus a Richtung Findel gewénkt
#134	[Hatt] as esou frou, wann hatt endlech Vakanz huet!!

Die Kommunikationsstrategie des sog. 'Illeismus' kommt in den Pinnwandgesprächen des Korpus ausschließlich in Statusmitteilungen vor, was darauf hindeuten lässt, dass es kein interaktionsorientiertes Kommunikationsmerkmal charakterisiert, sondern eher eine Form von selbstinszenierender Darstellung der Profilinhaber. Die Ausschnitte weisen zum einen darauf hin, dass diese Form der Selbstreferenz sowohl im Präsens („setzt“, „kuckt“ a „freet“) als auch in einer Perfektform benutzt wird („huet ... gewénkt“). Beispiel #134 verweist zum anderen auf die Komplexität solcher Formulierungen, da die satzinitiale Subjektellipse für die Leser zu verstehen ist, wogegen das *'hatt'* im Nebensatz nicht ausgelassen werden kann. Interessant bei diesem Beispiel ist zudem, dass die Nutzerin die Formulierung beibehält und im Relativsatz nicht in die erste Person wechselt.

Durch die Subjektellipsen entstehen Satzstrukturen mit einer Verberststellung, die im Korpus insgesamt in 251 Äußerungen vorkommen²⁴⁴. Die folgende Tabelle dient wiederum als Vergleichsbasis zur SMS-Kommunikation (ANDROUTSOPOULOS/SCHMIDT 2004), in der festgestellt wird, dass Verbspitzenstellungen vorwiegend bei 'sein' und 'haben' bzw. bei Modalverben vorkommen. Inwiefern dies auch bei den 251 Äußerungen der Pinnwandbeiträge nachgewiesen werden konnte, wird im Folgenden präsentiert.

²⁴³ Zum Vergleich: Im SMS-Korpus wurde 'er' von 4 Vorkommen zwar 3-mal getilgt, aber 'sie' bei ebenfalls 4 Vorkommen gar nicht. Insgesamt sind diese vereinzelt Vorkommen im SMS-Korpus in Bezug auf eine statistische Repräsentativität weniger aussagekräftig als die Fälle in der Pinnwandkommunikation.

²⁴⁴ Der Unterschied von AUER (1993) bezüglich der 'eigentlichen Verbspitzenstellung' bei Ereignisellipsen (Nichtrealisierung von *'et/dat'*) und der 'uneigentlichen Verbspitzenstellung' (Nichtrealisierung von *'ech, mir'* bzw. *'du, dir'*) soll hier erwähnt werden, ohne jedoch im Detail darauf einzugehen.

Tabelle 14: Formen von Verbspitzenstellungen

	Verb / Übersetzung	Nichtrealisierung des Pronomens (n)
1.	'Sinn' / Sein	72
2.	'Hunn' / Haben	56
3.	'Ginn' / Geben	19
4.	'Kënnen' / Können	16
5.	'Wënschen' / Wünschen	11
6.	'Maachen' / Machen	7
7.	'Mengen' / Glauben	6
8.	'Mussen' / Müssen	4
9.	'Wëssen' / Wissen	4
10.	'Wëllen' / Wollen	3

Tabelle 14 illustriert ähnliche Resultate bei der Verbspitzenstellung in Pinnwandgesprächen, wie dies in der Studie zur SMS-Kommunikation der Fall ist. Insgesamt besitzen im Korpus 36 unterschiedliche Verben eine Spitzenstellung am Satzanfang. Sechs der zehn häufigsten Verbspitzenstellungen in den luxemburgischen Pinnwandeinträgen sind auch in den deutschen SMS-Daten vorzufinden, wobei die beiden Verben *'sinn'* und *'hunn'* in beiden Studien mit klarem Abstand am häufigsten vorkommen. Dies lässt sich dahingehend erklären, dass sie als Kopulakonstruktionen, die die eigene Stimmung beschreiben, eingesetzt werden (vgl. ANDROUTSOPOULOS/SCHMIDT 2004: 75) wie z. B. „sin zefridden hei am wanter bei 24 grad“, „sin traureg wéinst deem engen...“, „Sin scho frou dass ech just ee kand hun!“ bzw. „hun hunger“, „hunn Freed drun“. Zugleich dienen sie im Luxemburgischen aber auch als Hilfsverben „hun lo mol eng pell geholl!“ und „hun gemengt mer wieren an letzebuerg?????“). Des Weiteren wurde noch in 19 Fällen eine Verbspitzenstellung des Hilfsverbs *'ginn'* kodiert, das zur Konstruktion des Passivs und des Konjunktivs eingesetzt wird (z. B. „Gin heno Mol rem fleien!“ bzw. „geif awer mol gären rem eng keier goen“). In der Liste sind zudem noch die Modalverben *'kënnen'* zum Ausdruck einer Möglichkeit („kanns och kucken ob se daat buch net bei Ernster oder sou hun“), *'mussen'* bei verpflichtenden Äußerungen („muss infos sammeln fir meng BA-Arbescht :-/“) und *'wëllen'* beim Ausdruck einer Absicht („Wëll gär ganz séier Feierowend hun“) vorzufinden²⁴⁵.

Während dieser Abschnitt die einzelnen Ausprägungen von Subjektellipsen behandelte, werden im Folgenden die Beiträge thematisiert, in denen zusätzlich noch das dazu gehörige Hilfsverb nicht realisiert wird.

²⁴⁵ Typische Verbspitzenstellungen kommen zudem noch bei Verben des Meinens vor (*'mengen'*, *'wëssen'*) (vgl. ANDROUTSOPOULOS/SCHMIDT 2004: 75).

6.3.1.2. Subjekt- und Hilfsverbellipsen

Im Gegensatz zu dem häufigen Einsatz von Subjektellipsen, die syntaktische Verbspitzenstellungen bewirken, kommen im Korpus nur 57 Beiträge vor, in denen zusätzlich zum Personalpronomen, auch das dazugehörige Hilfsverb nicht realisiert wird²⁴⁶. Das Vorkommen solcher elliptischen Strukturen reduziert sich im Korpus vorwiegend auf Nichtrealisierungen der 1. Person Singular (44 Fälle). Bei den ausgelassenen Verben handelt es sich fast ausschließlich um die bereits thematisierten Verben *'sinn'* und *'hunn'* sowie vereinzelt um andere Hilfs- und Modalverben wie z. B. *'sollen'* a *'ginn'* (vgl. folgende Beispiele).

#135	[Ech sinn] 17 km schmerzfräi gelaaf am 4:50 Rythmus...
#136	[Ech hunn] Ticket'en bestallt

In den Äußerungen wird durch die satzinitiale Nichtrealisierung von *'Ech kann'* bzw. *'Ech hunn'* der Fokus auf einen bestimmten Inhalt gelegt und dieser syntaktisch auch hervorgehoben. Im Zentrum der Äußerung stehen die gelaufenen 17 Kilometer bzw. die bestellten (Konzert)karten. Der Wegfall des Subjekts und des Hilfsverbs kommt jedoch nicht nur satzinitial vor, sondern kann auch innerhalb der Äußerung, vorwiegend bei Fragen, eingesetzt werden.

#137	Wat [soll ech] iessen????
#138	Wat [soll ech] man den Owend??
#139	[Et sinn] vill leit net komm also [gëtt et] vill ze schaffen

Bei den Ausschnitten #137 und #138 sind die zentralen Inhalte trotz der Nichtrealisierungen zu verstehen. Ausschnitt #139 stellt dagegen eine der übrigen 13 Äußerungen dar, in der das expletive Pronomen *'et'* nicht realisiert wird, was u. U. zu mehr Verständnisproblemen führen kann. Neben den ohnehin wenigen Beispielen dieser elliptischen Konstruktion reduzierten sich die Nichtrealisierungen demnach auf lediglich zwei Pronomina (*'ech'* und *'et'*). Im Korpus wurden jedoch nicht ausschließlich Subjekte bzw. Subjekte + Hilfsverb-Konstruktionen ausgelassen, sondern auch andere funktionale Strukturwörter wie Artikel, die im folgenden Untersuchungspunkt beschrieben werden.

6.3.1.3. Artikelellipsen

Der Wegfall von Determinatoren²⁴⁷ kommt im Korpus in insgesamt 38 Äußerungen vor und stellt demnach im Verhältnis zum Vorkommen von situativen Ellipsen kein häufig angewendetes sprachliches Mittel dar. Ausschnitte wie z. B. „War wieder net ze schlemm?“, „Ok schreiwien

²⁴⁶ Im Gegensatz zum SMS-Korpus von ANDROUTSOPoulos/SCHMIDT konnte in dem vorliegenden Korpus kein Beispiel belegt werden, in dem nur das Hilfs- bzw. Modalverb, ohne das Subjektpronomen, ausgelassen wurde.

²⁴⁷ Im Luxemburgischen existieren die definiten Artikel *'den'* (männlich) und *'d'* (weiblich) sowie die indefiniten Artikel *'en'* (männlich) und *'eng'* (weiblich). Durch die orthografische 'n-Regel', die besagt, dass vor Konsonanten (außer <n>, <t>, <d>, <z> und <h>) das wortfinale <n> getilgt wird, bestehen in bestimmten Wortkombinationen zudem die reduzierten Formen *'de'* und *'e'* (männlich).

bestellung op“, „Teppisch as do :)“ und „Freiden moie sin ech rem“ wurden vereinzelt von Nutzern verwendet, stellen jedoch aus quantitativer Sicht ein Randphänomen dar (vgl. Tab. 15).

Tabelle 15: Vorkommen von Artikelellipsen

Artikel	Nichtrealisierung (n)	Vorkommen (n)
Den	1	774
De	6	330
D'	30	541
En	1	409
E	-	273
Eng	-	436
Gesamt	38	2763

Auffällig ist neben dem geringen Vorkommen der Determinatorellipsen auch die Unausgeglichenheit der jeweiligen nicht realisierten Artikel. Die indefiniten Artikel *'eng'* und *'e'* (kein Vorkommen) bzw. *'en'* (ein Vorkommen) mit einer Ausnahme²⁴⁸ („Ech wenschen scheinen gudden moieeeeeen“) treten nicht auf. Die Artikelellipsen reduzieren sich demnach auf die definiten Artikel, wobei der weibliche definite Determinator *'d'* mit großem Abstand am häufigsten ausgelassen wird. Diese Nichtrealisierung lässt sich höchstwahrscheinlich auf ein phonetisches Phänomen bei der Aussprache zurückführen. Ein Indiz hierfür ist, dass eine *'d'*-Nichtrealisierung stets vor einem Substantiv, das mit einem Konsonant beginnt, vorkommt. Insgesamt kann es sich bei den Artikelellipsen möglicherweise auch um unbewusste Schreibungen handeln, bei denen die Nutzer lediglich den Artikel vergessen haben.

Die Analyse der kontextabhängigen Ellipsen, die umgebungsunabhängig geformt werden, weist vor allem auf die Anwendungshäufigkeit von nicht realisierten Subjekten. Auch wenn sie in der Pinnwandkommunikation in weitaus geringerem Maße bestehen, als z. B. bei SMS-Schreibungen, so konnten doch einige Auffälligkeiten, wie die dominante Nichtrealisierung der 1. Person Singular sowie die illeistische Stilform belegt werden. Im Gegensatz zu diesen situativen Ellipsen wurde bei den Pinnwandbeiträgen nur ein geringes Vorkommen an 'Strukturellipsen' festgestellt. Während die Nichtrealisierung des Subjektpronomens und des dazugehörigen Hilfsverbs noch in mehreren Fällen belegt werden konnte, so stellten Artikelellipsen nur ein Randphänomen dar. Insgesamt lässt sich in Bezug auf die Forschungsfrage schließen, dass Schreibgeschwindigkeit und Ökonomisierungsverfahren bei Pinnwandeinträgen in weitaus geringerem Maße einen Einfluss auf die Binnenstruktur der Äußerungen besitzen, als dies bei SMS oder auch Chatbeiträgen festgestellt wird. Die oraliteralen Möglichkeitsräume sind bei diesem interaktional-sprachlichen Untersuchungspunkt demnach eher dem konzeptionell schriftlichen Pol zuzuordnen, da die Interaktionalitätsmuster einen weitgehend geringen gemeinsamen situativen Kontext erkennen lassen.

²⁴⁸ Hierbei könnte es sich durchaus auch um ein unbewusstes Nichtrealisieren des Artikels handeln, was bedeutet, dass der Nutzer vergessen hat das <e> zu tippen.

6.3.2. Kontextkontrollierte Adjazenzellipsen

Elliptische Adjazenzstrukturen reichen über die Nichtrealisierung einzelner Satzelemente wie Subjekte, Artikel, Verben usw. hinaus und charakterisieren sich hierdurch, dass sie nur im Kontext der Vorgängeräußerung verstanden werden können. Hierdurch entstehen häufig telegrammstil-ähnliche Phrasen („nix Reess, Concert“) und Einwortsätze („Nuecht“). Gemeinsam haben diese syntaktischen Ausprägungen, dass sie nur in Bezug auf einen vorangehenden, benachbarten Beitrag verstanden werden können (vgl. KINDT 1985)²⁴⁹. Allgemein kommt im Korpus eine Vielzahl an teils routinierten Ausprägungen von kontextkontrollierten Ellipsen vor, die jedoch nicht quantifiziert werden können. Die Kodierung stellte sich als problematisch heraus, da eine Unterteilung in Kategorien nicht durchführbar war (vgl. kontextabhängige Ellipsen). Aus diesem Grund werden im Folgenden unterschiedliche Ausprägungen von kontextkontrollierten Adjazenzellipsen wie z. B. Frage-Antwort-Sequenzen lediglich exemplarisch vorgestellt. Elliptische Interaktionsabläufe (vgl. Bsp. #140) basieren auf dem Ökonomieprinzip der Nutzer, bei dem nur die nötigsten Informationen vermittelt werden, da sie sich aus dem situationellen Kontext erschließen. Zudem soll das Beispiel nochmals die Problematik einer quantifizierenden Kategorisierung von Pinnwandgesprächen unterstreichen, da m. E. keine sinnvolle Abgrenzung zu kontextabhängigen Ellipsen möglich ist.

#140	Pol: Conge riwwer:-(Gilles: Schon???? :(Pol: Jooo:-(Gilles: Krass :) Pol: ok Gilles: tjoo ;(Pol: well schlofen :) Gilles: Nuecht :) Pol: :)
------	---

Der Ausschnitt, in dem alle Beiträge sich jeweils aus grammatikalisch unvollständigen Phrasen zusammensetzen, beschreibt ein dialogisches Pinnwandgespräch über das Ende eines Urlaubs. Durch ein Minimum an lexikalischen Elementen entsteht zwischen beiden Personen eine Konversation, die höchstwahrscheinlich ohne Interpretationsschwierigkeiten von beiden verstanden wird. Ein Großteil der kodierten elliptischen Formulierungen des Korpus setzt sich aus verfestigten Konstruktionsübernahmen von Vorgängeräußerungen zusammen, wie etwa *'ech och'*, *'ech net'* (Zu- bzw. Widerspruch) sowie aus kommunikativen Routinen, wie Reaktionen auf Glückwünsche (*'Merci'*, *'Merci gläichfalls'*) und Gruß-Gegengruß-Sequenzen (*'Moien'* bzw. *'Nuecht'*). Die folgenden Ausschnitte führen diese drei verfestigten elliptischen Formulierungen ein.

²⁴⁹ Wie bereits thematisiert wurde, ist eine genaue Einordnung in kontextkontrollierte oder kontextabhängige Ellipsen – die Frage ob die Nichtrealisierung nur im Kontext der vorangehenden Äußerung verstanden werden kann oder nicht – nur sehr schwer durchführbar. Der Kategorie der Adjazenzellipsen wurden sämtliche Fälle zugeordnet, in denen mehrere Satzelemente bzw. bedeutende Informationen nicht realisiert wurden, die sich aus dem Kontext erschließen lassen, so dass eine Wiederholung eher redundant erscheinen würde.

#141	Pol: Also ech brauch dringend opheiterung... Tim: Ech och :-/
#142	Marc: majo da geet et elo an bett!!!! nuecht <3 Claire: nuecht Marc Vincent: nuecht marc ;) Marc: nuecht mein jong.... Marc: @claire nuecht <33
#143	Anne: dann vill spass um match! An bonne chance gewensch Jim: Merci gesot!!!!:D

Im Beispiel #141 wird die getätigte Äußerung von Pol als Ausgangskonstruktion genommen, wodurch Tim durch die Ergänzung „Ech och“ darauf verweisen kann, dass er Pol zustimmt. Konstruktionsübernahmen, in denen ein Gesprächspartner affirmierend bzw. negierend („ech net“) auf eine Vorgängeräußerung reagiert, werden insgesamt 89-mal im Korpus (54-mal „ech och“ und 35-mal „ech net“) eingesetzt. Interessant ist erneut der gliedernde nonverbale Diskursmarker der multiplen Interpunktion, deren Funktionsweisen bereits thematisiert wurden (vgl. Kap. 6.2.3.1.). Desgleichen werden elliptische Schreibweisen auch bei Begrüßungen und Verabschiedungen, ähnlich der *'face-to-face'*-Kommunikation, konstruiert. Interessant bei Beispiel #142 ist, dass es eines von lediglich neun Pinnwandgesprächen darstellt, in dem sich die Nutzer gegenseitig verabschieden. In der Kategorie der Gruß-Gegengruß-Sequenzen (#143) kommt eine auffällige Formulierungsweise vor, die gegenüber den üblichen Grüßen abweicht. Diese Konstruktionen werden ausschließlich mit den beiden Verben *'soen'* (sagen) und *'wënschen'* (wünschen) gebildet wie z. B. „Vill Spass gewensch :)\“, „En Schéinen gewensch“, „nuecht gesoot :-))“, „Messii gesoot :-))“. Insgesamt 31-mal wurde diese syntaktische Konstruktion mit dem unflektierten Partizip bei einem Glückwunsch bzw. einem Gruß von den Gesprächspartnern verwendet. Interessanterweise konnte diese elliptische Konstruktion mit keinem anderen Verb festgestellt werden, was die Frage aufwirft, ob es sich bereits um eine verfestigte luxemburgische Formulierung handelt, die einer Form von Phraseologismus ähnelt.

Wie bereits Ausschnitt #140 darlegt, reduziert sich das Vorkommen von elliptischen Formulierungen nicht auf bestimmte Konstruktionen oder standardisierte Formulierungen. Gemäß der Ökonomiethese werden nur die nötigsten Satzteile eingesetzt, damit ein Beitrag verständlich wird. Die folgenden Beispiele verdeutlichen, dass jegliche Form von Wortklasse in Adjazenzellipsen ausgelassen werden kann, wie auch HOFFMANN (2004: 18) klarstellt: „Welche Elemente in der elliptischen Sequenz erforderlich sind, wird [...] durch die vorausgehende, kontrollierende Äußerung festgelegt“²⁵⁰.

#144	Marc: un all dei hei um fb sin ech well keng unfrohen mei vun spiller Pit: ok [, dat maachen ech.]
#145	Marie: Du dierfs brav reckenübungen maachen, oder??? :o)) Michèle: [Jo dat] Wees [ech.]

²⁵⁰ Die Ergänzungen in den Beispielen stellen jeweils nur hypothetische Möglichkeiten dar. Es existieren jedoch durchaus unterschiedliche Varianten für die Vervollständigung der *'second pair parts'*.

#146	Caroline: Wien ka mir en Text op spuenesch iwwersetzen??? [...] Yves: [Den] Alberto [kann den Text iwwersetzen] !!!
#147	Tom: Wou ass deen dann?? [...] Stephane: [Dee leeft um] Rtl !!!

Das in Beispiel #144 vorkommende „ok“ wird regelmäßig im Korpus eingesetzt. Bei dieser Adjazenzstruktur könnte jedoch diskutiert werden, ob es sich überhaupt noch um eine elliptische Struktur handelt. Alternativ könnte es nämlich als Satzäquivalent interpretiert werden, ähnlich wie die Responsive 'ja' bzw. 'nein' (dazu noch mehr in diesem Abschnitt), die in bestimmten Situationen auch als vollständige Satzstrukturen gelten können (vgl. ENGEL ET AL. 2000: 1176). Im Beispiel #145 reagiert ein Nutzer lediglich mit der flektierten Verbform „wees“ auf die Vorgängeräußerung. In diesem Fall ist nicht nur das nicht realisierte Subjekt auffällig, sondern zudem das Auslassen des Responsivs 'jo', da dem Nutzer eine Frage gestellt wird. Im Beitrag #146, der die Suche nach einem Übersetzer thematisiert, wird im responsiven Kommentar ausschließlich der Name einer Person übermittelt. Weder ein dazugehöriger Artikel, noch die Information, dass die genannte Person einen Text auf Spanisch übersetzen kann, werden angegeben. Durch den lokalen Kontext müsste jedem Leser ersichtlich werden, dass die Namensangabe sich ausschließlich auf die vorangehende Frage beziehen kann. Auch im Abschnitt #147 wird sich auf den essentiellen Inhalt der Antwort reduziert, in dem der Nutzer lediglich den Namen eines Fernsehprogramms („Rtl“) mitteilt. Wiederum wird die Antwort durch den situationsgebundenen Kontext der vorausgehenden Frage verstanden. Bei elliptischen Satzstrukturen können jedoch durch die Nichtrealisierungen diverser Satzglieder durchaus Verständnisprobleme bei den Lesern entstehen, wie das folgende Beispiel verdeutlicht.

#148	Vero: Ech stierwen muer !! Pit: ?? Vero: [Ech muss muer mam Auto op] Colmar Pit: ?? Vero: Mam Auto Pit: ok
------	--

In der Statusmitteilung übermittelt der Nutzer eine überspitzte Äußerung an sein Netzwerk, die von einem Kontakt nicht verstanden wird („??“). Die Antwort von Pit charakterisiert auch eine Form von elliptischer Konstruktion, die jedoch ausschließlich in einem medial schriftlichen Umfeld existieren kann. Das ausschließliche Schreiben von zwei Fragezeichen symbolisiert nämlich in diesem Fall eine Nachfrage des Nutzers wie z. B. 'Was ist denn los?', 'Was wird morgen passieren?' usw. und soll den Profilinhaber animieren, seine Statusmitteilung zu erklären. Das tut er, indem er eine Ortsangabe veröffentlicht („Colmar“)²⁵¹. Die Ergänzung, die im Beispiel vorgenommen wird, weist bereits auf den komplexen Inhalt der Äußerung hin. In diesem Fall

²⁵¹ In Colmar befindet sich das Kontrollzentrum, das man sechs Monate nach Erhalt des Führerscheins für einen weiteren Fahrtst aufsuchen muss.

wird die Antwort nicht verstanden, weshalb Pit wiederum mithilfe eines elliptischen Fragezeichens nachhakt. Auch bei der zweiten Erklärung vermittelt Vero nur ein Minimum an Informationen, das diesmal jedoch reicht, damit die Antwort verstanden wird. Ein häufiges Vorkommen von elliptischen Strukturen kann auch in Frage-Antwort-Sequenzen festgestellt werden, die teilweise bestätigende oder korrigierende Ergänzungen besitzen.

- **Responsive Frage-Antwort-Sequenzen**

Als Responsiv²⁵² werden Antworten auf eine Vorgängeräußerung verstanden, die entweder affirmierend (mit 'ja') oder negierend (mit 'nein') beantwortet werden können. Die kürzeste Variante solcher Paarsequenzen sind Konstruktionen, in denen ausschließlich mit 'ja' bzw. 'nein', ohne weiteren Zusatz, reagiert wird (vgl. folgende Beispiele).

#149	Tom: dat as och cool dann hues de frei de weekend?? :-) Pit: Jo :-)
#150	Claude: Daerf ech och kommen?? ;) Pol: nee

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen nicht die Beiträge, die sich ausschließlich aus den Partikeln 'jo' oder 'nee' zusammensetzen, sondern Vorkommen von Antwortsequenzen, die nach dem Einsatz des Antwortpartikels elliptische Ergänzungsinformationen besitzen. Trotzdem sollte erwähnt werden, dass diese Form der Antwort im Korpus die quantitativ bedeutendste Rolle spielt. Insgesamt wurden im Korpus 154 Entscheidungsfragen an einen Nutzer gestellt, die mit 'jo' bzw. 'nee' beantwortet wurden. Bei der Kodierung der Responsive wurde jedoch vor allem bei der affirmierenden Antwortsequenz darauf geachtet, dass nicht jede Verwendung von 'jo' gleichbedeutend als Responsiv interpretiert werden kann (vgl. Verwendung als Diskursmarker – Kap. 6.2.1.). Die umständliche Beschreibung der Responsive nach HOFFMANN (2008: 216) („Das ja realisiert eine genuin operative Prozedur und kennzeichnet auf der Basis einer spezifischen Wissensabfrage den Wissensstatus eines Gedankens als Gewissheit oder eines zu realisierenden Handlungskonzepts als Notwendigkeit“, zit. nach IMO 2013: 168) umschreibt im Grunde nur die Verwendungsweise von 'ja' als 'second pair part' einer Paarsequenz. Neben den 154 Fällen, in denen 'jo' bzw. 'nee' ohne zusätzliche Information vermittelt wurde, kommen zudem 38 Ausschnitte vor, die Ergänzungen, Fortführungen bzw. Korrekturen der Vorgängeräußerungen besitzen (in reduzierter syntaktischer Form).

#151	Denise: huhuhu ass alles fit?? Jim: Jo , an [ech si] midd :)
#152	Sandy: Gess de elo en minettsdap Steve: Jo [ech ginn op] Belval [wunnen], am déifsten Minette
#153	Jo: Wei dan hues de frei???? Laura: Nee [ech sinn am] krakeschein

²⁵² Im Deutschen sind Responsive bei ZIFONUN ET AL. (1997: 372) hierdurch charakterisiert, dass sie sich auf die „Dikta von Vorgängeräußerungen“ beziehen (zit. nach IMO 2013: 162). Hierzu zählen u. a. das „Affirmationsmorphem ja“ sowie das „Negationsmorphem nein“ (WEINREICH 2005: 865).

#154	Eric: mmmm :) waarm mëllech :)) Nadine: mat Kakao ;-))))?? Eric: nee [waarm Mëllech mat] hunneg ;)
#155	Pit: War wieder net ze schlemm???? Tania: nee [d'Wieder war] mega [schéin]
#156	Lex: Gest du treppelen :-)))))) Nathalie: joup muss eraus weinst uewen[driwwer, well déi d'Musek esou haat hunn] Lex: ok

Die Beiträge #151-#155 repräsentieren klassische Ellipsen, bei denen ein Nutzer auf eine Frage antwortet und seinen Beitrag durch eine ergänzende Information erweitert. In den reagierenden Kommentaren werden jeweils nur die für das Publikum entscheidenden Satzelemente eingesetzt (affirmierende bzw. negierende Partikel sowie ein erklärender Zusatz). Satzelemente, die in der vorangehenden Frage („waarm mëllech“ und „wieder“) eingeführt werden, können auch ohne Verständnisprobleme ausgelassen werden (#154 und #155). Nicht so eindeutig ist jedoch die Ergänzung der responsiven Antwort im Beitrag #156, in der Nathalie erklärt, warum sie einen Spaziergang unternehmen will. Die Vervollständigung in dem Beispiel stellt eine Vermutung dar, da weder aus dem vorangehenden Gesprächsverlauf eine Kontextualisierung möglich ist, noch vonseiten anderer Nutzer eine Nachfrage erfolgt (Lex antwortet lediglich mit „ok“).

Allgemein konnten bei den oraliteralen Möglichkeitsräumen der elliptischen Reduktionsphänomene in Pinnwandgesprächen folgende Punkte festgestellt werden: Bei bestimmten Konstruktionen wurden durchaus Regelmäßigkeiten bemerkt, wie z. B. bei den Nichtrealisierungen von Subjekten oder bei Adjazenzellipsen. Zudem zeigte die quantitative Analyse, dass die cvK auch bei diesem Analysepunkt nicht verallgemeinert werden darf. Während Kommunikationsgenres wie SMS oder auch Chat in durchaus größerem Umfang elliptische Sequenzstrukturen nachweisen können, sind diese in Pinnwandgesprächen ein quantitativ eher unauffälliges Sprachphänomen. Demnach konnte der Einsatz von konzeptionell mündlichen Elementen festgestellt werden, jedoch in weniger ausgeprägtem Maße wie in anderen Kommunikationsgenres. Dies ist u. U. durch die weniger ausgeprägte dialogische Struktur auf Pinnwänden zu erklären, da zumeist ein allgemeines Publikum adressiert wird und weniger Paarsequenzen zwischen einzelnen Nutzern entstehen. Zudem lässt es sich möglicherweise auch auf die Synchronizität der Pinnwandkommunikation zurückführen, da u. a. DÜRSCHIED (2004: 155) anmerkt, dass „je ‚synchroner‘ die Kommunikation [ist], desto eher weist sie Merkmale auf, die Koch/Oesterreicher der konzeptionellen Mündlichkeit zuschreiben würden“. Obwohl in Kapitel 5.4.2. durchaus quasi-synchrone Sequenzen festgestellt wurden, sind die Pinnwandgespräche jedoch nicht mit anderen Genres zu vergleichen, in denen die Nutzer einen gemeinsamen (zeitlich ko-präsenten) Kommunikationsraum teilen (z. B. Chaträume).

Während die Diskursmarker demnach in ihren unterschiedlichen Ausprägungen (lexikalisch, paraverbal, nonverbal) konzeptionell mündliche Merkmale besitzen, verweist das Vorkommen der Ellipsen eher auf eine 'sprachliche Distanz' (KOCH/OESTERREICHER 1985). Hier kommen m. E. die medialen Einflussfaktoren zum Vorschein, da durch die fehlende räumliche

und zeitliche Ko-Präsenz und die damit verbundene längere Tippphase, zumeist elaborierte Satzstrukturen vorzufinden sind. Innerhalb der Pinnwandgespräche besteht demnach auf morphologischer Ebene (Diskursmarker) ein interaktional-sprachlicher Zusammenhang, der sich jedoch nicht auf syntaktischer Ebene (Ellipsen) manifestiert. Die oraliteralen Möglichkeitsräume siedeln sich bei diesem Untersuchungspunkt zwischen den Polen der Mündlichkeit und Schriftlichkeit an.

Im folgenden Analysekapitel wird der Fokus von den interaktionalorientierten Kommunikations- und Gesprächsstrukturen auf die Mehrsprachigkeitssituation in Luxemburg und deren Möglichkeitsräume in Pinnwandgesprächen gelegt. Auch in diesem Kapitel wird versucht, die zu untersuchenden Phänomene in Bezug auf Oraliteralitätsmerkmale (im Bereich der mehrsprachigen Möglichkeiten der Gesprächsteilnehmer) zu analysieren.

6.4. Zusammenfassung

In diesem empirischen Kapitel wurde eine Auswahl an interaktional-sprachlichen Möglichkeitsräumen von Pinnwandgesprächen analysiert. Im Folgenden werden nochmals die wichtigsten Ergebnisse der Studie zusammengefasst, die zur Beantwortung der formulierten Forschungsfragen beitrugen:

- Die morphologischen und syntaktischen Forschungsschwerpunkte wurden, gemäß dem theoretischen Ansatz der 'interaktionalen Linguistik', als natürliche Formen in situationell gesprächsgebundenen Sequenzen interpretiert. Die untersuchten Oraliteralitätsmerkmale kennzeichnen demnach typische Gesprächsformen in interaktionsorientierter, medial schriftlicher Kommunikation.
- Die Präsentation der lexikalischen Diskursmarker ermöglichte einen Einblick in einige typische luxemburgische Partikel ('jo', 'naja', 'majo', 'ma', 'also', 'sou', 'mee bon', 'gell', 'oder'), die in vielfacher Form im Korpus eingesetzt wurden. Neben den lexikalischen Diskursmarkern, die in gleicher Weise in gesprochenen Interaktionen vorkommen, war jedoch vor allem die Untersuchung der para- und nonverbalen Partikel von besonderem Interesse. Die Analyse der paraverbalen Diskursmarker (Lautsubstrate wie etwa 'hm' und Interjektionen wie z. B. 'haha') verwies z. B. auf die Übernahme medial mündlicher Sprachmerkmale aus dem Sprachrepertoire, die in der Schriftlichkeit trotz fehlender phonetischer Interpretationshilfen eingesetzt wurden. Gleichmaßen konnte die Aufarbeitung der Emoticonnutzung und der multiplen Iteration abschließend auf die unterschiedlichen Funktionsweisen dieser grafostilistischen Mittel, die insgesamt als Ausprägungen eines phatischen Kommunikationsmodus zusammengefasst wurden, hinweisen.
- Bei der Analyse der interaktional-sprachlichen Kommunikationsstrukturen wurde ersichtlich, dass durch die fehlende räumliche und zeitliche Ko-Präsenz und die damit verbundene längere Tippphase elaboriertere Satzstrukturen bestehen. Dadurch werden möglicherweise elliptische Satzstrukturen in weitaus geringerem Maße eingesetzt, als in der SMS- oder Chat-Kommunikation. Trotzdem konnte insgesamt ein regelmäßiger Einsatz von elliptischen Verbindungen zwischen den Beiträgen festgestellt werden, die jedoch aus statistischer Sicht nicht sehr repräsentativ sind.

7. Mehrsprachige Möglichkeitsräume

Im einleitenden Kapitel zur Sprachensituation in Luxemburg (vgl. Kap. 2.2) wurde auf die historische trilinguale Situation des Landes eingegangen, die gemeinsam mit der sozio-ökonomischen Entwicklung und den damit einhergehenden Migrationsprozessen für eine sprachlich komplexe Situation sorgt²⁵³. In der Schnittstelle zwischen Kommunikation in digitalen Netzwerken und Mehrsprachigkeitsrepertoires der Luxemburger versucht dieser Forschungsteil, die angewendeten Schreibpraktiken in der Pinnwandkommunikation zu untersuchen. Die Analyse einer dieser *'new arenas of multilingual practice'* (ANDROUTSOPOULOS 2007b) wurde in zwei Forschungsfragen unterteilt:

F⁸: Welche Sprachwahlentscheidungen können bei den luxemburgischen Nutzern im Korpus festgestellt werden? Welchen Stellenwert besitzt dabei das Luxemburgische im Vergleich zu anderen Sprachen?

F⁹: Welche formalen und funktionalen Ausprägungen von beitragsinternen Sprachwechseln treten auf? Welche Rückschlüsse können aufgrund der Untersuchung auf den luxemburgischen Wortschatz gezogen werden?

Die beiden Analysekomplexe sind auf zwei unterschiedlichen Untersuchungsebenen situiert, die gemeinsam einen Einblick in die mehrsprachigen Möglichkeitsräume in Pinnwandgesprächen gewähren sollen. Der erste Untersuchungsteil (**F⁸**) bezüglich der Sprachwahl besitzt eine makroperspektivische Analyseebene²⁵⁴, die allgemeine Verteilungsmuster der Sprachen beschreiben soll (vgl. FASOLD 1984; LI 2000). Mithilfe dieses Analysepunktes sollen die sprachlichen Adressierungs- und Aushandlungsmerkmale im Korpus thematisiert werden (vgl. ANDROUTSOPOULOS ET AL. 2013: 166). Es wird der Frage nachgegangen, welche Schreibstrategien von den Nutzern gewählt werden, um ihr Netzwerk in einer Statusmitteilung zu adressieren und wie die eingeführte Sprachwahl im Verlauf des Pinnwandgesprächs neu ausgehandelt wird, gemäß der Äußerung von AUER (1984a: 5): „[W]hatever language a participant chooses for the organization of his/her turn, or for an utterance which is part of the turn, the choice exerts an influence on subsequent language choices by the same or other speakers“. Aufgrund des sprachlichen Zusammenhangs der Statusmitteilung und der responsiven Kommentarsektion werden beide Kommunikationsebenen des Pinnwandgesprächs einzeln vorgestellt und ihre Einflüsse aufeinander untersucht, da sie spezifische, rollenbedingte Sprachwahlmerkmale besitzen. ANDROUTSOPOULOS ET AL. (2013: 169) verweisen in dem Kontext auf den adressierungsspezifischen Unterschied auf beiden Ebenen: „Initiale Beiträge richten sich [...] an die gesamte eigene Netzwerk-Öffentlichkeit. Responsive Beiträge richten sich aber grundsätzlich an den initialen Beitrag eines Ereignisses“. Zur Interpretation der Ergebnisse wird BELLS (1984)

²⁵³ Vgl. zur Selbsteinschätzung von Luxemburgern bezüglich ihrer mehrsprachigen Kompetenzen DICKES/BERGOZA (2010) und zur Sprachensituation in Luxemburg u. a. FEHLEN (2009), HORNER/WEBER (2008) und WEBER (2009).

²⁵⁴ ANDROUTSOPOULOS/HINNENKAMP (2001:11) beschreiben dies als großflächige Ordnung, in der jeder Beitrag in einer Sprache wiedergegeben wird.

'audience design'-Ansatz auf die Situation der Pinnwandkommunikation bezogen (vgl. Kap. 3.2.2.).

Dagegen besitzt der zweite Untersuchungskomplex eine mikroperspektivische Analyseform, bei der beitragsintern die veröffentlichten luxemburgischen Nachrichten auf mehrsprachige Einflüsse untersucht werden. Diese Code-Switching-Praktiken sollen den tatsächlichen Einsatz eines mehrsprachigen Repertoires der luxemburgischen Nutzer dokumentieren oder ggf. widerlegen (vgl. ANDROUTSOPOULOS 2007b: 341)²⁵⁵. Innerhalb des weitreichenden Forschungsbereichs und der verschiedenen Ansätze im Bereich der Code-Switching-Forschung wird zu Verständniszwecken das angewendete Konzept der Studie vorgestellt. Zur Beschreibung von Code-Switching wird im Folgenden die sehr breite Definition von FRICK/RIIONHEIMO (2013: 567f.) angesetzt, die sämtliche Erscheinungsformen von Sprachwechselphänomenen zusammenfasst:

[W]e start by using the term code-switching as a technical term for all switches from one language to another, whether single or multiword, inter or intra-sentential, phonetically or morphologically integrated or non-integrated, abrupt or gradual.

Wie bereits in den beiden vorherigen Kapiteln auf medialer und sprachlicher Ebene nachgewiesen wurde, stellen Pinnwandgespräche Ausprägungen eines interaktionalorientierten Kommunikationsgenres dar, weshalb Muster und Funktionen von '*conversational*' Code-Switching untersucht werden, das sich gegenüber '*non-conversational*' Code-Switching abgrenzt (ANDROUTSOPOULOS 2013b: 671). Somit reiht sich dieser Beitrag in die vorherrschende Forschungsrichtung der Code-Switching-Analysen ein, wie ANDROUTSOPOULOS (2013b: 668) erklärt: „The predominant perspective is pragmatic and sociolinguistic rather than grammatical and linguistic [...] to understand the pragmatic functions, social purposes, and interactional dynamics of CS online“²⁵⁶.

Die Vorgehensweise in der Studie soll als Nachweis dienen, dass „a combined micro/macro approach can be fruitful in the study of language use“ (ANDROUTSOPOULOS 2007b: 341)²⁵⁷. Ein dualer Forschungsansatz reiht sich in den Forschungsprozess von Mehrsprachigkeitsuntersuchungen ein: „What is remarkable is the frequency of mixed method approaches, which combine a 'bird's eye view' of the distribution of languages over a large data set with a detailed view of local processes of switching and mixing“ (ANDROUTSOPOULOS 2013b: 675)²⁵⁸. Bevor in einem ersten Analysepunkt die empirischen Resultate der makroskopischen Mehrsprachigkeitsmuster vorgestellt werden, wird zunächst die theoretische Einbettung der mehrsprachigen Möglichkeitsräume, gemäß dem repertoireorientierten Konzept (vgl. auch die Kap. 5.1. und 6.1.), eingeführt.

²⁵⁵ In der folgenden Studie wird unter einem '*Code*' eine Sprache verstanden bzw. zwischen '*Code-Switching*' der Wechsel zwischen Sprachen, wobei durchaus auch innerhalb einer Sprache der '*Code*' gewechselt (Dialekt vs. Standardsprache) werden kann (vgl. ANDROUTSOPOULOS/HINNENKAMP 2001). Da zudem die deutschsprachige Fachliteratur die Begriffe '*Code*' bzw. '*Code-Switching*' als aus dem Englischen übernommene Fachtermini verwendet, die zudem regelmäßig eingesetzt werden, werden diese Begriffe im Fließtext weder kursiv geschrieben, noch mit Anführungszeichen markiert.

²⁵⁶ Vgl. dazu auch DORLEJIN/NORTIER (2009).

²⁵⁷ Vgl. dazu bei der vorliegenden Studie den allgemeinen Einsatz einer '*mixed methods*'-Vorgehensweise (Kap. 4.1.).

²⁵⁸ Vgl. dazu eine Auswahl an Studien, die einen '*mixed-methods*'-Ansatz besitzen wie z. B. ANDROUTSOPOULOS/ZIEGLER (2004), DEUMERT/SIBABALWE (2008), HINRICHS (2006), PAOLILLO (2011), SIEBENHAAR (2006b) und SPERLICH (2005).

7.1. Mehrsprachigkeits-Repertoires in Pinnwandgesprächen

Die Mehrsprachigkeit (*'multilingualism'*) stellt innerhalb der linguistischen Forschung ein bedeutendes Forschungsfeld dar, das unterschiedliche Konzepte und Vorgehensweisen hervor-gebracht hat. FRANCESCHINIS (2007: 6) Definition von Mehrsprachigkeit charakterisiert eine sehr allgemeine Beschreibung, die die unterschiedlichen Analysepunkte dieser Studie vereint:

Multilingualism is understood as the ability of societies, institutions, groups and individuals to engage, on a regular basis, with more than one language in their day-to-day lives. In this context, a language is defined neutrally as a variant which a group ascribes to itself for use as its habitual code of communication. This includes regional languages, dialects, and sign languages.

Im Hinblick auf die vorliegende Studie wird der eingesetzte repertoireorientierte Forschungs-ansatz auf das Vorkommen von Mehrsprachigkeitsmustern appliziert. Nur unter Bezug auf mehrsprachige Ressourcen in Repertoires können Sprachpraktiken untersucht werden, wie BLOMMAERT (2010: 102) bemerkt: „[T]he idea of a 'language' therefore may be important as a social construct, but it is not suited as an analytical level of language practices“. Bei der Analyse wird primär der Frage nachgegangen werden, ob und wie die vorhandenen mehrsprachigen Ressourcen von den Luxemburgern tatsächlich im Schriftlichen angewendet werden und welche Faktoren diese beeinflussen können. Die Untersuchung von Sprachwechseln wird mithilfe des *'translanguaging'*-Konzeptes interpretiert, das sich mit Sprachpraktiken von multilingualen Personen und ihrem Überwinden von Sprachbarrieren in Diskursen beschäftigt (vgl. LI WEI 2010). Dieses Konzept setzt als Ausgangspunkt ein linguistisches Repertoire voraus, aus dem die Personen bestimmte Aspekte strategisch auswählen, um möglichst effektiv zu kommunizieren. Dabei werden u. a. auch Code-Switching-Praktiken untersucht, was im Besonderen in solchen Situationen nötig wird, in denen Kommunikationsteilnehmer kein Luxemburgisch beherrschen.

Gekoppelt wird LI WEIS Konzept mit dem Ansatz der 'vernetzten Mehrsprachigkeit' (ANDROUTSOPOULOS ET AL. 2013), der sich auf die Kommunikationsstruktur von Facebook-Pinnwänden bezieht. ANDROUTSOPOULOS (2013a) führte den Ansatz in einer vorherigen Studie als *'networked multilingualism'* ein, den er folgendermaßen umschreibt: „Networked multilingualism is a cover term for multilingual practices shaped by two constraints: being networked, i.e. digitally connected to others, and in the network, i.e. embedded in the global digital mediascape of the Web“. Er verweist auf die Synergieeffekte dieser doppelten Form von digitaler Vernetzung: „It encompasses everything language users do with the entire range of linguistic resources, mediated by keyboard-and-screen technologies, and related to networked audiences“ (ANDROUTSOPOULOS 2013a: 1). In einer Weiterführung des Ansatzes basieren ANDROUTSOPOULOS ET AL. (2013) das Konzept der 'vernetzten Mehrsprachigkeit' auf drei Aspekte, die in ihrer Wechselwirkung den Einsatz von Mehrsprachigkeit in digitaler Schriftlichkeit kenn-zeichnen: (i) digitale Schreibrepertoires, (ii) vernetzte Öffentlichkeiten und (iii) Rückgriff auf Netzressourcen. Unter 'vernetzter Öffentlichkeit' verstehen ANDROUTSOPOULOS ET AL. (2013) die Kommunikationssituation in einem sozialen Netzwerk, in dem gemeinsam auf Pinnwänden in einem halb-öffentlichen Umfeld kommuniziert wird. In Bezug auf die vernetzten Öffentlichkeiten soll auch der Zusammenhang zu BELLS (1984) *'audience design'* und den dabei eingeführten Publikumsrollen diskutiert werden (vgl. Rahmen des Forschungsmodells – Kap. 3.2.2.). Als

Rückgriff auf Netzressourcen beschreiben ANDROUTSOPOULOS ET AL. den Einsatz von Übersetzungsprogrammen, die jedoch für das Luxemburgische nur in schlechten Ausführungen existieren und dadurch nicht als zuverlässige Quelle genutzt werden können²⁵⁹.

7.2. Makroskopische Mehrsprachigkeitsmuster

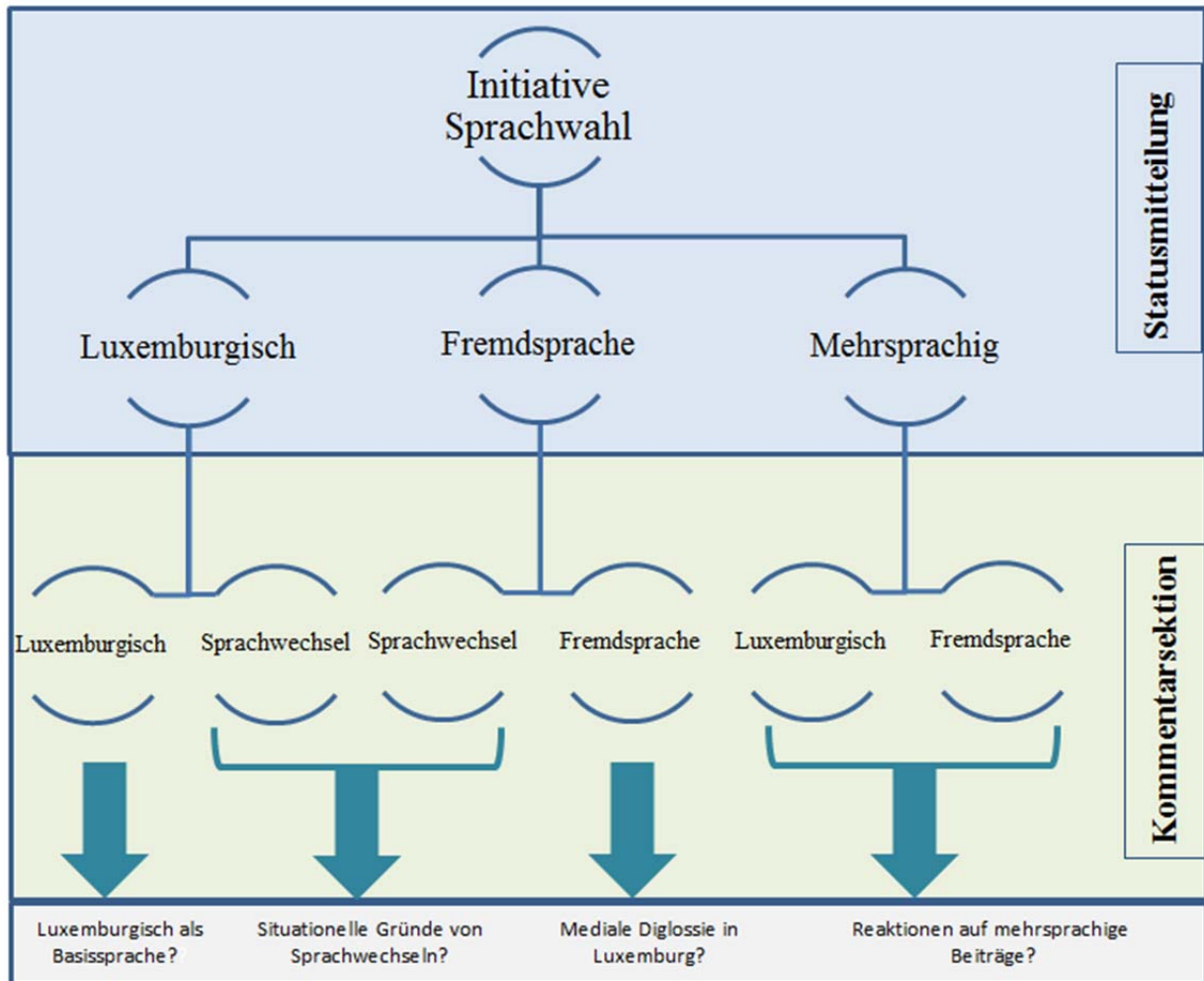
Im Folgenden wird zu Verständniszwecken die Struktur des Analysekapitels visualisiert, wobei die einzelnen Untersuchungspunkte des makroskopischen Forschungsansatzes skizziert werden (vgl. Abb. 42)²⁶⁰. Die makroskopische Studie unterteilt die Pinnwandgespräche in die Realisierungsebenen der Statusmitteilung und der Kommentarsektion. Die Trennung der beiden Untersuchungsebenen bezieht sich theoretisch auf das vorgestellte Untersuchungsmodell des *'audience design'* bzw. *'referee design'* (BELL 1984 – Kap. 3.2.2.). BELL unterscheidet zwischen responsivem und initialem Stil. Beim initialen Stil (*'referee design'*)²⁶¹ benutzen die Sprecher bzw. die Schreiber den Stil (in diesem Fall: die Sprache), der ihnen für das anvisierte Publikum passend erscheint. Bei reagierenden Stils passen die Gesprächsteilnehmer ihren Stil gemäß der Situation ein. M. a. W. heißt das für die Kommunikationssituation auf Pinnwänden, dass die Profilinhaber in ihren initialen Statusmitteilungen jeweils eine Sprache einsetzen, die ihnen angemessen erscheint und der sich die anderen Nutzer in ihren responsiven Kommentaren theoretisch anpassen (oder eben nicht).

²⁵⁹ Zudem verweisen ANDROUTSOPOULOS ET AL. (2013) auf multimodale Elemente in Pinnwandgesprächen wie z. B. Fotos und besonders Videos, die unterschiedliche Sprachen repräsentieren. Bei der Korpuserstellung wurden jedoch ausschließlich getippte Pinnwandgespräche berücksichtigt, weshalb dieser zusätzliche, multimediale Einfluss in diesem Fall nicht beachtet wird (vgl. ANDROUTSOPOULOS ET AL. 2013: 166).

²⁶⁰ Die Trennung der beiden Untersuchungsebenen (Statusmitteilung vs. Kommentarsektion) ist zudem visuell gekennzeichnet.

²⁶¹ Das *'referee design'* wurde ursprünglich von BELL (1984) als zweitrangig gegenüber dem *'audience design'* angesehen, wogegen beide Formen in einer Weiterentwicklung des Modells (BELL 2001) als gleichgesetzte und koexistierende Dimensionen von Stil fungieren, die bei jedem Sprechakt gleichzeitig arbeiten (vgl. GIBSON/BELL 2012: 140).

Abbildung 42: Untersuchungsdesign der makroskopischen Sprachenwahlen und -wechsel im Korpus



Die Nutzer besitzen auf der Produktionsebene der Statusmitteilung (im Modell hellblau unterlegt) bei der Adressierung ihres Netzwerkes drei sprachliche Möglichkeiten. Sie können ihr Netzwerk (i) auf Luxemburgisch, (ii) in einer Fremdsprache sowie (iii) in mehr als einer Sprache adressieren. Dieser Analysepunkt soll erste Interpretationen ermöglichen, welche Sprachpräferenzen die luxemburgischen Nutzer allgemein besitzen und welche Sprache als angemessen für die Adressierung des Netzwerkes gilt. Die zweite Produktionsebene der Kommentarsektion (im Modell hellgrün unterlegt) führt die unterschiedlichen Partizipationsrollen des Publikums ein, die eine Auswirkung auf die Sprachenwahl und somit auch auf die kommunikativ-diskursive Struktur der Pinnwandgespräche besitzen (vgl. dazu die unterschiedlichen Partizipationsrollen in Gesprächen nach BELL 1984 – Kap. 3.2.2.).

Bei einer weiterführenden Kommunikation auf Luxemburgisch (erster Pfeil) könnte allgemein die Vermutung geäußert werden, dass sich Luxemburgisch als dominante Sprache der Schriftlichkeit verfestigt hat. Dies könnte bedeuten, dass Luxemburgisch nicht ausschließlich in einem dyadischen privaten Umfeld (z. B. E-Mail-Verkehr) vorkommt, sondern auch in einem öffentlichen Mehrparteienumfeld genutzt wird. Das würde die Hypothese von GILLES (2011) unterstützen, der davon ausgeht, dass der gesamte Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit (medial schriftlich und mündlich) vom Luxemburgischen dominiert wird. Pinnwandgespräche

mit durchgehender Fremdsprachennutzung (dritter Pfeil) würden dagegen die Annahme zulassen, dass der Einfluss der medialen Diglossiesituation noch recht groß ist oder aber, dass durch die vernetzte Öffentlichkeitsstruktur eine universale Kommunikationssprache zum allgemeinen Verständnis ausgewählt wird (vgl. dazu ANDROUTSOPOULOS 2013c). Falls in der Kommentarsektion dagegen ein Sprachwechsel nach einer luxemburgischen bzw. fremdsprachigen Statusmitteilung festzustellen ist (zweiter Pfeil), so werden diese situationellen Auslöser des Code-Switching untersucht²⁶². Bei mehrsprachigen Statusmitteilungen soll nachgewiesen werden, welche der eingeführten Sprachen vom Publikum als Interaktionssprache übernommen wird (vierter Pfeil).

7.2.1. Sprachwahl in initialen Statusmitteilungen

Die folgende Tabelle bietet einen einführenden Überblick der gewählten Sprachen in den Statusmitteilungen. ANDROUTSOPOULOS (2014b: 63) verweist auf den kommunikativen Ausgangspunkt bei der Adressierung des gesamten Netzwerks: „The more linguistically heterogeneous a networked audience, the more persistent the problem of addressing this audience in terms of [...] linguistic form“. In der vorliegenden Studie können keine Angaben über die Netzwerkzusammensetzungen der Testprobanden gemacht werden. Daher kann lediglich aufgrund der superdiversen Gesellschaftsstruktur Luxemburgs (vgl. Kap. 2.2.1.) sowie der Analyse des eigenen Netzwerks (vgl. Kap. 2.1.1.) davon ausgegangen werden, dass die luxemburgischen Facebook-Nutzer durchschnittlich über einen gewissen Anteil an Personen in ihrem Netzwerk verfügen, die kein Luxemburgisch verstehen. Die quantitative Auswertung der Statusmitteilungen weist jedoch auf die hervorstechende Bedeutung der luxemburgischen Schriftlichkeit hin (Tab. 16), die im Folgenden ausführlich diskutiert wird.

Tabelle 16: Sprachenverteilung in Statusmitteilungen

Initiale Sprachwahl in Statusmitteilungen	<u>Luxemburgisch</u>	<u>Fremdsprache</u>	<u>Mehrsprachig</u>	<u>Sonderkategorie</u>²⁶³
Vorkommen im Korpus	72% n= 717 ²⁶⁴	19,1% n= 190	1,5% n= 15	7,4% n= 74

²⁶² In diesen Beispielen werden 'turn'-interne Sprachwechsel noch nicht behandelt und erst in einem zweiten Analysepunkt (Kap. 7.3.) untersucht. Diese Beiträge wurden jedoch kodiert, um sie quantitativ aufzulisten, wobei sie im Folgenden der Kategorie der luxemburgischen Beiträge hinzugezählt werden. Luxemburgisch stellt die dominante Sprache in den Beispielen dar, in denen nur vereinzelte lexikalische Elemente aus anderen Sprachen übernommen wurden.

²⁶³ Die Sonderkategorie umfasst sämtliche Statusmitteilungen, die keiner der drei anderen Kategorien zugeordnet werden können. Dies umfasst z. B. Beiträge, die nur aus Emoticons, Onomatopoetika oder multipler Zeichensetzung bestehen bzw. nur Ortsangaben oder Namen enthalten, die keine Zuordnung ermöglichen. Zur Untersuchung von Mehrsprachigkeitspraktiken ist diese Kategorie nicht von Bedeutung und wird im Folgenden nicht weiter thematisiert.

²⁶⁴ Von diesen 717 Vorkommen sind 595 Beiträge vollständig auf Luxemburgisch und 122 Beiträge, die einzelne lexikalische Fremdeinschübe besitzen (wird im Kapitel 7.3. behandelt).

7.2.1.1. Luxemburgisch als Ausgangssprache

Im ersten Analysepunkt wird der Einsatz des Luxemburgischen in Statusmitteilungen thematisiert, wobei mögliche Einflussfaktoren dieser Sprachwahl vorgestellt werden²⁶⁵. Aus Tab. 17 kann entnommen werden, dass fast drei Viertel aller Statusmitteilungen im Korpus (n= 717) komplett bzw. überwiegend auf Luxemburgisch verfasst wurden. Dieser hohe Anteil an luxemburgischen Statusmitteilungen ermöglicht erste Mutmaßungen bezüglich der Bedeutung des Luxemburgischen in diesem Kommunikationsgenre (vgl. Beantwortung von F⁸). Das Luxemburgische scheint sich bei der Adressierung des Netzwerkes als bevorzugte Sprachwahl in der Schriftlichkeit etabliert zu haben. Im Folgenden sollen zwei mögliche Hypothesen diskutiert werden, die die bevorzugte Wahl des Luxemburgischen erklären könnten: (i) zum einen charakterisiert der Einsatz des Luxemburgischen ein Identitätsmerkmal und erfüllt den Zweck einer *'symbolic function of language choice'* (FISHMAN 1991), oder aber (ii) das Luxemburgische hat sich in der Schriftlichkeit als Standardsprache, als sog. *'base language'*²⁶⁶ (AUER 2000) verfestigt²⁶⁷. Das Luxemburgische als Symbolfunktion zu charakterisieren, obwohl es die L1 des Landes repräsentiert, scheint abwegig, da dieser Forschungsansatz normalerweise im Kontext von *'minority language policies'* (ÓREILLY 2003) eingesetzt wird. Die Sprachensituation des Luxemburgischen in einem Mehrsprachigkeitskontext und die historische mediale Diglossiesituation lassen jedoch die Symbolfunktion der luxemburgischen Sprache als möglichen Erklärungsansatz zu. Demnach könnte die luxemburgische Sprache als L1, ähnlich wie Minoritätensprachen in anderen Ländern²⁶⁸, bei der Bevölkerung als schriftlicher *'we code'* (GUMPERZ 1982) gelten:

[T]he tendency is for the ethnically specific minority language to be regarded as the 'we code' and become associated with in-group and informal activities, while the majority language serves as the 'they code' associated with the more formal, stiff and less personal out-group relations (zit. nach AUER 1984b: 88).

Auch wenn es sich in diesem Fall bei den Luxemburgern natürlich nicht um eine Minderheitensprache handelt, so kann der (informellen) Schriftlichkeit jedoch ein ähnlicher Status im Vergleich zu den Amtssprachen Deutsch und Französisch zugeordnet werden. Dies wird in FRANZISKUS' Studie (unv.: 3) zur Spracheneinstellung in Luxemburg von ihren Testpersonen bestätigt, die besonders auf den Unterschied zwischen einem formellen und informellen Kontext hinweisen: „Jo ah sou offiziell Saache sinn eben ëmmer op franséisch (af: mh), fir de Rescht

²⁶⁵ Im bisherigen Verlauf der Studie wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass lediglich Hypothesen anhand der ermittelten Resultate aufgestellt werden können. Diese können jedoch nicht auf ihre Richtigkeit überprüft werden, da keine zusätzlichen Interviews durchgeführt wurden.

²⁶⁶ Der Ansatz dient normalerweise der Bestimmung einer Basissprache bei bilingualen Personen. Dies ist in Luxemburg normalerweise nicht der Fall. Durch die trilinguale Situation steht das Luxemburgische jedoch in starker Konkurrenz zum Deutschen und Französischen. Demnach würde sich die Einstufung als Basissprache auf die mediale Dimension der Schriftlichkeit beziehen, da sich die Frage für das Mündliche nicht stellt.

²⁶⁷ Weitere Faktoren wie ein Zusammenhang zu bestimmten kommunikativen Motiven oder zu demografischen Gruppen können ausgeschlossen werden, da das Luxemburgische sowohl für alle Thematiken als auch von sämtlichen Altersgruppen im Korpus genutzt wurde.

²⁶⁸ Vgl. zur Untersuchung von Minoritätensprachen die Bänder von JONES/HAF/URIBE-JONGBLOED (2013) und SÁNCHEZ PRIETO (2011).

schreiwien ech awer ëmmer lëtzebuergesch“²⁶⁹. Die folgenden Ausschnitte repräsentieren Korpusbeispiele, die eine Bewegung hin zum Luxemburgischen als symbolischen *'we code'* unterstützen könnten.

#157	Pierre: Hai an mengem Land ,well ech meng Sprooch schwaetzen! a meng Kanner spéider och nach... ech well nët am Mengem Land vun engem gesoot kréien "PARLEZ FRANCAIS" ... Wann ech Eppes an mengem Land wëll Kaafen ,dann wëll ech an Menger Sprooch berooden gin!... ... wann ech an Ausland gin ,dann Passen ech mech Deenen Och un, dann "verlaangen ech , dass déi sech hei och upassen!!!!
#158	Carine: Ech beim Coiffeure: - Schneiden w.e.g - francais s.v.p - Ech ka keen francais. EDDI, A MERCI du sin ech bei deen naeckste gaang, deen VILL mei belleg ass
#159	Nathalie: waat hun ech flemm an all cactus muss en franz. schwetzen hun gemengt mer wieren an letzebuerg?????

Die drei Ausschnitte aus dem Korpus thematisieren nicht explizit die Situation der luxemburgischen Schriftlichkeit, sondern allgemein die Situation der L1 innerhalb einer sprachlich heterogenen Gesellschaft. Auffällig in den drei Beispielen ist zunächst die Kritik an der hohen Frequenz des Französischen in Luxemburg (vgl. FEHLENS 2013a Beschreibung des Französischen als Verkehrssprache). Die Nutzer beschwerten sich in ihrem Netzwerk, dass sie in Luxemburg immer mehr Französisch sprechen müssen, da viele ausländische Einwohner bzw. Pendler das Luxemburgische nicht verstehen und sprechen. Das Bedürfnis Luxemburgisch zu benutzen, wird in der metalinguistischen Kommentierung der Sprachensituation („well ech meng Sprooch schwaetzen“) und der scheinbaren Unsicherheit im Französischen („Ech ka keen francais“ und „waat hun ech flemm [...] franz. schwetzen“) deutlich und stellt den Ursprung von teils nationalistischen Diskussionen dar (vgl. APPEL/MUYSKEN 1987: 120)²⁷⁰. Diese Beispiele referieren nach SHI (2000) typische *'nationality marker'*, in denen die Rolle des Luxemburgischen und zugleich die Abneigung gegenüber dem Französischen thematisiert werden²⁷¹. Dieses Ablehnen von Fremdsprachen im alltäglichen Gebrauch, vorrangig dem Französischen, kann demnach als Ausgangspunkt gelten, warum viele Nutzer in der informellen Schriftlichkeit bewusst auf Luxemburgisch kommunizieren. Diese Erkenntnisse decken sich mit FRANZISKUS' Studie (unv.: 7), die bei Befragungen mit luxemburgischen Muttersprachlern allgemein feststellte, „dass eng Rei Befroten eng relativ staark Ofleenung par rapport zu der franséischer Sprooch ausgedréckt hunn, esou wéi eng Retizienz, dës Sprooch am Kontakt mat franséische Frontaliere müssen ze

²⁶⁹ Eigene Übersetzung: Solche offiziellen Sachen sind eben immer auf Französisch. Den ganzen Rest schreiben wir jedoch auf Luxemburgisch.

²⁷⁰ Diese Thematik ist sicherlich stark verbunden mit sozio-ökonomischen Faktoren in Luxemburg, die Migrationsprozesse und Pendlerbewegungen fördern.

²⁷¹ Inwiefern diese Kritik als repräsentative Meinung der luxemburgischen Bevölkerung aufgenommen werden kann, kann nur spekuliert werden. Jedoch hat sich im Januar 2014 diese Sprachenproblematik mithilfe der sozialen Medien so präsent im Alltag verfestigt, dass die öffentlichen Medien regelmäßig von diesen Entwicklungen berichteten.

schwätzen“²⁷². In diesem Fall besitzt das Luxemburgische eine bewusst eingesetzte Symbolfunktion und ermöglicht Einschätzungen in Bezug auf die geringe Rolle des Französischen in der informellen Kommunikation²⁷³.

Da diese Beiträge jedoch eher die Ausnahme im Korpus bilden und auch sonst keine weiteren Indizien zum symbolischen Gebrauch des Luxemburgischen gefunden wurden, scheint die Sprachanwendung des Luxemburgischen keine ausschließliche Symbolfunktion zu besitzen, sondern sich (bei diesem Datensatz) als Basissprache der digitalen Schriftlichkeit etabliert zu haben (vgl. AUER 2000). AUER (2000: 130) unterscheidet bei der Bestimmung einer Basissprache zwischen Mikro- und Makroebene, wobei sich die Mikroebene auf die Analyse einzelner Sätze oder syntaktischer Einheiten bezieht (in diesem Fall: beitragsinterne Strukturen) und die Makroebene auf die Untersuchung von gesamten Konversationsepisoden (in diesem Fall: Pinnwandgespräche) (vgl. NORTIER 1990: 158). Er beschreibt bei dem Versuch einer Definition unterschiedliche Kriterien, die ausschlaggebend für eine Klassifizierung als Basissprache sind: „The (seemingly) most simple way of defining the base language for a given interactional episode, or a relevant exchange within it, is the quantitative dominance of one language over the other“ (AUER 2000: 133)²⁷⁴. Nach AUER kann eine Basissprache jedoch nur folgendermaßen bestimmt werden:

The only way of determining the base language of an interaction as a whole which merits serious consideration is exemplified by Myers-Scotton's notion of the 'unmarked code' of a setting, by which she means the language the use of which is considered 'normal' (AUER 2000: 133, vgl. auch MYERS-SCOTTON 1988).

Nicht nur die bloße Anzahl an Beiträgen, die auf Luxemburgisch verfasst wurden, sondern auch die allgemeine Einschätzung der Nutzer, was sie als ihre 'normale' bzw. unmarkierte Sprache interpretieren, entscheidet über die Einstufung als Basissprache. Eine eindeutige Klassifizierung als unmarkierte Sprache kann jedoch erst nach Untersuchung der Kommentarsektion erfolgen. Die Sprachwahl des Luxemburgischen in Statusmitteilungen ermöglicht allgemeine Annahmen über die Netzwerkzusammensetzung der Testprobanden bzw. über das anvisierte Publikum der Beiträge. Die Testprobanden sind bei ihren veröffentlichten Inhalten sehr national-orientiert, wodurch eine Vielzahl ausländischer Netzwerkkontakte sprachlich ausgegrenzt wird. Diese Kommunikationsstrategie scheint jedoch nicht verwunderlich. Die Testprobanden versuchten demnach „to style an initiating contribution in a way that makes it accessible to as many members of a user's network as possible. The outcome of this solution is to 'maximize the audience' for a given contribution“ (ANDROUTSOPOULOS 2014b: 66). Bevor die Beteiligungsrollen des Publikums und somit die Sprachwahl der responsiven Kommentare miteinbezogen werden, sollen im folgenden Analysepunkt zunächst die 190 fremdsprachigen Statusmitteilungen untersucht werden.

²⁷² Eigene Übersetzung: dass eine Reihe von Befragten eine relativ starke Abneigung gegenüber der französischen Sprache ausgedrückt haben sowie ein Unbehagen, diese Sprache im Kontakt mit französischen Grenzpendlern benutzen zu müssen.

²⁷³ Vgl. zu Sprachideologien und Spracheinstellungen des Luxemburgischen u. a. WAGNER (2011, 2012b, 2013) und DE BRES (2013).

²⁷⁴ Auch wenn AUER (2000) dies nicht als optimale Lösung ansieht, stellt das Luxemburgische für die veröffentlichten Statusmitteilungen die dominierende Sprache dar (n=717).

7.2.1.2. Fremdsprachige Statusmitteilungen

Im Hinblick auf die Mehrsprachigkeitssituation wird bei nicht-luxemburgischen Statusmitteilungen die Frage nach der verwendeten Sprache interessant. Besteht in der Schriftlichkeit eine Tendenz zu einer der beiden Amtssprachen Deutsch bzw. Französisch oder ist eine globalisierte Schreibstrategie des Englischen zu vermerken? Die Untersuchung der fremdsprachigen Statusmitteilungen führt folgende Sprachenwahlen ein:

- 72,6% der Statusmitteilungen wurden in englischer Sprache verfasst (n=138),
- 19,5% in deutscher (n=37) und
- 7,9% in französischer (n=15).

Die Nutzer besitzen eine klare Tendenz zum Englischen als favorisierte Fremdsprache. Dieses Ergebnis besitzt Ähnlichkeiten mit der Studie von SERGEANT ET AL. (2012) zum Sprachgebrauch von Thailändern. Sie verweisen darauf, dass Thailänder in Offline-Gesprächen niemals das Englische einsetzen würden (genau wie Luxemburger auch), jedoch in ihren Online-Interaktionen eine regelmäßige Verwendung des Englischen festgestellt werden kann (vgl. SERGEANT ET AL. 2012: 514). Bei der Untersuchung der einzelnen Sprachen wurden funktionale Unterschiede deutlich. Während das Englische teilweise als Kommunikationssprache benutzt wird, bestehen die deutschen und französischen Beiträge übermäßig aus Phraseologismen bzw. Medienversatzstücken aus der Popkultur.

#160	Tania: Es gibt Menschen, deren Bestimmung es ist, einander zu begegnen. Wo sie auch Sind Oder wohin sie gehen. Eines Tages treffen sie sich!!! :-)
#161	Simone: ..die welt liegt uns zu füßen denn wir stehen drauf
#162	Julien: allez hop, à la guerre comme à la guerre :)

Die Beispiele verdeutlichen, dass die Nutzer häufig Motivationssprüche oder auch Liederzitate in ihre Statusmitteilungen integrieren. Falls das übermittelte Zitat jedoch nicht verstanden wird, muss auf Übersetzungen zurückgegriffen werden.

#163	Pierre: a de nouveau constaté que le persévérance finit toujours par payer! :-))) Jo: Ob eiser sprooch w.e.g Pierre: op letz klengt et komesch: ech hun erem festgestallt datt alles an d'rei geet wann een sech drun hält wi de geck un de bengel!!
------	--

Ob Jo in diesem Beispiel das Zitat tatsächlich nicht versteht oder ob seine Äußerung mit der bereits thematisierten Ablehnung des Französischen („Ob eiser sprooch w.e.g“) zusammenhängt, kann aufgrund fehlender Zusatzinformationen nur vermutet werden. In fremdsprachigen Statusmitteilungen dominiert jedoch das Englische, obschon die luxemburgischen

Sprecher/Schreiber diese Fremdsprache „for communication in their everyday life unless institutionally required in workplace or academic settings“ nicht benutzen (SHARMA 2012: 489). Die Tendenz zum Englischen hängt demnach u. U. weniger mit elaborierteren Sprachkompetenzen, als eher mit technologischen und globalisierenden Effekten zusammen, wie SEARGEANT ET AL. (2012: 512) zusammenfassend beschreiben: „English dominates the Internet“. Möglicherweise besitzen die Facebook-Nutzer auch internationale Kontakte in ihren Netzwerken, weshalb sie als Kommunikationssprache auf das Englische zurückgreifen (international-orientiert auf Englisch vs. national-orientierte Statusmitteilungen auf Luxemburgisch). Interessanterweise wurde in vielen englischsprachigen Statusmitteilungen ein Zusammenhang zwischen Raum und Sprache observiert.

#164	Claude: I'll be in Paris 2morrow!!!
#165	Natascha: Munich for one week
#166	Muriel: had a lovely week in new york :)) thanks to all the people for a wonderful time
#167	Henri: Greetings from beautiful capo verde :-))) who knows a good restaurant here???

ANDROUTSOPOULOS ET AL. (2013) beschreiben die Verwendung des Englischen in solchen Beiträgen als 'Mobilitätseffekt'. Die Ausschnitte lassen zwei mögliche Erklärungsansätze bezüglich der Mobilität zu. Die Ausschnitte #164 und #165 beziehen sich auf zukünftige Reisepläne der Nutzer. Diese spezifischen Beispiele können jedoch nicht mit den Erkenntnissen von ANDROUTSOPOULOS ET AL. (2013: 176) verglichen werden, in denen das Englische „[a]ls Annäherung an die Sprache des besuchten Raums“ interpretiert wird. In diesem Fall müssten die gewählten Sprachen demnach Französisch bzw. Deutsch sein. Trotzdem scheint es möglich, dass der Mobilitätseffekt des bevorstehenden räumlichen Ortswechsels mithilfe der globalisierenden Wirkung des Englischen umschrieben wird. Des Weiteren kann die englische Sprachwahl auch einen direkten Zusammenhang mit der Mobilität der Nutzer besitzen, wie in den Beiträgen #166 und #167, die während eines temporären Aufenthaltes (in New York bzw. Capo Verde) veröffentlicht wurden. Bei Muriels Beitrag ist demnach davon auszugehen, dass sie Kontakte aus New York in ihrem Netzwerk besitzt, die vermutlich kein Luxemburgisch verstehen. Aus diesem Grund wählt sie Englisch als Kommunikationssprache, da sie primär diese Personen adressiert und nur indirekt das gesamte Netzwerk („thanks to all the people for a wonderful time“). Ähnlich könnte auch der Beitrag von Henri interpretiert werden, der ein gutes Restaurant sucht und der möglicherweise über Kontakte aus Capo Verde in seinem Netzwerk verfügt (vgl. dazu die unterschiedlichen Publikumsrollen des 'Adressierten' und des 'Zuhörers' bei BELL 1984 – Kap. 3.2.3.).

Neben dem Zusammenhang zwischen Mobilität und Sprachwahl wurde im Korpus jedoch allgemein festgestellt, dass bestimmte Nutzer ihre Statusmitteilungen ausschließlich auf Englisch verfassen, ohne dabei einen spezifischen Erklärungsansatz zu finden. Ähnliche Resultate findet auch DĄBROWSKA (2013: 281f.) in polnischen Statusmitteilungen: „It may also be observed that English chunks were on the whole short and consisted of only one sentence“. Auch die englischen Beiträge der luxemburgischen Nutzer setzen sich meist nur aus kurzen Äußerun-

gen zusammen (1-2 Sätze). Wahrscheinlich aus dem Grund, dass das Englische „in an idiomatic way“ (DĄBROWSKA 2013: 283), d. h. als Symbolfunktion, fungiert. Es ist nicht davon auszugehen, dass es sich bei Einträgen wie z. B. „Popcornkino with the girls“, „I'm so excited for my evening tonight :-)" und „30min run 5km. I feel great!! NOT!!!!!!“ um Beispiele handelt, in denen das Englische aufgrund des internationalen Netzwerks gewählt wurde. Vielmehr scheint sich das Englische neben dem Luxemburgischen, als eine zusätzliche Gebrauchssprache bei Facebook oder allgemein im Internet etabliert zu haben. Diese Vermutung bezieht sich auf ANDROUTSOPOULOS' (2012) Konzept des *'English on top'*, das er im Kontext des Deutschen beschreibt als „a process in which English is an additional code, always used next to the dominant or base code of the discourse under consideration“ (ANDROUTSOPOULOS 2012: 210).

Die quantitativen Ergebnisse bezüglich der Sprachwahl im Luxemburgischen unterstützen jedenfalls die Feststellung einer dominanten Basissprache, die durch das Englische ergänzt wird. Zusätzlich benutzt ANDROUTSOPOULOS (2012: 210) mit dem Begriff *'on top'* eine Raummetapher, die besonders für die Kommunikationsebene der Statusmitteilungen treffend ist: „*'English on top'* is positioned in specific ways, including positions of more salience or visibility than the main code“. Diese Sichtbarkeit des Englischen in Statusmitteilungen kann ein weiterer Erklärungsgrund für die Sprachwahl des Englischen sein.

7.2.1.3. Mehrsprachige Statusmitteilungen

Als dritte sprachliche Ausprägung von Statusmitteilungen wurden die Beiträge zusammengefasst, die sich aus intersentenziellen²⁷⁵ Sprachwechseln zusammensetzen. Im Korpus befinden sich nur vereinzelte mehrsprachige Statusmitteilungen (n=15), jedoch sind sie auf unterschiedliche kommunikative Strategien der Nutzer zurückzuführen. Eine erste Erscheinungsform von intersentenziellen Sprachwechseln entspricht einem mehrsprachigen, netzwerkorientierten Gedanken, da die zweisprachigen Inhalte (Teil-)Übersetzungen darstellen. ANDROUTSOPOULOS (2014b: 66) erkennt in einer „replication of a given propositional content in two or more languages“ eine mögliche Methode, um einen großen Anteil des Netzwerks zu adressieren.

#168	Pierre: Hey Folks... back on stage again, N'owend meng leiw Frenn um FB. sin erem do
#169	Carine: spillt ferm mam gedanken gleich alles hinzschmeissen an schaffen z goen..l'unif a bientot reussi a me faire degouté de la chimie....

Während in Pierres Beispiel der Inhalt des englischen und des luxemburgischen Satzes einen vergleichbaren Inhalt vermittelt („back on stage again“ und „sin erem do“), bestehen in Carines Statusmitteilung inhaltliche Unterschiede. In ihrem Beitrag vermittelt der französische Teil eine Zusatzinformation, die auf den luxemburgischen Teil referiert, um dem Netzwerk zu erklären, warum sie sich eine Arbeit zulegen möchte („l'unif a bientot reussi a me faire degouté de la

²⁷⁵ In dieser Studie wird sich auf den Begriff von APPLE/MUYSKEN (1987) bezogen, wogegen POPLACK (1980) von *'extra-sentential switching'* spricht.

chimie“). Die gesamte Aussagekraft der Statusmitteilung kann demnach nur verstanden werden, wenn man als Leser beide Sprachen versteht²⁷⁶. Andere Übersetzungsbeispiele kommen jedoch im Korpus nicht vor, demnach wurde diese Adressierungstechnik nicht von den luxemburgischen Testprobanden eingesetzt. Intersentenzielle Sprachwechsel wurden dagegen auch mithilfe von entlehnten Phraseologismen erstellt wie z. B. „Alle jahre wieder! Kann daat ech gleich all Joer krank sin???“ bzw. „Morgenstund hat Gold im Mund. Gudde Moien ;)“. Der deutsche Phraseologismus führt jeweils das eigentliche Thema der Statusmitteilung ein, und in der luxemburgischen Fortsetzung der Beiträge wird der Phraseologismus kontextualisiert und für den Leser verständlich. ANDROUTSOPOULOS (2013c: 681) beschreibt dieses Muster als „switching in order to perform culturally-specific genres“. Das Einsetzen von Phraseologismen zur Kontextualisierung kommt mehrmals im Korpus vor, vorrangig in Kommentaren (n=16). Weitere Beispiele für dieses Kommunikationsmuster sind: „nur die harten kommen in den garten! heiansdo muss een och mol leiden ;-)\", „Lass mal gut sein. Ech war de moien ewel laafen“ und „Kanns dei persoun jo mol richteeg nerven. Revenge is a dish best served cold“.

Insgesamt wurde im mehrsprachigen Möglichkeitsraum der Statusmitteilungen nur ein geringer Anteil an fremdsprachigen bzw. mehrsprachigen Beiträgen festgestellt, wobei sich der Großteil aus entlehnten Zitaten und Redensarten zusammensetzt. Die Ergebnisse zeigen eine erste Tendenz, dass Luxemburgisch die Basissprache darstellt und das Englische als komplementäre Sprache eine globalisierende Symbolfunktion besitzt. Im bisherigen Verlauf wurde jedoch nur die Ebene der Statusmitteilungen vorgestellt, ohne die responsiven Kommentare des Netzwerks einzubeziehen. Die weitere Analyse soll nachweisen, ob die Hypothese von ANDROUTSOPOULOS (2014b) sich für das Beispiel der luxemburgischen Pinnwandgespräche bewahrheitet: „[W]hat makes initiating contributions initiative in terms of style is the fact that they inevitably set a choice, which contextualizes the further exchange“. Demnach soll der folgende Untersuchungspunkt u. a. aufklären, ob sich das Luxemburgische auch in der Kommentarsektion als Interaktionssprache durchgesetzt hat. Dieser Kommunikationsablauf wäre m. E. zu erwarten und nicht weiter verwunderlich. Des Weiteren ist von Interesse, ob die fremdsprachigen Statusmitteilungen auch in der eingeführten Sprache fortgesetzt werden.

7.2.2. Sprachwahl und -wechsel in reagierenden Kommentaren

Um einen Einblick zu gewinnen, inwieweit die eingeführte Sprachwahl der Statusmitteilung vom reagierenden Publikum angenommen wird und ob Luxemburgisch tatsächlich die Basissprache der (informellen) Schriftlichkeit kennzeichnet, werden in diesem Analysepunkt die responsiven Kommentare des Publikums untersucht. Bei der Analyse der Sprachwahl(en) und -wechsel soll in Bezug auf BELLS (1984) Terminologie auf folgende Unterscheidung hingewiesen werden: „The language style of a responding contribution, including its choice of language(s), is classified as responsive when it aligns with the style of its interactionally relevant point of reference, and initiative when it diverges from it“ (ANDROUTSOPOULOS 2014b: 66).

²⁷⁶ Vgl. für eine Typologie zum Informationsmanagement in mehrsprachigen Schrifterzeugnissen REH (2004).

7.2.2.1. Luxemburgisch als Basissprache

Es wurden auf die 717 luxemburgischen und 190 fremdsprachigen Statusmitteilungen insgesamt 6800 Kommentare (5508 Kommentare auf luxemburgische Statusmitteilungen bzw. 1292 Kommentare auf fremdsprachige Statusmitteilungen) veröffentlicht²⁷⁷. Dabei wurden 93,1% (n=5127) der luxemburgischen Statusmitteilungen vollständig auf Luxemburgisch beantwortet und zudem auch 77,5% (n=1001) der fremdsprachigen Statusmitteilungen. Des Weiteren unterstreicht die Analyse der 15 mehrsprachigen Statusmitteilungen die Dominanz des Luxemburgischen, da wiederum über 75% (n=67) der Kommentare auf Luxemburgisch beantwortet wurden. Demnach besitzt die Anwesenheit einer Fremdsprache nur einen geringen Einfluss auf die Sprachwahl der Kommentare. Es konnte lediglich festgestellt werden, dass Pinnwandgespräche, die in initialen Statusmitteilungen fremdsprachige Grüße bzw. Verabschiedungen²⁷⁸ wie z. B. „Good Night“, „Good morning“, „Happy Easter“ aufweisen, häufig responsive Kommentare in der selben Sprache aufweisen.

Allgemein unterstreichen die quantitativen Auswertungen der Kommentarsektion die Vermutung, die auf der Untersuchungsebene der initialen Statusmitteilungen bereits beschrieben wurde: Das Luxemburgische stellt die präferierte Sprache dar, die als Basissprache bzw. als 'normale' (AUER 2000) Sprache im alltäglichen Gebrauch fungiert. Dieses Resultat kann somit bereits eine bedeutende Forschungsfrage nach dem Status des Luxemburgischen in Pinnwandgesprächen und allgemeiner auch in der (informellen) Schriftlichkeit beantworten. Auch wenn der Gebrauch des Luxemburgischen stets eine gewisse Symbolfunktion besitzt, so scheint sich die Schriftlichkeit durch das Aufkommen der cvK dahingehend verändert zu haben, dass das Luxemburgische die dominante Kommunikationssprache (im informellen Kommunikationsraum) repräsentiert. Der Einfluss der halb-öffentlichen Kommunikationsstruktur hat einen weitaus geringeren Einfluss, als erwartet. Luxemburgische Kommentare auf luxemburgische Statusmitteilungen stellen den quantitativen Normalzustand im Korpus dar, wonach die Aufnahme des Luxemburgischen in der Kommentarsektion als '*responsive style*' (BELL 1984) klassifiziert wird (Aufnahme des eingeführten Stils). Die Kommentare auf fremdsprachige Statusmitteilungen unterstreichen zudem, dass die Kommunikationspartner trotz einer fremdsprachigen Diskussionseröffnung ins Luxemburgische wechseln, wodurch die Interaktionsprache neu ausgehandelt wird ('*initiative style*' nach BELL 1984, da die vorgeschlagene Sprache nicht übernommen wird). So besitzen über drei Viertel aller fremdsprachigen Statusmitteilungen die folgende sprachliche Kommunikationsentwicklung.

²⁷⁷ Zusätzlich konnten 748 Kommentare nicht kodiert werden, da sie sich ausschließlich aus Emoticons und/oder Interjektionen zusammensetzten.

²⁷⁸ Diese besonderen Entlehnungen werden im Analysepunkt 7.3.3. beschrieben.

#170	<p>Estelle: Sucht ab sofort ein Zimmer in Freiburg! Wer irgendwie irgendwas weiss, bitte melden ;)</p> <p>Jean-Marie: iwegangsmeisseg kanns de an eiser wg iuernuechten falls de besoin hues!!! bass de well zu freiburg????</p> <p>Lucien: Wéi Estelle...Freiburg am Plaatz vu Berlin???</p> <p>Estelle: Jo esou séier kann et goen</p>
#171	<p>Felix: Popcornkino with the girls</p> <p>Lydie: schingt an der Staad Sonn? :-)</p> <p>Claudine: Jo</p> <p>Lydie: wirklech ??? hei awer net ;-(</p> <p>Felix: Hei huet se geschénkt. A grouss Première: mir 3 si ganz eleng am Kino!!!! E schéine grousse Sall nemme fir ons!! Wahnsinn!!!</p>
#172	<p>Christine: Je n'ai pas envie de me lever!!!</p> <p>Monica: Moie Christine. Mir gesinn eis haut um 16.30 , bei dir am Geschäft , also courage , an op stoen</p> <p>Anita: Allez Christine! Mach et gaer...</p> <p>Jos: Ech och net gescht nach ofgeraumt an elo gleich nees an den Buttik</p> <p>Christine: Anita, ech war um halwer 9 op der Gare ;) a bleiwe brav de ganzen Dag :)</p>

Unabhängig davon, ob die Statusmitteilung auf Deutsch, Englisch oder Französisch verfasst wurde, wechseln die Gesprächsteilnehmer zumeist ins Luxemburgische. Das Luxemburgische wird im weiteren Diskussionsverlauf vom Profilinhaber übernommen, der demnach keine Präferenz für die eingeführte Fremdsprache der Statusmitteilung besitzt bzw. sich der Kommunikationssprache der Interaktion anpasst²⁷⁹.

7.2.2.2. Situationelle Gründe für Sprachwechsel

Im folgenden Analyseschritt werden Interaktionsprozesse vorgestellt, in denen situative Sprachwechsel durch Gesprächsteilnehmer (vgl. BLOM/GUMPERZ 1972: 408), die kein Luxemburgisch beherrschen, auftreten. Diese Beispiele repräsentieren „eine aus der Bilingualismusforschung gut bekannte Funktion des Code-Switching“, für die die „Veränderung der Teilnehmerkonstellation“ entscheidend ist (AUER/DIRIM 1998: 169 zit. nach GÜMÜŞOĞLU 2010: 80).

#173	<p>Nathalie: haut stung stirnoelguss op dem program , einfach eng mega erfahrung, moir moiran dann geht et rem heem, am leiwstens geif ech aver hei bleiwen</p> <p>Katja: Ass immens</p> <p>Nathalie: jo dat stemmt</p> <p>Ulrike: Dann bleib doch einfach hier liebe Nathalie.würden uns sehr, sehr freuen..Dicker Knuddler</p> <p>Nathalie: ja wuerde ich auch wenn ich nicht schon massagen gebucht gekriegt hatte weil es ist eh keiner daheim wenn ich komme :((((</p>
------	---

²⁷⁹ An dieser Stelle lässt sich jedoch der Einwand nicht widerlegen, dass die intendierte Sprache der Kommunikationsteilnehmer, die die Statusmitteilung verfassten, nicht auch Luxemburgisch sein könnte. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass lediglich ein bestimmter Stil auf Englisch, Deutsch, bzw. Französisch in der Statusmitteilung eingesetzt wird, die intendierte Kommunikationssprache jedoch Luxemburgisch ist.

Pinnwandgespräche wie Beispiel #173 stellen keine Seltenheit im Korpus dar und können als Resultat eines heterogenen Netzwerks beschrieben werden. Das Beispiel lässt vermuten, dass Ulrike Luxemburgisch versteht, es aber nicht schreiben kann bzw. es vorzieht, auf Deutsch zu schreiben. Nachdem eine erste Interaktionseinheit zwischen Katja und Nathalie auf Luxemburgisch stattfindet, steigt Ulrike mit einem deutschen Beitrag in den Gesprächsverlauf ein. Durch die Veränderung der situativen Begebenheit (Zutritt eines weiteren Gesprächspartners) passt sich Nathalie Ulrikes Sprachwahl an und wechselt ins Deutsche.

Im Korpus wurden 45 dieser Beispiele registriert, in denen Nutzer einen Sprachwechsel initiieren, da sie womöglich kein Luxemburgisch beherrschen bzw. es vorziehen, in ihrer L1 zu schreiben. In jedem der Fälle wurde diese Neuaushandlung der Sprache vom Profilinhaber akzeptiert, wodurch ein Wechsel in die neu eingeführte Sprache erfolgte. Es kommen keine Fälle von Code-Alternation²⁸⁰ im Korpus vor. Die Sprachwechsel werden vollzogen „to index one particular addressee, to respond to language choices by preceding contributions“ (ANDROUTSOPOULOS 2013c: 681). Dieses Interaktionsmuster kommt interessanterweise am häufigsten bei deutschsprachigen Nutzern vor, die durchaus die Ausgangssprache der Statusmitteilung verstehen, es aber vorziehen, in ihrer L1 zu antworten. Im vorherigen Beispiel bezog sich dieses Interaktionsmuster auf das Luxemburgische, jedoch konnte es auch bei deutschen Nutzern für das Französische bemerkt werden.

#174	<p>Sandrine: Cette nuit enfin cette nuit j'ai bien dormi! je crois que c'est l'effet du bain chaud avec Tania et bebe! ou alors du fait que Pedro lui aussi ai bien dormi grace aux massages!!!!;)</p> <p>Sandrine: Merci Anke!!</p> <p>Anke: Ich sag Merci ... und hoffe, dass ich es richtig verstanden hab :-)</p> <p>Sandrine: Gerne</p>
------	--

Sandrine teilt in ihrer französischen Statusmitteilung die Geschehnisse ihrer letzten Nacht („Pedro lui aussi ai bien dormi grace aux massages“). Im ersten Kommentar des Pinnwandgesprächs ergreift sie zudem das Wort, um Anke, die höchstwahrscheinlich die Massage durchgeführt hat, namentlich zu erwähnen. Diese reagiert auf die Beiträge und bedankt sich ihrerseits in deutscher Sprache und deutet an, dass sie passive Französischkompetenzen besitzt („und hoffe, dass ich es richtig verstanden hab“). Interessant ist in ihrem Beitrag auch der Einsatz des französischen „Merci“, das in dieser Situation wahrscheinlich auf Sandrines Verwendung zurückzuführen ist und demnach eine Form von *'reported speech'* (ANDROUTSOPOULOS 2013c) symbolisiert. Sandrine ihrerseits besitzt zudem auch gewisse Deutschkompetenzen, da sie Ankes Sprachwechsel annimmt und ihr in deutscher Sprache antwortet. Im folgenden Beispiel (#175) muss die Profilinhaberin in ihrer Rolle als Moderator sogar zwischen mehreren Sprachen wechseln, um jeden der Nutzer in dem jeweils gewählten Code zu adressieren.

²⁸⁰ Vgl. dazu SIEBENHAAR (2005), der dies in schweizerischen Chats regelmäßig vorfindet.

#175	<p>Vanessa: just got accepted at HEC Lausanne :))))</p> <p>Cyrille: GRATULEIEREN!!!!an weini geet et lass???? :)</p> <p>Astrid: Gratuliere! Jetzt komm nach Südfrankreich zum feiern!! Champagne steht schon kalt!!!</p> <p>Vanessa: @ Cyrille :)))) mett februar :) da gi ma bei ladurée zu lausanne puer macarons iessen :))))</p> <p>Vanessa: @ Astrid ich bin schon unterwegs :)))) ich komm auf jedenfall ende des jahres :))))</p> <p>Paula: Ummmm....awesome! Bottle of Veuve for u my friend!!!! Saturday night:-)</p> <p>Vanessa: i hope so :)</p>
------	---

Dieser Ausschnitt besitzt eine komplexe Sprachwechselstruktur, in der Vanessa als Profilinhaberin zwischen drei Sprachen wechselt. Zuerst erfolgen reagierende Glückwünsche von Cyrille (auf Luxemburgisch) und Astrid (auf Deutsch). Vanessa beantwortet beide Kommentare in der jeweils eingeführten Sprache und benutzt hierfür Adressierungen, um Missverständnisse zu vermeiden. Als Paula dann zudem auch noch einen Kommentar auf Englisch hinterlässt, wechselt Vanessa wiederum in die eingeführte Sprache der Statusmitteilung („i hope so :)“).

Im bisherigen Verlauf wurden lediglich Szenarien diskutiert, in denen die Nutzer die Sprache der Statusmitteilung verstanden, es jedoch vorzogen, in einer anderen Sprache zu antworten. Im Folgenden sollen jedoch Problematiken beschrieben werden, die auftreten können, wenn die Nutzer die Sprache der initialen Statusmitteilung nicht verstehen. In diesen Beispielen wird der Sprachwechsel explizit erwünscht bzw. gefordert. Durch den hohen Anteil an luxemburgischen Beiträgen erfolgt der Wunsch meist von ausländischen Nutzern, die das Luxemburgische nicht beherrschen. Die folgenden drei Ausschnitte (#176-#178) sollen exemplarisch belegen, dass Sprachwechsel durchaus auch explizit durch das Einwirken eines Gesprächspartners motiviert werden.

#176	<p>Francois: Fir all dei Braav ;-) um 14h kennt den Kleeschen op der Gare un an um 17h30 get et eng Tiitchen an der Gemeng</p> <p>...</p> <p>Yves: A quand une page Facebook en Français??</p> <p>Corinne: bon, Yves, je vais te traduire: le Saint Nicolas est venu aujourd'hui en Ville</p>
#177	<p>Pascale: Dann probeieren ma mol zeschloofen. Sin awa frou wann ech an mengen bett rem schloofen kann. Do as mei plaatz ^^</p> <p>Frank: ich kann nur die ersten 2 wörter verstehn :D</p> <p>Pascale: Ich versuche zu schlafen aber bin froh wenn ich in meinem bett wieder schlafen kann :-)</p> <p>Jo: er versucht zu schlafen ist aber froh wenn er sein bett wieder hat,da da mehr platz ist</p>
#178	<p>Georges: Ween an engem schéinen a groußen Haus wunnen, am Summer flott Gaardepartys feiern an emmer a gudder Gesellschaft wellt sin, an dobai nach Sue spuere kann, deen soll sech bei mär mellen... ;-)</p> <p>Ian: dosnt understand 1 word ;-) hope u enjoy ur time @ home.... got some travel plans 4 this year ;-) ???</p>

Die beiden ersten Beispiele verweisen auf eine mehrmals (n=9) vorzufindende Kommunikationsstruktur bei Sprachbarrieren. In den meisten Fällen ist der Profilhhaber oder ein anderer Kommunikationsteilnehmer behilflich, um den Beitrag zu übersetzen (oder zwei Nutzer bei #177). Diese Übersetzungstätigkeit besitzt den zusätzlichen Effekt, dass die Interaktionssprache hierdurch neu ausgehandelt wird und der Beitrag in der gewählten Fremdsprache (meist Französisch) fortgesetzt wird. Das folgende Beispiel (#179) repräsentiert eines von nur drei Pinnwandgesprächen, in dem das Portugiesische eingeführt wurde.

#179	<p>Susanna: De Papa huet sech bei der masseuse relaxeiren gelos an elo geet d'Mama mam Tania an d'Bidden relaxeieren!!!;)hmmmm</p> <p>Claudio: faz-me esta tradução :)</p> <p>Susanna: O papa deichou se relaxar pela massagista e a mama vai relaxar na banheira com a Sofia!!!;)</p> <p>Susanna: Eigentlech mam Sofia an bebe!com a Tania e o bebe!!!;)</p> <p>Claudio: Adoreiiiiiiii :)</p>
------	--

In der luxemburgischen Statusmitteilung beschreibt Susanna ihre Abendplanung („an d'Bidden relaxeieren“), was jedoch von Claudio aufgrund der Sprachwahl nicht verstanden wird. Deshalb fragt dieser nach einer Übersetzung („faz-me esta tradução“), was darauf schließen lässt, dass Susanna über portugiesische Sprachkenntnisse verfügt. Diese übersetzt im folgenden Kommentar ihre initiale Statusmitteilung ins Portugiesische und ergänzt im dritten Kommentar noch eine zusätzliche Information. Interessanterweise veröffentlicht sie diesen Kommentar sowohl im Luxemburgischen, der gewählten Sprache der Statusmitteilung sowie im Portugiesischen, da diese Sprache neu ausgehandelt wurde und Claudio aktiv an der Diskussion teilnimmt („Eigentlech mam Sofia an bebe!com a Tania e o bebe“)²⁸¹.

Die vorgestellten Beispiele stellen jedoch überraschenderweise Ausnahmefälle im Korpus dar. Eigentlich wurde mit einer höheren Anzahl an metakommunikativen Reaktionen gerechnet, die die eingeführte Sprachwahl thematisieren. Die untersuchten Pinnwandgespräche überschneiden sich mit den Ergebnissen von ANDROUTSOPOULOS' (2014b: 70) Studie: „The data contains only a few instances of explicit metapragmatic negotiation, usually referring to language choice by the initiator of a wall exchange“. Der folgende Beitrag (#180), der auch einen portugiesischen Kommentar beinhaltet, wirft die Annahme auf, dass möglicherweise auch unbewusst zwischen beiden Sprachen gewechselt wird.

#180	<p>Sergio: Samsten geed rem party gemeed hihhi</p> <p>Silvia: Ooooohhhh yessss baaabyyy!! Dann geet et abb hahaha</p> <p>Sergio: Ah iia roudkapschen ned ze vagiesn</p> <p>Ricardo: lol</p> <p>Silvia: Eeh ricardo ambre que passaa bonacita enacita eeh hahaha</p>
------	---

²⁸¹ Ein Forschungsdesiderat im Bereich der luxemburgischen Schriftlichkeit wäre eine detaillierte Studie zum Kommunikationsverhalten von portugiesisch-stämmigen Nutzern, die bilingual aufgewachsen sind. Dabei wäre Portugiesisch die *'heritage language'* der Eltern (FISHMAN 2001) und Luxemburgisch die Kommunikationssprache in der Schule.

Der gesamte Diskussionsverlauf ist auf Luxemburgisch, der anfangs eine dialogische Gesprächsstruktur zwischen Sergio und Silvia besitzt. Im dritten Kommentar nimmt Ricardo aktiv am Gespräch teil, auch wenn es sich lediglich um ein Akronym handelt („lol“). Dies lässt jedenfalls vermuten, dass Ricardo die Diskussion auf Luxemburgisch verstanden hat. Trotzdem wechselt Silvia, die zuvor auf Luxemburgisch geschrieben hat, im weiteren Verlauf ins Portugiesische. An dieser Stelle kann natürlich nur über die Gesprächsentwicklung spekuliert werden, aber es scheint durchaus möglich, dass Ricardo und Silvia gewöhnlich auf Portugiesisch kommunizieren, obwohl beide vermutlich auch Luxemburgisch beherrschen. Dieser Sprachwechsel ist jedoch nur nachzuvollziehen, wenn Sergio (der Profilinhaber) auch selbst Portugiesisch versteht, da es nicht anzunehmen ist, dass zwei Nutzer auf einer fremden Pinnwand in eine Sprache wechseln, die vom Profilinhaber nicht verstanden wird. Sprachbarrieren wurden im Korpus jedoch nicht ausschließlich beim Luxemburgischen festgestellt (vgl. Beispiel #181).

#181	<p>Marco: Since everyone is complaining about how much information people share on Facebook via their status...I just wanted you all to know...I have the hiccups lol</p> <p>Pierre: Ich nix englisch verstehen sniff</p> <p>Marco: google übersetzer ;)</p>
------	--

Auch bei englischen Statusmitteilungen konnten vereinzelt Nachfragen bezüglich des mitgeteilten Inhaltes bemerkt werden. Interessanterweise bietet Marco in diesem Beispiel keine Übersetzungshilfe an, sondern verweist lediglich auf ein Übersetzungsprogramm, das ANDROUTSOPOULOS ET AL. (2013: 166) als Rückgriff auf vorhandene Netzressourcen umschreiben. Was mittlerweile für globale Sprachen (z. B. Englisch oder Deutsch) als normale Hilfestellung besteht, ist jedoch für das Luxemburgische noch nicht in einer adäquaten Version vorhanden. Der Einsatz von Übersetzungsprogrammen kommt im Korpus vor, jedoch mit mäßigem Erfolg, so dass den Nutzern zumeist doch eine individuelle Übersetzung weiterhelfen muss.

#182	<p>Véronique: Hmm ravioli 4 fromage an eng slewa gematen keisszooss;-) Ech wart jo net na zur hausfrau oda kaechin gin ;-)</p> <p>Jan: Hmm ravioli 4 fromage to closely slewa gematen keisszooss;-) Ech were net oda kaechin gin jo na to the housewife;-) (Translated by Bing) bing is not very good at translations</p> <p>Véronique: Hihi;-) I said I will become a good cook or a housewife;-)) by trying ;)</p> <p>Jan: Haha, ok seems right :)</p> <p>Véronique: it gets better and better :)</p>
------	---

In Ausschnitt #182 veröffentlicht ein Nutzer in einem Kommentar die englische Übersetzung der Statusmitteilung. Der Text verdeutlicht, dass viele Wörter vom Übersetzungsprogramm nicht erkannt ²⁸² oder sinngemäß wiedergegeben werden, so dass die Nachricht unverständlich ist.

²⁸² Möglicherweise wurden die Wörter jedoch auch deswegen nicht erkannt, da sich Tipp- und Orthografiefehler in dem Beitrag befinden. Vgl. im Detail das Kapitel 8 zu den orthografischen Varianten des Luxemburgischen.

Véronique nimmt dies als implizite Aufforderung an, ihren Beitrag nochmals ins Englische zu übersetzen, wodurch die Interaktionssprache wechselt.

7.2.2.3. Fremdsprachige Adjazenzen

In diesem Abschnitt werden die Beiträge thematisiert, in denen als Folge einer fremdsprachigen Statusmitteilung nicht zum Luxemburgischen in der Kommentarsektion gewechselt, sondern in der eingeführten Sprache weiter kommuniziert wird (auch eine Form von *'responsive style'* nach BELL 1984). Insgesamt kommen nur wenige Pinnwandgespräche im Korpus vor, die durchgehend in einer Fremdsprache stattfinden (n=12). Die meisten Beispiele im Korpus, in denen die eingeführte Fremdsprache in der Kommentarsektion weitergeführt wird, stellen gesprächsanalytisch routinierte *'second-pair parts'* eines Adjazennpaares dar. Im Korpus wurden zwei unterschiedliche Szenarien festgestellt, bei denen die Fremdsprachennutzung der Statusmitteilung in der Kommentarsektion übernommen wurde: (i) bei diversen Phrasen und Routinen wie z. B. Begrüßungen, Verabschiedungen, Entschuldigungen usw. sowie (ii) bei episodentypischen Wiedergaben von Liedtexten (vgl. Beispiele #183 und #184).

#183	<p>Corinne: 2 hours sleep, 2 red bulls and 3 coffees later... No need to complain, Napoleon only had 3 hours sleep every day and still managed to govern France...</p> <p>Jos: I can understand you!!!</p> <p>Lucie: Good luck!!</p> <p>Judith: Word!!</p> <p>Josh: Lol</p>
#184	<p>Metty: Guten Morgen liebe Sorgen...</p> <p>Corinne: seit ihr auch schon wieder da hihi</p> <p>Bea: Habt ihr auch so gut geschlafen ,na dann is ja alles klar</p>

Im Beispiel #183 beschreibt Corinne ihren bevorstehenden Tagesablauf und motiviert sich dabei selbst („No need to complain“). Als Reaktion auf die englischsprachige Statusmitteilung benutzen die Kommunikationsteilnehmer in ihren responsiven Kommentaren auch das Englische, wobei es sich bei den Beiträgen um routinierte Phrasen („Good luck“ und „Word“) bzw. um typische internetsprachliche Abkürzungen („Lol“) handelt. In Beispiel #184 erfolgt ein gemeinsam konstruierter Gesprächsverlauf, bei dem der Profilinehaber den Anfang eines Liedtextes verfasst, der von anderen Nutzern weitergeführt wird. Dieses Beispiel setzt noch mehr als der vorherige Beitrag die Wahl der eingeführten Fremdsprache voraus. In diesem Kontext handelt es sich um ein Zitat, das nur in der Originalsprache einen Sinn ergibt. Die Wiedergabe in der Originalsprache besitzt eine *'poetische Funktion'*, die ähnlich wie auch Wortspiele meist nur in der Originalsprache wiedergegeben werden können (APPEL/MUYSKEN 1987: 120). Die Beispiele verdeutlichen durch die gewählte Sprache die implizite Markierung eines thematisch zusammenhängenden Begriffspaares. Trotz dieser vereinzelt Beispiele von fremdsprachigen Adjazenzbildungen unterstreichen die folgenden Beispiele, dass die bevorzugte Kommunikationssprache das Luxemburgische ist.

#185	<p>Frank: ..it's a black fly in your Chardonnay..</p> <p>Gerard: Isn't it ironic?? Don't you think???</p> <p>Frank: @ Gerard: It's like raaaaaiiiiaaaaiiiiiinnnnnn on your wedding day.. (kanns de mech schon héieren sangen???)</p> <p>Gerard: Sangen grad ganz haart (a ganz schein) mat!!! =))</p>
#186	<p>Sonja: I've changed my mind ;-)</p> <p>Paula: That's a woman's prerogative :-D</p> <p>Lara: about what???</p> <p>Sonja: A lot of things ;-)</p> <p>Sonja: and I changed it again :p</p> <p>Lara: oh so emol Sonja, yes, no, yes, no, yes.... an vlaicht just en bessi????</p> <p>Sonja: haha jo, daat sees de good</p>
#187	<p>Pascale: @ Work</p> <p>Viviane: have a great first day! wish i was there</p> <p>Marine: Have a good one!</p> <p>Christophe: Finally!!! ;)</p> <p>Pascale: I liked my student life ;-)</p> <p>Christophe: haha..., dann ass et lo riwer ma den dommheeten! ;) lo geet den eecht vum liewen un! :P</p>

Ausschnitt #185 enthält wiederum den Ausschnitt eines Liedtextes, der in kollektiver Weiterführung von einem Nutzer fortgesetzt wird („Isn't it ironic? Don't you think?“). ANDROUTSOPOULOS/HINNENKAMP (2001: 21) bemerken in Chatsequenzen ebenfalls solche „englische[n] Songtitel und -zitate, die z. B. in Episoden des individuellen oder kollektiven Nachsingens vorkommen“. In diesem Beispiel führt Frank den Text weiter aus, wechselt dann anschließend ins Luxemburgische, um auf den Zustand hinzuweisen, dass er ein Nachsingen emulieren wollte („kanns de mech schon héieren sangen?“). Der Einsatz des Luxemburgischen kennzeichnet den thematischen Wechsel vom Liedtext auf eine metalinguistische Ebene, auf der die verfassten Kommentare kontextualisiert werden (vgl. APPEL/MUYSKEN 1987: 120). Der Sprachwechsel ins Luxemburgische beim neu eingeführten Thema (das Singen des Liedes) wird anschließend von Gerard übernommen.

Das Beispiel #186 setzt sich aus den wechselnden Meinungen von Sonja („I've changed my mind ;-“) und den Reaktionen anderer Nutzer zusammen. Die anfängliche Konversation ist vollständig auf Englisch und nachdem Sonja ihre Meinung geändert hat („and I changed it again :p“), möchte sie Lara auf diesen Zustand hinweisen. Hierfür wechselt sie vom Englischen ins Luxemburgische und weist in einer Form von *'reported speech'* (ANDROUTSOPOULOS 2013c: 681) auf diese schwankende Haltung hin („yes, no, yes, no, yes“). Bei der Nachahmung handelt es sich jedoch nicht um eine wortwörtliche Wiedergabe, sondern um eine Umschreibung des Veröffentlichten. Trotzdem wechselt Lara intrasentenziell in ihrem luxemburgischen Beitrag („oh so emol Sonja“) ins Englische, um abschließend wieder ins Luxemburgische zu wechseln („an vlaicht just en bessi?“). Sonja nimmt den Sprachwechsel ins Luxemburgische an und reagiert abschließend auf Laras Kommentar. In dieser Interaktion kann demnach auch wieder ein Wechsel auf eine metalinguistische Kommunikationsebene festgestellt werden, der sprachlich durch den Wechsel ins Luxemburgische markiert ist.

Ausschnitt #187 ist gekennzeichnet durch den Einsatz von englischen Floskeln, die durch den fremdsprachigen Eintrag getriggert werden („Have a good one!“, „Finally!!! ;)“). Zudem kann man davon ausgehen, dass Christophe es vorzieht, längere Textpassagen in seiner Basissprache zu verfassen, da er für seinen zweiten Kommentar vom Englischen ins Luxemburgische wechselt. Zu einem späteren Zeitpunkt der Analyse (vgl. Kap. 7.3.3.) soll dann abschließend der Frage nachgegangen werden, ob es sich für die Analyse von mehrsprachigen Vorkommen eignet, diese routinierten Phrasen als fremdsprachige Ausdrücke zu klassifizieren, oder ob sie sich allgemein als Internationalismus im Sprachrepertoire vieler Nutzer verfestigt haben. Das folgende Beispiel zeigt, inwieweit ein Perspektivenwechsel in einer dyadischen Konversation implizit durch die Sprachwahl unterstützt werden kann.

#188	<p>Myriam: ja ich bin nun mal ein träumer - ein den ganzenlangentagversäumer :)</p> <p>Lars: Hallo Sie wann gehen wir mal laufen???</p> <p>Myriam: du bist ja nie zu hause ;)</p> <p>Lars: manchmal bin ich schon da</p> <p>Myriam: dieses wochenende???</p> <p>Lars: sonntag morgen hätte ich zeit</p> <p>Myriam: hm... sinn da net doheem... falls awer mellen ech mech</p> <p>Lars: Gehts auch am nachmittag???? :)</p>
------	--

Erneut beginnt Myriam mit einer Passage aus einem deutschen Liedtext. Jedoch reagiert keiner der Kontakte im Netzwerk mit einer Weiterführung des Textes, sondern Lars führt ein neues Thema ein, bei dem er trotzdem das Deutsche als Kommunikationssprache wählt. Demnach besteht in diesem Beispiel keine Adjazenz zwischen beiden Äußerungen, jedoch beeinflusst die initiale Sprachwahl den weiteren Verlauf der Kommentarsektion. Der gesamte Kommentarverlauf zeigt spielerische Nuancen, die sich z. B. durch das Siezen ausdrücken, obwohl es sich um Freunde handelt („Hallo Sie wann gehen wir mal laufen?“). Im vorletzten Beitrag wechselt Myriam jedoch vom Deutschen ins Luxemburgische, da der ludische Kommunikationston durch einen wichtigen Kommentar unterbrochen wird. Dieses „switching to mark what is being said as jocular or serious“ (ANDROUTSPOULOS 2013c: 681) wird von Myriam durchgeführt („hm... sinn da net doheem... falls awer mellen ech mech“). Lars nimmt diesen Kommentar zur Kenntnis, entscheidet sich jedoch im Deutschen fortzufahren²⁸³.

Die bisherigen Beispiele behandelten Sprachwechsel von einer Fremdsprache ins Luxemburgische, die höchstwahrscheinlich zwischen luxemburgischen Nutzern erfolgten. Die folgenden Ausschnitte charakterisieren jedoch Interaktionen zwischen luxemburgischen und ausländischen Nutzern, bei denen die eingeführte Sprache der Statusmitteilung eine mitentscheidende Rolle besitzt.

²⁸³ Aus diesem Beispiel kann jedoch nicht geschlossen werden, ob Lars Luxemburgischkenntnisse besitzt. Es besteht die Möglichkeit, dass er kein Luxemburgisch spricht und deshalb im ganzen Gespräch Deutsch schreibt. Lediglich aufgrund von weiteren Pinnwandgesprächen von Myriam konnte geschlussfolgert werden, dass Lars auch Luxemburgisch spricht.

#189	<p>Yannick: why does it always rain on me???</p> <p>Jim: Because you don't own an umbrella??</p> <p>Yannick: This could be a reason...or maybe I got one with holes in it:)</p> <p>Klaus: Maybe you deserve it :-p</p> <p>Yannick: Danke Klaus, bist wenigstens ehrlich;)</p>
#190	<p>Alex: where is the nice warm weather??? :(((</p> <p>Frank: here in koh samui...we only have sun and about 35 degrees C...</p> <p>Alex: hier sinds so -10 :((</p> <p>Frank: ohje..ihr armen..naja dann musst du dir eine schöne tasse heissen kaffee gönne...:-) ich geh jetzt aber mal los an den strand man hält es hier kaum aus..so warm ist das ;-) :-P</p> <p>Alex: hahahahaha du bist ja sehr mitfühlend;)</p>
#191	<p>Mandy: I'll be in Paris 2morrow!!!</p> <p>Francois: me too</p> <p>Lisa: until when? ;)</p> <p>Mandy: maus hun der een message geschriwwen :)</p> <p>Serge: me too for the week end !!!</p> <p>Mandy: Serge on n'a vraiment pas de chance, je ne serai plus là le wk!!!!</p> <p>Serge: c'est une malédiction !!! :)</p>

In den drei Ausschnitten wird das Englische als symbolische *'on top'*-Sprache verwendet, um das gesamte Netzwerk zu adressieren. In Beispiel #189 antworten zwei Nutzer (Jim und Klaus) in der eingeführten Interaktionssprache (auf Englisch). Yannick, der als Initiator auf beide Kommentare reagiert, wendet jedoch unterschiedliche Kommunikationsstrategien an. Während er bei der Adressierung von Jim wiederum das Englische als Interaktionssprache wählt, wechselt er bei Klaus ins Deutsche, sodass man vermuten kann, dass Klaus Deutscher ist. Dies eröffnet die Vermutung, dass einige Nutzer unterscheiden, ob sie mit einem Luxemburger in einer Fremdsprache kommunizieren oder mit einem Ausländer, der eine andere L1 als den ausgewählten Code besitzt. Dies muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben, da keine zusätzlichen Interviews durchgeführt wurden. Sowohl Mandys (#191) als auch Alex' (#190) Beispiel würden diese Hypothese jedoch unterstützen.

In Beispiel #190 kann bemerkt werden, wie Frank sich an der eingeführten Sprache orientiert (Englisch), Alex jedoch ins Deutsche wechselt. Im Ausschnitt #191 wird zudem nochmals die Theorie bestätigt, dass Englisch wohl für viele Nutzer nur eine symbolische Funktion in Statusmitteilungen besitzt, wohingegen das Luxemburgische die Kommunikationssprache kennzeichnet. Dementsprechend reagiert Lisa im Kontext der Adjazenz auf Englisch („until when?“), wogegen es Mandy jedoch vorzieht, ihr auf Luxemburgisch zu antworten („maus hun der een message geschriwwen“). Serge reagiert auch auf Englisch und wiederum ist es Mandy, die den Code wechselt und es bevorzugt, mit Serge auf Französisch zu kommunizieren. Dieser akzeptiert im letzten Kommentar den Sprachwechsel und führt die Konversation auf Französisch fort. Alle drei Beispiele stellen in diesem Zusammenhang präferenzorientierte Sprachwechsel dar, im Gegensatz zu den vorhin aufgezeigten kompetenzbedingten Sprachwechseln, da die Gesprächsteilnehmer beide Sprache beherrschen (vgl. CHANSEAWRASSAMEE/SHIN 2009: 61-65). Im Folgen-

den wird abschließend auf das Vorkommen von interlingualen Schreibungen eingegangen, bei denen die Einordnung in Sprachen auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen erfolgen muss.

7.2.2.4. Interlinguale Schreibmöglichkeiten des Luxemburgischen

Die Anwendung von nicht-normierten Schreibweisen im Luxemburgischen wird im folgenden Analysekapitel (vgl. Kap. 8) ausführlich behandelt. An dieser Stelle werden vereinzelte fremdsprachige Verschriftungsstrategien nach dem Muster der luxemburgischen bzw. deutschen Orthografie thematisiert. Solche Verschriftungsverfahren bezeichnet man als *'interlingual spellings'*, die ANDROUTSOPOULOS (2000: 521) als „phonetic spellings of loanwords according to native orthographic rules“²⁸⁴ umschreibt. Im Korpus wurden vorrangig englische Beispiele gefunden, die nach Regeln der luxemburgischen Orthografie verfasst wurden. So konnten orthografische Umschreibungen nach luxemburgischem Muster wie z. B. „Ei leik:;)“, „säinks“, „Tschilling in se san :))“ sowie Formen von wortinternem *'morpheme-level code-switching'*²⁸⁵ (PETERSEN 1988) kodiert werden. Vor allem die Flexion von luxemburgischen Verben nach englischem Muster des *'present continuous'* wie „freuing op d'vakanz :))“, „Tgv is rulling :)\", „setzung on his bike“ kommt vereinzelt vor (n=29). Die Regelmäßigkeit der Stilmerkmale bewirkt, dass diese orthografischen Verschriftungsstrategien sich bei bestimmten Nutzern zu einer verfestigten Variante entwickelt haben (vgl. Beispiel #192).

#192	Leo: Chilling :) and eating a "creme brule" :) Charel: U mean krähm brüllee ;)
------	---

Neben durchgehenden orthografischen Stilschreibungen kommen auch vereinzelte Fälle vor, in denen ein Auslöser (*'trigger'*) für den Wechsel verantwortlich ist.

#193	Pierre: niiiiiiiice ride with the birthday kid this afternoon, a bit tired now... Gilles: i did eightytwo km not miles afterwork, quiet nice for en afterwork, ca a fait poh poh poh sur les routes asphaltées..i think i'm e beischt Pol: wei do you alwéis wreit in english ...I find that not good Pierre: i am traineiering my änglisch a bit, i net wanting to verkomm like you, easy... Tom: Fannen daat englesch Getextent och net gud. Scho guer net äre Brach. Wollt daat emol gesot hun
------	---

Die initiale Statusmitteilung wird in einem größtenteils orthografisch normierten Englisch verfasst, das als gewählte Kommunikationssprache einen direkten Einfluss auf die Entwicklung der Diskussion besitzt. Der erste Kommentar triggert den Wechsel in eine stilisierte Schreib-

²⁸⁴ ANDROUTSOPOULOS (1999) und ROMITI (1998) stellen dieses Stilmerkmal vorrangig bei Jugendlichen fest, obschon in der vorliegenden Studie die Schreibungen bei unterschiedlichen soziodemografischen Klassen vorkommen.

²⁸⁵ Im Gegensatz zu Beispielen, in denen Code-Switching auf dem Level von freien Morphemen stattfindet, handelt es sich bei wortinternem, *'morpheme-level'* Code-Switching um Wörter, in denen nur ein bestimmter Teil einen Sprachwechsel besitzt wie z. B. bei der Flexion von Verben.

weise. Der erste Teil des Kommentars erfolgt in normiertem Englisch, wechselt jedoch dann in teilweise comicsprachliches Französisch („poh poh poh“) und schließlich wiederum ins Englische (mit der luxemburgischen Entlehnung „beischt“). Der folgende metasprachliche Kommentar wendet sich vom Thema ab und hinterfragt die Sprachwahl des Englischen, wobei der Text klare Verschriftungsstrategien des luxemburgischen Schriftsystems („wei – alwéis – wreit“) besitzt. Mit diesem Kommentar wird der Wechsel zur stilistischen Umschreibung des Englischen vollzogen, da im darauffolgenden Kommentar auch der Initiator, der anfangs normiertes Englisch schrieb, zu interlinguaalem 'Luxemburgisch-Englisch' wechselt („traineiering-änglich-net“). Wie entscheidend in diesem Fall die Kommunikation einer *'peer group'*²⁸⁶ ist, beweist der letzte Kommentar des Beispiels. Tom moniert (auf Luxemburgisch) sowohl die allgemeine Nutzung des Englischen als auch im Besonderen diese Kunstschreibungen („Brach“). Er distanziert sich demnach von den anderen Nutzern, die sich implizit auf einen gemeinsamen Stil geeinigt haben und bringt somit den Gesprächsfluss ins Stocken. Das Pinnwandgespräch kennzeichnet ein gutes Beispiel für einen sog. Kontextkollaps in sozialen Netzwerken (vgl. Kap. 2.1.1.), die allgemein dadurch entstehen, dass unterschiedliche soziale Kontakte miteinander interagieren, die sich im Offline-Leben oft gar nicht kennen (in diesem Fall: eine *'peer group'* und eine Person, die nicht dazu gehört, jedoch den Profilinhaber auch kennt).

In einem weiteren Beispiel (#194) lässt sich eine ähnliche Verschriftungsstrategie erkennen, die ähnlich wie bei DÜRSCHIED (2003b: 10) in Bezug aufs Deutsche und Englische, auf einem „gemeinsamen Erfahrungshorizont, [auf] gemeinsame[m] Medienwissen“ aufbaut.

#194	<p>Laurent: Den Owend op Laksembörg Sitty op den Tour??</p> <p>Raoul: Wärrri prittiii :)</p> <p>Laurent: 03h00 wärrri dout dout :)</p> <p>Raoul: 07h00 wärrri hell hell :P :P :P</p> <p>Alphonse: Dir zwee sidd wärrri kréisi...</p> <p>Laurent: Alphonse, daat läit an der Famill :-)</p>
------	--

Diese Formen der Andersschreibungen gelten allerdings nicht als ethnolektale Markierung wie z. B. beim Türkendeutsch oder Kiezdeutsch, die als gesprochensprachliches Phänomen in einem weiteren Entwicklungsschritt auch verschriftlicht werden. Bei dieser kreativen Variation handelt es sich um ein ausschließlich schriftsprachliches Phänomen, da die Aussprache trotz veränderter Orthografie konstant bleibt. Dass diese Entwicklung nicht nur auf informeller Ebene stattfindet, sondern auch als Stilisierung in der luxemburgischen Mediengesellschaft²⁸⁷ angekommen ist, illustriert das Beispiel (#194). Die Sonderschreibung „Laksembörg Sitty“ ist nämlich kein kreativer Einfall des Profilinhabers, sondern bezieht sich auf den Titel eines bekannten luxemburgischen Liedes (vgl. Serge Tonnar: Laksembörg Sitty). Dass diese Andeutung seitens des Initiators tatsächlich eingeplant war, wird im weiteren Verlauf klarer, da

²⁸⁶ Unter einer *'peer group'* versteht man meist eine Gruppe von Gleichaltrigen (meist bei Jugendlichen) oder aber auch wie in diesem Fall eine Gruppe von Gleichgestellten, die ein freundschaftliches Verhältnis besitzen.

²⁸⁷ Vgl. zur Stilisierung des Deutschen in der Mediengesellschaft ANDROUTSOPOULOS (2007a).

es sich bei den ersten drei Kommentaren um weitere Auszüge aus dem Liedtext handelt („Wärritritiii, kréisi“). Die Beispiele repräsentieren insgesamt erste Anzeichen, die stilistische Tendenzen im Luxemburgischen vermuten lassen, die über die standardisierten Floskeln wie 'häbbi börsday' (SCHWITALLA 2002: 50) hinausgehen²⁸⁸.

Im ersten Teil des Untersuchungskapitels konnte in Bezug auf die Forschungsfrage **F⁸** die Bedeutung des Luxemburgischen als Basissprache in der informellen Kommunikation festgestellt werden. Muster von situationellen Code-Switching-Praktiken, wie sie in Luxemburg im realweltlichen Alltag vorzufinden sind, kommen vor, jedoch in sehr geringem Ausmaß. Hier scheint demnach im Bereich der Sprachnutzung eine klare Trennung zwischen Privatleben und öffentlichem Alltag bzw. zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit vorzuliegen. Dieses stark monolinguale Verteilungsmuster des Luxemburgischen bestätigt demnach auch GILLES' (2011) These, dass der komplette Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit, unabhängig von der medialen Realisierungsform, vom Luxemburgischen dominiert wird (vgl. GILLES 2011: 17). GILLES (2011: 17) resümiert, dass „das Luxemburgische in zahlreiche[n] Textsorten und Diskursarten der medialen Schriftlichkeit [dominiert] – dies immer weitgehend unter der Voraussetzung, dass es sich um Textsorten und Diskursarten der konzeptionellen Mündlichkeit handelt“. Auch die öffentlichere Ausrichtung der sozialen Netzwerke verändert diese Kommunikationssituation in Luxemburg nicht. Mit dieser Auswertung konnte ein bedeutender Beitrag zur Beantwortung der forschungsleitenden Hypothese (**H²**) geliefert werden, da klare Parallelen zu den privaten mündlichen Alltagsroutinen der Luxemburger bestehen. Zudem scheint sich das Englische als 'on top'-Sprache als typisch sprachliches Oraliteralitätsmerkmal der Pinnwände verfestigt zu haben, das neben dem Luxemburgischen als komplementäre Kommunikationssprache dient (auf der Ebene der Statusmitteilungen).

Insgesamt konnte bereits ein erster Einblick in die vielfältigen fremdsprachigen Einflüsse gewonnen werden, die im folgenden Analysekapitel näher vorgestellt werden. Mithilfe eines mikroskopischen Ansatzes soll der Einfluss von Fremdsprachen auf den Wortschatz des Luxemburgischen ermittelt werden (vgl. Forschungsfrage **F⁹**). Die Analyse wird zugleich zeigen, ob Untersuchungen zu intrasentenziellen Code-Switching-Praktiken im Luxemburgischen überhaupt realisierbar bzw. sinnvoll sind.

7.3. Mikroskopische Mehrsprachigkeitsmuster

Bei der mikroanalytischen Untersuchungsebene des beitragsinternen Code-Switching wurde sich auf die methodische Vorgehensweise von GÜMÜŞOĞLU (2010) gestützt, der zwischen inter-, intra- und extrasentenziellem Code-Switching unterscheidet (vgl. auch POPLACK 1980), wobei GÜMÜŞOĞLU (2010: 62) Folgendes anmerkt: „Obwohl kein Konsens bezüglich der Bezeichnung der unterschiedlichen Formen des CS vorherrscht, sind sich die ForscherInnen zumindestens bezüglich der Formen des CSs innerhalb von Sätzen und zwischen Sätzen einig“.

²⁸⁸ Vgl. auch ANDROUTSOPOULOS/HINNENKAMP (2001: 14), die ähnliche Phänomene für deutsch-türkische Orthografie-wechsel feststellen.

Intrasentenzielles CS beschreibt den Wechsel der Sprachen innerhalb des gleichen Satzes²⁸⁹ und extrasentenzielles Switching „involves the insertion of a tag in one language into an utterance which is otherwise entirely in the other language“ (ROMAINE 1992: 112, zit. nach GÜMÜŞOĞLU 2010: 62). Erschwert wurde die Analyse durch sogenannte *'borrowing'*-Prozesse, in denen lexikalische Elemente aus anderen Sprachen entlehnt und in die L1 integriert werden. Innerhalb der Forschungsliteratur besteht keine Klarheit zur Abgrenzung von Codewechsel und *'borrowing'*. Besonders bei bilingualen bzw. multilingualen Sprechern kann nur ungenügend festgestellt werden, ob 'geswitcht' oder entlehnt wird (vgl. DABROWSKA 2013)²⁹⁰. POPLACK/MEECHAN (1995: 200) beschreiben die Struktur des *'borrowing'* folgendermaßen: „'Borrowing' is the adaptation of lexical material to the morphological and syntactic (and usually, phonological) patterns of the recipient language“. Entlehnte Begriffe werden in der neuen Sprache syntaktisch und morphologisch integriert und als sprachliche Ressource genutzt. Beim Luxemburgischen ist eine Analyse von Entlehnungen jedoch nur schwer durchführbar, da sich das Vokabular aus vielen deutschen und französischen entlehnten Elementen zusammensetzt und diese sich als *'established loanwords'* verfestigt haben (GUMPERZ 1982: 66)²⁹¹. Aus diesem Grund wurden im Korpus sogenannte Ad-hoc-Entlehnungen untersucht, die eine Sonderform zwischen Code-Switching und verfestigten Entlehnungen repräsentieren (vgl. POPLACK/MEECHAN 1995: 200). Bei sog. *'nonce borrowings'* (Ad-hoc-Entlehnungen) wird spontan in der Sprachhandlung auf Begriffe anderer Sprachen zurückgegriffen, da möglicherweise kein adäquates Wort in der Basissprache besteht bzw. bekannt ist, sich aber bei regelmäßiger Benutzung möglicherweise als konstantes Lehnwort verfestigt. Meines Erachtens erscheint eine klare Trennung zwischen Code-Switching und *'borrowing'* stets sehr subjektiv, weshalb sich auf die Überlegungen von GARDNER-CHLOROS (1991: 191) bezogen wird, die vorschlägt, „a continuum seems more appropriate than trying to draw clear-cut distinctions“²⁹², so dass Ad-hoc-Entlehnungen in dieser Studie als Sonderform von intrasentenziellen Wechseln gelten.

Um einen Einblick in die quantitative Verteilung der diversen Code-Switching-Prozesse zu bekommen, visualisiert Tabelle 17 die Häufigkeiten der verschiedenen Phänomene im Korpus. Im Anschluss werden die einzelnen Formen dann anhand von Beispielen näher erläutert.

Tabelle 17: Verteilung der mikroskopischen Code-Switching-Muster

Formen von Code-Switching	<u>Extrasentenziell</u>	<u>Intrasentenziell</u>	<u>Internationalismen</u>	<u>Ad-hoc-Entlehnungen</u>
Vorkommen im Korpus	30,1% n= 299	28,1% n= 279	32,1% n= 319	9,7% n= 97
Insgesamt: n=994				

²⁸⁹ Andere Forscher benutzen in diesem Kontext für intra-sentenzielles CS den Begriff des *'Code-mixing'* (vgl. APPLE/MUYSKEN 1987).

²⁹⁰ Vgl. dazu die Debatten von GYSELS (1992), MYERS-SCOTTON (1992) und POPLACK (1980).

²⁹¹ Vgl. dazu z. B. die konstante Übernahme und Transformation von französischen Verben als *'-éieren'*-Verben des Luxemburgischen. <<http://engelmann.uni.lu:8080/portal/luxogramm/de/doc/showeieren>> (04-03-2014).

²⁹² Vgl. dazu auch BACKUS (1992), der auch ein Kontinuum zwischen beiden Phänomenen erkennt.

7.3.1. Extrasentenzielle Sprachwechsel

Extrasentenzielle Formen von Code-Switching (emblematisches Wechseln – eng. *'tag switching'*) stellen die erste Analysekategorie dar, obwohl viele Linguisten der Meinung sind, dass es sich hierbei um keine richtige Form von Switching handelt und nur inter- bzw. intrasentenzielle Sprachwechsel existieren²⁹³. Nach POPLACK (1980: 589) charakterisieren sich solche fremdsprachigen Einschübe als „freely moveable constituents which may be inserted almost anywhere in the sentence without fear of violating any grammatical rule“. Im Korpus wurde zwischen ausgeschriebenem Einschüben unterschieden, die insgesamt nur in 30 Fällen festgestellt wurden und Abkürzungen, die innerhalb der schriftlichen Kommunikation den Großteil an extrasentenziellem Code-Switching bilden. Die folgenden Beispiele stellen exemplarisch die wenigen Vorkommen von emblematischen Einschüben dar. Diese sind möglicherweise primär ein Merkmal der gesprochenen Sprache bzw. sie kommen insgesamt im Luxemburgischen nicht weiter vor.

#195	Fred: net zevill Chocolat...?? Damn, ze speit
#196	Marc: It's done ab haut den owend as d'Claire offiziell member am krabbelclub Holy shit, dat war net einfach
#197	Anne: Deemoools em des Zait...daat war schein, weisst du???
#198	Pierre: Bon, et gett Zait datt ech ginn

In den Beiträgen wird der syntaktisch ungebundene Charakter der *'tags'* deutlich, da die Sätze auch ohne die Einschübe verständlich wären. Die beiden ersten Beispiele (#195 und #196) stellen klassische Anglizismen dar. Im Beitrag von Marc werden sogar zwei emblematische Einschübe („It's done“ und „Holy Shit“) genutzt. Diese und weitere Beispiele des Korpus lassen die Annahme zu, dass emblematische Einschübe vorrangig am Satzanfang bzw. Satzende eingebaut werden. Jedoch reduzieren sich die Beispiele im Korpus nicht ausschließlich auf englische Ausdrücke wie Beispiel #197 verdeutlicht („weisst du“). Es kann bei diesem Beispiel jedoch nicht präzisiert werden, ob der deutsche Ausdruck neutral angewendet wird oder ob es sich um eine Form von emuliertem, stilisiertem Türkendeutsch bzw. Kiezdeutsch handelt (vgl. dazu ANDROUTSOPOULOS 2007b und ANDROUTSOPOULOS/LAUER 2013). Beim französischen „Bon“ im Beitrag #198 handelt es sich um den häufigsten (n=13) extrasentenziellen Einschub im Korpus, welcher wiederum klare Parallelen zur gesprochenen Sprache repräsentiert²⁹⁴.

Im Gegensatz zu den wenigen ausformulierten Einschüben wurde im Korpus eine bedeutende Anzahl an extrasentenziellen Abkürzungen festgestellt. Einen Grenzfall stellt dabei

²⁹³ Vgl. zu dieser Diskussion GABRYS (2000). Ich bin jedoch der Meinung, dass auch diese Formen – obwohl sie nur lose mit dem Satz verbunden sind – als Form von Sprachwechsel gelten und demnach analysiert werden müssen.

²⁹⁴ Besonders das Beispiel von *'Bon'* verdeutlicht nochmals die Problematik der Klassifizierung bei Code-Switching-Untersuchungen. Während es in diesem Fall als emblematischer *'tag'* eingeordnet wurde, kann durchaus auch argumentiert werden, dass es sich um ein mittlerweile fest integriertes Wort im Luxemburgischen handelt. Vgl. in dem Zusammenhang auch den untersuchten Diskursmarker *'mee bon'*, der fest im Luxemburgischen integriert ist. Dies beweist wiederum die Äußerung von GARDNER/CHLOROS (1991), dass es sich bei der Analyse von Code-Switching vielmehr um ein Kontinuum mit fließenden Übergängen handelt, als um einen Untersuchungsbereich mit klar definierten Kategorien.

die Abkürzung 'OMG' (n=29) dar, da sie ursprünglich aus dem Englischen stammt ('*Oh My God*'), theoretisch jedoch auch auf Luxemburgisch ('*Oh mäi Gott*') funktioniert. Weitere bekannte emblematische Abkürzungen symbolisieren 'LOL' ('*Laughing Out Loud*') mit 181 bzw. 'ROFL' ('*Rolling On Floor Laughing*') mit 28 Vorkommen. Im Gegensatz zu POPLACK (1980) ist WENSKUS (1998: 12) der Überzeugung, dass extrasentenzielle Code-Switches „nicht gleich locker in den Satz oder Diskurs eingebettet sind; oft machen sie vollständige [...] Sätze oder vollständige Äußerungen aus, welche meist eine deutlich phatische Funktion haben“. ANDROUTSOPOULOS (2013c: 672) glaubt eine strategische Funktion dieser Einschübe zu erkennen:

This strategic allocation of languages leads to a sort of emblematic bilingualism, which does not challenge the dominant language in terms of informational load but selects another code as relevant to the identity of an institution or individual.

Aufgrund der wenigen ausformulierten Beispiele²⁹⁵ in diesem Korpus kann nicht geprüft werden, ob '*tag switches*' auch in Pinnwandgesprächen einen hohen Grad an Nähesprachlichkeit aufweisen und vorrangig zwischen engen Freunden eingesetzt werden (vgl. WENSKUS 1998: 8). An dieser Stelle kann hinterfragt werden, ob diese Formen von emblematischen Einschüben überhaupt Sprachwechsel repräsentieren, oder ob diese '*tags*' mittlerweile in viele Sprachen übernommen wurden und sich im allgemeinen Wortschatz verfestigt haben. Bei diesen Formen von einem Codewechsel zu sprechen, erscheint nicht (mehr) angebracht und die Einschübe werden m. E. von den Nutzern nicht bewusst, sondern als unmarkierte lexikalische Elemente verwendet (vgl. MYERS-SCOTTON 1998).

7.3.2. Intrasentenzielle Sprachwechsel

Dieser Analysepunkt soll auf das Vorkommen und den unterschiedlichen Einsatz von fremdsprachigen lexikalischen Elementen in luxemburgischen Beiträgen hinweisen. POPLACK (1980: 596) verdeutlicht den Unterschied von intra- und extrasentenziellen Wechseln: „[I]ntrasentential switches [...] must obey sentence-internal syntactic constraints“. Demnach handelt es sich hier um syntaktisch integrierte Codewechsel, deren Auslassen den Sinn der Äußerung verändern würde (im Gegensatz zu extrasentenziellem Code-Switching)²⁹⁶.

Im Allgemeinen zeigt die Korpusanalyse, dass im luxemburgischen Schriftgebrauch regelmäßig intrasentenziell gewechselt wird (n=279). Dies bezieht sich jedoch nicht auf längere syntaktische Einheiten, wie im folgenden Ausschnitt: „keen thema immer wieder gerne an hässte och alleng hinkritt!!“. Die Korpusdaten können jedoch nicht mit bilingualen Gemeinschaften, die viel komplexere intrasentenzielle Sprachmuster aufzeigen, verglichen werden²⁹⁷. In Bezug auf

²⁹⁵ Die hohe Anzahl an eingesetzten Abkürzungen darf in diesem Fall nicht überinterpretiert werden, da es sich m. E. hierbei um ein sprachübergreifendes Phänomen im Internet handelt.

²⁹⁶ Die Analyse reduziert sich auf Beiträge, in denen das Luxemburgische die Basissprache darstellt, so dass die folgenden Beispiele nur ein Randphänomen der Untersuchung darstellen: „I love Summerzeit“ bzw. „goes gleich Home“. Die Beispiele repräsentieren entweder ein stilistisches Schreiben, indem bewusst luxemburgische Elemente in den englischen Text integriert wurden, oder aber es handelt sich um Entlehnungen des Luxemburgischen, da die Nutzer diese Begriffe nicht in ihrem englischen Repertoire besitzen.

²⁹⁷ Vgl. zu bilingualen Code-Switching-Untersuchungen in computervermittelter Kommunikation u. a. GÜMÜŞOĞLU (2010) (Türkisch/Deutsch), ANDROUTSOPOULOS/HINNENKAMP (2001) (Griechisch/Deutsch und Türkisch/Deutsch), GEORGAKOPOULOU (1997) (Griechisch/Deutsch), SIEBENHAAR (2006a) (Schweizerdeutsch/Hochdeutsch), SEARGEANT ET AL. (2012) (Thai/Englisch), GOLDBARG (2009) (Spanisch/Englisch). Vgl. auch die Vorreiter-Studien von GUMPERZ (1982) zu

die folgenden intrasentenziellen Wechsel wurde kein erkennbares Anwendungsmuster in den Beispielen ersichtlich, sodass Beiträge wie die folgenden nicht interpretiert werden können: „frun enger woch hun ech e nait joer ugefaang a lo as scho rem alles as usual“, „sie hu probably di 2 éischt Deeler net gesin“ und „am abrell 1 week Berlin“.

Fremdsprachige Adjektive sind im Korpus ausschließlich englischen Ursprungs. So wird zum Beispiel in 17 Fällen das Adjektiv *'happy'* in Beiträgen benutzt, wobei es nicht in Zusammenhang mit einem Wunsch wie *'Happy Birthday'* eingesetzt wurde (z. B. „Du mess mech euinfach nëmmen nach happy“, „et kann een jo fir villes Heppy sin“, „wat sin ech lo mega happy“). Andere Adjektive, die mehrmals im Korpus vorkommen, sind *'amused'* („Du wars not amused doriwer“²⁹⁸) und *'sweet'* („daat as ganz sweet“). Neben den Adjektiven wurden auch fremdsprachige Verben übernommen, die in dieser Form nicht im Luxemburgischen bestehen bzw. (noch) nicht integriert sind, wie dies bei vielen französischen Verben der Fall ist. Der Einsatz von fremdsprachigen Verben zeigt sich etwa bei dem französischen *'motivé'* („Iergendeen motivé fir 2 Stonnen locker Coursevelo“), dem englischen *'enjoy'* („Enjoy dain owend“) oder auch beim deutschen Verb *'sehen'* („Wei sieht daat fir ee Samsteg aus“). Diese Verbformen stellen jedoch Ausnahmefälle im Korpus dar und sollten daher nicht als aussagekräftige Resultate interpretiert werden. Eine Form, die sich jedoch bereits etablierte, ist das deutsche *'lieben'* (n=26) wie z. B. bei „Liebt seng nei Aufgaben ob der Arbescht“, „ech lieben Laafen“ und „all dei mech lieben lieben ech och“. Dieses Vorkommen kann dahingehend motiviert werden, dass im Luxemburgischen kein einfaches Verb für *'lieben'* existiert, sondern nur die komplexe Verbalphrase *'gär hunn'*²⁹⁹. Abschließend konnte bei den Substantiven vermerkt werden, wie komplex die Untersuchung von Code-Switching-Mustern im Luxemburgischen sein kann, da sich der Wortschatz bereits aus einem beachtlichen Teil von deutschen und französischen Entlehnungen zusammensetzt, die in das Vokabular integriert wurden. Im Korpus wurden z. B. Begriffe wie *'Rond-Point'*, *'Urgence'* und *'Métier'* nicht markiert, andere französische Ausdrücke wie „et war eng Arnaque“, „mir hun den avion geholl“ könnten einigen Lesern dagegen fremd erscheinen³⁰⁰. Auffällig dagegen sind luxemburgisch-englische Determinativkomposita, besonders mit dem Substantiv *'time'* als Determinatum („Kaffitime“, „Teleétime“, „Fernsehtime“). Insgesamt wurden acht unterschiedliche Komposita-Varianten zwischen einem luxemburgischen Wort und dem englischen Substantiv *'-time'* festgestellt.

Sprachmischungstendenzen, die in bilingualen Gemeinschaften vorkommen, können für Luxemburg, trotz der sprachlichen Kompetenzen in mehreren Fremdsprachen, allgemein nicht festgestellt werden. Dies soll jedoch nicht den Eindruck vermitteln, dass die Nutzer keine fremdsprachigen Elemente benutzen, da eine große Variabilität an eingesetzten lexikalischen Einheiten festgestellt wurde. Diese Prozesse stellen m. E. für das Luxemburgische jedoch kein Code-Switching dar, sondern markieren unbewusste Einschübe von mehrsprachigen Ressourcen

Hindi/Punjabi und POPLACK (1980) zu Code-Switching in Puerto Rico sowie für den deutsch/türkischen Kontext u. a. DIRIM (2006), DIRIM/AUER (2004) und DIRIM/GÜLERER (2002).

²⁹⁸ Bei *'amused'* stellt sich die Frage, ob es sich um eine Anspielung an die Queen handelt und demnach eine Form von Popkultur darstellen würde.

²⁹⁹ Dementsprechend hat sich möglicherweise eine Schreibung etabliert, die eine strukturelle Vorstufe einer festen Entlehnung ins Luxemburgische repräsentiert, da diese im Korpus bedeutend häufiger eingesetzt wurde, als die eigentliche luxemburgische Umschreibung *'gär hunn'* (n=3).

³⁰⁰ Referenzwerk war das 'Luxemburgische Online Dictionnaire' (LOD).

des Sprachrepertoires. Es scheint als logische Konsequenz und als Sprachprozess, dass nach der Integration vieler deutscher und französischer Elemente, nach und nach auch englische Begriffe übernommen werden. Die Studie konnte zusätzlich nachweisen, dass vermehrt Anglizismen in das schriftliche luxemburgische Repertoire übernommen werden, diese jedoch ähnlich selbstverständlich verwendet werden wie deutsche und französische Elemente. Dennoch stellt sich abschließend die Frage, ob lexikalische Einheiten wie *'happy'*, *'sweet'* oder auch *'amused'* überhaupt Besonderheiten im luxemburgischen Wortschatz repräsentieren oder ob solche Ausdrücke allgemein als universale, sprachübergreifende Elemente gelten.

7.3.3. Konventionalisierte, sprachübergreifende Routinen

Unter konventionalisierten Routinen werden Einschübe verstanden, die möglicherweise keiner Sprache (wie in diesen Fällen vor allem Englisch, Deutsch und Französisch) mehr zuzuordnen sind, sondern als Internationalismen angesehen werden. Diese wurden in mehreren Sprachen als mögliche Ressource vereinheitlicht, als seien sie „socially integrated into the language of the community: segments which are repeated often enough in a certain language to be regarded as habitualized“ (POPLACK 1980: 598). Diese Annahme konnte durchaus bei bestimmten Konstruktionen (n=319) festgestellt werden. Gleichzeitig sollen die ausgewählten Beispiele aufzeigen, wie komplex und im Grunde subjektiv eine solche Zuordnung als Internationalismus gegenüber einer Einordnung als intrasentenziellem Wechsel ist. Im Folgenden werden ausschließlich sogenannte Internationalismen vorgestellt, die im Korpus von mehreren Nutzern in einer gewissen Häufigkeit (mindestens 10-mal) eingesetzt wurden, um einmalige Vorkommen bzw. persönliche Stilelemente einzelner Nutzer ausschließen zu können.

Bei den konventionalisierten Routinen konnten korrelierende Form-Funktions-Zusammenhänge registriert werden³⁰¹. Bestimmte universale Routinen werden ausschließlich satzfinal eingesetzt, andere dagegen kommen nur als satzinitiale Formen im Korpus vor. Dagegen konnte keine Form von Wechseln innerhalb des Satzes konstatiert werden. Als wiederkehrende '(Pseudo)-Anglizismen' (ANDROUTSOPOULOS/HINNENKAMP 2001: 12) wurden Begrüßungen (satzinitial) und Verabschiedungsformeln (satzfinal) festgestellt, die ANDROUTSOPOULOS (2013c: 681) als *'formulaic discourse purposes'* zusammenfasst. Feste Routinen sind dabei beitragsfinale Floskeln wie *'see you'* (häufig auch als Rebuschreibung: *'cu'*), *'byebye'*, *'miss you'*, *'hug'* sowie das italienische *'ciao'*. Desgleichen wurden auch beitragsinitial die Grußformeln *'hallo'* („Hallo jiddereen“) bzw. *'hi'* („Hi dir leiwi leit“) regelmäßig im Korpus kodiert³⁰². Diese Routinen zum „signalling openings and closings“ (SHI 2000 zit. nach ANDROUTSOPOULOS/HINNENKAMP 2001: 7) können m. E. als standardisierte Bestandteile in der luxemburgischen Sprache zusammengefasst werden, da sie für die Sprecher (bzw. Schreiber) keinen fremdsprachigen Charakter (mehr) besitzen. Weitere universale Floskeln sind zudem Entschuldigungen, Bitten und Danksagungen. Insgesamt wurde im Korpus in 30 Fällen die

³⁰¹ PAOLILLO (2011: o.S.) spricht in dem Zusammeng von den *'two parallel tracks'* von Code-Switching-Phänomenen.

³⁰² Englische Gruß- und Verabschiedungsformen wurden bereits von SCHLOBINSKI (2000) bzw. RUNKEHL/SCHLOBINSKI/SIEVER (1998) fürs Deutsche erkannt, obschon damals noch von einer spezifischen Entlehnung aus der 'Internetsprache' ausgegangen wurde, die stark markiert war. Heutzutage stellen diese Formen routinierte Formen dar, die durchaus auch in der gesprochenen Sprache eingesetzt werden.

satzinitiale Verwendung *'sorry'* mit weiterer Fortsetzung des Beitrags auf Luxemburgisch wie z. B. „Sorry ass awer witzeg“, „sorry, vir den schwaarzen Humor“ und „sorry dass ech daat soen“ festgestellt³⁰³. Weitere Beispiele sind *'thanks'* („Thanks und all dei wou geschter owend dobei waren“), *'please'* („Please ruff mir den Owend un“) und *'congrats'* („Congrats fir dei gudd leeschtung“). Aber nicht nur englische Einschübe werden satzinitial verwendet, sondern auch deutsche konventionalisierte Routineformen wie *'bitte'* („Bitte keng Ufroe mei fir Spiller“, „bitte denk drun, sie ze froen“) sowie französische Floskeln wie z. B. „Bonne chance gewünscht“ und „Wann d'Kanner sou gudd drop sin wéi d'Elteren dann au revoir“.

Quantitativ auffällig ist auch das satzinitiale *'yes'* (n=42) mit anschließendem Wechsel ins Luxemburgische wie etwa bei „yes du ses et :p“, „yes den dach kennt emmer mei no!“ und „yes maan ech!!“. Die satzeinleitende Affirmation scheint sich bereits als eine routinierte Form im Sprachgebrauch etabliert zu haben. Interessanterweise hat sich im Gegensatz zu *'yes'* nicht die entsprechende Negation *'no'* durchgesetzt. Kein einziger Beleg³⁰⁴ für *'no'* konnte als Alternative zum luxemburgischen *'nee'* belegt werden. Eine weitere wiederkehrende Form, die u. U. eine universale, sprachübergreifende Routine darstellt, ist die englische Konstruktion *'back'* (n=27) wie z. B. in „Back from landstuhl an elo gleich op den findel“, „back home an zimlech freckt“³⁰⁵ und „back vun der Schaff“. Innerhalb der Pinnwandgespräche bestehen zudem Formen, die auf die interaktionale Struktur der Kommentarsektion zurückzuführen sind, wie die regelmäßig (n=14) genutzte Formel *'me too'* in *'second pair parts'* („Me too just nach mei schlemm“ und „Me too awer just fier een Daag“). Ähnlich verhält es sich mit der englischen Formulierung *'for you'*, wie die Beispiele illustrieren: „free mech for you“ sowie „Decke Kuss for you“.

Die vorgestellten Sprachmischungen bekräftigten die Annahme, dass im Luxemburgischen keine klassischen Code-Switching-Muster bestehen, sondern dass das luxemburgische Vokabular sich aus einer Vielzahl von übernommenen fremdsprachigen Elementen bzw. bereits verfestigten, universalen Einheiten zusammensetzt, die „ritualisiert und vorhersagbar [sind] und [...] kein echtes alternierendes Switching dar[stellen]“ (ANDROUTSOPOULOS/HINNENKAMP 2001: 32)³⁰⁶. Die festgestellten Sprachphänomene sind vergleichbar mit den Erkenntnissen von ANDROUTSOPOULOS/HINNENKAMP (2001: 13) zum Deutschen: „Die meisten Anglizismen sind einzelne Wörter, oder wenn mehrgliedrig, zumeist feste Phrasen bzw. Zitate aus der Medienwelt oder Popkultur“. Zudem belegen die Beispiele eine neue Entwicklung der Verfestigungen von übernommenen Elementen. Wurde bisher das luxemburgische Vokabular vorrangig durch deutsche und französische Begriffe ergänzt, wird mittlerweile verstärkt aus dem englischen Wortschatz entlehnt. Im letzten Analysepunkt werden abschließend Ad-hoc-Entlehnungen vorgestellt. Diese Vorkommen werden als Ressourcen beschrieben, die eine weitere dauerhafte Übernahme in den luxemburgischen Wortschatz darstellen könnten.

³⁰³ DABROWSKA (2013: 285) erkennt ähnliche Probleme für *'sorry'* im Polnischen. Vgl. dazu auch DABROWSKA (2011a).

³⁰⁴ In diesem Fall wurden nur Beispiele untersucht, in denen *'no'* innerhalb von luxemburgischen Beiträgen eingesetzt wurde.

³⁰⁵ Die Konstruktion *'back home'* bzw. *'back @ home'* wurde regelmäßig in initialen Statusmitteilungen gebraucht.

³⁰⁶ LEDEGEN/RICHARD (2007) fanden ähnliche englische Einschübe im Französischen sowie SCHLOBINSKI (2000) im Deutschen.

7.3.4. Ad-hoc-Entlehnungen

Zwei unterschiedliche Gründe konnten für Ad-hoc-Entlehnungen (eng. *'nonce borrowings'*) bei der Analyse festgestellt werden. Zum einen stand kein luxemburgischer Ausdruck im Vokabular zur Verfügung bzw. er war dem Nutzer unbekannt. Zum anderen wurden spezifische Facebook-Fachausdrücke eingesetzt. Die folgenden drei Beispiele sollen die unterschiedlichen Typen von Ad-hoc-Entlehnungen beschreiben, wobei der Grund für ihren Einsatz nie mit Sicherheit geklärt werden kann: 'Freudenschrei', 'Kinnlade' und 'ech hunn gejaut vu Schmerz'. Das deutsche Determinativkompositum 'Freudenschrei' muss aus dem Deutschen entlehnt werden, da dieser Begriff im Luxemburgischen nicht existiert. 'Kinnlade' dagegen könnte in eine luxemburgische Version übersetzt werden (wahrscheinlich *'Kënnluet'*), wobei sich die Frage stellen würde, ob viele Personen dies verstehen würden. In diesem Fall besteht nicht die fehlende Möglichkeit einer Übersetzung, sondern aus Gründen des Verständnisses wird m. E. auf die deutsche Fassung zurückgegriffen. Das dritte Beispiel dagegen führt einen deutschen Begriff ein, für den ein geläufiger luxemburgischer Ausdruck besteht. Jedoch könnte die häufige Verwendung des deutschen Begriffs erste Tendenzen erkennen lassen, dass das luxemburgische *'Péng'* nach und nach durch das deutsche 'Schmerz' ersetzt wird (ausschließlich von jüngeren Facebook-Nutzern). Im Korpus wurden zwölf Vorkommen von 'Schmerz' kodiert, wogegen in 19 Fällen die luxemburgische Variante benutzt wurde. Trotzdem könnte dies beweisen, dass vor allem die jüngeren Generationen auf die deutsche Entlehnung zurückgreifen und diese in ihrem Sprachrepertoire als luxemburgische Ressource integrieren. Das könnte möglicherweise ein Indiz sein, dass sich im Luxemburgischen für bestimmte sozio-demografische Gruppen (in diesem Fall: Jugendliche) etablierte Lehnwörter³⁰⁷ (*'established loanwords'*) entwickeln, die für andere Nutzergruppen jedoch Ad-hoc-Entlehnungen repräsentieren.

Häufig traten zudem pejorativ konnotierte Ausdrücke bzw. Beschimpfungen auf, die in dieser Form im Luxemburgischen nicht bestehen wie z. B. „Seelenkläpftner“, „Vollpfosten“, „Warmduscher“, „Beckenrandschwimmer“. Diese könnten möglicherweise durch mediale Einflüsse in das Sprachrepertoire eingeflossen sein, die dann ins Luxemburgische zu bestimmten Zwecken entlehnt werden. Jedoch wurden nicht ausschließlich lexikalische Einheiten entlehnt, sondern auch Phraseologismen: „Jo, do hat een de richteg Riecher“ sowie „ech verstinn nemmen nach bahnhof“. In diesen Fällen wurden deutsche Sprichwörter ins Luxemburgische übersetzt (Lehnprägung), die jedoch vereinzelte lexikalische Elemente („Riecher“ und „Bahnhof“) aus der Ursprungsform beibehalten³⁰⁸. Ähnlich verhält sich der Nutzer auch im folgenden Beispiel, indem er eine deutsche Redewendung teilweise ins Luxemburgische übernimmt: „dat weckt aal Erennerungen“. Interessanterweise wird in diesem Fall das Substantiv *'Erënnerung'* ins Luxemburgische übersetzt (im Gegensatz zu „Bahnhof“ und „Riecher“), jedoch wird die Verbform 'weckt' aus dem Deutschen entlehnt.

³⁰⁷ Besonders im Bereich der Jugendsprache ist dies natürlich auch in anderen Sprachen festzustellen. Im Luxemburgischen wurden vermehrt englische Verben ins Luxemburgische integriert wie z. B. *'entertainen'*, *'chillen'*, *'squatten'*, *'couchen'* usw..

³⁰⁸ Wortwörtliche luxemburgische Übersetzungen wären Varianten wie z. B. *'Do hat ech déi richteg Nues'* bzw. *'ech verstinn nëmmen nach Gare'*, die jedoch nur noch schlecht als zusammenhängender Phraseologismus mit einer eigenen Bedeutung erkannt werden.

Neben den vornehmlich deutschen Entlehnungen konnte jedoch auch eine Reihe an englischen Ausdrücken zusammengefasst werden, die dem Bereich der Facebook-Fachsprache zuzuordnen sind wie z. B. „Gudd Pol, einfach main comment bei dengem status copeiert an dann krisste och nach Liken“ bzw. „Ech liken den 2.Deel vun dengem Post“. Die Beiträge führen mehrere Fachbegriffe ein, die durch Facebook entstanden sind und demnach englischen Ursprungs sind, obwohl 'Status' noch als Entlehnung aus dem Deutschen angesehen werden könnte. Jedoch sind sowohl '*comment*', '*post*' als auch '*liken*' fachsprachliche Termini des Englischen, die sich auf kommunikative Aspekte der Pinnwandkommunikation beziehen. Der Begriff '*comment*' besteht durchaus auch im Luxemburgischen ('*Kommentar*' oder '*Commentaire*'). Jedoch bevorzugen die Nutzer die englische Entlehnung (insgesamt 39 Vorkommen der englischen Verwendung '*comment*' im Korpus gegenüber 4 Vorkommen von '*Kommentar*' und 7 von '*Commentaire*'). Die Sonderform des '*likes*' wurde bereits in Kapitel 5.3. thematisiert. An dieser Stelle soll nochmals kurz darauf verwiesen werden, dass der Begriff sowohl als Substantiv als auch als Verbform ins Luxemburgische („ech liken dat“) integriert wurde. Bei diesen spezifischen Fachausdrücken, die problemlos ins Luxemburgische übersetzt werden könnten, besteht demnach bereits eine gewisse Etablierung im luxemburgischen Sprachrepertoire. BACKUS (1992: 32) beschreibt dieses allgemeine Sprachphänomen folgendermaßen: „If a certain element from L2 is used repeatedly in codeswitching from L1, that element is undergoing a borrowing process. The final result can be that the word becomes a normal word in L1, with an etymological basis in L2“. Die abschließende Beschreibung der Ad-hoc-Entlehnungen hat die subjektive Einordnung zwischen intra-sentenziellem Wechsel und Entlehnung belegt, die für das Luxemburgische schwierig umzusetzen scheint.

Zusammenfassend konnte die Untersuchung der mehrsprachigen Möglichkeitsräume die folgende Kommunikationssituation in Pinnwandgesprächen aufweisen: Die Luxemburger können in der informellen Kommunikation als vorrangig monolinguale Sprecher/Schreiber eingestuft werden, die jedoch bedeutende mehrsprachige Ressourcen in ihrem Sprachrepertoire besitzen (Beantwortung von Forschungsfrage F⁸). Das Luxemburgische hat sich mit deutlichen Abstand als dominante Basissprache herausgestellt, wobei die situationellen Sprachwechsel auf die mehrsprachigen Ressourcen hingewiesen haben. Jedoch nur, wenn diese aufgrund von Sprachbarrieren erforderlich wurden. Durch die Untersuchung der informellen schriftlichen Kommunikation kann kein Zusammenhang zum (Berufs-)Alltag in Luxemburg gezogen werden (kein Zusammenhang zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit).

Im zweiten Analysepunkt offenbarte die Studie, dass im Luxemburgischen, unabhängig von der Verfestigung bestimmter lexikalischer Elemente im Wortschatz (z. B. durch Wörterbucheinträge), Fremdwörter entlehnt und integriert werden, ohne dass sie als Code-Switching gewertet werden müssen. Die Forschungsergebnisse wurden ursprünglich in Ad-hoc-Entlehnungen sowie extra- und intrasentenzielle Sprachwechsel unterteilt, obschon nach der Analyse der Daten auffällig wurde, dass diese Unterteilung für das Luxemburgische nicht erkenntnisreich ist. Zwar konnten in Bezug auf die Beantwortung der Forschungsfrage F⁹ unterschiedliche Ausprägungen von beitragsinternen Sprachwechseln festgestellt werden, jedoch

wurde während der Analyse mehrmals die Annahme geäußert, dass Untersuchungen zu Code-Switching-Praktiken im Luxemburgischen nicht sinnvoll erscheinen. Die Zusammensetzung des luxemburgischen Vokabulars ist zu komplex und undurchsichtig. Es handelt sich beim Luxemburgischen um eine Sprache, die durch den multilingualen Wortschatz der Sprecher gekennzeichnet ist, wodurch Lehnwörtern aus den verschiedensten Sprachen integriert werden können.

Der Haupterkenntnisgewinn der Studie stellt das Umdenken bezüglich der Zusammensetzung des luxemburgischen Wortschatzes dar. Die empirischen Erkenntnisse besitzen eindeutige Zusammenhänge zur *'monolectal view'* von MEEUWIS/BLOMMAERT (1998: 76), die suggerieren, dass Code-Switching keine markierte Form des Kommunizierens sein muss: „Instead of a split object, a monolectal view allows us to see code-switched speech as a system that operates very much on its own with a dynamics of its own“. Diese Herangehensweise bewirkt, dass Sprachsysteme ineinanderfließen und nicht mehr klar voneinander abtrennbar sind. Ein Sprachkonzept, das die Verbindung unterschiedlicher Sprachressourcen innerhalb eines gemeinsamen Sprachrepertoires, sowohl auf individuellem als auch gesellschaftlichem Niveau behandelt, ist JØRGENSENS (2008) *'polylinguaging'*. Sprache stellt für ihn ein abstraktes Konstrukt dar, wobei er sich auf MAKONI und PENNYCOOK (2006: 2) bezieht: „[L]anguages do not exist as real entities in the world and neither do they emerge from or represent real environments; they are, by contrast, the inventions of social, cultural and political movements“. *'Polylinguaging'* umschreibt den Zustand, „[that speakers] employ whatever linguistic features are at their disposal to achieve their communicative aims as best they can, regardless of how well they know the involved languages“ (JØRGENSEN 2008: 163). Die Vorgehensweise der Einteilung in Sprachen wie 'Deutsch', 'Französisch' und 'Luxemburgisch' wird ersetzt durch ein Analyselevel, das sich mit dem tatsächlichen Sprachgebrauch der Realität befasst und somit den Charakter von mehrsprachigen Möglichkeitsräumen unterstreicht. Dabei stehen den Sprechern sämtliche individuellen Sprachkenntnisse ihres Repertoires zur Verfügung. Luxemburg stellt deshalb m. E. aufgrund seiner superdiversen Gesellschaftsstruktur und den weitreichenden sprachlichen Ressourcen ein Land dar, das eine polylinguale Sprachgemeinschaft besitzt, die unabhängig ihres Ursprungs jegliche verfügbaren Sprachressourcen in ihrem mehrsprachigen Möglichkeitsraum einsetzt.

7.4. Zusammenfassung

In Kapitel 7 wurde das Thema der mehrsprachigen Möglichkeitsräume in Luxemburg behandelt, wobei zwischen einem makroskopischen und einem mikroskopischen Ansatz unterschieden wurde. Die Ergebnisse beider Analyseformate werden im Folgenden kurz zusammengefasst, ehe sie in der abschließenden Diskussion (Kap. 9) nochmals aufgegriffen werden:

- Mithilfe einer makroskopischen Analyse wurden die eingesetzten Sprachwahlen der luxemburgischen Nutzer untersucht und dabei die eindeutige Präferenz des Luxemburgischen – sowohl als allgemeine Adressierungssprache bei initialen Status-

mitteilungen als auch als Kommunikationssprache zwischen den Facebook-Nutzern – nachgewiesen. Nach MYERS-SCOTTON (1991) bedeutet dies, dass Luxemburgisch für die Schreiber sowie das Publikum höchstwahrscheinlich den *'unmarked choice'* repräsentiert sowie das Englische in seiner *'on top'*-Funktion vor allem in Statusmitteilungen den *'marked choice'* darstellt.

- Allgemein stellt sich bei näherer Betrachtung der Resultate die Frage, ob dieses mehrsprachige Label, das den Luxemburgern zugesprochen wird, im Grunde nur in der Theorie besteht (zumindest in der Schriftlichkeit). Die Korpusauswertung konnte klare und konstante monolinguale Tendenzen aufdecken, die nicht darauf deuten lassen, dass die luxemburgischen Nutzer andere Sprachen als das Luxemburgische anwenden, außer wenn es die Situation erfordert (situationelles Code-Switching – bei dem die mehrsprachigen Ressourcen der luxemburgischen Sprachgemeinschaft eindeutig nachgewiesen werden konnten). Die Analyse der Sprachwahlen unterstreicht, dass das Luxemburgische sich – jedenfalls für den Untersuchungsbereich der informellen Schriftlichkeit – als konstante Sprachwahl etabliert hat und die mehrsprachigen Möglichkeiten nur in Ausnahmefällen eingesetzt werden.
- Zusammenfassend konnte die Analyse der beitragsinternen Sprachwechsel mehrere interessante Erkenntnisse zum schriftsprachlichen Gebrauch liefern. Auch wenn die Analyse keine komplexen Sprachwechselstrukturen nachweisen konnte – die vielleicht wiederum durch die öffentliche Einschätzung als multilinguale Bevölkerung erwartet wurden – so wurde jedoch allgemein die Frage nach der Zusammensetzung des luxemburgischen Wortschatzes aufgeworfen. Dabei wurde festgestellt, dass beim Luxemburgischen eine Analyse von Code-Switching-Praktiken nach klassischen Kriterien, trotz der mehrsprachigen Kompetenzen der Einwohner, nur bedingt einen Erkenntnisgewinn bringt. Die Zusammensetzung des luxemburgischen Wortschatzes, bestehend aus einer Vielzahl integrierter, fremdsprachiger Begriffe ist nur schwer eindeutig abzugrenzen. Auch die Unterscheidung zwischen extra- und intrasentenziellen Sprachwechseln sowie Ad-hoc-Entlehnungen konnte diese Hypothese unterstützen. Der luxemburgische Wortschatz resultiert m. E. aus den mehrsprachigen Möglichkeitsräumen, die jeder Sprecher für sich besitzt. Das Vokabular befindet sich in einem stetigen Wechsel und wird zusätzlich in starkem Maße von Anglizismen bestimmt, was möglicherweise mit der *'on top'*-Stellung des Englischen als zentrale Fremdsprache des Internets zusammenhängt. Aus diesem Grund wurde als Beschreibung der luxemburgischen Sprachpraktiken JØRGENSENS (2008) Konzept des *'polylinguaging'* eingeführt. Dieses suggeriert zusammenhängende sprachliche Repertoires, aus denen die Sprecher die ihnen verfügbaren Ressourcen auswählen und einsetzen, ohne Kategorisierung in einzelne Sprachkonstrukte.

8. Orthografische Möglichkeitsräume

Das Kapitel widmet sich zum Abschluss der empirischen Analyse orthografischer Verschriftungsstrategien³⁰⁹ im Luxemburgischen und den Möglichkeitsräumen, die bei der Transkodierung³¹⁰ vom phonischen ins grafische Medium bestehen. Der Begriff 'orthografisch' wird in diesem Zusammenhang nicht ausschließlich auf einer normativen Ebene verstanden, sondern orientiert sich an der Terminologie von SEBBA (1996) und seinen '*orthographic spaces*' (vgl. Kap. 8.1.). Den folgenden Forschungsfragen wird nachgegangen und anschließend diskutiert:

F¹⁰: Welche orthografischen Verschriftungsstrategien verfolgen die luxemburgischen Facebook-Nutzer zwischen standardnah bzw. -fern? Können Merkmale einer Variantenreduktion im Schreibusus festgestellt werden?

F¹¹: Welche grafostilistischen Andersschreibungen existieren in luxemburgischen Pinnwandgesprächen?

Die Untersuchung schriftlicher Ausprägungen lässt sich im Luxemburgischen auf zwei Einflussfaktoren beziehen: (i) die Rolle der luxemburgischen Schriftlichkeit (im Besonderen: der Orthografie) in der Schule (und allgemein der Gesellschaft) sowie (ii) der informelle Kommunikationsbereich des Internets, die zusammen die vorherrschende sprachliche Situation formen. Wichtig in diesem Kontext ist, dass trotz der fehlenden Ausbildung im Luxemburgischen jeden Tag viel geschrieben wird: „[T]here is a large share of language users without training in orthography at all who nevertheless produce large amounts of Luxembourgish texts mainly for private purposes“ (GILLES i. Dr.: 10). Der sprachlich normungebundene Kommunikationsraum der Pinnwandgespräche dient als Untersuchungsfeld, um die orthografischen Möglichkeitsräume der luxemburgischen Facebook-Nutzer zu analysieren. ANDROUTSOPOULOS (2011: 311) weist korrekterweise darauf hin: „[M]ore people write, people write more, and unregimented writing goes public“ (zit. nach GILLES i. Dr.: 14). Es ist daher spannend zu analysieren, wie sich die Oraliteralitätsmerkmale bei der Verschriftung des Luxemburgischen im Spannungsverhältnis von standardnah (konzeptionell schriftlich) und standardfern (konzeptionell mündlich) charakterisieren. Neben der orthografischen Unwissenheit vieler Luxemburger muss zudem der normungebundene Kommunikationsraum des Internets in Betracht gezogen werden. Hier können gezielt Schreibungen eingesetzt werden, die sich bewusst gegenüber einer Standardnorm abgrenzen sollen, um Aufmerksamkeit zu erregen. Ein wichtiger Gedankengang in orthografischen Studien im Internet ist der allgemeine Hinweis von GILLES (i. Dr.: 14):

³⁰⁹ Bei dieser Terminologie wird auf MÜLLER (2011: 157) referiert, die darauf hinweist, dass die 'Verschriftung' die „rein mediale Umsetzung vom phonischen ins grafische Medium“ darstellt (KOCH/OESTERREICHER 1994: 587). Dieser Ausdruck ist nicht zu verwechseln mit der 'Verschriftlichung', die die konzeptionelle Verschiebung Richtung Schriftlichkeit ausdrückt.

³¹⁰ SÖLL (1985) führte den Begriff der 'medialen Transkodierung' ein (KOCH/OESTERREICHER 2008: 200), worunter er den Prozess versteht, bei dem Geschriebenes laut vorgelesen wird bzw. Gesprochenes verschriftet wird.

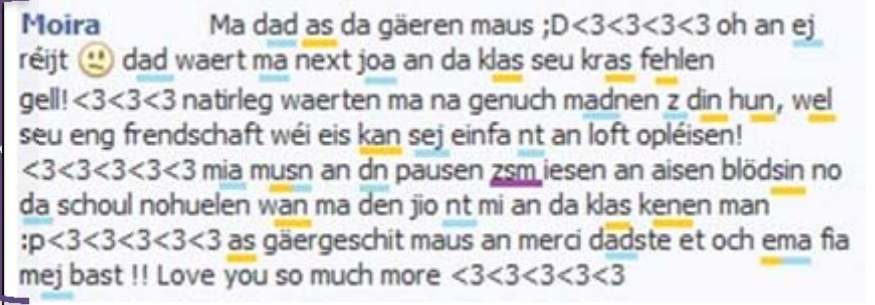
„[W]riting in a non-standard way does not imply per se that orthographic rules are unknown to the writer. Rather, the chosen orthographical deviations may serve certain social functions“³¹¹.

Die empirische Darlegung der Schreibpraktiken in dem digitalen informellen Kommunikationsraum distanziert sich deshalb vom Grundgedanken orthografisch korrekter oder nicht korrekter Schreibungen, hin zu unterschiedlichen Formen und Graden von 'Andersschreibungen' (TOPHINKE 2002)³¹². Ähnlich wie TOPHINKE (2002: 171) für das Deutsche versucht die Studie für das Luxemburgische zu zeigen, „dass das Schreiben [...] zwar orthografische Vorgaben missachtet, die Annahme eines unregelmäßigen Schreibens oder auch einer 'dudenlosen Schreibkultur' (BENNING 1998) aber dennoch nicht zutrifft“. Für die Untersuchung werden unterschiedliche orthografische Aspekte ausgewählt, wobei eine 'bottom-up'-Forschungsmethode, ausgehend vom Schreibusus, eingesetzt wird. Der folgende Ausschnitt (Abb. 42)³¹³ führt die drei orthografischen Analysekomplexe ein:

- (i) die Markierung der Vokallänge im Luxemburgischen,
- (ii) die Verschriftung der finalen Silbe im Luxemburgischen,
- (iii) die Stilschreibungen in Bezug auf Groß- und Kleinschreibung sowie Abkürzungen.

Die Studie befasst sich mit unterschiedlichen oraliteralen Ausprägungen von orthografischen Möglichkeitsräumen, wobei allgemein untersucht wird, inwiefern die Pinnwandgespräche einer standardnahen (i) bzw. lautnahen (ii) Verschriftung entsprechen. Dabei werden auch die grafostilistischen Andersschreibungen (iii) einen wichtigen Bestandteil der informellen Kommunikation darstellen (vgl. bei der Auswahl der oraliteralen Variablen das breite Untersuchungsspektrum zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit).

Abbildung 43: Untersuchungsbereiche der Andersschreibungen im Luxemburgischen

	<p>Analysebereiche:</p> <p>Vokallänge</p> <p>Wortfinale Verschriftung</p> <p>Stilkreationen</p>
--	--

Quelle: Screenshot aus dem Korpus

Der erste Untersuchungsbereich der Vokallänge (Kap. 8.2.) behandelt die Vokaldehnung bzw. -schärfung im Luxemburgischen. Im Beispiel kommen vermehrt normabweichende Schreibungen einer fehlenden Vokalschärfung („as“ anstelle von 'ass' oder „kan“ anstelle von 'kann') vor. Zudem weist die Andersschreibung „fehlen“ (anstelle von 'feelen') auf eine interessante

³¹¹ Vgl. im weiteren Verlauf auch SEBBAS (1996) Auffassung zu sozialen Funktionen bei gezielt eingesetzten Andersschreibungen.

³¹² Terminologisch wurde der Begriff von MAAS (1992: 10) geprägt und wurde von TOPHINKE (2002) in den Kommunikationsbereich des Internets eingeführt.

³¹³ Beim Beispiel handelt es sich um einen Pinnwandeintrag eines 18-jährigen Nutzers. Das Beispiel wurde ausgewählt, da es viele der analysierten Phänomene einführt.

Verschriftungsstrategie im Bereich der Vokaldehnung hin, da das Wort nach den Mustern des Deutschen (dessen Orthografie in der Schule gelehrt wird) geformt ist. Im zweiten Analyseabschnitt (Kap. 8.3.) werden Formen von Phonem-Graphem-Korrespondenzen bzw. phonographischen Verschriftungsprinzipien behandelt. Bei der Untersuchung wird unterschieden zwischen der Elision des 'Schwa'-Lautes in der finalen Wortsilbe („nt“ anstatt 'net'), der wortfinalen Lenisierung von <-t> zu <-d> („dad“ anstatt 'dat') sowie weiteren phonetischen Andersschreibungen wie z. B. dem wortfinalen <-ch> zu <-j> („ej“ anstatt 'ech'). Als dritter Untersuchungspunkt werden grafostilistische Andersschreibungen analysiert, die nicht auf eine mündliche Realisationsform zurückzuführen sind, sondern Auffälligkeiten der Schriftlichkeit darstellen³¹⁴. Hierbei handelt es sich u. a. um typografische Variationen wie z. B. den Einsatz der Groß- und Kleinschreibung (im Beispiel wird fast ausschließlich eine konsequente Kleinschreibung benutzt) oder das Vorkommen von Abkürzungen (vgl. „zsm“ für 'zesammen')³¹⁵.

Die kurze Einführung sollte neben der Vorstellung des Analysekapitels zudem nochmals auf das übergreifende Forschungsziel – die Untersuchung von oraliteralen Möglichkeitsräumen in luxemburgischen Pinnwandgesprächen – hinweisen, die sich in orthografischen (Anders)Schreibungen manifestieren können. Im Folgenden wird SEBBAS (1996) theoretischer Ansatz der 'orthographic spaces' vorgestellt, der sich wiederum in den repertoireorientierten Gedanken der Studie einordnet (vgl. auch die Kap. 5.1., 6.1. und 7.1.).

8.1. Orthografische Repertoires in Pinnwandgesprächen

Die Orthografie einer Sprache kennzeichnet eines der bedeutendsten Systeme der Standardisierung und Festlegung von sprachlichen Normen. NERIUS ET AL. (2000: 34) beschreiben eine Orthografie als „eine externe, kodifizierte Norm [...], die in Regelwerken oder Wörterverzeichnissen fixiert und damit als Norm gesetzt ist“. Dabei ist die Etablierung einer Orthografie ein politischer Akt, der die Rechtschreibung einer Sprache festlegt und definiert (vgl. SEBBA 1996: 87). Nach SEBBA (2007) werden bei der Erforschung von Orthografie jedoch die sozialen und kulturellen Aspekte vernachlässigt, da Rechtschreibung nicht isoliert analysiert werden sollte, sondern stets eingebettet in einen gesellschaftlichen Rahmen. Er verweist auf SCRIBNER und COLES (1981: 236) Überlegungen zu 'literacy': „[N]ot simply knowing how to read and write a particular script but applying this knowledge for specific purposes in specific contexts of use“ (zit. nach SEBBA 2007: 13). Dies lässt sich nach SEBBA auch auf die Anwendungspraktiken der Orthografie beziehen, wobei bestimmte Absichten in gewissen Kontexten erfüllt werden und somit unterschiedliche Variationen, je nach Einsatzbereich der Schriftlichkeit, koexistieren können. Diese Variationen müssen jedoch ein wichtiges Kriterium erfüllen: „[T]he deviation from the norm still has to be close enough to the norm to be recognizable to other members of the language community“ (SEBBA 2007: 32). Die 'orthografischen Varianten' (TOPHINKE 2002) müssen dementsprechend noch als Abänderung der standardisierten Schreibweise (vgl. dazu die orthografischen Wortgestalten nach MAAS 1992) erkannt werden, was

³¹⁴ MÜLLER (2011: 155) verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff 'eyecatcher', um solche auffälligen Schreibmuster zu beschreiben.

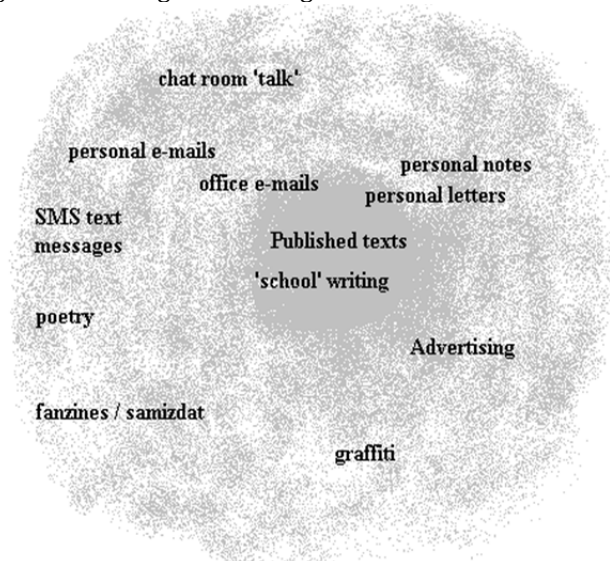
³¹⁵ Zudem könnte man im Bereich der Stilschreibungen das Vorkommen von Emoticons analysieren, deren Einsatz jedoch im Kontext einer interaktionalen, diskursleitenden Funktion untersucht wurde (vgl. Kap. 6.2.3.).

jedoch im Luxemburgischen eine weitere Problematik offenbart: Können die luxemburgischen Sprecher/Schreiber überhaupt zwischen der Norm und einer Normabweichung unterscheiden?

Das Luxemburgische besitzt zwar ein normiertes und standardisiertes orthografisches Regelwerk, unterscheidet sich jedoch von vielen anderen Sprachen durch die fehlende Erlernung dieser Regeln in der Schule. Daher erscheinen orthografische Untersuchungen einer nicht-erlernten Norm, obendrein in einem informellen Umfeld, als problematisch. Die Untersuchung der orthografischen Anwendungspraktiken im Korpus wird mithilfe von SEBBAS (2007) Konzept der orthografischen Räume erklärt, das in den 'Andersschreibungen' (TOPHINKE 2002) keine Normverstöße erkennt, sondern akzeptierte Varianten innerhalb eines informellen Kommunikationsumfelds. SEBBAS (2007) Konzept der orthografischen Räume basiert nicht auf klar abgrenzbaren Subräumen, sondern repräsentiert vielmehr ein Kontinuum mit fließenden Übergängen. Abbildung 44 visualisiert die Positionierung von mehreren beispielhaft ausgewählten Texttypen, die zwei entscheidende Fragen aufwerfen:

- Inwieweit ist das auf dem Englischen beruhende Modell auch auf das Luxemburgische übertragbar?
- Wo wäre das Pinnwandgespräch im Modell zu positionieren?

Abbildung 44: Einteilung nach orthografischen Räumen



Quelle: SEBBA 2007: 43

Neben der zentralen Positionierung (*'fully regulated space'*) der Schulorthografie sowie der publizierten Texten (im Normalfall: Zeitungstexte) fällt im Modell der undeutliche Zusammenhang zwischen den anderen von SEBBA exemplarisch gewählten Texttypen im *'unregulated space'* auf. GILLES (i. Dr. 10-13) beschreibt in seiner Studie den bedeutenden Anstieg des *'fully regulated space'* im Luxemburgischen, der sich seit den 1980er Jahren durch das Aufkommen von literarischen Texten manifestiert. Heutzutage werden Wahlkampfplakate und Berichte aus Regierungssitzungen gemäß den luxemburgischen Rechtschreibregeln verfasst und abgedruckt. Aber auch im Bereich der Internetkommunikation versuchen die luxemburgischen

Medienplattformen³¹⁶, normiertes Luxemburgisch zu schreiben, was Internetnutzern die Möglichkeit bietet, sich an sog. *'model writers'* (AMMON 2003a) zu orientieren.

Als *'unregulated space'* fasst SEBBA Tagebucheinträge, SMS-Nachrichten, aber auch Graffiti zusammen, in denen eine hohe Anzahl an Andersschreibungen vorkommt (vgl. SEBBA 2007: 41). Zwischen beiden Extremen des orthografischen Raumes siedelt SEBBA (2007: 44) eine Vielzahl von Texttypen an, für die er Folgendes feststellt: „[T]here exist 'partially regulated' spaces, in which some but not all of the constraints of standard spelling are observed“. SEBBA führt zur Einordnung der Texttypen den Institutionalisierungsgrad sowie die Leser der Texte als Bewertungskriterien ein. Bei den zentralen Texttypen besteht durch eine Kontrollinstanz eine Normierung, die eine orthografische Standardisierung einfordert (sämtliche Formen von publizierten Texten wie Zeitungstexte oder auch der schulische Kontext). Die peripheren Texte besitzen dagegen keine Kontrollinstanzen und stellen informellere Kommunikationstypen dar, wodurch der Grad der Andersschreibungen nach außen hin anwächst. Als zweites Einteilungskriterium führt SEBBA den Begriff *'readership'* ein und versteht darunter die Leser der Texte (etwa Fremde, Kollegen, Freunde, usw.). Standardisierte Texte (zentrale Elemente) werden von einem generellen Publikum (im Falle von Zeitungstexten) bzw. hierarchisch höheren Personen gelesen (Lehrer in der Schule bzw. der Vorgesetzte bei beruflichen E-Mails), private Texte hingegen werden nur vom Verfasser selbst (persönliche Notizen und Tagebuch) sowie von einer sog. *'peer'*-Gruppe³¹⁷ gelesen.

Pinnwandgespräche stellen – ähnlich wie die meisten internetbasierten Kommunikationsmöglichkeiten – einen informellen Kommunikationsbereich ohne Kontrollinstanz dar. Die öffentliche Ausrichtung der sozialen Netzwerke, in denen ein teilweise großes Publikum die Beiträge mitverfolgen kann, könnte jedoch dazu führen, dass eine normorientiertere Schreibweise, im Gegensatz zu privaten SMS-Nachrichten oder anonymen Chaträumen zu erwarten wäre. Die Heterogenität der Kontakte im Netzwerk (Familie, Arbeitskollegen, Vorgesetzte, flüchtige Bekannte, ausländische Freunde, usw.) könnte zudem auch den Versuch einer Normorientiertheit fördern, da das mitlesende Publikum als Form von impliziter Kontrollinstanz fungieren kann (vgl. das Vorkommen des Kontextkollapses in sozialen Netzwerken – Kap. 2.1.1.).

Obwohl eine normierte, standardsprachliche Rechtschreibung in Luxemburg existiert, wird sie nur in sehr geringem Maße im Schulwesen gelehrt. Das Deutsche dient als Alphabetisierungssprache und Luxemburgisch repräsentiert „ein Schreiben außerhalb der schulisch geübten und überprüften Orthographievorschriften“ (ASCHWANDEN 2001: 62 zit. nach WYSS/ZIEGLER 2008: 137). FRANZISKUS (unv.) hat mithilfe von Interviewbefragungen Erkenntnisse zur orthografischen Kompetenz ihrer Probanden in Erfahrung gebracht. Neben dem tatsächlichen Nachweis darüber, dass nur einzelne Personen eine kurze orthografische

³¹⁶ Vgl. dazu in Kap. 2 die Rolle des Deutschen und immer auffälliger des Französischen in der luxemburgischen Medienlandschaft.

³¹⁷ Communities besitzen eine wichtige Funktion, da die eingeführten persönlichen Variationen übernommen werden können, sich daraufhin innerhalb der Community etablieren und durch Reproduzierungen von Personen außerhalb der Community aufgegriffen werden können. SEBBA bezieht sich in seinen Ausführungen auf LE PAGE/TABOURET-KELLER (1985), die den Begriff des *'focussing'* einführen: „[L]anguages' and 'groups' may become more highly focussed in the sense that the behavior of members in a group may become more alike“ (LE PAGE/TABOURET-KELLER 1985: 115f. zit. nach SEBBA 2007: 46). Vgl. dazu auch SCHUSTER/TOPHINKE (2012) und SEBBA ET AL. (2012).

Einführung in der Schule hatten (vgl. FRANZISKUS unv.: 3f.), besteht zudem Unsicherheit gegenüber der Normierung und Standardisierung der luxemburgischen Schriftlichkeit. So ist z. B. Lisa (eine interviewte Schülerin) der Meinung: „Ech mengen et ginn, ginn der puer, et gi puer Varianten déi benotzt ginn. Ech wéisst och net wéi eng ech benotzen. ‘T ass sou eng kloer Grammatik wéi lo déi Däitsch oder déi Franséisch déi gëtt et net menger Meenung no“³¹⁸ (FRANZISKUS unv.: 4). Interessant ist im Besonderen, dass die Sprecherin glaubt, dass mehrere Varianten in Bezug auf die Orthografie im Luxemburgischen existieren und vergleichsweise keine ebenso normierte Grammatik wie z. B. im Deutschen oder Französischen besteht. Lou führt in seinem Interview diesbezüglich weiter aus: „Ech schreiwen sou wéi ech grad denken dass et richteg wier“³¹⁹ (FRANZISKUS unv.: 4). Die beiden Äußerungen verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Spracheinstellung und Sprachpraxis im Kontinuum von Standard und Normungebundenheit bzw. zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Insgesamt scheint die Befragung von FRANZISKUS ergeben zu haben, dass eine gewisse Toleranz gegenüber einer orthografischen Norm besteht, da in den Interviews oft die Ausdrücke „richteg falsch“, „komplett falsch“ oder „wirklech falsch“ (FRANZISKUS unv.: 5) verwendet wurden, die eine graduelle Abstufung verdeutlichen. Diese orthografische Unkenntnis der Sprecher unterscheidet das Luxemburgische von vielen anderen Sprachen wie z. B. auch dem Englischen, was einer orthografischen Analyse als Sozialpraxis einen anderen Ausgangspunkt gibt:

[W]riters may choose to deviate from established conventions in spelling. In so doing, they create forms which are (usually) just as easy to read as the conventional ones, but are less familiar to the reader who has learnt the standard forms at school (SEBBA 2007: 4).

SEBBA (2007) verweist auf eine schulisch erlernte Kompetenz, die sich von den bewusst gewählten Andersschreibungen unterscheidet. Das Luxemburgische kann diese schriftsystematische Ausgangssituation jedoch nicht vorweisen bzw. die Schriftnormen sind möglicherweise im Spannungsfeld der deutschen und französischen Orthografie zu suchen, wodurch in Luxemburg auch nicht dieses Normbewusstsein gegenüber der luxemburgischen Rechtschreibung herrscht, wie von NERIUS (1994) postuliert:

Die in Regelwerken und Wörterbüchern kodifizierte Orthografie hat so den Charakter einer verbindlichen Richtschnur gewonnen und alles Schreiben ist, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, zum Rechtschreiben geworden bzw. wird nur dann ernst genommen und ohne Mißbilligung akzeptiert, wenn es orthografisch korrekt ist. Usus und Norm entsprechen somit einander in relativ hohem Maße. Die externe, kodifizierte Norm wird dominierend für die interne Schreibnorm des einzelnen, und es entsteht auf diese Weise in der Gemeinschaft gerade in Bezug auf diese Norm ein starkes Normbewußtsein, das seinerseits wieder zur Stabilität der Orthografie beiträgt (NERIUS 1994: 722 zit. nach DÜRSCHIED 2012: 165).

Da diese externe, kodifizierte Norm des Luxemburgischen den meisten Muttersprachlern unbekannt ist, kann sie sich nicht auf die interne Schreibnorm der Personen auswirken. Es besteht demnach theoretisch auch kein Zusammenhang zwischen Usus und externer Norm in der luxemburgischen Schriftlichkeit. Durch die Unwissenheit herrschen zwar Unklarheiten zur Verschriftung des Luxemburgischen, zugleich ermöglicht es den Nutzern aber auch

³¹⁸ Eigene Übersetzung: Ich glaube es gibt einige Varianten, die benutzt werden können. Ich wüsste jedoch nicht, welche ich benutzen würde. Eine eindeutige Grammatik, wie sie für das Deutsche oder das Französische existiert, gibt es jedoch nicht, meiner Meinung nach.

³¹⁹ Eigene Übersetzung: Ich schreibe so, wie ich gerade denke, dass es richtig ist.

personalisierte Möglichkeitsräume zu schaffen (vgl. auch TOPHINKES 2008 Begriff der 'digitalen Spielräume'). Die Studie versucht herauszufinden, inwieweit diese beiden Verschriftungsprozesse (unbewusste Andersschreibung vs. gezielte Stilschreibung) im Korpus vorkommen bzw. ob diese überhaupt unterschieden werden können. Zudem sollen die Ergebnisse offenbaren, ob sich abweichende Formen durch den Schreibusus verfestigt haben, wie z. B. durch 'assoziative Muster'³²⁰ (TOPHINKE 2005) des Deutschen oder Französischen, deren Orthografien in der Schulausbildung erlernt werden.

Neben der orthografischen Kompetenz stellt die computervermittelte Kommunikation ein Schreibumfeld dar, in dem die orthografisch normierten Regeln keinen Vorrang besitzen, was eine variantenreiche 'Substandardorthografie' fördern würde (SCHLOBINSKI 2012: 35). Internetbasierte Studien zu anderen Sprachen, deren normierte Rechtschreibung in den Schulen gelehrt wird, ergeben, dass auch in diesen Sprachsystemen orthografische Abweichungen vorkommen. Dabei werden vor allem mediale und kreative Einflüsse für diese normabweichenden Andersschreibungen verantwortlich gemacht. BIESWANGER (2013: 472) resümiert:

The occurrence of non-standard orthographic and typographic forms of various kinds, or the intentional and unintentional 'flouting of orthographic and typographic norms' (DANET and HERRING 2007b: 12), have been frequently claimed to be characteristic of language use in CMC and in individual CMC modes³²¹.

Bei der empirischen Analyse wurden möglichst Schreibphänomene ausgewählt, die nicht durch mediale Faktoren beeinflusst werden wie z. B. durch einen zu hohen, tastaturbedingten Schreibaufwand (sowohl am Computer als mit dem Smartphone), der die Schreibgeschwindigkeit beeinträchtigt. Aus diesem Grund wurde die Anwendung von diakritischen Zeichen als Untersuchungsfeld ausgeschlossen, da bereits ein Überblick der Korpusdaten verdeutlicht, dass die Zeichen mit nur wenigen Ausnahmen tatsächlich eingesetzt wurden. Das konsequente Verzicht von diakritischen Zeichen ist neben einer Regelunkenntnis, wohl vor allem auch auf den zusätzlichen Schreibaufwand mit der Tastatur zurückzuführen. Die Untersuchung der Andersschreibungen soll zusätzliche Erkenntnisse zu GILLES' (i. Dr.: 2) Forschungsfrage liefern: „How do (orthographical) norms enter language use, although language education is not supportive of them at all“? Damit würde sich diese Studie an dem Forschungsdesiderat von WYSS/ZIEGLER (2008: 149) orientieren, um mit einem repräsentativeren Korpus aufzuzeigen „inwieweit sich bei der Dialektverschriftung [in diesem Fall: Verschriftung der luxemburgischen Sprache] Formen der Normalisierung, d. h. der Variantenreduktion beobachten lassen und sich so etwas wie ein Schreibusus herausbildet“, je nachdem „how certain norms find their way into actual language use“ (GILLES i. Dr.: 1).

³²⁰ Es soll nochmals auf die Welter-Engelmann-Orthografie aus dem Jahre 1914 verwiesen werden, auf der die heutigen Orthografieregeln noch zu einem großen Teil beruhen. Der historische Kontext als Dialekt erklärt die damalige Anlehnung an die deutschen Regeln, wie WELTER (1914: 4) beschreibt: „Anlehnung an die deutschen Rechtschreibungsregeln, was umso eher gestattet war, als unsere Mundart germanischen Stammes ist. Damit ergibt sich vielfach eine treue Wiedergabe des deutschen Wortbildes, wodurch der kleine, noch ungeübte Schüler vor mancher überflüssigen Schwierigkeit und störenden Verwirrung geschützt bleibt“ (zit. nach GILLES i. Dr.: 5).

³²¹ Diese stilistischen Schreibungen widerlegen zudem die Hypothese, dass das Internet mitverantwortlich für einen möglichen Sprachverfall sein soll (vgl. die Diskussion bei EICHHOFF-CYRUS/HOBERG 2000). Vielmehr kann es kreative Einschübe gewährleisten.

8.2. Andersschreibungen im Bereich der Vokallänge

In diesem Untersuchungspunkt werden die Andersschreibungen im Bereich der Vokallänge vorgestellt, wobei primär die explizite Anwendung der luxemburgischen Rechtschreibregeln von Bedeutung ist. Im Verlauf der letzten Jahre wurden mehrere Lehrbücher zur luxemburgischen Orthografie veröffentlicht, was den Versuch einer stärkeren Verbreitung des Normbewusstseins veranschaulicht³²². Zur Beschreibung des zu untersuchenden orthografischen Phänomens dient das im Jahre 1999 als Gesetzestext erschienene offizielle Regelwerk des Bildungsministeriums. Bezüglich der Erklärung der Vokallänge im Luxemburgischen werden folgende Rechtschreibregeln vorgegeben:

D'Vokalen [i] - [u] - [o] - [a] . . . (de Vokal - [e] - ennerläit anere Regeln, [...]) ginn an de betountenen an oppene Silbe virun engem Konsonant laang ausgeschwat. Se ginn an de betountenen an zouene Silbe viru méi Konsonante kuerz ausgeschwat. Gett de Vokal viru méi Konsonanten nawell laang ausgeschwat, da gett en duebel geschriwwen. Gett de Vokal <e> laang ausgeschwat, da gëtt en duebel <ee> geschriwwen, egal weivill Konsonanten hannendru kommen³²³. (MENFP 1999: 2040f.)

Die Kennzeichnung der Vokallänge wird im Luxemburgischen durch zwei Faktoren erschwert: zum einen wird die Vokallänge nicht ausschließlich durch die Anzahl der Vokale markiert, sondern auch durch die folgende Konsonantenanzahl ausgedrückt. Zum anderen unterliegt das Vokalgraphem <e> anderen orthografischen Regeln, die besagen, dass die Vokaldehnung stets durch eine Vokalverdopplung, unabhängig von der Anzahl der dahinterstehenden Konsonanten, markiert wird. Die Regel ist im Gegensatz zu LÖTSCHERS (1990) Prinzip nicht sehr lautnah und ökonomisch (vgl. MÜLLER 2011: 163). Es muss noch hinzugefügt werden, dass die Definition des Bildungsministeriums m. E. nicht komplett ist, da sie nicht auf geschlossene Silben ohne folgenden Konsonanten eingeht (wird im Folgenden behandelt)³²⁴. Drei Fehlerquellen sind durch die Regel der Vokallänge möglich:

- eine fehlende Vokalverdopplung (vor mehreren Konsonanten und geschlossenen Silben ohne folgenden Konsonanten) („machen“ anstatt *'maachen'* für dt. 'machen' bzw. „lang“ anstatt *'laang'* für dt. 'lang'),
- eine normwidrige Vokalverdopplung (vor nur einem Konsonanten und geschlossenen Silben ohne folgenden Konsonanten) („aawer“ anstatt *'awer'* für dt. 'aber' bzw. „aal“ anstatt *'al'* für dt. 'alt'),
- eine fehlende Konsonantenverdopplung nach kurzem Vokal (in geschlossenen Silben ohne folgenden Konsonanten) („Son“ anstatt *'Sonn'* für dt. 'Sonne').

³²² Vgl. dazu u. a. BRAUN (1996), MENFP (2001), SCHANEN/LULLING (2003), SCHANEN/ZIMMER (2005).

³²³ Freie Übersetzung: Die Vokale [i] - [u] - [o] - [a] . . . (der Vokal - [e] - unterliegt anderen Regeln, [...]) werden in betonten und offenen Silben vor einem Konsonanten lang ausgesprochen. Sie werden in den betonten und geschlossenen Silben vor mehreren Konsonanten kurz ausgesprochen. Wird der Vokal vor mehreren Konsonanten trotzdem lang ausgesprochen, wird er verdoppelt. Wird der Vokal <e> lang ausgesprochen, wird er zu <ee> verdoppelt, unabhängig davon wie viele Konsonanten dahinter folgen.

³²⁴ In der Definition ist zudem nicht klar, was mit 'mehreren Konsonanten' gemeint ist. Hier wird nicht präzisiert, ob das innerhalb einer Silbe sein muss oder nicht. Vgl. dazu das vorgestellte Beispiel „oofrubbelen“ in Tabelle 18, das laut der Definition des Ministeriums korrekt sein könnte. Die Anzahl der folgenden Konsonanten bezieht sich jedoch auf die Silbenebene, weswegen das Wort, laut normierter Orthografie, nur mit einem <o> geschrieben wird.

Die folgenden Korpusausschnitte aus Tabelle 18 skizzieren die thematisierten Kategorien von Andersschreibungen, die in der Analyse vorgestellt werden.

Tabelle 18: Mögliche Fehlerquellen im Bereich der Vokallänge

Originaltext	Sou dan , et get lo en lan-gen langweilegchen daag	Mein as ofgelaaf, an vum Bieden, schon oofgerubbelt
Orthografische Verbesserung	Sou dann, et gött lo e laange langweiligen Dag	Mäin as ofgelaf, a vum Bieden, schonn ofgerubbelt.
Übersetzung	So, dann wird es jetzt ein langer langweiliger Tag	Meiner [Anm.: Rosenkranz] ist abgelaufen, und vom Beten, schon abgenutzt.

Die beiden Beispiele besitzen eine große Variation an Andersschreibungen, die auf keine eindeutige Anwendungsstruktur der orthografischen Regel schließen lässt. So kann zum Beispiel keine konsequente Minimalschreibung erkannt werden, da Wörter wie „daag“, „ofgelaaf“ und „oofgerubbelt“ Vokalverdopplungen besitzen, die orthografisch nicht erforderlich sind. Auch die Vermutung, dass ein Vokal stets eine kurze Silbe ausdrücken soll und zwei Vokale eine Dehnung, wird in den Auszügen widerlegt (z. B. „langen“ benötigt nach der Regel eine Vokalverdopplung). Die Einführungsbeispiele lassen demnach Tendenzen erkennen, nach denen die Schreiber möglicherweise keinen übergreifenden orthografischen Vorgaben folgen, sondern von Wort zu Wort entscheiden. Dies würde bedeuten, dass eine große Streuung von orthografischen Varianten im Schreibusus vorkommt (vgl. Forschungsfrage F¹⁰).

Mithilfe der Analyse sollen mögliche Tendenzen aufgezeigt werden, die einen Zusammenhang zwischen Usus und Norm widerspiegeln. GILLES (i. Dr.: 15) verweist auf zwei unterschiedliche methodische Vorgehensweisen, die beide bei der vorliegenden Studie angewendet werden: „In the simplest account, word frequencies of selected words are compared with their most common deviant forms“. Diese Vorgehensweise wird in Form einer quantitativen Auflistung illustriert, um die häufigsten Vorkommen im Korpus vorzustellen. Dagegen wird für eine detaillierte Erforschung der orthografischen Regeln zusätzlich eine systematischere Methode eingesetzt: „In order to obtain a more systematic overview it is necessary, though, to perform calculations for the compliance with certain orthographic rules or orthographic phenomena“ (GILLES i. Dr.: 15). Zu diesem Zweck wurden 'type-token'-Relationen gemessen, um sowohl die Vorkommnisse der Schreibungen ('token') als auch die Typen ('types') im Korpus wiederzugeben³²⁵.

³²⁵ Zur methodischen Vorgehensweise: Die Groß- und Kleinschreibung wurde bei den Wörtern nicht beachtet, die somit als eine Form ('type') gewertet wurden.

8.2.1. Fehlende Vokalverdopplung zur Markierung der Dehnung

In diesem Abschnitt werden die Schreibvarianten zusammengefasst, die laut Orthografienorm, aufgrund der betonten Silbe und mehreren Konsonanten eine Vokalverdopplung besitzen müssten (vgl. Tab. 19).

Tabelle 19: Korpusauswertung zur fehlenden Vokalverdopplung

Fehlende Vokalverdopplung	-a	-o	-u	-i	-e
'Type-token'-Relation	15/89	4/35	1/1	/	3/3
Beispiel	<i>*gangen</i> ³²⁶ / <i>gaangen</i>	<i>*lossen</i> / <i>loossen</i>	<i>*knutschen</i> / <i>knuutschen</i>	/	<i>*opregen</i> / <i>opreegen</i>

Eine nicht durchgeführte Verdopplung des jeweiligen Vokals wurde innerhalb des Korpus verhältnismäßig selten festgestellt; bei zwei Vokalen (<u>, <i>) kommt sogar nur ein Fall³²⁷ bzw. kein Fall vor. Bei den Vokalgraphemen <o> und <e> wurden zudem auch nur drei bzw. vier Formen im Korpus kodiert. Beim Vokal <o> fällt dagegen auf, dass vier Schreibformen („lossen“, „Stross“, „Popst“ und „zumols“) insgesamt 35-mal im Korpus zu finden sind, was bedeutet, dass bestimmte Wörter möglicherweise zum erweiterten Grundwortschatz gehören. So wird das Verb 'loossen' (dt. 'lassen') in 26 Fällen mit einfachem <o> geschrieben. Der Vokal <a> ist mit 15 nicht-normierten Typen bei insgesamt 89 Vorkommen im Korpus auffälliger, wobei fast die Hälfte der Token, auf das zum Grundwortschatz gehörende Verb 'maachen' (dt. 'machen') zurückzuführen ist, welches in diesen Fällen mit einfachem Vokal geschrieben wurde³²⁸. In Bezug auf geschlossene Silben ohne folgenden Konsonanten fielen quantitativ die Andersschreibungen „lang“ (n=9 – dt. 'lang') und „Stross“ (n=5 – dt. 'Strasse') auf. Die insgesamt geringe Anzahl an Andersschreibungen lässt die Schreibtenenz vermuten, bei der zur Markierung einer betonten Silbe meist eine Vokalverdopplung vollzogen wird.

8.2.2. Normwidrige Vokalverdopplung zur Markierung der Dehnung

In Tabelle 20 werden die Auswertungen der Möglichkeitsräume zusammengefasst, die zur Markierung der Vokaldehnung eine Vokalverdopplung besitzen. Gemäß der orthografischen Norm ist die Vokalverdopplung jedoch nicht korrekt, da nur ein Konsonant auf offene Silben folgt bzw. kein folgender Konsonant nach geschlossenen Silben, wodurch eine einfache Vokal-schreibung ausreicht (vgl. Tab. 20). Die Resultate verdeutlichen, dass sich im Korpus bei diesem orthografischen Phänomen ein hyperkorrektes luxemburgisches Schriftbild herausgebildet hat,

³²⁶ Die Originalschreibungen aus dem Korpus werden in den Tabellen mit einem '*' gekennzeichnet. Dahinter stehen stets die orthografisch normierten Formen.

³²⁷ Beim Verb 'knutschen' kann u. U. durch assoziative Muster von einer Analogieschreibung zum Deutschen ausgegangen werden.

³²⁸ In diesem Fall kann wiederum ein Analogieprozess, basierend auf der homografischen Schreibweise des deutschen Verbs <machen> vorliegen.

das zwar normwidrig ist, sich jedoch als dominante Variante verfestigt hat (vgl. dazu auch die 'type-token'-Relation der normierten Orthografie).

Tabelle 20: Korpusauswertung zur normwidrigen Vokalverdopplung

Normwidrige Vokalverdopplung	-a	-o	-u	-i	-e
'Type-token'-Relation	245/2193	103/338	19/43	91/665	/
Beispiel	<i>*Daag/ Dag</i>	<i>*sooten/ soten</i>	<i>*tuuten/ tuten</i>	<i>*schiif/ schif</i>	/
'Type-token'-Relation der korrekten Orthografie	180/752	17/19	2/2	8/24	404/3822

Bei dieser orthografischen Regelung ist anzumerken, dass sie als einzige der drei Rechtschreibregeln, die Aussprache nicht verändert. Die Resultate bestätigen erste Tendenzen zur Beantwortung der Forschungsfrage **F¹⁰**, bezüglich einer impliziten Norm bzw. eines idiosynkratischen Schriftgebrauchs. Bei betonter Silbe wird in der Regel der Vokal verdoppelt, d. h. die Nutzer orientieren sich konsequent an der mündlichen Aussprache. Die Resultate dürfen jedoch nicht verallgemeinert werden, da die Auswertungen der jeweiligen Vokale einzeln interpretiert werden müssen. Die häufigste normwidrige Vokalverdopplung ist beim Vokal <a> mit 245 Typen vorzufinden, die insgesamt in 2193 Fällen benutzt werden. Nicht nur die hohe Anzahl an Andersschreibungen, sondern auch der Vergleich zur normierten Schreibung bestätigt die Durchsetzung dieser Variante im Schreibusus. Gegenüber den 245 Formen von Andersschreibungen wurden 180 orthografisch korrekte Formen von den Nutzern ausgeführt, welche jedoch viel seltener angewendet werden (752 vs. 2193). Die Markierung der Vokallänge ist unabhängig von der Silbenstruktur der betroffenen Wörter sowie der Position der Vokalgraphemen vorzufinden. Sie kommt sowohl im Anlaut (z. B. „aalen“ n= 18, „aaneren“ n= 18 und viele Verben auf <-en> Endung wie „kaafen“ n=45 und „laafen“ n=31) als auch in einsilbigen Wörtern (z. B. „waat“ n=231 oder „daag“ n=31) vor. Ebenso verhalten sich die Nutzer bei Wortformen mit den Vokalen <o> und <u>. Beim Vokalgraphem <o> sind noch relativ viele Typen von Andersschreibungen festzustellen (bei einer geringen Form von korrekten Schreibungen), wogegen beim Vokalgraphem <u> insgesamt nur wenige Typen kodiert wurden.

Die Vokale <i> und <e> stellen zwei Sonderformen dar, da für die Markierung der Vokallänge unterschiedliche Formen von Andersschreibungen verwendet wurden. Im Korpus kommen drei unterschiedliche Verschriftungsphänomene vor, für deren Markierung die Verdopplung des <i>-Graphems genutzt wird (91 Typen bei 665 Vorkommnissen):

- Zum einen sind dies in Analogie zu den anderen vorgestellten Vokalen die Typen, in denen die betonte Silbe durch eine Vokalverdopplung markiert wird. Diese stellen jedoch innerhalb dieser Kategorie die Ausnahmefälle dar (z. B. „schiif“ n= 11 oder „Gesiiit“ n= 9).

- Die häufigste Verwendung des Doppelvokals <i> kommt bei den Diphthongschreibungen von <ei> bzw. <éi>³²⁹ (im Korpus: „eii“ bzw. „éii“) vor. Diese Schreibungen überraschen möglicherweise, da der Diphthong an sich bereits lang ist und nicht durch ein zusätzliches <i> gekennzeichnet werden muss. Es scheint sich jedoch hierbei bereits um ein verfestigtes Schreibmuster zu handeln, da insgesamt 27 Typen dieser Schreibvariante bei 218 Fällen im Korpus vorkommen. Wiederum wird diese Form der Andersschreibung sowohl bei einsilbigen Wörtern wie *'meii'* (n=54), *'weii'* (n=28) oder *'eiiis'* (n=13) verwendet als auch im An- bzw. Auslaut (*'einfach'* n= 35, *'deiiier'* n=16, *'heiiier'* n=4 bzw. *'eweii'* n=7). Zudem wurde diese Verschriftungsvariante neben den Diphthongen <ei> und <éi> auch für die Diphthonge <ai> und <äi> bemerkt wie z. B. bei *'maiin'* (n=24) und *'saiin'* (n=14) bzw. *'maiio'* (n=4)³³⁰.
- Die dritte, mit <ii> wiedergegebene Transkodierungsmöglichkeit vom Mündlichen ins Schriftliche, ist die Umschreibung des 'Rutschlautes' <ie>. Es wurden 15 Typen mit 82 Vorkommen kodiert, in denen der 'Rutschlaut' <ie> durch <iie> ersetzt wurde (z. B. *'wiieder'* n= 34, *'diier'* n= 11, *'wiieren'* n= 5). Meines Erachtens liegt bei dieser Form von Andersschreibungen eine Unsicherheit bei verschiedenen Nutzern vor, die eine Verschriftungsstrategie benötigen, um diesen Laut von der deutschen Schreibweise des <ie> als langes <i> zu unterscheiden.

Bei der Analyse von <i> fielen neun Worttypen auf (bei 56 Vorkommen), die gemäß der deutschen Rechtschreibung zur Markierung der Vokaldehnung eine <ie>-Schreibung haben. Nach deutschem Vorbild entstehen durch assoziative Muster Andersschreibungen wie „sie“ und „nie“, welche gemäß der luxemburgischen Norm ohne <e> geschrieben werden.

Beim Vokal <e> wurde dagegen keine normwidrige Verdopplung des Vokalgraphems im Korpus bemerkt. Dies ist durch die Vereinfachung der luxemburgischen Orthografie zu erklären, die eine Verdopplung von <e> bei betonter Silbe, unabhängig von der Anzahl an folgenden Konsonanten, vorgibt. Die hohe Anzahl an korrekten Schreibungen (404 Typen bei 3822 Vorkommen) deutet an, dass die systematische Vokalverdopplung bei betonter Silbe wiederum vorgenommen wird. Trotzdem kommt auch hier eine Form von Andersschreibung vor. Bei insgesamt 33 Typen (bei 119 Vorkommen) wurde keine Vokalverdopplung zur Markierung der betonten Silbe angewendet, sondern wiederum nach dem deutschen Vorbild <eh> geschrieben³³¹. Das Dehnungs-h existiert in der luxemburgischen Orthografie jedoch nicht, wonach es sich bei dieser Andersschreibung um einen deutschen Assimilationsprozess handelt, der im luxemburgischen Schreibusus in den verschiedensten Kombinationen appliziert wird (vgl. Beispiele mit unterschiedlichen voranstehenden Vokalen und Diphthongen aus Tab. 21).

³²⁹ In den meisten Schreibungen müsste korrekterweise der Diphthong <éi> geschrieben werden. Da diakritische Zeichen jedoch scheinbar nicht gerne verwendet werden, findet man im Korpus zumeist die Schreibung <ei>.

³³⁰ Genau wie beim Diphthong <éi> wird auch <äi> im Korpus meist ohne diakritisches Zeichen (<ai>) geschrieben. Dementsprechend werden *'mäin'* und *'säin'* in der normierten Form mit <ä> geschrieben, *'majo'* dagegen mit <a> und <j>.

³³¹ Vgl. zur Funktion von <h> im Deutschen: NEEF (2000).

Tabelle 21: Beispiele für Andersschreibungen mithilfe eines Dehnungs-h

„Meih“ für 'Mühe'	(normorientiert: 'Méi')
„Bezeihung“ für 'Beziehung'	(normorientiert: 'Bezéiung')
„geht“ für 'geht'	(normorientiert: 'geet')
„wehs“ für 'weisst'	(normorientiert: 'weess')
„kahl“ für 'kalt'	(normorientiert: 'kal')
„seht“ für 'sagt'	(normorientiert: 'seet')
„léihen“ für 'lügen'	(normorientiert: 'léien')
„sohen“ für 'sagen'	(normorientiert: 'soen')
„frohen“ für 'fragen'	(normorientiert: 'froen')

Bei der Markierung der Vokallänge mithilfe des Dehnungs-*<h>* kann bei einigen Nutzern jedoch ein Übergeneralisierungsprozess bemerkt werden. Bei bestimmten Worttypen wird nämlich die Silbe mithilfe des *<h>* gedehnt, obschon kein Bezug zu einem deutschen Referenzwort ('*wehs*', '*kahl*' und '*seht*') besteht. Die Wörter '*léihen*', '*sohen*' und '*frohen*' lassen sich zudem auch nicht auf ein deutsches Referenzwort beziehen. Jedoch erfüllt das Dehnungs-*h* in diesen Beispielen die Funktion eines Silbenmarkers, um die Aussprache zu markieren und das Leseverständnis zu vereinfachen (vgl. MAAS 1989 und 1992 Kapitel 21).

Die normwidrige Verdopplung des Vokals zur Markierung der betonten Silbe hat zum einen die Forschungsfrage **F¹⁰** beantwortet, ob im Luxemburgischen, unabhängig von der orthografischen Norm, dieses Schreibmuster konsequent angewendet wird (Variantenreduktion). Dies belegt die vorkommenden Transkodierungsprozesse vom Mündlichen ins Schriftliche. Aufgrund des fehlenden Orthografiewissens wird die mündliche Aussprache verschriftet. Des Weiteren hat diese Kategorie jedoch auch auf die Komplexität der Orthografie im Luxemburgischen hingewiesen, da durch das Wissen anderer orthografischer Systeme assoziative Transferprozesse vorkommen können. Im Hinblick auf die oraliteralen Möglichkeitsräume der Orthografie wurde die Nähe zur gesprochenen Sprache deutlich, wobei jedoch z. T. Verschriftungsstrategien eingesetzt wurden, die auf einer orthografischen Norm basieren. Interessanterweise ist dies nicht die luxemburgische Norm, sondern die schulisch erlernte deutsche, die ins Luxemburgische übertragen wird.

8.2.3. Fehlende Vokalschärfung durch Konsonantenverdopplung

Neben den Schreibpraktiken zur Markierung der Vokaldehnung wurde auch die Vokalschärfung im Korpus untersucht. Gemäß dem orthografischen Regelwerk besteht eine kurze geschlossene Silbe aus einem nicht verdoppelten Vokal mit mehr als einem folgenden Konsonanten. Diese Regel impliziert somit die Verdopplung von Konsonantengraphemen zur Markierung der Vokalschärfung. Die folgende Tabelle fasst die '*type-token*'-Verteilung dieses Vorkommens im Korpus zusammen.

Tabelle 22: Korpusauswertung zur fehlenden Konsonantenverdopplung

Fehlende Konsonantenverdopplung	-a	-o	-u	-i	-e
'Type-token'-Relation	14/1340	6 /590	2/1456	8 /1940	1/214
Beispiel	<i>*as/ass</i>	<i>*sos/ soss</i>	<i>*gut/ gutt</i>	<i>*iwer/iwwer</i>	<i>*get/ geet</i>

Tabelle 22 veranschaulicht mithilfe der 'type-token'-Relation, dass der großen Anzahl an Vorkommen nur sehr wenige Typen gegenüberstehen (vgl. 2 Typen für <u> bei 1456 Vorkommen). Somit kann die Annahme geäußert werden, dass es sich um Wörter des Grundwortschatzes handelt. Insgesamt wird dieses Verschriftungsverfahren jedoch nicht konsequent genutzt. Zugleich korrelieren die Auswertungen dieser Untersuchungskategorie mit den Ergebnissen der beiden anderen und verweisen somit auf die folgende idiosynkratische Schreibungsvariante im Bereich der Vokallänge, die sich als Schreibusus verfestigt hat:

Die luxemburgischen Nutzer verfolgen bei der Markierung der Vokaldehnung bzw. (-schärfung) klare und unkomplizierte Schreibstrategien (Dehnung-Verdopplung, Schärfung-einfache Schreibung), die jedoch durch unökonomische und nicht lautnahe Orthografierregeln (vgl. LÖTSCHER 1989) zum Teil normwidrig sind.

Diese Erkenntnis im Luxemburgischen unterstützt MÜLLERS (2011: 163) Äußerung (nach LÖTSCHER 1989) zur Verschriftung von Dialekten: „Eine Schreibung ist umso verständlicher, je systematischer sie ist und 'nach möglichst wenigen, allgemeinen Regeln verfährt, sodass die Interpretation einer Schreibung ohne allzu viel Aufwand vorausszusehen ist' (Lötscher 1989, 281)“. LÖTSCHER (1989: 288) weist zudem daraufhin: „Jede Schreibweise kann, wenn sie genügend häufig rezipiert wird, usualisiert und somit leichter lesbar werden“ (zit. nach MÜLLER 2011: 164). Demnach konnte im Korpus nach GILLES (i. Dr.: 27) eine Form von „tacit norm implementation“ festgestellt werden: „[I]n this case codified norms seem to arise through various bottom-up processes and percolate into usage gradually“. So weist dieser Untersuchungspunkt auf eine 'Destandardisierung' (MATTHEIER 2000) und 'Variantenreduktion' (WYSS/ZIEGLER 2008) im Luxemburgischen hin, die die Frage aufwirft, ob der Staat über eine Orthografiereform nachdenken müsste, welche die Regeln vereinfacht und dem Schreibusus anpasst? Demnach könnte dies ein Anhaltspunkt für eine Genese des luxemburgischen Orthografiesystems sein. Die folgende Tabelle stellt abschließend eine quantitative Variantenaußzählung der zehn häufigsten Andersschreibungen im Korpus dar, um ihre Relevanz gegenüber ihrer normierten Schreibweise hervorzuheben. Die Häufigkeitsverteilungen ermöglichen eine Einschätzung, inwieweit sich diese Andersschreibungen als Hauptvariante verfestigt haben.

Tabelle 23: Die zehn häufigsten Andersschreibungen im Korpus (bezogen auf die Regel der Vokallänge)

Anders-schreibung	Vorkommen im Korpus	Normierte Schreibweise	Normierte Vorkommen im Korpus	Verhältnis Anders-schreibung/ Normiert	Orthografisches Phänomen	Spell-checker-Liste
hun	1128	hunn	102	91,7%	Fe. Konsonanten-Verdopplung	1
sin	1008	sinn	178	84,9%	Fe. Konsonanten-Verdopplung	2
daat	1066	dat	984	52%	No. Vokal-verdopplung	5
as	920	ass	1354	40,4%	Fe. Konsonanten-Verdopplung	6
schon	556	schonn	12	97,8%	Fe. Konsonanten-Verdopplung	24
gin	584	ginn	76	88,4%	Fe. Konsonanten-Verdopplung	4
waat	392	wat	298	56,8%	No. Vokal-verdopplung	9
machen	212	maachen	168	55,7%	Fe. Vokal-verdopplung	11
get	214	gëtt	106	66,8%	Fe. Konsonanten-Verdopplung	20
gesin	152	gesinn	46	76,7%	Fe. Konsonanten-verdopplung	37

Die häufigsten Andersschreibungen kommen bei den beiden Modalverben 'hunn' (dt. 'haben') und 'sinn' (dt. 'sein') vor, wobei jeweils eine fehlende Konsonantenverdopplung für die Abweichung der normierten Schreibweise verantwortlich ist. Auffällig ist die Diskrepanz zwischen diesen Andersschreibungen im Verhältnis zu der normierten Schreibweise. Dementsprechend zeigt das Verhältnis mit 91,7% bzw. 84,9%, dass sich diese Schreibweise bei den meisten Nutzern als implizite Norm verfestigt hat³³². Allgemein ermöglicht die Abweichungsskala eine erste Einschätzung, inwieweit sich die Schreibweisen von häufig verwendeten Wörtern, durch aktives Produzieren und rezeptives Wahrnehmen punktuell etabliert haben und sich eine dominante, normabweichende Variante herausgebildet hat. Bei neun der zehn Wörter wurde die abweichende Variante öfter genutzt, als die eigentlich orthografisch korrekte (nur 'as' wurde häufiger orthografisch korrekt als normwidrig geschrieben), wobei in besonderem Maße „schon“ (556-12) in der Liste durch eine bedeutende Diskrepanz auffällt. Vor allem fehlende Konsonantenverdopplungen sowie normwidrige Vokalverdopplungen sind für die Andersschreibungen verantwortlich, wogegen nur in einem Fall ('machen') eine fehlende Vokalverdopplung die Fehlerquelle darstellt. Dies bestätigt die implizite Norm, die eine Vokaldehnung durch Verdopplung des Vokalgraphems sowie eine Vokalschärfung durch die Alleinstellung des Vokals verlangt.

Die Spellchecker-Liste ist eine Häufigkeitsanalyse der Onlineplattform spellchecker.lu, bei der die am häufigsten verbesserten Wörter aufgezeichnet werden. Die zehn häufigsten Andersschreibungen des Korpus sind alle bei Spellchecker zu finden. Der Vergleich beider Listen

³³² Ob dies nun aus schreibökonomischen Prozessen, Regelunkennntnissen oder sonstigen Gründen der Fall ist, kann jedoch nicht ohne zusätzliche Befragungen ermittelt werden.

unterstreicht die Repräsentativität der vorgenommenen Analyse, die über die Plattform der sozialen Netzwerke hinaus in den allgemeinen Bereich der internetbasierten Kommunikation reicht. In Bezug auf die Einordnung in die oraliteralen Möglichkeitsräume konnte eine klare Tendenz zur Orientierung an der mündlichen Aussprache festgestellt werden. Die quantitative Auswertung hat zudem auf die Verfestigung dieser Schreibmuster als Hauptvarianten im Schreibusus der luxemburgischen Facebook-Nutzer hingewiesen.

8.3. Andersschreibungen in der finalen Silbe

Im bisherigen Verlauf wurde der Einfluss der Mündlichkeit im Bereich der Verschriftung der Vokallänge nachgewiesen. Im folgenden Untersuchungskapitel sollen drei Andersschreibungen im Bereich der finalen Silbe untersucht werden: (i) die wortfinale Lenisierung von <-t> zu <-d>, (ii) die wortfinale Andersschreibung von <-ch> zu <-j> bzw. <-er> zu <-a> sowie (iii) die Elision des 'Schwa' in der finalen Silbe der Wörter. Diese Ausprägungen werden allgemein als phonographische Verschriftungsstrategien zusammengefasst. Innerhalb der internetbasierten Kommunikation sind solche „phonetische[n] Angleichungen“ (BADER 2002: 100) keine Seltenheit, vor allem in synchronen Chatsequenzen³³³, in denen die „Schreib, wie du sprichst“-Maxime verfolgt wird (BADER 2002: 100). Diese 'stilisierte Mündlichkeit', die sich durch die „schriftliche Repräsentation mündlicher Aussprache“ (GÜNTNER/SCHMIDT 2002: 321) kennzeichnet, wird im Folgenden im Bereich der luxemburgischen Pinnwandkommunikation untersucht. Es soll jedoch bereits darauf verwiesen werden, dass ihr quantitatives Vorkommen in keiner Weise mit dem vorhin beschriebenen Untersuchungspunkt verglichen werden kann. Aus diesem Grund werden auch keine Vergleichsdaten mit den jeweils normierten Schreibformen diskutiert, da diese bedeutend häufiger verwendet werden.

8.3.1. Wortfinale Lenisierung

Im ersten Analysepunkt wird die wortfinale Lenisierung des Fortis-Konsonaten <t> zum Lenis-Konsonaten <d> untersucht. Dieser lautliche Lenisierungsprozess ist jedoch orthografisch nicht kompatibel mit der diesbezüglichen Regel: „D'Schlusskonsonante riichte sech am Prinzip nom däitsche Schrëftbild. Ass eng Ofleedung vum däitsche Schrëftbild net méiglech, da schreiwe mer **f** an net **w**, **p** an net **b**, **t** an net **d**.“³³⁴ (MENFP 2001: 6f. Hervorhebung im Text: LB). Die Regel ist wiederum unökonomisch und z. T. nur bedingt an der Aussprache orientiert. In einem ersten Schritt wird nämlich durch assoziative morphologische Transfermuster das deutsche Schriftbild ins Luxemburgische übernommen. Nur falls dies nicht möglich ist, wird der Auslaut mittels phonetischer Angleichprozesse mit einem stimmlosen Konsonanten markiert. Im Korpus wurden insgesamt 22 Worttypen (bei 71 Vorkommen) mit wortfinalelem <d> anstelle des <t> kodiert, wobei die Wortklasse keinen Einfluss auf die Anwendung zu haben scheint. So kommt diese Form von Andersschreibung u. a. bei *'fond'*, *'kennd'* ('gefunden' – 'kommt' / flektierte

³³³ Vgl. dazu u. a. die Studien von LUCKHARDT (2009) und STORRER (2001).

³³⁴ Deutsche Übersetzung: Die Schlusskonsonanten werden im Grunde nach dem deutschen Schriftbild geschrieben. Ist jedoch eine Ableitung des deutschen Schriftbildes nicht möglich, so schreiben wir **f** und nicht **w**, **p** und nicht **b**, **t** und nicht **d**. (Hervorhebung im Text: LB).

Verbformen), *'naischd'*, *'wad'* ('nichts' – 'was' / Pronomen), *'haard'*, *'beschd'* ('hart' – 'beste' / Adjektive) und *'Nuechd'*, *'Zaid'* ('Nacht' – 'Zeit' / Substantive) vor. Die häufigsten Vorkommen wurden bei den kurzen Funktionswörtern *'ned'* ('nicht' / 14-mal), *'ed'* ('es' / 13-mal), *'dad'* ('das' / 13-mal) und *'mad'* (mit / 9-mal) bemerkt. Anhand dieser Aufzählung soll nochmals exemplarisch auf das geringe Vorkommen der phonographischen Verschriftungsstrategien im Korpus hingewiesen werden, da z. B. *'net'* (n=1008), *'et'* (n=862), *'dat'* (n=1025) und *'mat'* (n=348) bedeutend häufiger als normierte Schreibungen bestehen.

Bei der Analyse dieser Verschriftungsstrategien sind wieder die zwei thematisierten Einflussfaktoren (fehlende orthografische Schulausbildung und informeller digitaler Kommunikationsraum) von Bedeutung sowie deren komplexer Zusammenhang. Es kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden, ob es sich bei diesen Schreibungen in der Tat um phonetische Transkodierungsprozesse handelt (wie allgemein im Bereich der Vokallänge festgestellt) oder doch um stilistische Schreibungen, die gezielt Aufmerksamkeit erregen sollen bzw. von einem Standard abgrenzen wollen. Da die kodierten Schreibungen größtenteils aus den Pinnwandeinträgen der 18-jährigen Testprobanden stammen, kann die Vermutung geäußert werden, dass es sich um stilistische Schreibungen einer *'peer'*-Gruppe handelt. Diese Form der Andersschreibungen scheint demnach eine jugendsprachliche Erscheinungsform zu sein, die sich bei luxemburgischen Jugendlichen entwickelt hat, welche sich in ihrem Schriftbild von Erwachsenen abgrenzen wollen³³⁵ (vgl. soziale Funktion von Orthografie). Zudem können diese Schreibmuster auch von Nutzern außerhalb der *'peer'*-Gruppe wahrgenommen und möglicherweise reproduziert werden. Insgesamt ist das Vorkommen jedoch quantitativ in keiner Weise mit den Resultaten der Markierung der Vokallänge vergleichbar. Auch wenn demnach vereinzelte Beispiele dieser phonographischen Verschriftungsstrategien vorkommen, sind diese Oraliteralitätsmerkmale jedoch quantitativ nicht repräsentativ.

8.3.2. Phonetische Umschreibungen in wortfinaler Position

Während die wortfinale Lenisierung von <-t> zu <-d> noch als Grenzfall zwischen phonetischer und stilistischer Schreibung interpretiert werden konnte, zielen die folgenden Andersschreibungen m. E. auf eine *'eyecatcher'*-Schreibung ab (vgl. MÜLLER 2011: 155), um gezielt Aufmerksamkeit zu erregen. Die Andersschreibung mit <-j> an wortfinaler Position ersetzt die im Luxemburgischen gängige Schreibung <ch>. Die stilistische Andersschreibung wurde im Korpus bei fünf Typen (mit 40 Vorkommen) festgestellt und reduziert sich auf die drei zusammenhängenden Personalpronomen *'ej'*³³⁶, *'mej'*, *'dej'* ('ich' – 'mich' – 'dich') sowie *'naj'* ('noch') und *'oj'* ('auch'). Diese Stilschreibungen wurden bisweilen in der Forschung noch in keiner anderen Sprache (das Deutsche wäre möglicherweise naheliegend) festgestellt, so dass dieser angleichende schriftliche Auslautprozess eine Sonderform des Luxemburgischen (momentan: Jugendsprache) darstellt. Quantitativ stellt dieses orthografische Oraliteralitätsmerkmal

³³⁵ Vgl. zu ethnolektalen und soziolektalen Stilschreibungen als Form von Sprachideologie auch ANDROUTSOPOULOS (2007b).

³³⁶ An dieser Stelle sei zu überlegen, ob sich bei dieser Schreibung ein französischer Einfluss bemerkbar macht und sich die Schreibung „ej“ visuell am französischen Pronomen *'je'* orientiert. Diese Hypothese wäre plausibel, würde jedoch die weiteren Schreibungen nach gleichem Muster nicht erklären.

wiederum eher eine Randerscheinung dar, die zudem ausschließlich bei jugendlichen Testprobanden festgestellt wurde.

Bei der folgenden Andersschreibung handelt es sich dagegen um eine phonographische Verschriftungsstrategie, die bei Facebook-Nutzern unterschiedlicher Altersklassen eingesetzt wird: die Umschreibung der <-er>-Endung zu <-a>. Insgesamt kommt dieses Schreibmuster bei 30 Worttypen in 155 Fällen vor (vgl. Tab. 24).

Tabelle 24: Liste der 10 häufigsten Andersschreibungen mit <-a> anstatt <-er>-Endung

Schreibweise im Korpus	Orthografisch normierte Schreibweise	Deutsche Übersetzung
awa	awer	aber
da	dir	dir
weida	weider	weiter
emma	ëmmer	immer
driwa	driwwer	drüber
iwwa	iwwer	über
keia	Kéier	mal
ma	mir	mir
secha	sécher	sicher
oda	oder	oder

Bei den Andersschreibungen aus Tab. 24 handelt es sich um vorrangig kurze Wörter (maximal zweisilbig), die bis auf die beiden Sonderformen 'ma' und 'da', alle im Deutschen auf <-er> enden. Diese phonographische Schreibweise wurde nicht nur von einer bestimmten Sozialgruppe inszeniert, sondern hat sich zu einer umgangssprachlich akzeptierten und verwendeten Variation etabliert, die sich durch die häufig vorkommende <-er>-Endung auf ein Vielzahl weiterer Begriffe adaptieren lässt. STRUCKEN (2004) hat in Untersuchungen in Chaträumen ähnliche phonetisch markierte Schreibungen bemerkt, wobei er die wortfinale <-a> Schreibung entweder als regionale Aussprache oder als soziolektal beeinflusste Variable sieht (vgl. STRUCKEN 2004: 68). Durch das Vorkommen der Andersschreibungen in unterschiedlichen soziodemografischen Gruppen kann eine soziolektale Hypothese beim Luxemburgischen in diesem Fall ausgeschlossen werden, wogegen es naheliegend scheint, dass die Aussprache einen Einfluss auf die Schreibweise besitzen kann³³⁷. Die beiden Schreibungen 'ma' und 'da' stellen dabei Ausnahmererscheinungen dieser Kategorie dar, da diese durch diverse Prozesse homofone Wörter bilden.

³³⁷ Stilistische Schreibungen können am besten verstanden werden, wenn durch die Verschriftung das Lautbild nicht verändert wird, wie in diesem Fall.

- Sonderfall: 'ma' und 'da'

Die folgenden vier Ausschnitte aus dem Korpus illustrieren exemplarisch die unterschiedlichen Bedeutungsinhalte der Schreibung <ma>.

Tabelle 25: Bedeutungsinhalte von 'ma'

Korpusbeispiele	Deutsche Übersetzung
Ok dann gi ma muer zesummen??	OK dann gehen wir morgen zusammen?
Schein vakanz a ma keng dommheten	Schönen Urlaub und mach keine Dummheiten.
Vun Ma bis nexten Freideg sin ech an de Vakanz	Ab morgen bis nächsten Freitag bin ich im Urlaub.
Ma eng starten wat soss???	Na etwas unternehmen was sonst?

Zum einen kann 'ma' als Variante von 'mir' dienen, was im Deutschen (umgangssprachlich oder dialektal) dem Personalpronomen 'wir' entspricht und einem zweistufigen Prozess unterliegt. Zuerst erfolgt bei der Aussprache von 'mir' ein Auslautzusammenfall zu 'ma'. In einer zweiten Etappe wird dieses Mündlichkeitsmerkmal in der Schriftlichkeit transkodiert. Eine zweite Variante von 'ma' ist die Andersschreibung als flektierte Reduktionsform von 'maach' als Imperativ von 'maachen' (dt. 'machen'). Dabei wird die Endung <-ch> getilgt, wobei es sich höchstwahrscheinlich wieder um einen schreibökonomischen Assimilationsprozess aus der gesprochenen Sprache handelt. Würde diese Variante als Alternativform bestehen, so wäre sie durch die Vokalismusregel orthografisch korrekt geschrieben (vgl. 'ma' – dt. 'mach', aber 'maachen' – dt. 'machen'). Eine dritte Variante ist die umgangssprachliche oder dialektale Aussprache des Wortes 'muer' (morgen) zu 'ma'. Diese Andersschreibung unterliegt den gleichen phonetischen Transferprozessen wie das Pronomen 'mir'. Neben der Verwendung als Pronomen, Verbform und Adverb stellt das Luxemburgische 'ma' auch eine Interjektion dar. Wiederum handelt es sich hierbei um eine reduzierte Form, diesmal von 'majo' (dt. 'na') (Vgl. 'ma' als Diskursmarker – Kap. 6.2.1.).

Auch wenn die Schreibungen identisch sind, können die Bedeutungen anhand des Kontextes erkannt werden. Außerdem werden zwei dieser Formen mit kurzem hinteren Vokal ausgesprochen (Pronomen und Interjektion), die beiden anderen (Imperativ und Adverb) dagegen mit langem vorderen Vokal. Auch die zweite Sonderform 'da' hat vier unterschiedliche Bedeutungen im Luxemburgischen inne, wobei im Gegensatz zu den 'ma'-Varianten, eine Form als orthografisch korrektes Wort besteht (vgl. Tab. 26).

Tabelle 26: Bedeutungsinhalte von 'da'

Korpusbeispiele	Deutsche Übersetzung
Do bleiwt da neicht anechters iwwrech	Da bleibt dir nichts Anderes übrig.
Kucken op da dat dan och nach witzeg fand	Schauen ob ihr das auch noch witzig findet.
Wann et z'iesse gëtt da kommen se gär all	Wenn es zu essen gibt, dann kommt gerne jeder.
Rem um halwer 7 op da gare zu ettelbreck	Wieder um halb 7 an dem Bahnhof in Ettelbrück.
Waat maachd da an da Mathé	Was macht ihr in der Mathematik.

Im Luxemburgischen kann 'dir' bzw. in diesen Fällen 'da' neben dem deutschen 'dir' (2. Pers. Sg.) auch noch 'ihr' (2. Pers. Pl.) oder 'Sie' (Hfkt.) ausdrücken und dementsprechend drei unterschiedliche Personalpronomen repräsentieren. Im Korpus wurden lediglich Beispiele von 'dir' („do bleiwt da neicht anechters iwwrech“) und 'ihr' („kucken op da dat dan och nach witzeg fand“) festgestellt, die sich durch die phonetische Schreibweise zu einem Homograf mit identischer Aussprache weiterentwickelt haben. Neben der pronominalen Bedeutung steht 'da' auch für die orthografisch korrekte Reduktionsform des Wortes 'dann', welches gemäß der n-Regel³³⁸ so geschrieben wird. Die vierte Bedeutung dieses homofonen Begriffs ist die weibliche Dativform des bestimmten Artikels 'der' (dt. 'dem') („Gare“ ist im Luxemburgischen grammatikalisch weiblich). Der letzte Ausschnitt präsentiert ein Beispiel („Waat maachd da an da Mathé“), das verdeutlichen soll, dass die Varianten durchaus auch gemeinsam in einer Äußerung vorkommen können und allein durch Kontextualisierung – da in diesem Fall alle vier Varianten gleichermaßen kurz ausgesprochen werden – die richtige Bedeutung des Wortes verstanden wird.

Die Umschreibung von Wörtern mit <-er>-Endung mit dem Vokal <-a> stellt ein quantitativ bereits auffälligeres Oraliteralitätsmerkmal dar, das in einer Vielzahl unterschiedlicher Wörter vorgefunden werden konnte. Besonders da diese Verschriftungsstrategie von unterschiedlichen Altersgruppen eingesetzt wird, besitzt sie nicht nur den Charakter einer jugendsprachlichen Prägung, sondern hat sich als orthografischer Möglichkeitsraum gegenüber der normierten Schreibvariante auf <-er> in gewisser Weise etabliert. Im folgenden Abschnitt wird die dritte Form von orthografischen Andersschreibungen untersucht: die 'Schwa'-Elision in der finalen Wortsilbe.

8.3.3. 'Schwa'-Elision

Die dritte Form von Andersschreibung ist die Reduktion des 'Schwa' in der finalen Wortsilbe, die eine typische internetbasierte Schreibweise kennzeichnet. SCHLOBINSKI ET AL. (2001) gehen davon aus, dass es sich um ein Transferphänomen aus der gesprochenen Sprache handelt, wo der Vokal <e> besonders in Verben auf <-en> in der unbetonten Endsilbe der Wörter getilgt werden kann (vgl. SCHLOBINSKI ET AL. 2001: 15). Passend zu dieser Hypothese sind auch die folgenden Beispiele im Luxemburgischen zu erklären (vgl. Tab. 27).

³³⁸ Das -n in einem luxemburgischen Auslaut wird vor allen Konsonanten des darauffolgenden Wortes getilgt mit Ausnahme von <n>, <t>, <d>, <z> und <h>.

Tabelle 27: Beispiele von <-e>-Tilgungen in finaler Wortsilbe in Verben

Schreibweise im Korpus	Übersetzung
besichn	besuchen
machn	machen
mussn	müssen
wessn	wissen
schafn	arbeiten

Die konsequente Tilgung von <e> in Verben auf <-en> bestätigt zum einen die Hypothese von SCHLOBINSKI ET AL. (2001), zum anderen stellen diese Elisionen m. E. den Ausgangspunkt eines weiter fortgeschrittenen und etablierten Schreibprozesses dar, in dem der auslautende 'Schwa' in allen möglichen Wortformen und an unterschiedlichen Positionen getilgt wird (auch in Einsilblern). Im Korpus wurden 24 weitere Typen mit einer identischen Verschriftungsstrategie kodiert (keine Verben), wobei ihr regelmässiges Vorkommen (n=98) darauf schließen lässt, dass es sich nicht um Tippfehler handelt, sondern um gezielte Andersschreibungen³³⁹. Diese Abweichungen gegenüber der standardisierten Form wurden im Korpus von mehreren Nutzern sämtlicher Altersklassen angewendet, so dass bereits eine gewisse altersübergreifende Etablierung dieses Schreibprozesses stattgefunden hat (vgl. Tab. 28).

Tabelle 28: <-e>-Tilgungen in anderen Wortformen als in Verben

Schreibweise im Korpus	Orthografisch normierte Schreibweise	Übersetzung
dch	dech	dich
dck	déck	dick
dn	den	der
endlich	endlech	endlich
nt	net	nicht
mng	meng	meine
wirklich	wierklech	wirklich

Interessant an diesen Beispielen ist das beschriebene Kontinuum der oraliteralen Möglichkeitsräume, das bei diesen Schreibungen deutlich wird. Aus dem ursprünglich phonetisch beeinflussten Schreibprozess sind nach ähnlichem Muster stilistische Andersschreibungen entstanden, die nicht mehr auf gesprochensprachliche Phänomene zurückzuführen sind. Dies verweist wiederum auf den Zusammenhang von medialen Transkodierungsmöglichkeiten vom Mündlichen ins Schriftliche, die von stilistischen Variationen in der digitalen Schriftlichkeit erweitert werden.

³³⁹ Diese Äußerung lässt sich jedoch nur aufgrund der durchgeführten Analysen treffen, ohne dass sie jedoch bewiesen werden könnte. Bei der Regelmäßigkeit dieser Verschriftungsstrategie erscheint es jedoch unrealistisch, dass jedes Mal ein Tippfehler für dieses Schreibmuster verantwortlich sein soll. Plausibler scheint in der Tat die Annahme, dass diese Wortformen gezielt geschrieben werden.

Bei den beiden Untersuchungsbereichen der Andersschreibungen (Vokallänge und in wortfinalen Silben) konnten im Hinblick auf die Erforschung von oraliteralen Möglichkeitsräumen unterschiedliche Resultate vorgestellt werden. Bei den Verschriftungsstrategien der Vokallänge wurde der eindeutige Bezug zur mündlichen Aussprache belegt, der sich als Hauptvariante im Schreibusus verfestigt hat. Bei diesem orthografischen Phänomen konnten demnach erste Prozesse einer sich vollziehenden Normalisierung bzw. Variantenreduktion festgestellt werden. Dagegen wurden im Bereich der wortfinalen Andersschreibungen diese phonographischen Verschriftungsstrategien nur punktuell bestätigt. Es wurden durchaus unterschiedliche Ausprägungen diskutiert, die z. T. als jugendsprachliche Erscheinungen aber auch als allgemein eingesetzte Ressourcen vorgestellt wurden. Diese Schreibformen sind jedoch quantitativ nicht aussagekräftig und stellen nur ein Randphänomen gegenüber der normierten Schreibweise dar. In Bezug auf die Einordnung der Resultate konnte demnach zusammenfassend eine klare Tendenz zur Orientierung an der mündlichen Aussprache festgestellt werden, die jedoch quantitativ vollkommen unterschiedliche Gewichtungen für den Schreibusus besitzt. Die Resultate spiegeln m. E. deutlich die beiden Einflussfaktoren der Verschriftung wider: (i) die orthografische Unwissenheit vieler Luxemburger sowie (ii) den normungebundenen Kommunikationsraum des Internets. Der enorme Unterschied in den quantitativen Vorkommen lässt die Vermutung zu, dass die Andersschreibungen der Vokallänge unbewusst erfolgen, wogegen in wortfinaler Position gezielt eingesetzte stilistische Schreibungen vorkommen. Während sich bei den unbewussten Schreibungen eine auffällige Verfestigung der Verschriftungsvarianten im Schreibusus etabliert hat, stellen künstlerische Stilschreibungen eher einzelne personalisierte Andersschreibungen dar.

Im nächsten Analysepunkt sollen abschließend weitere Formen von orthografischen Möglichkeitsräumen vorgestellt werden, die jedoch dem konzeptionell schriftlichen Pol zuzuordnen sind und nicht durch Transferprozesse des Mündlichen erklärt werden können. Vielmehr beziehen sich die Stilvarianten auf die Gestaltung bzw. Veränderung des Textbildes.

8.4. Andersschreibungen im Bereich der Textgestalt

Der folgende Untersuchungspunkt von Andersschreibungen ordnet sich abschließend nochmals in das Kontinuum der oraliteralen Möglichkeitsräume der Orthografie ein, da nicht nur Transferprozesse von mündlichen Merkmalen, sondern auch konzeptionell schriftliche Formen in der digitalen Kommunikation analysiert werden. Der Forschungsansatz der grafostilistischen Andersschreibungen stellt innerhalb der internetbasierten Kommunikation ein breit untersuchtes Feld dar, welches Ansatzpunkte mit anderen Sprachen ermöglicht (vgl. ausführlich SCHLOBINSKI/SIEVER 2005). DÜRSCHIED (2012: 291) definiert die Grafostilistik als „Verwendung schreibtechnischer Mittel zur Gestaltung eines Textes“. Für sie „gehören neben typografischen Elementen auch andere stilistisch relevante grafische Variationen“ zur Teildisziplin der Grafo- stilistik (DÜRSCHIED 2012: 220). Innerhalb der Forschungsliteratur herrscht jedoch keine Einigkeit, welche schriftlichen Phänomene als Elemente der Grafostilistik zusammengefasst werden, die ANDROUTSOPOULOS (2007a: 83) als 'Dachbegriff' der digitalen Schriftlichkeits- merkmale bezeichnet. ANDROUTSOPOULOS fordert, die grafostilistischen Mittel „auf reine Schreib-

alternativen ohne Korrespondenz zu lautlichen Alternativen ein[zuschränken]³⁴⁰. Weiter definiert ANDROUTSOPOULOS (2007a: 83) die Ausprägungen der Grafostilistik als „Selektionen innerhalb des graphemischen Systems, Manipulationen visuell repräsentierter Sprache ohne Entsprechung zur Phonie, deren ausgesprochen hybrider Charakter die weitere Klassifizierung erschwert“. Diese Studie unterteilt gemäß den Vorgaben von ANDROUTSOPOULOS zwischen Andersschreibungen, die auf lautliche Transferprozesse zurückzuführen sind (vgl. Kap. 8.2. und 8.3.) und Schreibungen, die als Schreibalternativen in der Schriftlichkeit definiert werden. Die Grafostilistik wird gemäß der Definition von PFEIFFER-RUPP (1984: 101) als weiter Begriff verstanden: „Die Grafostilistik ist mit den Operationen befaßt, die die verschriftlichte Gestalt sprachlicher Zeichen modifizierend ausgestalten“. Für die Untersuchung wurden zwei Formen von grafostilistischen Schreibungen ausgewählt, um die Forschungsfrage **F¹¹** beantworten zu können: (i) der Einsatz von sprachökonomischen Mitteln³⁴¹ sowie (ii) typografische Andersschreibungen, die die Variation in der Groß- und Kleinschreibung thematisieren.

8.4.1. Grafostilistische Ökonomisierungsmittel

Im Gegensatz zu den bisher vorgestellten Andersschreibungen stellen Abkürzungen Formen von zeitsparenden Kreationen dar, die (normalerweise) nicht in gesprochener Sprache wiedergegeben werden³⁴². Der folgende Ausschnitt ist das einzige Beispiel im Korpus, in dem eine Abkürzung, in diesem Fall aus der Fachsprache des Pokers, von einem Leser nicht verstanden wird und daraufhin erklärt werden muss.

#199	<p>Claude: relax. beim tournoi agepennt an erwäscht an gesin dass ech ITM war :))</p> <p>Pit: ITM ??</p> <p>Claude: In the money</p> <p>Pit: Top, sorry mee hun daat net kannt :)</p>
------	---

Die im Fachjargon gängige Abkürzung wird von Pit nicht verstanden, weswegen für ihn die Statusmitteilung auch unverständlich ist. Auf Nachfrage von Pit erklärt Claude die Abkürzung ('In the money'), was interessanterweise dazu führt, dass sich Pit sogar bei Claude für sein Unwissen entschuldigt. Abkürzungen haben sich allgemein zu konventionalisierten Schreibstrategien entwickelt, die teilweise für bestimmte Funktionsbereiche (z. B. Verabschiedungen) regelmäßig genutzt werden und mittlerweile im Schreibusus eine häufig eingesetzte Variante gegenüber der kompletten Ausschreibung symbolisieren. So wurde z. B. die Verabschiedungsfloskel 'dk' ('*décke kuss*' für dt. 'dicker Kuss') 66-mal von Nutzern verwendet, jedoch nicht einmal vollständig ausgeschrieben. Abkürzungen stellen keine neuartige Kommunikationsstrategie der internetbasierten Kommunikation dar, wie BARON (2003: 21) bemerkt: „[A]bbreviations (and acronyms) have long been part of the written language tradition,

³⁴⁰ Vgl. dazu die gegensätzliche Stellungnahme von SCHLOBINSKI (2005).

³⁴¹ An dieser Stelle muss darauf verwiesen werden, dass sprachökonomische Mittel in dieser Studie als grafostilistische Andersschreibungen verstanden werden, obwohl ANDROUTSOPOULOS (2007a: 83) sie als separate Leitkategorie der digitalen Schriftlichkeit einordnet.

³⁴² Einige Abkürzungen haben jedoch den Weg in die Mündlichkeit gefunden wie z. B. der Ausdruck 'LOL'.

appearing both in handwritten manuscripts and print“. Sie haben sich in der Internetkommunikation zu einem der typischsten sprachlichen Merkmale³⁴³ entwickelt und werden von LUCKHARDT (2009) allgemein als eines von drei Ökonomisierungsverfahren zusammengefasst (vgl. auch BARON 2003: 21). Unter 'ökonomisieren' versteht LUCKHARDT (2009: 75) das „Verfahren, um die Langsamkeit des Tastaturschreibens zu überwinden“.

Im Korpus wurden 211 Abkürzungsformen kodiert, wobei diese insgesamt in 2165 Fällen festgestellt wurden. Im folgenden Ausschnitt (#200) wird anhand eines Kommentars die Präsenz und Bedeutung von grafostilistischen Abkürzungen in der internetbasierten Kommunikation dargelegt, wogegen Ausschnitt #201 konventionalisierte Interaktionsabläufe mithilfe von Abkürzungen thematisiert.

#200	Sam: Du suchst emma am fb dofir brauchste nd foot um pc kucken
#201	Linda: Wow:D hdmG <3 Helena: edo linda :) <3 Linda: <3 Helena: Edm maus

Der erste Beitrag besitzt vor allem jugendsprachliche Verschriftungsstrukturen, da neben der Phonem-Graphem-Umschreibung („emma“) und der Verbindung von <-e->-Elision und Lenisierung („nd“), vor allem die technischen Abkürzungen („fb“ für Facebook und „PC“, das sich mittlerweile im Wortschatz für 'Personal Computer' standardisiert hat) sowie die klitierte Zusammensetzung „brauchste“³⁴⁴ (abgeleitet von lux. 'brauchst de' als unbetonte, reduzierte Form von 'du') auffallen. Der Begriff 'PC' wird nicht als Abkürzungsmerkmal der internetbasierten Kommunikation angesehen, da BARON (2004: 411) erklärt: „[E]xcluded [...] are acronyms that, although appearing in CMC messages, are also part of common offline written usage“. Der zweite Beitrag (#201) behandelt eine Interaktion zwischen zwei Freundinnen, die sich vorrangig aus Abkürzungen (Akronymen) und mimischen Emulationen (Emoticons) zusammensetzt. Wie bereits in Kapitel 6.2.3. nachgewiesen wurde, verdeutlicht der Ausschnitt nochmals die formale und funktionale Anwendung von Emoticons, die mehr als nur einen textbegleitenden Charakter besitzen, sondern auch den zentralen Inhalt von Nachrichten (<3-Symbol im 3. Kommentar) wiedergeben können. Bei der Kreation von Akronymen sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Sie können sogar ganze Satzstrukturen wiedergeben. Die Abschiedssequenz lässt darauf deuten, dass die angewendeten Abkürzungen aneinander gekoppelt sind und die drei Äußerungen als Abfolge bereits eine Routine kennzeichnen („hdmG – edo – Edm“) (als Abfolge in 29 Pinnwandgesprächen). Innerhalb des Korpus wurden sieben Varianten von akronymischen Abkürzungen festgestellt, die ein zusammenhängendes Konstrukt darstellen (vgl. Tab. 29).

³⁴³ Vgl. dazu u. a. BADER (2002), SCHLOBINSKI ET AL. (2001) und SCHLOBINSKI/SIEVER (2005).

³⁴⁴ Die Untersuchung solcher klitierten Formen wäre sicherlich noch ein weiterer interessanter Themen-schwerpunkt gewesen, der wiederum auf gesprochensprachliche Transferprozesse zurückzuführen wäre. Dieser Themenpunkt würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wobei jedoch an dieser Stelle erwähnt werden kann, dass die Formen „brauchste“, „kannste“, „musste“ und „sollste“ im Korpus regelmäßig erscheinende Andersschreibungen darstellen.

Tabelle 29: Zusammenhängende akronymische Andersschreibungen

Abkürzung	Ausschreibung	Wortwörtliche Übersetzung
HdG	Hunn dech gär	Hab dich lieb
hdmG	Hunn dech mega gär	Hab dich mega lieb
hdml	Hunn dech mega lieb	Hab dich mega lieb
hdoml	Hunn dech och mega lieb	Hab dich auch mega lieb
Edo	ech dech och	Ich dich auch
Edm	Ech dech méi	Ich dich mehr
Edavm	Ech dech awer vill méi	Ich dich aber viel mehr

Das Erstellungsverfahren der akronymischen Abschiedssequenzen basiert zum Teil auf dem Prinzip der Steigerung („mega“, „méi“ und „awer vill méi“) sowie zum anderen auf Reziprozität („och“). Diese Formen von freundschaftlichen Zugeständnissen kommen im Korpus vorrangig bei jüngeren Nutzern vor, die diese Schreibweisen konsequent als Abschluss ihrer Äußerungen einsetzen.

Die folgende Tabelle stellt die unterschiedlichen Typen von grafostilistischen Abkürzungen und eine exemplarische Auswahl ihrer Ausprägungen im Korpus vor.

Tabelle 30: Formen von Abkürzungen im Korpus (n= 2165)

Akronym	Logogramm	Rebusschreibung	Wortkürzung	Inflektiv
OMG 'Oh My God'	+ 'an/ plus'	1tens 'Éischtens'	Zs 'Zesummen'	*drooling...*
GL 'Good Luck'	= 'ass gläich'	Trai9 'Training'	Egw 'Egalwat'	*sends a hug*
LOL 'Laughing out Loud'	x 'mol'	gn8 'Good Night'	Vlt 'Villäicht'	Freuuu
DK 'Décke Kuss'	@ 'at'	Put1 'Putain'	Fw 'Firwat'	Lach
DmL 'Deet mer Leed'			Lw 'Langweileg'	*koppschüttel*
KA 'Keng Ahnung'			Internationale Varianten: Konsonantenschreibung	*schock*
KB 'Kee Bock'			Thnx 'Thanks'	*schäm*
KP 'Kee Problem'			Nxt 'Next'	Grins
...			Pls 'Please'	*nodenkwatdatkeintsin*
			Sry 'Sorry'	...

Zur Kategorie der Akronyme wurden mehrere englische Entlehnungen wie 'OMG' und 'GL'³⁴⁵, die mittlerweile weitestgehend konventionalisierte 'DK'-Bezeichnung sowie weitere, im Internetjargon geläufige luxemburgische Abkürzungen hinzugefügt. Am häufigsten wurde das Akronym 'LOL' (n=65) verwendet, das mittlerweile als Sinnbild für internetbasierte Schreibungen steht, jedoch auch als Symbol des angeblichen Sprachverfalls genannt wird³⁴⁶. 'LOL' ist ein gutes Beispiel einer grafostilistischen Abkürzung, bei der die Buchstabenkombination nicht mehr ausschließlich eine Abkürzung repräsentiert (für *'Laughing Out Loud'*), sondern sich mittlerweile als eigenständiger Begriff im gesprochensprachlichen Repertoire verfestigt hat. Außerdem stellt 'LOL' nicht mehr ausschließlich die Simulation einer Geste dar (lachen), sondern wurde zudem als Ausprägung eines *'back-channel'*-Verhalten umfunktionalisiert: „[B]oth lol and heehee (or haha) are commonly used as phatic fillers for the equivalent of OK, cool, or yeah“ (BARON 2004: 411).

Unter logografischen Schreibweisen resümiert DÜRSCHIED (2006: 67 zit. nach KALLWEIT 2012: 39) Systeme, deren „graphematische Einheiten primär auf bedeutungstragende Einheiten im Sprachsystem, d. h. auf Wörter bzw. frei vorkommende Morpheme bezogen sind“. Im Sprachgebrauch des Luxemburgischen wurden im Korpus drei Logogramme aus dem Bereich der mathematischen Operationen gefunden, die jedoch genau wie bei KALLWEITS (2012: 40) Untersuchung des Spanischen eher eine Ausnahmeerscheinung bei Ökonomisierungsprozessen darstellen (insgesamt 8 Vorkommen). Die Beschreibung der Logogramme offenbart jedoch das Problem, dass nur mithilfe einer Inhaltsanalyse geklärt werden kann, in welchem Kontext die Zeichen angewendet werden.

#202	Mike: Et gin einfach keng wieder dozou vir mch ausze- drecken wei schrecklesch krass ech dch gaeren + dech vermesse!!!	#205	Sébastien: 111! 57 + 54. Sou bass de secher dass de richtig leis
#203	Pol: Pilgerdag = méien, an de Hela an an den Delhaize, grillen an	#206	Tania: Hey gratulatioun Här Lääääärrer =)
#204	Frank: so x Pir lo wou ech dech schon un der angel hun...	#207	Sarah: Hu Mech Lo voll agekleed;-) Fir x mas:-)

Die Beispiele in der linken Tabellenhälfte (#202-#204) skizzieren jeweils die logografische Nutzung der mathematischen Zeichen. Bei allen Ausschnitten ist die Einbindung der Zeichen in die syntaktische Struktur der Beiträge auffällig. Im Gegensatz dazu wurden die Zeichen auch für andere Verwendungszwecke genutzt. Das '+'-Zeichen wurde in einem Ausschnitt (#205) in seiner ursprünglichen mathematischen Verwendung, als Additionszeichen innerhalb einer Rechnung, verwendet. Dagegen stellt das '='-Zeichen ein Teilelement eines Emoticons dar (symbolisiert ein Augenpaar in #206). Abschließend kann das 'x'-Zeichen neben seiner

³⁴⁵ Vgl. dazu auch die Häufigkeitsvorkommen dieser Akronyme im englischsprachigen Raum bei TAGLIAMONTE/DENIS (2008: 12).

³⁴⁶ Vgl. dazu TAGLIAMONTE/DENIS (2008): „Linguistic ruin? LOL!“.

schriftlichen Anwendung als Graphem, im Englischen auch als Abkürzungsform bei bestimmten Begriffen verwendet werden (in diesem Fall: „xmas“ für 'christmas' in #207). Von den mathematischen Logogrammen unterscheidet sich die logografische Verwendung des '@'-Zeichens. Zum einen stellt es ein bereits integriertes und regelmäßig genutztes Symbol (n=181) dar, zum anderen stammt es aus dem englischsprachigen Raum und symbolisiert die homofone Präposition 'at' (vgl. KALLWEIT 2012: 40). Dabei hat sich das Zeichen nicht nur als Ortsangabe etabliert („Chillen @ Whirlpool, eiii!! :)“), sondern ist vorrangig für die nötige Adressierung in multi-logischen Gesprächssequenzen zuständig („@Pol“)³⁴⁷.

Während bei Logogrammen die vorgestellten Grapheme ganze Wörter repräsentierten, entsprechen Syllabogramme Schreibformen, bei denen die Silbe die dominante Bezugsgröße ist und daher nur Wortteile durch Homophonie anders geschrieben werden (vgl. KALLWEIT 2012: 42). In Bezug auf das luxemburgische Korpus wurde nur eine spezifische Form von syllabografischer Schreibung festgestellt, wobei stets eine Silbe im Wort durch eine Zahl ersetzt wurde. Diese sogenannten Rebusschreibungen stellen quantitativ eher eine Ausnahme dar, da lediglich die vier aufgelisteten Formen verwendet wurden, worunter sich auch zwei fremdsprachige Schreibungen befinden. Dies ist in diesem Zusammenhang eine wichtige Information, da die Rebusschreibung nur verstanden wird, wenn die Zahl in der jeweiligen Sprache (bei „Put1“ auf Französisch und bei „gn8“ auf Englisch) ausgesprochen wird. Demnach wurden zwei luxemburgische Rebusschreibungen kreiert, wobei '1tens' nur einmal im Korpus verwendet wurde, 'Trai9' mit 11 Vorkommen jedoch bereits verfestigter im Schreibusus scheint.

Die Kategorie der Wortkürzungen umfasst fünf luxemburgische Begriffe, die auf ein Minimum von zwei bzw. drei Buchstaben reduziert sind. Bei den Abkürzungen ist ein besonderer Schreibmechanismus auffällig, da bestimmte Ausdrücke durch ausschließliche Konsonantenschreibungen abgekürzt werden. Dabei ist jedoch der direkte Einfluss des Englischen festzustellen („Thnx“, „Nxt“, „Pls“, „Sry“), wonach dieses Phänomen nur übernommen, jedoch nicht auf luxemburgische Ausdrücke appliziert wurde. Da Konsonanten einen höheren Informationsgehalt als Vokale besitzen (vgl. KNOWLES 1981), werden die Begriffe problemlos verstanden. Bei der Kürzung 'Thnx' wurde neben der Tilgung des <a>-Vokals zudem der wortfinale Digraph <ks> durch das homophone <x>-Graphem ersetzt³⁴⁸. Ähnlich wie bei den Rebusschreibungen wurden auch die 'Inflektivkonstruktionen' (TEUBER 1998) nur sehr selten von den Nutzern verwendet. Diese 'interaction words' (BEIßWENGER ET AL. 2012: 24) sind besondere linguistische Einheiten:

The morphologic construction is based on a word or a phrase of a given language and describes expressions, gestures, bodily actions, or virtual events [...]. [T]hey are used as emotion or illocution markers, irony markers or to playfully mimic simulated bodily activity.

Die neun Beispiele in der Tabelle stellen den Gesamtbestand dar und wurden auch alle nur einmal im Korpus verwendet. Insgesamt fällt der überwiegende Anteil an entlehnten Inflektiven auf, da neben den beiden englischen Ausdrücken *drooling....* und *sends a hug*, vor allem

³⁴⁷ Vgl. dazu Kapitel 5.5. zur Gesprächsorganisation in Pinnwandgesprächen.

³⁴⁸ Die Anwendung von fremdsprachigen Abkürzungen wirft die Frage auf, ob es sich bei diesen Verwendungen um eine Form von Code-Switching bzw. 'borrowing' handelt oder ob diese eher als Internationalismen der Internetsprache gelten. Vgl. dazu im Detail Kapitel 7.3.

deutsche Ausdrücke vorkommen. Lediglich eine Inflektivschreibung, in der ein Nutzer den Zustand des Denkens umschreibt, ist auf Luxemburgisch verfasst (*nodenkwatdatkeintsin*). In den Beispielen fällt zudem die inkonsequente Nutzung der Asterisk-Markierungen auf, so dass davon auszugehen ist, dass die Inflektivschreibungen mittlerweile so konventionalisiert sind, dass ihre Nutzung auch ohne diese Markierung verstanden werden. Laut PAMPUCH (2002) haben sich Inflektivkonstruktionen in den Kommunikationsalltag eingebettet und sogar komplexere 'Inkorporationen' (hier: *nodenkwatdatkeintsin*), die ganze Sätze zusammenfassen, werden im Besonderen auch durch die Hashtag-Kommunikation in Twitter immer populärer (vgl. PAGE 2012b).

Die Vorstellung von Formen von ökonomischen Andersschreibungen erlaubte einen Einblick in die Kreativität der Internet-Nutzer, wobei jedoch wiederum das multilinguale Sprachrepertoire der Testprobanden ersichtlich wurde, da viele Abkürzungen aus Fremdsprachen übernommen wurden. Hervorzuheben sind die beitragsfinalen Verabschiedungssequenzen, die sich als feste Routinen bei den Nutzern etabliert haben. Neben dem ökonomisierenden Stilmittel der Abkürzungen werden im folgenden Abschnitt abschließend die typografischen Merkmale der Groß- und Kleinschreibung thematisiert.

8.4.2. Typografische Merkmale der Groß- und Kleinschreibung

Die luxemburgische Groß- und Kleinschreibung ist grammatikalisch an die deutsche Rechtschreibung angelehnt. Innerhalb der internetbasierten Kommunikation, unabhängig von der jeweiligen Sprache, besteht jedoch die Annahme, dass eine konsequente Kleinschreibung favorisiert wird (vgl. u. a. SCHLOBISNKI/SIEVER 2005: 72). Diese Äußerung sollte jedoch nicht übergeneralisiert werden und stellt m. E. eher ein sprachliches Merkmal der Chat-Kommunikation dar, in der die „Tendenz [besteht], beim Chatten Groß- und Kleinschreibung größtenteils zu vernachlässigen und – je schneller das Kommunikationsgeschehen vorantreibt – passagenweise konsequent kleinzuschreiben“ (BEIßWENGER 2000: 75). Weitere Studien zur Internetkommunikation weisen nämlich nach, dass konsequente Kleinschreibungen in Beiträgen vorkommen können, sie jedoch nicht die ausschließliche Mehrheit darstellen (vgl. SCHLOBINSKI ET AL. 2001: 7). Es können durchaus auch normorientierte Schreibungen im Internet (auch in informeller Kommunikation) konstatiert werden.

Die vorliegende Studie geht von der Vermutung aus, dass weniger die Einflussfaktoren eines Kommunikationsgenres verantwortlich sind, sondern vielmehr die subjektiven Schreibpraktiken bzw. orthografischen Möglichkeitsräume der Nutzer. Deshalb scheint eine medien-deterministische Analyseperspektive und eine damit einhergehende Generalisierung von sprachlichen Merkmalen nicht angebracht. Auch RUNKEHL ET AL. (1998: 100) beschreiben, dass sich zwischen „den Polen ‚korrekte Orthografie‘, konsequente Kleinschreibung und ‚weitgehender Verzicht auf die schriftsprachliche Interpunktion‘ [...] zahlreiche Hybridisierungen und Variationen“ befinden. Der folgende Ausschnitt soll auf unterschiedliche Schreibstrategien hinweisen sowie die definierten Analysekategorien einführen.

#208	<p>Nicole: Mark Knopfler top, Bob Dylan flop</p> <p>Nicole: Keent vun sengen alen Lidder huet e gesongen, just zum Schluss dat vum "Rolling Stone". Vill Leit woren enttäuscht... War awer e flotten Owend...</p> <p>[...]</p> <p>Jutta: Wa meng 3 muppen hurelen, klengt et besser wéi den Dylan! Mee si sin jo och nach mi jonk ;)</p> <p>[...]</p> <p>Nicole: wou stungs du???</p> <p>[...]</p> <p>Nicole: sou, an elo an d'bett, well moar de mueren um 6 op de moart... nuet</p> <p>Claudine: Also ech deelen deng meenung voll a ganz... De bob dylan hut mech hänno just nach genervt an wor frouh dat et eriwwer wor!</p> <p>Sandra: Tjo, esou ass et mår bei MACY GRAY gaang, dat wuar emmer eng super Sängerin, mee op sengem Konzert huet een just seng Background-sängerin héieren, an dat haat eng schéin Stemm!!!</p> <p>Cynthia: NICOLE, deen Mann huet seng beschten ÉER geluecht !! Wéi heescht et: Wann et am schéinsten ass, soll een goen !! Dat huet den Dylan verpasst !! :-)))))</p> <p>[...]</p> <p>Cynthia: O.K., dann gin ech déi och mat lauschteren, außer ech hun nees den HOUSCHT !! :-)))))</p> <p>Marcel: Ech brengen dir daat richteicht medikament hun jo genuch der vun :-))</p> <p>[...]</p> <p>Nicole: hAUT HUN ECH DECH JO OCH NETT GESINN :(MERCI FIR DE BONJOUR</p>
------	--

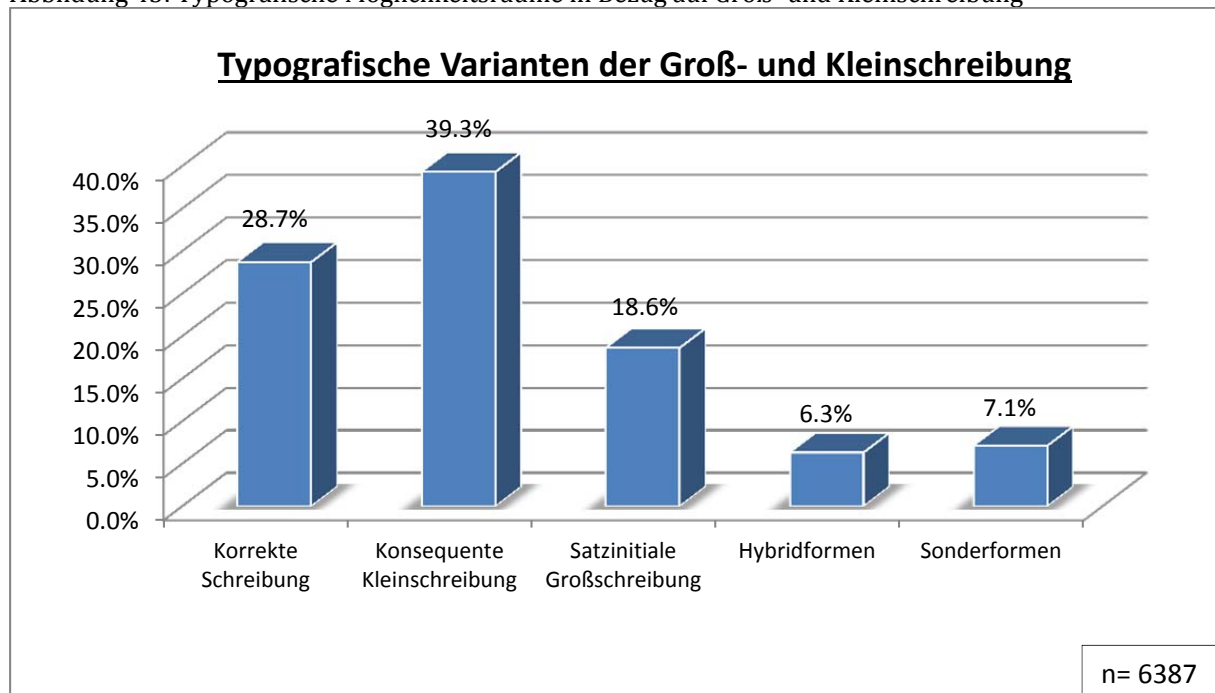
Neben der normorientierten Groß- und Kleinschreibung (Statusmitteilung und 1. Kommentar) bestehen im Ausschnitt auch hybride Schreibungen, die vereinzelte Andersschreibungen besitzen (z. B. im zweiten Kommentar von Jutta müsste „muppen“ für dt. 'Hunde' als Substantiv groß geschrieben werden). Eine Sonderform von Hybridschreibungen sind die Beispiele, die eine ausschließlich satzinitiale Großschreibung besitzen (z. B. Kommentar 5 von Claudine und Kommentar 9 von Marcel). Bei diesen Schreibweisen wird nur der Satzbeginn groß geschrieben, wogegen der Rest der Äußerung jedoch konsequent klein geschrieben wird. Die beiden Beispiele in diesem Ausschnitt ermöglichen die Vermutung, dass die Andersschreibungen mit der Nutzung des Mobiltelefons zusammenhängen. Hier wird beim Tippen automatisch ein Großbuchstabe zu Beginn eines Satzes generiert, wodurch diese Formen als medial bedingte Großschreibungen klassifiziert werden könnten. Die Analyse des Korpus wird nachweisen, inwieweit solche satz-initialen Großschreibungen mit der Anwendung von Smartphones korrelieren.

Konsequente Kleinschreibungen (Kommentar 3 und 4 von Nicole) liegen jedoch auch im Ausschnitt vor, was zudem auf eine nutzerinkonsequente Grundhaltung gegenüber der Groß- und Kleinschreibung hindeutet, da Nicole zuvor im Gesprächsverlauf normorientiert geschrieben hat. Andere normabweichenden Schreibungen sind Majuskelschreibungen einzelner Wörter, welche als nachgeahmtes Schreien interpretiert werden können (vgl. HANDLER 2002: 155 und SCHLOBINSKI ET AL. 2001: 7). Eine tastaturbedingte Andersschreibung ist im letzten Kommentar erkennbar, bei der der Nutzer wohl versehentlich die 'CAPS-LOCK'-Taste aktiviert hatte. Diese Unwissenheit des Nutzers wird dadurch bestätigt, dass die groß zu

schreibenden Wörter („hAUT“, „mERCI“, „bONJOUR“) jeweils einen kleingeschriebenen Anfangsbuchstaben besitzen (durch Betätigen der SHIFT-Taste bei aktivierter 'CAPS-LOCK'-Taste). Im Korpus ist dies jedoch der einzige Vorfall einer ungewollten durchgehenden Großschreibung. Dies weist darauf hin, dass die meisten Nutzer ihren Beitrag vor dem Abschicken nochmals überlesen. Somit können mögliche Verbesserungen vorgenommen werden, die als Form von intrinsisch (nicht durch Partnerbeiträge) motivierter Revision gelten (vgl. BEISWENGER 2010: 273).

Von den insgesamt 8428 Beiträgen des Korpus wurden rund 75% (n=6387³⁴⁹) der Mitteilungen kodiert: 616 Beispiele sind in einer Fremdsprache verfasst (die somit nicht in den Untersuchungsbereich der luxemburgischen Schriftlichkeit fallen), 438 Beispiele bestehen lediglich aus einem Diskursmarker ('hihi', 'haha', 'hm', 'oh' usw.) oder einem Emoticon und 1015 Beispiele setzen sich aus Ein- oder Zweiwort-Antworten³⁵⁰ (z. B. 'ok', 'merci', 'bis dann') zusammen, die keine ausführliche Analyse der Groß- und Kleinschreibung ermöglichen³⁵¹. Die Abbildung 45 fasst die Variationen der typografischen Möglichkeiten der Groß- und Kleinschreibung zusammen. Bei den erstellten Untersuchungskategorien wurde sich auf SCHLOBINSKI (2012: 36) bezogen: „Grundsätzlich ist zu unterscheiden zwischen der satzinitialen Groß- versus Kleinschreibung und Abweichungen in der Binnenstruktur von Sätzen, also bei Abweichungen in nominalen Kernen [...], wo standardmäßig Markierung durch Großbuchstaben vorliegt“.

Abbildung 45: Typografische Möglichkeitsräume in Bezug auf Groß- und Kleinschreibung



³⁴⁹ Majuskelschreibungen wurden als abgesondertes Sondermerkmal der Groß- und Kleinschreibung festgehalten. Daher wurde diese Form von Schreibungen bei der Kodierung nicht zurückbehalten und nur der Rest der Äußerung zu einer der Kategorien hinzugefügt.

³⁵⁰ Auch wenn Zwei-Wort Sätze grammatikalisch korrekt sein können, wurden sie jedoch als nicht aussagekräftig in Bezug auf die Anwendung von Klein- und Großschreibung eingestuft.

³⁵¹ Für die quantitativen Auswertungen sei noch vermerkt, dass das Korpus als Gesamttext kodiert wurde, d. h. die Analysen können keinen Aufschluss über die Strategien einzelner Nutzer und deren Konsistenz bei der Applizierung eines bestimmten Verschriftungsmusters geben. Dies wäre sicherlich eine nützliche Zusatzinformation, hätte jedoch aufgrund des Zeitaufwandes den möglichen Rahmen der Studie überschritten.

Knapp ein Drittel aller Beiträge (n=1833) im Korpus wurde gemäß der orthografischen Regeln korrekt verfasst, was sich ungefähr mit der Untersuchung von SCHLOBINSKI ET AL. (2001: 8) zur Kommunikation über SMS überschneidet. Dagegen liegt der Anteil der normorientierten Groß- und Kleinschreibungen bei SCHLOBINSKIS Untersuchung zu Twitter mit 70% bedeutend höher (vgl. SCHLOBINSKI 2012: 36). Dies kann zum einen mit der öffentlichen 'Follower'-Struktur von Twitter zusammenhängen, bei der eine allgemein normierte Schreibweise anvisiert wird, oder aber an der bedeutend kürzeren Nachrichtenlänge von durchschnittlichen Tweets liegen (maximal 140 Zeichen). Die meisten Pinnwandbeiträge (39,3%) enthalten eine konsequente Kleinschreibung, was wiederum doch auf schriftsprachliche Gemeinsamkeiten der Pinnwandkommunikation mit quasi-synchronen Chats hindeutet (vgl. BEISWENGER 2000: 75). Eine soziodemografische Analyse des Korpus gibt Aufschluss darüber, dass 80% aller Pinnwandeinträge der jugendlichen Nutzer aus konsequenten Kleinschreibungen bestehen. Demnach könnte man diese ökonomische Schreibvariante weniger einem bestimmten Kommunikationsgenre zuordnen, als vielmehr als Phänomen der Jugendkommunikation einordnen.

Neben der konsequenten Kleinschreibung wurde zudem ein hoher Anteil (18,6%) an Beiträgen kodiert, die eine satzinitiale Großschreibung besitzen, gefolgt von konsequenter Kleinschreibung. Eine nähere Analyse dieser 1188 Beispiele im Korpus ermöglicht eine mediale Erklärung, da 1104 dieser Beispiele (93%) mit einem Mobiltelefon verschickt wurden. Die satzinitiale Großschreibung ist auf die Werkseinstellung des Smartphones zurückzuführen, die unabhängig vom Kommunikationsgenre (SMS, Kalendereintrag, Notiz oder auch Facebook) beim Nachrichtenanfang und nach Punktsetzung automatisch einen Großbuchstaben verwendet. SCHNITZLER (2012: 151) findet in diesem Zusammenhang ähnliche Schreibmuster bei der Untersuchung von SMS heraus. Diese Untersuchungskategorie besitzt dementsprechend klare Verbindungen zur Kategorie der konsequenten Kleinschreibung, da davon auszugehen ist, dass ohne eine vorprogrammierte Satzinitiierung, die Nachrichten konsequent klein geschrieben worden wären. Inwieweit die untersuchte Sprache und der Entwicklungsstandard in dem jeweiligen Land einen Einfluss auf eine sprachwissenschaftliche Analyse hat, zeigt eine Anmerkung von SCHNITZER (2012: 151) zur Smartphone-Weiterentwicklung: „Moderne Handys verfügen jedoch zum Teil nicht nur über eine automatische Großschreibung am Satzbeginn, sondern auch über eine Korrektur der Großschreibung von Substantiven“. Diese Weiterentwicklung des T9-Korrekturmoduls für Mobiltelefone existiert für die luxemburgische Sprache nicht; überhaupt besteht kein solches Korrekturprogramm für Smartphones im Luxemburgischen (vgl. zu T9 DITTMANN ET AL. 2007: 33).

Unter der Kategorie der 'Hybridformen' (6,3%, n=402) wurden alle Beiträge zusammengefasst, die mindestens eine Andersschreibung von Groß- und Kleinschreibung enthalten. Diese Kategorie umfasst ein weites Feld an möglichen Schreibvarianten, wie die folgenden Ausschnitte illustrieren.

#209	Doris: Oh steve: nee Mir Waren op air de Berchrm an lo as Ma miserable schlecht vun dem panini!! Ihhh
#210	Steve: Main Papp: so kand Hues du de Führerschein an da Lotterie gewonn Oda Waat???

#211	Joelle: horrorfilm am Kucken Mam cousin a mam Bébé an engem Aneren kolleeg
------	--

Die drei Ausschnitte charakterisieren sich hierdurch, dass keine klare Schreibstrategie nachgewiesen werden kann. Nicht nur, dass fehlende Großschreibungen beim Satzanfang („horrorfilm“) oder bei Substantiven („cousin“, „kolleeg“, „kand“, „air de Berchr “, „panini“) vorliegen, die mithilfe von Ökonomisierungsverfahren erklärt werden könnten. Es wurden zudem auch normierte Kleinschreibungen groß geschrieben („Mir“, „Waren“, „Ma“, „Hues“)³⁵².

Die Kategorie der Sonderformen (7,1% – n=453) setzt sich aus drei unterschiedlichen Stilvarianten zusammen: der Klarnamen-Großschreibung, dem Fortsetzungsschreiben und der Majuskelschreibung. Die Hervorhebung der Klarnamen stellt eine Sonderform dar, bei der mit Ausnahme der Namen in den Beiträgen alles klein geschrieben wurde (wiederum klare Verbindung zur konsequenten Kleinschreibung, n=108). Diese Schreibweise lässt darauf schließen, dass die Nutzer die angesprochenen Personen hervorheben wollen, um die Adressierung grafisch zu kennzeichnen. Dann wäre jedoch eine durchgehende Majuskelschreibung sinnvoller. Oder aber die Nutzer beziehen sich mittels assoziativer Prozesse auf die französische Orthografie, in der mit Ausnahme von Namen und zu Beginn des Satzes klein geschrieben wird³⁵³ (vgl. zur Rechtschreibung in französischer Internetkommunikation ANIS 1998).

#212	Claire: hey Sandra nemmen schlecht nouvell�n vum doc mei net hun einfach keen bock mei
#213	Jean: jo Daniela mee de problem ass hun nahc net fill geschloof vun schmerz
#214	Pit: scheinen gudden moien Willy oh jo ass dach wahnsin sou eppes hehe

Anhand der ausgewählten Beispiele kann nicht eindeutig geklärt werden, ob einer der beiden genannten Gründe Auslöser für diese Schreibvariation ist, oder ob die Nutzer bei der Verfassung des Textes die spezielle Markierung der Namen nicht in Acht genommen haben.

Als 'Fortsetzungsschreibungen' werden Verschriftungsstrategien zusammengefasst, bei denen lediglich der Satzanfang klein geschrieben wird, wogegen der Rest des Textes sich jedoch an die Normen der Groß- und Kleinschreibung hält. Bei den 178 Ausschnitten (2,8%) kommt diese Form ausschließlich in Kommentaren (und in keiner Statusmitteilung) vor, was die Vermutung erlaubt, dass die Interaktanten ihre Äußerung nicht als isolierten Beitrag, sondern vielmehr als 'turn' innerhalb einer zusammenhängenden Diskussion ansehen. LUCKHARDT (2012: 94) sieht in diesen interaktionalen Schreibformen „zwar häufig Satzcharakter, [...] [die] aber

³⁵² Diese Erscheinung wurde meines Wissens noch nicht in anderen Forschungsbeiträgen thematisiert, so dass keine Erklärungsversuche vorliegen. Daher kann nur vermutet werden, dass es sich entweder um eine besondere Stilvariet t handelt, orthografische Unkenntnisse der Auslöser waren oder eine bewusst gewählte chaotische Orthografie verwendet wird. Erschwerend zu der Beschreibung der Kategorie kommt hinzu, dass die gesammelten Beispiele sich in ihrem Grad der Andersschreibungen stark unterscheiden (von einer einzigen Abweichung hin zu durchgehend falschen Groß- und Kleinschreibungen).

³⁵³ Zur spezifischen Anwendung der Groß- und Kleinschreibung in französischer Internetkommunikation wurde jedoch keine dementsprechende Untersuchung gefunden, wobei sich auf die Werke von ANIS (1999) und (2000) bezogen wird.

nicht behandelt [werden] wie Sätze in Schrifttexten, sondern eben wie Kommunikationsschritte in einem Diskurs“.

#215	Serge: no mengem Spueneschcours am August geet et elo weider mat Serbo-kroatesch d'Welt réckelt zesummen ;-)
#216	Christian: du huest Rescht Manu, esch lāschen och emol e Spill wou ech schon laang nemmi virun komm sin, ass egal waat :-)))
#217	Tom: ech gi muer hei zu Bruneck... Claude, wini kenns de mech nees eng Kéier besichen??? :)

Dementsprechend erfüllen die Kommentare die Rolle einer *'second pair unit'* eines Adjazenzpaares, wie die Antwort auf eine gestellte Frage (#215), einen bestätigenden Zuruf auf einen vorangegangenen Kommentar (#216) oder eine Ergänzung zu einem diskutierten Thema (#217). Als letzte aufgeführte Besonderheit der Andersschreibungen wird die durchgängige Schreibung mit Majuskeln thematisiert, die eine Form von paraverbalem Kontextualisierungsmarker darstellt. Diese bewusst gewählte Normverletzung besitzt nach BADER (2002: 104) zwei Funktionen: zum einen soll sie durch Hervorhebung auf bestimmte Inhalte hinweisen, zum anderen kann die Majuskelschreibung auch ein Indikator von Lautstärke (schreien) sein, wo mithilfe typografischer Mittel ein Merkmal der gesprochenen Sprache emuliert wird. M. E. sind diese beiden Funktionen nicht unbedingt trennbar und stellen eigentlich ein gemeinsames Charakteristikum dar, da eine Hervorhebung einer Äußerung in der gesprochenen Sprache automatisch eine gewisse Veränderung der Lautstärke oder Tonhöhe mit sich zieht. Auch für SCHLOBINSKI (2012: 36) scheinen beide Funktionen ineinanderzugreifen, da „das ‚Schreien‘ in Verbindung mit der ‚Netzsprache‘ eine Hervorhebung durch Großschreibung mit dem Ziel, auf den so markierten Teil zu fokussieren“ besitzt.

#218	Gast:jo,streiden daat och net oof,MEE en huet einfach keng Stemn
#219	Henri: haat daat wirklech NET erwaard haha
#220	Caroline: knuppt elo kuelenhydrater eran an leisst dann muer nach eng leschter keier fir des saison d'kou fleien! HELL YEAHHHHHHHH
#221	Monique: JUUUHHUUUU, Mir hun eng nei Ierwgrossherzogin

Mithilfe der Majuskelschreibung versuchen die Nutzer in ihrem Beitrag auf bestimmte Informationen hinzuweisen. Hierbei kann die Aufmerksamkeit auf eine Folgeäußerung geleitet werden (Konjugation „MEE“), oder aber ein Negationsmarker („Net“) verändert den Sinn des Beitrags. Obwohl dargelegt wurde, dass die Majuskelschreibung im Grunde die Funktion der markierten Emphase besitzt, können innerhalb der Beispiele Nuancen festgestellt werden. Dient bei den ersten beiden Beispielen (#218-#219) die Majuskelschreibung vorrangig zur optischen Hervorhebung eines bestimmten Satzelementes, so können lexikalische Einheiten auch eher dem Pol des Schreiens zugeordnet werden („HELL YEAHHHH“ und „JUUUHHUUUU“). Die beiden letzteren Beispiele entsprechen zudem BADERS (2002: 105) Feststellung, dass „Großschreibung und Reduplikationen in Kombination [häufig] miteinander auf[treten]“, um den Kontextualisierungshinweis noch eindeutiger zu gestalten.

Insgesamt hat die Analyse der Groß- und Kleinschreibung eine heterogene Auswertung erbracht, bei der keine klaren Schreibstrategien erkennbar sind. Es konnte zum einen festgestellt werden, dass das Beachten der Groß- und Kleinschreibung tendenziell noch eine größere Rolle spielt, als vielleicht erwartet. Zum anderen zeigt die konsequente Kleinschreibung, dass sie nicht an der Schreibgeschwindigkeit des Chats festgemacht werden sollte, sondern ein allgemeines Erscheinungsmerkmal der digitalen Schriftlichkeit darstellt. Dass die Groß- und Kleinschreibung bei den Nutzern prinzipiell beim Schreibprozess nicht die wichtigste Rolle spielt, verdeutlicht das Vorkommen von unterschiedlichen Mischformen, die keine klaren orthografischen Muster erkennen lassen.

Die beiden Untersuchungskategorien der grafostilistischen Andersschreibungen haben wiederum auf den hybriden Charakter der oraliteralen Möglichkeitsräume hingewiesen. Besonders bei routinierten Verabschiedungssequenzen wie z. B. 'décke Kuss' bzw. 'dk' wird die Verbindung von Mündlichkeit und deren Übernahme und Abwandlung in der digitalen Schriftlichkeit deutlich. Während zumeist mündliche Merkmale diskutiert wurden, die in die Schriftlichkeit übernommen wurden, konnten aber auch gegensätzliche Prozesse erkannt werden. Beispiele wie 'OMG' oder 'LOL' stellen typisch konzeptionell schriftliche Vorkommen dar, die mittlerweile über die digitale Kommunikation den Weg in die Mündlichkeit gefunden haben.

8.5. Zusammenfassung

Im Kapitel 8 wurden oraliterale Möglichkeitsräume als Formen von Andersschreibungen des Luxemburgischen thematisiert, die sich allgemein in einem Spannungsverhältnis von orthografischer Unsicherheit und grafostilistischer Kreativität ansiedeln. Die wichtigsten Erkenntnisse werden im Folgenden nochmals resümiert:

- Als theoretische Anwendung des repertoireorientierten Konzepts wurde SEBBAS (1996) Modell der '*orthographic spaces*' vorgestellt, wobei die Darlegung bereits potenzielle Anwendungsschwierigkeiten für das Luxemburgische offenbarte. SEBBA geht in bestimmten orthografischen Räumen ('*unregulated space*') von bewusst eingesetzten Andersschreibungen aus, die demnach eine soziale Funktion (z. B. eine bewusste Abgrenzung bei Jugendlichen in Graffiti) erfüllen. Inwieweit kann der untersuchte Schreibusus des Luxemburgischen jedoch überhaupt interpretiert werden, wenn bei vielen Verschriftungsstrategien nicht festgestellt werden kann, ob die Abweichung gegenüber der Norm gewollt oder ungewollt eingesetzt wird?
- Die Untersuchung der Andersschreibungen im Bereich der Vokallänge belegte, dass sich in Bezug auf diese orthografische Regel ein sog. '*bottom-up*'-Prozess ereignet hat. Dieser weicht von der eigentlichen Norm ab, wodurch sich eine Form von Substandard bzw. Nonstandard etabliert hat. Demnach sind erste Tendenzen von systematischen Schreibmustern zu erkennen, die sich klar an der phonetischen Aussprache von Lang- und Kurzvokal orientieren und dementsprechend konzeptionell-mündliche Transferprozesse repräsentieren.
- Die Analyse der Andersschreibungen in finalen Wortsilben konnte weitere Transkodierungsmuster des Mündlichen ins Schriftliche bestätigen, aber zugleich auf die Komplexität zwischen orthografischer Unkenntnis und grafostilistischer Kreativschreibung hinweisen. Diese Phänomene wurden jedoch als grafostilistische Kunstschreibungen zusammengefasst, da ihr Vorkommen quantitativ im Korpus nicht sehr relevant ist.
- Die Analyse der Varianten im Bereich der Textgestalt sollte abschließend Formen von Andersschreibungen vorstellen, die nicht auf mündliche Transferprozesse zurückzuführen sind. Diese konzeptionell schriftlichen Formen von Andersschreibungen zeigten die grafostilistischen Möglichkeiten auf, die in einem informellen Kommunikationsraum wie Facebook ermöglicht werden.

9. Zusammenfassung und Ausblick

Nach der Analyse der medialen und sprachvariativen Möglichkeitsräume sollen nun im abschließenden Kapitel die wichtigsten Resultate nochmals zusammengefasst werden. Die Studie erforschte vier mediale und sprachliche Untersuchungsbereiche, die einen differenzierten Einblick in die oraliteralen Möglichkeitsräume von Pinnwandgesprächen gewährten. Die Zusammenfassung orientiert sich an dem Aufbau der Studie, so dass zuerst die Möglichkeitsräume der medialen Kommunikationsbedingungen von Pinnwandgesprächen resümiert werden (außersprachlicher Rahmen), bevor anschließend die einzelnen Untersuchungsebenen der luxemburgischen Versprachlichungsstrategien im Fokus stehen.

Damit die thematisch sehr diversen Untersuchungsbereiche theoretisch umrahmt werden konnten, wurde ein mehrgliedriges theoretisches Modell erstellt, das explizit für die Kommunikationssituation der Pinnwandgespräche konzipiert wurde. Ausgehend von den selbstdarstellerischen Tätigkeiten vor einem mitlesenden Netzwerk wurden Pinnwandgespräche als geplante kommunikative Projekte definiert, die mithilfe von initiativen Statusmitteilungen versuchen, das Publikum zu responsiven Kommentaren zu bewegen. Hierdurch sollen interaktionale Gesprächsstrukturen entstehen. Die dabei festgestellten Erscheinungsformen werden als mediale und sprachliche Möglichkeitsräume verstanden, die sich in einem oraliteralen Kontinuum von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit situieren.

Neben der Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse sollen diese Erkenntnisse abschließend in die momentane Forschung eingegliedert werden. In der Einleitung wurde das Luxemburgische als 'Ausbausprache' (KLOSS 1967) eingeführt. Zugleich stellen Pinnwandgespräche ein neuartiges Kommunikationsgenre dar, das die kommunikativen Routinen vieler Menschen verändert bzw. ausgebaut hat. Die festgestellten sprachlichen und medialen Ausbauprozesse ermöglichen zum einen Einschätzungen zur Rolle der Pinnwandgespräche im Kommunikationshaushalt der Testpersonen (vgl. mediale Repertoires) und weisen zum anderen auf mögliche Ausbauprozesse in der luxemburgischen Schriftlichkeit hin.

9.1. Zusammenfassung der medialen Möglichkeitsräume

In einem ersten Themenblock wurden die medialen Möglichkeitsräume, die den außersprachlichen Rahmen der Pinnwandgespräche darstellen, analysiert. Theoretischer Ausgangspunkt waren die sich durch neuartige Kommunikationsmöglichkeiten beständig verändernden 'Medienrepertoires' (HASEBRINK/POPP 2006) von Internetnutzern. Die Pinnwand wird als spezifische Form eines '*collaborative floor*' definiert, in dem die Gesprächsteilnehmer für die Kommunikation nicht zeitlich ko-präsent sein müssen (vgl. das konzipierte Kommunikationsmodell in Kap. 2.1.2.2.). Bei der medialen Klassifizierung der Pinnwandgespräche (technologische und situationelle Merkmale) wurden vier Untersuchungsschwerpunkte hervorgehoben: (i) das Aufkommen der Smartphone-Nutzung und dessen Einfluss auf die Pinnwandkommunikation (Untersuchung eines materiellen Hilfsmittels), (ii) der Einsatz der 'Gefällt mir'-Anwendung, (iii) die chronografischen Zeitstrukturen sowie (iv) die vorkommenden Sequenzstrukturen.

Kommunikationsplattformen wie Facebook waren vor der Entwicklung der Smartphones ausschließlich über den Computer abrufbar. Durch die Weiterentwicklung des Smartphones und anschließend der Facebook-App haben sich für die Pinnwandgespräche neue kommunikative Möglichkeiten ergeben. Die Facebook-Nutzer sind nicht mehr an einen Computer bzw. einen Standort gebunden, sondern können sich ohne großen Aufwand in das soziale Netzwerk einloggen.

Eine erste Auffälligkeit war die aktualisierende Struktur von initialen Statusmitteilungen, die durch das Smartphone geschaffen wurde. Durch den geringeren Veröffentlichungsaufwand und die Mobilität verbreiten die Nutzer mehr Beiträge und auch aktuellere Inhalte. Mussten sie zuvor warten, bis sie Zugang zu einem Computer bzw. Internet hatten, können die Nutzer nun problemlos mithilfe des Smartphones gegenwartsnahe Nachrichten veröffentlichen („Setzt am bus fia an Schoul :/“ oder auch „seit enger stonn vun engem stau an den aaneren.... keen nerv méi!!!“). Die Analyse der Anwendung hat die Bedeutung des Smartphones für das Verschicken von initialen Statusmitteilungen belegt, da fast die Hälfte (n=470) aller Korpusbeispiele mit einem mobilen Gerät veröffentlicht wurde. Dagegen verwiesen die insgesamt 1203 mittels eines Smartphones verschickten Beiträge auf die geringere Nutzungshäufigkeit bei Kommentaren (gegenüber 6179 Kommentare, die mit dem Computermedium versendet wurden). Die Korpusdaten belegten somit die Bedeutung des neuen materiellen Hilfsmittels für die Selbstdarstellung im Netzwerk (vgl. den theoretischen Ausgangspunkt von GOFFMANS 1959 '*impression management*'), wogegen die Interaktionen zwischen den Nutzern primär mit dem Computer erfolgten. Das untersuchte Korpus setzt sich jedoch aus Daten zusammen, die 2011 produziert wurden und somit bereits vier Jahre alt sind. Im Bereich der Internetlinguistik stellt das bei medial-technologischen Untersuchungen einen langen Zeitraum dar. Durch die Verbreitung der Smartphones und auch der einfacheren Zugangsmöglichkeiten durch die Facebook-App wird m. E. heutzutage zum Großteil mit mobilen Geräten kommuniziert. Der Computer verliert wohl immer mehr an Bedeutung, wodurch auch die Frage interessant wurde, inwieweit dies eine Auswirkung auf chronografische und sequenzielle Strukturen besitzt. (Wechsel von der Untersuchungsebene des materiellen Hilfsmittels auf die Ebene der medialen Kommunikationsbedingungen, die sich aus einem Zusammenspiel von technologischen und situationellen Merkmalen zusammensetzen).

Als zweiter Untersuchungspunkt wurde die Reaktionsoption der 'Gefällt mir'-Anwendung (GMA) behandelt, die mithilfe von Transferprozessen aus der gesprochenen Sprache interpretiert wurde. Die GMA ermöglicht in der Kommunikationsstruktur der Pinnwandgespräche eine spezifische Reaktionsoption, die als Form von '*back-channel behavior*' verstanden wurde. Beispielhaft soll der folgende Korpusausschnitt illustrieren, dass die GMA mittlerweile als Popularitätsindikator gedeutet wird.

#222	<p>Pol: 10 years ago, I knew many people but I just had a few real friends. Today, I lost touch with many people I knew at that time and I still have about the same amount of real friends. Some people just come and go in your life but REAL friends stay forever.</p> <p>15 people like this.</p> <p>Marc: do ass en rem, den like-hunter.</p>
------	--

Insgesamt zeigte die Analyse der Nutzungshäufigkeiten und Anwendungsmuster, dass zur Interpretation der Daten zwischen der Ebene der Statusmitteilung und der Kommentarsektion unterschieden werden muss. Insgesamt wurden 78% (n=777) aller Statusmitteilungen im Korpus im Durchschnitt mit 6 Klicks gewertet. Diese Form von Rückmeldeverhalten wurde als 'Hörersignal' interpretiert, das eine gesprächsleitende Funktion vermittelte. Die Kommentarsektion besaß dagegen ein prozentual weitaus geringeres Häufigkeitsvorkommen der GMA, da hier insgesamt nur 1810 Klicks (bei 7432 Kommentaren – 24,3%) kodiert wurden. Aber nicht nur die Häufigkeitsverteilung war im Vergleich zur Ebene der Statusmitteilung unterschiedlich, sondern auch die Funktion. Während bei der Statusmitteilung Nutzer mittels der GMA vorrangig den Gefallen an einem Beitrag ausdrückten, wurde in der Kommentarsektion die GMA hauptsächlich vom Profilinhaber selbst benutzt. In einer Vielzahl von Beispielen wurde die GMA als Koordinationsfunktion eingesetzt, wodurch der Profilinhaber nicht auf jeden Kommentar antworten musste, sondern mithilfe der GMA schnell eine Lesebestätigung bzw. eine Kenntnisnahme des Beitrags vermittelte. Insgesamt wurden mehrere Umfunktionalisierungsformen im Korpus deutlich wie z. B. der Ausdruck von Emotionen (Mitgefühl und Bedauern) oder auch von Zustimmung. Demnach haben sich Umfunktionalisierungen bei dieser Reaktionsoption gebildet, die nicht mehr mit der ursprünglichen Äußerung („Das gefällt mir“) zusammenhängen. Im Besonderen war für den luxemburgischen Wortschatz noch die Übernahme des Wortes 'like' als Substantiv aber auch als flektiertes Verb von Interesse. Die Resultate decken sich demnach mit der Vermutung von MARX/WEIDACHER (2014: 118), dass die 'Gefällt mir'-Anwendung „mehr als ein Ausdruck des Gefallen“ ist und das „Bedeutungsspektrum dieses komplexen Ausdrucks“ viel weiter geht.

Die chronografische Untersuchung besaß drei thematische Schwerpunkte: Zuerst wurden die Veröffentlichungszeitpunkte der initialen Statusmitteilungen untersucht, um einen Einblick in die zeitliche Nutzungsstruktur dieser Selbstdarstellungsmaßnahmen zu bekommen. Die Auswertung konnte auf eine relative Ausgeglichenheit bei den Veröffentlichungszeitpunkten hinweisen. Dabei wurde eine kommunikative Pause während der Nacht (von 1 bis 7 Uhr wurden lediglich 41 der 996 Statusmitteilungen veröffentlicht) auffällig. Ab 8 Uhr morgens wurde die Facebook-Plattform bis in die späten Abendstunden für regelmäßige Aktualisierungen eingesetzt. Dabei konnte die bereits thematisierte Veränderung der Nutzungsstrukturen durch Smartphones nochmals nachgewiesen werden, da viele Nutzer zeitnah Informationen von sich veröffentlichten. Interessant war bei der inhaltlichen Analyse der Beiträge jedoch vor allem der Zusammenhang von bestimmten Thematiken mit spezifischen Uhrzeiten. So waren z. B. in den frühen Morgenstunden viele Nachrichten auffällig, die das morgendliche Aufstehen beschrieben („Je n'ai pas envie de me lever“) bzw. den vorherigen Abend rekonstruierten („super Owend ënner Kollegen verbruecht“). Gegen 17 Uhr wurden vermehrt Beiträge verfasst, die den Feierabend und die geplanten Aktivitäten behandelten („An elo rem um Wee @Home!“ und „geet lo besiii laafen“). Insgesamt wurde die enorme Bedeutung dieser Selbstdarstellungsmöglichkeiten während des gesamten Tages nachgewiesen.

In einem zweiten Analysepunkt wurden anschließend die Synchronizitätsstrukturen mithilfe der Reaktionszeiten von Kommentaren untersucht. Fast 90% aller Statusmitteilungen (n=812) wurden binnen der ersten Stunde beantwortet. 566 dieser 812 Kommentare erfolgten

sogar in den ersten zehn Minuten nach der Veröffentlichung, was Vergleiche mit quasi-synchronen Chatbeiträgen ermöglichte. Dabei fielen vor allem die 72 Beispiele auf, die in der ersten Minute erfolgten und somit deutlich dem Synchronizitätsbereich von Chats zugeordnet wurden. Diese Beispiele wurden jedoch abgelöst von Beiträgen, bei denen die erste Reaktion erst nach mehreren Stunden kam (elf Beispiele, in denen der erste Kommentar sich erst nach über zehn Stunden ereignete). Insgesamt verdeutlichte dieses weitreichende Spektrum an Reaktionszeiten (zwischen asynchron und quasi-synchron), dass eine zeitliche Einordnung der Pinnwandkommunikation auf einen wichtigen kommunikativen Zustand hinweist: Es konnten erste Indizien bezüglich der Bedeutung von Facebook für den Alltag vieler Personen und deren Auswirkungen auf die Zeitstrukturen und auch das Bewusstsein (oft mehrere Gespräche gleichzeitig) formuliert werden. Im Gegensatz zu Chaträumen müssen die Gesprächsteilnehmer nicht zeitlich ko-präsent sein, trotzdem kommen jedoch teilweise quasi-synchrone Gesprächsstrukturen vor. Dies hängt mit der allgemeinen Nutzungshäufigkeit von Facebook und den großen Freundesnetzwerken der Nutzer zusammen. Hierdurch besteht stets die hohe Wahrscheinlichkeit, dass kommentierwillige Kontakte zum Zeitpunkt einer Veröffentlichung online sind.

Zum Abschluss wurde die Gesamtdauer der Korpusbeispiele untersucht, um nachzuweisen, wie lange die Pinnwandgespräche im Normalfall auf der Pinnwand überdauern, bevor sie nicht mehr kommentiert werden. Bei der quantitativen Untersuchung wurde die kurze Verweildauer der Pinnwandgespräche ermittelt, da 90% aller Korpusbeispiele weniger als einen Tag andauerten und sogar ein Drittel davon bereits nach weniger als einer Stunde endete. Eine klare Grenze stellte die Nacht dar, da nur ein kleiner Bruchteil aller Korpusbeispiele am darauffolgenden Tag weitergeführt wurde. Die kommunikative Struktur von Pinnwandgesprächen ist größtenteils auf einen Tag reduziert. Täglich wird eine hohe Anzahl an Inhalten (Statusmitteilungen bzw. Fotos und Videos) veröffentlicht, die wiederum allesamt kommentiert werden können. Aufgrund der Menge an Kommentärmöglichkeiten wird einzelnen Pinnwandgesprächen im Regelfall nicht zu viel Interesse entgegengebracht. Auch dieser Untersuchungsbereich zeichnete sich durch einen hohen Grad an zeitlicher Streuung aus.

Insgesamt belegte die chronografische Analyse der Pinnwandgespräche, dass die wenigsten Nutzer sich einloggen, um gezielt an Pinnwandgesprächen teilzunehmen. Vielmehr beruht die Kommunikationsstruktur viel auf dem Zufallsprinzip. Ein Gespräch ist stets davon abhängig, wann die Nutzer ihr Online-Profil besuchen und ob sie aktiv daran teilnehmen.

Als letzter Untersuchungspunkt der medialen Möglichkeitsräume wurden die Teilnehmerstrukturen und Sequenzmuster der Pinnwandgespräche untersucht. Allgemein belegte die Auswertung, dass der Großteil aller Statusmitteilungen (n=903) beantwortet wurde und die geplanten 'kommunikativen Projekte' (LINELL 1993) interaktional ausgeführt wurden. Die Teilnehmerkonstellation der Pinnwandgespräche war jedoch – im Vergleich zu der bedeutend höheren Anzahl an Netzwerkkontakten und dementsprechend auch passiven Mitlesern – durchschnittlich eher gering. Im Durchschnitt nahmen rund fünf Kommunikationsteilnehmer an den Pinnwandgesprächen teil (bei Netzwerken mit rund 300 Kontakten), die zusammen 8,4 Beiträge veröffentlichten. Sowohl die Teilnehmerstruktur als auch die Anzahl der Beiträge wies

auf ein eher geringes Beteiligungsinteresse der Facebook-Nutzer hin. Durch die überschaubare Anzahl an Beiträgen konnten die Korpusbeispiele in neun unterschiedliche Sequenzstrukturen unterteilt werden, wobei insbesondere zwischen linearen und parallelen Formen unterschieden wurde.

Bei linearen Formen bezog sich jeder Beitrag auf den vorherigen, wodurch ein Gesprächsthema (meist in der Statusmitteilung eingeführt) von allen Beteiligten aufgenommen und diskutiert wird. Der untersuchte Gesprächsverlauf setzte sich zumeist aus Adjazenzen zwischen einem Nutzer und dem Profilinehaber zusammen. Insgesamt besaßen fast die Hälfte aller Beispiele eine lineare Struktur (gemeinsamer '*collaborative floor*' – CF). In rund einem Fünftel der Ausschnitte trennte sich dieser CF jedoch auf, da sich nicht ein gemeinsames Gespräch entwickelte, sondern mehrere parallele Teilgespräche. Einer der Gesprächspartner war im Normalfall der koordinierende Profilinehaber, der auf die verschiedenen Kommentare einging. Diese parallele Gesprächsstruktur besitzt auch Auswirkungen auf die Leserichtung der Pinnwandgespräche. Während bei den linearen Sequenzen eine aufeinanderfolgende chronologische Struktur vorliegt (meist durch Adjazenzenpaare), sind bei den parallelen Beispielen komplexere Sequenzen vorzufinden, die vom Leser eine größere Aufmerksamkeit erfordern.

Die medialen Möglichkeitsräume formten den außersprachlichen Rahmen und den Ausgangspunkt für die Analyse der luxemburgischen Versprachlichungsstrategien. Zudem bringt die Studie aber auch einen wichtigen Forschungsbeitrag für die Internetlinguistik hervor, da mithilfe der Analyse erste Einschätzungen zur Veränderung des Medienrepertoires (bzw. des Kommunikationshaushalts) der Facebook-Nutzer möglich wird.

9.2. Mediale Ausbauprozesse in der digitalen Kommunikation

Die Analyse der medialen Möglichkeitsräume vermittelte eine systematische Konstruktion der Anwendung von Pinnwandeinträgen, wodurch Vergleiche mit anderen digitalen Kommunikationsroutinen gezogen werden können, um der Frage „how media users combine different media contacts into a comprehensive pattern of exposure“ nachzugehen (HASEBRINK/POPP 2006: 369). Im Folgenden werden die Resultate der medialen Möglichkeitsräume tabellarisch zusammengefasst und mit anderen Kommunikationsgenres verglichen. Dieser Ausblick greift die erste Forschungshypothese³⁵⁴ auf und relativiert die festgestellten Ergebnisse der Studie. Auch wenn die Ergebnisse als typische mediale Möglichkeitsräume der Pinnwandkommunikation vorgestellt wurden, so können diese u. U. auch in anderen digitalen Kommunikationsgenres vorkommen. Nicht jede festgestellte mediale Auffälligkeit stellt nämlich automatisch ein neuartiges Phänomen der Pinnwandkommunikation dar. HERRING (2013: 1)

³⁵⁴ **H1**: Pinnwände sind (halb-)öffentliche Plattformen, auf denen eine hohe Anzahl an Nutzern miteinander kommunizieren. Hier haben sich kommunikative Alltagsroutinen zwischen den Netzwerkkontakten entwickelt, die in direktem Maße von den medialen Kommunikationsbedingungen der Pinnwand bzw. Facebook beeinflusst werden, wie z. B. durch das Vorhandensein einer 'Gefällt mir'-Anwendung, der chronografischen Struktur durch eine nicht-notwendige zeitliche Ko-Präsenz der Gesprächsteilnehmer sowie durch komplexe sequenzielle Mehrparteieninteraktionen.

führte aus diesem Grund zur Klassifizierung von neuartigen Kommunikationsgenres die drei Begriffe *'familiar'*, *'reconfigured'* und *'emergent'* ein, die sie folgendermaßen umschreibt:

[P]henomena familiar from older computer-mediated discourse (CMD) modes such as email, chat, and discussion forums that appear to carry over into Web 2.0 environments with minimal differences; CMD phenomena that adapt to and are reconfigured by Web 2.0 environments; and new or emergent phenomena that did not exist – or if they did exist, did not rise to the level of public awareness – prior to the era of Web 2.0 (zit. nach LOCHER 2014: 561).

Deshalb werden die Forschungsergebnisse nach HERRING (2013) in *'familiar'*, *'emergent'* und *'reconfigured'* Merkmale eingeteilt. Zu Vergleichszwecken werden die klassischen Kommunikationsgenres des Chats (verstanden in seiner ursprünglichen Ausprägung in klassischen Chaträumen), des Gästebuchs und des Weblogs ausgewählt. Zusätzlich werden auch Tweets der Twitter-Plattform hinzugezogen, um eine Vergleichsmöglichkeit innerhalb der Microblogging-Plattformen zu bekommen. Diese Gegenüberstellung soll den medialen Ausbauprozess in der cvK rekonstruieren, um nachzuweisen „how media users actually combine old and new media, how they integrate the increasing number of options into their everyday lives“ (HASEBRINK und POPP 2006: 370).

Tabelle 31 umfasst alle relevanten Merkmale, die bei der Beschreibung der Pinnwandkommunikation bzw. bei den unterschiedlichen Analysepunkten auffällig wurden. Sie ist jedoch weder in Bezug auf die verglichenen Kommunikationsgenres noch auf die vorgestellten Merkmale exhaustiv. Die Tabelle soll als Versuch eines feingliedrigen Medienrepertoires der computervermittelten Kommunikation verstanden werden. Die Resultate werden diesbezüglich nicht nur in aktuelle Forschungsrichtungen eingegliedert (wie bei den sprachlichen Möglichkeitsräumen), sondern ermöglichen auch Vergleiche mit klassischer Forschungsliteratur. In Tabelle 31 wurde jeweils unterschieden, ob das kommunikative Merkmal des Pinnwandgesprächs bereits aus anderen Genres bekannt ist (*'familiar'*), ob es für den Kommunikationsraum der Pinnwand ummodelliert wurde (*'reconfigured'*) oder ob es sich um einen neuartigen (*'emergent'*) kommunikativen Ausbauprozess handelt.

Tabelle 31: Mediale Ausbauprozesse in der computervermittelten Kommunikation

	Chatraum	Gästebuch	Weblog	Tweet	Pinnwandgespräch
En-bloc Visualisierung	✓	✓	✓	✓	'Familiar'
Asymmetrisches Nutzer-verhältnis	✓	✓	✓	✓	'Familiar'
Triadische Kommunikationsstrukturen	✓	✓	✓	✓	'Familiar'
Automatisch generierte Zusatzinformationen	✗	✓	✗	✓	'Reconfigured'
Themenvielfalt durch geringe Publikationsschwelle	✗	✗	✓	✓	'Reconfigured'
Hoher Anteil an passiver Nutzung	✗	✓	✓	✓	'Reconfigured'
Hinterlassen von Besuchsspuren	✗	✓	✓	✓	'Reconfigured'
Unmittelbare Kommentarfunktion	✗	✗	✓	✓	'Reconfigured'
Lineare und parallele Mehrparteieninteraktionen	✓	✗	✗	✓	'Reconfigured'
Selbstdarstellungen durch kurze Mitteilungen	✗	✗	✗	✓	'Emergent'
Veränderung der Kommunikation durch das Smartphone	✗	✗	✗	✓	'Emergent'
Großes Spannungsfeld im Synchronizitätsbereich	✗ ³⁵⁵	✗	✗	✓	'Emergent'
Kontrolle über die Zusammensetzung der Kommunikationspartner	✗	✗	✗	✗	'Emergent'
Öffentliche Behandlung von privaten Inhalten unter 'Freunden'	✗	✗	✗	✗	'Emergent'

³⁵⁵ Besonders bei diesem Kommunikationsmerkmal muss auf den Unterschied von Chaträumen und Programmen wie z. B. 'Whatsapp' und 'Facebook-Messenger' hingewiesen werden, die in direktem Maße vom Smartphone beeinflusst werden.

Die drei ersten Merkmale kennzeichnen typische Ausprägungen der digitalen Kommunikation. Sie charakterisieren nicht nur Pinnwandgespräche, sondern kommen in vielen digitalen Kommunikationsgenres vor³⁵⁶. Die grafische Wiedergabe der Gesprächsbeiträge erfolgt stets 'en bloc', d. h. der Tippvorgang wird nicht angezeigt, sondern erst das finale Schrifterzeugnis, das verschickt wird. Diese technisch organisierte Sequenzierung sorgt dafür, dass alle Äußerungen nach der zeitlichen Reihenfolge, in der sie beim Server der Online-Plattform eintreffen, abgebildet werden³⁵⁷.

Auf den meisten öffentlich zugänglichen Kommunikationsplattformen sind bestimmte Nutzer mit Administratorenrechten ausgestattet, um Inhalte wieder löschen zu können (vgl. DIEKMANNSENKE 1999: 54 für Gästebücher). Zwischen dem Administrator und dem Gast entsteht dadurch ein asymmetrisches Verhältnis, wie es auch auf Pinnwänden vorkommt, da der Profilinhaber ganze Pinnwandgespräche (oder vereinzelte Kommentare) wieder löschen kann.

In öffentlich zugänglichen Kommunikationsgenres können komplexe Interaktionsstrukturen entstehen. So kommen z. B. in elektronischen Gästebüchern interaktionale Kommunikationsstrukturen vor, die nicht mehr mit klassisch-dyadischen Sender-Rezipient-Modellen vergleichbar sind. Neben der Adressierung an einen bestimmten Nutzer besteht auch immer eine (implizite) Mehrfachadressierung an alle Leser des Beitrags (vgl. BURGER 2002: 167)³⁵⁸. Durch diese Mehrfachadressierung können triadische Kommunikationsstrukturen entstehen, in denen sich Kommentare auf andere Einträge beziehen (vgl. DIEKMANNSENKE 1999: 72).

Von größerer Bedeutung sind die kommunikativen Merkmale, die aus anderen Kommunikationsgenres bekannt sind, jedoch durch Modifikationen in den Web 2.0-Bereich übernommen wurden. So ist z. B. das Kommunikationsmerkmal der automatisch generierten Zusatzinformationen bereits aus Gästebüchern oder Weblogs bekannt, wurde jedoch durch neue Web 2.0-Möglichkeiten auf Facebook-Pinnwänden modifiziert. Das Formular eines Gästebuch-eintrags (und eines Weblogs) setzt sich aus mehreren Eingabefeldern zusammen. In der Regel besteht ein Eintrag aus drei Textbausteinen: (i) aus dem Namen und der E-Mail, (ii) dem thematischen Eintrag sowie (iii) dem Datum und der Uhrzeit (vgl. DIEKMANNSENKE 1999: 58). In manchen Gästebüchern sind die verschiedenen Textbausteine sogar als Pflichtfelder markiert (vgl. KOHRS 2008: 60). Auf den ersten Blick besitzt jeder Pinnwandeintrag lediglich das Eingabefeld des thematischen Eintrags. Durch die Verbindung zum sozialen Netzwerk werden bei jedem Kommentar jedoch automatisch die Angaben zum Namen, Datum und Ort mitgeneriert und veröffentlicht. Durch die Smartphone-App von Facebook ist es mittlerweile auch möglich den Ort, an dem die Nachricht verschickt wurde, mit zu senden.

³⁵⁶ Bei den Ausprägungen handelt es sich lediglich um mediale Charakteristiken, wobei nicht vergessen werden darf, dass sich die cvK vor allem durch viele gemeinsame sprachliche Merkmale auszeichnet, die hier nicht thematisiert werden (vgl. Beschreibung eines Medienrepertoires und nicht von sprachlichen Repertoires).

³⁵⁷ Vgl. Für die 'en bloc'-Visualisierung beim Chat u. a. STORRER (2001) und WERRY (1996).

³⁵⁸ Vgl. zur Mehrfachadressierung auch DIEKMANNSENKE (2006: 262).

Pinnwandeinträge und Tweets besitzen eine Publikationsinfrastruktur ohne Restriktionen, wodurch eine geringe Publikationsschwelle besteht³⁵⁹. Ursprünglich dienten Internetformate wie Weblogs auf privaten Internetseiten als erste persönliche Veröffentlichungsformate, um die Leser über das eigene Leben in regelmäßigen Abständen auf dem Laufenden zu halten (über Reisen, Essen usw.) (vgl. KATZENBACH 2008: 72). Durch die Weiterentwicklung des Web 2.0 und des Smartphones können jedoch mittlerweile auf den neuen mobilen Plattformen wie Twitter und Facebook problemlos mehrere Einträge am Tag veröffentlicht werden, da diese im Vergleich zu Blogs auch bedeutend kürzer sind (vgl. Prinzip der *'ambient awareness'*).

Gästebücher und Weblogs stellen Kommunikationsgenres dar, auf denen ein hoher Grad an passiver Nutzung ('Flanieren') zu verzeichnen ist (vgl. DIEKMANNSENKE 2000: 131). Das Hauptinteresse vieler Besucher liegt nicht am aktiven Kommentieren, sondern am Durchstöbern bestimmter Internetblogs und Gästebücher (weniger in Chaträumen). Durch die Entstehung von sozialen Plattformen wie Facebook und auch Twitter hat sich diese passive Nutzung verändert und erleichtert, da durch die hohe Vernetzung bedeutend mehr Informationen über andere Nutzer mit weitaus geringerem Zeitaufwand ermittelt werden können. Zudem sind einem bei Twitter (meist prominente Persönlichkeiten) bzw. bei Facebook (persönliche Netzwerkkontakte) die Personen im Gegensatz zu den meisten Weblogs und Gästebüchern (häufig anonyme Beiträge) bekannt.

In Zusammenhang mit der weit verbreiteten passiven Nutzungsstruktur kommt in Pinnwandgesprächen häufig das Hinterlassen von Besuchsspuren vor (durch kurze Kommentare oder mit der GMA). Besonders durch die Entwicklung der GMA wurde das Beziehungsmanagement auf Facebook erleichtert, konnte jedoch bereits in älteren Internetapplikationen festgestellt werden. Kommentare in Gästebüchern (und auch Weblogs) setzen sich hauptsächlich aus solchen Besuchsspuren zusammen, wodurch bewirkt wird, dass im Gegenzug die Homepage des jeweiligen Schreibers besucht und kommentiert wird. Bei den Besuchsspuren zählt der Inhalt des Kommentars weniger als vielmehr „ein Zeichen der eigenen Anwesenheit zu hinterlassen“ (DIEKMANNSENKE 2006: 254). Diese Einträge dienen vorrangig zur Pflege bereits bestehender Kontakte sowie zur Etablierung neuer Beziehungen (vgl. KOHRS 2008: 60).

Die Grundstruktur von Pinnwandgesprächen basiert auf Interaktionalität. Die Möglichkeit einer Reaktion auf einen initialen Beitrag muss bestehen, was heutzutage bei den meisten Kommunikationsformen im Internet den Normalfall darstellt. Bei öffentlicher Kommunikation bestand im Internet jedoch zumeist nicht die Möglichkeit einer rezeptiven Teilnahme der Leser. Nach KATZENBACH (2008: 74) fanden nämlich „[n]ur äußerst selten [...] Reaktionen den Weg zurück in eine mediale Öffentlichkeit – etwa in Form eines Leserbriefs oder einer Gegen Darstellung“. Weblogs³⁶⁰ waren eine der ersten Internetapplikationen, die es ermöglichten, eine Reaktion unter dem initialen Blogeintrag zu hinterlassen. KATZENBACH (2008: 75) stuft die Kommentarfunktion als wichtigen Bestandteil der Internetkommunikation ein, da diese

³⁵⁹ Auch in Chaträumen besteht eine geringe Publikationsschwelle, wobei die Beiträge jedoch eher interaktionsorientiert sind (an einen bestimmten Gesprächspartner gerichtet). In diesem Fall wird das Mitteilen von (privaten) Informationen an ein großes Netzwerk verstanden.

³⁶⁰ Chaträume besitzen eine unterschiedliche Kommunikationsstruktur. Natürlich werden in Chats auch Beiträge kommentiert, jedoch haben diese keine so zentrale Position wie initiale Beiträge in Gästebüchern, Weblogs und rezenter in den Microblogging-Formaten.

Mitteilungen „damit als ergänzende, alternative oder bestätigende Sichtweise direkt neben den Text des Autors [treten]“. STEFANONE/JANG (2008: 125) beschreiben bei Weblogs die Veränderungen der Beiträge, die sie durch die Kommentarfunktionen erfahren haben: „Here a deviation from the traditional concept of a diary – private, secure content – is apparent, in that bloggers capitalize on the interactive nature of the Internet, as evidenced by the expectation of feedback“³⁶¹. Heutzutage bauen die Kommunikationsmöglichkeiten der sozialen Plattformen auf diesen Kommentarfunktionen auf und das Erwarten von Feedback stellt die kommunikative Ausgangssituation von Pinnwandgesprächen dar.

Während die Kommentarmöglichkeit, die vor allem durch Weblogs populär wurde, den interaktionalen Ausgangspunkt von Pinnwandgesprächen darstellt, ist die interaktionale Struktur nach dem Vorbild von Chatsequenzen konzipiert. Durch die öffentliche Ausrichtung und die hohe Popularität nehmen im Normalfall mehrere Nutzer an einem Pinnwandgespräch teil, wodurch teils längere und komplexere Sequenzstrukturen entstehen können. In der Studie konnte nachgewiesen werden, wie „conversations unfold [...] dynamically over time“ (HERRING 2003: 1). Auch wenn die Pinnwandgespräche nicht an die Länge und Komplexität von Chats heranreichen (vgl. dazu HERRING 1999: 1), stellen diese den Ausgangspunkt von Pinnwandstrukturen dar und bieten den Nutzern u. U. das nötige Know-how, um diese erfolgreich durchzuführen.

Neben der allgemeinen Kommunikationsmerkmale der cvK und denen, die aus älteren Genres übernommen und modifiziert wurden, besitzen Pinnwandgespräche auch neuartige Aspekte (vgl. Forschungshypothese **H¹**). Diese sind durch die Weiterentwicklungen des Web 2.0 bzw. der sozialen Plattformen entstanden. Bei diesen Merkmalen wird die Ähnlichkeit zu Tweets deutlich, da beide Formen zur gemeinsamen Kommunikationsstruktur des Microbloggings zählen. Zugleich bestehen jedoch auch kommunikative Besonderheiten, die nur bei Facebook-Pinnwänden festgestellt wurden. Den Ausgangspunkt von Pinnwandgesprächen kennzeichnen die veröffentlichten 'akteurszentrierten' (GOFFMAN 1969) Statusmitteilungen, mit denen Nutzer für andere Netzwerkkontakte sichtbar werden, um nicht in der großen Masse der Netzwerke unterzugehen. Statusmitteilungen (und auch Tweets) dienen den Nutzern zum Großteil als Online-Tagebücher, die jedoch verstärkter als etwa Weblogs zur Selbstdarstellungszwecken bzw. als selbstinszenierendes Identitätsmanagement verwendet werden.

In Zusammenhang mit dem Veröffentlichen dieser kurzen Nachrichten wurde vermehrt in der Studie auf die Bedeutung des Smartphones hingewiesen, wodurch Statusmitteilungen und Tweets nochmals einen enormen Bedeutungszuwachs bekamen. Die Entwicklung des Smartphones steht in direkter Verbindung zu den neuen Web 2.0-Applikationen, da insgesamt die ursprüngliche cvK mittlerweile zu Großteilen mit dem Smartphone erfolgt. Auch wenn ältere Genres wie Weblogs und Gästebücher auch mit dem Smartphone aufrufbar sind, hat sich ihre kommunikative Struktur jedoch nicht so bedeutend verändert, wie die der Microblogging-Plattformen.

³⁶¹ Die Kommentarfunktion in Blogs kann nicht eindeutig gewertet werden. SCHMIDT ET AL. (2006) haben bei einer Studie festgestellt, dass durchschnittlich die Hälfte aller Beiträge kommentiert wird. HERRING ET AL. (2004) kommen jedoch in einer anderen Studie zum Ergebnis, dass die Mehrzahl der Blogs nicht kommentiert wird und der Durchschnitt für alle Beiträge bei 0,3 Kommentaren liegt. Vgl. dazu auch KATZENBACH (2008: 75).

Die fehlende Ko-Präsenz der Kommunikationsteilnehmer in Kombination mit der enormen Popularität der sozialen Netzwerke (Facebook und auch Twitter) und der einfachen Erreichbarkeit durch Smartphones bewirkt einen hohen Grad an Variation im Synchronizitätsbereich der Interaktionen. Während Chats (fast) durchgehend quasi-synchrone Gesprächsbeiträge vorweisen, sind Weblogs und Gästebücher eher asynchron einzustufen (falls überhaupt Reaktionen anderer Nutzer erfolgen).

Die spezifische Zusammensetzung von Netzwerken stellt dagegen ein Merkmal dar, das in der Form bei Twitter nicht besteht. Durch Freundschaftsanfragen und –bestätigungen kann sich jeder Nutzer sein eigenes Netzwerk von befreundeten Personen erstellen³⁶². Mit der Annahme eines Freundes in dem Netzwerk werden automatisch auch dessen Pinnwandeinträge einsehbar. Bei Twitter können Tweets von ausgewählten Personen nach dem '*following*'-Prinzip abonniert werden (vgl. MORALDO 2009: 247). DEMUTH/SCHULZ (2010: 12) beschreiben das Prinzip des 'Followers' folgendermaßen: „Der »Follower« [...] ist an einem für ihn relevanten Informationsaustausch interessiert und befindet sich damit in einem Abhängigkeitsverhältnis zu seinem Gefolgtten“. In der Regel sind Abonnenten solcher Tweets Fans von prominenten Personen des öffentlichen Lebens³⁶³. Die 'Follower' empfangen lediglich die abonnierten Nachrichten, ohne diesen Personen Nachrichten schicken zu können. Hierdurch besteht lediglich ein unidirektionaler Kommunikationsaustausch, da kein ungebundener Tweet auf einer anderen Profilseite hinterlassen werden kann³⁶⁴. Das Verhältnis in sozialen Netzwerken dagegen stellt ausgeglichene Verhältnisse zwischen den Kontakten dar.

Abschließend kennzeichnet sich die Kommunikationssituation von Pinnwandgesprächen wohl am meisten dadurch aus, dass die Nutzer mit ihren richtigen Namen private Inhalte vor einem großen, mitlesenden Netzwerk diskutieren. Es besteht ein Verschwimmen von Privatheit und Öffentlichkeit, das u. U. auch in Chaträumen vorkommen kann, wo die Nutzer jedoch durch pseudonymisierte Scheinidentitäten getarnt sind (vgl. LUZAR 2004: 39). Diese Verschleierungstechnik existiert in Facebook jedoch nicht (bzw. solche Daten wurden nicht in das Korpus aufgenommen). DÜRSCHIED/BROMMER (2009: 8) verweisen auf ein allgemeines Merkmal der digitalen Kommunikation, das im Besonderen auf die Struktur von Pinnwänden appliziert werden kann: „Denn mit der Infrastruktur des Netzes und der digitalen Kommunikation wird oftmals 'öffentlich', was eigentlich für private Zwecke bestimmt war“. DÜRSCHIED (2007: 30) benutzt den Begriff der 'sekundären Intimität'³⁶⁵, um das Veröffentlichen des Privaten in einem öffentlichen Raum zu beschreiben. Die Nutzer bauen durch den Austausch von privaten Informationen eine Verbundenheit mit den potentiellen Gesprächspartnern auf, da neben der inhaltlichen Komponente der Pinnwandgespräche auch die Beziehungspflege eine bedeutende Rolle besitzt.

³⁶² Bei Twitter müssen Freundschaftsanfragen nicht akzeptiert werden. Es muss lediglich ein bestimmter Nutzer abonniert werden.

³⁶³ Vgl. zu dem wachsenden Aufkommen von Prominenten in Twitter MARWICK/BOYD (2011).

³⁶⁴ Durch die @-Funktion hat sich eine solche Form von direkter Adressierung auch auf Twitter entwickelt. Da bei Twitter der Großteil der Kommunikation mit Prominenten erfolgt, deren Konten zudem sehr oft von Firmen gemanaged werden, ist die Kommunikation m. E. jedoch nicht ganz zu vergleichen. Zumeist entsteht nämlich wenig Interaktion zwischen den Nutzern.

³⁶⁵ Der Begriff stammt ursprünglich von HABERMAS (1962).

Insgesamt sollte dieser Vergleich mit vorwiegend älteren Kommunikationsgenres nachweisen, wie sich das mediale Repertoire der cvK mit der technologischen Weiterentwicklung verändert und welchen Impakt die neuartigen Microblogging-Plattformen besitzen (können). Die Tabelle konnte jedoch nur auf die medialen Ausbauprozesse durch die Pinnwandkommunikation hinweisen ohne jedoch den tatsächlichen Kommunikationshaushalt verschiedener Nutzer zu kennen. Man kann jedoch allgemein davon ausgehen, dass durch das Aufkommen der multi-modalen Plattformen ältere Kommunikationsgenres immer weniger genutzt werden bzw. auf den Kommunikationsplattformen gebündelt werden. Im folgenden Punkt wird von der medialen auf die sprachliche Ebene des Luxemburgischen gewechselt.

9.3. Zusammenfassung der sprachlichen Möglichkeitsräume des Luxemburgischen

Die folgenden Zusammenfassungen beziehen sich auf die sprachlichen Möglichkeitsräume der Studie, wobei zwischen dem Untersuchungsbereich der interaktional-sprachlichen, der mehrsprachigen und der orthografischen Gesprächsstrukturen unterschieden wurde.

9.3.1. Interaktional-sprachliche Möglichkeitsräume

Aufbauend auf den Erkenntnissen der medialen Kommunikationsstrukturen sollte der Frage nach den kohäsiven Sprachmerkmalen in Pinnwandgesprächen nachgegangen werden. Die Forschungsergebnisse wurden mithilfe der theoretischen Umrahmung der 'interaktionalen Linguistik' als natürliche Gesprächsformen interpretiert, die innerhalb eines situativen Kontextes vorkommen. Bei den interaktional-sprachlichen Möglichkeitsräumen wurde zwischen morphologischen und syntaktischen Versprachlichungsstrategien unterschieden. Bei der Untersuchung der morphologischen Gesprächsmerkmale wurden mehrere Formen von Diskursmarkern analysiert, die in lexikalische, paraverbale und nonverbale Ausprägungen unterteilt wurden. Alle Untersuchungsformen zeichnen sich dadurch aus, dass sie keinen semantischen Inhalt besitzen (da sie optional sind und ihr Weglassen somit keinen Einfluss auf die semantische Struktur des Satzes hätte), aber über eine bedeutende Rolle für die Gesprächsorganisation verfügen.

Die Präsentation der lexikalischen Diskursmarker ermöglichte die Beschreibung einer Auswahl von typisch luxemburgischen Partikeln, die nicht nur in der Mündlichkeit, sondern auch in der Schriftlichkeit eingesetzt werden. Die Diskursmarker wurden aufgrund ihrer syntaktischen Positionierung in beitragsinitiale ('jo', 'naja', 'majo', 'ma', 'also', 'sou'), beitragsmediale ('mee bon') und beitragsfinale ('oder', 'gell') Vorkommen unterteilt. Insgesamt kamen die neun untersuchten Partikel in ihrer Funktion als Diskursmarker 453-mal im Korpus vor. Bei der Analyse musste regelmäßig auf die polyfunktionalen Verwendungszwecke bestimmter Untersuchungsformen hingewiesen werden wie z. B. beim Partikel 'jo', für das IMO (2013) im Deutschen Vorkommen als Modalpartikel, Hörersignal, Zögerungs- und Planungssignal, Beendigungssignal und Vergewisserungssignal feststellte. Dies verwies auf die Problematik der Analyse, da nach der lexikalischen Suche der einzelnen Partikel, diese mithilfe einer Inhalts-

analyse eingegrenzt werden mussten. So kam z. B. das polyfunktionale Lexem *'sou'* insgesamt in 503 Korpusbeispielen vor, wobei es jedoch nur 68-mal in seiner Funktion als Diskursmarker eingesetzt wurde (in 435 Fällen fungierte es als Adverb). Der Diskursmarker *'sou'* besitzt eine Sonderstellung, da alle anderen beitragsinitialen Diskursmarker in der Regel in responsiven Kommentaren als Reaktion auf eine Vorgängeräußerung zum Einsatz kamen. Einzige Ausnahme war dabei *'sou'*, das zwar auch beitragsinitial, jedoch fast ausschließlich in initiativen Statusmitteilungen eingesetzt wurde. Die Nutzer verwendeten *'sou'* im Korpus häufig als Markierung einer folgenden Erzählung bzw. eines Berichts, wie sie regelmäßig in Statusmitteilungen erfolgten (z. B. „Sou, die leiw Leit, ecg hun elo grad eng Pizza gies, elo nach e bescheb TV“). Als selbstrelativierende Maßnahme wurde als einziger beitragsmedialer Partikel der Diskursmarker *'mee bon'* beschrieben, der den Fokus von Äußerungen (meist von einem negativen auf einen positiven Aspekt) neu ausrichtete (z. B. „Brrr kaal am Besch...mee bon... Mir hun awer eng super Atmosphäre!“). *'Mee bon'* stellte zudem ein gutes Beispiel für die später eingeführte *'polylinguaging'*-Theorie dar, da es sich um eine ursprünglich französische Formulierung handelt, die ins Luxemburgische entlehnt wurde. Dieser Prozess konnte auf einer orthografischen Ebene nachgewiesen werden, da sowohl die neue luxemburgische Schreibweise (*'mee bon'*) als auch die französische (*'mais bon'*) im Korpus vorkommt. Bei den beitragsfinalen Diskursmarkern wurde anhand des Beispiels *'gell'* (n=19 – „Du brings mir e beschen sonn mat, gell?“) diskutiert, wie dieser typisch luxemburgische Diskursmarker (bereits im Wörterbuch von LINDEN 1950) nach und nach durch das internationale *'ok'* (n=24 – „ruffen dir muer un ok?“), das eine ähnliche Funktion besitzt, abgelöst wird.

Der Einblick in die lexikalischen Diskursmarker konnte erste oraliterale Möglichkeitsräume des Luxemburgischen herausfiltern, bei denen diese aus der Mündlichkeit bekannten Gesprächsformen in die interaktionalen Gesprächsstrukturen der medial schriftlichen Pinnwandkommunikation übernommen wurden. Die Resultate konnten neue Erkenntnisse zum Forschungsbereich der luxemburgischen Schriftlichkeit beitragen und die bisher rezenteste Studie von KRUMMES (2009) ergänzen. Zugleich war jedoch auch ein Vergleich mit anderen Sprachen möglich, wie z.B. mit IMOS (2013) Studie zu deutschen Diskursmarkern.

Neben den lexikalischen Diskursmarkern war jedoch vor allem die Untersuchung der para- und nonverbalen Partikel von besonderem Interesse. Diese wurden aufgrund ihrer Verschriftung als typisch konzeptionell schriftliche Merkmale zusammengefasst (vgl. Kontinuum der Mündlichkeit und Schriftlichkeit bei Oraliteralitätsmerkmalen). Die Analyse der paraverbalen Diskursmarker verwies auf die Übernahme medial mündlicher Sprachmerkmale, die in der Schriftlichkeit trotz fehlender phonetischer Interpretationshilfen eingesetzt wurden. Im Mittelpunkt der Untersuchung stand das Lautsubstrat *'hm'*, das in der gesprochenen Sprache als Pausenfüller zur Denkphase eingesetzt wird. Der Einsatz dieses Gliederungssignals erschien überraschend in der schriftlichen Kommunikation, da die Facebook-Nutzer ihre Äußerungen aufgrund der fehlenden räumlichen und zeitlichen Ko-Präsenz ausformulieren können. Die Imitation dieser künstlichen Denkpause wurde jedoch regelmäßig (n=118) im Korpus eingesetzt und emulierte somit ein Hörersignal bzw. ein *'Lesesignal'*. Die dialogische Gesprächsstruktur und der Bezug der einzelnen Beiträge aufeinander wurde dadurch sprachlich hervorgehoben. Die Vorstellung weiterer

Lautsubstrate wie z. B. 'ähm' (Ausdruck von Unwissenheit – „Ok ähm verstin ech et“), 'mh' (Ausdruck einer positiven Bewertung meist im Kontext von Essen – „Mmmmmmmhm:) loosst ierch et schmaachen“) und 'ehm' (Ausdruck von Ablehnung – „ehm nee net moies fréi“) konnte konventionalisierte Form-Funktions-Zusammenhänge nachweisen.

Als weitere Ausprägungen von paraverbalen Diskursmarkern wurden anschließend Interjektionen thematisiert, die durch persönliche Schreibstile gekennzeichnet waren. Es wurden 71 Interjektionen im Korpus kodiert, von denen jedoch nur 21 Formen mehr als einmal eingesetzt wurden. Die 15-häufigsten Ausprägungen wurden insgesamt 721-mal benutzt, wobei 'oh' am häufigsten (n=159) verschriftet wurde. Diese Interjektion verwies auch auf den polyfunktionalen Charakter bestimmter paraverbalen Diskursmarker, da in den Beispielen unterschiedliche Verwendungszwecke von 'oh' wie z. B. als Ausdruck von Wehmut („oh jo dat waren nach Zäiten....“), Mitgefühl („Oh neeeeeeeee, sorry!!!!“), aber auch von Freude („oh ech sin esou frou :))“) vorkamen. Von besonderem Interesse war zum Abschluss die Emulation von Lachen durch die Interjektionen 'haha', 'hihi' und 'hehe'. Diese wurden nämlich im Gegensatz zu den anderen Interjektionen häufig beitragsfinal verwendet („Am caffee net, mee doheem awer hahaha“). In dieser Funktion verwiesen sie jedoch nicht auf eine Vorgängeräußerung, sondern setzten den eigenen Beitrag der Nutzer in den Kontext (Markierung einer humorvollen Äußerung). Der Einsatz als Kontextualisierungshilfe ermöglichte die Überleitung zu den nonverbalen Diskursmarkern (multiple Interpunktion und Emoticonnutzung), die ebenfalls primär als Kontextualisierungsmarker eingesetzt wurden.

Die Aufarbeitung der Emoticonnutzung offenbarte unterschiedliche Funktionsweisen von grafostilistischen Mitteln, die insgesamt als Kontextualisierungsmittel eines phatischen Kommunikationsmodus zusammengefasst wurden. Sie stellten zusammen mit der multiplen Interpunktion zwei Kommunikationsmittel dar, die als nonverbale Diskursmarker eingeordnet wurden. Nach AUER/GÜNTHER (2004) charakterisierten sie sich ähnlich wie die lexikalischen und paraverbalen Ausprägungen durch ihre periphere grammatische Position im Satz (primär satzfinal) und durch ihre Bedeutung für die Gesprächsorganisation.

Als erste Ausprägung eines nonverbalen Diskursmarkers wurde die multiple Iteration des finalen Punktzeichens vorgestellt. Die Analyse der eingesetzten finalen Satzzeichen zeigte, dass die Iterationsschreibweisen in bedeutendem Umfang im Korpus auftraten und sich dabei quantitativ von den singulären Schreibweisen abhoben. Während die singulär eingesetzten Satzzeichen insgesamt nur in 226 Fällen (bei 8428 Beiträgen) vorkamen, wurden die iterierten Schreibweisen des satzfinalen Fragezeichens (n=196), Ausrufezeichens (n=857) und Punktzeichens (n=1937) bedeutend regelmäßiger eingesetzt. Die multiple Schreibweise des Frage- und Ausrufezeichens kennzeichnete vorrangig eine Emotionalisierung (im Besonderen: eine Hervorhebung), wogegen die multiple Interpunktion des Punktzeichens mehrere Verwendungszwecke besaß. Die polyfunktionalen Verwendungsweisen wurden zum einen in Bezug auf die Eintragungsebene (Statusmitteilung oder Kommentar) und zum anderen in Bezug auf ihre syntaktische Position (satzinitial, satzintern, satzfinal und in einem Wort) unterteilt. So konnten anhand von ausgewählten Beispielen deren Funktionen als Lückenfüller („Claudine: ... huet de Summer agelaut“), Verzögerungssignal („hmm...loss mech kuerz iwwerleen...nee merci “),

Zensierung („sch.. autocorrection“) oder auch als 'turn'-Übergabe („Wei ass et Lara...?“) diskutiert werden. Die Untersuchung der multiplen Iteration gliederte sich in einen Forschungsschwerpunkt der cvK ein und konnte rezente Studien von LUCKHARDT (2012) zur Chat-Kommunikation z. T. belegen. Zugleich wurden weitere Verwendungsweisen der multiplen Iteration festgestellt, die neue Erkenntnisse für den Forschungsbereich erbrachten.

Als zweite Ausprägung von nonverbalen Diskursmarkern wurden die Funktionsweisen von Emoticons untersucht, wobei die Analyse über eine 'inventarisierende Darstellung' (IMO 2013) der verschiedenen Ausprägungen hinausging. Die Funktionen von Emoticons wurden zum einen als ikonische Wiedergabe einer Körper- oder Gesichtsbewegung und zum anderen als illokutionärer Akt verstanden, wobei oftmals beide Funktionsweisen nicht getrennt werden konnten. Insgesamt wurden im Korpus 6363 Emoticons in 8428 Beiträgen manuell kodiert, was bedeutet, dass durchschnittlich in rund 75% aller Nachrichten eines dieser 'mimisch-kinesischen Kompensierungsverfahren' (ANDROUTSOPOULOS 2007: 82) auftrat. Bei der Analyse stachen u. a. die Beispiele hervor, in denen ein Emoticon den alleinigen Inhalt einer Nachricht repräsentierte. Andere Nutzer reagierten auf diese Veröffentlichungen und interpretierten diese grafostilistischen Hilfsmittel als Emulation von gestischen und mimischen Handlungen („ech laachen mat :)“ oder „Jo muss méi gelaacht ginn!“). Diese Beispiele stellten Ausnahmeerscheinungen dar, bei denen die Emoticons eindeutig als ikonische Wiedergaben von Gesichtsbewegungen interpretiert wurden.

Zum Großteil wurden Emoticons satzfinal als Kontextualisierungshilfe eingesetzt. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, dass Emoticons stets nur einen singulären Charakter besitzen, da sie jeweils nur an eine bestimmte Stelle des Textes gesetzt werden können. 'Face-to-face'-Situationen charakterisieren sich jedoch durch ständige Rückbezüge auf Mimik und Gestik, die stets in Kontext mit dem Gesagten stehen und somit parallel verlaufen. Die Untersuchung reihte sich in aktuelle Forschungsrichtungen ein, die Emoticons als standardisierte und normierte Elemente einer digitalen Grammatik einordnen (vgl. IMO 2013). Die vorliegende Studie erlaubte Vergleichsmöglichkeiten mit den rezenten Untersuchungen von BEIßWENGER ET AL. (2012), DRESNER/HERRING (2010) und IMO (2013). Durch den routinemäßigen und konventionalisierten Einsatz der Emoticons als beitragsfinale Kontextualisierungshilfen wurde abschließend die Frage aufgeworfen, ob diese mittlerweile eine Alternative zu Satzzeichen charakterisieren. Der Einsatz eines Emoticons als Abschluss jedes Beitrags scheint eine Form von Beziehungspflege auszudrücken. Diese Äußerung besaß einen hypothetischen Charakter und sollte als möglicher Ansatz für weitere Emoticon-Forschung verstanden werden.

Neben den morphologischen Ausprägungen der interaktional-sprachlichen Möglichkeitsräume wurden in einem zweiten Untersuchungspunkt die syntaktischen Erscheinungsformen von elliptischen Satzstrukturen behandelt. Diese wurden wiederum, gemäß der theoretischen Vorgabe der 'interaktionalen Linguistik', als eigenständige Satzformen definiert, die innerhalb des Gesprächskontexts einer dialogischen Umgebung analysiert wurden. Bei der Untersuchung wurde zwischen kontextabhängigen und kontextkontrollierten Ellipsen unterschieden. Erstgenannte sind umgebungsunabhängig, d. h. sie werden nicht ausschlaggebend von ihrem sprachlichen Umfeld beeinflusst. Zu dieser Kategorie gehörten bei der Studie die Subjekt- und

Artikelellipsen sowie die Nichtrealisierungen von Subjekt und dazugehörigem Hilfsverb. Bei den 472 kodierten Vorkommen im Korpus konnte die quantitative Bedeutung von Subjektellipsen ermittelt werden. 80% aller kontextabhängigen Ellipsen (n=377) repräsentierten die Nichtrealisierung eines Subjekts, wobei diese Kategorie nochmals nach Personalpronomen unterteilt wurde. Dabei kam die Relevanz der 'Personen-Ellipsen' (Auslassen der Sprecher-Deixis) zum Vorschein sowie das Nichtrealisieren des expletiven Pronomens. Ein interessantes Randphänomen war dabei die Kommunikationsstrategie des sog. 'Illeismus', bei der die Nutzer von sich in der dritten Person schrieben und das zugehörige Pronomen ausließen (z. B. „**[Hien]** Setzt op da terasse virum cafe an da sonn:))“).

Im Gegensatz zu der Auswertung der kontextabhängigen Ellipsen konnten die kontextkontrollierten nicht quantifiziert werden. Diese stützen sich in direktem Maße auf ihr sprachliches Umfeld und beziehen sich auf vorangehende Äußerungen. Dabei handelt es sich vorrangig um Adjazenzellipsen, d. h. Nichtrealisierungen von Satzelementen in der zweiten Komponente eines Adjazenzpaares wie z. B. in Frage-Antwort-Sequenzen, partiellen Korrekturen bzw. Bestätigungen und parallelen Fortführungen. Eine Quantifizierung und vor allem auch Kategorisierung dieser Beispiele stellte sich als nicht durchführbar heraus, weshalb nur auf auffällige teils telegrammstilartige Schreibweisen hingewiesen wurde. Die Erkenntnis wurde gewonnen, dass fast sämtliche Elemente eines Satzes ausgelassen werden können, solange die Bedeutung der Äußerung noch rekonstruierbar bleibt. Ein Großteil der kodierten elliptischen Formulierungen setzte sich aus verfestigten Konstruktionsübernahmen von Vorgängeräußerungen zusammen wie z. B. *'ech och'*, *'ech net'* (Zu- bzw. Widerspruch) sowie aus kommunikativen Routinen wie Reaktionen auf Glückwünsche (*'Merci'*, *'Merci gläichfalls'*) und Gruß-Gegengruß-Sequenzen (*'Moien'* bzw. *'Nuecht'*). In diesem Kontext wurde zudem diskutiert, ob Konstruktionsübernahmen in denen ein Gesprächspartner affirmierend oder negierend mit *'jo'* bzw. *'nee'* auf eine Vorgängeräußerung reagiert, überhaupt noch als elliptische Formen gelten (vgl. ENGEL ET AL. 2000: 1176). Für den Forschungsbereich der cvK konnte dieser Untersuchungsaspekt zwei wichtige Feststellungen erbringen: Zum einen besitzt das untersuchte Kommunikationsgenre eine bedeutende Rolle bei der Verwendung von elliptischen Schreibungen. Der Vergleich mit quasi-synchronen Interaktionsformen wie SMS (SCHMIDT/ANDROUTSOPOULOS 2004 und SCHLOBINSKI ET AL. 2001) ermöglichte nur bedingt vergleichbare Resultate. Zum anderen bestehen auch Unterschiede innerhalb der untersuchten Sprachen. Während bei den lexikalischen Diskursmarkern noch bedeutende Gemeinsamkeiten mit dem Deutschen festgestellt wurden, konnten bei den Ellipsen u. U. spezifische Auffälligkeiten des Luxemburgischen vermerkt werden. So scheint z. B. die Schreibung in der 3. P. Sg. ein wiederkehrendes Stilmerkmal im Luxemburgischen zu sein sowie der Einsatz von auffälligen syntaktischen Konstruktionen mit dem unflektierten Partizip bei einem Glückwunsch bzw. einem Gruß („Vill Spass gewenscht :)“ und „nuecht gesoot“).

Während die Diskursmarker allgemein als sprachliche Nähemerkmale aufgefasst wurden, wies das Vorkommen der Ellipsen eher auf eine sprachliche Distanz hin. Die Bedeutung der medialen Einflussfaktoren wurde ersichtlich, da durch die fehlende räumliche und zeitliche Ko-Präsenz und die damit verbundene längere Tippphase zumeist laborierte Satzstrukturen

vorzufinden waren. M. a. W. konnte ein interaktional-sprachlicher Zusammenhang zwischen den Beiträgen auf morphologischer Ebene (Diskursmarker), aber weniger auf syntaktischer Ebene (Ellipsen) registriert werden. Die oraliteralen Möglichkeitsräume siedelten sich in diesem Kapitel zwischen den beiden Polen der Mündlichkeit und Schriftlichkeit an. Der Einfluss der medialen Kommunikationsbedingungen besaß eine zu bedeutende Rolle bei der Verschriftung. Das Vorkommen elliptischer Satzstrukturen wurde nämlich in weitaus geringerem Maße festgestellt, wie in SMS- oder Chat-Kommunikation. Die Anwendung elliptischer Strukturen konnte durchaus eine interaktionalorientierte Gesprächsausrichtung widerspiegeln, die auf einen kohäsiven Gesprächsaufbau in der Pinnwandkommunikation hinweist. Trotzdem belegte die Quantifizierung der Beispiele, dass diese oraliteralen Möglichkeitsräume statistisch kein so auffälliges sprachliches Merkmal wie in quasi-synchronen Kommunikationsgenres charakterisieren.

9.3.2. Mehrsprachige Möglichkeitsräume

In einem zweiten sprachlichen Themenblock wurden die mehrsprachigen Möglichkeitsräume luxemburgischer Facebook-Nutzer untersucht. Die mehrsprachigen Ressourcen der Luxemburger und die teils multinationalen Netzwerke stellten den Ausgangspunkt der Untersuchung dar, in der Sprachwahl(en) und Sprachmischung(en) erforscht wurden. Zu Analysezwecken wurde sowohl ein makroskopischer als auch ein mikroskopischer Ansatz gewählt, die beide theoretisch vom Konzept des *'networked multilingualism'* (ANDROUTSOPOULOS 2013) umrahmt wurden.

Zuerst wurden mittels der makroskopischen Analyse die eingesetzten Sprachwahl(en) der luxemburgischen Nutzer bei der Kommunikation mit ihrem Netzwerk analysiert. Bei der Untersuchung wurde sowohl die Perspektive der netzwerkorientierten Adressierung bei der initiativen Statusmitteilung als auch die Rolle der Interaktionssprache in der Kommentarsektion beachtet, wobei die Resultate im Kontext von BELLS (1984) *'audience design'*-Ansatz diskutiert wurden. Die Resultate ergaben nach BELL allgemein eine maximierende (*'maximizing'*) Ausrichtung der Sprachwahl bei den initiativen Statusmitteilungen. M. a. W. war die eingesetzte Adressierungssprache des Netzwerks vorwiegend das Luxemburgische. Es wurde eine Sprache gewählt mit der eine größtmögliche Anzahl an Netzwerkkontakten erreicht wurde. Dies allein konnte jedoch die vorwiegende Nutzung des Luxemburgischen nicht erklären, da die Nutzer im Normalfall auch schulisch erlernte Kompetenzen in Deutsch und Französisch besitzen.

Auf beiden Kommunikationsebenen spiegelte die quantitative Auswertung die auffallende Bedeutung der luxemburgischen Schriftlichkeit in Pinnwandgesprächen und möglicherweise auch allgemeiner in der informellen Kommunikation wider. Von den 922 kodierten Statusmitteilungen wurden über drei Viertel (n=717) in luxemburgischer Sprache verfasst. Nicht nur bei der Adressierung des Netzwerks, sondern auch als Kommunikationssprache innerhalb der Interaktionen wurde fast ausschließlich die Verwendung des Luxemburgischen festgestellt. Von den 6800 kodierten Kommentaren wurden 6128 komplett in Luxemburgisch geschrieben (über 90%). Aufgrund dieser eindeutigen Resultate wurde das Luxemburgische als *'Basissprache'* (AUER 2000) in Pinnwandgesprächen beschrieben. Nicht nur

die bloße Anzahl an Beiträgen, die auf Luxemburgisch verfasst wurden, waren ausschlaggebend für die Einordnung als Basissprache. Auch der regelmäßig zu vermerkende Sprachwechsel von einer fremdsprachigen Statusmitteilung zum Luxemburgischen als Interaktionssprache der Kommentarsektion kennzeichnete Luxemburgisch als Basissprache. Dieses Resultat deckte sich zudem mit anderen Studien im Bereich der Sprachwahlen auf Facebook, da ANDROUTSOPOULOS (2014b) ähnliche Muster für das Deutsche und Griechische feststellen konnte.

Die fremdsprachigen Beiträge besaßen einige interessante Sprachmerkmale. Neben der bedeutenden Anzahl an luxemburgischen Beiträgen wurde bei den fremdsprachigen Statusmitteilungen (n=190) auf die primäre Verwendungsweise des Englischen (und nicht der beiden Amtssprachen Deutsch und Französisch) verwiesen. 138 dieser Statusmitteilungen wurden auf Englisch geschrieben, wogegen nur 37 in deutscher und 15 in französischer Sprache waren. Während sich die deutschen und französischen Beiträge vermehrt aus Redensarten bzw. Medienversatzstücken der Popkultur („die welt liegt uns zu füßen denn wir stehen drauf“ und „allez hop, à la guerre comme à la guerre“) zusammensetzten, wurden beim Englischen unterschiedliche Inhalte bemerkt. Bei einzelnen Beispielen wurde ein gewisser räumlicher Mobilitätseffekt festgestellt (z. B. „had a lovely week in new york :) thanks to all the people for a wonderful time“), da nicht-luxemburgische Facebook-Nutzer aus dem Netzwerk adressiert wurden (häufig bei Auskünften zu einem Urlaub). Insgesamt konnte dem Englischen durch die Vielfalt der unterschiedlichen Inhalte eine *'on top'*-Stellung bezüglich der Sprachwahl in Statusmitteilungen zugeschrieben werden. ANDROUTSOPOULOS (2012: 210) beschreibt diesen sprachlichen Zustand als „a process in which English is an additional code, always used next to the dominant or base code of the discourse under consideration“. Die Bedeutung des Englischen wurde nicht nur in Bezug auf das Luxemburgische festgestellt, sondern scheint sich in den sozialen Netzwerken in vielen Sprachen verfestigt zu haben. Durch Vergleiche mit rezenten Forschungsstudien wurden nämlich ähnliche Tendenzen im Deutschen bzw. Griechischen (ANDROUTSOPOULOS 2013a und ANDROUTSOPOULOS ET AL. 2013), Thailändischen (SERGEANT ET AL. 2012 und SHARMA 2012) und Polnischen (DĄBROWSKA 2013) erkannt. Der Einsatz des Englischen bzw. insgesamt der Fremdsprachen wurde jedoch primär nur in Statusmitteilungen nachgewiesen. Unabhängig davon, ob die Statusmitteilung auf Deutsch, Englisch oder Französisch verfasst wurde, wurde von den Kommunikationsteilnehmern zumeist das Luxemburgische als Interaktionssprache ausgewählt und somit als eingeführte Sprache neu ausgehandelt. Bei luxemburgischen Statusmitteilungen wurde demnach die eingeführte Sprache aufgenommen und weitergeführt (*'responsive style'* nach BELL 1984). Bei fremdsprachigen Statusmitteilungen wurde jedoch zumeist die Interaktionssprache neu ausgehandelt und aufs Luxemburgische festgelegt (Änderung des *'initiative style'* nach BELL 1984).

Nach MYERS-SCOTTON (2000) bedeutet dies, dass Luxemburgisch für die Schreiber und das Publikum den *'unmarked choice'* repräsentiert und das Englische in seiner *'on top'*-Funktion vor allem in Statusmitteilungen den *'marked choice'*. Die Auswertung konnte somit für das luxemburgische Korpus klare und konstante monolinguale Nutzungsstrukturen nachweisen. Auch wenn Luxemburg das Label der Mehrsprachigkeit besitzt, erscheint dieses Resultat nicht unbedingt überraschend. Es muss zwischen dem privaten Kommunikationsraum und dem

alltäglichen (Berufs-)Alltag unterschieden werden und damit zusammenhängend zwischen der konzeptionellen Ebene der Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Während das Luxemburgische (fast) für den gesamten Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit eingesetzt wird (medial mündlich und schriftlich), scheint sich die Mehrsprachigkeit in Luxemburg vorwiegend auf den konzeptionell schriftlichen Bereich zu reduzieren. Durch die Studie konnte weniger das Vorkommen von mehrsprachigen Interaktionen in Erfahrung gebracht werden, sondern vielmehr das Vorhandensein von mehrsprachigen Ressourcen der luxemburgischen Facebook-Nutzer. In einzelnen Korpusbeispielen kamen nämlich durchaus Sprachwechsel vor, wenn es die Situation erforderte (situationelles Code-Switching). Formen von situationellem Code-Switching wurden sowohl bei luxemburgischen Beiträgen („ich kann nur die ersten 2 wörter verstehn“, „A quand une page Facebook en Français?“ und „faz-me esta tradução“) als auch als Reaktion auf fremdsprachige Statusmitteilungen („Ich nix englisch verstehen“) festgestellt. Diese Sprachbarrieren charakterisierten wiederum die halb-öffentliche Kommunikationsstruktur der Pinnwandgespräche und die Unwissenheit bei der Zusammensetzung der interagierenden Gesprächspartner (vgl. Kontextkollaps nach MARWICK/BOYD 2011).

Die mikroskopische Analyse der beitragsinternen Sprachmischungen erbrachte anschließend Erkenntnisse und Überlegungen zur Zusammensetzung des luxemburgischen Vokabulars. Im Korpus wurden insgesamt sehr wenige Sprachwechsel auf Beitragsebene (inter- und intrasentenziell) festgestellt. Bei der insgesamt monolingualen Ausrichtung der Beiträge (Dominanz des Luxemburgischen) wurden bei den luxemburgischen Nutzern keine Sprachmischungstendenzen festgestellt, die in multilingualen Gemeinschaften als Marker für Gruppenkommunikation gelten: „Speakers emphasize a mixed identity through the use of two languages in the same discourse“ (GÜMÜŞOĞLU 2010: 79)³⁶⁶. Diese Sprachmischung war u. U. auch nicht zu erwarten, da Luxemburger trotz der sprachhistorischen Geschehnisse im Grunde keine gemischte Identität³⁶⁷ besitzen. Auch wenn die Analyse keine komplexen Sprachwechselstrukturen nachwies, so wurde jedoch die Frage nach der Zusammensetzung des luxemburgischen Wortschatzes von Bedeutung. Beim Luxemburgischen scheinen nämlich Code-Switching-Analysen trotz der mehrsprachigen Kompetenzen der Einwohner nur bedingt einen Erkenntnisgewinn zu bringen. Zu unklar scheint die Zusammensetzung des luxemburgischen Wortschatzes bestehend aus einer Vielzahl teils integrierter fremdsprachiger Begriffe bei gleichzeitigen als Fremdwort geltenden Entlehnungen.

Die Analyse unterschied zwischen extra- und intrasentenziellen Sprachwechseln sowie Ad-hoc Entlehnungen. Ein Großteil an extrasentenziellen Einschüben setzte sich aus Abkürzungen zusammen wie z. B. 'OMG' oder im Besonderen 'LOL' (n=181). Diese Sprachmerkmale, die im Besonderen in der computervermittelten und SMS-Kommunikation vorkommen, werden auch in vielen anderen Sprachen eingesetzt. Daher wurde der Frage nachgegangen, ob dies

³⁶⁶ KEIM (2007: 32) beschreibt in Bezug auf eine deutsch-türkische Migrantengruppe von jugendlichen Mädchen: „[W]hen performing mixing practices in their everyday activities, the girls demonstrate their affiliation with their group as well as their disaffiliation from relevant others especially the monolingual German or Turkish social worlds. Also, these mixing practices serve as devices for expressing the group's hybrid self-conception as neither German nor Turkish, but something unique and new“ (zit. nach KYRATZIS ET AL. 2009: 269).

³⁶⁷ Zu dieser Aussage können natürlich nicht die Einwohner mit Migrationshintergrund gezählt werden.

überhaupt noch Sprachwechsel darstellen oder ob sie als sog. Internationalismen zusammengefasst werden sollten. Weitere solcher konventionalisierten Formen wurden vor allem bei beitragsinitialen und -finalen Routinen festgestellt wie z. B. *'hallo'* („Hallo jiddereen“), *'hi'* („Hi dir leiw leit“) sowie *'see you'*, *'byebye'*, *'miss you'* und *'hug'*.

Vergleiche mit andere Studien (z.B. ANDROUTSOPOULOS/HINNENKAMP 2001, SEARGEANT ET AL. (2012), PAOLILLO 2011 und DABROWSKA 2013) im Bereich des Code-Switching in der cvK konnten Ähnlichkeiten bei den Sprachwechsel-Mustern vorweisen. Zugleich wurde jedoch durch das regelmäßige Vorkommen dieser 'fremdsprachigen' Einschübe die Hypothese geäußert, dass diese Spracheinheiten als routinierte Bestandteile in der luxemburgischen Sprache zusammengefasst werden könnten, da sie für die Sprecher (bzw. Schreiber) womöglich keinen fremdsprachigen Charakter (mehr) besitzen. Somit wurde hinterfragt, inwiefern die rezenten Code-Switching-Studien noch die sprachliche Realität hinreichend beschreiben können. Ausgehend von dieser Hypothese wurde überlegt, ob für das Luxemburgische überhaupt ein klar abgegrenztes Vokabular existiert, das anhand von Wörterbüchern zusammengefasst werden kann. Vielmehr besitzen die Luxemburger Sprachrepertoires, die sich aus ganz unterschiedlichen mehrsprachigen Ressourcen zusammensetzen, die ins Luxemburgische einfließen. Zudem befinden sich diese Ressourcen in einem stetigen Wechsel, wobei rezent in starkem Maße Anglizismen ins Luxemburgische eingebaut werden (gegenüber der vorherigen Entlehnung vieler deutscher und französischer Begriffe, die mittlerweile fest integriert sind). Der Einfluss des Englischen könnte mit der festgestellten *'on top'*-Stellung der Sprache zusammenhängen.

Diese Überlegungen bezüglich zusammenhängender Sprachressourcen wurden von der Ebene des Luxemburgischen in den generellen Kontext der Mehrsprachigkeits- und Code-Switching-Forschung gesetzt. Bei den geäußerten Hypothesen wurden nämlich Zusammenhänge zur *'monolectal view'* von MEEUWIS/BLOMMAERT (1998) deutlich: „Instead of a split object, a monolectal view allows us to see code-switched speech as a system that operates very much on its own with a dynamics of its own“. Nach diesem Prinzip würde Luxemburgisch auch nicht als abgegrenzte Sprache verstanden werden, in der es zu einer Vielzahl an Sprachwechseln und Entlehnungen kommt, sondern als zusammenhängendes Repertoire, aus dem die nötigen Sprachressourcen eingesetzt werden können. Diese Herangehensweise bewirkt, dass Sprachsysteme ineinanderfließen und nicht mehr klar voneinander abgetrennt werden können. Allgemein führt das komplexe Zusammenspiel – bestehend aus einer heterogenen Gesellschaft, unterschiedlicher Sprachrepertoires der Mitglieder und den kommunikativen Möglichkeiten der digitalen Schriftlichkeit – dazu, dass sich in diesem Fall das Luxemburgische m. E. optimal in eine neue Forschungsrichtung der Mehrsprachigkeitsdebatte eingliedern lässt. Diese lehnt die herkömmlichen Konzepte wie Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit ab, da diese die kommunikative Realität nicht mehr ausreichend widerspiegeln können (vgl. ANDROUTSOPOULOS ET AL. 2013). Kritik an dieser strikten kategorialen Denkweise von zählbaren Sprachen üben u. a. JØRGENSEN ET AL. (2011: 28) aus:

Without much consideration words such as “monolingual”, “bilingual”, and “multilingual” are used to characterize individuals with respect to their relationship to “languages”. This terminology is based on the assumption that “languages” can be counted: one, two, three, etc..

Im Hinblick auf den Einsatz von Sprachressourcen innerhalb eines repertoireorientierten Forschungsansatzes bemerkt BLOMMAERT (2010: 102): „[T]he idea of “a language” therefore may be important as a social construct, but it is not suited as an analytical level of language practices“. Als mögliches Sprachkonzept, das die Verbindung unterschiedlicher Sprachressourcen innerhalb eines gemeinsamen Sprachrepertoires sowohl auf individuellem als auch gesellschaftlichem Niveau behandelt, wurde JØRGENSENS (2008, 2010) Konzept des *'polylinguaging'*³⁶⁸ eingeführt. Sprache stellt für ihn ein abstraktes Konstrukt dar, wobei er sich auf MAKONI/PENNYCOOK (2006: 2) bezieht: „[L]anguages do not exist as real entities in the world and neither do they emerge from or represent real environments; they are, by contrast, the inventions of social, cultural and political movements“. Sprache kann dementsprechend nicht im Mittelpunkt soziolinguistischer Forschung stehen, sondern eher die Verwendung sprachlicher Ressourcen in einem bestimmten sozialen Kontext, was er als *'linguaging'* umschreibt. *'Polylinguaging'* beschreibt den mehrsprachigen Charakter dieses Ansatzes: „[The speakers/writers] employ whatever linguistic features are at their disposal to achieve their communicative aims as best they can, regardless of how well they know the involved languages“ (JØRGENSEN 2008: 163). Die Vorgehensweise der Einteilung in Sprachen wie 'Deutsch', 'Französisch', 'Luxemburgisch' usw. wird ersetzt durch eine Analyselevel, das sich mit dem tatsächlichen Sprachgebrauch in der Realität befasst³⁶⁹. Dabei stehen den Sprechern sämtliche Kenntnisse von verschiedenen 'Sprachen' als Ressourcen zur Verfügung³⁷⁰. Die luxemburgische Bevölkerung stellt deshalb m. E. eine polylinguale Gemeinschaft dar. Bezogen auf diesen Ansatz bedeutet dies jedoch auch für die Forschung, dass eine Untersuchung von Code-Switching obsolet wird. ANDROUTSOPOULOS ET AL. (2013: 172) verweisen auf die eigentliche Problematik von CS-Analysen, wenn man von zusammenhängenden Repertoires unterschiedlicher Sprachressourcen ausgeht. Demnach können theoretisch keine unterschiedlichen 'Sprachen' differenziert werden. Dieser Einwand wurde als Kritikpunkt der vorliegenden Studie geäußert, jedoch gleichzeitig auch als Erkenntnis verstanden, die durch die Analyse der mehrsprachigen Möglichkeitsräume und des untersuchten 'luxemburgischen' Vokabulars gewonnen werden konnte.

9.3.3. Orthografische Möglichkeitsräume

Als dritter Untersuchungsbereich wurden die orthografischen Andersschreibungen des Luxemburgischen analysiert. Die Studie sollte die Möglichkeitsräume bei der Verschriftung untersuchen, was anhand ausgewählter orthografischer Regeln erfolgte. Dafür wurden orthografische Phänomene ausgewählt, die im digitalen Kommunikationsraum gemessen werden können, ohne

³⁶⁸ FRICK/RIIONHEIMO (2013) benutzen alternativ den Begriff *'mixed language base'*.

³⁶⁹ Der Ansatz bleibt diskutierbar. Allgemein scheint es für die Erforschung von Sprachpraktiken vorteilhafter zu sein von lebensweltlichen Interaktionen auszugehen anstatt von abstrahierten Systemen. Dennoch scheint situativ erworbenes und gesteuertes Sprachverhalten eben dann doch zu viele Sprachgebrauchsmuster hervorzubringen, die überindividuell und einigermaßen stabil sind, um zu behaupten, dass es Sprachen gar nicht gibt. Im Kontext der Studie wurde mithilfe des Ansatzes versucht, die Forschungsergebnisse auf eine andere Weise zu analysieren ohne jedoch die empirische Durchführbarkeit des *'polylinguaging'*-Ansatzes nachweisen zu wollen.

³⁷⁰ Vgl. zu weiteren Sprachkonzepten, die einen ähnlichen repertoireorientierten Gedanken teilen: OTSUJI und PENNYCOOK (2010) zu *'metrolingualism'*; LI (2011) und GARCÍA (2009) zu *'translinguaging'*, COSTE ET AL. (2009) und ÇELİK (2013) zu *'plurilingualism'*.

dass mediale bzw. tastaturbedingte Einflussfaktoren die Schreibungen zu sehr beeinflussen (vgl. den Einsatz von diakritischen Zeichen). Die erforschten Ergebnisse sollten wiederum in den allgemeinen Kontext der Oraliteralitätsmerkmale und deren Ausprägungen innerhalb eines konzeptionellen Mündlichkeits-/Schriftlichkeits-Kontinuums eingeordnet werden. Für die Analyse waren sowohl die marginale Rolle der luxemburgischen Schriftlichkeit in der Schulausbildung – im Spannungsverhältnis mit Orthografien anderer Sprachen – von Bedeutung als auch der informelle Kommunikationsraum von Facebook-Pinnwänden. Als theoretische Verankerung wurde SEBBAS (2007) Modell der unterschiedlichen *'orthographic spaces'* vorgestellt, wodurch der Begriff 'Orthografie' nicht ausschließlich auf einer Normierungsebene verstanden wurde.

Die Untersuchung der orthografischen Varianten im Bereich der Vokallänge führte zum Ergebnis, dass sich in Bezug auf diese Regeln ein *'bottom-up'*-Prozess ausgehend vom Schreibusus entwickelte, der von der eigentlichen Norm abwich. Anhand der quantitativen Auswertungen wurde die Entwicklung eines Substandards bzw. Nonstandards nachgewiesen, der sich gegenüber der normierten Schreibweise durchsetzte. Im Einzelnen wurden im Bereich der Vokallänge die fehlende Vokalverdopplung, die normwidrige Vokalverdopplung sowie die fehlende Vokalschärfung untersucht. Dabei wurden klare Indizien von systematischen Schreibmustern erkannt, die sich an der phonetischen Aussprache der Lang- und Kurzvokale orientierten und dementsprechend konzeptionell mündliche Transferprozesse darstellten. Eine fehlende Vokalverdopplung konnte bei den einzelnen Vokalen verhältnismäßig wenig festgestellt werden, wogegen eine normwidrige Vokalverdopplung quantitativ hervorstach. Der Vergleich mit der normierten Schreibung zeigte, dass die Andersschreibungen durchgängig eingesetzt wurden. (Vgl. als Beispiel die *'type-token'*-Relation des Vokal <o> mit 103/338 gegenüber den normierten Formen mit 17/19). Interessanterweise wurden zur Markierung der Vokaldehnung auch assoziative Muster zum Deutschen festgestellt, durch die Schreibungen <ie> (z. B. „sie“ und „nie“ anstatt *'si'* und *'ni'*) und durch den (übergeneralisierenden) Einsatz des Dehnungs-h („Méih“ anstatt *'Méi'* von *'Mühe'*, aber auch „kahl“ anstatt *'kal'*, ohne Vorkommen eines <h> in *'kalt'*).

Zusammenfassend belegten die beiden Schreibmuster, dass die Nutzer zur Markierung der Vokallänge stets eine Vokalverdopplung vorgenommen haben unabhängig davon, ob ein oder mehrere Konsonanten darauf folgten (vgl. die orthografische Regel der Vokallänge). Als Verifizierung dieser These wurde in einem dritten Untersuchungspunkt die Vokalschärfung mittels der Konsonantenverdopplung analysiert. Die Auswertung bestätigte die vermutete Hypothese, da nur wenige Wörter im gesamten Korpus (n=31) eine fehlende Konsonantenverdopplung aufwiesen. Die Vokalschärfung wurde von den Nutzern fast konsequent eingesetzt. Bei dem Bereich der Vokallänge konnte zusammenfassend dargelegt werden, dass bei der Markierung der Vokaldehnung bzw. -schärfung klare und unkomplizierte Schreibstrategien (Dehnung-Verdopplung, Schärfung-einfache Schreibung) eingesetzt wurden, die jedoch durch unökonomische und nicht lautnahe Orthografieregeln zum Teil normwidrig sind. Im Kontext der rezenten Forschungsliteratur konnte im Luxemburgischen zum einen weiter Grundlagenforschung im Bereich der Schriftlichkeit durchgeführt werden, deren Basis die Studie von GILLES

(i. Dr.) darstellt. Dabei wurde folgender Frage nachgegangen: „How do (orthographical) norms enter language use, although language education is not supportive of them at all“ GILLES (i. Dr.: 2)? Zum anderen wurden jedoch Vergleiche zur Dialektverschriftung (vgl. MÜLLER 2011) ermöglicht, da Parallelen mit dem Luxemburgischen gezogen werden können. So liefern die Erkenntnisse in Bezug auf die Vokallänge im Luxemburgischen Antwortmöglichkeiten auf die Frage von WYSS/ZIEGLER (2008: 149), „inwieweit sich bei der Dialektverschriftung Formen der Normalisierung, d. h. der Variantenreduktion beobachten lassen und sich so etwas wie ein Schreibusus herausbildet“.

Im Untersuchungsbereich der Schreibungen in der finalen Silbe wurden weitere Verschriftungsstrategien nach phonetischem Vorbild festgestellt, wobei diese Phänomene in einem weitaus geringerem quantitativen Ausmaß vorkamen und häufig auf jugendsprachliche Phänomene zurückzuführen waren. Während Schreibungen wie „ej“, „dej“ oder auch „oj“ (anstatt 'ech', 'dech' und 'och') vereinzelte Vorkommen bei jugendlichen Nutzern darstellten, wurde die Auslautumschreibung mit <-a> anstelle von <-er> regelmäßiger bei unterschiedlichen Altersklassen bemerkt (30 Worttypen mit 155 Vorkommen wie z. B. „awa“ anstatt 'awer'). Im Vergleich zum Analysemerkmal der Vokallänge waren diese oraliteralen Schreibformen quantitativ nicht so aussagekräftig und stellten nur ein Randphänomen gegenüber der normierten Schreibweise dar.

In Bezug auf die Einordnung der Resultate konnten zusammenfassend klare Tendenzen zur Orientierung an der mündlichen Aussprache festgestellt werden, die jedoch quantitativ vollkommen unterschiedliche Gewichtungen für den Schreibusus besaßen. Während sich bei der Vokallänge eine auffällige Verfestigung der Verschriftungsvarianten im Schreibusus etabliert hat, stellten künstlerische Stilschreibungen (in der finalen Silbe) eher einzelne personalisierte Andersschreibungen dar. Während der erste Untersuchungsbereich spezifische Möglichkeitsräume der luxemburgischen Schriftlichkeit behandelte, konnten bei den Auslautschreibungen Verbindungen zu deutschsprachigen Studien festgestellt werden. Der Vergleich mit Studien von u. a. BADER (2002), GÜNTNER/SCHMIDT (2002), STRUCKEN (2004) und auch SCHLOBINSKI ET AL. (2001) offenbarten Ähnlichkeiten zwischen dem Luxemburgischen und dem Deutschen. Diese Stilvarianten wurden nach Müller (2011) als 'eyecatcher'-Schreibungen zusammengefasst. Wiederum wurde bei den Stilschreibungen aber eine typisch luxemburgische Auffälligkeit ersichtlich, da durch phonetische Angleichungen und Reduktionsphänomene die Wörter 'ma' und 'da' jeweils vier verschiedene Bedeutungsinhalte vermitteln können.

Als dritte Untersuchungsebene wurden abschließend grafostilistische Phänomene analysiert, die dem Bereich der konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen sind und keine Transferprozesse des Mündlichen kennzeichnen. Allgemein konnte der Vergleich mit anderen Studien die Vermutung bestätigen, dass diese grafostilistischen Möglichkeitsräume auch in anderen Sprachen wie etwa dem Deutschen (u. a. SCHLOBINSKI/SIEVER 2005, DÜRSCHIED 2006/2012, ANDROUTSOPOULOS 2007a, LUCKHARDT 2009), dem Spanischen (KALLWEIT 2012) oder dem Englischen (u.a. BARON 2003/2004, TAGLIAMONTE/DENIS 2008, PAGE 2012b) vorkommen. Die Ergebnisse konnten somit in den bereits etablierten Forschungsbereich der cvK eingeordnet werden, wodurch Vergleiche zu anderen Sprachen gezogen werden konnten. Hier wurde auch zum einen die allgemeine Orientierung an international routinierten Abkürzungen diskutiert,

wobei vereinzelte Formen wie 'LOL' und 'OMG' über die Schriftlichkeit den Weg in die Mündlichkeit gefunden haben. Neben dem übermäßigen Einsatz von international bekannten Stilschreibungen konnten aber auch im Bereich der luxemburgischen Schriftlichkeit auf einzelne Besonderheiten hingewiesen werden, wie z. B. bei akronymischen Abschiedssequenzen, die auf dem Prinzip der Steigerung und Reziprozität aufbauten. Es wurden 29 Pinnwandgespräche kodiert, die die akronymische Kommunikationsabfolge „hdmG - edo - Edm“ besaßen (dt. 'Hab dich mega lieb - Ich dich auch - Ich dich mehr') sowie andere vergleichbare Muster.

Die typografischen Merkmale der Groß- und Kleinschreibung haben abschließend nochmals die große Variation an Andersschreibungen unterstrichen, da bei der Analyse zwischen normierten Schreibungen (28,7%), konsequenten Kleinschreibungen (39,3%), satzinitialen Großschreibungen (18,6%), Hybridformen (6,3) und einigen Sonderformen (z. B. Majuskelschreibungen) unterschieden wurde. Die quantitative Auswertung wies die relative Ausgeglichenheit bei diesen Schreibmerkmalen nach. Auffällig war im Besonderen die Kategorie der satzinitialen Großschreibungen, da bei diesem schriftlichen Phänomen wiederum ein Zusammenhang zum medialen Hilfsmittel nachgewiesen wurde. 93% dieser Beispiele wurden mit einem Smartphone verfasst, bei denen durch Werkseinstellungen beim Nachrichtenanfang und nach Punktsetzung automatisch ein Großbuchstabe verwendet wird. Dieses Beispiel unterstrich somit abschließend nochmals den Zusammenhang zwischen medialen und sprachlichen Kommunikationsmerkmalen in Pinnwandgesprächen.

Die einzelnen Untersuchungsbereiche belegten, dass die luxemburgischen Pinnwandgespräche und allgemeiner die digitale Schriftlichkeit des Luxemburgischen ein interessantes Forschungsobjekt darstellen. Aufgrund der sich noch in einem relativ frühen Stadium befindlichen Forschung kann nicht beantwortet werden, ob die empirischen Befunde auch für andere Korpora digitaler Kommunikationsgenres gelten und inwieweit die festgestellten Verschriftungsstrategien des Luxemburgischen generalisiert werden können. Insgesamt soll diese Studie als Grundlagenforschung angesehen werden, auf die weitere Studien folgen sollen. Besonders die Miteinbindung der Testprobanden durch Interviews oder Fragebögen wäre ein nächster logischer Schritt bei der Untersuchung der luxemburgischen Schriftlichkeit.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen soll zum Abschluss nochmals die zu Beginn postulierte Äußerung aufgenommen werden, dass sich das Luxemburgische in einem schriftlichen Ausbauprozess befindet. Ähnlich wie für die Einordnung der Resultate in das mediale Kommunikationsrepertoire sollen die Erkenntnisgewinne der sprachlichen Merkmale als konkrete Ausbauprozesse der luxemburgischen Schriftlichkeit diskutiert werden.

9.4. Sprachliche Ausbauprozesse des Luxemburgischen

In der Einleitung wurde das Forschungsdesiderat formuliert, sprachliche Indizien vorzustellen, die – anlehnend an der Terminologie von KLOSS (1967) – das Luxemburgische in einem Ausbauprozess kennzeichnen. Dies wurde im Kontext einer fortschreitenden Verwendung des Luxemburgischen in der informellen Schriftlichkeit begründet, wobei die vorliegende Studie die Hypothese von GILLES (i. Dr.) verifizieren konnte, dass die historisch-mediale Diglossie-Situation in Luxemburg sich immer weiter aufhebt und die informelle Kommunikation (mündlich und schriftlich) fast durchgehend vom Luxemburgischen beherrscht wird. Dies zeigt sich nicht nur in anonymen Chats und privaten E-Mails, sondern mittlerweile auch auf der populären Netzwerkplattform Facebook. Abschließend soll nun ein Ausblick gewagt werden, welche sprachlichen Ausbauprozesse mit Hilfe dieser Studie festgestellt wurden. Die rezente sprachhistorische Entwicklung des Luxemburgischen – von einem germanischen Dialekt hin zu der Ernennung einer Nationalsprache (1984) – kontextualisiert den sich vollziehenden Ausbau des Luxemburgischen (vgl. u. a. GILLES i.Dr.):

The term Ausbausprache may be defined as 'language by development'. Languages belonging in this category are recognized as such because of having been shaped or reshaped, molded or remolded [...] in order to become a standardized tool of literary expression (KLOSS 1967: 29).

Anlehnend an KLOSS' Begriff unterscheiden KOCH/OESTERREICHER (1985) zwischen einem 'extensiven' und einem 'intensiven' Ausbau. Als 'intensiven Sprachausbau' beschreiben sie den sog. 'Korpusausbau', der sich mit der Ausweitung der sprachlichen Mittel in unterschiedlichen linguistischen Bereichen wie z. B. der Erstellung und/oder Veränderung einer Orthografie, dem lexikalischen Wortschatz, syntaktischen Strukturen usw. beschäftigt. Der 'extensive Ausbau' einer Sprache bezieht sich dagegen auf die Ausweitung auf neue Anwendungsbereiche bzw. Sprachdomänen (vgl. funktionaler Ausbau).

Der 'extensive Ausbau' der luxemburgischen Schriftsprache in dem neuartigen Kommunikationsgenre des Pinnwandgesprächs stellte den ursprünglichen Ausgangspunkt der Untersuchung dar. Durch die Weiterentwicklung der medialen Kommunikationsmöglichkeiten wird das Luxemburgische nicht nur mehr in privater Kommunikation verwendet, sondern auch auf einen öffentlicheren Raum ausgeweitet (jedoch noch im Aktivitätsradius der informellen Kommunikation bzw. dem '*unregulated space*' nach SEBBA). Da Pinnwandgespräche ein neues aber noch weitgehend unerforschtes Kommunikationsgenre repräsentieren ('extensiver Ausbau'), das die Facebook-Nutzer vor neue kommunikative Herausforderungen stellt, wurden in einem ersten Analyseschritt zuerst die medialen Kommunikationsbedingungen bzw. die sich eröffnenden Möglichkeitsräume (außersprachlicher Rahmen) von Pinnwandgesprächen analysiert. Basierend auf diesen Erkenntnissen konnten anschließend auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen – die für das Luxemburgische von vorwiegender Relevanz sind – die dabei eingesetzten Sprachmerkmale untersucht werden ('intensiver Ausbau'). Als komplementär zum Sprachausbau nennen KOCH/OESTERREICHER die Standardisierung einer Sprache. Es können jedoch keine Aussagen über mögliche Standardisierungsprozesse im Luxemburgischen formuliert werden, da die empirische Studie nicht für dieses Forschungsinteresse konzipiert

wurde. Da keine diachrone Studie vorliegt, die mögliche Standardisierungsprozesse nachzeichnen kann, ermöglichen die gefundenen empirischen Resultate nur einen Erkenntnisgewinn für den aktuellen Zustand des Luxemburgischen ohne Rückschlüsse zu vorherigen Stadien der Standardisierung zu ermöglichen.

Im Folgenden wird zur Interpretation der festgestellten Ausbauprozesse der empirischen Studie, das theoretische Rahmenwerk von HAARMANN (1988) eingesetzt, in das sich – laut seinen Äußerungen – sämtliche Formen von Ausbauprozessen eingliedern lassen. Dadurch besitzt das Modell eine universelle Anwendbarkeit (vgl. HAARMANN 1988: 22). HAARMANN beschreibt drei Makrobereiche (status-, prestige-, und korpusorientierte Ausbauprozesse), die in sich jeweils noch zweifach untergliedert sind, wobei jeder Parameter sich aus primären und sekundären Ausbauprozessen zusammensetzt. Der Statusbereich (vgl. dazu KLOSS 1967: 81 *'language status planning'*) ist unterteilt in eine soziokulturelle Dimension, die den Status der Sprache in der Gesellschaft thematisiert sowie eine sprachpolitische Dimension, in der juristische Implikationen von öffentlichen Instanzen von Bedeutung sind. Der Bereich des Prestige (von HAARMANN hinzugefügt, ohne Bezug zu KLOSS) ist m. E. am schwierigsten zu operationalisieren, da er meist subjektive Einschätzungen in Bezug auf Sprechereinstellungen zur Schriftsprachenrezeption sowie zur aktiven Sprachproduktion vermittelt. Die dritte Dimension befasst sich mit dem Korpusbereich (vgl. dazu KLOSS 1969: 81 *'language corpus planning'*), wobei HAARMANN zwischen der äußeren Erscheinung der Sprache, die sich mit dem Schriftsystem befasst und der inneren Struktur sprachlicher Varianten unterscheidet (vgl. HAARMANN 1988: 22-26). Beginnend mit der Dimension des Korpusausbaus werden im Folgenden die Erkenntnisse der Studie auf diese drei Parameter von ausbausprachlichen Prozessen bezogen.

9.4.1. Korpusorientierte Ausbauprozesse des Luxemburgischen

Bei der Untersuchung des korpusorientierten Ausbaus besitzt die luxemburgische Sprachsituation – in Zeiten als die mediale Diglossie vor dem Aufkommen der 'Neuen Medien' noch stärker in der Gesellschaft verankert war – eine besondere Bedeutung, die einige festgestellte Ausbauprozesse kontextualisiert:

- Die Untersuchung der eingesetzten lexikalischen Diskursmarker (zur Organisation eines Gesprächs) sowie der syntaktischen Ellipsenformen konnte korpusorientierte Ausbauprozesse in der Schriftlichkeit aufdecken. Diese sprachlichen Ausprägungen sind jedoch nicht in der Schriftlichkeit entstanden, sondern wurden aus der Mündlichkeit übernommen. Durch den funktionalen Ausbau im Bereich der digitalen Kommunikation (wird im Bereich der statusorientierten Ausbauprozesse im Detail thematisiert) gehören mittlerweile medial schriftliche Interaktionen zum Alltag, die zudem fast exklusiv auf Luxemburgisch stattfinden. Durch die enorme Popularität der sozialen Netzwerke schreiben und kommunizieren die Luxemburger in ihrem Alltag so viel in ihrer Nationalsprache wie vielleicht noch nie zuvor. Die interaktionalorientierten Kommunikationsbedingungen führten dazu, dass typische Oralitätsmerkmale in die Schriftlichkeit (vgl. Hybridisierung der Sprache) übernommen

wurden und zum morphosyntaktischen Korpusausbau der Schriftsprache beigetragen haben. Im Bereich der morphosyntaktischen Ausbauprozesse des Luxemburgischen wurden nicht nur lexikalische Ausprägungen aus dem Mündlichen in den schriftlichen Korpus aufgenommen, sondern es wurden zudem aufgrund fehlender räumlicher Ko-Präsenz der Nutzer para- und nonverbale Kompensationsverfahren in die Schriftlichkeit eingeführt. Diese Verschriftungsstrategien gelten nicht ausschließlich für das Luxemburgische, sondern haben sich in vielen Sprachen durch die digitale Kommunikation verbreitet. Trotz alledem sind diese Ausdrucksmöglichkeiten nun auch im Luxemburgischen – durch die Popularität von Facebook und anderen Kommunikationsgenres des Web 2.0 – ein fester Bestandteil des Sprachkorpus. Die quantitativen Statistiken und die Form-Funktions-Analysen von Lautsubstraten, Interjektionen und vor allem auch Emoticons zeigten zudem auf, dass diese Formen sich generell im Luxemburgischen implementiert haben und phasenweise bereits von ihrer ursprünglichen Funktion weiterentwickelt haben (Elaboration) und neue Funktionen besitzen.

- Nach der Analyse des morphosyntaktischen Untersuchungsbereichs wurden anschließend die Sprachwahlen und -wechsel in Pinnwandgesprächen im Kontext der Mehrsprachigkeit untersucht. Eine wichtige Erkenntnis war zum einen sicherlich der Befund, dass die Luxemburger in der informellen Kommunikation – wenn es die Situation nicht erfordert – stark monolinguale Tendenzen zeigen und nur äußerst selten eine Fremdsprache einsetzen. Aus korpusorientierter Sichtweise brachte das Kapitel weitere wichtige Einsichten, da aufgrund der Befunde Überlegungen bezüglich des luxemburgischen Wortschatzes aufgeworfen wurden. Das Luxemburgische besitzt nämlich durch seine historischen Einflüsse des Deutschen und des Französischen sowie durch den internationalen Einfluss des Englischen ein komplexes Lexikon, das eine Untersuchung von Code-Switching-Mustern bzw. *'borrowing'*-Prozessen erschwert. Daher wurde darauf verwiesen, dass das Luxemburgische im Grunde für den *'polylinguaging'*-Ansatz prädestiniert ist. Ausgehend von einem Repertoire-Ansatz wählen die Sprecher/Schreiber für die Kommunikationssituation aus ihren individualisierten Sprachressourcen, unabhängig davon, zu welcher 'Sprache' die Bausteine zugeordnet werden. Dass sich der luxemburgische Wortschatz in einem beständigen Entwicklungsprozess befindet, beweist einerseits der Zustand, dass viele ehemals entlehnte französische Wörter mittlerweile in das luxemburgische Lexikon übernommen und teils sogar orthografisch modifiziert wurden. Andererseits jedoch bestehen noch immer in vielen Bereichen keine adäquaten luxemburgischen Ausdrücke, weshalb häufig auf deutsche Bezeichnungen zurückgegriffen wurde. Zudem konnte man im eingesetzten Wortschatz auch die Auswirkungen einer beständig wachsenden Modernisierung und Internationalisierung der Weltbevölkerung (vgl. *'superdiversity'*) erkennen, da sich mehr und mehr englische Ausdrücke als sogenannte Internationalismen etabliert haben. Eine Vielzahl dieser Begriffe wird mittlerweile so regelmäßig eingesetzt, dass dies möglicherweise auf eine zukünftige orthografische Normelaboration hinweist, in der diese ursprünglich englischen Wörter ins Luxemburgische übernommen werden. M. E. besitzt daher der luxemburgische Wortschatz einen hohen Grad an flexibler Stabilität (bzw. die Ausleihbedingungen im Luxemburgischen

sind andere als in anderen Sprachen). GARVIN (1993: 43) beschreibt die flexible Stabilität folgendermaßen:

Flexible stability means that a standard language in order to serve its functions has to be stabilized by an appropriate codification process and that the norms established by this codification have to be sufficiently flexible so as to accommodate the modifications required by the cultural changes and developments that occur in the speech community. [...] A vocabulary that is both stable and capable of being easily enlarged can serve as an index of a high degree of flexible stability.

- Im dritten Untersuchungskapitel wurden anschließend ausgewählte Aspekte der orthografischen Verschriftungsstrategien der Testprobanden analysiert, um sie gegenüber einer orthografisch-normierten Schreibung abzugleichen. In diesem Untersuchungsbereich wurde der bis dato bedeutendste Unterschied zwischen einer institutionell durchgeführten Normselektion bzw. -kodifikation und der gesellschaftlichen Implementation dieser Vorgaben ersichtlich. Bei der Erörterung der empirischen Ergebnisse wurden erste Verbindungen zu möglichen Standardisierungsprozessen der Schriftsprache angedeutet. Die untersuchte Regel der Vokallänge zeigte klare Schreibmuster auf, dass die Testprobanden eine z. T. normwidrige Markierung der Dehnung bzw. Kürzung mit Hilfe der Vokalanzahl (singuläre Schreibung vs. Vokalverdopplung) vornehmen. Im Kontext einer erfolgreichen Implementation dieses Phänomens wäre es deshalb nötig über eine mögliche Rechtschreibreform nachzudenken, die diese einfachere Schreibung in Betracht ziehen würde.

Aufgrund der Ausrichtung der Studie (Möglichkeitsräume in der digitalen Kommunikation) scheint es nicht verwunderlich, dass im Bereich der korpusorientierten Ausbauprozesse, die bedeutendsten und quantitativ auffälligsten Befunde belegt werden konnten. Nichtsdestotrotz kann auch im Bereich der statusorientierten Ausbauprozesse auf aufschlussreiche Erkenntnisse hingewiesen werden.

9.4.2. Statusorientierte Ausbauprozesse des Luxemburgischen

HAARMANN (1988) unterteilt die statusorientierten Ausbauprozesse in eine soziokulturelle und eine soziopolitische Dimension, wobei nur die erstgenannte im Folgenden thematisiert wird. Der politische Status des Luxemburgischen ist spätestens seit dem offiziellen Sprachengesetz von 1984 und damit einhergehend mit der Ernennung als Nationalsprache gefestigt. Zugleich ist das Sprachengesetz, das auch die Anwendungsbereiche des Französischen und des Deutschen definiert, dafür verantwortlich, dass ein sukzessiver Ausbau sprachpolitischer Statusbereiche nur schwer realisierbar sein wird. Zwar ist das Luxemburgische z. B. als Amtssprache im Gesetz festgelegt, jedoch wird dieser Bereich (noch) größtenteils von Deutsch und Französisch, das ebenfalls administrative Sprachen sind, erfüllt. Eine Zielsetzung eines möglichen sprachpolitischen Ausbaus des Luxemburgischen wäre dagegen die in dieser Studie häufig erwähnte Ausweitung als Unterrichtssprache, wobei an dieser Stelle jedoch nicht abgeschätzt werden kann, ob und wann dies tatsächlich vom Staat anvisiert wird. Im Bereich der soziokulturellen Dimension des statusorientierten Ausbaus des Luxemburgischen konnte jedoch ein sukzessiver

Ausbau des funktionalen Anwendungsbereichs registriert werden: das Aufkommen des Kommunikationsgenres der Pinnwandgespräche.

- Die Untersuchung der luxemburgischen Schriftlichkeit auf der sozialen Plattform Facebook stellt den nächsten Schritt einer sukzessiven Ausbreitung der Sprache im Bereich der informellen Kommunikation dar. Vorausgegangene empirische Studien – zum einen privater Briefverkehr (vgl. WAGNER 2012), aber auch bereits digitale Kommunikationsgenres wie E-Mails und SMS (vgl. GILLES 2009) – verdeutlichten bereits die Rolle des Luxemburgischen in informeller privater Kommunikation. Die vorliegende Studie vermittelt somit keine Grundlagenforschung durch einen Neuausbau des Luxemburgischen in der digitalen Kommunikation, sondern zeigt den nächsten Schritt eines sich vollziehenden Ausbauprozesses auf, der durch kulturelle und technologische Weiterentwicklungen entstand. Durch die stetige Weiterentwicklung der Web 2.0-Technologie kommen auf die Gesellschaft immer neue kommunikative Herausforderungen zu, die gleichzeitig aber auch neue Kommunikationswege ermöglichen. Das Kommunikationsgenre der Pinnwandgespräche stellt beim rasch anwachsenden Facebook-Boom in Luxemburg eine neuartige Möglichkeit zur vernetzten Kommunikation dar. Insgesamt verwies die Untersuchung der medialen Möglichkeitsräume auf die Bedeutung von Facebook im Alltag vieler Menschen.

Die Pinnwandkommunikation stellt für das Luxemburgische eine Ausweitung und Weiterentwicklung der informellen Kommunikation dar, da sie sich nicht mehr auf dyadische private Kommunikationswege reduziert, sondern im sozialen Netzwerk Facebook die Interaktionen vor einem großen Publikum aus befreundeten Online-Kontakten stattfinden. Diese halb-öffentliche Kommunikationsstruktur von Facebook-Nutzern, die unter ihrer richtigen Identität (keine Pseudonyme) auf Luxemburgisch kommunizieren, besitzt nochmals einen besonderen Sprachstatus. Ein weiterer Ausbauprozess würde den Übergang aus der informellen Kommunikation in formelle Kommunikationsbereiche kennzeichnen.

9.4.3. Prestigeorientierte Ausbauprozesse des Luxemburgischen

Zum Abschluss der Studie wird noch ein kurzer Einblick in die prestigeorientierten Ausbauprozesse des Luxemburgischen in der Pinnwandkommunikation gewährt. Dabei wurden sowohl beim Rezeptionsprestige (passive Rezeption von korpus- und/oder statusorientierten Ausbauprozessen) als auch beim Produktionsprestige (aktive Produktion von korpus- und/oder statusorientierten Ausbauprozessen) Auffälligkeiten bemerkt. Zur Beschreibung von prestigeorientierten Ausbauprozessen dienen meta-kommunikative bzw. meta-sprachliche Code-Kommentierungen der Testprobanden als Hilfestellung. Für die Dimension des Rezeptionsprestiges wurden sowohl im Untersuchungsbereich der mehrsprachigen Ressourcen als auch in der Domäne der orthografischen Andersschreibungen interessante Äußerungen registriert.

- Bei der Analyse der mehrsprachigen Ressourcen wurde bei der quantitativen Auflistung der benutzten Sprachen die sehr dominante Stellung des Luxemburgischen aufgezeigt (in Bezug auf die Anwendungshäufigkeit). Zugleich wurde komplementär eine 'on top'-Stellung des

Englischen vermerkt. Mehrmals wurde im Korpus das Interaktionsschema festgestellt, dass Nutzer ihre initiative Statusmitteilung auf Englisch verfassten und daraufhin von anderen Netzwerkkontakten gebeten wurden ins Luxemburgische zu wechseln. Ob dies durch den Zustand bedingt war, dass diese Personen kein Englisch verstanden oder aber vielleicht, weil sie der Überzeugung waren, dass in diesem informellen Kommunikationsraum Luxemburgisch geschrieben werden soll, kann nicht beantwortet werden. Trotz alledem beweist dies das hohe Prestige des Luxemburgischen (bedingt durch den statusorientierten Ausbau dieses funktionalen Anwendungsbereichs) bzw. die Selbstverständlichkeit mit der mittlerweile das Luxemburgische als Kommunikationssprache gilt. Antworten auf fremdsprachige Nachrichten wie z. B. „Op letzebuergesch wanneschglift!“ oder auch „A Letzebuerg schwätzt een Letzebuergesch“ stellen bisweilen vereinzelte nicht-statistisch relevante Eindrücke dar, die trotzdem als interessante Indizien dafür gelten, dass das Prestige des Luxemburgischen in der informellen Kommunikation beständig anwächst (bzw. eine Abneigung gegenüber Fremdsprachen). Die Abneigung gegenüber den Fremdsprachen – im Besonderen dem Französischen – die die Sprachgemeinschaft in ihrem Alltag einsetzen muss, war natürlich auch häufig Thema der Pinnwandgespräche. Bei Äußerungen wie „Ech beim Coiffeur:-Schneiden w.e.g - francais s.v.p - Ech ka keen francais. EDDI, A MERCI“, „Hai an mengem Land ,well ech meng Sprooch schwaetzen!“, oder auch „waat hun ech flemm an all supermarché muss en franz. schwetzen. hun gemengt mer wieren an letzebuerg?????“³⁷¹ spiegeln das Unbehagen einzelner Luxemburger wider auf Fremdsprachen (im Besonderen: Französisch) zurückgreifen zu müssen. Diese Thematiken, in denen häufig wirtschaftliche Gründe den eigentlichen Beweggrund repräsentieren, können als erste Phase eines Prestigeanstiegs des Luxemburgischen angesehen werden, der sich nun auch auf die Schriftlichkeit ausbreitet³⁷².

- Im Gegensatz zu den vorkommenden meta-sprachlichen Diskussionen zur Code-Wahl beweist das Untersuchungskapitel der orthografischen Verschriftungsstrategien, dass auch das Ausbleiben solcher Diskussionen als mögliches Indiz gewertet werden kann. Nicht in einem einzigen Beispiel wurde in irgendeiner Weise die Schreibweise eines bestimmten Wortes bzw. einer Person thematisiert. Der liberale Umgang mit den Orthografienormen – im Gegensatz zum Auffordern des Kommunizierens auf Luxemburgisch (s. vorigen Punkt) – stellt m. E. einen interessanten Aspekt beim Sprachausbau dar, da die ausbleibende Prestigewertung der normierten Schriftlichkeit wohl allgemein akzeptiert und vielleicht sogar gewünscht wird.

Nicht nur in Bezug auf die rezeptive Wertung des Luxemburgischen konnten prestigeorientierte bzw. fehlende prestigeorientierte Ausbauprozesse vermerkt werden. Auch die aktiven Produktionen des Luxemburgischen gewährten weitere Einblicke in die fortschreitenden

³⁷¹ Unter anderem solche Äußerungen legen den Verdacht nahe, dass "Sprachen" als praktische Abstraktionen doch relativ tief in der Lebenswelt der Sprecher verankert sind. Demnach muss unterschieden werden zwischen einer Analyseebene der tatsächlichen Sprachpraktiken und den abstrakten Spracheinstellungen der Sprecher.

³⁷² Nichtsdestotrotz müssen diese Diskussionen immer mit Vorsicht behandelt und interpretiert werden, da, wie bereits angedeutet, oft andere Auslöser als die eigentliche Verwendung der Sprache verantwortlich für diese Streitgespräche sind.

Ausbauprozesse. Zur Beschreibung der folgenden Phänomene werden TRUDGILLS (1972) Überlegungen zum *'covert'* und *'overt prestige'* angewendet. Der britische Soziolinguist TRUDGILL (1972) analysierte in seiner Studie bezüglich sozialer Klassen und dabei eingesetzten regionalen Dialekten in Norwich fünf soziale Klassen (die er zudem nach Geschlecht unterteilt), bei deren Aussprache er bestimmte phonologische und grammatikalische Variablen untersuchte. In seinen Ergebnissen erkannte er spezifische Formen von Dialektnutzung, die er als *'covert prestige'* (verdecktes Prestige) beschreibt. Der Dialekt wird gezielt eingesetzt, um eine bestimmte Gruppenzugehörigkeit zu signalisieren. Während in seiner Untersuchung Frauen eher auf die Hochsprache zurückgriffen – die *'overt prestige'* besitzt – fanden sich Tendenzen, dass Männer aus der Arbeiterschicht in bestimmten Situationen bewusst in ihren Dialekt wechselten, um Solidarität auszudrücken.

LEITH (1997: 96) macht in diesem Kontext eine interessante Bemerkung, die eine Verbindung zum Luxemburgischen ermöglicht. In bestimmten Situationen besitzen Dialekte „stigmatized by the education system [...] a covert prestige among working-class men for the very reason that they are considered incorrect“. TRUDGILLS und LEITHS Überlegungen dienen dabei lediglich als theoretischer Ausgangspunkt, da in dieser Studie weder soziale Klassen bzw. Geschlechterrollen untersucht wurden noch die Bedeutung eines regionalen Dialekts gegenüber einer Standardsprache. Jedoch sind m. E. im Kontext eines *'overt'* und *'covert prestige'* beim Luxemburgischen bestimmte Parallelen, nicht zuletzt durch die fehlende Schulausbildung, zu erkennen. Im Folgenden wird die Hypothese aufgestellt, dass die orthografische Analyse eine Form von *'covert prestige'* enthüllt, die demnach doch einen prestigeorientierten Ausbauprozess erkennen lässt. Abschließend wird dann das *'overt prestige'* des Luxemburgischen in der informellen Kommunikation nochmals thematisiert.

- Aufgrund der Rolle des Luxemburgischen in der Schulausbildung tut sich die Frage auf, ob sich durch den funktionalen Ausbau der digitalen Kommunikation nicht nur ein statusorientierter Ausbau der Orthografie bzw. durch die hohe Frequenz an produzierten luxemburgischen Texten ein korpusorientierter Ausbau vollzogen hat. Zudem können diese beiden Dimensionen bei den Luxemburgern für eine Form von verdecktem prestigeorientiertem Ausbau führen. Der konsequente Einsatz des Luxemburgischen unterstreicht den gewachsenen Status der Sprache innerhalb der Gesellschaft, der m. E. durch die genannten orthografischen Freiheiten im Schreibusus mit charakterisiert wird. Im Luxemburgischen besteht u. U. überhaupt kein gesellschaftliches Interesse daran, ein tiefgreifendes orthografisches Normbewusstsein zu etablieren. Solange die luxemburgische Orthografie keinen primären Aufgabenbereich des Schulunterrichts repräsentiert, wird wohl auch dieser festgestellte Variantenreichtum des Schreibusus fortbestehen. Demnach scheint GARVINS (1993: 40) Äußerung bezüglich allgemeiner Standardisierungsprozessen einer Sprache für die luxemburgische Orthografie nicht passend: „Consequently, most official and national languages have a relatively high degree of standardization; those that do not have it attempt to achieve it“. Zwar wurde der primäre Prozess einer Orthografienormierung vollzogen, jedoch besteht wohl momentan kein tiefgreifendes institutionelles Verlangen diese Regeln in

den Schulunterricht einzubauen, wodurch kein vollkommener Ausbau der luxemburgischen Orthografie verfolgt werden kann. Es scheint sich ein gewisser '*status quo*' (vgl. GILLES/MOULIN 2003: 323) – sowohl auf Seiten der offiziellen Instanzen als auch bei der Gesellschaft, die diesen liberalen Umgang mit der luxemburgischen Orthografie nicht zu stören scheint – eingependelt zu haben. Es entwickelte sich in großen Teilen der Gesellschaft ein verdecktes Prestige, das durch die fehlende Bedeutung der normierten Schriftlichkeit entstanden ist. Die Sprachgemeinschaft akzeptiert und bevorzugt den liberalen Umgang mit der luxemburgischen Orthografie und sieht den als Normalzustand an. Dieses verdeckte Prestige erklärt zudem die fehlenden meta-kommunikativen Diskussionen, da die Toleranz vor individuellen orthografischen Varianten bei der Gesellschaft extrem hoch scheint.

- Gegenüber dem verdeckten Prestige, das bei der Verwendung der Verschriftungsstrategien erkannt wurde, stellte die Analyse des Luxemburgischen gegenüber der Rolle von Fremdsprachen in der informellen Kommunikation ein '*overt prestige*' unter Beweis. Die Bedeutung des Luxemburgischen wurde bereits mehrmals diskutiert und soll daher nicht mehr ausgiebig besprochen werden. Es wird jedoch nochmals auf den Zusammenhang verwiesen, dass sich klare monolinguale Tendenzen bei den Testprobanden nachweisen ließen, zugleich aber eine hohe Frequenz an 'Fremdwörtern' im luxemburgischen Wortschatz vorkam. Neben dem korpusorientierten Ausbau konnte zudem aufgrund der Studie die fortschreitende Dominanz des Luxemburgischen in der informellen Kommunikation verdeutlicht werden, die sich demnach nicht mehr ausschließlich auf die private Kommunikation von E-Mails und SMS bezieht, sondern mittlerweile auch in den sozialen Netzwerken verbreitet ist (statusorientierter Ausbau). Die klaren Auswertungen dieser beiden Dimensionen von ausbausprachlichen Prozessen konnte dementsprechend auch das hohe Prestige der luxemburgischen Schriftlichkeit bei den Mitgliedern der Sprachgemeinschaft belegen, das möglicherweise in Zukunft aufgrund weiterer funktionaler Anwendungsbereiche weiter anwächst.

10. Literaturverzeichnis³⁷³

- ADAMZIK, K. 1994. Beziehungsgestaltung in Dialogen. In FRITZ, G. & HUNDSNURSCHER, F. (Hrsg.), *Handbuch der Dialoganalyse*, 357-374. Tübingen.
- ÁGEL, V. & HENNIG, M. 2010. Einleitung. In ÁGEL, V. & HENNIG, M. (Hrsg.), *Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung. (Linguistik –Impulse & Tendenzen)*, 1-22. Berlin/New York.
- ÁGEL, V. & HENNIG, M. 2007. Überlegungen zur Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. In ÁGEL, V. & HENNIG, M. (Hrsg.), *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*, 179-214. Tübingen.
- ÁGEL, V. & HENNIG, M. 2006. Theorie des Nähe- und Distanzsprechens. In ÁGEL, V. & HENNIG, M. (Hrsg.), *Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nahetexten*, 3-31. Tübingen.
- ALM, M. 2007. *Also darüber lässt sich ja streiten! Die Analyse von also in der Diskussion zu Diskurs- und Modalpartikeln*. Stockholm.
- ALTMANN, M. 2009. Twitter: Mit 140 Zeichen durch den Alltag. Nutzungsmotive und Nutzungsmuster von Micro-Bloggern. In MEYEN, M. & PFAFF-RÜDIGER, S. (Hrsg.), *Internet im Alltag. Qualitative Studien zum praktischen Sinn von Onlineangeboten*, 299-320. Münster.
- AMMON, U. 2003a. On the Social Forces that Determine what is Standard in a Language and on Conditions of Successful Implementation. *Sociolinguistica* 17. 1-10.
- AMMON, U. 2003b. Dialektschwund, Dialekt-Standard-Kontinuum, Diglossie: Drei Typen des Verhältnisses Dialekt-Standardvarietät im deutschen Sprachgebiet. In ANDROUTSOPOULOS, J. & ZIEGLER, E. (Hrsg.), *„Standardfragen“. Soziolinguistische Perspektiven auf Sprachgeschichte, Sprachkontakt und Sprachvariation*, 163-173. Frankfurt am Main.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2014a. Computer-mediated Communication and Linguistic Landscapes. In HOLMES, J. & HAZEN, K. (Hrsg.), *Research Methods in Sociolinguistics: A Practical Guide*, 74-90. London.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2014b. Linguaging when contexts collapse: Audience design in social networking. *Discourse, Context and Media* 4-5. 62-73.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2013a. Networked multilingualism: Some language practices on Facebook and their implications. *International Journal of Bilingualism*.
<<http://ijb.sagepub.com/content/early/2013/06/07/1367006913489198.full.pdf+html>> (08-05-2013)
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2013b. Online data collection. In: MALLINSON, C. & CHILDS, B. & VAN HERK, G. (Hrsg.), *Data Collection in Sociolinguistics: Methods and Applications*, 236-249. London.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2013c. Code-switching in computer-mediated communication. In HERRING, S. C. & STEIN, D. & VIRTANEN, T. (Hrsg.), *Pragmatics of Computer-mediated Communication*, 667-694. Berlin/Boston.

³⁷³ Zitiert nach den Vorgaben der 'Leipzig Style Rules', die sich nach dem 'Unified Style Sheet for Linguistics' richten.

- ANDROUTSOPOULOS, J. 2012. English 'on top': Discourse functions of English resources in the German mediascape. *Sociolinguistic Studies* 6 (2). 209-238.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2011. From variation to heteroglossia in the study of computer-mediated discourse. In: THURLOW, C. & MROCZEK, K. (Hrsg.), *Digital Discourse: Language in the New Media*, 277-298. Oxford.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2010. Localizing the global on the participatory web. In COUPLAND, N. (Hrsg.), *The Handbook of Language and Globalisation*, 203-231. Malden.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2007a. Neue Medien. Neue Schriftlichkeit? *Mitteilungen des Germanistenverbandes* 54 (1): *Medialität und Sprache*. 72-97.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2007b. Language choice and code-switching in German-based diasporic web forums. In DANET, B. & HERRING, S. C. (Hrsg.), *The Multilingual Internet*, 340-361. Oxford.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2007c. Ethnolekte in der Mediengesellschaft. Stilisierung und Sprachideologie in Performance, Fiktion und Metasprachdiskurs. In FANDRYCH, C. & SALVERDA, R. (Hrsg.), *Standard, Variation und Sprachwandel in germanischen Sprachen/Standard, Variation and Language Change in Germanic Languages*, 113-155. Tübingen.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2006a. Introduction: Sociolinguistics and computer-mediated communication. *Journal of Sociolinguistics* 10/4. 419-438.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2006b. Mehrsprachigkeit im deutschen Internet: Sprachwahl und Sprachwechsel in Ethno-Portalen. In: SCHLOBINSKI, P. (Hrsg.), *Von *hdl* bis *cul8r*. Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien*, 172-196. Mannheim.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2003. Online-Gemeinschaften und Sprachvariation. Soziolinguistische Perspektiven auf Sprache im Internet. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 31 (2): *Deutsche Sprache in Gegenwart und Geschichte*. 173-197.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2001. „Ultra korregd Alder!“ Zur medialen Stilisierung und Popularisierung von ‚Türkendeutsch‘. *Deutsche Sprache* 4/2001. 321-339.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 2000. Non-standard spellings in media texts: The case of German fanzines. *Journal of Sociolinguistics* 4 (4). 514-533.
- ANDROUTSOPOULOS, J. 1999. Textsortenvergleich und Jugendkultur. Die Plattenkritik in deutschen und französischen Jugendmagazinen. In SCHREIBER, M. & REINERT, S. (Hrsg.), *Sprachvergleich und Übersetzen: Französisch und Deutsch*, 237-260. Bonn.
- ANDROUTSOPOULOS, J. & BEISWENGER, M. (Hrsg.) 2008. Special issue on data and methods in computer-mediated discourse analysis. *Language@internet* 5.
<<http://www.languageatinternet.org/articles/2008/1609>> (02-07-2014)
- ANDROUTSOPOULOS, J. & HINNENKAMP, V. 2001. Code-Switching in der bilingualen Chat-Kommunikation: ein explorativer Blick auf #hellas und #turks. In BEISWENGER, M. (Hrsg.), *Chat-Kommunikation*, 367-401. Stuttgart.
- ANDROUTSOPOULOS, J. & HSIEH, Y. F. & KOUZINA, J. & ŞAHİN, R. 2013. Vernetzte Mehrsprachigkeit auf Facebook: Drei Hamburger Fallstudien. In: REDDER, A. & PAULI, J. & KIEßLING, R. & BÜHRIG, K. & BREHMER, B. & BRECKNER, I. & ANDROUTSOPOULOS, J. (Hrsg.), *Mehrsprachige Kommunikation in der Stadt: Das Beispiel Hamburg*, 161-198. Münster/New York/München/Berlin.

- ANDROUTSOPOULOS, J. & LAUER, K. 2013. ‚Kiezdeutsch‘ in der Presse: Geschichte und Gebrauch eines neuen Labels im Metasprachdiskurs. In OZIL, S. & HOFMANN, M. & DAYIOGLU-YÜCEL, Y. (Hrsg.), *Jugendbilder: Repräsentationen von Jugend in Medien und Politik*, 67-94. Göttingen.
- ANDROUTSOPOULOS, J. & SCHMIDT, G. 2001. SMS-Kommunikation: Ethnografische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe. *Zeitschrift für angewandte Linguistik* 36. 49-79. <<http://www.mediensprache.net/archiv/pubs/1341.pdf>> (26-09-2013)
- ANDROUTSOPOULOS, J. & ZIEGLER, E. 2004. Exploring language variation on the Internet: Regional speech in a chat community. In GUNNARSSON, B.-L. & BERGSTRÖM, L. & EKLUND, G. & FRIDELL, S. & HANSEN, L. H. & KARSTADT, A. & NORDBERG, B. & SUNDGREN, E. & THELANDER, M. (Hrsg.): *Language Variation in Europe*, 99-111. Uppsala.
- ANGOURI, J. 2010. Quantitative, Qualitative or Both? Combining Methods in Linguistic Research. In LITOSSELITI, L. (Hrsg.), *Research Methods in Linguistics*, 29-48. London.
- ANIS, J. 2000. L'écrit des conversations écrites de l'Internet. *Le français aujourd'hui* 129. 59-69.
- ANIS, J. 1999. Chats et usages graphiques. In ANIS, J. (Hrsg.), *Internet, communication et langue française*, 71-90. Paris.
- ANIS, J. 1998. L'orthographe et l'ordinateur. *Journal des Instituteurs et des Institutrices* 1521. 62-79.
- APPEL, R. & MUYSKEN, P. 1987. *Language contact and bilingualism*. Amsterdam.
- ASCHWANDEN, B. 2001. "Wär wot chätä?" Zum Sprachverhalten deutsch schweizerischer Chatter. *Networx* 24. <<http://www.websprache.net/networx/docs/networx-24.pdf>> (30-01-2014)
- AUER, P. 2000. Why should we and how can we determine the "base language" of a bilingual conversation? *Estudios de Sociolingüística* 1 (1). 129-144.
- AUER, P. 1999. *Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 22 Klassikern*. Tübingen.
- AUER, P. 1998. *Code-switching in Conversation: language, interaction and identity*. London.
- AUER, P. 1997. Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In SCHLOBINSKI, P. (Hrsg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*, 55-92. Opladen.
- AUER, P. 1996. The pre-front field position in spoken German and its relevance as a grammaticalization position. *Pragmatics* 6 (3). 295-322.
- AUER, P. 1995. The pragmatics of code-switching: A sequential approach. In MILROY, L. & MUYSKEN, P. (Hrsg.), *One Speaker, Two Languages*, 115-135. Cambridge.
- AUER, P. 1993. Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch. *DS* 21. 193-222.
- AUER, P. 1991. Vom Ende deutscher Sätze. *ZGL* 19. 130-138.
- AUER, P. 1984a. *Bilingual Conversation*. Amsterdam/Philadelphia.
- AUER, P. 1984b. On the Meaning of Conversational Code-switching. In AUER, P. & DI LUZIO, A. (Hrsg.), *Interpretive Sociolinguistics: Migrants – Children – Migrant Children*, 87-112. Tübingen.

- AUER, A. & GONZÁLEZ-DÍAZ, V. 2005. Eighteenth-Century Prescriptivism in English: A Re-evaluation of its Effects on Actual Language Usage. *Multilingua* 24 (4). 317-341.
- AUER, P. & GÜNTNER, S. 2004. Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: LEUSCHNER, T. & MORTELSMANS, T. (Hrsg.), *Grammatikalisierung im Deutschen*, 335-362. Berlin.
- BACHTIN, M. M. 1979. Zur Methodologie der Literaturwissenschaft. In BACHTIN, M. M. (Hrsg.), *Die Ästhetik des Wortes*, 339-357. Frankfurt/Main.
- BACKUS, A. 1992. *Patterns of Language Mixing. A Study of Turkish-Dutch Bilingualism*. Wiesbaden.
- BADER, J. 2002. Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Chat-Kommunikation. *Networx* 29. <<http://www.mediensprache.net/networx/networx-29.pdf>> (12-02-2012)
- BAOUEB, L. B. 2009. Social factors for code-switching in Tunisian business companies: A case study. *Multilingua* 28. 425-458.
- BARON, N. 2004. See You Online: Gender Issues in College Student Use of Instant Messaging. *Journal of Language and Social Psychology* 23. 397-423.
- BARON, N. 2003. Language of the Internet. In FARGHALI, A. (Hrsg.), *The Stanford Handbook for Language Engineers*, 59-127. Stanford.
- BARON, N. S. & SQUIRES, L. & TENCH, S. & THOMPSON, M. 2005. Tethered or mobile? Use of away messages in instant messaging by American college students. In LING, R. & PEDERSEN, P. (Hrsg.), *Mobile Communications: Re-Negotiation of the Social Sphere*, 293-311. London.
- BARTH-WEINGARTEN, D. & COUPER-KUHLEN, E. 2002. On the Development of final THOUGH: A case of grammaticalization? In WISCHER, I. & DIEWALD, G. (Hrsg.), *New Reflections on Grammaticalization*, 345-361. Amsterdam.
- BARTON, D. & LEE, C. 2013. *Language Online. Investigating Digital Texts and Practices*. London/New York.
- BECK, K. 2006. *Computervermittelte Kommunikation im Internet*. München.
- BEIßWENGER, M. 2010. Chattern unter die Finger geschaut: Formulieren und Revidieren bei der schriftlichen Verbalisierung in synchroner internetbasierter Kommunikation. In VILMOS, Á. & HENNIG, M. (Hrsg.), *Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung*, 247-294. Berlin/New York.
- BEIßWENGER, M. 2007. *Sprachhandlungskoordination in der Chat-Kommunikation*. New York.
- BEIßWENGER, M. 2005. Interaktionsmanagement in Chat und Diskurs. Technologiebedingte Besonderheiten bei der Aushandlung kommunikativer Züge in Chat-Umgebungen. In BEIßWENGER, M. & STORRER, A. (Hrsg.), *Kommunikation in Beruf, Bildung und Medien*, 63-87. Stuttgart.
- BEIßWENGER, M. 2002. 'Getippte 'Gespräche' und ihre trägermediale Bedingtheit: Zum Einfluß technischer und prozeduraler Faktoren auf die kommunikative Grundhaltung beim Chatten. In SCHRÖDER, W. & VOELL, S. (Hrsg.), *Moderne Oralität*, 265-299. Marburg.
- BEIßWENGER, M. (Hrsg.). 2001. *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität und Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation*. Stuttgart.

- BEIßWENGER, M. 2000. *Kommunikation in virtuellen Welten: Sprache, Text und Wirklichkeit*. Stuttgart.
- BEIßWENGER, M. & ERMAKOVA, M. & GEYKEN, A. & LEMNITZER, L. & STORRER, A. 2012. A TEI Schema for the Representation of Computer-mediated Communication. *Journal of the Text Encoding Initiative (JTEI)* 3.
<<http://jte.revues.org/475>> (05-06-2013)
- BEIßWENGER, M. & STORRER, A. 2012. Interaktionsorientiertes Schreiben und interaktive Lese-spiele in der Chat-Kommunikation. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 168. 92-124.
- BEIßWENGER, M. & STORRER, A. 2008. Corpora of computer-mediated communication. In LÜDELING, A. & KYTÖ, M. (Hrsg.), *Corpus Linguistics HSK 29 (1)*, 292–309. Berlin.
- BELL, A. 1984. Language style as audience design. *Language in Society* 13. 145–204.
- BENNING, M. 1998. KauderWebsch. Die rabiatesten Rechtschreibreform findet fast unbemerkt statt im Internet. *C't* 10. 98-99.
- BERDUCCI, D. F. 2001. Structuring the stream: Bracketing and bounding Japanese scientific training interaction. *Research on Language and Social Interaction* 34 (4). 453-479.
- BERG, G. 1993. *Mir wëlle bleiwe, wat mir sin: Soziolinguistische und sprachtypologische Betrachtungen zur luxemburgischen Mehrsprachigkeit*. Tübingen.
- BERGMANN, J. R. 1988. *Ethnomethodologie und Konversationsanalyse. Kurseinheit 1*. Hagen.
- BERRUTTO, G. 2005. Italiano parlato e comunicazione mediata dal computer. In: HÖLKER, K. & MAAß, C. (Hrsg.), *Aspetti dell' italiano parlato*, 137-156. Münster.
- BIESWANGER, M. 2013. Micro-linguistic structural features of computer-mediated communication. In HERRING, S. C. & STEIN, D. & VIRTANEN, T. (Hrsg.), *Pragmatics of Computer-Mediated Communication*, 463-485. Berlin/Boston.
- BIRKER, K. & KERN, F. 2000. Impression Management in East and West German Job Interviews. In SPENCER-OATEY, H. (Hrsg.), *Culturally Speaking: Managing Relations in Talk across Cultures*, 253-271. London.
- BITTNER, J. 2003. *Digitalität, Sprache, Kommunikation. Eine Untersuchung zur Medialität von digitalen Kommunikationsformen und Textsorten und deren varietätenlinguistischer Modellierung*. Berlin.
- BLOM, J.-P. & GUMPERZ, J. J. 1972. Social meaning in linguistic structures: Code switching in Norway. GUMPERZ, J. & HYMES, D. (Hrsg.), *Directions in Sociolinguistics*, 407-435. Oxford.
- BLOMMAERT, J. 2010. *The Sociolinguistics of Globalization*. Cambridge.
- BLOMMAERT, J. & BACKUS, A. 2012. Superdiverse Repertoires and the Individual. *Tilburg Papers in Culture Studies*, 24.
<<https://www.tilburguniversity.edu/research/institutes-and-research-groups/babylon/tpcs/>> (09-07-2013)

- BLOMMAERT, J. & COLLINS, J. & SLEMBROUCK, S. 2005. Spaces of multilingualism. *Language and Communication* 25 (3). 197-216.
- BLOMMAERT, J. & RAMPTON, B. 2011. Language and superdiversity. *Diversities*, 13(2). 1-20.
- BLOOD, R. 2004. How Blogging Software reshapes the Online-Community. *Communication of the ACM* 47/12. 54-55.
- BOBLETT, N. 2012. Negotiating participant status in participation frameworks. *Columbia University Working Papers in TESOL and Applied Linguistics* 12 (1). 45-47.
- BOLANDER, B. & LOCHER, M. 2015. "Peter is a dumb nut": Status updates and reactions to them as 'acts of positioning' in Facebook. *Pragmatics* 25 (1), 99-122.
- BOLANDER, B. & LOCHER, M. 2014. Doing sociolinguistic research on computer-mediated data: A review of four methodological issues. *Discourse, Context and Media* 3, 14-26.
- BOLANDER, B. & LOCHER, M. 2010. Constructing identity on Facebook: Report on a pilot study. In: JUNOD, K. & MAILLAT, D. (Hrsg.), *Performing the Self. SPELL, Swiss Papers in English Language and Literature* 24, 165-185. Tübingen.
- BOOS, M. & JONAS, K. J. & SASSENBERG, K. 2000. *Computervermittelte Kommunikation in Organisationen*. Göttingen et. al.
- BORSENBARGER, M. 2014. Les pratiques culturelles des digital natives au Luxembourg. La culture de l'écran: pratiques multimédia et numériques. *Les cahiers du CEPS/ INSTEAD 2014-03*. Luxembourg.
- BOURDIEU, P. & WACQUANT, L. 1992. *An Invitation to Reflexive Sociology*. Chicago.
- BOYD, D. M. 2008. *Understanding Socio-Technical Phenomena in a Web2.0 Era*. MSR New England Lab Opening. Cambridge.
- BOYD, D. M. & ELLISON, N. B. 2007. Social network sites: Definition, history, and scholarship. *Journal of Computer-Mediated Communication* 13(1).
<<http://jcmc.indiana.edu/vol13/issue1/boyd.ellison.html>> (08-07-2014)
- BRANAHL, U. 1998. Der Schutz des Privaten im öffentlichen Diskurs. In IMHOF, K. & SCHULZ, P. (Hrsg.), *Die Veröffentlichung des Privaten – Die Privatisierung des Öffentlichen*. 180–191. Opladen/Wiesbaden.
- BRAUN, J. 1996. *Eis Sprooch richtig schreiwen*. Luxemburg.
- BREMER, C. 2004. Lessons learned: Moderation und Gestaltung netzbasierter Diskussionsprozesse in Foren -Erfahrungen aus virtuellen Konferenzen und Gestaltungsoptionen von Foren im eLearning. *Digitaler Campus. Vom Medienprojekt zum nachhaltigen Medieneinsatz in der Hochschule*, 1-13. Münster.
- BRINKER, K. 1997. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*, 4., durchgesehene und ergänzte Aufl., Berlin.
- BRINKER, K. & SAGER, S. 2010. *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. 5. neu bearb. Auflage. Berlin.

- BRINKER, K. & SAGER, S. 1989. *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. Berlin.
- BRINTON, L. J. 1996. *Pragmatic Markers in English*. Berlin/New York.
- BROWN, P. & LEVINSON, S. 1987. *Politeness. Some Universals in Language Usage*. Cambridge.
- BROWN, P. & LEVINSON, S. 1978. Universals in language usage: Politeness phenomena. In GOODY, E. N. (Hrsg.), *Questions and Politeness*, 56-289. Cambridge.
- BRUCH, R. 1969. *Gesammelte Aufsätze. Mit einem Geleitwort von Walther Mitzka*. Luxemburg.
- BRUCH, R. 1955. *Précis populaire de grammaire luxembourgeoise. Luxemburger Grammatik in volkstümlichem Abriss*. Luxemburg.
- BRUCH, R. 1954. *Das Luxemburgische im westfränkischen Kreis*. Luxemburg.
- BRUCH, R. 1953. Luxemburger Linguistik. *Les cahiers luxembourgeois* 1. 39-50.
- BURG, T. 2004. *Einführung zu Social Software*.
<<http://randgaenge.net/texts/einfuehrung-zu-social-software/>> (26.10.2011)
- BURGER, H. 2002. Hallo Brigitte – du bist so süß! Das Gästebuch zu "Lämmle-live". In SCHMITZ, U. & WYSS, E. L. (Hrsg.), *Briefkommunikation im 20. Jahrhundert. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 64. 159-186.
- BURKHARDT, A. 1982. Gesprächswörter. Ihre lexikologische Bestimmung und lexikografische Beschreibung. In MENTRUP, W. (Hrsg.), *Konzept zur Lexikographie. Studien zur Bedeutungserkl. in einsprachigen Wörterbüchern*, 138-171. Tübingen.
- BUSLER, C. & SCHLOBINSKI, P. 1997. 'Was er (schon) (...) konstruieren kann – das sieht er (oft auch) als Ellipse an.' Über 'Ellipsen', syntaktische Formate und Wissensstrukturen. In SCHLOBINSKI, P. (Hrsg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*, 93-116. Opladen.
- BUßMANN, H. (Hrsg.) 2002. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- BÜHLER, K. 1965. *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart.
- CALMES, C. & BOSSAERT, D. 1996. *Geschichte des Großherzogtums Luxemburg: von 1815 bis heute*. Luxemburg.
- CASTELLS, M. 2010. *The rise of the network society. Second edition with a new preface*. Oxford.
- ÇELİK, S. 2013. Plurilingualism, Pluriculturalism, and the CEFR: Are Turkey's Foreign Language Objectives Reflected in Classroom Instruction? *Procedia - Social and Behavioral Sciences* 70. 1872-1879.
- CHANSEAWRASSAMEE, S. & SHIN, S. J. 2009. Participant- and discourse-related code-switching by Thai-English bilingual adolescents. *Multilingua* 28. 45-78.
- CHERNY, L. 1999. *Conversation and Community: Chat in a Virtual World*. Stanford.
- CHRISTEN, H. 2004. Dialekt-Schreiben oder sorry ech hassä Text schribä. In GLASER, E. & OTT, P. & SCHWARZENBACH, R. (Hrsg.), *Alemannisch im Sprachvergleich. Beiträge zur 14. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Männedorf (Zürich) vom 16. - 18.9.2002*, 71-85. Stuttgart.

- CHRISTEN, H. & ZIEGLER, E. 2006. Können Promis variieren? Beobachtungen zur Sprachformwahl in schweizerischen und deutschen Prominentenchats. In: ANDROUTSOPOULOS, J. & RUNKEHL, J. & SCHLOBINSKI, P. & SIEVER, T. (Hrsg.), *Neuere Entwicklungen der linguistischen Internetforschung*. 13-45. Hildesheim/Zürich/New York.
- COSTE, D. & MOORE, D. & ZARATE, Z. 2009. *Plurilingual and pluricultural competence: Studies toward a common European framework of reference for language learning and teaching*. Straßburg.
- CRYSTAL, D. 2010. The changing nature of text: a linguistic perspective. In VAN PEURSEN, W. & THOUTENHOOFD, E. D. & VAN DER WEEL, A. (Hrsg.), *Text comparison and digital creativity*, 229-251. Leiden.
- CRYSTAL, D. 2001. *Language and the Internet*. Cambridge.
- DABROWSKA, M. 2013. *Variation in Language. Faces of Facebook English. Text - Meaning - Context: Cracow Studies in English Language, Literature and Culture*. Frankfurt am Main.
- DABROWSKA, M. 2011. Formal characteristics of code-switching in electronic communication (the Case of Polish and English). In VARELL, S. (Hrsg.), *Languages and Cultures in Contact and Contrast: Historical and Contemporary Perspectives*, 171-188. Athen.
- DAVIES, W. 2003. *You don't know me, but ...: Social Capital & Social Software*. London.
- DE BRES, J. 2013. Language ideologies for constructing inclusion and exclusion: identity and interest in the metalinguistic discourse of cross-border workers in Luxembourg. *Prague Papers on Language, Society and Interaction*. 57-83.
- DE SAUSSURE, F. 1967 [1916]. *Cours de linguistique générale*. 3. Auflage, Paris.
- DECEMBER, J. 1996. *What is Computer-mediated Communication?*
<<http://www.december.com/john/study/cmc/what.html>> (19-09-2011)
- DECEMBER, J. 1993. *Characteristics of oral culture in discourse on the net*.
<<http://www.december.com/john/papers/psrc93.txt>> (19-06-2014)
- DEMUTH, G. & SCHULZ, E. K. 2010. Wie wird auf Twitter kommuniziert? Eine textlinguistische Untersuchung. *Networx* 56.
<<http://www.mediensprache.net/networx/networx-56.pdf>> (20-09-2011)
- DENNIS, A. R. & VALACICH, J. S. 1999. Rethinking Media Richness: Towards a Theory of Media Synchronicity. *Proceedings of the 32nd Hawaii International Conference on System Sciences*.
<http://ieeexplore.ieee.org/xpl/login.jsp?tp=&arnumber=772701&url=http%3A%2F%2Fieeexplore.ieee.org%2Fxppls%2Fabs_all.jsp%3Farnumber%3D772701> (12.02.2015)
- DENNIS, A. R. & VALACICH, J. S. & FULLER, R. M. 2002. *Media, Tasks, and Communication Processes: A Theory of Media Synchronicity*.
<<http://www.indiana.edu/~isdept/research/papers/tr114-1.doc>> (12.02.2015)
- DEUMERT, A. & SIBABALWE, O. M. 2008. Mobile language choices – The use of English and isiXhosa in text messages (SMS): Evidence from a bilingual South African sample. *English World-Wide* 29. 117-147.
- DICKES, P. & BERZOSA, G. 2010. Les compétences linguistiques auto-attribuées. In CEPS/INSTEAD (Hrsg.), *Les cahier du CEPS/INSTEAD. Population & Emploi, Cahier 2010-19*. Luxemburg.

- DIEKMANNSHENKE, H. 2000. Die Spur des Internet-Flaneurs – Elektronische Gästebücher als neue Kommunikationsform. In THIMM, C. (Hrsg.), *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*, 131-155. Opladen/Wiesbaden.
- DIEKMANNSHENKE, H. 1999. Elektronische Gästebücher – Wiederbelebung und Strukturwandel einer alten Textsorte. *Zeitschrift für angewandte Linguistik* 31. 49-57.
- DIRIM, I. 1998. "Var mi lan Marmelade?": Türkisch-deutscher Sprachkontakt in einer Grundschulklasse. Münster.
- DIRIM, I. & AUER, P. 2004. *Türkisch sprechen nicht nur die Türken. Über die Unschärfebeziehung zwischen Sprache und Ethnie in Deutschland*. Berlin.
- DIRIM, I. & GÜLERLER, S. 2002. Belegte Bröçin. Deutsche Einflüsse auf die türkische Sprache in Deutschland. *Grundschule Sprache* 8. 34-36.
- DITTMANN, J. & SIEBERT, H. & STAIGER-ANLAUF, Y. 2007. Medium & Kommunikation am Beispiel der SMS. *Networx* 50.
<<http://www.mediensprache.net/networx/networx-50.pdf>> (03.10.2013)
- DITTMAR, N. 2002. Lakmustest für funktionale Beschreibungen am Beispiel von auch (Fokuspartikel, FP), eigentlich (Modalpartikel, MP) und also (Diskursmarker, DM). In FABRICIUS-HANSEN, C. & LEIRBUKT, O. & LETNES, O. (Hrsg.), *Modus, Modalverben, Modalpartikel*, 142-177. Trier.
- DORLEIJN, M. & NORTIER, J. 2009. Code-switching and the internet. In BULLOCK, B. E. & TORIBIO, A. J. (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Linguistic Code-Switching*, 127-141. Cambridge.
- DÖBLER, T. 2007: Potenziale von Social Software. *FAZIT-Schriftenreihe* 5.
<http://fazit-forschung.de/fileadmin/_fazit-forschung/downloads/FAZIT_Schriftenreihe_Band_5.pdf> (30-10-2011)
- DÖRING, N. 2003. *Sozialpsychologie des Internet*. Göttingen/Bern et al.
- DRESNER, E. & HERRING, S. C. 2010. Functions of the non-verbal in CMC: Emoticons and illocutionary force. *Communication Theory* 20. 249-268.
- DUNCAN, S. 1974. On the structure of speaker-auditor interaction during speaker-turns. *Language and society* 3. 161-180.
- DUDEN 2005. *Die Grammatik*, 7. Auflage. Mannheim.
- DÜRSCHIED, C. 2011. *Einführung in die Schriftlinguistik. Mit einem Kapitel zur Typographie von Jürgen Spitzmüller*. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Göttingen.
- DÜRSCHIED, C. 2007. Private, nicht-öffentliche und öffentliche Kommunikation im Internet. In JAPANISCHE GESELLSCHAFT FÜR GERMANISTIK (Hrsg.), *NBzG (Neue Beiträge zur Germanistik)*. 22-41.
- DÜRSCHIED, C. 2006. *Einführung in die Schriftlinguistik*. Göttingen.
- DÜRSCHIED, C. 2005. Medien, Kommunikationsformen, kommunikative Gattungen. *Linguistik online* 22 1/05. 3-16.
- DÜRSCHIED, C. 2003a. Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 38. 37-56.

- DÜRSCHIED, C. 2003b. Syntaktische Tendenzen im heutigen Deutsch. *Manuskript zur Antrittsvorlesung an der Universität Zürich am 21.6.2003*. Zürich.
<<http://www.ds.uzh.ch/Linguistik/personen.php?detail=36&get=pb&show=lehrstuhl&lehrstuhl=d%FCr>> (28-09-2013).
- DÜRSCHIED, C. 2002. E-Mail und SMS – ein Vergleich. In DÜRSCHIED, C. & ZIEGLER, A. (Hrsg.), *Kommunikationsform E-Mail*, 93-114. Tübingen.
- DÜRSCHIED, C. & BROMMER, S. 2009. Getippte Dialoge in neuen Medien. Sprachkritische Aspekte und linguistische Analysen. *Linguistik online* 37 (1). 3-20.
- DÜRSCHIED, C. & WAGNER, F. & BROMMER, S. 2010. *Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien. Linguistik - Impulse & Tendenzen* 41. Berlin/New York.
- EBERSBACH, A. & GLASER, M. & HEIGL, R. 2011. *Social Web*. 2. völlig überarbeitete Auflage. Konstanz.
- EDELSKY, C. 1981. Who's got the floor? *Language in Society* 10. 383-421.
- EGGS, E. 1994. Grammatik. In UELDING, G. (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Band 3, 1030-1112. Tübingen.
- EHLICH, K. 1986. *Interjektionen*. Tübingen.
- EHRHART, S. & FEHLEN, F. 2012. Luxembourgish: A Success Story? A Small National Language in a Multilingual Country. In FISHMAN, J. A. & GARCIA, O. (Hrsg.), *Handbook of Language and Ethnic Identity*, 285-298. Oxford.
- EICHHOFF-CYRUS, K. M. & HOBERG, R. (Hrsg.) 2000. *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?* Mannheim.
- ELLISON, N. & HEINO, R. & GIBBS, J. 2006. Managing impressions online: Self-presentation processes in the online dating environment. *Journal of Computer-Mediated Communication* 11.
<<http://jcmc.indiana.edu/vol11/issue2/ellison.html>> (27-11-2013)
- ELLISON, N. B. & STEINFELD, C. & LAMPE, C. 2007. The benefits of Facebook "friends": Social capital and college students' use of online social network sites. *Journal of Computer-Mediated Communication* 12 (4).
<<http://jcmc.indiana.edu/vol12/issue4/ellison.html>> (27-09-2011)
- EROMS, H.-W. 2000. *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin/New York.
- FASOLD, R. 1984. *The Sociolinguistics of Society*. Oxford.
- FEHLEN, F. 2013a. Die Stellung des Französischen in Luxemburg. Von der Prestigesprache zur Verkehrssprache. In SIEBURG, H. (Hrsg.), *Vielfalt der Sprachen – Varianz der Perspektiven*, 71-113. Luxemburg.
- FEHLEN, F. 2013b: Wie viele Sprachen braucht die Luxemburger Grundschule? *Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur in Luxemburg* 325. 51-54.
- FEHLEN, F. 2011. Le statut du français sur le marché linguistique du Luxembourg. Le choix de la langue comme enjeu d'un champ scientifique en devenir. In GILLES, P. & WAGNER, M. (Hrsg.), *Bau- steine der Luxemburgistik*, 151-175. Frankfurt a.M.

- FEHLEN, F. 2009. *BaleineBis: Une enquête sur un marché linguistique multilingue en profonde mutation - Luxemburgs Sprachenmarkt im Wandel*. Luxemburg.
- FEHLEN, F. 2007. Der geheime Lehrplan des Luxemburger Sprachunterrichts. *Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur in Luxemburg* 264. 33–37.
- FEHLEN, F. & GILLES, P. 2009. *25 Joer nom Sproochegesetz ass eis Sprooch net a Gefor*. Luxemburg. <<http://engelmann.uni.lu/wordpress/?p=57>> (10-06-2014)
- FERRARA, K. & BRUNNER, H. & WHITTEMORE, G. 1991. Interactive written discourse as an emergent register. *Written Communication* 8 (1). 8–34.
- FIEHLER, R. & BARDEN, B. & ELSTERMANN, M. & KRAFT, B. 2004. *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen.
- FISHMAN, J. 2001. 300-plus years of heritage language education in the United States. In PEYTON, J. K. & RANARD, D. A. & MCGINNIS, S. (Hrsg.), *Heritage languages in America: Preserving a national resource*, 81-89. Washington.
- FISHMAN, J. 1991. *Reversing Language Shift: Theoretical and Empirical Foundations of Assistance to Threatened Languages*. Clevedon.
- FRANCESCHINI, R. 2007. *High level group on multilingualism. Final report*. Belgium.
- FRANCESCHINI, R. 1998. Code-switching and the notion of Code in linguistics: proposals for a dual focus model. In AUER, P. (Hrsg.), *Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity*, 51-74. London.
- FRANCK, D. 1980. *Grammatik und Konversation*. [Monographien Linguistik und Kommunikationswissenschaft; 46]. Königstein.
- FRANZISKUS, A. unv. *De Gebrauch vum Lëtzebuergesche vu jonke Leit zu Lëtzebuerg: e Pilotprojet*. Luxemburg.
- FREYERMUTH, G. S. 2002. *Kommunikette 2.0. E-Mail, Handy & Co. richtig einsetzen*. Hannover.
- FRICK, M. & RIIONHEIMO, H. 2013. Bilingual voicing: A study of code-switching in the reported speech of Finnish immigrants in Estonia. *Multilingua* 32 (5). 565–599.
- FRIEDRICH, C. 2005. *An investigation into the use of Lëtzebuergesch on the Internet and the implications it has for the development of the variety*. Manchester. (MA Manuskript)
- FRANZEN, A. & POINTNER, S. 2007. Sozialkapital: Konzeptualisierungen und Messungen. In FRANZEN, A. & FREITAG M. (Hrsg.), *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47, 66-90. Wiesbaden.
- GABRYS, D. 2000. Code-switching as a communication strategy. *PASE Papers in Language Studies. Proceedings of the 8th Annual Conference of the Polish Association for the Study of English*. 115-125.
- GALINSKI, A. 2004. *Zweierlei Perspektiven auf Gespräche: Ethnomethodologische Konversationsanalyse und Diskursanalyse im kontrastiven Vergleich*. Essen. <http://www.linse.uni-due.de/linse/esel/pdf/konversation_diskurs.pdf> (12-09-2012)

- GALLERY, H. 2000. "bin ich - klick ich " - Variable Anonymität im Chat. In THIMM, C. (Hrsg.), *Soziales im Netz. Sprache, soziale Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*, 71-88. Opladen/Wiesbaden.
- GARCÍA, O. 2011. From language garden to sustainable languaging: Bilingual education in a global world. *Perspective. A publication of the National Association for Bilingual Education* 9-10. 5-10.
- GARCÍA, O. 2009. Education, multilingualism and translanguaging in the 21st century. In MOHANTY, A. & MINATI, P. & PHILLIPSON, R. & SKUTNABB-KANGAS, T. (Hrsg.), *Multilingual Education for Social Justice: Globalising the local*, 128-145. New Delhi.
- GARDNER-CHLOROS, P. 1991. *Language Selection and Switching in Strasbourg*. Oxford.
- GARFIELD, S. 2006. How to make 80 million friends and influence people. *The Observer* 18.06.2006.
<<http://www.guardian.co.uk/media/2006/jun/18/digitalmedia.observerreview>> (02-07-2014)
- GARFINKEL, H. 1967. *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs.
- GARVIN, P. 1993: A conceptual framework for the study of language standardization. *International Journal of the Sociology of Language* 100-101 (1). 37-54.
- GEORGAKOPOULOU, A. 1997. Self-presentation and interactional alignments in e-mail discourse: The style and code switches of Greek messages. *International Journal of Applied Linguistics* 7 (2). 141-164.
- GILLES, P. i. Dr. From status to corpus: Codification and implementation of spelling norms in Luxembourgish. In: DAVIES, W. & ZIEGLER, E. (Hrsg.), *Macro and micro language planning*, Basings-toke (unveröffentlichte Erstfassung).
- GILLES, P. 2012. Unveröffentlichtes Manuskript zur Vorlesung: Wat ass Lëtzebuergesch? Luxemburg.
- GILLES, P. 2011. Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der luxemburgischen Sprachgemeinschaft. In MEIN, G. & SIEBURG, H. (Hrsg.), *Medien des Wissens. Interdisziplinäre Aspekte von Medialität*, 43-64. Bielefeld.
- GILLES, P. 2009. Jugendsprachliche Schriftlichkeit auf Luxemburgisch in den Neuen Medien. In BERG, C. & KERGER, L. & MILMEISTER, M. (Hrsg.), *Savoirs et engagements. Hommage à Georges Wirtgen*, 166-175. Luxemburg.
- GILLES, P. 1999. *Dialektausgleich im Lëtzebuergeschen. Zur phonetisch-phonologischen Fokussierung einer Nationalsprache*. Tübingen.
- GILLES, P. & MOULIN, C. 2009. Die soziale Praxis der Mehrsprachigkeit in Luxemburg. In WILLEMS, H. (Hrsg.), *Handbuch der sozialen und erzieherischen Arbeit in Luxemburg - Manuel de l'intervention sociale et éducative au Grand-Duché de Luxembourg*, 197-215. Luxemburg.
- GILLES, P. & MOULIN, C. 2003. Luxembourgish. In: DEUMERT, A. & VANDENBUSSCHE, W. (Hrsg.), *Germanic standardization - past and present*, 303-329. Amsterdam.
- GILLES, P. & TROUVAIN, J. 2013. Luxembourgish. *Journal of the International Phonetic Association* 43 (1). 67-74.

- GILTROW, J. & STEIN, D. (Hrsg.). 2001. *Genres in the Internet: Issues in the Theory of Genre*. Amsterdam.
- GOETZINGER, G. 2000. Eine Sprache geht ihren Weg: Von ‚onst Däitsch‘ zu ‚eis Sprooch‘. In: GOETZINGER, G. & MANNES, G. & MULLER, R. (Hrsg.), *Lëtzebuergesch: „eng Ried, déi vun allen am meeschten ëm ons kléngt“ (A. Meyer)*, 7–19. Mersch.
- GOFFMAN, E. 2010. *Wir alle spielen Theater: die Selbstdarstellung im Alltag. Aus dem Amerikanischen von Peter Weber-Schäfer. Vorwort von Lord Ralf Dahrendorf*, München/Zürich. (Englische Originalausgabe von 1959: *The presentation of self in everyday life*, New York).
- GOFFMAN, E. 1981. *Forms of talk*. Philadelphia.
- GOFFMAN, E. 1979. Footing. *Semotica* 25 (1-2). 1-29.
- GOFFMAN, E. 1974. *Frame analysis: An essay on the organization of experience*. New York.
- GOFFMAN, E. 1971. *Relations in Public. Microstudies of the Public order*. New York.
- GOFFMAN, E. 1967. *Interaction Ritual. Essays on Face-to-Face Behavior*. New York.
- GOFFMAN, E. 1959. *The Presentation of Self in Everyday-Life*. New York.
- GOFFMAN, E. 1955. On Face-work: An Analysis of Ritual Elements of Social Interaction. *Psychiatry: Journal for the Study of Interpersonal Processes* 18 (3). 213-231.
- GOFFMAN, E. 1952. *Ph.D. thesis statement*. (Unpubliziertes Dokument). Chicago.
- GOHL, C. & GÜNTNER, S. 1999. Grammatikalisierung von weil als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18 (1), 39-75.
- GOLDBARG, R. N. 2009. Spanish-English codeswitching in email communication. *Language@Internet* 6 (3).
<<http://www.languageatinternet.org/articles/2009/2139>> (05.03.2014)
- GONZALES, A. L. & HANCOCK, J. T. 2011. Mirror, Mirror on my Facebook Wall: Effects of Exposure to Facebook on Self-Esteem. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking* 14 (1-2). 79-83.
- GOSLING, S. D. & GADDIS, S. & VAZIRE, S. 2007. Personality Impressions Based on Facebook Profiles. *Proceedings of the International Conference on Weblogs and Social Media, Boulder, 26-28. March*.
<<http://www.icwsm.org/papers/3--Gosling-Gaddis-Vazire.pdf>> (27-11-2013)
- GRANOVETTER, M. S. 1973. The strength of weak ties. *American Journal of Sociology* 78 (6). 1360-1380.
- GUMPERZ, J. J. 1982. *Discourse Strategies*. Cambridge.
- GUMPERZ, J. 1972. Introduction. GUMPERZ, J. & HYMES, D. (Hrsg.), *Directions in Sociolinguistics: The Ethnography of Communication*, 1-25. London.
- GÜLICH, E. & MONDADA, L. 2008. *Konversationsanalyse. Eine Einführung am Beispiel des Französischen*. Tübingen.

- GÜMÜŞOĞLU, T. 2010. *Sprachkontakt und deutsch-türkisches Code-Switching. Eine sozio-linguistische Untersuchung mündlicher Kommunikation türkischer MigrantInnen*. Frankfurt am Main.
- GÜNTHER, U. & WYSS, E. 1996. E-mail-Briefe - eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: HESS-LÜTTICH, E. & HOLLY, W. & ULRICH, P. (Hrsg.), *Textstrukturen im Medienwandel*, 61-86. Frankfurt/Main.
- GÜNTNER, S. 2012. Eine interaktionale Perspektive auf Wortarten: das Beispiel 'und zwar'. In ROTHSTEIN, B. (Hrsg.), *Nicht-flektierende Wortarten*, 14-47. Berlin/Boston.
- GÜNTNER, S. 2006. ‚Was ihn trieb, war vor allem Wanderlust‘: Pseudocleft-Konstruktionen im Deutschen. In GÜNTNER, S. & IMO, W. (Hrsg.), *Konstruktionen in der Interaktion*, 59-90. Berlin.
- GÜNTNER, S. 1999. Entwickelt sich der Konzessivkonnektor obwohl zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. *Linguistische Berichte* 180. 409-446.
- GÜNTNER, S. & IMO, W. 2006. Konstruktionen in der Interaktion. GÜNTNER, S. & IMO, W. (Hrsg.), *Konstruktionen in der Interaktion*, 1-22. Berlin.
- GÜNTNER, S. & SCHMIDT, G. 2002. Stilistische Verfahren in der Welt der Chat-Groups. In SCHÜTTE, W. & KEIM, I. (Hrsg.), *Soziale Welten und kommunikative Stile*, 315-228. Tübingen.
- GYSELS, M. 1992. French in urban Lubumbashi Swahili: Codeswitching, borrowing, or both. *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 13. 41-55.
- HAARMANN, H. 1988. Allgemeine Strukturen europäischer Standardsprachentwicklung. *Sociolinguistica* 2/1988. 10-51.
- HAMPTON, K. & WELLMAN, B. 2003. Neighboring in Netville: How the Internet supports community and social capital in a wired suburb. *City & Community* 2 (4). 277-311.
- HANDLER, P. 2002. E-Mail zwischen Stil und Lifestyle. In DÜRSCHIED, C. & ZIEGLER, A. (Hrsg.), *Kommunikationsform E-Mail*, 143-167. Tübingen.
- HASEBRINK, U. & DOMEYER, H. 2012. Media Repertoires as Patterns of Behaviour and as Meaningful Practices. A Multimethod Approach to Media Use in Converging Media Environments. *Participations. Journal of Audience & Reception Studies* 9 (2). 757-779.
- HASEBRINK, U. & POPP, J. 2006. Media Repertoires as a Result of Selective Media Use. A Conceptual Approach to the Analysis of Patterns of Exposure. *Communications* 31 (2). 369-387.
- HAYASHI, R. 1991. Floor structure of english and japanese conversation. *Journal of Pragmatics* 16 (11). 1-30.
- HELBIG, G. & BUSCHA, J. 2001. *Deutsche Grammatik*. Berlin.
- HENNIG, M. 2007. Thesen zur Erforschung historischer Nähesprachlichkeit. In BALASKÓ, M. & SZATMÁRI, P. (Hrsg.), *Sprach- und Literaturwissenschaftliche Brückenschläge. Vorträge der 13. Jahrestagung der GESUS-Tagung in Szombathely*, 13-26. München.
- HENNIG, M. 2001. Das Phänomen des Chat. In ÁGEL, V. & HERZOG, A. (Hrsg.), *Jahrbuch der Ungarischen Germanistik*, 215-239. Budapest/Bonn.

- HERITAGE, J. 1984. *Garfinkel and ethnomethodology*. Oxford.
- HERMANS, H. 2002. The dialogical self as a society of mind: Introduction. *Theory & Psychology* 12. 147-160.
- HERRING, S. C. 2013. Discourse in Web 2.0: Familiar, reconfigured, and emergent. In TANNEN, D. & TRESTER, A. M. (Hrsg.), *Discourse 2.0: Language and New Media*, 1-25. Washington.
- HERRING, S. C. 2011. Computer-mediated conversation, Part II. *Special issue of Language@Internet* 8.
<<http://www.languageatinternet.org/articles/2011>> (03-09-2013)
- HERRING, S. C. 2010. Who's got the floor in computer-mediated conversation? Edelsky's gender patterns revisited. *Language@Internet* 7 (8).
<<http://www.languageatinternet.org/articles/2010/2857>> (14-06-2013)
- HERRING, S. C. 2007. A faceted classification scheme for computer-mediated discourse. *Language@Internet* 4.
<<http://www.languageatinternet.org/articles/2007/761>> (26.06.2014)
- HERRING, S. C. 2004. Computer-mediated discourse analysis: An approach to researching online communities. In BARAB, S. & KLING, R. & GRAY, J. H. (Hrsg.), *Designing for Virtual Communities in the Service of Learning*, 338-376. Cambridge.
- HERRING, S. C. 2003. Dynamic topic analysis of synchronous chat. *New Research for New Media: Innovative Research Methodologies Symposium Working Papers and Readings*. Minneapolis.
<<http://ella.slis.indiana.edu/~herring/dta.2003.pdf>> (12-06-2013)
- HERRING, S. C. 2001. Computer-mediated discourse. In SCHIFFRIN, D. & TANNEN, D. & HAMILTON, H. (Hrsg.), *The Handbook of Discourse Analysis*, 612-634. Oxford.
- HERRING, S. C. 1999. Interactional coherence in CMC. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 4 (4).
<<http://jcmc.indiana.edu/vol4/issue4/herring.html>> (13-06-2013)
- HERRING, S. C. & NIX, C. G. 1997. Is "serious chat" an oxymoron? Pedagogical vs. social uses of Internet Relay Chat. *Paper presented at the American Association of Applied Linguistics Annual Conference, Orlando*.
<<http://ella.slis.indiana.edu/~herring/aaal.1997.pdf>> (12-06-2013)
- HERRING, S. C. & SCHEIDT, L. A. & BONUS, S. & WRIGHT, E. 2005. Weblogs as a bridging genre. *Information, Technology & People*, 18 (2). 142-171.
<<http://ella.slis.indiana.edu/~herring/itp.pdf>> (26-06-2014)
- HERRING, S. C. & SCHEIDT, L. A. & BONUS, S. & WRIGHT, E. 2004. Bridging the Gap: A Genre Analysis of Weblogs. *Proceedings of the 37th Hawai'i International Conference on System Sciences (HICSS-37)*.
<<http://ella.slis.indiana.edu/~herring/herring.scheidt.2004.pdf>> (24-06-2014)
- HESS-LÜTTICH, E. W. B. & WILDE, E. 2004. Der Chat als Textsorte und/oder Dialogsorte. In KLEINBERGER, G. & WAGNER, F. (Hrsg.), *Neue Medien – neue Kompetenzen? Texte produzieren und rezipieren im Zeitalter neuer Medien*, 49-71. Frankfurt.

- HINRICHS, L. 2006. *Codeswitching on the Web: English and Jamaican Patois in E-Mail Communication*. Amsterdam.
- HITZLER, S. 2013. Recipient Design in institutioneller Mehrparteieninteraktion. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 14. 110–132.
- HOBBS, J. 1990. Topic drift. In DORVAL, B. (Hrsg.), *Conversational Organization and its Development*, 3-22. Norwood.
- HOFFMANN, F. 1987. Pragmatik und Soziologie des Lëtzebuergeschen. In: GOUDAILLER, J.-P. (Hrsg.), *Aspekte des Lëtzebuergeschen*, 91-194. Hamburg.
- HOFFMANN, L. 2008. Über ja. *Deutsche Sprache* 3/2008. 193-219.
- HOFFMANN, L. 2004. Chat und Thema. In: BEIßWENGER, M. & HOFFMANN, L. & STORRER, A. (Hrsg.), *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 50. 103–122.
- HOFFMANN, L. 1999. Ellipse und Analepse. In REDDER, A. & REHBEIN, J. (Hrsg.), *Grammatik und mentale Prozesse*, 69-90. Tübingen.
- HOFFMANN, M. 2004. *Verarbeitung elliptischer Satzkonstruktionen beim Sprachverstehen*. Hamburg.
- HOLLY, W. 2001. Beziehungsmanagement und Imagearbeit. In: ANTOS, G. & BRINKER, K. & HEINEMANN, W. & SAGER, S. F. (Hrsg.), *Text- und Gesprächslinguistik. 2. Halbband*, 1382-1393. Berlin.
- HOLLY, W. 1997. Zur Rolle von Sprache in Medien. Semiotische und kommunikationsstrukturelle Grundlagen. *Muttersprache* 1. 64-75.
- HOLMER, T. 2008. Discourse Structure Analysis of Chat Communication. *Language@Internet* 5 (10).
<<http://www.languageatinternet.org/articles/2008/1633>> (14-06-2013).
- HOLMES, J. 2007. Humour and the construction of Māori leadership at work. *Leadership*, 3 (1). 5-27.
- HOLMES, J. & MEYERHOFF, M. 2003. Different voices, different views: an introduction to current research in language and gender. In HOLMES, J. & MEYERHOFF, M. (Hrsg.), *Handbook of language and gender*, 1-17. Oxford.
- HONEYCUTT, C. & HERRING, S. C. 2009. Beyond microblogging: Conversation and collaboration via Twitter. *Proceedings of the Forty-Second Hawai'i International Conference on System Sciences*. Los Alamitos.
<<http://ella.slis.indiana.edu/~herring/honeycutt.herring.2009.pdf>> (24-06-2014)
- HORNBERGER, N. & LINK, H. 2012. Translanguaging and transnational literacies in multilingual classrooms: A bilingual lens. *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism* 15 (3). 261-278.
- HORNER, K. 2004. *Negotiating the language-identity link: Media discourse and nationbuilding in Luxembourg*. New York. (PhD Dissertation).
- HORNER, K. & WEBER, J. J. 2008. The language situation in Luxembourg. *Current Issues in Language Planning* 9 (1). 69-128.

- HÖFLICH, J. R. 1996. *Technisch vermittelte interpersonale Kommunikation*. Opladen.
- HUBER, C. 2008. *Jugendkommunikation und neue Medien. Die Kommunikation Jugendlicher in den neuen Medien am Beispiel des schülerVZ: Pinnwandeinträge als „öffentliche SMS“?* Freiburg i. Br.
- IHNATKO, A. 1997. *Cyberspeak: an online dictionary*. New York.
- IMO, W. i.V. Vom ikonischen über einen indexikalischen zu einem symbolischen Ausdruck? Eine konstruktionsgrammatische Analyse des Emoticons :-). In BÜCKER, J. & GÜNTNER, S. & IMO, W. (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik V: Konstruktionen im Spannungsfeld aus sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten*, 1-30. Tübingen. (Unveröffentlichtes Manuskript).
- IMO, W. 2013. *Sprache-in-Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder*. Berlin.
- IMO, W. 2012. Wortart Diskursmarker? In: ROTHSTEIN, B. (Hrsg.), *Nicht-flektierende Wortarten*, 48-88. Berlin.
- IMO, W. 2010. 'Versteckte Grammatik': Weshalb qualitative Analysen gesprochener Sprache für die Grammatik(be)schreibung notwendig sind. In SUNTRUP, R. & SCHULZE, K. & BRÜCKNER, J. & RZEHA, K. & TOMASEK, T. & MADJITOWA, H. & BORISOVA, I. & ABDUAZIZOV, A. (Hrsg.), *Usbekisch-deutsche Studien III: Sprache - Literatur - Kultur - Didaktik*, 261-284. Münster.
- IMO, W. 2007. Der Zwang zur Kategorienbildung: Probleme der Anwendung der Construction Grammar bei der Analyse gesprochener Sprache. *Gesprächsforschung – Online Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 8. 22-45.
- INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE (Hrsg.) 2006. *Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis*. Tübingen.
- JAVA, A. & FININ, T. & SONG, X. & TSENG, B. 2007. Why we twitter: Understanding microblogging usage and communities. *Paper presented at the Proceedings of the Joint 9th WEBKDD and 1st SNA-KDD Workshop*. 55-65.
<<http://ebiquity.umbc.edu/paper/html/id/367/Why-We-Twitter-Understanding-Microblogging-Usage-and-Communities>> (13-05-2013).
- JEFFERSON, G. 1984. On stepwise transition from talk about a trouble to inappropriately next-positioned matters. In: ATKINSON, J. M. & HERITAGE, J. (Hrsg.), *Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis*, 191-122. Cambridge.
- JENKINS, H. & CLINTON, K. & PURUSHOTMA, R. & ROBINSON, A. J. & WEIGEL, M. 2006. *Confronting the challenges of participatory culture: Media education for the 21st century*. Cambridge/London.
- JONES, G. & HAF, E. & URIBE-JONGBLOED, E. (Hrsg.) 2013. *Social Media and Minority Languages. Convergence and the creative industries*, Bristol/Buffalo/Toronto.
- JONES, G. & SCHIEFFELIN, B. & SMITH, R. 2011. When friends who talk stalk together: Online gossip as metacommunication. In: THURLOW, C. & MROCZEK, K. (Hrsg.), *Digital Discourse: Language in the New Media*, 26-47. Oxford.
- JØRGENSEN, J. N. (Hrsg.) 2008. Polylingual Languaging Around and Among Children and Adolescents. *International Journal of Multilingualism* 53. 161-176.
- JØRGENSEN, J. N. & KARREBÆK, M. S. & MADSEN, L. M. & MØLLER, J. S. 2011. Polylinguaging in Super-diversity. *Diversities* 23 (2). 23-38.

- JUCKER, A. H. & DÜRSCHIED, C. 2012. The linguistics of keyboard-to-screen communication: A new terminological framework. *Linguistik Online* 56 (6). 39–64.
<http://www.linguistik-online.de/56_12/juckerDuerscheid.pdf> (07-07-2014)
- KABATEK, J. & PUSCH, C. 2009. *Spanische Sprachwissenschaft*. Tübingen.
- KALLWEIT, D. 2012. Die Tradition(en) der Neografie - Wie alte Verfahren im Web 2.0 neue Verwendung finden. In BEDIJS, K. & HEYDER, K. H. (Hrsg.), *Sprache und Personen im Web 2.0. Linguistische Perspektiven auf YouTube, SchülerVZ & Co.*, 37-58. Münster.
- KATTENBUSCH, D. 2002. Computervermittelte Kommunikation in der Romania im Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In HEINEMANN, S. & BERNHARD, G. & KATTENBUSCH, D. (Hrsg.), *Roma et Romania*, 183-199. Tübingen.
- KATZENBACH, C. 2008. *Weblogs und ihre Öffentlichkeiten. Motive und Strukturen der Kommunikation im Web 2.0*. München.
- KAYSER, E. M. 1990. *Irgendwo zwischen Wien und London ... – Das Großherzogtum Luxemburg von 1815 bis 1867*. Luxemburg.
- KEIM, I. 2007. Linguistic variation, style of communication and sociocultural identity: Case study of a migrant youth group in Mannheim. In AUER, P. (Hrsg.), *Style and social identities. Alternative Approaches to linguistic Heterogeneity*, 155-186. Berlin/New York.
- KESELING, G. 1989. Die Partikel ÄH. Ein paraverbales Element im Sprachsystem. In WEYDT, H. (Hrsg.), *Die Partikeln der deutschen Sprache*, 575-591. Berlin/New York.
- KIM, J. & LEE, J. 2010. The Facebook Paths to Happiness: Effects of the Number of Facebook Friends and Self-Presentation on Subjective Well-Being. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking* 14 (6). 359-364.
- KINDT, W. 1985. Grammatische Prinzipien sogenannter Ellipsen und ein neues Syntaxmodell. In MEYER-HERMANN, R. & RIESER, H. (Hrsg.), *Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke. Linguistische Arbeiten* 148 (1), 161-290. Tübingen.
- KLEIN, C. 2003. *La valorisation des compétences linguistiques sur le marché du travail luxembourgeois* [The Valorization of Linguistic Competences on the Luxembourgish Labour Market]. Differdingen. (MA Manuskript).
- KLEIN, W. 1993. Ellipse. In Jacobs, J. & Burkhardt, A. (Hrsg.), *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 793-798. Berlin/New York.
- KLOSS, H. 1967. Abstand languages and Ausbau languages. *Anthropological Linguistics* 9. 29–41.
- KLOSS, H. 1966. Types of multilingual communities: A discussion of ten variables. In LIEBERSON, S. (Hrsg.), *Explorations in Sociolinguistics*, 7–17. Indiana.
- KOCH, P. & OESTERREICHER, W. 2007. Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 35 (3). 346-375.
- KOCH, P. & OESTERREICHER, W. 1994. Schriftlichkeit und Sprache. In GÜNTHER, H. & LUDWIG, O. (Hrsg.), *Schrift und Schriftlichkeit. Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. An Interdisciplinary Handbook of International Research*, 587–604. Berlin/New York.

- KOCH, P. & OESTERREICHER, W. 1985. Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. *Romanistisches Jahrbuch* 36. 15–43.
- KOHR, J. 2008. Zur Kulturspezifik der Textsorte „Elektronisches Gästebuch“. *Kalbotyra* 58 (3). 58–68.
- KNEIDINGER, B. 2010. *Facebook und Co. Eine soziologische Analyse von Interaktionsformen in Online Social Networks*. Wiesbaden.
- KNOWLES, F. 1986. Information theory and its implications for spelling reform. *Simplified Spelling Society Newsletters* 2 (1). 5–13.
- KRAMER, J. 1994. Letzebuergesch - Eine Nationalsprache ohne Norm. In FODOR, I. & HAGÈGE, C. (Hrsg.), *Language Reform. History and Future. Vol. VI. With an Essay by Joshua A. Fishman*, 391–405. Hamburg.
- KRÄMER, N. C. & WINTER, S. 2008. Impression Management 2.0: The Relationship of Self-Esteem, Extraversion, Self-Efficacy, and Self-Presentation Within Social Networking Sites. *Journal of Media Psychology* 20 (3). 106–116.
- KRESIC, M. 2000. Kommunikationstheorie und Internet. *Networx* 15.
<<http://www.websprache.uni-hannover.de/networx/docs/networx-15.pdf>> (17-10-2011)
- KRESS, G. & VAN LEEUWEN, T. 2006. *Reading Images: The Grammar of Visual Design*. London.
- KRIER, F. 2001. Diskursorganisation in den Debatten des Deutschen Bundestages. *Deutsche Sprache* 29. 97–121.
- KRUMMES, C. 2009. *Modal Particles and Discourse Markers in Luxembourgish Emails, Plays, and Filmscripts: a Corpus-Based Approach*. Sheffield (PhD Manuskript).
- KRUSE, D. 2005. Relaunch mit Mensch. *Neue Gegenwart* 46.
<<http://www.neuegegenwart.de/ausgabe46/relaunchmitmensch.htm>> (20-09-2011)
- KUCHARCZIK, K. 1989. Sprecher- und hörerseitige Verwendungen der Interjektion HM. In KOWAL, S. (Hrsg.), *Zeitliche und inhaltliche Aspekte der Textproduktion*, 168–191. Berlin.
- KUNOW, I. 2001. *Diskurspartikeln im Portugiesischen. Gesprächsanalytische Studien zur Abtönung und Redeorganisation in informeller und institutioneller Kommunikation*. Freiburg i. Br. (PhD Manuskript)
- KYRATZIS, A. & YA-TING, T. & BAHAR KOYMEN, S. 2009. Codes, code-switching, and context: Style and footing in peer group bilingual play. *Multilingua* 28. 265–290.
- LABOV, W. 1972. *Sociolinguistic Patterns*. Philadelphia.
- LANDERT, D. & JUCKER, A. H. 2011. Private and public in mass media communication. From letters to the editor to online commentaries. *Journal of Pragmatics* 43. 1422–1434.
- LEDEGEN, G. & RICHARD, M. 2007. 'jv me prendre un bois monumental the wood of the century g di'. Langues en contact dans quatre corpus oraux et écrits 'ordinaires' à la Réunion. *Glottopol* 10. 86–100.

- LEE, C. 2011. Texts and Practices of Micro-blogging: Status Updates on Facebook. In THURLOW, C. & MROCZEK, K. (Hrsg.), *Digital Discourse: Language in New Media*, 110-128. Oxford.
- LE PAGE, R. B. & TABOURET-KELLER, A. 1985. *Acts of Identity*. Cambridge.
- LEITH, D. 1997. *A Social History of English*. London.
- LEVINSON, S. C. 1988. Putting linguistics on a proper footing: Explorations in Goffman's concepts of participation. DREW, P. & WOOTTON, A. (Hrsg.), *Goffman: Exploring the interaction order*, 161-227. Oxford.
- LI, W. 2011. Moment Analysis and translanguaging space: Discursive construction of identities by multilingual Chinese youth in Britain. *Journal of Pragmatics* 43. 1222-1235.
- LI, W. 2000. Dimensions of bilingualism. In LI, W. (Hrsg.), *The bilingualism reader*, 3-25. London.
- LI, W. & MILROY, L. & PONG, S. C. 1992. A two-step sociolinguistic analysis of code-switching and language choice. *International Journal of Applied Linguistics* 2 (1). 63-86.
- LIM, H. L. & SUDWEEKS, F. (Hrsg.) 2013. *Innovative Methods and Technologies for Electronic Discourse Analysis*. Pennsylvania.
- LINDEN, F. 1950. *Luxemburger Wörterbuch*. Luxemburg.
- LINELL, P. 2012. Zum Begriff des kommunikativen Projekts. In AYAß, R. & MEYER, C. (Hrsg.), *Sozialität in Slow Motion. Theoretische und empirische Perspektiven*, 71-80. Wiesbaden.
- LINELL, P. 2010. Communicative activity types as organisations in discourses and discourses in organisations. In TANSKANEN, S.-K. & HELASVUO, M. J. & RAITANIEMI, M. (Hrsg.), *Discourses in Interaction*, 33-59. Amsterdam/Philadelphia.
- LINELL, P. 2009. *Rethinking Language, Mind, and World Dialogically*. Charlotte.
- LINELL, P. 2005. *The Written Language Bias*. London.
- LINELL, P. 1998. *Approaching Dialogue. Talk, interaction and contexts in dialogical perspectives*. Amsterdam/Philadelphia.
- LOCHER, M. 2014. Electronic discourse. In SCHNEIDER, K. P. & BARRON, A. (Hrsg.), *Pragmatics of discourse*, 555-581. Berlin.
- LOOS, E. 2011. *Digitale Gespräche in einer virtuellen Welt - Eine linguistische Analyse der kommunikativen Spezifika spanischer Freizeit-Chat-Kommunikation im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. Heidelberg. (PhD Manuskript)
- LÖTSCHER, A. 1989. Probleme und Problemlösungen bei der Mundartschreibung des Schweizer-deutschen. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 56. 273-297.
- LÖTSCHER, A. 1987. *Text und Thema: Studien zur thematischen Konstituierung von Texten*. Tübingen.
- LUCKHARDT, K. 2009. *Stilanalysen zur Chat-Kommunikation: eine korpusgestützte Untersuchung am Beispiel eines medialen Chats*. Dortmund.

- LUCKMANN, T. 1995. Interaction planning and intersubjective adjustment of perspectives by communicative genres. In GOODY, E. (Hrsg.), *Social Intelligence and Interaction*, 175-186. Cambridge.
- LUCKMANN, T. 1986. Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In NEIDHARDT, F. & LEPSIUS, R. M. & WEIß, J. (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 27, 191-211. Opladen.
- LUZAR, K. 2004. *Inhaltsanalyse von webbasierten Informationsangeboten. Framework für die inhaltliche und strukturelle Analyse*. München.
- MAAS, U. 1992. *Grundzüge der deutschen Orthografie*. Tübingen.
- MAAS, U. 1989. Dehnung und Schärfung in der deutschen Orthografie. In EISENBERG, P. & GÜNTHER, H. (Hrsg.), *Schriftsystem und Orthografie*, 229-250. Tübingen.
- MACHA, J. 1991. *Der flexible Sprecher. Untersuchungen zu Sprache und Sprachbewußtsein rheinischer Handwerksmeister*. Köln/Weimar/Berlin.
- MALINOWSKI, B. 1923. The problem of meaning in primitive languages. In OGDEN, C. & RICHARDS, I. (Hrsg.), *The Meaning of Meaning*, 296-336. London.
- MARGUE, P. 1978. *Luxemburg in Mittelalter und Neuzeit*. Luxemburg.
- MARKHAM, A. & BUCHANAN, E. 2012. *Ethical Decision-Making and Internet Research. Recommendations from the AoIR Ethics Working Committee* (Version 2.0). <<http://www.aoir.org/reports/ethics2.pdf>> (19-05-2014)
- MARKMAN, K. M. & OSHIMA, S. 2007. Pragmatic play? Some possible functions of English emoticons and Japanese kaomoji in computer-mediated discourse. *Paper presented at the Association of Internet Researchers Annual Conference 8.0: Let's Play!* Vancouver. <http://www.academia.edu/2666102/Pragmatic_play_Some_possible_functions_of_English_emoticons_and_Japanese_kaomoji_in_computer-mediated_discourse> (08-06-2013).
- MARWICK, A. & BOYD, D. 2011. "I tweet honestly, I tweet passionately": Twitter users, context collapse, and the imagined audience. *New Media Soc.* 13. 96-113.
- MARX, K. & WEIDACHER, G. 2014. *Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen.
- MATTHEIER, K. 2000. Die Herausbildung neuzeitlicher Schriftsprachen. In: BESCH, W. & BETTEN, A. & REICHMANN, O. & SONDEREGGER, S. (Hrsg.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Zweiter Teilband, 1085-1107. Berlin/New York.
- MAZELAND, H. & HUISKES, M. 2001. Dutch "but" as a sequential conjunction. Its use as a resumption marker. In SELTING, M. & COUPER-KUHLEN, E. (Hrsg.), *Studies in interactional linguistics*, 141-169. Amsterdam/Philadelphia.
- MEAD, G. H. 1968. *Geist, Identität und Gesellschaft: aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Frankfurt.
- MEEUWIS, M. & BLOMMAERT, J. 1998. A monolectal view of code-switching: Layered code-switching among Zairians in Belgium. In AUER, P. (Hrsg.), *Code-switching in conversation: Language, interaction and identity*, 76-100. London.

- MEHDIZADEH, S. 2010. Self-Presentation 2.0: Narcissism and Self-Esteem on Facebook. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking* 13 (4). 357-364.
- MEISE-KUHN, K. 1998. Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Sprachliche und konversationelle Verfahren in der Computerkommunikation. In: BROCK, A. & HARTUNG, M. (Hrsg.), *Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung*, 213-235. Tübingen.
- MEYER, C. F. 2008. Origins and history of corpus linguistics - corpus linguistics vis-à-vis other disciplines. In: LÜDELING, A. & KYTÖ, M. (Hrsg.), *Corpus Linguistics HSK vol.29. 1*, 1-14. Berlin/New York.
- MILLER, C.R. 1984. Genre as social action. *Quarterly Journal of Speech* 70. 151-167.
- MILLER, H. 1995. *The presentation of self in electronic life: Goffman on the internet*. <<http://ess.ntu.ac.uk/miller/cyberpsych/goffman.htm>> (16-12-2013)
- MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE ET DE LA FORMATION PROFESSIONNELLE (Hrsg.) 2001. *Eng kleng Hëllef fir Lëtzebuergesch ze schreiwen. Numéro spécial du courrier de l'Education Nationale*. Luxembourg.
- MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE ET DE LA FORMATION PROFESSIONNELLE (Hrsg.) 1999. Règlement grand-ducal du 30 juillet 1999 portant réforme du système officiel d'orthographe luxembourgeois. *Mémorial A N° 112 du 11 août 1999*. Luxembourg.
- MISCHAUD, E. 2007. *Twitter: Expressions of the Whole Self. An investigation into user appropriation of a web-based communications platform*. London.
- MORAND, D. A. & OCKER, R. J. 2003. Politeness theory and Computer-Mediated communication: A Sociolinguistic Approach to Analyzing Relational Messages. *Proceedings of the 36th Hawaii International Conference on System Sciences (HICSS'03)*. 1-10.
<<http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/summary?doi=10.1.1.2.9673>> (07-02-2013)
- MÜLLER, C. M. 2011. Dialektverschriftung im Spannungsfeld zwischen standardnah und lautnah. Eine korpuslinguistische Untersuchung der Rubrik Dein SMS in der Aargauer Zeitung. In CHRISTEN, H. & PATOCKA, F. & ZIEGLER, E. (Hrsg.), *Struktur, Gebrauch und Wahrnehmung von Dialekt. Beiträge zum 3. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*, 155-178. Zürich.
- MYERS-SCOTTON, C. 2000. Code-switching as indexical of social negotiations. In: LI, W. (Hrsg.), *The bilingualism reader*, 137-165. New York.
- MYERS-SCOTTON, C. 1998. A theoretical introduction to the markedness model. In MYERS-SCOTTON, C. (Hrsg.), *Codes and Consequences: Choosing Linguistic Varieties*, 18-38. New York.
- MYERS-SCOTTON, C. 1993. *Social Motivations for Codeswitching: Evidence from Africa*. Oxford.
- MYERS-SCOTTON, C. 1992. Comparing codeswitching and borrowing. *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 13. 19-39.
- MYERS-SCOTTON, C. 1988. Codeswitching as indexical of social negotiations. In HELLER, M. (Hrsg.), *Codeswitching*, 151-186. Berlin.

- NASTRI, J. & PEÑA, J. & HANCOCK, J. T. 2006. The construction of away messages: A speech act analysis. *Journal of Computer-Mediated Communication* 11(4).
<<http://jcmc.indiana.edu/vol11/issue4/nastri.html>> (09-04-2013)
- NAUGHTON, J. 2000. *A brief history of the future: The origins of the internet*. London.
- NEEF, M. 2003. *Die Graphematik des Deutschen*. Tübingen.
- NEEF, M. 2000. Die Distribution des [h] im Deutschen: Schriftaussprache und Phonologie. *Convivium*. 271-286
- NERIUS, D. (Hrsg.) 2000. *Deutsche Orthografie*. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- NERIUS, D. 1994. Orthografieentwicklung und Orthografiereform. In GÜNTHER, H. & LUDWIG, O. (Hrsg.), *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*, 720-739. Berlin/New York.
- NEWTON, G. 1993. Allophonic variation in Luxembourgish palatal and alveolar-palatal fricatives: Discussion of an areal survey taken in 1979. In FLOOD, J. L. & SALMON, P. & SAYCE, O. & WELLS, C. (Hrsg.), *Das unsichtbare Band der Sprache. Studies in German Language and Linguistic History in Memory of Leslie Seiffert*, 627-656. Stuttgart.
- NIE, N. H. 2001. Sociability, interpersonal relations, and the Internet: Reconciling conflicting findings. *American Behavioral Scientist* 45 (3). 420-435.
- NORTIER, J. 1990. *Dutch-Moroccan Arabic Code-Switching among Moroccans in the Netherlands*. Dordrecht.
- NOWSON, S. & OBERLANDER, J. & GILL, A. J. 2005. Weblogs, Genres and Individual Differences. *Proceedings of The 27th Annual Conference of the Cognitive Science Society*. 1666-1671. Stresa.
- OKAMOTO, S. 1995. Pragmaticization of meaning in some sentence-final particles in Japanese. In SHIBATANI, M. & THOMPSON, S. (Hrsg.), *Essays in semantics and pragmatics*, 219-246. Amsterdam.
- O'REILLY, T. 2007. What is Web 2.0: Design patterns and business models for the next generation of software. *International Journal of Digital Economics* 65, 17-37.
- ÓREILLY, C. C. 2003. When a language is "just symbolic": reconsidering the significance of language to the politics of identity. In HOGAN-BRUN, G. & WOLFF, S. (Hrsg.), *Minority Languages in Europe: Frameworks. Status, Prospects*, 16-33. New York.
- OTSUJI, E. & PENNYCOOK, P. 2010. Metrolingualism: fixity, fluidity and language in flux. *International Journal of Multilingualism* 7 (3). 240-254.
- PAEZ URDANETA, I. 1982. Conversational PUES in Spanish: a process of degrammaticalization? In AHLQVIST, A. (Hrsg.), *Papers from the 5th International Conference on Historical Linguistics*, 332-340. Amsterdam.
- PAGE, R. E. 2012a. *Stories and Social Media: Identities and Interaction*. London.
- PAGE, R. 2012b. The linguistics of self-branding and micro-celebrity in Twitter: The role of hashtags. *Discourse & Communication* 6. 181-201.

- PAOLILLO, J. C. 2011. "Conversational" codeswitching on Usenet and Internet Relay Chat. *Language@Internet* 8 (3).
<<http://www.languageatinternet.org/articles/2011/Paolillo>> (12-11-2012).
- PATHAK, A. 2011. Analysis of a Conversational Floor: Implications for Teaching and Assessing Online Discussions. *ELT Quarterly* 12 (3). 1-10.
- PETERSEN, J. 1988. Word-internal code-switching constraints in a bilingual child's grammar. *Linguistics: An interdisciplinary journal of the language sciences* 26 (3). 479-493.
- PETTINGER, P. & HEGGEN, L. 2012. Plaidoyer pour une école bilingue. *Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur in Luxemburg* 324. 41-43.
- PFEIFFER-RUPP, R. 1984. Grafostilistik. In SPILLNER, B. (Hrsg.), *Methodik der Stilanalyse*, 101-119. Tübingen.
- POPLACK, S. 1980. Sometimes I'll start a sentence in Spanish y termino en Espanol: toward a typology of code-switching. *Linguistics* 18. 581-616.
- POPLACK, S. & MEECHAN, M. 1995. Patterns of language mixture. In MILROY, L. & MUYSKEN, P. (Hrsg.), *One speaker, two languages*, 199-233. Cambridge.
- PUSCHMANN, C. 2010. The corporate blog as an emerging genre of computer-mediated communication: features, constraints, discourse situation. In UNIVERSITÄTSVERLAG GÖTTINGEN (Hrsg.), *Göttinger Schriften zur Internetforschung* 7, Göttingen.
- PÜTZ, M. 2004. Linguistic Repertoire / Sprachrepertoire. In AMMON, U. (Hrsg.), *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society Vol.1*, 226-232. Berlin/New York.
- QIAN, H. & SCOTT, C.R. 2007. Anonymity and self-disclosure on weblogs. *Journal of computer-mediated communication* 12 (4). 1428-1451.
<<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1083-6101.2007.00380.x/full>> (26.06.2014)
- QUASTHOFF, U. 1979. Verzögerungsphänomene, Verknüpfungs- und Gliederungssignale in Alltagsargumentationen und Alltagserzählungen. In: WEYDT, H. (Hrsg.), *Die Partikeln der deutschen Sprachen*, 39-58. Berlin/New York.
- REDDER, A. 2007. Konjunktoren. In HOFFMANN, L. (Hrsg.), *Handbuch der Konnektoren*, 483-524. Berlin/New York.
- REH, M. 2004. Multilingual writing: A reader-orientated typology – with examples from Lira Municipality (Uganda). *International Journal of the Sociology of Language* 170. 1-41.
- REISIGL, M. 1999. *Sekundäre Interjektionen: eine diskursanalytische Annäherung*. Frankfurt a. M.
- RENZ, F. 2007. *Praktiken des Social Networking. Eine kommunikationssoziologische Studie zum online-basierten Netzwerken am Beispiel von openBC (XING)*. Boizenburg.
- REZABEK, L. & COCHENOUR, L. 1998. Visual cues in computer mediated communication. Supplementing text with emoticons. *Journal of Visual Literacy* 18. 201-215.
- RIEHL, C. M. 2004. *Sprachkontaktforschung: eine Einführung*. Tübingen.

- ROED, J. 2003. Language Learner Behaviour in a Virtual Environment. *Computer Assisted Language Learning: An International Journal*, 16 (2-3). 155–172.
- ROMAINE, S. 1992. *Bilingualism*. Oxford.
- ROMISZOWSKI, A. & MASON, A. 2004. Computer-Mediated Communication. In JONASSEN, D. H. (Hrsg.), *Handbook of Research for Educational Communications and Technology*, 397–431. New York.
- ROMITI, S. 1998. The mural writings of the young in Rome. In ANDROUTSOPOULOS, J. & SCHOLZ, A. (Hrsg.), *Jugendsprache - Langue des Jeunes - Youth language*, 149–166. Frankfurt a. M.
- RUNKEHL, J. & SCHLOBINSKI, P. & SIEVER, T. 1998. *Sprache und Kommunikation im Internet*. Opladen.
- RYBSZLEGER, P. 2009. *Elliptische Konstruktionen im gesprochenen Deutsch in der Talk-Show als Textsorte*. Poznań.
- SACKS, H. 1992. *Lectures on conversation* (edited by G. Jefferson, with an Introduction by E. A. Schlegloff). Oxford.
- SACKS, H. & SCHEGLOFF, E. S. 1973. Opening up Closings. *Semiotica* 8. 289–327.
- SACKS, H. & SCHEGLOFF, E.A. & JEFFERSON, G. 1974. A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. *Language* 50. 696–735.
- SÁNCHEZ PRIETO, R. (Hrsg.) 2011. *Mikroglottika: Minority languages and the Social Web*. Berlin.
- SCHANEN, F. & LULLING, J. 2003. *Introduction à l'orthographe luxembourgeoise*. Luxemburg.
- SCHANEN, F. & ZIMMER, J. 2005. *1,2,3 Lëtzebuergesch Grammaire. Band 1: Le groupe verbal. Band 2: Le groupe nominal. Band 3: L'orthographe*. Esch-sur-Alzette.
- SCHPELMANN, A. 2003. *Kontextualisierungskonventionen im Internet: Relay Chat*. <<http://www.univie.ac.at/linguistics/publications/diplomarbeit/schepelmann/Daten/index.htm>> (21.10.2013)
- SCHIFFRIN, D. 1987. *Discourse markers*. Cambridge.
- SCHEGLOFF, E.A. 2007. *Sequence Organization in Interaction. A Primer in Conversation Analysis*. Cambridge.
- SCHEGLOFF, E.A. 1968. Sequencing in conversational openings. *American Anthropologist* 70. 1075–1095.
- SCHEGLOFF, E.A. 1996. Turn organization: One intersection of grammar and interaction. In OCHS, E. & SCHEGLOFF, E.A. & THOMPSON, S.A. (Hrsg.), *Interaction and Grammar*, 52–133. Cambridge.
- SCHEGLOFF, E. A. & SACKS, H. 1973. Opening up closings. *Semiotica* 8 (4). 289–327.
- SCHLOBINSKI, P. 2012. Netzgezwitzcher. 'Fetzensprache' oder optimierte Sprachform? In SCHLOBINSKI, P. & SIEVER, T. (Hrsg.), *Sprache und Kommunikation im Web 2.0*. Seelze (= *Der Deutschunterricht* 6), 34–41.

- SCHLOBINSKI, P. 2005. Mündlichkeit/Schriftlichkeit in den Neuen Medien. In Eichinger, L. & KALLMEYER, W. (Hrsg.), *Standardvariation*, 126-142. Berlin.
- SCHLOBINSKI, P. 2000. Anglizismen im Internet. In STICKEL, G. (Hrsg.), *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz*. IDS-Jahrbuch 2000, 239-257. Berlin/New York.
<www.websprache.net/networx/docs/networx-14.htm> (10.03.2014).
- SCHLOBINSKI, P. & FORTMANN, N. & GROß, O. & HOGG, F. & HORSTMANN, F. & THEEL, R. 2001. Simsen. Eine Pilotstudie zu sprachlichen und kommunikativen Aspekten in der SMS-Kommunikation. *Networx* 22.
<<http://www.mediensprache.net/networx/networx-22.pdf>> (10-04-2014).
- SCHLOBINSKI, P. & SIEVER, T. 2005. Deutsche Weblogs. In SCHLOBINSKI, P. & SIEVER, T. (Hrsg.), *Sprachliche und textuelle Merkmale in Weblogs. Ein internationales Projekt*. *Networx* 46, 52-85.
<<http://www.mediensprache.net/de/networx/docs/networx-46.aspx>> (26-09-2013).
- SCHLOBINSKI, P. & SIEVER, T. (Hrsg.) 2005. *Sprachliche und textuelle Merkmale in Weblogs. Ein internationales Projekt*. *Networx* 46. <<http://www.mediensprache.net/de/networx/docs/networx-46.aspx>> (31.01.2014).
- SCHMIDT, G. 2000. Chat-Kommunikation im Internet – eine kommunikative Gattung? In THIMM, C. (Hrsg.), *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*, 109–130. Opladen.
- SCHMIDT, G. & ANDROUTSOPOULOS, J. 2004. löbbe döch. Beziehungskommunikation mit SMS. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 5. 51-76.
- SCHMIDT, J. 2011. (Micro)Blogs: Practices of Privacy Management. In: TREPTE, S. & REINECKE, L. (Hrsg.), *Privacy Online*, 159-173. Heidelberg.
- SCHMIDT, J. 2006a. Social Software: Onlinegestütztes Informations-, Identitäts- und Beziehungsmanagement. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 2/2006. 37-46.
<http://www.bamberg-gewinnt.de/wordpress/wp-content/pdf/SocialSoftwareFJNSB_preprint.pdf> (29-10-2011)
- SCHMIDT, J. 2006b. Weblogs. *Eine kommunikationssoziologische Studie*. Konstanz.
- SCHMIDT, J. 2001. Bausteine der Intonation. *Germanistische Linguistik* 157/158. 9-32.
- SCHMITZ, U. 2006. Tertiäre Schriftlichkeit. Text-Bild-Beziehungen im World Wide Web. In SCHLOBINSKI, P. (Hrsg.), *Von *hdl* bis *cul8r**. *Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien*, 89-103. Mannheim u. a.
- SCHMITZ, U. 2004. „Hier perfekt.“ Heikle Kohärenz in Text-Bild-Gefügen. In COBET, J. (Hrsg.), *Die kleine Form. Universität Essen. Ein Querschnitt aus den ersten acht Jahren*, 61-69. Essen.
- SCHMITZ, U. 2000. Auswirkungen elektronischer Medien und neuer Kommunikationstechniken auf das Sprachverhalten von Individuum und Gesellschaft. In: BESCH, W. ET AL. (Hrsg.), *Sprachgeschichte*, 2. Auflage, 2. Teilband, 2168-2175. Berlin/New York.
- SCHMITZ, U. 1995. Neue Medien und Gegenwartssprache. Lagebericht und Problemskizze. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)* 50. 7-51.
- SCHNEIDER, W. 1959. *Stilistische deutsche Grammatik*. Basel/Freiburg/Wien.

- SCHNITZER, C.-V. 2012. *Linguistische Aspekte der Kommunikation in den neueren elektronischen Medien: SMS – E-Mail – Facebook*. München. (MA Manuskript)
- SCHÖNBERGER, K. 2005. Persistente und rekombinante Handlungs- und Kommunikationsmuster in der Weblog-Nutzung. Mediennutzung und soziokultureller Wandel. In SCHÜTZ, A. & HABSCHEID, S. & HOLLY, W. & KREMS, J. & VOß, G. G. (Hrsg.), *Neue Medien im Alltag. Befunde aus den Bereichen: Arbeit, Leben und Freizeit*, 276-294. Lengerich.
- SCHUSTER, B.-M. & TOPHINKE, D. (Hrsg.) 2012. *Andersschreiben. Formen, Funktionen, Traditionen*. Berlin.
- SCHUTZ, A. 1962. *Collected Papers 1: The Problem of Social Reality*. The Hague.
- SCHWABE, K. 1994. *Syntax und Semantik situativer Ellipsen. Studien zur deutschen Grammatik*, Band 48. Tübingen.
- SCHWENTNER, E. 1924. *Die primären Interjektionen in den Indogermanischen Sprachen*. Heidelberg.
- SCHWITALLA, J. 2012. *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*, 4. neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Bielefeld.
- SCHWITALLA, J. 2002. Kleine Botschaften. Telegramm- und SMS-Texte. In SCHMITZ, U. & WYSS, E. L. (Hrsg.), *Briefkultur im 20. Jahrhundert (OBST 64)*, 33-56. Oldenburg.
- SCHWITALLA, J. 2001. Gesprochene-Sprache-Forschung und ihre Entwicklung zu einer Gesprächsanalyse. In BRINKER, K. & ANTOS, G. & HEINEMANN, W. & SAGER, S. (Hrsg.), *Text- und Gesprächslinguistik*. 2. Halbband, 896-903. Berlin/New York.
- SCHWITALLA, J. 1979. *Dialogsteuerung in Interviews. Ansätze zu einer Theorie der Dialogsteuerung mit empirischen Untersuchungen*. München.
- SCRIBNER, S. & COLE, M. 1981. *The psychology of literacy*. Cambridge.
- SEARGEANT, P. & TAGG, C. & NGAMPAMUAN, W. 2012. Language choice and addressivity strategies in Thai-English social network interactions. *Journal of Sociolinguistics* 16 (4). 510-531.
- SEARLE, J. R. 1979. *Expression and Meaning: Studies in the Theory of Speech Acts*. Cambridge.
- SEARLE, J. R. 1969. *Speech Acts*. Cambridge.
- SEBBA, M. 2007. *Spelling and society. The culture and politics of orthography around the world*. Cambridge.
- SEBBA, M. 1996. Informal Orthographies, informal ideologies: spelling and codeswitching in British Creole. *Cadernos de Linguagem e Sociedade* 2 (1). 85-96.
- SEBBA, M. & JAFFE, A. & ANDROUTSOPOULOS, J. & JOHNSON, S. (Hrsg.) 2012. *Orthography as Social Action: Scripts, Spelling, Identity and Power*. Berlin.
- SELTING, M. 2008. Linguistic resources for the management of interaction. In: ANTOS, G. & VENTOLA, E. & WEBER, T. (Hrsg.), *Handbook of Interpersonal Communication. HAL (Handbook of Applied Linguistics)* 2, 217-253. Berlin/New York.

- SELTING, M. 1997. Sogenannte Ellipsen als interaktiv relevante Konstruktionen? Ein neuer Versuch über die Reichweite und Grenzen des Ellipsenbegriffs für die Analyse gesprochener Sprache in Interaktionen. In SCHLOBINSKI, P. (Hrsg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*, 117-156. Opladen.
- SELTING, M. & COUPER-KUHLEN, E. 2000. Argumente für die Entwicklung einer interaktionalen Linguistik. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 1/2000. 76-95. <<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2000/heft2000.html>> (16-05-2013).
- SHARMA, B. K. 2012. Beyond social networking: Performing global Englishes in Facebook by college youth in Nepal. *Journal of Sociolinguistics* 16 (4). 483-509.
- SHI, Y. 2000. The Pragmatics of Code-Switching in Synchronous Computer-Mediated Communication. *Vortrag auf der 7. IPrA Konferenz*. Budapest. (Unveröffentlichtes Manuskript)
- SIEBENHAAR, B. 2006a. Code choice and code-switching in Swiss-German Internet Relay Chat rooms. *Journal of Sociolinguistics* 10 (4). 481-509.
- SIEBENHAAR, B. 2006b. Gibt es eine jugendspezifische Varietätenwahl in Schweizer Chaträumen? In DÜRSCHIED, C. & SPITZMÜLLER, J. (Hrsg.), *Perspektiven der Jugendsprachforschung*, 227-239. Frankfurt am Main.
- SIEBENHAAR, B. 2005. Varietätenwahl und Code Switching in Deutschschweizer Chatkanälen. Quantitative und qualitative Analysen. *Networx* 43. <<http://www.mediensprache.net/de/networx/docs/networx-43.aspx>> (07.03.2014).
- SIIBAK, A. 2009. Constructing the Self through the Photo selection: Visual Impression Management on Social Networking Websites. *Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace* 3 (1). <<http://cyberpsychology.eu/view.php?cisloclanku=2009061501&article=1>> (27-11-2013)
- SIMPSON, J. 2005. Conversational floors in synchronous text-based CMC discourse. *Discourse Studies* 7. 337-361.
- SMITH, B. 2005. English language learning and technology: Lectures on applied linguistics in the age of information and communication technology. *Modern Language Journal*, 89 (4). 647-648.
- SÖLL, L. 1985. *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*. Berlin.
- SPERBER, D. & WILSON, D. 1995. *Relevance: Communication and Cognition*. 2. Auflage. Oxford.
- SPERLICH, W. B. 2005. Will cyberforums save endangered languages? A Niuean case study. *International Journal of the Sociology of Language* 172. 51-77.
- SPROULL, L. & KIESLER, S. 1991. *Connections: New Ways of Working in the Networked Organization*. Cambridge.
- STATEC. 2013. *Luxemburg in Zahlen*. Luxemburg.
- STATEC. 2012. *Recensement de la population 2011. Premiers résultats N°4*. Luxemburg.
- STEFANONE, M. A. & JANG, C.-Y. 2007. Writing for friends and family: The interpersonal nature of blogs. *Journal of Computer-Mediated Communication* 13(1). <<http://jcmc.indiana.edu/vol13/issue1/stefanone.html>> (18-09-2013)

- STEGBAUER, C. 2010. Weak und Strong Ties. Freundschaft aus netzwerktheoretischer Perspektive. In STEGBAUER C. (Hrsg.), *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*. 2. Auflage, 105-120. Wiesbaden.
- STEGER, H. 1987. Bilden „gesprochene Sprache“ und „geschriebene Sprache“ eigene Sprachvarietäten? In AUST, H. (Hrsg.), *Wörter: Schätze, Fugen und Fächer des Wissens. Festgabe für Theodor Lewandowski zum 60. Geburtstag*, 35-58. Tübingen.
- STEGER, H. & DEUTRICH, H. & SCHANK, G. & SCHÜTZ, E. 1974. Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. *Gesprochene Sprache. Jahrbuch 1972 des Instituts für Deutsche Sprache*. 39-97. Wiesbaden.
- STEIN, D. 2001. Distanz und Nähe in interaktiver Internetkommunikation. In BEIßWENGER, M. (Hrsg.), *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld*, 339-347. Stuttgart.
- STORRER, A. 2001a. Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: LEHR, A. & KAMMERER, M. & KONERDING, K.-P. & STORRER, A. & THIMM, C. & WOLSKI, W. (Hrsg.), *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven der Linguistik*, 439-466. Berlin/New York.
- STORRER, A. 2001b. Sprachliche Besonderheiten getippter Gespräche: Sprecherwechsel und sprachliches Zeigen in der Chat-Kommunikation. In BEIßWENGER, M. (Hrsg.), *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität und Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld*, 3-24. Stuttgart.
- SWALES, J. 1990. *Genre Analysis: English in Academic Settings*. Cambridge.
- STÖCKL, H. 2006. Zeichen, Text und Sinn – Theorie und Praxis der multimodalen Textanalyse. In ECKKRAMMER, E.M. & HELD, G. (Hrsg.), *Textsemiotik. Studien zu multimodalen Medientexten (= Sprache im Kontext)*, 11-36. Frankfurt a. Main.
- STÖCKL, H. 2004. *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text: Konzepte. Theorien. Analysemethoden (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 3)*. Berlin.
- STRUCKEN, M. 2004. Chat-SMS - eine Textsorte zwischen privater und öffentlicher Kommunikation. *SASI 2*.
<<http://noam.uni-muenster.de/SASI>>. (26-09-2013)
- SZUGAR, M. & GEWEHR, J. E. & LOCHMANN, C. 2006. *Social Software. Blogs, Wikis & Co.*. Frankfurt.
- TAGLIAMONTE, S. A. & DENIS, D. 2008. Linguistic ruin? LOL! Instant messaging and teen language. *American Speech* 83 (1). 3-34.
- TANNEN, D. 2012. Would You Please Let Me Finish . . . *The New York Times* 17/09/2012.
- TASHAKKORI, A. & CRESWELL, J. 2007. The new era of mixed methods. *Journal of mixed methods research* 1 (1). 3-8.

- TASHAKKORI, A. & TEDDLIE, C. 2003. The past and the future of mixed model research: from "Methodological Triangulation" to "Mixed Model Designs". In TASHAKKORI, A. & TEDDLIE, C. (Hrsg.), *Handbook of Mixed Methods in Social and Behavioral Research*, 671-702. Thousand Oaks.
- TEUBER, O. 1998. fasel beschreib erwähn – Der Inflektiv als Wortform des Deutschen. *Germanistische Linguistik* 141-142. 6-26.
- THALER, V. 2007. Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität. Eine Analyse alter und neuer Konzepte zur Klassifizierung neuer Kommunikationsformen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35. 146-181.
- THURLOW, C. 2006. From statistical panic to moral panic: The metadiscursive construction and popular exaggeration of new media language in the print media. *Journal of Computer-Mediated Communication* 11(3). 667-701.
- THURLOW, C. & MROCZEK, K. 2011. Introduction: Fresh perspectives on new media sociolinguistics. In THURLOW, C. & MROCZEK, K. (Hrsg.), *Digital Discourse. Language in the New Media*, xix-xliv. Oxford.
- TOPHINKE, D. 2008. Regional schreiben: Weblogs zwischen Orthografie und Phonographie. In CHRISTEN, H. & ZIEGLER, E. (Hrsg.), *Sprechen, Schreiben, Hören - Zur Produktion und Perzeption von Dialekt und Standardsprache zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, 153-180. Wien.
- TOPHINKE, D. 2005. Rechtschreiben. In LANGE, G. & SWANTJE, W. (Hrsg.), *Grundlagen der Deutschdidaktik*. 101-127. Hohengehren.
- TOPHINKE, D. 2002. Schreiben gegen die Regel – Formen und Funktionen orthografischer Abweichungen im Internet Relay Chat (IRC). In BOMMES, M. & NOACK, C. & TOPHINKE, D. (Hrsg.), *Sprache als Form. FS für Utz Maas*, 169-181. Opladen.
- TRABANT, J. 1998. *Artikulationen. Historische Anthropologie der Sprache*. Frankfurt.
- TRAUGOTT, E. C. 1997. The discourse connective 'after all': A historical pragmatic account. *Paper presented at the 10th International Congress of Linguists*. Paris.
<<http://de.scribd.com/doc/2934495/The-discourse-connective-after-all-Elizabeth-Traugott#scribd>> (10-01-2012)
- TRUDGILL, P. 1972. Sex, Covert Prestige and Linguistic Change in the Urban British English of Norwich. *Language in Society* 1 (2). 175-195.
- TSEËLON, E. 1992. Is the presented self sincere? Goffman, Impression Management and the Post-modern Self. *Theory, Culture and Society* 9 (2). 115-128.
- TUSCHLING, A. 2009. *Klatsch im Chat. Freuds Theorie des Dritten im Zeitalter elektronischer Kommunikation*. Bielefeld.
- VALKENBURG, P. M. & PETER, J. & SCHOUTEN, A. P. 2006. Friend networking sites and their relationship to adolescents' well being and social self-esteem. *CyberPsychology and Behavior* Volume 9 (5). 584-590.
- VERTOVEC, S. 2007. Super-diversity and its implications. *Ethnic and racial studies* 30/6. 1024-1054.
- VOIGT, M. 2011. Linguistische Aspekte zur Beziehungsarbeit und Identitätskonstruktion in Mädchenfreundschaften. *Networx* 61.

<<http://www.mediensprache.net/networx/networx-61.pdf>>. (12-02-2014)

WAGNER, M. 2013. Luxembourgish on Facebook: Language ideologies and writing strategies. In JONES, G. & HAF, E. & URIBE-JONGBLOED, E. (Hrsg.), *Social Media and Minority Languages. Convergence and the creative industries*, 87-98. Bristol/Buffalo/Toronto.

WAGNER, M. 2012a. Private Schriftlichkeit: Sprachwahl und Verschriftlichungsstrategien in Feldpostbriefen des 2. Weltkriegs. In GRUCZA, F. & ZHU, J. (Hrsg.), *Akten des XII. Internationalen Germanistenkongresses*, 151-156. Frankfurt.

WAGNER, M. 2012b. Sprachideologien auf Facebook: Diskussionen auf Gruppenseiten über den Sprachgebrauch in Luxemburg. *Beitrag zum III. Hannoverscher Workshop zur linguistischen Internetforschung*. 131-150.

WAGNER, M. 2011. Luxembourgish on Facebook Language ideologies and discourse types on group pages. In SÁNCHEZ PRIETO, R. (Hrsg.), *Mikroglottika: Minority languages and the Social Web*, 39-52. Berlin.

WAHMHOF, S. & WENZEL, A. 1979. Ein hm ist noch lange kein hm - oder - Was heißt klientenbezogene Gesprächsführung? In DITTMANN, J. (Hrsg.), *Arbeiten zur Konversationstheorie*, 258-297. Tübingen.

WARNKE, M. 2011. *Theorien des Internet zur Einführung*. Hamburg.

WEBER, B. 2010. *Sprachlicher Ausbau. Konzeptionelle Studien zur spätmittelenglischen Schriftsprache*. Frankfurt am Main.

WEBER, B. 1909. Ueber Mischkultur in Luxemburg. *Beilage der Münchner Neuesten Nachrichten* 15. 121-124.

WEBER, J. J. 2009. *Multilingualism, Education and Change*. Frankfurt.

WEINRICH, H. 2005. *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Hildesheim.

WENSKUS, O. 1998. Emblematischer Codewechsel und Verwandtes in der lateinischen Prosa. Zwischen Nähesprache und Distanzsprache. *Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge und Kleinere Schriften* 70. 5-40.

WERLEN, I. 1998. Mediale Diglossie oder asymmetrische Zweisprachigkeit? Mundart und Hochsprache in der deutschen Schweiz. *Babylonia* 1/98. 22-35.

WERRY, C. 1996. Linguistic and interactional features of Internet Relay Chat. In HERRING, S. (Hrsg.), *Computer-Mediated Communication: Linguistic, Social and Cross-Cultural Perspectives*, 47-63. Amsterdam.

WILLKOP, E.-M. 1988. *Gliederungspartikeln im Dialog*. München.

WINKIN, Y. & LEEDS-HURWITZ, W. 2013. *Erving Goffman: A critical introduction to media and communication theory*. New York.

WOLF, A. 2000. Emotional expression online: Gender differences in emoticon use. *CyberPsychology and Behavior* 3. 827-833.

- WUNDT, W. 1904. *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte*. Leipzig.
- WYSS, E. & ZIEGLER, E. 2008. Dialekt in der privaten Schriftlichkeit von Zürcher Jugendlichen. In CHRISTEN, H. & ZIEGLER, E. (Hrsg.), *Sprechen, Schreiben, Hören - Zur Produktion und Perzeption von Dialekt und Standardsprache zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, 131-151. Wien.
- YANG, C. 2001. *Interjektionen und Onomatopoetika im Sprachvergleich: Deutsch versus Chinesisch*. Freiburg. (MA Manuskript)
- YATES, J. & ORLIKOWSKI, W.J. 1991. *Genres of organizational communication: An approach to studying communication and media*. Boston.
- YUS, F. 2011. *Cyberpragmatics: Internet-Mediated Communication in Context*. Amsterdam.
- ZAPPAVIGNA, M. 2012. *Discourse of Twitter and Social Media: How We Use Language to Create Affiliation on the Web*. London.
- ZHAO, D. & ROSSON, M. B. 2009. How and why people Twitter: the role that micro-blogging plays in informal communication at work. *Proceedings of the ACM 2009 international conference on Supporting group work*, 243-252. Florida.
- ZIEGLER, A. 2002. E-Mail - Textsorte oder Kommunikationsform? Eine textlinguistische Annäherung. In ZIEGLER, A. & DÜRSCHIED, C. (Hrsg.), *Kommunikationsform E-Mail*, 9-32. Tübingen.
- ZIEGLER, E. 2004. Die Grenzen meiner Tastatur sind die Grenzen meiner Pseudonymkonstruktion: Form und Funktion von Chat-Pseudonymen im IRC. In WYSS, E. L. (Hrsg.), *What's in a Name? Namen in sozialen und kulturellen Kontexten*, 109-123. Neuchâtel.
- ZIFONUN, G. & HOFFMANN, L. & STRECKER, B. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin.
- ZITZEN, M. & STEIN, D. 2005. Chat and conversation: a case of transmedial stability? *Linguistics* 42 (5). 983-1021.

Anhang I: Glossar

Pinnwandkommunikation: Unter der Pinnwandkommunikation werden sämtliche textlichen und multimedialen Veröffentlichungen auf einer Pinnwand verstanden und zusammengefasst.

Pinnwandgespräch: Ein Pinnwandgespräch besteht aus einer initialen Statusmitteilung und den dazugehörigen Kommentaren. Pinnwandgespräche stellen die zentrale Untersuchungseinheit dieser Forschungsarbeit dar und sind besonders bei der empirischen Untersuchung der interaktionalen Sequenzstrukturen von Bedeutung.

Statusmitteilung: Eine Statusmitteilung charakterisiert den initialen Eintrag vom Profilinehaber auf seiner persönlichen Pinnwand. Statusmitteilungen können sich aus multimedialen Elementen zusammensetzen, wobei innerhalb dieser Forschungsarbeit nur die textlichen Ausprägungsformen analysiert werden. Statusmitteilungen können als eigenständige Texte auf der Pinnwand vorkommen oder aber vom Profilinehaber selbst bzw. von anderen Kontakten kommentiert werden (s. Pinnwandgespräch).

Kontaktmitteilung: Eine Kontaktmitteilung bezeichnet einen initialen Beitrag eines Kontaktes auf einer fremden (im Sinne von nicht seiner eigenen) Pinnwand. Ansonsten besitzen Kontaktmitteilungen die gleichen kommunikativen Eigenschaften wie die Statusmitteilungen, d. h. sie können multimediale Inhalte besitzen, als isolierter Text auf der Pinnwand stehen sowie kommentiert werden. Kontaktmitteilungen, die dementsprechend kommentiert werden, stellen auch Pinnwandgespräche dar, wobei in diesem Fall jedoch präzisiert werden müsste, dass sie nicht vom Profilinehaber initiiert wurden.

Kommentar: Ein Kommentar stellt eine Reaktion auf eine Statusmitteilung bzw. eine Kontaktmitteilung dar. Kommentare charakterisieren Teileinheiten, die nicht alleinstehend auf der Pinnwand (s. Statusmitteilung und Mitteilung) erscheinen können. Sie sind demnach strukturell an eine der beiden erwähnten Formen gekoppelt, können jedoch auch multimediale Inhalte besitzen. In der Studie wird häufig von reagierenden bzw. 'responsiven' (in Anlehnung des engl. '*responsive*') gesprochen, um sie gegenüber den initialen Statusmitteilungen abzugrenzen. (Der Begriff wird im Deutschen u. a. auch von ANDROUTSOPOULOS ET AL. 2013 verwendet).

Pinnwandeintrag/Pinnwandbeitrag: Diese beiden Begriffe werden im Verlauf dieser Forschungsarbeit synonym benutzt und bezeichnen die allgemeine Kommunikation (s. Pinnwandkommunikation) auf Pinnwänden und umschließen die Formen der Statusmitteilung, Kontaktmitteilung und des Kommentars. Diese Bezeichnungen werden besonders in Kapiteln benutzt, in denen keine spezifische Differenzierung zwischen den einzelnen Anwendungsformen vorgenommen wird.

'Gefällt mir'-Anwendung: Die im Englischen als '*like-button*' bezeichnete Anwendung wird bei der Analyse der kommunikativ-sequenziellen Strukturen der Pinnwandgespräche als mögliche Reaktionsoption ausführlicher beschrieben. Jede der drei möglichen Ausprägungsformen (Statusmitteilung, Mitteilung, Kommentar) kann mit dem Vermerk 'Gefällt mir' bewertet werden.

Anhang II: Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beispiel eines Pinnwandgesprächs auf Facebook.....	11
Abbildung 2: Kommunikationsmöglichkeiten von Facebook (Screenshot)	19
Abbildung 3: Netzwerkanalyse meines persönlichen Netzwerks	21
Abbildung 4: Kommunikationsmodell eines Pinnwandgesprächs.....	27
Abbildung 5: Territoriale Veränderungen Luxemburgs durch historisch-politische Ereignisse ..	31
Abbildung 6: Entwicklung der ausländischen Bevölkerungsgruppen zwischen 2001 und 2011 (in %)	33
Abbildung 7: Zusammenhang der theoretischen Grundlagen	40
Abbildung 8: Modifiziertes Teilmodell des K/O-Ansatzes für das Kontinuum der konzeptionellen Mündlichkeit	47
Abbildung 9: Theoretisches Modell der Studie.....	58
Abbildung 10: Multidimensionaler Repertoireansatz	65
Abbildung 11: 'Microsoft Access'-Datenbank zur Korpussammlung.....	81
Abbildung 12: MAXQDA-Programm zur Korpusanalyse	83
Abbildung 13: Gliederung von Medienrepertoires	86
Abbildung 14: Erscheinungsformen der 'Gefällt mir'-Anwendung.....	92
Abbildung 15: Verteilung der 'Gefällt mir'-Klicks in Statusmitteilungen	93
Abbildung 16: Veröffentlichungszeitpunkt der Statusmitteilungen: 0-12 Uhr	102
Abbildung 17: Veröffentlichungszeitpunkt der Statusmitteilungen: 12-0 Uhr.....	104
Abbildung 18: Reaktionszeit auf initiale Statusmitteilungen	107
Abbildung 19: Reaktionszeiten der ersten zehn Minuten.....	108
Abbildung 20: Länge der Pinnwandgespräche (nach Beitragsanzahl).....	114
Abbildung 21: Sequenzstrukturen von Pinnwandgesprächen	117
Abbildung 22: Beispiel eines isolierten Pinnwandgesprächs.....	119
Abbildung 23: Beispiel eines triadisch-isolierten Pinnwandgesprächs.....	120
Abbildung 24: Beispiel eines dialogisch-linearen 'on topic'-Pinnwandgesprächs.....	121
Abbildung 25: Kommunikationslänge (in Beiträgen) der dialogischen Pinnwandgespräche.....	122
Abbildung 26: Beispiel eines multilogisch-linearen 'on topic'-Pinnwandgesprächs	124
Abbildung 27: Kooperationsgrad in Pinnwandgesprächen	125
Abbildung 28: Beispiel eines linearen Themenwechsels in einem Pinnwandgespräch.....	127
Abbildung 29: Beispiel eines parallelen Themensplittings in einem Pinnwandgespräch.....	129
Abbildung 30: Zweites Beispiel eines parallelen Themensplittings in einem Pinnwandgespräch	130
Abbildung 31: Einwirkung des Initiators auf den Kommunikationsverlauf von Pinnwandgesprächen.....	133
Abbildung 32: Beispiel eines erklärenden Diskussionstrangs in Pinnwandgesprächen	135
Abbildung 33: Beispiel eines metakommunikativen Diskussionstrangs in Pinnwandgesprächen	136
Abbildung 34: Beispiel einer parallel-linearen Struktur in einem Pinnwandgespräch.....	137
Abbildung 35: Beispiel einer parallel-isolierten Struktur in einem Pinnwandgespräch	139

Abbildung 36: Beispiel eines parallel-partiellen Themenwechsels in einem Pinnwandgespräch	140
Abbildung 37: Überblick der quantitativen Verteilung der Sequenzstrukturen im Korpus.....	141
Abbildung 38: Untersuchungsdesign der interaktional-sprachlichen Möglichkeitsräume	147
Abbildung 39: Häufigkeitsverteilung der untersuchten lexikalischen Diskursmarker	152
Abbildung 40: Funktionen und Vorkommen von Lautsubstraten.....	164
Abbildung 41: Vorkommen von kontextabhängigen Ellipsen.....	183
Abbildung 42: Untersuchungsdesign der makroskopischen Sprachenwahlen und -wechsel im Korpus	200
Abbildung 43: Untersuchungsbereiche der Andersschreibungen im Luxemburgischen	233
Abbildung 44: Einteilung nach orthografischen Räumen	235
Abbildung 45: Typografische Möglichkeitsräume in Bezug auf Groß- und Kleinschreibung	261

Anhang III: Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Sprachenverteilung im luxemburgischen Schulunterricht	35
Tabelle 2: Technologische Kommunikationsbedingungen von Pinnwänden	52
Tabelle 3: Situationelle Kommunikationsbedingungen von Pinnwänden	54
Tabelle 4: Die vier Untersuchungsdomänen der CMDA	72
Tabelle 5: Zusammensetzung des Untersuchungskorpus	82
Tabelle 6: Anwendung der technologischen Hilfsmittel	90
Tabelle 7: Altersspezifische Anwendungsstruktur der GMA	95
Tabelle 8: Gesamtdauer von Pinnwandgesprächen	109
Tabelle 9: Vorkommen von Interjektionen im Korpus	166
Tabelle 10: Vorkommen von multipler Iteration	169
Tabelle 11: Funktionen der multiplen Interpunktion	173
Tabelle 12: Vorkommen von Emoticons	175
Tabelle 13: Nichtrealisierungen der Personalpronomen	184
Tabelle 14: Formen von Verbspitzenstellungen	187
Tabelle 15: Vorkommen von Artikel ellipsen	189
Tabelle 16: Sprachenverteilung in Statusmitteilungen	201
Tabelle 17: Verteilung der mikroskopischen Code-Switching-Muster	222
Tabelle 18: Mögliche Fehlerquellen im Bereich der Vokallänge	240
Tabelle 19: Korpusauswertung zur fehlenden Vokalverdopplung	241
Tabelle 20: Korpusauswertung zur normwidrigen Vokalverdopplung	242
Tabelle 21: Beispiele für Andersschreibungen mithilfe eines Dehnungs-h	244
Tabelle 22: Korpusauswertung zur fehlenden Konsonantenverdopplung	245
Tabelle 23: Die zehn häufigsten Andersschreibungen im Korpus (bezogen auf die Regel der Vokallänge)	246
Tabelle 24: Liste der 10 häufigsten Andersschreibungen mit <-a> anstatt <-er>-Endung	249
Tabelle 25: Bedeutungsinhalte von 'ma'	250
Tabelle 26: Bedeutungsinhalte von 'da'	251
Tabelle 27: Beispiele von <-e>-Tilgungen in finaler Wortsilbe in Verben	252
Tabelle 28: <-e>-Tilgungen in anderen Wortformen als in Verben	252
Tabelle 29: Zusammenhängende akronymische Andersschreibungen	256
Tabelle 30: Formen von Abkürzungen im Korpus (n= 2165)	256

Anhang IV: Übersetzung der Korpusbeispiele

N°	Originaltext	Deutsche Übersetzung
#1	Christian: Sou lo och an dar smartphone welt <i>5 Mai 13:45 in der Nähe von Sandweiler via Handy</i>	Christian: So jetzt auch in der smartphone welt <i>5 Mai 13:45 in der Nähe von Sandweiler via Handy</i>
#2	Kelly: Setzt am bus fia an Schoul :/ Kee book :/ <i>9. Januar 07:12 via Handy</i>	Kelly: Sitzt im bus für in die Schule :/ Kein bock :/ <i>9. Januar 07:12 via Handy</i>
#3	Tom: Ween geet mat an den Queens?? <i>6. April in der Nähe von Dudelage via Handy</i> ... Tom: Mäin Händy spennt, ech sin guer net zu Dudelage, ech sin nach schéin brav doheem.(Händy spinner)	Tom: Wer geht mit ins Queens?? <i>6. April in der Nähe von Dudelage via Handy</i> ... Tom: Mein Handy spinnt, ich bin gar nicht in Dudelage, ich bin schön brav zu hause.(Händy spinner)
#4	Tom: Get emmer besser,mäin Händy spennt, also zu Duden- lange lo zu Steinfort,an daat schéinst,ech sin schéin brav hei heem.... Also Ouschterhues bréing mir een neien Händy... :-)) <i>8. April in der Nähe von Steinfort via Handy</i>	Tom: Wird immer besser, mein Handy spinnt, also in Duden- lange jetzt in Steinfort, und das beste, ich bin schön brav zu hause.... Also Osterhase bring mir ein neues Handy... :-)) <i>8. April in der Nähe von Steinfort via Handy</i>
#5	Pol: mol rem eng kéier e richteg flotte spannende bas- ketmatch!!! (besser wéi de bob dylan) weider sou pikes!!! <i>23. Oktober 2011 in der Nähe von Vianden</i> ... Anne: wat mechs du dann zu vianden?? <i>23. Oktober 2011 um 00:29</i> ... Pol: @anne: keng ahnung, war doheem!! lo steht och rem beggen do! wéi geet dat wech?? <i>23. Oktober 2011 um 09:17</i>	Pol: mal wieder ein richtg schönes interessantes basket- spiel!!! (besser wie bob dylan) weiter so pikes!!! <i>23. Oktober 2011 in der Nähe von Vianden</i> ... Anne: was machst du denn in vianden?? <i>23. Oktober 2011 um 00:29</i> ... Pol: @anne: keine ahnung, war zu hause!! Jetzt steht auch beggen da! Wie bekomme ich das gelöscht?? <i>23. Oktober 2011 um 09:17</i>
#6	Claire: seit enger stonn vun engem stau an den aane- ren.... keen nerv méi!!! <i>4. April um 15:21 in der Nähe von Ehlerange via Mobile</i> Ben: Stin o am stau ;) <i>4 April um 15:23 via Mobile</i> Claire: war selten sou genervt !! boah... <i>4. April um 15:53 via Mobile</i> Ben: Jo sen o liit ugepisst :/ <i>4. April um 15:54 via Mobile</i>	Claire: seit einer stunde von einem stau in den nächs- ten.... keinen nerv mehr!!! <i>4. April um 15:21 in der Nähe von Ehlerange via Mobile</i> Ben: Stehe auch im stau ;) <i>4 April um 15:23 via Mobile</i> Claire: war selten so genervt !! boah... <i>4. April um 15:53 via Mobile</i> Ben: Ja bin auch leicht angepisst :/ <i>4. April um 15:54 via Mobile</i>

	<p>Claire: stees du och op der escher autobunn?? 4. April um 15:57 via Mobile Ben: Nee stin well seit enger stonn zu welwerwoltz op der kontroll an et ass na keen een auto firun gaangen :/ 4. April um 15:57 via Mobile Claire: och flott...;) 4. April um 15:58 via Mobile Ben: Main absolute highlight fun daach :/ 4. April um 16:00 via Mobile</p>	<p>Claire: stehs du auch auf der escher autobahn?? 4. April um 15:57 via Mobile Ben: Nein stehe seit einer stunde in wilwerwoltz in der kontrollstation und es ist noch kein Auto seitdem kontrolliert worden :/ 4. April um 15:57 via Mobile Claire: auch schön...;) 4. April um 15:58 via Mobile Ben: Mein absolutes highlight des tages :/ 4. April um 16:00 via Mobile</p>
#7	<p>Serge: DONE :-))))))))) 17. September um 13:12 41 Personen gefällt das</p>	<p>Serge: DONE :-))))))))) 17. September um 13:12 41 Personen gefällt das</p>
#8	<p>Claire: 1 Mount 09. Juli um 07:48 33 Personen gefällt das</p>	<p>Claire: 1 Monat 09. Juli um 07:48 33 Personen gefällt das</p>
#9	<p>Claude: Tag der deutschen Einheit=Tag der Wiederbesetzung Luxemburgs durch leere Autotanks gepaart mit unfreundlichen und saudummen Autofahrern!! 3. Oktober um 10:31 41 Personen gefällt das</p>	<p>Claude: Tag der deutschen Einheit=Tag der Wiederbesetzung Luxemburgs durch leere Autotanks gepaart mit unfreundlichen und saudummen Autofahrern!! 3. Oktober um 10:31 41 Personen gefällt das</p>
#10	<p>Chris: DONE :-))))))))) 41 Personen gefällt das. Fanny: Congrats and enjoy Thailand!!!!!!!!!! Chris gefällt das Alessandra: sin mega frou fir dech :))) amuseier dech elo gudd :) dk Chris gefällt das Sonja: Have fun in Thailand! Du hues de et méi wéi verdingt :-) Chris gefällt das Padmini: WOHO0000!!!!!!!!alors viens a Londres et on ira a une vodka party pour feter ca comme au bon vieux temps!!!!lol Chris gefällt das Maryse: Juppieh, lo geet et awer lass :) schein vakanz Chris gefällt das ...</p>	<p>Chris: DONE :-))))))))) 41 Personen gefällt das. Fanny: Congrats and enjoy Thailand!!!!!!!!!! Chris gefällt das Alessandra: freu mich sehr für dich :))) amüsier dich jetzt gut :) dk Chris gefällt das Sonja: Have fun in Thailand! Du hast es mehr als verdient :-) Chris gefällt das Padmini: WOHO0000!!!!!!!!alors viens a Londres et on ira a une vodka party pour feter ca comme au bon vieux temps!!!!lol Chris gefällt das Maryse: Juppieh, jetzt geht's aber los :) schönen urlaub Chris gefällt das ...</p>

#11	Valerie: Liewen deet engem nemmen ganz vill weih :-(3 Nutzer gefällt das.	Valerie: Das Leben tut einem nur sehr viel weh :-(3 Nutzer gefällt das.
#12	Pedro: looks like im sick, great 1 Nutzer gefällt das.	Pedro: looks like im sick, great 1 Nutzer gefällt das.
#13	Carine: Ich fühle mich so traurig und immer mehr verarscht :((1 Nutzer gefällt das.	Carine: Ich fühle mich so traurig und immer mehr verarscht :((1 Nutzer gefällt das.
#14	Patrick: As an +- 20 minuten ab Jérôme gefällt das. Patrick: LOL waat gefällt dir dodrunner ??	Patrick: Ist in +- 20 minuten weg Jérôme gefällt das. Patrick: LOL was gefällt dir denn daran ??
#15	Lynn: Auaaaaaaaa Pol gefällt das. Lynn: Daat ass net witzeg !!!!	Lynn: Auaaaaaaaa Pol gefällt das. Lynn: Das ist nicht witzig !!!!
#16	Nancy: Wat en scheiss Wieder , elo haenken Ustreicher schon rem mat der fassade 2 Personen gefällt das. Danielle: ehem, falsch ugeklikkt: gefällt mir nicht:....mir haetten se en Freiden och kéinten ustréichen	Nancy: Was für ein scheiss Wetter , jetzt können die Anstreicher nicht weiterarbeiten an der fassade 2 Personen gefällt das. Danielle: ehem, falsch angeklickt: gefällt mir nicht:....wir hätten auch am Freitag anstreichen können
#17	Fränk: Ici c est La foret qui brule ;-))) Fränk gefällt das.	Fränk: Ici c est La foret qui brule ;-))) Fränk gefällt das.
#18	Nadine: Moien,nach 8stonen dann congeee Nadine und 6 anderen gefällt das.	Nadine: Hallo, noch 8 stunden dann urlaub Nadine und 6 anderen gefällt das.
#19	Tobi: endlech ass fuesend riwer...et war mega flott mee brauch lo bessi paus.. :-) Tobi gefällt das.	Tobi: endlich ist fasching vorbei...es war super aber brauche jetzt ein wenig pause.. :-) Tobi gefällt das.
#20	Lilly: Ciné Sura zu Iechternach as zwar wierklech relax! I like :-)	Lilly: Ciné Sura in Echternach ist wirklich relax! I like :-)
#21	Tania: Ech well een weißen Audi Q5! Mee dei well laafen am Besch;-) Tom: Ech liken den 2.Deel vun dengem Post...	Tania: Ich will einen weißen Audi Q5! Aber die wilden findet man im Wald;-) Tom: Ich like den 2.Teil von deinem Post...
#22	Meggie: permis de conduire :)<3 Joël: En decken fetten Like!!:P	Meggie: permis de conduire :)<3 Joël: Ein dicker fetter Like!!:P
#23	Nathalie: weeeeeekend :))) off to lisys ;) Lisy gefällt das. Lisy: Dausendfach like	Nathalie: weeeeeekend :))) off to lisys ;) Lisy gefällt das. Lisy: Tausendfaches like
#24	Yolande: wann dir aaner leit wellt färdeg maan, dann haalt mech gefällegst do eraus ok?????	Yolande: wenn ihr andere leute fertig machen wollt, dann haltet mich gefällgst da raus ok?????

Anhang IV: Übersetzung der Korpusbeispiele

	<i>Jacques gefällt das.</i> Yolande: ass dach wouer, ech gi roosen wéi en schwäin	<i>Jacques gefällt das.</i> Yolande: ist doch wahr, ich werde wütend wie ein Schwein
#25	Pol: megaa glecklesch hun meng threorie vum auto gepackt ;D ;) :) :):):):):):) 3 Personen gefällt das. Pol: merci	Pol: mega glücklich hab den theoretischen Teil vom führer-schein bestanden ;D ;) :) :):):):):):) 3 Personen gefällt das. Pol: danke
#26	Gilles: wishes everyl a good morning:) 11 Personen gefällt das. Gilles: ma merci glf:)	Gilles: wishes everyl a good morning:) 11 Personen gefällt das. Gilles: danke gleichfalls:)
#27	Nathalie: endlech :) wäifest zäit ;) Liss gefällt das. Nathalie: liss, gesi mer eis de mëtten??? :)	Nathalie: endlich :) weifestzeit ;) Liss gefällt das. Nathalie: liss, sehen wir uns am nachmittag??? :)
#28	Mandy: Nuechtiit Leutz... Bis später dann ... :0) 18. Mai um 00:51	Mandy: Nacht Leute... Bis später dann ... :0) 18. Mai um 00:51
#29	Anne: A wann een net schlofen geloos gett kuckt een de match alt nach eng keier:))	Anne: Und wenn man nicht schlafen gelassen wird kuckt man das Spiel eben nochmal:))
#30	Sandy: Nei Liicht, Granzeg... = Schlofen, Nuecht!!! 23. Februar um 00:29	Sandy: Neulicht, Grantig... = Schlafen, Nacht!!! 23. Februar um 00:29
#31	Fabienne: well done Dirk Bockel... Representing Luxembourg pretty good in Hawaii!!!! 9 October um 02:47	Fabienne: well done Dirk Bockel... Representing Luxembourg pretty good in Hawaii!!!! 9 October um 02:47
#32	Tommy: M Club mein neien 'favourite' club.... Bei der nächster bad taste party sinn ech rem dobai!! 19 August um 02:44	Tommy: M Club mein neuer 'favourite' club.... Bei der nächsten bad taste party bin ich wieder dabei!! 19 August um 02:44
#33	Jacques: Life sux 5 August um 02:29	Jacques: Life sux 5 August um 02:29
#34	Marc: super Owend ënner Kollegen verbruechteinfach cool 11 Dezember um 07:56	Marc: super Abend unter Freunden verbracht....einfach cool 11 Dezember um 07:56
#35	Claire: Je n'ai pas envie de me lever!!!!€;/@@7/)((>£{ >££\£¥•^}} 15 November um 7:21	Claire: Je n'ai pas envie de me lever!!!!€;/@@7/)((>£{ >££\£¥•^}} 15 November um 7:21
#36	Tania: moien kleingen kalen land 3. Februar um 08:01	Tania: morgen kleines kaltes land 3. Februar um 08:01
#37	Joelle: ohhhhh uni.lu bis veirel op 7 13 Januar um 8:30	Joelle: ohhhhh uni.lu bis viertel nach 7 13 Januar um 8:30
#38	Pierre: Moien,nach 8stonen dann congeee 2. März um 06:52	Pierre: Hallo,nach 8stunden dann urlaub 2. März um 06:52
#39	Pol: An elo rem um Wee @Home! :-) 9. April um 17:04	Pol: Und jetzt wieder auf dem Weg @Home! :-) 9. April um 17:04

#40	Henri: King Wilma...who else's in ??? :-) <i>8 Dezember um 17:42</i>	Henri: King Wilma...who else's in ??? :-) <i>8 Dezember um 17:42</i>
#41	Christine: oh nee... ech well rem een Liewen hun. Ech mengen ech packen mein Schlofsack an an dann bleiwen ech einfach op der Uni wunnen wann ech schon sou gudd wei mat hier bestued sin.... :(<i>25. November um 17:30</i>	Christine: oh nein... ich will wieder ein Leben haben. Ich glaube ich packe meinen Schlafsack ein und und dann bleibe ich einfach an der Uni wohnen wenn ich sowieso so gut wie mit ihr verheiratet bin.... :(<i>25. November um 17:30</i>
#42	Viviane: Am Stau (((<i>14 Mai um 17:47 via Handy</i>	Viviane: Im Stau (((<i>14 Mai um 17:47 via Handy</i>
#43	Jerry: Lo misst een gemittlech dobaussen grillen... <i>16 März um 19:24</i>	Jerry: Jetzt müsste man gemütlich draussen grillen... <i>16 März um 19:24</i>
#44	Marcel: kämpft sech duerch d'Gebrauchsanweisung vum neuen Receiver..... <i>27 November um 19:59</i>	Marcel: kämpft sich durch die Gebrauchsanweisung des neuen Recievers..... <i>27 November um 19:59</i>
#45	David: Wat iessen?? <i>26. Februar um 18:51</i>	David: Was essen?? <i>26. Februar um 18:51</i>
#46	Anne: geet lo besiii laafen, epes klenges geint de Babyspeck maan <i>5. September um 17:55</i>	Anne: geht jetzt ein wenig laufen, etwas kleines gegen den Babyspeck tun <i>5. September um 17:55</i>
#47	Johann: kuckt lo de Schluss vu MIB 2 <i>12 Mai um 21:24</i>	Johann: kuckt jetzt den Schluss von MIB 2 <i>12 Mai um 21:24</i>
#48	Meggy: Mengen den owend bleiwen ech brav doheem an ech botzen !!! <i>11 Mai um 17:04</i>	Meggy: Glaube heute abend bleibe ich brav zuhause un putze !!! <i>11 Mai um 17:04</i>
#49	Nadia: majo da geet et elo an bett!!!! nuecht <3 <i>6. Januar um 23:00</i>	Nadia: na dann geht es jetzt ins bett!!!! nacht <3 <i>6. Januar um 23:00</i>
#50	Stefan: An lo @ M Club :-P dei 3keier fir dess woch ;) – with Caroline at M Club Luxembourg. <i>7 April um 23:27 in Luxemburg</i>	Stefan: Und jetzt @ M Club :-P das 3mal für diese woche – with Caroline at M Club Luxembourg. <i>7 April um 23:27 in Luxemburg</i>
#51	Denise: Et geet nemei <i>13 März um 16:51</i> Katja: waat ass dann lass?? <i>13 März um 16:51</i> Denise: Katja nemmen schlecht nouvellen vum doc mei net hun einfach keen bock mei <i>13 März um 16:52</i> Tom: Kapp heich, Denise!!! Daat gett schon erem <i>13 März um 16:53</i> Denise: oh nee Tom dat heiten net mei denken zwar emmer	Denise: Es funktioniert nicht mehr <i>13 März um 16:51</i> Katja: was ist denn los?? <i>13 März um 16:51</i> Denise: Katja nur schlechte nachrichten vom arzt habe einfach keine lust mehr <i>13 März um 16:52</i> Tom: Kopf hoch, Denise!!! Das wird schon wieder <i>13 März um 16:53</i> Denise: oh nein Tom das hier nicht mehr denke zwar immer

	<p>positiv mee vergies et kreien et net mei hin 13 März um 16:53 Tom: mmmh,never give up, never !! 13 März um 16:53 Denise: Tom sie soen emmer positiv denken aawer de kieper mecht schlaff opwuerl een positiv denkt 13 März um 16:54 Martine: Denise loss dech net hänken daat geet schon wei eng schlaue personne mir sot fir alles gett et eng leistung :))... 13 März um 16:54 Denise: Martine nee hei fir net mei dach wan ehc mat 30 kilo am Koma leihen dan get et eng leistung 13 März um 16:55 Martine: Oh maus du wees sin emmer fir dech do ... :(13 März um 16:56</p>	<p>positiv aber vergiss es bekomme es nicht mehr hin 13 März um 16:53 Tom: mmmh,never give up, never !! 13 März um 16:53 Denise: Tom sie sagen immer positiv denken aber der körper macht schlapp obwohl man positiv denkt 13 März um 16:54 Martine: Denise lass dich nicht unterkriegen das wird schon wieder wie eine schlaue person mir sagte für alles gibt es eine lösung :))... 13 März um 16:54 Denise: Martine nein hierfür nicht mehr doch wenn ich mit 30 kilo im koma liege dann gibt es eine lösung 13 März um 16:55 Martine: Oh maus du weisst ich bin immer für dich da ... :(13 März um 16:56</p>
#52	<p>...</p> <p>Cyril: bonne nuit mr charles et pas de folie ;) 10 Mai um 23:20 Lea: nuecht charles 10 Mai um 23:20 Charles: ton fait pas, Cyril, j'ai fais assez de folie dans ma jeunesse::))) 10 Mai um 23:22 Cyril: ok jeune homme :) 10 Mai um 23:24 Marie-france: Wou wars de dann wann ech froen därf?? 11 Mai um 08:05 Daniela: MOIN CHARLESDU HUES GEFÄLT !!!!!!!!!!!!!! 11 Mai um 09:50 Charles: Merci, Daniela, du mir och::)) 11 Mai um 10:24 Charles: Ech war zu Amsterdam, hun Familie do, Marie-France, gin mol 2-3 mol am Joer dohin::)) 11 Mai um 10:25 ...</p>	<p>...</p> <p>Cyril: bonne nuit mr charles et pas de folie ;) 10 Mai um 23:20 Lea: nacht charles 10 Mai um 23:20 Charles: ton fait pas, Cyril, j'ai fais assez de folie dans ma jeunesse::))) 10 Mai um 23:22 Cyril: ok jeune homme :) 10 Mai um 23:24 Marie-france: Wo warst du denn wenn ich fragen darf?? 11 Mai um 08:05 Daniela: GUTEN MORGEN CHARLESDU HAST GEFEHLT !!!!!!!!!!!!!! 11 Mai um 09:50 Charles: Danke, Daniela, du mir auch::)) 11 Mai um 10:24 Charles: Ich war in Amsterdam, habe Familie dort, Marie-France, gehe 2-3 mal im Jahr dorthin::)) 11 Mai um 10:25 ...</p>
#53	<p>Eliane: oh jeh watt hun ech d'flem mat mengem liewen!! 15. Oktober um 12:39</p>	<p>Eliane: oh jeh was nervt mich mein eigenes leben!! 15. Oktober um 12:39</p>
#54	<p>Claude: Verschieden leid sin ch jio wirkllch EGAL dad hun ch gemirkt =((</p>	<p>Claude: Verschiedenen leuten bin ich ja wirklich EGAL das habe ich gemerkt =((</p>

	09. April um 08:12	09. April um 08:12
#55	Jo-Anne: Jo oder nee ???? 27. März um 19:31	Jo-Anne: Ja oder nein ???? 27. März um 19:31
#56	Lis: NEMMEN PER PRIVAT NOORICHT!!! So ma eppes waats du maer schon emmer wolls soen an et bleiwt och ennert eis.. ;) kopeier dat ob deng mauer an kuck waat geschitt ;)" 20. März um 10:11	Lis: NUR PER PRIVATE NACHRICHT!!! Sag mir was was du mir schon immer einmal sagen wolltest und es bleibt auch unter uns.. ;) kopiere das auf deine pinnwand und kuck was passiert ;)" 20. März um 10:11
#57	Gilles: as neess fit!!! 20. Januar um 16:05 Marc: Bas de den Owend op Flohr?? 20. Januar um 16:11 Gilles: nee nee:) 20. Januar um 16:12 Marc: Ech werd, wann et zeitlech geet an der 2. Hal-schent kommen, wann ech vun Kasel zreck sin 20. Januar um 16:16 Gilles: ah gees de lautern kuken???nee gin den owend an staat;) 20. Januar um 16:18 Marc: ah, ok alles klar :-) 20. Januar um 16:20 Gilles: muer frai:p 20. Januar um 16:20 Marc: Also eigentlech gin ech Letzebuerg kucken, war nach nie op engem Match vun onsen 20. Januar um 16:21 Gilles: ha ech hun se schon 3 mol gewannen gesin;) 20. Januar um 16:24 Marc: :-) Dann wars de jo baal bei allen Matcher vun deenen leschten 20 Joer derbei, wou se gewonnen hun :-) 20. Januar um 16:24 Gilles: 27;) 20. Januar um 16:25 Marc: ^^ 20. Januar um 16:25 Gilles: so anscheinend hun dei 2 fonctionnaires neess nix ze schaffen...:p 20. Januar um 16:26 Marc: Hun mir freigeholl fir haut den Metten!! 20. Januar um 16:27	Gilles: ist wieder fit!!! 20. Januar um 16:05 Marc: Bist du heute Abend im Stadion?? 20. Januar um 16:11 Gilles: nein nein:) 20. Januar um 16:12 Marc: Ich werde, wenn es zeitlich passt zur 2. Halbzeit kommen, wenn ich von Kasel zurück bin 20. Januar um 16:16 Gilles: ah gehst du lautern kucken???nein bin heute abend in der stadt;) 20. Januar um 16:18 Marc: ah, ok alles klar :-) 20. Januar um 16:20 Gilles: morgen urlaub:p 20. Januar um 16:20 Marc: Also eigentlich geh ich Luxemburg kucken, war noch nie auf einem Spiel von uns 20. Januar um 16:21 Gilles: ha ich hab sie schon 3 mal siegen gesehen;) 20. Januar um 16:24 Marc: :-) Dann warst du ja fast bei allen Spielen der letzten 20 Jahre, bei denen sie gewonnen haben :-) 20. Januar um 16:24 Gilles: 27;) 20. Januar um 16:25 Marc: ^^ 20. Januar um 16:25 Gilles: sag anscheinend haben die beiden staatsbeamten nichts zu arbeiten...:p 20. Januar um 16:26 Marc: Hab heute frei wegen heute Mittag!! 20. Januar um 16:27

	Gilles: ech net mee as lo roueg...die ruhe vor dem sturm...;) 20. Januar um 16:28	Gilles: ich nicht aber es ist ruhig..die ruhe vor dem sturm...;) 20. Januar um 16:28
#58	<p>Franziska: Gleich weekend:) 3. Februar um 12:03</p> <p>Gaby: War net beis gemend :) 4. Februar um 17:57</p> <p>Franziska: Jup ass kp ;) 4. Februar um 18:08</p> <p>Gaby: ok an soss alles relax bei dir?? 4. Februar um 18:12</p> <p>Franziska: Jo an bei dir??? 5. Februar um 15:01</p> <p>Gaby: jo mir get et gudd 6. Februar um 16:32</p> <p>Franziska: Dat freet mech 6. Februar um 19:31</p>	<p>Franziska: Bald wochenende:) 3. Februar um 12:03</p> <p>Gaby: War nicht böse gemeint :) 4. Februar um 17:57</p> <p>Franziska: Ja ist kein problem ;) 4. Februar um 18:08</p> <p>Gaby: ok und sonst alles in ordnung bei dir?? 4. Februar um 18:12</p> <p>Franziska: Ja und bei dir??? 5. Februar um 15:01</p> <p>Gaby: ja mir geht es gut 6. Februar um 16:32</p> <p>Franziska: Das freut mich 6. Februar um 19:31</p>
#59	<p>Franziska: Jeder lebt sein leben manche spielen nur im leben und sind die ,die sie eigentlich nicht sind... Und die meisten die sich ausgeben für etwas was sie nicht sind behaupten meistens die anderen würden nur ein spiel spielen.... 1 Februar um 22:06</p> <p>Franziska: Und denken sie würden wissen wie die anderen sind ... 2 Februar um 00:03</p> <p>Gaby: Jeder spield sein spiel und nach seinen regeln nur nich jeder kennt die regeln Du schengs wirklech naiiv ze sin 2 Februar um 18:05</p>	<p>Franziska: Jeder lebt sein leben manche spielen nur im leben und sind die ,die sie eigentlich nicht sind... Und die meisten die sich ausgeben für etwas was sie nicht sind behaupten meistens die anderen würden nur ein spiel spielen.... 1 Februar um 22:06</p> <p>Franziska: Und denken sie würden wissen wie die anderen sind ... 2 Februar um 00:03</p> <p>Gaby: Jeder spield sein spiel und nach seinen regeln nur nich jeder kennt die regeln. Du scheinst wirklich naiiv zu sein 2 Februar um 18:05</p>
#60	<p>Henri: Pour info fir all dei Braav ;-) um 14h kennt den Kleesch en op der Gare un an um 17h30 get et eng Tiitchen an der Gemeng 4 Dezember um 10:58</p> <p>Pascale: woars du dann och brav ;)))))) 4 Dezember um 10:59</p> <p>Henri: Pascale, ech sin mol do, op ech eppes kreien ass eng aaner Saach..;-)</p>	<p>Henri: Zur Info für all die Braven ;-) 14h kommt der Nikolaus am Bahnhof an und 17h30 überreicht er Geschenktüten im Gemeindehaus 4 Dezember um 10:58</p> <p>Pascale: warst du denn auch brav ;)))))) 4 Dezember um 10:59</p> <p>Henri: Pascale, ich bin dort, ob ich aber was bekomme ist eine andere Sache..;-)</p>

	<p>4 Dezember um 11:01 Pascale: daat geseis du jo dann ;) 4 Dezember um 11:01 Pol: och eng vi mech sin emmer brav 4 Dezember um 11:02 Serge: Dach du kriss bestemmt eng ,du hues dir se verdengt 4 Dezember um 11:02 Pol: merci Serge 4 Dezember um 11:04 Serge: Haha haat jo eigentlech den Henri gemengt,dech kennen ech jo net,mee den Kleeschen wees schon ops du se verdengt hues.... 4 Dezember um 11:05</p>	<p>4 Dezember um 11:01 Pascale: das siehst du ja dann ;) 4 Dezember um 11:01 Pol: auch eine für mich bin immer brav 4 Dezember um 11:02 Serge: Doch du bekommst bestimmt eine, du hast sie dir verdient 4 Dezember um 11:02 Pol: danke Serge 4 Dezember um 11:04 Serge: Haha hab ja eigentlich Henri gemeint,dich kenne ich ja nicht,aber der Nikolaus weiß bestimmt ob du was verdient hast.... 4 Dezember um 11:05</p>
#61	<p>Serge: lo get sech mol ferdech gemacht fir an den CHL wenschen iech nach een scheinen daag 28 Februar um 08:19</p> <p>Fernand: Bonne chance 28 Februar um 08:23 Paul: Do sen ech well lang 28 Februar um 08:28 Serge:ouh wéi dann?? Merci 28 Februar um 08:35 [...]</p>	<p>Serge: jetzt wird sich vorbereitet fürs Krankenhaus wünsche euch noch einen schönen tag 28 Februar um 08:19</p> <p>Fernand: Bonne chance 28 Februar um 08:23 Paul: Da bin ich schon länger 28 Februar um 08:28 Serge:ach warum?? Danke 28 Februar um 08:35 [...]</p>
#62	<p>Claude: Mengen muss mir mol en hobby zouleen 29 April um 22:14</p> <p>Marc: good idea :p 29 April um 22:15 Claude: Misst een nemmen nach wessen waat 29 April um 22:16 Tom: FESCHEN!!! :D 29 April um 22:17 Claude: Fir relaxen jo awa och eppes aktives 29 April um 22:26 Armand: Moto ;) 29 April um 23:42 Jacques: Musik? Fotografie photoshop blender cinema 4d, filmen modellbau.... An an an... Vleit as jo do eppes dobei</p>	<p>Claude: Ich glaube ich muss mir ein hobby zulegen 29 April um 22:14</p> <p>Marc: good idea :p 29 April um 22:15 Claude: Müsste aber noch wissen welches 29 April um 22:16 Tom: FISCHEN!!! :D 29 April um 22:17 Claude: Fürs relaxen ja aber auch etwas aktives 29 April um 22:26 Armand: Moto ;) 29 April um 23:42 Jacques: Musik? Fotografie photoshop blender cinema 4d, film modellbau.... Und und und... Vielleicht ist ja da was dabei</p>

	<p>29 April um 00:02</p> <p>Claude: @Armand: Moto ass schon no drun wollt mol decken fñhrerschein maachen an kennt nach^^</p> <p>@Jacques: Fotografie wollt eh an sech emma maachen deck kamera kaaf awa nie gelegenheet ergraff schleewen se net emma mat. Hun schon sou vill ugefaangen an probeiert. Daat schlemmst sin emma suen ^^</p> <p>29 April um 00:55</p>	<p>29 April um 00:02</p> <p>Claude: @Armand: Moto passt schon fast wollte den großen Fñhrerschein machen kommt noch^^</p> <p>@Jacques: Fotografie wollte ich eh immer machen dicke kamera kaufen aber nie die gelegenheit ergriffen schleppe sie nicht immer mit. Hab schon soviel angefangen und ausprobiert. Das schlimmste sind immer die Geldinvestitionen ^^</p> <p>29 April um 00:55</p>
#63	Tom: Den Fränk hei... du hues eng ausried op dei aner ;)	Tom: Der Fränk hier... du hast eine ausrede nach der anderen ;)
#64	Steph: Jo Claire, du wars wuel nach schnell mam hond eiert dei next schauer kennt	Steph: Ja Claire, du warst wohl noch schnell mit dem hund raus bevor der nächste regenschauer kommt
#65	Pit: Lol. Se ass einfa nemen geil, dei chimie do;)	Pit: Lol. Sie ist einfach nur geil, diese chemie;)
#66	Jim: uiuiui, probeier mol mat vill drenken... also Waasser ;)	Jim: uiuiui, probier mal mit viel trinken... also Wasser ;)
#67	<p>Claude: Langweilech...schlecht Wieder</p> <p>Toni: Just schlecht kleedung ;-)</p> <p>Claude: @Toni, du wees jo och kleedung helleft nix geint den blouse, oder? :-p</p> <p>Valerie: Jo sou ass dat... hehe</p> <p>Noemie: Haes sollten mam timo op diddleng kommen:) eii gudd duech de bulli lol</p> <p>Claude: Hmmm, Hues jo nix gesoot</p> <p>Noemie: Ma soen der nexte keier bescheed</p> <p>Claude: Ok</p> <p>Simone: also mir waren eng stonn an den Bésch ;-))</p>	<p>Claude: Langweilig...schlechtes Wetter</p> <p>Toni: Nur schlechte kleidung ;-)</p> <p>Claude: @Toni, du weißt ja auch kleidung hilft nicht gegen den blues, oder? :-p</p> <p>Valerie: Ja so ist das... hehe</p> <p>Noemie: Hättest sollen mit timo nach diddleng kommen:) eii gut durch den matsch lol</p> <p>Claude: Hmmm, Hast ja nix gesagt</p> <p>Noemie: Also geb dir nächstes mal bescheid</p> <p>Claude: Ok</p> <p>Simone: also wir waren eine stunde in den Wald ;-))</p>
#68	<p>Sophie:Ech wëll Fréijoer, nondikass!! Ech wëll endlech de Knuewelék an de Gaart setzen!!</p> <p>Tina: jo, kann ech verstoen!!! Mee ech kann awer och net dovir wann se reen mellen!!</p>	<p>Sophie:Ich will Frühling, nondikass!! Ich will endlich Knoblauch anpflanzen im Garten!!</p> <p>Tina: ja, kann ich verstehen!!! Doch leider kann ich auch nichts daran ausrichten dass regen gemeldet ist!!</p>
#69	<p>Claude: Dem Pol seng leeschtung waar seuwiseu besser wei deng ;)</p> <p>Serge: Jo, moment mol, mee ech hat jo och de Fous wei;-)</p>	<p>Claude: Die Leistung von Pol war sowieso besser als deine ;)</p> <p>Serge: Ja, moment mal, ich hatte ja auch Fußschmerzen ;-)</p>
#70	<p>Tom: Muss muer just na Fensteren botzen an dann wann keng Stréifen dran sin dierf ech o op den Apéro :-))</p> <p>Sandy: Jo ma da kuken rch daat mol weis du fensteren waeschs, daat wier eng premiere</p>	<p>Tom: Muss morgen nur noch die Fenster putzen und wenn es nicht verschmiert dann darf ich zum Apéro :-))</p> <p>Sandy: Ja also dann kucke ich mir das an wie du Fenster putzt, das wäre eine premiere</p>
#71	Tom: Hunn och stress. Muss 6 wochen schaffen an der va-	Tom: Habe auch stress. Muss 6 wochen arbeiten in den ferien

	kanz Roby: naja dat woen ech ze bezweiflen ;)	Roby: naja das wage ich zu bezweifeln ;)
#72	Julie: Tip top, dann huet sech daat vill Léieren jo gelount ;P André: Naja bei deem villen leiren haet och mei kennen dobei raus sprangen. Sinn gespannt wat am Endeffekt erauskennt	Julie: Tip top, dann hat sich ja das viele Lernen gelohnt ;P André: Naja bei dem vielen lernen hätte auch mehr dabei rausspringen können. Bin gespannt was im Endeffekt dabei rauskommt
#73	Fernand: hallo an du geet et??? Anne: Naja ca va alt sou muss, gell du Fernand: oh nee, wat ass dan lass???	Fernand: hallo und geht's dir gut??? Anne: Naja geht so, weisst ja Fernand: oh nein, was ist denn los???
#74	Tom: ech schaffen am Besch :) Francois: dat as och eng arbecht Tom: MAJO KLOER an ech maaachen se gaer!! :)	Tom: ich arbeite im Wald :) Francois: das ist auch eine arbeit Tom: NA KLAR und ich mache sie gerne!! :)
#75	Sarah: Wou get et di Bocksäck fir ze traineieren. Daniel: Majo an sportsbutteker !!!	Sarah: Wo gibt es die Boxsäcke zum trainieren. Daniel: Na in sportsgeschäften !!!
#76	Carmen: Valise as gepaaaaaackt!!! iuppppiiii an puer Stonnen geht et ab op Lloret mat den Ladies Steve: Wouhin??? :) Carmen: LLooorrrreeetttt Steve: Ma, da so dat dach direkt... Carmen: majo ech sot et dach direkt:-)) siehe oben ;-)) Merciiiiii	Carmen: Koffer ist gepackt!!! Iuppppiiii in ein paar Stunden geht es ab nach Lloret mit den Ladies Steve: Wohin??? :) Carmen: LLooorrrreeetttt Steve: Na, dann sag das doch direkt... Carmen: na hab ich doch:-)) siehe oben ;-)) Danke
#77	Pierre: Villmols merci fir den super Moettech Carine: ma gär geschitt. Schued dass ett emmer esou schnell eriwer ass	Pierre: Vielen dank für den super Nachmittag Carine: na gern geschehen. Schade dass es immer so schnell vorbei ist
#78	David: Dofier VOTEN ech!! Nathalie: ma ech och komm mir gin mat schelter op d'st-ross lol	David: Dafür VOTE ich!! Nathalie: na ich auch komm wir gehen mit schildern auf die strasse lol
#79	Magalie: Bass du rose mat mir?? Rachel: Firwat soll ech rose mat dir sin? :// Magalie: Ma du aentwers ma nie op menng smsrn oder sou	Magalie: Bist du wütend mit mir?? Rachel: Warum soll ich wütend mit dir sein? :// Magalie: Na du antwortest mir nie auf meine sms und so
#80	Tim: Hues du eng Frendin um Scheierbiereg oder???? Ma net esou :) Stephane: Nee wisou??? ;P Tim: ma du gees emmer dohin!!	Tim: Hast du eine Freundin auf dem Scheuerberg oder wie???? Mach nicht so :) Stephane: Nein warum??? ;P Tim: na weil du immer dorthin gehst!!
#81	Claude: Pilgerdag = méien, an de Hela an an den Delhai-ze, grillen an	Claude: Pilgertag = mähen, in den Hela und den Delhaize, grillen und

Anhang IV: Übersetzung der Korpusbeispiele

	Yves: also ganz éierlech... ech fannen dat nët richtig	Yves: also ganz ehrlich... ich finde das nicht in ordnung
#82	Maria: Nei Liicht, Granzeg... = Schlofen, Nuecht!!! Oli: Also mir geet et selwescht an ech brauch dringend opheiterung...	Maria: Neulicht, Grantig... = Schlafen, Gute Nacht!!! Oli: Also mir geht es ähnlich und ich brauche dringend aufheiterung...
#83	Daniel: Dem lëtzebuergeschem Topert seng Diktioun kënnt iwwert de Radio ganz schlecht eriwwer. Hues du eppes kapeiert?? Cliff: also ech gin zou dass ech ee Saatz suguer net verstaanen hun... :(Daniel: Das Diktat von dem luxemburgischen Dummkopf kommt schlecht übers Radio durch. Hast du was verstanden?? Cliff: also ich gebe zu dass ich einen Satz überhaupt nicht verstanden habe... :(
#84	Michel: 12,50€ mecht daat dann per DHL, as dann dn owend do!! ;) Pol: ah sou dat kascht och nach fir eis?!??	Michel: 12,50€ macht das dann per DHL, ist dann heute abend bei dir!! ;) Pol: ach so das kostet auch noch für uns?!??
#85	Lex: Waat hueste dann gemaach??? Ben: Microkinesitherapie... Lex: Asou;) wees zwua net waat et ass ;) lol	Lex: Was hast du denn gemacht??? Ben: Mikrokinesitherapie... Lex: Achso;) weiß zwar nicht was das ist ;) lol
#86	Fernand: Sou... fouss ass ganz, kee gips, de sall ass geraumt, kanner, dir kënnt mar kommen!!	Fernand: So... fuss ist ganz, der klassenraum ist geputzt, kinder, ihr könnt morgen kommen!!
#87	Steve: Sou, die leiw Leit, ecg hun elo grad eng Pizza gies, elo nach e bescheb TV	Steve: So, ihr lieben Leute, ich habe gerade eine Pizza gegessen, jetzt noch ein wenig Fernsehen
#88	Christian: haat schon baal vergiess wei onfrendlech dei franseisch/belsch dokteren sin am spidol....mee bon... en soot ech hätt anscheinend keng thrombose	Christian: hatte schon fast vergessen wie unfreundlich die französischen/belgischen ärzte im krankenhaus sind....aber gut... er sagte ich hätte anscheinend keine thrombose
#89	Melanie: Brrr kaal am Besch...mee bon... Mir hun awer eng super Atmosphäre!!	Melanie: Brrr kalt im Wald...aber gut... Wir haben aber eine super Atmosphäre!!
#90	Pol: as zwar op kengem flotten événement wou een sech gesäit... mee bon... Frank: ... esou ass dat eben	Pol: ist zwar kein schönes ereignis auf dem man sich trifft... aber gut... Frank: ... so ist das eben
#91	Véronique: Den Owend schengt Sonn du wärs gesinn :-) Romain: Du brings mir e beschen sonn mat, gell?? :-)	Véronique: Heut Abend scheint die Sonne du wirst schon sehen :-) Romain: Du bringst mir ein wenig sonne mit, oder?? :-)
#92	Tom: Cabriowierder :-) Anne: Deed gudd :-) gell du???	Tom: Cabriowetter :-) Anne: Tut gut :-) oder???
#93	Jerry: dann mengt een nach keint net langweileg sin weil een bei politiker wunnt Carole: gell?? xDDD	Jerry: dann meint man noch es könnte nicht langweilig sein da man bei politikern wohnt Carole: ja oder?? xDDD
#94	Tina: Dat do huet naischt mat den Oscars ze din, oder??	Tina: Das hier hat nichts mit der Oscarverleihung zu tun, oder??
#95	Claude: Du wers jo awer den nowend spillen oder ????	Claude: Du wirst ja aber heut abend spielen oder ????

#96	Pol: Den Owend heescht et Weiberfoosend zu Bëlleg!! :)An ween ass dann alles do???	Pol: Heute Abend heisst es Weiberfastnacht in Wasserbil- lig!! :)Und wer wird denn alles dort sein???
	Serge: hmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm... mengen ech sin do :)	Serge: hmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm... glaube ich bin dort :)
#97	Pierre: waat soll ech dann dozou soen hmmm???	Pierre: was soll ich nur dazu sagen hmmm???
	Fränk: Jo näischt, dat ass eben esou	Fränk: Ja nichts, das ist eben so
#98	Pol: Weini Bass de do???	Pol: Wann Bist du dort???
	Tina: Ab 22h	Tina: Ab 22h
	Pol: Ok ähm verstin ech et. Esou frei??	Pol: Ok ähm verstehe ich nicht. So früh??
#99	Nadine: sushitime :))	Nadine: sushitime :))
	Yves: Mmmmmmmhm:) loosst ierch et schmaachen:)	Yves: Mmmmmmmhm:) lasst es euch schmecken:)
#100	Magalie: dann gët et sech lo mol gemittlech gemaach am Gaart mat engem gudde Buch :)))	Magalie: dann wird sich es sich mal im Garten mit einem guten Buch gemütlich gemacht :)))
	Hary: an nach e Letzebuerger HUMPEN ;)	Hary: und noch ein Luxemburger BIER ;)
	Magalie: ehm nee net moies fréi :P	Magalie: ehm nein nicht am frühen morgen :P
#101	Pol: An wou kann een haut eng starten ouni iwer jonk alkoholsleichen ze faalen?!	Pol: Und wo kann man heute was unternehmen ohne über junge alkoholleichen zu stolpern?!
	Carine: geschter basste jo och net iwert jonk alkohol- laischen gefalll=)	Carine: gestern bist du ja auch nicht über junge alko- holleichen gestopplert=)
	Serge: Nee awa iwwert aller hehehe	Serge: Nein aber über alte hehehe
	Pol: Am caffee net, mee doheem awer hahaha	Pol: In der bar nicht, aber zuhause hahaha
	Carine: haha =)	Carine: haha =)
	Serge: Hihi	Serge: Hihi
#102	Claudine: ... huet de Summer agelaut: Wiss méihen an duerno e gudde Patt op der Terrasse !!! :-))	Claudine: ... hat den Sommer eingeläutet: Rasen mähen und danach ein Drink auf der Terrasse !!! :-))
#103	Sophie: armes Ottili ;), nach 26 sekunden schon in Rück- stand :D	Sophie: armes Ottili ;), nach 26 sekunden schon in Rück- stand :D
	Joelle: ... und in Rente	Joelle: ... und in Rente
#104	Claude: Pilgerdag = méien, an de Hela an an den Delhai- ze, grillen an ...	Claude: Pilgertag = mähen, in den Hela und den Delhaize, grillen und
#105	Eliane: sch.. autocorrection sorry claudie	Eliane: sch.. autocorrection sorry claudie
#106	Charles: Kenns de mat??? ;)	Charles: Kommst du mit??? ;)
	Lis: hmm...loss mech kuerz iwverleen...nee merci ;)	Lis: hmm...lass mal kurz überlegen...nein danke ;)
#107	Pit: Hmmm ... Dat do huet naischt mat den Oscars ze din, oder?	Pit: Hmmm ... Das hier hat nichts mit der Oscarverleihung zu tun, oder?
#108	Michèle: Hin mir en ipad kaaf an lo kreien ech weder ipad nach iphone un den itunes ugeschlooss.	Michèle: Habe mir ein ipad gekauft und jetzt kriege ich weder ipad noch iphone mit itunes verbunden.
	Lynn: hmm... :S misst awer goen :/ du fennst bestemmt	Lynn: hmm... :S müsste aber klappen :/ du findest bestimmt

	eng léisung ;) geff net op ;)	eine lösung ;) gib nicht auf ;)
#109	Conny: ...:((Rachel: wat ass da geschitt ????	Conny: ...:((Rachel: was ist denn passiert ????
#110	Lara: ... Stéphane: Wei ass et Lara...??	Lara: ... Stéphane: Wie geht es dir Lara...??
#111	Patrick: iiiiiiiiiiiiiiiiiiiih et schneit scho rem... Carine: awer nemmen drei flacken... Patrick: hei awer net, hei niwelt et ... :D Carine: dat ass och net vill besser... Josy: also Patrick bei mir schneit et awer och net, ass just decken niwel...	Patrick: iiiiiiiiiiiiiiiiiiiih es schneit schon wieder... Carine: aber nur drei flocken... Patrick: hier aber nicht, hier ist nebel ... :D Carine: das ist auch nicht viel besser... Josy: also Patrick bei mir schneit es aber auch nicht, ist nur dicker nebel...
#112	Lis: Kann nēnnen Laachen... jeje!! Ben: ech laachen mat :) Michele: ech well och Lex: ech laachen dann och mat :-)	Lis: Kann nur Lachen... jeje!! Ben: ich lache mit :) Michele: ich will auch Lex: ich lache dann auch mit :-)
#113	Florence: :-) Anne: Genau sou ass et!!!! Florence: Jo muss méi gelaacht ginn!!	Florence: :-) Anne: Genau so ist es!!!! Florence: Ja es muss mehr gelacht werden!!
#114	Sharon: mais si....es ist die Zeit unseres Lebens Lea: :)	Sharon: mais si....es ist die Zeit unseres Lebens Lea: :)
#115	Lara: Nee et war en gudden auto :(mee bon kan nix man :(hun fir ball 8000 euro reperatur drun Chris :-(Lara: Nein es war ein gutes auto :(aber gut kann nichts machen :(habe für fast 8000 euro reparatur Chris :-(
#116	Fränk: ech hun vlait eent fir 2 mee as awa mengen ech net 100% wasser dicht... :P Dan: :) ...ech froen mech wei d'wiederder gett ;)	Fränk: ich habe vielleicht eins für 2 aber ich glaube es ist nicht 100% wasserdicht... :P Dan: :) ...ich frage mich wie das wetter wird ;)
#117	Claude: a china as e saak reis emgefall, an iwerhapt, meng mamm hued e kuch gebaak, an éier lo gefroot gett wei een: e Marmorkuch... ;-)	Claude: in china ist ein sack reis umgefallen, und überhaupt, meine mutter hat einen kuchen gebacken, und ehe jetzt nachgefragt wird welcher es ist: ein marmorkuchen... ;-)
#118	Georg: Wikipedia ass absolut zitéierfäheg a soll och verstärkt an Oofschlossaarbechten verwendt ginn!! ;-)	Georg: Wikipedia ist absolut zitierfähig und soll verstärkt in Abschlussarbeiten verwendet werden!! ;-)
#119	Francoise: Ps herr schmit dier sidd jo nach emmer sou	Francoise: Ps herr schmit sie sind ja noch immer so witzig

	witzeg wei an der schoulzeit ;-)	wie in der schule ;-)
	Gerard: Schleimer! Muahaha Witzig und ohne haar :-) Francoise: Daaat war jo ironesch gemengt :-)	Gerard: Schleimer! Muahaha Witzig und ohne haar :-) Francoise: Das war ja auch ironisch gemeint :-)
#120	Jerry: awer net mat mir !!! ;-)	Jerry: awer nicht mit mir !!! ;-)
#121	Claude: Du Idiot ;-)	Claude: Du Idiot ;-)
#122	Romaine: Haalt op mir emmer Ufroen fir Spiller ze sche- cken Soss naicht ze maan????!!!! Tim:Net oppreegen. Daat huet souwiesou keen Senn :-)))))	Romaine: Hört auf mir immer Anfragen für Spiele zu schicken Sonst nichts zu tun????!!!! Tim:Nicht aufregen. Das hat sowieso keinen Sinn :-)))))
#123	Eric: ech schloen dei Aschlächer hei vum Facebook glaich. Ech hu 2-3 Leit angelueden dei ech kennen an der leschten 2-3 Wochen an elo gin ech fier 30 Deeg gespuart ei wei hun mer et dann !!! grrrrrrrrrrrr Nina: Tjo ech sin elo fir d'zweet fir 30Deeg gespaart Eric!! Lol :) Eric: Nina ech och ;)	Eric: ich schlage die Arschlöcher von Facebook bald. Ich habe 2-3 Leute eingeladen die ich kenne in den letzten 2-3 Wochen und jetzt werde ich dafür für 30 Tage gesperrt Das ist unfassbar !!! grrrrrrrrrrrr Nina: Tja ich bin jetzt zum zweiten mal für 30 Tage ge- sperrt Eric! Lol :) Eric: Nina ich auch ;)
#124	Maria: sinn midd Florence: hahahahaha <333 Maria: Tmts pq<333 Florence: hahahahaahah choooo <3333 Maria: Oh yes babbiii<3333 Florence: hahaha:) mie verstinn ais <33333 Maria: Oh jo <333333	Maria: bin müde Florence: hahahahaha <333 Maria: Tmts pq<333 Florence: hahahahaahah choooo <3333 Maria: Oh yes babbiii<3333 Florence: hahaha:) wir verstehen uns <33333 Maria: Oh jo <333333
#125	Paula: waat maach dir dann den owend?? Sophie: Ma ka [wat mir maachen] an [wat maacht] daer??? Paula: ma wahrscheinlich [gi mir op] mondorf [. Hues du] rem bock [fir] ze kommen?? Tina: [Wouhin?] An de cafee vu gescht??? Paula: Egal [wouhin] Tina: Eis [ass et] och [egal] :-p as dann rem [eng] par- ty do???? Paula: [Ech] Mengen net	Paula: was macht ihr denn so heute abend?? Sophie: Na keine ahnung [was wir machen] und [was macht] ihr??? Paula: na wahrscheinlich [gehen wird nach] mondorf [. Hast du] wieder lust [um] mit zu kommen?? Tina: [Wohin?] In die bar von gestern??? Paula: Egal [wohin] Tina: Uns [ist es] auch [egal] :-p ist denn wieder [eine] party dort???? Paula: [Ich] Glaube nicht
#126	[Et] kent jo kee mat, an ech muss hei raus	[Es] kommt ja keiner mit, und ich muss hier raus

Anhang IV: Übersetzung der Korpusbeispiele

#127	[Et] Gin awer su falsch leit	[Es] Gibt aber so falsche leute
#128	[Et/dat] waren lang joeren nondipipp net nach	[Es/das] waren lange jahre nondipipp
#129	[Et/ Dat] war e gudde Meeting, [et] huet just nach de François gefeelt, [dat] wier natierlech d'Kiischt um Kuch gewiescht... ;-)	[Es/ Das] war ein gutes Meeting, [es] hat nur noch François gefehlt, [das] wäre natürlich die Kirsche auf der Torte gewesen... ;-)
#130	[Hien] Setzt op da terasse virum cafe an da sonn:))	[Er] Sitzt auf der Terrasse vor dem Café in der Sonne:))
#131	[Hien] Kuckt dann elo emol um pro7 Star wars	[Er] Kuckt dann jetzt mal auf pro7 Star wars
#132	[Hatt] freet sech op d'Rentree	[Er] freut sich auf den Schulbeginn
#133	[Hien] huet grat vum Héichhaus a Richtung Findel gewénkt	[Er] hat gerade eben vom Hochhaus Richtung Flughafen gewinkt
#134	[Hatt] as esou frou, wann hatt endlech Vakanz huet!!	[Sie] ist so glücklich, wenn sie endlich Urlaub hat!!
#135	[Ech sinn] 17 km schmerzfräi gelaaf am 4:50 Rythmus...	[Ich bin] 17 km schmerzfrei gelaufen in einem 4:50 Rhythmus...
#136	[Ech hunn] Ticket'en bestallt	[Ich habe] Tickets bestellt
#137	Wat [soll ech] iessen????	Was [soll ich] essen????
#138	Wat [soll ech] man den Owend??	Was [soll ich] heute Abend machen??
#139	[Et sinn] vill leit net komm also [gëtt et] vill ze schaffen	[Es sind] viele leute nicht gekommen also [gibt es] viel zu arbeiten
#140	Pol: Conge riwwer:-(Gilles: Schon???? :(Pol: Joou:-(Gilles: Krass :) Pol: ok Gilles: tjoo ;(Pol: well schlofen :) Gilles: Nuecht :) Pol: :)	Pol: Urlaub vorbei:-(Gilles: Schon???? :(Pol: Ja:-(Gilles: Krass :) Pol: ok Gilles: tja ;(Pol: will schlafen :) Gilles: Nacht :) Pol: :)
#141	Pol: Also ech brauch dringend opheiterung... Tim: Ech och :-/	Pol: Also ich brauche dringend aufheiterung... Tim: Ich auch :-/
#142	Marc: majo da geet et elo an bett!!!! nuecht <3 Claire: nuecht Marc Vincent: nuecht marc ;) Marc: nuecht mein jong.... Marc: @claire nuecht <33	Marc: also dann geht es jetzt ins bett!!!! nacht <3 Claire: nacht Marc Vincent: nacht marc ;) Marc: nacht mein junge.... Marc: @claire nacht <33
#143	Anne: dann vill spass um match! An bonne chance gewensch	Anne: dann vill spass beim spiel! Und viel glück gewünscht Jim: Danke gesagt!!!!:D

	Jim: Merci gesot!!!!:D	
#144	Marc: un all dei hei um fb sin ech well keng unfrohen mei vun spiller Pit: ok [, dat maachen ech.]	Marc: an alle hier bei fb ich will keine spieleanfragen mehr bekommen Pit: ok [, das mache ich.]
#145	Marie: Du dierfs brav rechenübungen maachen, oder??? :o)) Michèle: [Jo dat] Wees [ech.]	Marie: Du darfst brav deine rückenübungen machen, oder??? :o)) Michèle: [Ja das] weiß [ich.]
#146	Caroline: Wien ka mir en Text op spuenesch iwwersetzen??? [...] Yves: [Den] Alberto [kann den Text iwwersetzen] !!!	Caroline: Wer kann mir einen Text auf spanisch übersetzen??? [...] Yves: [Der] Alberto [kann den Text übersetzen] !!!
#147	Tom: Wou ass deen dann?? [...] Stephane: [Dee leeft um] Rtl !!!	Tom: Wo ist der denn?? [...] Stephane: [Der läuft auf] Rtl !!!
#148	Vero: Ech stierwen muer !! Pit: ?? Vero: [Ech muss muer mam Auto op] Colmar Pit: ?? Vero: Mam Auto Pit: ok	Vero: Ich sterbe morgen !! Pit: ?? Vero: [Ich muss mit dem Auto nach] Colmar Pit: ?? Vero: Mit dem Auto Pit: ok
#149	Tom: dat as och cool dann hues de frei de weekend?? :-) Pit: Jo :-)	Tom: das ist doch cool dann hast du frei am wochenende?? :-) Pit: Ja :-)
#150	Claude: Daerf ech och kommen?? ;) Pol: nee	Claude: Darf ich auch kommen?? ;) Pol: nein
#151	Denise: huhuhu ass alles fit?? Jim: Jo , an [ech si] midd :)	Denise: huhuhu alles in ordnung?? Jim: Ja , und [ich bin] müde :)
#152	Sandy: Gess de elo en minettsdap Steve: Jo [ech ginn op] Belval [wunnen], am déifsten Minette	Sandy: Wirst du jetzt einer aus dem süden Steve: Ja [ich werde nach] Belval [umziehen], in den tiefsten süden
#153	Jo: Wei dan hues de frei???? Laura: Nee [ech sinn am] krakeschein	Jo: Wie denn hast du urlaub???? Laura: Nein [ich bin im] krankenschein
#154	Eric: mmmm :) waarm mëllech :)) Nadine: mat Kakao ;-))))?? Eric: nee [waarm Mëllech mat] hunneg ;)	Eric: mmmm :) warme milch :)) Nadine: mit Kakao ;-))))?? Eric: nein [warme Milch mit] honig ;)
#155	Pit: War wieder net ze schlemm???? Tania: nee [d'Wieder war] mega [schéin]	Pit: War das wetter nicht zu schlimm???? Tania: nein [das Wetter war] sehr [schön]
#156	Lex: Gest du treppelen :-))))))	Lex: Gehst du spazieren :-))))))

	Nathalie: joup muss eraus weinst uewen[driwwer, well déi d'Musek esou haart hunn] Lex: ok	Nathalie: ja muss hier raus wegen oben[drüber, weil die die Musik so laut haben] Lex: ok
#157	Pierre: Hai an mengem Land ,well ech meng Sprooch schwaetzen! a meng Kanner spéider och nach... ech well nêt am Mengem Land vun engem gesoot kréien "PARLEZ FRANCAIS" ... Wann ech Eppes an mengem Land wëll Kaafen ,dann wëll ech an Menger Sprooch berooden gin!... ... wann ech an Ausland gin ,dann Passen ech mech Deenen Och un, dann""verlaangen ech , dass déi sech hei och upassen!!!!	Pierre: Hier in meinem Land will ich meine Sprache sprechen! Und meine Kinder später auch noch... ich will nicht in meinem Land von jemandem gesagt bekommen "PARLEZ FRANCAIS" ... Wenn ich etwas in meinem Land kaufen will, dann will ich in Meiner Sprache beraten werden!... ... wenn ich ins Ausland fahre, dann passe ich mich auch Denen an, dann ""verlange ich , dass die sich auch hier anpassen!!!!
#158	Carine: Ech beim Coiffeure: - Schneiden w.e.g - francais s.v.p - Ech ka keen francais. EDDI, A MERCI du sin ech bei deen naeckste gaang, deen VILL mei belleg ass	Carine: Ich beim Frisör: - Schneiden bitte - francais s.v.p - Ich kann kein Französisch. AUF WIEDERSEHEN, UND DANKE Dann bin ich zum nächsten gegangen, der VIEL billiger war
#159	Nathalie: waat hun ech flemm an all cactus muss en franz. schwetzen. hun gemengt mer wieren an letzeburger?????	Nathalie: es nervt mich in jedem Supermarkt muss man franz. reden. Ich glaubte wir wären in luxemburg??????
#160	Tania: Es gibt Menschen, deren Bestimmung es ist, einander zu begegnen. Wo sie auch Sind Oder wohin sie gehen. Eines Tages treffen sie sich!!! :-)	Tania: Es gibt Menschen, deren Bestimmung es ist, einander zu begegnen. Wo sie auch Sind Oder wohin sie gehen. Eines Tages treffen sie sich!!! :-)
#161	Simone: ..die welt liegt uns zu füßen denn wir stehen drauf..	Simone: ..die welt liegt uns zu füßen denn wir stehen drauf..
#162	Julien: allez hop, à la guerre comme à la guerre :)	Julien: allez hop, à la guerre comme à la guerre :)
#163	Pierre: a de nouveau constaté que le persévérance finit toujours par payer! :-))) Jo: Ob eiser sprooch w.e.g Pierre: op letz klengt et komesch: ech hun erem festgestallt datt alles an d'rei geet wann een sech drun hält wi de geck un de bengel!!	Pierre: a de nouveau constaté que le persévérance finit toujours par payer! :-))) Jo: In unserer sprache bitte Pierre: auf luxemburgisch klingt es komisch: ich habe wieder festgestellt dass alles in ordnung kommt wenn man sich wirklich bemüht!!!
#164	Claude: I'll be in Paris tomorrow!!!	Claude: I'll be in Paris tomorrow!!!
#165	Natascha: Munich for one week	Natascha: Munich for one week
#166	Muriel: had a lovely week in new york :)) thanks to all the people for a wonderful time	Muriel: had a lovely week in new york :)) thanks to all the people for a wonderful time
#167	Henri: Greetings from beautiful capo verde :-))) who	Henri: Greetings from beautiful capo verde :-))) who knows

	knows a good restaurant here????	a good restaurant here????
#168	Pierre: Hey Folks. back on stage again, N'owend meng leiw Frenn um FB. sin erem do	Pierre: Hey Folks. back on stage again, N'owend meng leiw Frenn um FB. sin erem do
#169	Carine: spillt ferm mam gedanken gleich alles hinzschmeissen an schaffen z goen..l'unif a bientot reussi a me faire degouté de la chimie....	Carine: spielt ernsthaft mit dem gedanken bald alles hinzschmeißen und arbeiten zu gehen..l'unif a bientot reussi a me faire degouté de la chimie....
#170	Estelle: Sucht ab sofort ein Zimmer in Freiburg! Wer irgendwie irgendwas weiss, bitte melden ;) Jean-Marie: iwegangsmeisseg kanns de an eiser wg iwernuechten falls de besoin hues!!! bass de well zu freiburg???? Lucien: Wéi Estelle...Freiburg am Plaatz vu Berlin??? Estelle: Jo esou séier kann et goen	Estelle: Sucht ab sofort ein Zimmer in Freiburg! Wer irgendwie irgendwas weiß, bitte melden ;) Jean-Marie: übergangsmässig kannst du in unserer wg übernachten falls du magst!!! Bist du nun in freiburg???? Lucien: Wie Estelle...Freiburg anstelle von Berlin??? Estelle: Ja so schnell kann es gehen
#171	Felix: Popcornkino with the girls Lydie: schingt an der Staad Sonn? :-) Claudine: Jo Lydie: wirklech ??? hei awer net ;-(Felix: Hei huet se geschénkt. A grouss Première: mir 3 si ganz eleng am Kino!!!! E schéine grouse Sall nemme fir ons!! Wahnsinn!!!	Felix: Popcornkino with the girls Lydie: scheint in der Hauptstadt die Sonne? :-) Claudine: Ja Lydie: wirklich ??? hier aber nicht ;-(Felix: Hier hat sie gescheint. Und große Premiere: wir waren zu 3 alleine im Kino!!!! Ein schöner großer Saal für uns alleine!! Wahnsinn!!!
#172	Christine: Je n'ai pas envie de me lever!!! Monica: Moie Christine. Mir gesinn eis haut um 16.30 , bei dir am Geschäft , also courage , an op stoen . Anita: Allez Christine! Mach et gaer... Jos: Ech och net gescht nach ofgeräumt an elo gleich nees an den Buttik Christine: Anita, ech war um halwer 9 op der Gare ;) a bleiwe brav de ganzen Dag :)	Christine: Je n'ai pas envie de me lever!!! Monica: Hallo Christine. Wir sehen uns heute um 16.30 , bei dir im Laden , also sei guten Mutes , und aufstehen . Anita: Auf geht's Christine! Mach es gerne... Jos: Ich auch nicht gestern noch aufgeräumt und jetzt bald wieder in den Laden Christine: Anita, ich war um halb 9 am Bahnhof ;) und bleibe brav den ganzen Tag über hier :)
#173	Nathalie: haut stung stirnoelguss op dem program , einfach eng mega erfahrung, moir moiran dann geht et rem heem, am leiwstens geif ech aver hei bleiwen Katja: Ass immens Nathalie: jo dat stemmt Ulrike: Dann bleib doch einfach hier liebe Natha-	Nathalie: heute stand stirnoelguss auf dem programm , einfach eine mega erfahrung, morgen früh geht's dann wieder nach hause, am liebsten würde ich aber hier bleiben Katja: Ist super Nathalie: ja das stimmt Ulrike: Dann bleib doch einfach hier liebe Nathalie.würden

	<p>lie.würden uns sehr, sehr freuen..Dicker Knuddler</p> <p>Nathalie: ja wuerde ich auch wenn ich nicht schon massagen gebucht gekriegt hatte weil es ist eh keiner daheim wenn ich komme :((((</p>	<p>uns sehr, sehr freuen..Dicker Knuddler</p> <p>Nathalie: ja würde ich auch wenn ich nicht schon massagen gebucht gekriegt hätte weil es ist eh keiner zu hause wenn ich komme :((((</p>
#174	<p>Sandrine: Cette nuit enfin cette nuit j'ai bien dormi!je crois que c'est l'effet du bain chaud avec Tania et bebe!ou alors du fait que Pedro lui aussi ai bien dormi grace aux massages!!!!;)</p> <p>Sandrine: Merci Anke!!</p> <p>Anke: Ich sag Merci ... und hoffe, dass ich es richtig verstanden hab :-)</p> <p>Sandrine: Gerne</p>	<p>Sandrine: Cette nuit enfin cette nuit j'ai bien dormi!je crois que c'est l'effet du bain chaud avec Tania et bebe!ou alors du fait que Pedro lui aussi ai bien dormi grace aux massages!!!!;)</p> <p>Sandrine: Merci Anke!!</p> <p>Anke: Ich sag Merci ... und hoffe, dass ich es richtig verstanden hab :-)</p> <p>Sandrine: Gerne</p>
#175	<p>Vanessa: just got accepted at HEC Lausanne :))))</p> <p>Cyrille: GRATULEIEREN!!!!an weini geet et lass???? :)</p> <p>Astrid: Gratuliere! Jetzt komm nach Südfrankreich zum feiern!! Champagne steht schon kalt!!!</p> <p>Vanessa: @ Cyrille :)))) mett februar :) da gi ma bei ladurée zu lausanne puer macarons iessen :))))</p> <p>Vanessa: @ Astrid ich bin schon unterwegs :)))) ich komm auf jedenfall ende des jahres :))))</p> <p>Paula: Ummmm....awesome! Bottle of Veuve for u my friend!!!! Saturday night:-)</p> <p>Vanessa: i hope so :)</p>	<p>Vanessa: just got accepted at HEC Lausanne :))))</p> <p>Cyrille: GRATULIERE!!!!und wann geht's los???? :)</p> <p>Astrid: Gratuliere! Jetzt komm nach Südfrankreich zum feiern!! Champagne steht schon kalt!!!</p> <p>Vanessa: @ Cyrille :)))) mitte februar :) dann gehen wir zu ladurée in lausanne macarons essen :))))</p> <p>Vanessa: @ Astrid ich bin schon unterwegs :)))) ich komm auf jedenfall ende des jahres :))))</p> <p>Paula: Ummmm....awesome! Bottle of Veuve for u my friend!!!! Saturday night:-)</p> <p>Vanessa: i hope so :)</p>
#176	<p>Francois: Fir all dei Braav ;-) um 14h kennt den Kleeschen op der Gare un an um 17h30 get et eng Tiitchen an der Gemeng</p> <p>...</p> <p>Yves: A quand une page Facebook en Français??</p> <p>Corinne: bon, Yves, je vais te traduire: le Saint Nicolas est venu aujourd'hui en Ville</p>	<p>Francois: Zur Info für all die Braven ;-) 14h kommt der Nikolaus am Bahnhof an und 17h30 überreicht er Geschenktüten im Gemeindehaus</p> <p>...</p> <p>Yves: A quand une page Facebook en Français??</p> <p>Corinne: bon, Yves, je vais te traduire: le Saint Nicolas est venu aujourd'hui en Ville</p>
#177	<p>Pascale: Dann probeieren ma mol zeschloofen. Sin awa frou wann ech an mengen bett rem schloofen kann. Do as mei plaatz ^^</p> <p>Frank: ich kann nur die ersten 2 wörter verstehn :D</p> <p>Pascale: Ich versuche zu schlafen aber bin froh wenn ich</p>	<p>Pascale: Dann versuchen wir mal zu schlafen. Bin aber glücklich wenn ich wieder in meinem bett schlafen kann. Da ist mehr platz ^^</p> <p>Frank: ich kann nur die ersten 2 wörter verstehn :D</p> <p>Pascale: Ich versuche zu schlafen aber bin froh wenn ich</p>

	in meinem bett wieder schlafen kann :-) Jo: er versucht zu schlafen ist aber froh wenn er sein bett wieder hat,da da mehr platz ist	wieder in meinem bett schlafen kann :-) Jo: er versucht zu schlafen ist aber froh wenn er sein bett wieder hat,da da mehr platz ist
#178	Georges: Ween an engem schéinen a groußen Haus wunnen, am Summer flott Gaardepartys feiern an emmer a gudder Gesellschaft wellt sin, an dobai nach Sue spuere kann, deen soll sech bei mår mellen... :-) Ian: dosnt understand 1 word :-) hope u enjoy ur time @ home.... got some travel plans 4 this year :-) ???	Georges: Wer in einem schönen und großen Haus wohnen, im Sommer schöne Gartenpartys feiern und immer in guter Gesellschaft sein möchte, und dabei noch Geld sparen möchte, der soll sich bei mir melden... :-) Ian: dosnt understand 1 word :-) hope u enjoy ur time @ home.... got some travel plans 4 this year :-) ???
#179	Susanna: De Papa huet sech bei der masseuse relaxeiren gelos an elo geet d'Mama mam Tania an d'Bidden relaxeiren!!!;)hmmtmm Claudio: faz-me esta tradução :) Susanna: O papa deichou se relaxar pela massagista e a mama vai relaxar na banheira com a Sofia!!!;) Susanna: Eigentlech mam Sofia an bebe!com a Tania e o bebe!!!;) Claudio: Adoreiiiiiiiiii :)	Susanna: Der Papa hat sich bei der Masseurin entspannt und jetzt geht die Mama mit Tania in die Badewanne entspannen!!!;)hmmtmm Claudio: faz-me esta tradução :) Susanna: O papa deichou se relaxar pela massagista e a mama vai relaxar na banheira com a Sofia!!!;) Susanna: Eigentlich mit Sofia an bebe!com a Tania e o bebe!!!;) Claudio: Adoreiiiiiiiiii :)
#180	Sergio: Samsten geed rem party gemeed hihhii Silvia: Oooooohhhh yessss baaabyyyy!! Dann geet et abb hahaha Sergio: Ah iia roudkäpschen ned ze vagiiesn Ricardo: lol Silvia: Eeh ambre que passaa bonacita enacita eeeh hahaha	Sergio: Samstag wird wieder party gemacht hihhii Silvia: Oooooohhhh yessss baaabyyyy!! Dann geht die Post ab hahaha Sergio: Ah ja rotkäppchen nicht zu vergessen Ricardo: lol Silvia: Eeh ambre que passaa bonacita enacita eeeh hahaha
#181	Marco: Since everyone is complaining about how much information people share on Facebook via their status...I just wanted you all to know...I have the hiccups lol Pierre: Ich nix englisch verstehen sniff Marco: google übersetzer ;)	Marco: Since everyone is complaining about how much information people share on Facebook via their status...I just wanted you all to know...I have the hiccups lol Pierre: Ich nix englisch verstehen sniff Marco: google übersetzer ;)
#182	Véronique: Hmm ravioli 4 fromage an eng slewa gematen keisszooss;-) Ech wart jo net na zur hausfrau oda kaechin gin :-)	Véronique: Hmm ravioli 4 fromage und eine selbst gemachte Käsesoße;-) Ich werde doch wohl nicht noch zur hausfrau oder köchin werden :-)

	<p>Jan: Hmm ravioli 4 fromage to closely slewa gematen keisszooss;-) Ech were net oda kaechin gin jo na to the housewife;-) (Translated by Bing) bing is not very good at translations.</p> <p>Véronique: Hihi;-) I said I will become a good cook or a housewife;-)) by trying ;)</p> <p>Jan: Haha, ok seems right :)</p> <p>Véronique: it gets better and better :)</p>	<p>Jan: Hmm ravioli 4 fromage to closely slewa gematen keisszooss;-) Ech were net oda kaechin gin jo na to the housewife;-) (Translated by Bing) bing is not very good at translations.</p> <p>Véronique: Hihi;-) I said I will become a good cook or a housewife;-)) by trying ;)</p> <p>Jan: Haha, ok seems right :)</p> <p>Véronique: it gets better and better :)</p>
#183	<p>Corinne: 2 hours sleep, 2 red bulls and 3 coffees later... No need to complain, Napoleon only had 3 hours sleep every day and still managed to govern France...</p> <p>Jos: I can understand you!!!</p> <p>Lucie: Good luck!!</p> <p>Judith: Word!!</p> <p>Josh: Lol</p>	<p>Corinne: 2 hours sleep, 2 red bulls and 3 coffees later... No need to complain, Napoleon only had 3 hours sleep every day and still managed to govern France...</p> <p>Jos: I can understand you!!!</p> <p>Lucie: Good luck!!</p> <p>Judith: Word!!</p> <p>Josh: Lol</p>
#184	<p>Metty: Guten Morgen liebe Sorgen...</p> <p>Corinne: seit ihr auch schon wieder da hihi</p> <p>Bea: Habt ihr auch so gut geschlafen ,na dann is ja alles klar</p>	<p>Metty: Guten Morgen liebe Sorgen...</p> <p>Corinne: seit ihr auch schon wieder da hihi</p> <p>Bea: Habt ihr auch so gut geschlafen ,na dann is ja alles klar</p>
#185	<p>Frank: ..it's a black fly in your Chardonnay..</p> <p>Gerard: Isn't it ironic?? Don't you think???</p> <p>Frank: @ Gerard: It's like raaaaaiiiiaaaaiiiiiinnnnnn on your wedding day.. (kanns de mech schon héieren sangen???)</p> <p>Gerard: Sangen grad ganz haart (a ganz schein) mat!!! =))</p>	<p>Frank: ..it's a black fly in your Chardonnay..</p> <p>Gerard: Isn't it ironic?? Don't you think???</p> <p>Frank: @ Gerard: It's like raaaaaiiiiaaaaiiiiiinnnnnn on your wedding day.. (kannst du mich schon singen hören???)</p> <p>Gerard: Singe gerade ganz laut (und ganz schön) mit!!! =))</p>
#186	<p>Sonja: I've changed my mind ;-)</p> <p>Paula: That's a woman's prerogative :-D</p> <p>Lara: about what???</p> <p>Sonja: A lot of things ;-)</p> <p>Sonja: and I changed it again :p</p> <p>Lara: oh so emol Sonja, yes, no, yes, no, yes.... an vlaicht just en bessi????</p> <p>Sonja: haha jo, daat sees de good</p>	<p>Sonja: I've changed my mind ;-)</p> <p>Paula: That's a woman's prerogative :-D</p> <p>Lara: about what???</p> <p>Sonja: A lot of things ;-)</p> <p>Sonja: and I changed it again :p</p> <p>Lara: oh sag mal Sonja, yes, no, yes, no, yes.... und vielleicht nur ein wenig????</p> <p>Sonja: haha ja, das sagst du gut</p>

#187	<p>Pascale: @ Work</p> <p>Viviane: have a great first day! wish i was there Marine: Have a good one! Christophe: Finally!!! ;) Pascale: I liked my student life ;-) Christophe: haha..., dann ass et lo riwer ma den domm- heeten! ;) lo geet den eecht vum liewen un! :P</p>	<p>Pascale: @ Work</p> <p>Viviane: have a great first day! wish i was there Marine: Have a good one! Christophe: Finally!!! ;) Pascale: I liked my student life ;-) Christophe: haha..., dann ist es jetzt vorbei mit den dumm- heiten! ;) jetzt beginnt der ernst des lebens! :P</p>
#188	<p>Myriam: ja ich bin nun mal ein träumer - ein den ganzen- langentagversäumer :)</p> <p>Lars: Hallo Sie wann gehen wir mal laufen???</p> <p>Myriam: du bist ja nie zu hause ;)</p> <p>Lars: manchmal bin ich schon da</p> <p>Myriam: dieses wochenende???</p> <p>Lars: sonntag morgen hätte ich zeit</p> <p>Myriam: hm... sinn da net doheem... falls awer mellen ech mech</p> <p>Lars: Gehts auch am nachmittag???? :)</p>	<p>Myriam: ja ich bin nun mal ein träumer - ein den ganzenlan- gentagversäumer :)</p> <p>Lars: Hallo Sie wann gehen wir mal laufen???</p> <p>Myriam: du bist ja nie zu hause ;)</p> <p>Lars: manchmal bin ich schon da</p> <p>Myriam: dieses wochenende???</p> <p>Lars: sonntag morgen hätte ich zeit</p> <p>Myriam: hm... bin dann nicht zu hause... falls doch dann melde ich mich</p> <p>Lars: Gehts auch am nachmittag???? :)</p>
#189	<p>Yannick: why does it always rain on me???</p> <p>Jim: Because you don't own an umbrella??</p> <p>Yannick: This could be a reason...or maybe I got one with holes in it:)</p> <p>Klaus: Maybe you deserve it :-p</p> <p>Yannick: Danke Klaus, bist wenigstens ehrlich;)</p>	<p>Yannick: why does it always rain on me???</p> <p>Jim: Because you don't own an umbrella??</p> <p>Yannick: This could be a reason...or maybe I got one with holes in it:)</p> <p>Klaus: Maybe you deserve it :-p</p> <p>Yannick: Danke Klaus, bist wenigstens ehrlich;)</p>
#190	<p>Alex: where is the nice warm weather??? :(((</p> <p>Frank: here in koh samui...we only have sun and about 35 degrees C...</p> <p>Alex: hier sinds so -10 :((</p> <p>Frank: ohje..ihr armen..naja dann musstt du dir eine schöne tasse heissen kaffee gönne...:-) ich geh jetzt aber mal los an den strand man hält es hier kaum aus..so warm ist das ;-) :-P</p> <p>Alex: hahahahaha du bist ja sehr mitfühlсам;)</p>	<p>Alex: where is the nice warm weather??? :(((</p> <p>Frank: here in koh samui...we only have sun and about 35 degrees C...</p> <p>Alex: hier sinds so -10 :((</p> <p>Frank: ohje..ihr armen..naja dann musstt du dir eine schöne tasse heissen kaffee gönne...:-) ich geh jetzt aber mal los an den strand man hält es hier kaum aus..so warm ist das ;-) :-P</p> <p>Alex: hahahahaha du bist ja sehr mitfühlсам;)</p>
#191	<p>Mandy: I'll be in Paris tomorrow!!!</p> <p>Francois: me too</p>	<p>Mandy: I'll be in Paris tomorrow!</p> <p>Francois: me too</p>

	<p>Lisa: until when? ;) Mandy: maus hun der een message geschriwwen :) Serge: me too for the week end !!! Mandy: Serge on n'a vraiment pas de chance, je ne serai plus là le wk!!!! Serge: c'est une malédiction !!! :)</p>	<p>Lisa: until when? ;) Mandy: maus habe dir eine nachricht geschrieben :) Serge: me too for the week end !!! Mandy: Serge on n'a vraiment pas de chance, je ne serai plus là le wk!!!! Serge: c'est une malédiction !!! :)</p>
#192	<p>Leo: Chilling :) and eating a ""creme brule"" :) Charel: U mean krähm brüllee ;)</p>	<p>Leo: Chilling :) and eating a ""creme brule"" :) Charel: U mean krähm brüllee ;)</p>
#193	<p>Pierre: niiiiiiiiice ride with the birthday kid this afternoon, a bit tired now...</p> <p>Gilles: i did eightytwo km not miles afterwork,quiet nice for en afterwork,ca a fait poh poh poh sur les routes asphaltées..i think i'm e beischt Pol: wei do you alwéis wreit in english ...I find that not good Pierre: i am traineiering my änglisch a bit, i net wanting to verkomm like you, easy... Tom: Fannen daat englesch Getextent och net gud. Scho guer net äre Brach. Wollt daat emol gesot hun</p>	<p>Pierre: niiiiiiiiice ride with the birthday kid this afternoon, a bit tired now...</p> <p>Gilles: i did eightytwo km not miles afterwork,quiet nice for en afterwork,ca a fait poh poh poh sur les routes asphaltées..i think i'm e beischt Pol: wei do you alwéis wreit in english ...I find that not good Pierre: i am traineiering my änglisch a bit, i net wanting to verkomm like you, easy... Tom: Finde dieses englische Getexte auch nicht gut. Schon gar nicht euren Unfug. Wollte das mal gesagt haben</p>
#194	<p>Laurent: Den Owend op Laksembörg Sitty op den Tour??</p> <p>Raoul: Wärrri prittiii :) Laurent: 03h00 wärrri dout dout :) Raoul: 07h00 wärrri hell hell :P :P :P Alphonse: Dir zwee sidd wärrri kréisi... Laurent: Alphonse, daat läit an der Famill :-)</p>	<p>Laurent: Heute abend nach Laksembörg Sitty ausgehen??</p> <p>Raoul: Wärrri prittiii :) Laurent: 03h00 wärrri dout dout :) Raoul: 07h00 wärrri hell hell :P :P :P Alphonse: Ihr beide seid wärrri kréisi... Laurent: Alphonse, das liegt in der Familie :-)</p>
#195	Fred: net zevill Chocolat...?? Damn, ze speit	Fred: nicht zu viel Schokolade...?? Damn, zu spät
#196	Marc: It's done ab haut den owend as d'Claire officiel member am krabbelclub Holy shit, dat war net einfach	Marc: It's done seit heute abend ist Claire offiziell mitglied im krabbelclub Holy shit, das war nicht leicht
#197	Anne: Deemools em des Zait...daat war schein, weisst du???	Anne: Damals um diese Zeit...das war schön, weisst du???
#198	Pierre: Bon, et gett Zait datt ech ginn	Pierre: Bon, es wird Zeit dass ich gehe
#199	<p>Claude: relax. beim tournoi agepennt an erwäscht an gesin dass ech ITM war :))</p> <p>Pit: ITM ?? Claude: In the money</p>	<p>Claude: relax. Beim wettbewerb eingeschlafen und erwacht und dann bemerkt dass ich ITM war :))</p> <p>Pit: ITM ?? Claude: In the money</p>

	Pit: Top, sorry mee hun daat net kannt :)	Pit: Top, sorry doch das kannte ich nicht :)
#200	Sam: Du suchst emma am fb dofir brauchste nd foot um pc kucken	Sam: Du suchtest immer auf fb darum brauchsd du keinen fussball auf dem pc zu kucken
#201	Linda: Wow:D hdmG <3 Helena: edo linda :) <3 Linda: <3 Helena: Edm maus	Linda: Wow:D hdmG <3 Helena: edo linda :) <3 Linda: <3 Helena: Edm maus
#202	Mike: Et gin einfach keng wieder dozou vir mch auszedrecken wei schrecklesch krass ech dch gaeren + dech vermesse!!!	Mike: Es gibt einfach keine wörter die ausdrücken können wie verliebt ich in dich bin + dich vermisse!!!
#203	Pol: Pilgerdag = méien, an de Hela an an den Delhaize, grillen an	Pol: Pilgertag = mähen, in den Hela und den Delhaize, grillen und
#204	Frank: so x Pir lo wou ech dech schon un der angel hun...	Frank: sag x Pir jetzt wo ich dich an der angel habe...
#205	Sébastien: lll! 57 + 54. Sou bass de secher dass de richtigeg leis	Sébastien: lll! 57 + 54. Sag mal bist du sicher dass du richtig liegst
#206	Tania: Hey gratulatioun Här Lääääärrer =)	Tania: Hey gratulation Herr Lehrer =)
#207	Sarah: Hu Mech Lo voll agekleed;-) Fir x mas:-)	Sarah: Habe Mich Jetzt ganz eingekleidet;-) Für x mas:-)
#208	Nicole: Mark Knopfler top, Bob Dylan flop Nicole: Keent vun sengen alen Lidder huet e gesungen, just zum Schluss dat vum "Rolling Stone". Vill Leit woren enttäuscht. War awer e flotten Owend... [...] Jutta: Wa meng 3 muppen hurelen, klengt et besser wéi den Dylan! Mee si sin jo och nach mi jonk ;) [...] Nicole: wou stungs du??? [...] Nicole: sou, an elo an d'bett, well moar de mueren um 6 op de moart.... nuet Claudine: Also ech deelen deng meenung voll a ganz... De bob dylan hut mech hänno just nach genervt an wor frouh dat et eriwwer wor! Sandra: Tjo, esou ass et mär bei MACY GRAY gaang, dat war emmer eng super Sängerin, mee op sengem Konzert huet een just seng Backgroundsängerin héieren, an dat	Nicole: Mark Knopfler top, Bob Dylan flop Nicole: Keines seiner alten Lieder hat er gesungen, nur zum Schluss das von "Rolling Stone". Viele Leute waren enttäuscht. War trotzdem ein schöner Abend... [...] Jutta: Wenn meine 3 Hunde bellen, klingt es besser wie der Dylan! Aber sie sind ja auch noch jünger ;) [...] Nicole: wo standst du??? [...] Nicole: so, und jetzt ins bett, will morgen früh um 6 auf den markt.... nacht Claudine: Also ich teile deine meinung voll und ganz... Der bob dylan hat mich zum schluss nur genervt und ich war glücklich als es vorbei war! Sandra: Tja, so ist es mir bei MACY GRAY ergangen, die war immer eine super Sängerin, doch auf ihrem Konzert hat man nur ihre Backgroundsängerin gehört, und die hatte eine

	<p>haat eng schéin Stemm!!!</p> <p>Cynthia: NICOLE, deen Mann huet seng beschten ÉER geluecht !! Wéi heescht et: Wann et am schéinsten ass, soll een goen !! Dat huet den Dylan verpasst !! :-)))</p> <p>[...]</p> <p>Cynthia: O.K., dann gin ech déi och mat lauschteren, außer ech hun nees den HOUSCHT !! :-))))))</p> <p>Marcel: Ech brengen dir daat richteicht medikament hun jo genuch der vun :-))</p> <p>[...]</p> <p>Nicole: HAUT HUN ECH DECH JO OCH NETT GESINN :(MERCI FIR DE BONJOUR</p>	<p>schöne Stimme!!!</p> <p>Cynthia: NICOLE, der Mann hat seine besten EIER gelegt !! Wie heisst es: Wenn es am schönsten ist, soll man gehen !! Das hat der Dylan verpasst !! :-)))</p> <p>[...]</p> <p>Cynthia: O.K., dann gehe ich die auch mit hören, außer ich habe wieder HUSTEN !! :-))))))</p> <p>Marcel: Ich bringe dir das richtige Medikament habe ja genug davon :-))</p> <p>[...]</p> <p>Nicole: HEUTE HABE ICH DICH JA NICHT GESEHEN :(DANKE FÜR DEN GRUSS</p>
#209	Doris: Oh steve: nee Mir Waren op air de Berchrn an lo as Ma miserable schlecht vun dem panini!! Ihhh	Doris: Oh steve: nein Wir Waren auf der air de Berchrn und jetzt ist Mir miserabel schlecht von diesem panini!! Ihhh
#210	Steve: Main Papp: so kand Hues du de Führerschein an da Lotterie gewonn Oda Waat???	Steve: Mein Vater: sag mal kind Hast du deinen Führerschein in der Lotterie gewonnen Oder Was???
#211	Joelle: horrorfilm am Kucken Mam cousin a mam Bébé an engem Aneren kolleeg	Joelle: horrorfilm am Kucken Mit dem cousin und mit Bébé und einem Anderen kumpel
#212	Claire: hey Sandra nemmen schlecht nouvelen vum doc mei net hun einfach keen bock mei	Claire: hey Sandra nur schlechte nachrichten vom arzt mehr nicht hab einfach keinen bock mehr
#213	Jean: jo Daniela mee de problem ass hun nahc net fill geschloof vun schmerz	Jean: jo Daniela doch das problem ist habe noch nicht viel geschlafen wegen den schmerzen
#214	Pit: scheinen gudden moien Willy oh jo ass dach wahnsin sou eppes hehe	Pit: schönen guten morgen Willy ach ja das ist ja wahnsinn so etwas hehe
#215	Serge: no mengem Spueneschcours am August geet et elo weider mat Serbo-kroatesch d'Welt réckelt zesummen ; -)	Serge: nach meinem Spanischkurs am August geht es jetzt weiter mit Serbo-kroatisch die Welt rückt zusammen ; -)
#216	Christian: du huest Rescht Manu, esch läSchen och emol e Spill wou ech schon laang nemmi virun komm sin, ass egal waat :-)))	Christian: du hast Recht Manu, ich löSche auch manchmal ein Spiel bei dem ich schon lange nicht vorangekommen bin, ist lächerlich :-)))
#217	Tom: ech gi muer hei zu Bruneck. Claude, wini kenns de mech nees eng Kéier besichen??? :)	Tom: ich gehe morgen hier in Bruneck. Claude, wann kommst du mich mal wieder besuchen??? :)
#218	Gast:jo,streiden daat och net oof,MEE en huet einfach keng Stemm	Gast:ja, streite das auch nicht ab,DOCH er hat einfach keine Stimmen
#219	Henri: haat daat wirklech NET erwaard haha	Henri: hatte das wirklich NICHT erwartet haha
#220	Caroline: knuppt elo kuelenhydrater eran an leisst dann muer nach eng leschter keier fir des saison d'kou fleien! HELL YEAHHHHHHHH	Caroline: haut sich jetzt kohlenhydrate rein und lässt dann morgen für ein letzte mal diese saison die kuh fliegen! HELL YEAHHHHHHHH

#221	Monique: JUUUHHUUUU, Mir hun eng nei Ierwgrossherzogin	Monique: JUUUHHUUUU, Wir haben eine neue Erbgroßherzogin
#222	<p>Pol: 10 years ago, I knew many people but I just had a few real friends. Today, I lost touch with many people I knew at that time and I still have about the same amount of real friends. Some people just come and go in your life but REAL friends stay forever.</p> <p>15 people like this.</p> <p>Marc: do ass en rem, den like-hunter.</p>	<p>Pol: 10 years ago, I knew many people but I just had a few real friends. Today, I lost touch with many people I knew at that time and I still have about the same amount of real friends. Some people just come and go in your life but REAL friends stay forever.</p> <p>15 people like this.</p> <p>Marc: da ist er wieder, der like-hunter.</p>